483
Staatliche Bibliothek
Regensburg
Cass. 1006/2
Lat. 14,72.

Lat. 14, 72, 2

Lehrerbibliothek
des
Kgl. Neuen Gymnasiums
REGENSBURG

M. TULLI CICERONIS
PRO
A. LICIN. ARCHIA, T. ANN. MILONE ET Q. LIGARIO
ORATIONES

Marcus Tullius Cicero's
REDEN
zur
Vertheidigung
A. LICIN. ARCHIAS, T. ANN. MILO'S UND Q. LIGARIUS

Übersetzt
nebst
beygedrucktem verbesserten Lateinischen Text, kritischen Anmerkungen, erklärendem Kommentar, erläuternden und beurtheilenden Sachbemerkungen
von
Karl Gottlob Schelle

Zweyter Band.

Leipzig
bey Gottfried Martini
CIↃIↃCCXCVIII.

Staatliche Bibliothek
Regensburg
9.1966/668

Sr. Wohlgeboren

dem

Herrn Hofrath

S C H Ü T Z

zu Jena

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

M. Tullius Cicero's
REDE
zur
Vertheidigung
T. ANNIUS MILO'S

Einleitung
nach Asconius Pedianus.

T. *) Annius Milo, nebſt P. Plautius Hypſäus und Q. Metellus Scipio, bewarben ſich ums Konſulat, und erlaubten ſich deshalb nicht nur öffentlich Beſtechungen ohne Maaſs und Ziel, ſondern unterſtützten ihr

*) Im erſten Bande gegenwärtiger Bearbeitung Cicero'ſcher Reden hatte ſich der kleine (von keinem Kunſtrichter gerügte) Verſtoſs gegen altrömiſches Koſtüm eingeſchlichen, daſs auf dem Titel und zu Anfang der Einleitung das Pränomen M. und A. (von Cicero und Archias) ausgedruckt war. Die alten Römer geben das Pränomen, wo ſie den ganzen Namen eines Mannes ſetzen, nur durch Verkürzung (A. C. L. M., ſtatt Aulus, Cajus, Lucius, Marcus) an, ſo wie wir St. Georg, Ew. Wohlgeboren, Sr. Hochedelgeb., ſagen. Nur wo ſie Jemanden bloſs bey ſeinem Pränomen, oder bloſs bey Pränomen und Nomen zugleich nennen, als Marcus Tullius, ſchreiben ſie das Pränomen völlig aus. Beyſpiele finden ſich überall.

Gesuch durch einen Anhang von bewaffneter Macht. Zwischen Milo und Klodius fand die erbittertste Feindschaft Statt; und sie hatte vorzüglich auch darin ihren Grund, daſs Milo ein entschiedner Freund Cicero's war, und dessen Zurückberufung, als eine Angelegenheit, wodurch er sich wesentlich um die Republik verdient zu machen glaubte, mit dem gröſsten Eifer betrieb. Klodius Erbitterung gegen Cicero war durch des Letzteren Wiedereinsetzung in seine Rechte und Güter aufs höchste gestiegen, und er suchte mit dem leidenschaftlichsten Bestreben gegen Milo, für Scipio und Hypsäus zu wirken. Mehrmahls war Klodius und Milo's bewaffneter Anhang feindselig an einander gerathen: beyde Theile gaben sich an Kühnheit nichts nach; aber Milo war auf Seiten der bessern Partey. Ueberdieſs bewarben sich auf dasselbe Jahr, Milo ums Konsulat, Klodius um die Prätur; und Klodius sah sich durch Milo, wenn dieser Konsul würde, auf seinem Posten beschränkt.

Als sich nun die Wahlversammlungen immer mehr in die Länge zogen und wegen der verderblichen Gegenkämpfe der Kandidaten wider einander in Absicht der Gunst des Volks, um die Wahl auf ihre Seite zu ziehn, nicht zu Stande gebracht werden konnten, so daſs im Monat Januar noch kein Konsul und Prätor ernannt worden war *) und, wie vorher, ein Tag nach dem andern fruchtlos verstrich (Milo wünschte nämlich die Komitien so bald als möglich beendigt, und sein Wunsch wurde von allen Gutgesinnten, die sich Klodius widersetzten, und auch von dem Volk, an wel-

*) Vom Jahr 600 U. C. an, war der 1. Januar (Kal. Jan.) zum Amtsantritt der Konsuln festgesetzt, und sie wurden (in ruhigen Zeiten der Republik) schon gegen Ende des Julius oder mit Anfang des Augusts erwählt.

ches er ausserordentlich starke Spendungen an Geld, und Schauspiele auf der Bühne und der Fechterbahn von unermesslichem Aufwand verschwendet hatte, unterstützt; seine Nebenbuhler wollten sie dagegen in die Länge ziehn, und deshalb verhinderten Pompejus, Scipio's Schwiegersohn, und T. Munatius, als Volkstribunen, dass bey dem Senat die Zusammenberufung der Patricier wegen der Wahl eines Interrex *) nicht in Vortrag kam, weil die Wahl eines Interrex schon hergebrachte Sitte sey) reiste Milo (ad d. XIII Kal. Febr.) den 20. Januar (denn ich glaube mich mehr an urkundliche Nachrichten und an die Rede selbst, welche mit jenen übereinstimmt, als an Fenestella, der (ad d. XIV. Kal. Febr.) den 19. Januar nachweist, halten zu müssen) nach Lanuvium, seiner Geburtsstadt, wo er jetzt Diktator war, um daselbst den Tag darauf einen Flamen zu erwählen. Hier begegnet ihm Klodius ungefähr um 3 Uhr, etwas über Bovillae, auf dem Rückweg von Aricia, in der Gegend des Orts, wo sich die Kapelle der Göttin Bona befindet. (Er hatte nämlich eine Unterredung mit den

*) Wenn wegen Uneinigkeiten zwischen Patriciern und Plebejern, oder zwischen den Magistraten oder aus andern Ursachen die Komitien zur Wahl neuer Magistrate nicht zur gehörigen Zeit und vor dem Ende des Jahrs gehalten werden konnten, so kamen die Patricier und ernannten einen Interrex aus ihrem eignen Mittel. (Cic. p. Dom. 14.) Dieser regierte nur 5 Tage. Und auf dieselbe Art wurde aller fünf Tage immer ein anderer ernannt, bis wieder Konsuln gewählt waren, welche sodann unmittelbar ihr Amt antraten. Die Komitien wurden nicht immer gleich vom ersten; bisweilen vom zweyten Liv. IX, 7; X, 11., bisweilen vom dritten Id. V, 31. bisweilen erst vom eilften Id. VII, 22; VIII, 23; IX, 7; XXV, 2. Interrex gehalten.

Dekurionen der Aricier gehabt.) Klodius war zu Pferd. Fast an dreyſsig rüſtige Sklaven (denn nur unter einer ſolchen Bedeckung reiſte man damahls über Land) mit Degen bewaffnet, machten ſein Gefolg aus. Ueberdieſs hatte Klodius noch drey Reiſegefährten bey ſich, von welchen der Eine, C. Caſſinius Scola, Römiſcher Ritter; die beyden Andern P. Pomponius, und C. Klodius, allererſt in ihrer Familie zu den höchſten Staatsämtern (magiſtratus curules) gelangte Plebejer (de plebe novi homines) waren. Milo ſaſs in einem Reiſewagen (rheda) nebſt ſeiner Gemahlin Fauſta, der Tochter des Diktators L. Sulla's und nebſt M. Fuſius, ſeinem Freund. Ihm folgte eine Schaar Sklaven; worunter ſich auch Fechter (gladiatores), und unter dieſen die bekannten: Eudamus und Birria, befanden. Dieſe letztern, welche langſamer gingen und den Zug beſchloſſen, geriethen mit P. Klodius Sklaven in Streit. Als ſich Klodius über dieſen Lerm drohend umſah, durchbohrte ihm Birria die Schulter mit einem Wurfſpieſs (romphaea). Das hierauf beginnende Gefecht zog mehrere Milonianer herbey. Der verwundete Klodius ward in die, dem Bovillanum zunächſt gelegene Taberne gebracht.

So wie Milo ſah, daſs Klodius verwundet war, und er dieſen Vorfall, wenn Derſelbe am Leben bliebe, noch gefährlicher für ſich hielt; wenn Er aber vollends ſtürbe, geſetzt auch, er ſelbſt würde zur Strafe deshalb gezogen, einen groſsen Gewinn für ſeine Ruhe darin erblickte, befahl er die Taberne zu erſtürmen. Einer ſeiner Sklaven, M. Fuſtenus, war der Anführer der einſtürmenden Schaar. Und ſo ward der darein geborgne Klodius wieder herausgezogen und an vielen Wunden dahingerichtet. Sein Leichnam blieb an der Straſse liegen, weil deſſen Sklaven theils umgebracht

waren, theils schwer verwundet, sich zurückgezogen hatten.

Der Senator Sex. Tedius, der eben vom Lande nach der Stadt zurückkehrte, hob ihn auf, und liess ihn in einer Sänfte nach Rom bringen. Er selbst kehrte wieder zu seinem vorigen Aufenthalt zurück.

Klodius Körper kam gerade vor der ersten Stunde der Nacht an; und eine grosse Menge aus der untersten Volksklasse und von dessen Sklaven stand wehklagend um den, im Vorhaus (Atrium) öffentlich zur Schau ausgesetzten Leib. Noch erhöhte das Verhasste der That Klodius Gemahlin, Fulvia, dadurch, dass sie unter dem heftigsten Klaggeschrey dessen Wunden zeigte.

Tags darauf strömte gleich mit Tagesanbruch eine noch grössere Menge der Art dahin, und es wurden viele bekannte Männer, unter andern der Senator C. Vibienus, beschädigt (Wenig Monate vorher war Klodius Haus auf dem Palatium von M. Scaurus gekauft worden). Auch kamen dahin Munatius Plancus, der Bruder von dem Redner L. Plancus, und Q. Pompejus Rufus, ein Tochterkind des Diktators Sulla, Beyde Tribunen; und auf ihren Antrieb brachte der lenksame Pöbel den nackten beschuhten Körper, so wie man selbigen aufs Paradebett gelegt hatte, um seine Wunden Jedermann sehen zu lassen, auf das Forum und stellte ihn vor die Rostra hin. Hier traten Plancus und Pompejus, Milo's Mitbewerbern um das Konsulat zugethan, öffentlich auf und machten Milo verhasst. Das Volk trug unter des Protokollisten Sex. Klodius Anführung P. Klodius Körper in die Kurie, und verbrannte ihn mit den Sesseln, Tribunalen, Tischen und Protokollen der Sekretäre. Diess Feuer brannte auch die Kurie nieder, und die Porcia basilica, welche daran stiess.

Auch das Haus des Interrex M. Lepidus (denn dieser war zum regierenden Magiſtrat erwählt) und des abweſenden Milo wurden von dieſem zuſammengelaufenen Haufen Klodianer beſtürmt. Man trieb ſie aber endlich mit Pfeilen zurück. Hierauf raubten ſie die Faſces von den Polſtern der Libitina, und trugen ſie dann nach Scipio's und Hypſäus Haus, und endlich nach Pompejus Gärten, und riefen ihn bald zum Konſul, bald zum Diktator aus.

Die Anſteckung der Kurie hatte noch gröſsern Unwillen, als Klodius Hinrichtung erregt. Deshalb war Milo, von dem es zuvor hieſs, er habe in freywillige Verbannung gehen wollen, durch das verhaſste Betragen ſeiner Gegner wieder ermuthigt, in derſelben Nacht, da die Kurie in Brand geſteckt wurde, nach Rom zurückgekehrt, und hielt nun gleichwohl noch ums Konſulat an; hatte auch, ohne ein Geheimniſs daraus zu machen, zunftweis an Jeden tauſend As vertheilt. Zugleich hielten einige Tage darauf der Volkstribun M. Coelius und ſein Kollege Manilius Canianus ſeinetwegen Volksverſammlung, und empfahlen ſeine Sache dem Beyfall des Volks. Beyde führten den Erweiſs, Klodius habe Milo nachgeſtellt.

Indeſs trat ein Interrex nach dem andern in die Regierung ein, und ſie vermochten, wegen der unruhvollen Ränke der Kandidaten und ihrer bewaffneten Macht, nicht die konſulariſchen Komitien zu halten. Daher faſste man zuvörderſt einen Senatsſchluſs: der Interrex, die Volkstribunen und Cn. Pompejus, der als Prokonſul ſich in der Nähe Roms befand, ſollten dafür Sorge tragen, daſs die Republik nicht Gefahr lief (viderent, ne quid detrimenti respublica caperet): Pompejus ſollte in ganz Italien Truppen werben.

Letzterer hatte mit äuſserſter Schnelligkeit eine Macht zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit aufgebracht; und nun machten die beyden jungen Appius Klaudius, zwey Söhne des C. Klodius, eines Bruders von P. Klodius, die ſich als Verwandten der Ahndung von ihres Onkels Tod, als von ihrem Vater dazu aufgefordert, unterzogen, die gerichtliche Anforderung an ihn, er ſollte Milo's und ſeiner Gemahlin Fauſta's Sklaven einzuziehn erlauben. Gleiche Anforderung in Abſicht Milo's und Fauſta's Sklaven machten die beyden Valerier, Nepos und Leo und L. Herennius Balbus. Auch wegen P. Klodius und ſeiner Reiſegeſellſchafter Sklaven ward zu gleicher Zeit von Cölius; und wegen Hypſäus und Scipio's Sklaven von Manilius Canianus, deſſen Kollegen, derſelbe Antrag gethan.

Milo's Beyſtände waren Q. Hortenſius, M. Cicero, M. Marcellus, M. Calidius, M. Cato, Fauſtus Sulla. Nur wenige Worte der Vertheidigung ſprach Q. Hortenſius, des Inhalts: es ſeyen Freye, die man als Sklaven ausgeliefert haben wolle; denn Milo hatte ſie gleich nach Klodius Hinrichtung (caedes) unter der Angabe frey gegeben, weil ſie das Leben ihres Herrn gerächt hätten.

Folgendes fiel im Schaltmonat vor: Ungefähr dreyſsig Tage nach Klodius Tod erhob Q. Metellus Scipio in dem Senat gegen M. Caepio *) eine Klage

*) Dieſs wäre die Art, wie der Gegentheil die Sache, worauf — je nachdem ſich das reine Faktum ſo oder anders verhielt — die Rechtmäſsigkeit oder Unrechtmäſsigkeit der Cicero'ſchen Vertheidigung beruht — erzählt. Aber auch dieſer Gegentheil iſt Partey; welche durch die hyperboliſierte (ins Ungeheure getriebene) Deklamation gegen Milo

und ſagte: es ſey die Art, wie ſich Milo vertheidigte, ganz ohne Grund; Klodius Abreiſe von Rom habe bloſs den Zweck gehabt, mit den Dekurionen (Senatoren) von Aricia irgendworüber Rückſprache zu nehmen, und er ſey in Begleitung von 26 Sklaven abgereiſt. Milo ſey ihm plötzlich nach 10 Uhr, nach aufgehobener Senatsſitzung mit mehr als 300 bewaffneten Sklaven nachgereiſt, und habe ihn über Bovillae unerwartet auf der Reiſe überfallen. Hier ſey P. Klodius auf viel empfangene Wunden, nach Bovillae gebracht; die Bude (taberna), worein er ſich geflüchtet, ſey von Milo erſtürmt, der halbentſeelte Klodius daraus her-

nur zu laut ſpricht. Schwerlich dürfte das Wahre hierüber mit völliger Gewiſsheit auszumitteln ſeyn, da Dio Caſſius, Appian, Vellejus im Dunkeln laſſen und auch Asconius keinen nähern Aufſchluſs gibt. So viel aber erhellt, dünkt mich, doch aus Asconius, daſs Cicero's genommener Standpunkt der Rede: Clodium inſidiatum eſſe Miloni, ſich ſehr bezweifeln läſst und Beyder Zuſammentreffen wohl ganz zufällig war. Unſtreitig aber hat Milo auch dann (auch unter dieſer Annahme) den Zufall, der ihm ſeinen Feind in ſeine Gewalt gab, nachdem Dieſer (*vielleicht* ohne Milo's Schuld, eben wie Cicero ſagt) von einem der Sklaven Milo's durchbohrt war, zu Klodius völligem Untergang benutzt; und dieſs hieſs das Selbſtvertheidigungsrecht überſchreiten, machte Milo ſtrafbar! Es wäre ſonderbar, wenn Milo's Ankläger — die Freunde Klodius — dieſen Punkt nicht urgiert hätten. Sollte daher Cicero, der gerade dagegen nichts Befriedigendes vorzubringen wuſste (weil dieſs die ſchwache Seite ſeines Klienten war), in der Verlegenheit darüber, ſich nicht durch ein kühnes Auskunftmittel — durch Ausführung des Thema's —: Clodium inſidiatum eſſe Miloni, über die Nothwendigkeit etwas darauf zu erwiedern, hinweg geſetzt haben (denn ſtellte Klodius Milo nach, ſo ſtarb er mit Recht) und ſollte daraus nicht manches Gezwungne in dieſer Rede (nicht im Styl), wo ſich Cicero nur zu wenden und zu drehen ſcheint, zu erklären ſeyn? —

vorgezogen, auf der Appischen Strasse ermordet und dem Sterbenden noch sein Ring abgezogen worden. Darauf habe Milo, der es gewusst, dass Klodius kleiner Sohn auf die Villa gekommen sey, und den man vorher auf die Seite gebracht habe, das strengste Verhör über den Sklaven Alicor angestellt und ihm alle Glieder in Stücken zerhauen lassen; den Verwalter und zwey andere Sklaven habe man erdrosselt. Eilf von Klodius Sklaven seyen umgekommen; nur zwey von Milo seyen verwundet gewesen. Deshalb habe Milo den folgenden Tag zwölf seiner Sklaven, die ihm vorzüglich Beystand geleistet hätten, frey gelassen, und unter das Volk zunftweis, tausend As auf den Mann, zu seiner Sicherstellung wegen der über ihn verbreiteten Gerüchte, vertheilt.

Es ging die Rede, Milo habe an Pompejus (weil dieser sehr für Hypsäus, seinen ehmahligen Quästor gestimmt war) geschickt: er (Milo) stehe von der Bewerbung ums Konsulat ab, wenn Pompejus es für gut fänd; Pompejus aber habe geantwortet: er könne weder Jemandem rathen, sich ums Konsulat zu bewerben, noch, davon abzustehn, und wäre überhaupt nicht gesonnen, das Römische Volk in seiner Macht, seinen Maassnehmungen oder seinem Stimmrecht zu beeinträchtigen. Darauf habe er sich der Vermittelung C. Lucilius, der als Cicero's Freund auch mit Milo in freundschaftlichen Verhältnissen stand, bedient: „Milo möchte ihm durch Erbittung seines Raths in dieser Sache nicht Hass aufladen.“

Als unterdessen das Gericht immer mehr Zuwachs gewann, „Cn. Pompejus würde zum Diktator erwählt und die Uebel des Staats liessen sich kaum anders auf eine erspriessliche Art heben:“ so hielt es die Partey der höhern Stände (optimates) für sichrer, ihn ohne

Collegen als Konſul zu wählen; und als dieſer Gegenſtand im Senat zum Vortrag kam, wurde Pompejus durch einen, über M. Bibulus Stimme (ſententia) gefaſsten Senatsbeſchluſs den 25 Febr. im Schaltmonat vom Interrex Sex. Sulpicius zum Konſul erwählt und trat ſein Konſulat ſofort an.

Den dritten Tag nach ſeiner Wahl zum Konſul trug er im Senat darauf an, neue Geſetze zu geben; zwey der Art machte er vermöge eines Senatsbeſchluſſes bekannt. Das eine wegen verübter Gewaltthätigkeit (de vi), worunter er namentlich den auf der Appiſchen Straſse vorgefallnen Mord, das Aufbrennen der Kurie und die Beſtürmung des, dem Zwiſchenkönig (interrex) M. Lepidus, gehörigen Hauſes begriff. Das andere betraf das unkonſtitutionelle Bewerben um öffentliche Aemter (ambitus); hier hatte er eine härtere Strafe und einen ſchnellern Rechtsgang (formam judiciorum breviorem) zum Zweck. Beyde Geſetze geſtatteten nämlich in ihrer vorigen Geſtalt drey Tage zur Beybringung von Zeugen; dann muſste, denſelben zufolge, Kläger und Beklagter an einem und demſelben Tage auf der Rednerbühne ſeine Sache betreiben (perorare), und es waren dem Kläger zwey, dem Beklagten drey Stunden dazu geſtattet. — Pompejus neuen Geſetzen ſuchte ſich der Tribun M. Coelius, ein Milo eifrig ergebner Mann, zu widerſetzen, weil ſie perſönlich gegen Milo gerichtet wären, und die Gerichte übereilten; und als Coelius auf ſeinem Tadel des (Milo preisgebenden) Geſetzes mit Hartnäckigkeit beſtand, ging Pompejus in ſeinem Zorn ſo weit, daſs er ſagte, wenn er gezwungen wäre, ſo würde er die Republik durch die Gewalt der Waffen vertheidigen.

Pompejus fürchtete ſich nämlich vor Milo, oder ſtellte ſich wenigſtens vor ihm zu fürchten. Gröſsten-

theils hielt er fich nicht in feinem Haus, fondern in feinen Gärten auf, und auch da nur im oberften Theil derfelben, wo ein ftarkes Corps Soldaten unter den Waffen ftand; auch hielt Pompejus in feiner Halle (porticu) einmahl Senatsverfammlung, weil er, wie er fagte, Milo's Ankunft fürchtete. In der nächften Senatsfitzung gab P. Cornificius Milo Schuld, er habe unter feiner Tunika einen Dolch an feine Seite gegürtet. Er verlangte, dafs Milo feine Seite entblöfste; und fogleich entledigte fich diefer feiner Tunika. Dann rief M. Cicero: alle übrigen Anfchuldigungen Milo's feyen von gleicher Art. Darauf führte der Volkstribun Munatius Plancus in öffentlicher Verfammlung M. Aemilius Philemon, einen bekannten Mann und Freygelaffenen von M. Lepidus vor. Diefer fagte aus, er und noch vier freye Männer feyen auf der Reife dazu gekommen, als Klodius umgebracht worden fey; und als fie deshalb laut ausgerufen hätten, fo habe man fie gegriffen und in Milo's Ville gebracht, wofelbft fie zwey Monate lang eingefchloffen worden wären: und diefe, wahre oder falfche, Ausfage machte Milo fehr verhafst. Auch brachten die beyden Tribunen Munatius und Pompejus einen Triumvir capitalis vor die Roftra, und legten ihm die Frage vor: ob er Milo's Sklaven Galata über Morden ertappt hätte. Er gab zur Antwort: derfelbe fey fchlafend in der Taberne als Flüchtling ergriffen und zu ihm gebracht worden. Gleichwohl bedeuteten fie dem Triumvir, er follte den Sklaven nicht zurückfchicken; allein den Tag darauf entriffen der Tribun Coelius und Manilius Canianus, deffen Kollege, dem Triumvir den Sklaven, und gaben ihn Milo zurück. Obwohl Cicero diefer Befchuldigungen nicht gedenkt, fo glaubte ich fie doch, da ich davon Kenntnifs erhielt, darlegen zu müffen.

Am erbittertſten gegen Cicero — weil er ſich Milo's mit ſo viel Eifer annahm — ſprachen die Tribunen der Gemeinen Q. Pompejus, C. Salluſtius und T. Munatius Plancus in Verſammlungen des Volks. Auch war in der That ein ſehr groſser Theil der Menge nicht nur gegen Milo, ſondern auch gegen Cicero, wegen deſſen verhaſster Vertretung des Erſtern, aufgebracht. In der Folge waren Pompejus und Salluſtius im Verdacht, ſich mit Milo und Cicero wieder ausgeſöhnt zu haben. Plancus hingegen zeigte ſich fortdauernd als den entrüſtetſten Feind und hetzte gegen Cicero den groſsen Haufen auf. Pompejus machte er Milo verhaſst und rief ſtets, es würden zu ſeinem (Pompejus) Verderben gewaltthätige Maaſsregeln zubereitet: weshalb ſich Pompejus öfter beſchwerte, man habe Nachſtellungen gegen ihn vor, und das öffentlich; worauf er ſich noch ſtärker rüſtete. Auch äuſserte Plancus, er würde Cicero anklagen und Q. Pompejus drohte hierauf ebendamit. Aber Cicero's Standhaftigkeit und Treue war ſo unerſchütterlich, daſs er nicht durch den Verluſt der Zuneigung des Volks, nicht durch Cn Pompejus Verdacht, nicht durch Furcht vor einer zukünftigen Gefahr, beym Volk angeklagt zu werden, nicht durch Waffen, wozu man öffentlich gegen Milo griff, von deſſen Vertheidigung ſich abſchrecken lieſs; da er doch alle Gefahr und allen Grund zum Anſtoſs und Haſs beym Volk, von ſich hätte abwenden, auch Pompejus wieder gewinnen können, wenn er nur einigermaſsen in ſeinem Vertheidigungseifer nachgelaſſen hätte.

Als darauf Pompejus neues Geſetz, welches auch den Punkt erhielt, daſs der Vorſitzer des Gerichts aus Männern, welche die Konſulswürde bekleidet hätten (viri conſulares), erwählt würde, durchgegangen war,

hielt er sogleich Volksversammlung, und es wurde L. Domitius Ahenobarbus zum Gerichtsdirektor erwählt. Auch zu den übrigen Richtern, welche in dieser Sache zu sprechen haben sollten, brachte Pompejus lauter solche Männer in Vorschlag, von welchen man sich allgemein überzeugt hielt, dass nie eine gleiche Auswahl von so berühmten und gewissenhaften Männern getroffen worden sey.

Hierauf ward Milo sofort nach diesem neuen Gesetz von den beyden jungen Appiern vor Gericht gefordert; denselben, welche vorher dessen Sklaven gerichtlich belangt hatten: auch klagten ihn diese Appier wegen verfassungswidriger Amtsbewerbung (de ambitu) an. Ueberdem ward er von Q. Petulcius und L. Cornificius wegen Gewalt (de vi); von P. Fulvius Neratus wegen staatswidriger gesellschaftlicher Zusammenkünfte (de sodalitiis) vor Gericht gefordert; in beyden letztern Hinsichten nur in der Hoffnung, weil zu erwarten war, dass er zuerst das Gericht über die erste Art Klage (de vi) zu bestehen haben würde, und man in Beziehung auf dasselbe seiner gewissen Verurtheilung entgegensah; in welchem Fall er sich dann wegen letzterer Anschuldigungen nicht würde verantworten können.

Die vorläufige Untersuchung zur Bestimmung der Kläger (divinatio) in Betreff der widerrechtlichen Amtsbewerbung (de ambitu) wurde vor dem Gerichtspräsident (Quaesitor) A. Torquatus verhandelt; und beyde Richter, Torquatus und Domitius setzten dem Beklagten den 4. (prid. Non.) April zum Tag seiner Erscheinung vor Gericht. An diesem Tag erschien Milo vor Domitius Richterstuhl; zu Torquatus schickte er Freunde ab. Hier erhielt er auf M. Marcellus Anforderung, dass er nicht eher wegen widerrechtlicher

Stellenbewerbnifs vor Gericht gezogen werden durfte, als bis er das Gericht wegen Gewalt beftanden hätte. Noch trug vor dem Gerichtsvorfteher Domitius der ältere Appius darauf an, dafs Milo 54 feiner Sklaven ausliefern follte; und da diefer dagegen erwiederte, diejenigen welche man ihm nenne, feyen nicht in feiner Gewalt, fo that Domitius nach den Stimmen der Richter den Ausfpruch, der Kläger follte aus der Anzahl diefer Sklaven fo viele auswählen, als er für gut fänd.

Hierauf wurden dem Gefetz gemäfs die Zeugen vorgefordert [Diefs Gefetz war, wie fchon oben erwähnt, folgenden Inhalts: *bevor das Gericht gehalten würde, follten die Zeugen drey Tage hindurch abgehört, ihre Ausfage von den Richtern niedergefchrieben und verfiegelt werden; den vierten Tag follten fie insgefammt erfcheinen und vor Kläger und Beklagtem die gefetzmäfsige Anzahl Loofe (pilae), worauf die Namen der Richter ftanden, gezogen (aequarentur), und den folgenden Tag durch nochmahliges Loofen die endliche Zahl von* 81 *Richtern gewonnen werden. Wäre diefe Anzahl fo beftimmt, fo follten fie fofort ihre Sitzungen halten, und dem Kläger zu feiner Rede zwey, dem Beklagten zu feiner Vertheidigung dagegen drey Stunden geftattet feyn und noch an demfelben Tage über den Beklagten das Urtheil gefprochen werden. Ehe aber die Stimmen gegeben würden, follte der Kläger aus jeder Klaffe fünf, und ebenfoviel der Beklagte verwerfen können, fo dafs die übrig bleibende Anzahl der ftimmfähigen Richter fich auf* 51 *beliefe.*]

Am erften Tage trat gegen Milo als Zeuge Casfinius auf, welcher fich, wie er fagte, bey Klodius befand, als diefer umgebracht wurde. Das Gräfsliche diefer Handlung fuchte er auf das Empörendfte zu fchildern. Als ihn M. Marcellus über feine Ausfage

vernahm, ward er durch einen solchen fürchterlichen Lerm der umstehenden Menge Klodianer erschreckt, daſs er das Aeuſserste von ihrer Gewaltthätigkeit befürchtend, von Domitius auf dessen Richterstuhl genommen wurde. Deshalb erflehte M. Marcellus und selbst Milo Domitius Schutz. Zu gleicher Zeit saſs *Cn. Pompejus* vor dem Aerarium und er ward durch *daſſelbe* Geschrey beunruhigt. Er versprach daher Domitius, den folgenden Tag mit Bedeckung zu erscheinen; welches er auch that. Die dadurch geschreckten Klodianer verhielten sich darauf während der (übrigen) zwey Tage des Zeugenverhörs ruhig. Diese wurden von M. Cicero, M. Marcellus und selbst von Milo vernommen. Viele von den Einwohnern zu Bovillä legten über die Vorfälle daselbst: daſs nämlich der Schenkwirth (caupo) umgebracht, dessen Bude (taberna) bestürmt, Klodius Körper auf die Straſse *herausgezogen* worden sey, Zeugnisse ab. Auch sagten die Vestalischen Jungfrauen aus, ein unbekanntes Frauenzimmer sey zu ihnen gekommen, um auf Milo's Befehl dafür, daſs Klodius umgebracht worden sey, ein Gelübde zu bezahlen. Zuletzt traten Tuditanus Tochter Sempronia, P. Klodius Schwiegermutter, und des Letzteren Gemahlin Fulvia als Zeuginnen auf und machten durch ihr Weinen auf die Umstehenden tiefen Eindruck. Als die Sitzung gegen 4 Uhr aufgehoben wurde, ermahnte T. Munatius das versammelte Volk, den folgenden Tag zahlreich zu erscheinen, Milo nicht entschlüpfen zu lassen und Beweise seines Urtheils und seines gerechten Schmerzes über ihn zu geben.

Während die Richter den folgenden Tag, als am ersten Gerichtstag oder 11. April zum Abstimmen gingen, waren in der Stadt alle öffentliche Läden geschlos-

ſen: Pompejus beſetzte das Forum und die Zugänge dazu mit Militär; er ſelbſt ſaſs, wie Tags vorher, vor dem Aerarium von einer auserleſenen Schaar umringt. Die Richter loosten dann, wie den Tag zuvor. Darauf herrſchte auf dem ganzen Forum eine ſo tiefe Stille, als nur auf einem Forum herrſchen kann. In der zweyten Stunde hielten die Kläger, der ältere Appius, M. Antonius und P. Valerius Nepos ihre Reden, und ſie ſprachen dem Geſetz gemäſs, zwey Stunden lang. Ihnen antwortete der einzige M. Cicero. Und da Einige für gut fanden, Milo's Vertheidigung gegen ſeine Kläger von dem Geſichtspunkt aus zu führen, Klodius Hinrichtung ſey zum Heil der Republik erfolgt; welchen Plan der Vertheidigung M. Brutus in der Rede befolgte, die er für Milo ſchrieb und herausgab, wiewohl er ſie nicht hielt: ſo miſsbilligte Cicero dieſe Vertheidigungsart aus dem Grund, weil, wenn man auch Jemanden des allgemeinen Beſtens wegen verurtheilen; man doch Niemanden, unverurtheilt, hinrichten könne. Als daher Milo's Ankläger den Standpunkt nahmen, Milo habe Klodius nachgeſtellt, und dieſs falſch war (denn jener Zank hatte ſich durch Zufall entſponnen) ſo nahm hier Cicero den Faden der Unterſuchung auf und führte dagegen durch: Klodius habe Milo nachgeſtellt. Seine ganze Rede hatte dieſen Zweck; aber er nahm doch als ausgemacht an, der Kampf an dieſem Tag ſey von beyden Seiten nicht mit Abſicht erfolgt, ſondern man ſey zufälliger Weiſe auf einander getroffen, und der Zank der Sklaven habe Klodius Tod herbeygeführt. Gleichwohl war bekannt, daſs ſich Beyde oft den Tod gedroht hatten; und ſo wie Milo's ſtärkere Sklavenzahl Verdacht auf ihn warf, ſo war im Gegentheil Klodius Gefolg ungefeſſelter und ſchlagfertiger, als es Milo's war.

Als Cicero zu reden begann, ward er von dem Geschrey der Klodianer empfangen, welche nicht einmahl die Furcht vor den umstehenden Soldaten zu zähmen vermochte; und er sprach deshalb nicht mit seiner gewöhnlichen Standhaftigkeit. Indess ist auch seine damahls nachgeschriebene Rede noch vorhanden. Die, welche wir jetzt lesen, schrieb er so vollendet, dass man sie mit Recht für die Erste seiner Reden hält. Ja selbst Milo soll, als ihm Jemand diese Rede recitiert, ausgerufen haben: o M. Tullius, hättest du so gesprochen, so würde Milo in Massilien keine bärtigen Fische essen.

Unter den dreyzehn Richtern, welche Milo lossprachen, befand sich M. Cato. Hätte dieser seine Stimme früher gegeben, so würde es seinem Beyspiel nicht an Nachfolgern gefehlt haben, die den Tod desjenigen Bürgers gebilligt hätten, welcher der gefährlichste Mann für die Republik und ein Feind aller Rechtschaffenen war (Vellej. Pat. II, 47). Milo ging daher, verurtheilt, in die Verbannung nach Massilien, wo er sich vier Jahr aufhielt. Zur Zeit des bürgerlichen Kriegs zwischen Pompejus und Cäsar unternahm er, von dem Prätor M. Coelius nach Italien berufen, die Belagerung Compsa's im Thurinschen Gebiet, wobey er durch einen Steinwurf sein Leben verlor (Vellej. Pat. II, 68; Caes. d. bell. civ. III, 22). Durch Milo's Verdienste um sich, bewogen, übernahm Cicero dessen Vertheidigung in seinem 55. Lebensjahr, 702 nach R. E., wo Cn. Pompejus alleiniger Konsul war.

Plan der Rede.

I. *Eingang* (exordium). Dieser ist auf die Umstände gegründet, unter welchen die Gerichtsverhandlung vor sich ging. Der schreckenden Gestalt, worin er den Ort der Gerichtssitzung erblicke, und welche

Staatliche Bibliothek
Regensburg

die Freyheit derſelben zu vernichten drohe, ungeachtet, findet der Redner mehr Grund zur Beruhigung für ſich und die Richter, als zur Furcht. Dieſer Eingang zerfällt in folgendes Detail:

1) In Abſicht ſeiner ſelbſt

a) entſchuldigt Cicero ſeine Furcht wegen der neuen Gerichtsweiſe und der Gegenwart von Militär, bis zu den Worten: oratori locum eſſe

b) führt dann als überwiegende Gründe zur Beruhigung an

1) Cn. Pompejus Weisheit und Gerechtigkeit

2) die Zahlreichheit der bey dem Gericht gegenwärtigen Bürger.

2) in Abſicht der Richter bemerkt er, ſie könnten aller Furcht enthoben ſeyn und fordert ſie auf, ſich ihrer Pflicht treu zu zeigen, und einen um die Republik verdienten Bürger in ſeinem Recht zu ſchützen.

II. *Darlegung* des vom Redner ſich vorgeſetzten Zwecks (propoſitio). Er verſpricht auf das augenſcheinlichſte zu zeigen, Klodius ſey mit Recht umgebracht worden, weil er Milo nach dem Leben getrachtet habe.

III. *Widerlegung* (refutatio). Sie iſt gegen drey Punkte (praejudicia) gerichtet, die man gegen Milo geltend zu machen ſuchte. Man behauptete nämlich

1) Derjenige habe das Leben verwirkt (nefas eſſe eum vivere), der einen Menſchen umgebracht zu haben geſtehe; dieſs wird widerlegt

a) Durch (7) Beyſpiele, woraus erhellt, daſs ſchon mehrmahls zu Rom ungeſtraft Menſchen umgebracht worden ſeyen.

b) Aus den Geſetzen der zwölf Tafeln und aus dem Naturrecht.

2) der Senatsbeschluss, vermöge dessen diese Mordthat für staatswidrig erklärt werde, spreche gegen Milo das Verdammungsurtheil. Dass dieser Beschluss Milo nicht zum Nachtheil gereiche, erweist der Redner daraus, dass

a) der Senat Milo's Sache (causa) nicht nur durch seine Abstimmungen (sententiis), sondern auch durch seine lebhafte Theilnahme (studiis) daran gut geheissen;

b) diese ausserordentliche Gerichtsverhandlung über Klodius Tod nicht der Senat, sondern Pompejus veranstaltet

c) der Senat bloss über die Sache (die Tödtung eines Menschen) selbst abgesprochen und die Ermordung Klodius, auf wen das Verbrechen auch zurückfalle, wer deshalb auch strafbar befunden werden möge; für staatswidrig erkannt habe.

3) Milo sey auch nach Pompejus Ausspruch (sententia), der sich nicht bloss über den Vorfall im Allgemeinen (res) sondern auch über die dabey in Betracht kommenden Personen (causa) erstrekke, für strafbar erklärt; diess widerlegt Cicero sehr scharfsinnig, indem er zeigt:

a) dass Pompejus dadurch, dass er bey Geständniss der Thatsache gleichwohl dem, Klodius Hinrichtung von sich und den Seinigen eingestehenden Beklagten, Vertheidigung gestatte, den Grund, nicht die (schon eingestandene) Thatsache der Hinrichtung untersucht wissen wolle;

b) dass die Untersuchung nicht wegen des Empörenden der That angesetzt worden sey, da man ja auch über Drusus und Afrikans gewaltsamen

Tod, über Nachstellungen nach dem Leben, die Pompejus und Cicero selbst betroffen, keine Untersuchung angestellt habe; Pompejus habe vielmehr ganz andere Gründe zur Ansezzung dieser gerichtlichen Untersuchung gehabt. Die kritische Zeit (wo bey gährendem Parteygeist und allgemeiner Verdorbenheit jede auch nur anscheinende Begünstigung ungesetzlicher Handlungen für eine Aufforderung zu ähnlichen Handlungen galt; was die grössten Stürme herbeyführen konnte, wenn man nicht durch scharfe Maasnehmungen gegen staatswidrige Handlungen den dazu so sehr aufgelegten Zeitgeist zügelte) und das grosse Vertrauen, das er in die Standhaftigkeit der Richter und in Domitius Gerechtigkeitsliebe setzen können, haben Pompejus dazu bestimmt.

IV. *Erzählung* (narratio). Unter diesem rhetorischen Kunstausdruck wird die Darstellung thatsächlicher Umstände oder auch nur der Beschaffenheit streitiger Verhältnisse verstanden, worauf die gerichtliche Untersuchung beruht.

1) Zuvörderst werden Klodius Absichten, mit denen er umging, entwickelt. Er hatte nämlich nichts geringeres zum Zweck, als die Republik zu zernichten (dilacerare) und Milo als künftigen Konsul umzubringen; ein Vorhaben, das er mehr, als einmahl selbst gestand.

2) Werden die Vorkehrungen, die er zur Ausführung seiner Absichten traf, und die Gelegenheit, Milo umzubringen geschildert.

3) Wird gezeigt, wo und zu welcher Zeit Klodius und Milo auf einander trafen, wie das Gefecht entstand, und welchen Ausgang es nahm. Die

Erzählung aller dieser Umstände ist so beschaffen, dass kein Zweifel mehr übrig bleibt, Klodius habe Milo nach dem Leben getrachtet.

4) Wird die Proposition wiederholt, und den Richtern die Rechtmässigkeit von Klodius Tod mit Wärme und Andringlichkeit erhärtet.

V. *Bestätigung* des genommenen Standpunktes der Rede (confirmatio causae). Sie beruht auf zwey Hauptgesichtspunkten:

1) Klodius sey als Bandit (insidiator) mit Recht umgebracht worden. Diess beweist der Redner in rednerischer Ausführnng

a) aus den Ursachen die Klodius hatte, Milo nach dem Leben zu trachten; diese sind:

1) *Vortheil;* denn durch Milo's Tod erhielt Klodius nicht nur, dass er nicht unter *dem* Konsul Prätor ward, unter welchem er kein Verbrechen begehen durfte; sondern auch, dass er es unter solchen Konsuln ward, durch deren, wenn nicht Unterstützung, doch Nachsicht er, vermöge seiner projektierten Greuelthaten, der Republik mitzuspielen hoffen durfte. Milo hingegen ward durch nichts zu Nachstellungen gegen Klodius aufgefordert; Klodius Tod half ihm nicht nur nichts, sondern schadete ihm auch.

2) *Todhass gegen Milo;* als Cicero's Vertheidiger, als Bändiger von Klodius Unthaten.

3) *Klodius bisheriger Charakter* (vita Clodii anteacta); denn er hat sich oft Gewaltthätigkeiten erlaubt und viele Mordthaten verübt. Milo hingegen hat nie Gewalt gebraucht, hat sogar viele Gelegenheiten, Klodius umzubringen vorbeygelassen, ob er diess gleich

ungestraft, von Zeit und Ort begünstigt, hätte thun können. Ueberdiess ist es gegen alle Wahrscheinlichkeit, dass Milo jetzt Klodius umzubringen, sich vorgesetzt haben sollte; so wie es im Gegentheil keinen Zweifel leidet, dass Klodius zu dieser Zeit Milo hat umbringen wollen. Bis zu dem Worten: regnaturum putaret.

4) *Hoffnung zur Ungestraftheit.* Von den Worten an: quid? quod liceret.

5) *Klodius Drohungen und Selbstäusserungen* in dieser Hinsicht. Von den Worten: sed quid ego argumentor bis: potestis dubitare quid fecerit?

6) *Zeit* und *Gelegenheit.* Klodius wusste um Milo's Reise und konnte darum sehr leicht wissen; Milo dagegen wusste um Klodius Abreise nicht, und konnte keine Nachricht über dessen Zurückkunft einziehn. Von den Worten: quemadmodum igitur eum dies non fefellit, bis: dixit hoc comes item P. Clodi, C. Clodius Zugleich widerlegt der Redner Arrius und Casinius angebliche Aussagen, und kehrt sie zu seinem und Milo's Vortheil. Von den Worten: Servum etiam corruperit bis: nunc persequar cetera.

b) Aus den Nebenumständen der That; hieher gehört

1) *Klodius Eilfertigkeit,* welche wohl von seiner, nicht von Milo's Seite Nachstellungen wahrscheinlich macht. Von: age, sit ita factum, bis: video adhuc constare omnia.

2) *Der Ort des Kampfs.* Dieſer war für Klodius vortheilhafter, als für Milo. Von: videamus nunc id, quod caput eſt, bis: dum hic veniret, locum relinquere noluit.

3) *Beyder Aufzug und Gefolge.* Bis: tamen mulier inciderat in viros. Zugleich antwortet Cicero in dieſem Abſchnitt auf drey Einwürfe: warum iſt Klodius der beſiegte Theil? Warum hat Milo ſeinen Sklaven die Freiheit geſchenkt? Warum bringen die von Appius über Klodius Sklaven angeſtellten Verhöre Milo ins Gedräng?

aa) Den erſten Einwurf nahm man vom Ausgang des Gefechts her. Die Gegner ſagten: Milo hat Klodius beſiegt; mithin war er, nicht Klodius der nachſtellende Theil. Darauf wird geantwortet: Klodius, obwohl er gerüſtet auf Ungerüſtete; ward beſiegt, weil er als ein Weib auf Männer traf. Auch war Milo, der Klodius Intereſſe an ſeinem Tod; der deſſen grenzenloſen Haſs und Tollkühnheit kannte, nie ganz von aller Vertheidigung gegen ihn entblöſst.

bb) Der zweyte (Einwurf) betrifft die Freylaſſung von Milo's Sklaven. Er hat ſie, wird erwiedert, freygegeben, weil ſie das Leben ihres Herrn vertheidigten, damit die Retter deſſelben nicht der Folter übergeben würden.

cc) Der dritte betrifft das über Klodius Sklaven gehaltne Verhör. Hier kömmt, ſagt

Cicero, Milo nicht ins Gedräng; weil man über Sklaven nicht einmahl gegen ihren Herrn ein Verhör verhängen darf, geschweige dann gegen ihres Herrn Feind. Von: Sed quaestiones urgent Milonem — bis: quid hac quaestione dici potest integrius? quid incorruptius?

c) Aus den Folgen und Kennzeichen der That. Milo's nachfolgendes Betragen beweiset dessen Unschuld und gutes Gewissen. Hieher gehört:

1) Das Selbstvertrauen und die Unerschrockenheit, womit Milo nach Rom zurückkehrte. Bis zu: defensionis constantiam.

2) Die kaltblütige Ruhe, womit Milo die von sich ausgestreuten Gerüchte: man werde einen neuen Katilina in ihm erhalten, verachtete. Bis: haec non delata solum, sed pene credita, nec ante repudiata, quam quaesita. Hierauf kommt der Redner auf die Gründe zum Verdacht gegen Milo von Seiten Cn. Pompejus und widerlegt sie:

aa) Durch den Charakter Licinius und der Milo' schen Sklaven. Bis: vos timeretis.

bb) Durch die Falschheit mehrerer, über Milo ausgestreuter Gerüchte. Bis: res ipsa loqueretur.

cc) Durch Pompejus Maasnehmung (consilium) der sich nicht gegen Milo's Nachstellungen, sondern gegen Gewaltthätigkeiten überall gährender Parteyen rüstete. Bis: Sed quis non intelligit, — esse commissas.

dd) Durch Milo's Gesinnung gegen Pompejus. Von: quodsi Miloni locus datus esset, u. s. f. Zugleich sucht der Redner durch ein treffliches Gemählde der Ungewissheit aller menschlichen Dinge auf Pompejus Gefühl zu wirken, beruft sich auf dessen Einsichten in das Römische Recht, welche es ihm unmöglich machen, militärische Maassregeln gegen Milo zu ergreifen, und stellt den Richtern Pompejus militärische Besatzung als Mittel zur Sicherstellung der Gerichtsverhandlung gegen aufrührerische Versammlungen der Volkstribunen dar.

2) zeigt der Redner, Klodius sey für die Republik ein äusserst verderblicher Bürger gewesen, und beweist sogar zum Ueberfluss, dass, wäre es auch noch so erweislich, Klodius sey von Milo nicht bloss in Vertheidigung gegen Angriff umgebracht worden, dieser doch nicht gestraft, sondern sogar gelobt zu werden verdiene, da er die Republik von einer Pest befreyt habe. Dass Klodius Hinrichtung nicht bestraft, und Milo's Handlung nicht anders als mit Beyfall aufgenommen werden könne, beweisst Cicero

a) *durch die berühmte Stelle, wo er Milo redend einführt*, dieser sich auf Beyspiele der Römischen Vorwelt beruft, Klodius zahllose unzüchtige Handlungen, Verletzungen der Gesetze und an Römischen Bürgern verübte Misshandlungen namhaft macht. Klodius Hinrichtnng muss deshalb der Republik willkommen und heilsam seyn. Von: Nec vero me, judices,

Clodianum crimen movet, bis: nunc quis eſt, qui non probet, qui non laudet?

b) ***durch die Billigung und Freude des Römiſchen Volks über Klodius Tod;***

c) ***durch die allgemeine Beſtürzung und Furcht,*** worein die angenommne Möglichkeit, Klodius könnte wieder aufleben, die Zuhörer verſetzt. Es könnte deshalb auch der Tod desjenigen, den Pompejus und die Richter nicht wieder ins Leben zurückkehren ſehen möchten, nicht beſtraft werden. Von: quin ſic attendite, bis: ab iisne poenam timeret, quos liberaviſſet?

d) ***durch das Beyſpiel der Griechen,*** welche Männern, die Tyrannen umgebracht hatten, göttliche Ehre erzeigten. Milo's Verdienſte müſſen daher von euch mit Belohnungen vergolten werden. Von: Graeci homines, bis: ne ſuppliciis quidem moveri, ut fortiter feciſſe poeniteat.

Anmerk. Dieſer Beweisgrund iſt von Cicero ſo geführt, daſs er auf die wahrſcheinliche Strafe, die man Milo zuerkennen möchte (die Verbannung) immer mit Rückſicht nimmt. Auch lieſs ſich ſchon aus ſolchen Stellen abnehmen, daſs die Rede erſt, nachdem Milo's Sache ſchon entſchieden war, von Cicero ausgearbeitet wurde.

e) ***aus dem Willen der Götter,*** welche ſich ſelbſt gegen Klodius erklärten und ſeinen Tod bewirkten. Dieſs wird daraus bekräftigt,

1) daſs ſie über das Wohl der Staaten wachen, und Klodius nicht durch menſchliche Macht vom Leben zum Tode gebracht ſeyn konnte;

was der Redner durch Zurückführung des Todes desselben auf religiöse, aus dem rohen Volksglauben, der Erscheinungen in der Sinnenwelt aus übersinnlichen Ursachen erklärt, entlehnte Vorstellungen, die er häuft, rednerisch darthut und ausschmückt.

2) Dass Klodius gleich nach seinem Tode die Ehre der Beerdigung entzogen worden sey. Bis: in quo vita esset damnata.

3) Dass die Götter über seine Verbrechen entrüstet, ihn endlich hätten zur Strafe ziehn wollen. In dem Cicero die ganze Handlung als Fügung den Göttern beymisst, enthebt er Milo aller Schuld.

V. *Schluss* (peroratio). Dieser sucht durch die kunstreichsten Stellen und Wendungen das Mitleid der Richter für Milo zu erregen, indem er redend einführt:

1) Milo', welcher

a) seinen Mitbürgern das letzte Lebewohl sagt.

b) seine Verdienste um die Republik durchgeht, um welcher Willen er

c) unsterbliches Lob hofft.

2) Cicero, welcher

a) Milo anredet, was für Schmerz ihm seine Verbannung verursachen werde, da er ihm sein und der Seinigen Glück verdanke, das ihm durch Wiedereinsetzung ins Vaterland — zum Theil Milo's Werk — zu Theil geworden sey.

b) endlich wendet er sich unter Thränen an die Centurionen, Soldaten und Richter, um dem Beklagten ihr Mitleid zu gewinnen.

Allgemeine Anmerkung.

Vorſtehender Entwurf gegenwärtiger Rede, ſo ſehr er auch ins Einzelne (Detail) geführt iſt, verzeichnet doch keineswegs den Gang des Redners ſo Schritt vor Schritt, daſs man ihn nicht, immer nur die Rede ſelbſt zur Seite, als Leitfaden brauchen müſste. Allein dieſs iſt *kein Fehler* des Entwurfs (der den Redner nicht in alle, auch die krummſten Seitenwege, — auf denen er ſich oft, im Feuer der Rede, nur kaum nicht auf Abwege vom Hauptwege [dem Hauptargument] verliert, und am Faden der Vorſtellungen, wie ſie aus begeiſterter Einbildungskraft hervorſtrömen, noch zu rechter Zeit auf letzteren ſich zurückfindet — verfolgen kann, wenn er nicht ſelbſt wieder zur Rede anwachſen ſoll); vielmehr iſt gerade die Eigenſchaft gegenwärtiger Rede, daſs ſie ſich nicht in eine ſklaviſche, regelrechte Schulform, worin ſich kein freyer ungefeſſelter Geiſt entfaltet, nach allen ihren Bewegungen einzwängen läſst, der ſtärkſte Beweis für die Vortrefflichkeit des Cicero'ſchen Werks. Sie wäre ſonſt nur ein trocknes Paragraphenwerk, wie es der, ſtets über den Gang ſeiner Vorſtellungen wachende Metaphyſiker an der Form ſchulmäſsiger Schlüſſe abwindet; wie es der kalte Verſtand berechnet, nicht wie es ein reges Spiel belebter Geiſteskräfte eingibt. Da aber auch die feurigſte, durch das freyeſte Spiel der Geiſteskräfte erzeugte Rede, wenn ſie kein regelloſes Gemiſch ungereimter Zuſammenſtellungen von den heterogenſten Dingen ſeyn ſoll, nur nach Geſetzen (obgleich nicht durch Vorſtellung dieſer Geſetze während der Produktion) des Verſtandes hervorgehen kann, ſo ſieht man ein, wie ſich von jeder Rede ein ſkizzierter planmäſsiger Entwurf (da der Redner

vor der Ausarbeitung selbst einen solchen gemacht haben muss, oder, wenn er aus dem Stegreif spricht, durch den Verfolg seiner Rede unmittelbar ausführt) geben läßt, der aber, eben weil sie ein freyes Geisteswerk ist, ganz natürlich *nicht die Art der Ausführung des Plans* befaßt. Es ist deshalb von großem Nutzen und äußerst belehrend, daß man, im Begriff, eine Rede aus dem Alterthum nach allen ihren Schönheiten und vortrefflichen Eigenschaften zu studieren, sich zuvörderst einen richtigen Plan davon entwirft und ihn (als Leitfaden) dann mit der Ausführung durchgängig vergleicht, oder beym Durchgehen der Rede zugleich stets auf den Plan derselben Rücksicht nimmt.

Was übrigens den Werth gegenwärtiger Rede betrifft, so gestehe ich, daß ich sie in mehr als einer Hinsicht für das Meisterstück der Ciceroschen Beredtsamkeit, und für das schätzbarste Werk der Römischen Literatur halte. Quintilian nennt sie pulcherrimam et nobilissimam, ohne doch zu sagen, wodurch sie dieß wird. Mir scheint, daß ihre Vortrefflichkeit im Wesentlichen auf mehreren Punkten beruht. Sie erhält nämlich diese Vortrefflichkeit nicht bloß dadurch, daß sie (worauf die Ausleger ihr Augenmerk — wie auch die Bemerkung von P. Manutius in seiner Einleitung zu dieser Rede: „scripsit vero hanc ita diligenter, ut Pedianus jure primam putet," u. s. w. zu erkennen gibt, zu einseitig richten) die ausgearbeitetste ist, daß ihr keine (negative) Vollkommenheit, die aus strenger Konsequenz, scharf gefaßter Anlage und Ausführung des Plans, zweckmäßiger Verbindung der Redetheile unter einander und vollkommnem Styl entspringt, abgeht. (Man fehlt darin sehr, daß man fast einzig auf die Vollkommenheiten sieht, welche aus

Sprache und Diction entſpringen, und diejenigen übergeht, welche mehr in Gedanken — dem Geiſt der Rede — ihren Grund haben). — *Freymüthigkeit, Wärme, Feinheit* (in Abſicht auf Pompejus und die Richter, wo ihnen Cicero ſtarke Wahrheiten ſagt und ſich doch immer auch wieder ſehr fein und mit Schonung gegen ſie benimmt); *glücklicher Scharfſinn* (der aber nur bisweilen in Spitzfindigkeit ausartet, und dann die Theilnahme ſchwächt, da er ohne Ueberzeugung läſst und das unangenehme Gefühl von Täuſchung und Ueberliſtung mit ſich führt *), wodurch er ſeinen Klienten und ſich ſelbſt glänzend aus der Schlinge, den Fuſsangeln der Gegner zieht oder ſie in ihre eigene Grube fallen läſst **); *treffender Witz* †) und *beiſsende Satyre* ††) verleihen ihr reiche

*) Z. B. gegen das Ende der Rede, wo Cicero Klodius Tod den Göttern zuſchreibt, und in langen Deklamationen ſich dieſen Täuſchungskünſten hingibt und ſie dem Publikum aufdringt.

**) Z. B. wie er gegen ſeine Gegner beweiſt, Pompejus habe durch die Anordnung eines auſserordentlichen Gerichtes und durch ſeine militäriſchen Vorkehrungen nichts zum Nachtheil Milo's verfügt (ſiehe vorſtehenden Plan und Seite 66—68 der Rede); wie er den Grund der Gegner, es ſey empörend, daſs Klodius auf der Appiſchen Straſse, dem Denkmahl ſeiner Ahnen, umgebracht worden ſey, entkräftet (ſiehe Seite 60—62 der Rede); wie er C. Caſſinius Scola's und C. Klodius Ausſagen im Betreff der Abreiſe P. Klodius nach ſeinem Albanum, und der Zeit, wo er habe zurückkehren wollen, abſchlägt und Milo's und ſeine eigene Vertheidigung darauf baut (ſiehe Seite 108—110 der Rede); wie er ſich den Fall denkt: geſetzt Klodius könnte wieder aufleben, und für Milo daraus ſchlieſst (ſ. S. 160 der Rede).

†) Es bedarf hier keiner beſondern Auszeichnung; denn die ganze Rede iſt davon Beweis.

††) Um nur ein Beyſpiel der Art anzuführen, erinnere ich

Mannigfaltigkeit und hohen Reiz. — Was im allgemeinen einen nicht unbedeutenden Vorzug der neuern Literaturen vor den Alten begründen möchte —: Ideenreichthum oder eine Menge von Bemerkungen über Menſchen, Sitten und Welt — entbehrt doch gegenwärtige Rede nicht; denn ſie enthält mehrere Bemerkungen und freye Schönheiten oder für ſich beſtehende, auch auſser dem Zuſammenhang der Rede gefallende Gemählde der Art. Hieher gehören die berühmten Stellen über das Nothrecht, (Seite 48, 50, 80); die Bemerkung: die Geſetze müſſen ihre Strafe nach den Motiven, nicht nach dem Erfolg der Handlungen (quaſi exitus rerum, non hominum conſilia legibus vindicentur Seite 64) beſtimmen; die Schilderung des Betragens der ums Konſulat werbenden Kandidaten in Abſicht auf öffentlichen Geiſt in einer Republik (Seite 102); die Stellen über die Macht des Gewisſens (Seite 132), über die Ungewiſsheit der menſchlichen Dinge und Freundetreuloſigkeit (Seite 144) über Weltordnung und Nichterkennbarkeit der Seele (Seite 168, 170), und andere mehr. — Auch hat ſie einen groſsen politiſchen Werth. Sie gibt uns den anſchaulichſten Begriff von der damahligen Lage der Römiſchen Republik; und Klodius und Milo erſcheinen nicht ſowohl nur als zwey Individuen, denn als Repreſentanten zweyer Parteyen, in welche ſich Rom theilte, und deren keine mehr reinrepublikaniſcher Geiſt beſeelte, keine viel beſſer als die andere war. Mit der ſchönſten

bloſs an die Stelle wo der Redner Senat, Ritterſtand, den ganzen Staat, Municipien, Kolonien, ja ſelbſt Aecker und Ländereyen über einen ſo gutthätigen, ſo harmloſen, ſo gemeinnützigen Bürger, als P. Klodius, in Trauer, in Betrübniſs, in Verfall ſinken und ihn allgemein vermiſſen läſst (ſiehe Seite 60 der Rede).

Ordnung und Harmonie verbindet ſie den freyeſten Schwung, und bey den mannigfaltigſten witzig-ſatyriſchen Beziehungen und Wendungen fällt ſie doch nie aus ihrem groſsen feyerlichen Ton. Sprache und Styl ſind dieſem Charakter völlig gemäſs. Die gerundetſten, volltönendſten, wohllautendſten Perioden füllen die Phantaſie durch ihren entſprechenden Mitausdruck des ernſten Inhalts, und ſchmeicheln durch ihre Fülle dem Ohr. Wollte man in Abſicht dieſes Punkts (des Styls) ins Einzelne gehn, um alle Energien, Schönheiten und Feinheiten der Sprache (ſie entfaltet deren von jeder Art) zu bemerken, ſo bedürſte es dazu eines eigenen Werks; weshalb die Bemerkung derſelben der Setbſtbeobachtung eines jeden Leſers überlaſſen bleibt.

M. TULLI CICERONIS
PRO
T. ANNIO MILONE
ORATIO.

M. TULLI CICERONIS
PRO
T. ANNIO MILONE
ORATIO.

Etsi vereor, judices, ne turpe sit, pro fortissimo viro dicere incipientem timere, minimeque deceat, cum T. Annius Milo ipse magis de reipublicae salute, quam de sua perturbetur, me ad ejus causam parem animi magnitudinem afferre non posse: tamen haec novi judici nova forma terret oculos; qui quocumque inciderint, veterem consuetudinem fori, et pristinum morem judiciorum requirunt. Non enim corona consessus vester cinctus est, ut solebat; non usitata frequentia stipati su-

Ueberſetzung

der

Rede Cicero's

für

T. Annius Milo.

Ob ich gleich befürchte, Richter, daſs es ſchimpflich ſey, ſich, indem man für einen braven Mann als Vertheidiger auftritt, zu fürchten; und daſs es unſchicklich ſeyn dürfte — da T. Annius Milo ſelbſt mehr wegen des Wohls der Republik als wegen ſeiner eigenen Sicherheit beſtürzt iſt — nicht gleiche Standhaftigkeit zu ſeiner Vertheidigung mitbringen zu können: ſo ſchreckt doch dieſe ungewöhnliche Gerichtsform die Augen, welche, wohin unſer Blick auch fällt, die gewohnte Freyheit des Forums, und die alte Art, Gericht zu halten, vermiſſen. Denn Eure Verſammlung, Richter, ſchlieſst nicht ein Kreis ein, wie er ſie ſonſt umgibt; wir ſind von einer nicht

mus. Nam illa praesidia, quae pro templis omnibus cernitis, etsi contra vim collocata sunt, horroris tamen nobis adferunt aliquid, ut in foro et in judicio, quamquam praesidiis salutaribus et necessariis septi, tamen ne non timere quidem sine aliquo timore possimus. Quae si obposita Miloni putarem: cederem tempori, judices, nec inter tantam vim armorum existimarem oratori locum esse. Sed me recreat et reficit Cn. Pompei, sapientissimi et justissimi viri, consilium: qui profecto nec justitiae suae putaret esse, quem reum sententiis judicum tradidisset, eundem telis militum dedere; nec sapientiae, temeritatem concitatae multitudinis auctoritate publica armare. Quamobrem illa arma, centuriones, cohortes non periculum nobis, sed praesidium denuntiant: neque solum, ut quieto, sed etiam ut magno animo simus, hortantur; neque auxi-

gewohnten Menge Zuschauer umringt. Jene Besatzungen, die Ihr vor allen Tempeln ausgestellt seht, wiewohl sie nur Gewalt zu verhindern bestimmt sind, jagen uns doch einen Schauer ein, da wir sie auf dem Forum und vor Gericht erblicken; und obgleich von heilsamer und nothwendiger Bedeckung umgeben, können wir uns doch nicht darüber beruhigen, ohne noch immer einige Furcht zu verspüren. Müſst' ich glauben, daſs diese Vorkehrungen gegen Milo gerichtet wären, so würde ich mich der traurigen Nothwendigkeit ergeben, und nicht wähnen, als wenn es da, wo man eine so groſse Menge Bewaffneter erblickt, noch eines Redners bedürfe. Aber mich stärkt und richtet wieder auf die Vorsicht des gerechten und weisen Cn. Pompejus: und dieser würde in der That nicht glauben, daſs es mit seiner Gerechtigkeit bestehen könne, wenn er denjenigen, welchen er dem Ausspruch der Richter übergeben hätte, noch militärischer Gewalt aussetzen; oder daſs es sich mit seiner Weisheit vertrage, wenn er die Verwegenheit der aufgereizten Menge noch durch öffentliche Gewalt bewaffnen wollte. Deshalb verkündigen uns jene Waffen, Centurionen und Cohorten nicht Gefahr, sondern Schutz; sie mahnen uns, nicht nur unbesorgt, sondern auch muthig zu seyn, und ich darf mir von ihnen für meine Verthei-

lium modo defenſioni meae, verum etiam ſilentium pollicentur. Reliqua vero multitudo, quae quidem eſt civium, tota noſtra eſt: neque eorum quisquam, quos undique intuentes cernitis, unde aliqua pars fori adſpici poteſt, et hujus exitum judici exſpectantes, non cum virtuti Milonis favet, tum de ſe, de liberis ſuis, de patria, de fortunis hodierno die decertari putat.

Unum genus eſt adverſum infeſtumque nobis eorum, quos P. Clodi furor rapinis et incendiis, et omnibus exitiis publicis pavit: qui heſterna etiam concione incitati ſunt, ut vobis voce praeirent, quid judicaretis. Quorum clamor, ſi qui forte fuerit, admonere vos debebit, ut eum civem retineatis, qui ſemper genus illud hominum, clamoresque maximos pro veſtra ſalute neglexit. Quamobrem adeſte animis, judices, et timorem, ſi quem habetis, deponite. Nam, ſi umquam de bonis et fortibus viris; ſi umquam de bene meritis

digung nicht bloſs Sicherheit, ſondern auch Stillſchweigen verſprechen. Die ganze übrige zahlreiche Verſammlung, ſo weit ſie aus Bürgern beſteht, iſt ganz für uns: und es gibt keinen unter allen, die, ſo weit man nur einen Theil des Forums noch ſieht, erwartungsvoll ihre Blicke auf uns heften, und den Ausgang dieſes Gerichts erwarten, der Milo's Bravheit nicht Beyfall gäbe, der nicht glaubte, daſs an dem heutigen Tage ſein eigenes Schickſal, das Schickſal ſeiner Kinder, ſeines Vaterlandes, ſeiner Glücksgüter entſchieden würde.

Nur eine Art Menſchen iſt uns zuwider und feindlich gegen uns geſinnt: die, welche Klodius Wuth mit Raub, Mordbrennen und allen Arten öffentlicher Verwüſtung geweidet hat; ſie ſind es auch, welche ſich in der geſtrigen Verſammlung verleiten lieſsen, Euch das Urtheil, das Ihr fällen ſolltet, zu diktieren. Das Geſchrey dieſer Menſchen, wenn ſie je laut zu werden wagen ſollten, muſs Euch beſtimmen, denjenigen Bürger dem Staate zu erhalten, der dieſe Art Menſchen und ihr Geſchrey, um Euer Anſehen gegen ſie zu ſichern, immer verachtet hat. Faſſet daher Muth, Richter, und verſcheucht die Furcht, die ſich Eurer vielleicht bemeiſtert hat. Denn wenn Ihr je Gelegenheit hattet, über gute und brave Männer, über Bürger,

civibus poteſtas vobis judicandi fuit; ſi denique umquam locus ampliſſimorum ordinum delectis viris datus eſt, ubi ſua ſtudia erga fortes et bonos cives, quae vultu et verbis ſaepe ſignificaſſent, re et ſententiis declararent: hoc profecto tempore eam poteſtatem omnem vos habetis, ut ſtatuatis, utrum nos, qui ſemper veſtrae auctoritati dediti fuimus, ſemper miſeri lugeamus; an diu vexati a perditiſſimis civibus, aliquando per vos, ac veſtram fidem, virtutem, ſapientiamque recreemur. Quid enim nobis duobus, judices, laborioſius, quid magis ſolicitum, magis exercitum dici aut fingi poteſt? qui ſpe ampliſſimorum praemiorum ad rempublicam adducti, metu crudeliſſimorum ſuppliciorum carere non poſſumus! Equidem ceteras tempeſtates et procellas, in illis duntaxat fluctibus concionum, ſemper putavi Miloni eſſe ſubeundas, quod ſemper pro bonis contra improbos ſenſerat: in judicio vero,

die sich um den Staat verdient gemacht, Gericht zu halten; kurz, wenn Männer, die aus den souveränen Ständen des Römischen Volks zu Richtern erwählt wurden, je so glücklich waren, ihre Zuneigung zu braven und tapfern Bürgern, die sie schon oft durch Mienen und Worte zu erkennen gegeben hatten, durch Handlungen und durch ihren Richterspruch an den Tag zu legen: so habt Ihr in der That jetzt die volle Freyheit dazu, und Ihr könnet nun den Ausspruch thun, ob wir, so eifrige Vertheidiger Eurer Ehre, immer nur unser Unglück beklagen; oder ob wir, durch die verworfensten Bürger beständig beunruhigt, endlich durch Euren Schutz, Euren Muth und Eure Weisheit wieder aufgerichtet werden sollen. Denn von wem könnte man wohl sagen, oder sich auch nur als möglich denken, daſs er mehr Unglück zu ertragen gehabt, als Milo und ich? wer hätte mehr Bekümmerniſs, mehr beunruhigende Schicksale erdulden müssen? Wir in der Hoffnung zu den ansehnlichsten Belohnungen in Staatsverhältnisse gezogen, sind nicht einmal vor den schrecklichsten Strafen gesichert! Ich wenigstens glaubte immer, daſs Milo wohl andere Stürme und Schläge seines unglücklichen Schicksals, in jenen fluthenden Versammlungen, würde zu bestehen haben, weil er immer auf der Seite der Biedermänner gegen Böſewichter

et in eo confilio, in quo ex cunctis ordinibus amplisſimi viri judicarent, numquam exiſtimavi, ſpem ullam eſſe habituros Milonis inimicos ad ejus non ſalutem modo exſtinguendam, ſed etiam gloriam per talis viros infringendam. Quamquam in hac cauſa, judices, T. Anni tribunatu, rebusque omnibus pro ſalute reipublicae geſtis ad hujus criminis defenſionem non abutemur, niſi oculis videritis inſidias Miloni factas: nec deprecaturi ſumus, ut crimen hoc nobis multa propter praeclara in rempublicam merita condonetis; nec poſtulaturi, ut, ſi mors P. Clodi ſalus veſtra fuerit, idcirco eam virtuti Milonis potius, quam populi Romani felicitati adſignetis. Sin illius inſidiae clariores hac luce fuerint, tum denique obſecrabo obteſtaborque vos, judices, ſi cetera amiſimus, hoc ſaltem nobis ut relinquatur, ab inimicorum audacia telisque vitam ut impune liceat defendere.

angekämpft hatte: aber nie habe ich geglaubt, dafs Milo's Feinde vor Gericht und in derjenigen Verfammlung, wo die ausgezeichnetften Männer aus allen Ständen Urtheil fprechen, je einige Hoffnung haben follten, nicht nur fein Glück zu untergraben, fondern auch feinen Ruhm durch folche Männer vernichten zu können. Doch ich will in diefer Sache, Richter, die Art, wie fich T. Annius als Tribun benommen, und alles das, was er für das Wohl der Republik gethan hat, nicht zur Vertheidigung wegen gegenwärtiger Anfchuldigung mifsbrauchen, wenn ich es Euch nicht augenfcheinlich beweifen kann, dafs Milo von Klodius ift nachgeftellt worden; will Euch nicht bitten, dafs Ihr uns wegen vieler grofsen Verdienfte um die Republik ein Verbrechen verzeihen; will nicht verlangen, dafs, wenn P. Klodius Tod Eure Sicherheit entfchied, Ihr deshalb diefs Glück mehr Milo's Bravheit, als einem günftigen Gefchick des Römifchen Volks beymeffen follt. Aber wenn Klodius Nachftellungen klärer find, als das Tageslicht, dann will ich Euch dringend bitten und befchwören, dafs, wenn wir alles Uebrige verlohren haben, uns doch wenigftens die letzte Zuflucht geftattet werde, unfer Leben gegen die Kühnheit und die Mordgewehre unferer Feinde ungeftraft vertheidigen zu dürfen.

Sed antequam ad eam orationem venio, quae est propria nostrae quaestionis, videntur ea esse refutanda, quae et in senatu ab inimicis saepe jactata sunt, et in concione saepe ab improbis, et paulo ante ab adcusatoribus: ut omni terrore sublato rem plane, quae venit in judicium, videre possitis. Negant intueri lucem esse fas ei, qui a se hominem obcisum esse fateatur. In qua tandem urbe hoc homines stultissimi disputant? Nempe in ea, quae primum judicium de capite vidit M. Horati, fortissimi viri: qui nondum libera civitate tamen populi Romani comitiis liberatus est, cum sua manu sororem interfectam esse fateretur. An est quisquam, qui hoc ignoret, cum de homine obciso quaeratur, aut negari solere omnino esse factum, aut recte ac jure factum esse defendi? Nisi vero existimatis, dementem P. Africanum fuisse, qui, cum a C. Carbone, tribuno plebis, in concione seditiose interroga-

Aber bevor ich auf den eigentlichen Gegenſtand meiner Rede komme, muſs ich erſt dasjenige widerlegen, was ſo oft von unſern Feinden im Senat, oft von ruchloſen Menſchen in der Verſammlung des Volks, und nur jetzt noch von unſern Anklägern ſo entſcheidend behauptet wurde. Ich werde daher die Sache, die der Gegenſtand Eurer Unterſuchung iſt, ihres ſchreckhaften Anſehens entkleiden, und ſie Euch in ihrer wahren Geſtalt zu zeigen ſuchen. Man ſagt, derjenige habe den Tod verdient, welcher geſtehe, er habe einen Menſchen umgebracht. In welcher Stadt behaupten denn die thörichten Menſchen dieſs? Ah! ja, in der, in welcher man das erſte Todesurtheil über den braven M. Horatius ſprechen hörte; und doch wurde dieſer Mann, der es eingeſtand, daſs er ſeine Schweſter umgebracht hätte, zu einer Zeit, wo Rom noch nicht frey war, in der Verſammlung des Volks von der Todesſtrafe frey geſprochen. Sollte wohl jemand nicht wiſſen, daſs man bey Unterſuchung einer Mordthat die Thatſache entweder ganz leugnet, oder ſeine Handlung als erlaubt und rechtmäſsig vertheidigt? Ihr müſstet denn etwa glauben wollen, P. Afrikan ſey wahnſinnig geweſen, weil er, da ihn der Tribun C. Carbo in der Verſammlung des Volks, um es gegen ihn zu entrüſten, fragte, was er denn von

retur, quid de Ti. Gracchi morte ſentiret, reſpondit, jure caeſum videri. Neque enim poſſet aut Ahala ille Servilius, aut P. Naſica, aut L. Opimius, aut C. Marius, aut me conſule ſenatus non nefarius haberi, ſi ſceleratos civis interfici nefas eſſet. Itaque hoc, judices, non ſine cauſa etiam fictis fabulis doctiſſimi homines memoriae prodiderunt, eum, qui patris ulciſcendi cauſa matrem necaviſſet, variatis hominum ſententiis, non ſolum divina, ſed etiam ſapientiſſimae deae ſententia liberatum. Quodſi duodecim tabulae nocturnum furem quoquo modo; diurnum autem, ſi ſe telo defenderit, interfici impune voluerunt: quis eſt, qui, quoquo modo quis interfectus ſit, puniendum putet, cum videat, aliquando gladium nobis ad obcidendum hominem ab ipſis porrigi legibus?

Atqui ſi tempus eſt ullum jure hominis necandi, quae multa ſunt, certe illud

Tiber. Gracchus Tode hielte, zur Antwort gab, man habe ihn mit Recht am Leben gestraft. Auch hätten sich jener Ahala Servilius, P. Nasika, L. Opimius, C. Marius und der Senat unter meinem Konsulat der schreiendsten Verbrechen schuldig gemacht, wenn es nicht erlaubt wäre, verrätherische Bürger hinzurichten. Deshalb, Richter, haben gelehrte Männer jenen Fall nicht ohne Grund in Erdichtungen auf die Nachwelt gebracht, welchem zufolge derjenige, der, um seinen Vater zu rächen, seine Mutter umgebracht hätte, und über dessen Handlung die Urtheile der Menschen ganz getheilt gewesen wären, nicht nur durch einen göttlichen Ausspruch, sondern sogar durch den Ausspruch der weisesten Göttin von der Strafe für seine Handlung sey frey gesprochen worden. Wenn die Gesetze der zwölf Tafeln einen nächtlichen Dieb auf jede Art; einen Dieb hingegen, der bey Tage stiehlt, wenn er sich mit einem Gewehr vertheidigt, ohne verantwortlich zu seyn, umzubringen erlauben: wer wird da wohl, wenn jemand auf irgend eine Art umgebracht worden, sogleich strafen wollen, da er einsehen muss, dass uns bisweilen von den Gesetzen selbst das Schwerd, um damit einen Menschen umzubringen, dargereicht wird?

Nun ist aber doch gewiss, wenn es irgend Fälle gibt, wo man einen Menschen mit

eſt non modo juſtum, verum etiam neceſſarium, cum vi vis illata defenditur. Pudicitiam cum eriperet militi tribunus in exercitu C. Mari, propinquus ejus imperatoris interfectus ab eo eſt, cui vim adferebat. Facere enim probus adoleſcens periculoſe, quam perpeti turpiter maluit. Atque hunc ille vir ſummus, ſcelere ſolutum, periculo liberavit. Inſidiatori vero et latroni quae poteſt inferri injuſta nex? Quid comitatus noſtri, quid gladii volunt? quos habere certe non liceret, ſi uti illis nullo pacto liceret. Eſt igitur haec, judices, non ſcripta, ſed nata lex, quam non didicimus, adcepimus, legimus, verum ex natura ipſa adripuimus, hauſimus, expreſſimus; ad quam non docti, ſed facti, non inſtituti, ſed imbuti ſumus, ut, ſi vita noſtra in

Recht umbringen kann — und es gibt deren viele — der Mord eines Menſchen nicht nur gerecht, ſondern auch nothwendig, wenn man Gewalt mit Gewalt abtreibt. Als ein Befehlshaber bey C. Marius Kriegsheer, ein Verwandter von Marius, einen Krieger zu unzüchtigen Zwecken miſsbrauchen wollte, ſo wurde er von dem jungen Manne umgebracht, dem er hatte Gewalt anthun wollen. Denn der edle Jüngling wollte durch ſeine Handlung lieber ſein Leben gefährden, als daſs er etwas ſchimpfliches erduldet hätte. Und dieſen Menſchen, der keines Verbrechens ſchuldig war, befreyte der groſse Mann auch von der Gefahr, (eine ungerechte Strafe über ſich verhängt zu ſehn). Denn wie kann man einen ungerechten Mord an einem Banditen und Räuber verüben! Welchen Zweck hat unſer Gefolge, haben unſere Schwerter? Gewiſs, es würde nicht erlaubt ſeyn, ſie zu haben, wenn man auf keine Weiſe von ihnen Gebrauch machen dürfte. Denn es iſt, Richter, kein geſchriebenes, ſondern ein unſerer Natur angeſtammtes Geſetz; wir haben es nicht gelernt, überkommen, geleſen; ſondern aus der Natur ſelbſt aufgefaſst, hervor gezogen, in Worte gekleidet; wir ſind nicht davon belehrt, ſondern dazu geſchaffen; es ward uns nicht durch Unterricht, ſondern durch die Natur eingeflöſst — uns, wenn

aliquas inſidias, ſi in vim, ſi in tela aut latronum, aut inimicorum incidiſſet, omnis honeſta ratio eſſet expediendae ſalutis. Silent enim leges inter arma, nec ſe exſpectari jubent, cum ei, qui exſpectare velit, ante injuſta poena luenda ſit, quam juſta repetenda. Etſi perſapienter, et quodam modo tacite dat ipſa lex poteſtatem defendendi: quae non modo hominem obcidi, ſed eſſe cum telo hominis obcidendi cauſa vetat; ut, cum cauſa, non telum quaereretur, qui ſui defendendi cauſa telo eſſet uſus, non hominis obcidendi cauſa habuiſſe telum judicaretur. Quapropter hoc maneat in cauſa, judices. Non enim dubito, quin probaturus ſim vobis defenſionem meam, ſi id memineri-

unſer Leben in Nachſtellungen, unter gewaltthätige Hände, unter Gewehre von Mördern oder Feinden geräth, jede Art der Vertheidigung unſers Lebens für erlaubt zu halten. Denn die Geſetze ſchweigen unter dem Geräuſch der Waffen, und ſie verlangen nicht, daſs man auf ihre Hülfe warten ſoll, da der, welcher ſie erwarten wollte, eher eine ungerechte Strafe leiden müſste, als er auf eine gerechte dringen könnte. Und ſo gibt das Geſetz ſehr weislich und gewiſſermaſsen ſtillſchweigend die Erlaubniſs, ſich zu vertheidigen, indem es nicht ſchlechthin verbietet, keinen Menſchen zu tödten, ſondern nur kein Gewehr in der Abſicht, um einen Menſchen zu morden, bey ſich zu führen; und es kann daher — wenn man vor Gericht nur den Grund, weshalb man ein Gewehr bey ſich geführt, aber nicht die Thatſache, ob man wirklich ein Gewehr bey ſich gehabt habe, zu unterſuchen hat, — derjenige, der ſich zu ſeiner Vertheidigung eines Gewehrs bedient, nicht dafür angeſehen werden, als habe er das Gewehr in der Abſicht, um einen Menſchen damit umzubringen, bey ſich geführt. Daher muſs dieſer Unterſchied, Richter, bey unſerer Unterſuchung als gültig angenommen werden. Denn ich bin überzeugt, Euch durch meine Vertheidigung befriedigen zu können, wenn Ihr nur das beherzigt, was

tis, quod oblivifci non poteftis, infidiatorem jure interfici poffe.

Sequitur illud, quod a Milonis inimicis faepiffime dicitur, caedem, in qua P. Clodius obcifus eft, fenatum judicaffe, contra rempublicam effe factam. Illam vero fenatus non fententiis fuis folum, fed etiam ftudiis comprobavit. Quoties enim eft illa caufa a nobis acta in fenatu; quibus adfenfionibus univerfi ordinis! quam nec tacitis, nec occultis! Quando enim frequentiffimo fenatu quatuor, ad fummum quinque funt inventi, qui Milonis caufam non probarent? Declarant hujus ambufti tribuni plebis illae intermortuae conciones, quibus quotidie meam potentiam invidiofe criminabatur, cum diceret, fenatum non, quod fentiret, fed quod ego vellem, decernere. Quae quidem fi potentia eft adpellanda potius, quam propter magna in rempublicam merita mediocris in bonis caufis auctoritas, aut propter hos obficiofos labores meos nonnulla apud bonos gratia: adpelletur ita fane,

man nicht vergeſſen darf, daſs man einen Meuchelmörder mit Recht umbringen kann.

Es folgt nun der Punkt, auf den Milo's Feinde ſo oft zurückkommen; der Senat habe die Mordthat, bey der P. Klodius blieb, für ein Staatsverbrechen erklärt. Aber der Senat hat ſie nicht bloſs durch ſeine Stimmen, ſondern auch durch ſeine Beyfallsbezeugungen gebilligt. Denn ſo oft ich im Senat von dieſer Sache ſprach, welche Beyſtimmung des ganzen Standes, die man mir nicht bloſs im Stillen, nicht bloſs auf eine verdeckte Art zu erkennen gab, wurde mir da nicht zu Theil! Wenn fanden ſich bey der zahlreichſten Senatsverſammlung wohl vier oder höchſtens fünf Stimmen, die Milo's Sache nicht gebilligt hätten? Dieſs zeigen klar genug jene erſtorbenen Verſammlungen dieſes verſengten Volkstribuns, der mir täglich meine Macht auf eine verhaſste Art zum Verbrechen machte, indem er ſagte, der Senat dekretiere nicht, was er für zweckmäſsig hielt, ſondern was ich für gut fänd. Wenn das lieber Macht heiſsen ſoll, als ein geringes, wegen groſser Verdienſte um die Republik bey Vertheidigung gerechter Sachen erlangtes Anſehn, oder einiger Einfluſs bey patriotiſch geſinnten Bürgern, den mir meine pflichtmäſsige und mühevolle Sorge für das Wohl meines Vaterlandes erwarb: ſo mag man es immer

dum modo ea nos utamur pro ſalute bonorum contra amentiam perditorum. Hanc vero quaeſtionem, etſi non eſt iniqua, numquam tamen ſenatus conſtituendam putavit. Erant enim leges, erant quaeſtiones, vel de caede, vel de vi: nec tantum moerorem ac luctum ſenatui mors P. Clodi adferebat, ut nova quaeſtio conſtitueretur. Cujus enim de illo inceſto ſtupro judicium decernendi ſenatui poteſtas eſſet erepta, de ejus interitu quis poteſt credere, ſenatum judicium novum conſtituendum putaſſe? Cur igitur incendium curiae, obpugnationem aedium M. Lepidi, caedem hanc ipſam contra rempublicam ſenatus factam eſſe decrevit? Quia nulla vis umquam eſt in libera civitate ſubcepta inter civis non contra rempublicam. Non enim eſt illa defenſio contra vim umquam optanda, ſed nonnumquam eſt neceſſaria. Niſi vero aut ille dies, in quo Ti. Gracchus eſt caeſus, aut ille, quo Cajus, aut quo arma Saturnini, etiamſi e re-

ſo nennen, wenn ich nur von dieſem Einfluſs bloſs zur Beſchützung aller gutgeſinnten Bürger und zur Beſchränkung des Wahnſinns verruchter Böſewichter Gebrauch mache. Aber der Senat hat auch einen gerichtlichen Proceſs der Art, ob er gleich nicht unbillig iſt, nie für nöthig erachtet. Denn es gab ja ſchon Geſetze; es gab gerichtliche Unterſuchungsarten wegen Mord und Gewalt: und P. Klodius Tod verſetzte doch wohl den Senat nicht in ſo groſse Trauer und Betrübniſs, daſs er deswegen eine auſserordentliche Unterſuchung hätte anſtellen ſollen! Denn wer kann wohl glauben, daſs der Senat über die Ermordung eines Menſchen, der ihm die Macht entriſſen hatte, über ſeine ſchändliche Unzucht ein Gericht anzuordnen, eine neue Unterſuchung habe anſtellen wollen! „Aber warum hat denn der Senat die Anzündung der Kurie, die Beſtürmung der Wohnung M. Lepidus und dieſen Mord ſelbſt für ein Staatsverbrechen erklärt?“ Weil nie in einem freyen Staat Bürger Gewalt gegen einander verübten, ohne dem Staat ſelbſt Eintrag zu thun. Denn jene Vertheidigung gegen Gewalt iſt nie wünſchenswerth, aber ſie iſt bisweilen nothwendig. Es müſsten denn jene Tage, an welchen man Tib. und Caj. Gracchus mit dem Tode beſtrafte; oder der Tag, an welchem man Saturnins gewaltthätigen Unternehmun-

publica obpressa sunt, rempublicam tamen non vulnerarunt. Itaque ego ipse decrevi, cum caedem in Appia factam esse constaret, non eum, qui se defendisset, contra rempublicam fecisse; sed cum inesset in re vis et insidiae, crimen judicio reservavi, rem notavi. Quodsi per furiosum illum tribunum senatui, quod sentiebat, perficere licuisset, novam quaestionem nunc nullam haberemus. Decernebat enim, ut veteribus legibus, tantummodo extra ordinem quaereretur. Divisa sententia est, postulante nescio quo. Nihil enim necesse est, omnium me flagitia proferre. Sic reliqua auctoritas senatus emta intercessione sublata est.

„At enim Cn. Pompejus rogatione sua et de re et de causa judicavit: tulit enim de cae-

gen, obgleich zum Vortheil des Staats, Einhalt that, der Republik gleichwohl keine tödtlichen Wunden beygebracht haben. Ich bin daher, da man mit Gewiſsheit wuſste, daſs auf der Appiſchen Straſse ein Mord verübt worden, ſogleich der Meynung geweſen, derjenige, welcher ſich gegen den andern vertheidiget, habe kein Staatsverbrechen begangen; da doch aber der Vorfall offenbar Gewaltthätigkeit und Meuchelmord voraus ſetzt, ſo hielt ich bloſs die Sache ſelbſt für ſtrafbar, und überlieſs es den Richtern, zu beſtimmen, auf welcher Seite das Verbrechen Statt fänd. Und wäre der Senat durch jenen wüthenden Tribun nicht verhindert worden, ſeinen Beſchluſs durchzuſetzen, ſo würden wir jetzt keine neue Unterſuchung haben. Denn er beſchloſs, die Unterſuchung ſollte nach den ſchon vorhandenen Geſetzen, aber von beſonders dazu beſtimmten Richtern, angeſtellt werden. Dieſer Beſchluſs wurde auf Verlangen eines gewiſſen Menſchen, — denn ich habe nicht nöthig, eines jeden ſchlechte Handlungen an das Licht zu ziehen — nur halb angenommen. So wurde die ganze Verordnung des Senats durch erkauften Widerſpruch unkräftig gemacht.

„Aber Cn. Pompejus hat durch ſein Geſetz nicht bloſs über die Sache ſelbſt, ſondern auch über Milo's Handlung geurtheilt;

de, quae in Appia via facta esset; in qua P. Clodius obcisus fuit." Quid ergo tulit? — Nempe ut quaereretur. Quid porro quaerendum est? factumne sit? — at constat; a quo? at patet. Vidit, etiam in confessione facti, juris tamen defensionem subcipi posse. Quod nisi vidisset, posse absolvi eum, qui fateretur; cum videret, nos fateri: neque quaeri umquam jussisset, nec vobis tam salutarem hanc in judicando literam, quam illam tristem dedisset. Mihi vero Cn. Pompejus non modo nihil gravius contra Milonem judicasse, sed etiam statuisse videtur, quid vos in judicando spectare oporteret. Nam qui non poenam confessioni, sed defensionem dedit, is causam interitus quaerendam, non interitum putavit. Jam illud dicet ipse profecto, quod sua sponte fecit, Publione Clodio tribuendum putarit, an tempori. Domi suae nobilissimus vir, senatus propugnator, atque illis quidem temporibus pene patronus, avunculus hujus nostri judicis, fortissimi viri, M. Catonis, tribunus plebis M. Drusus obcisus est. Nihil de ejus

denn er gab diefs Gefetz wegen des Mords, der auf der Appifchen Strafse verübt worden; und hier wurde P. Klodius umgebracht.“ Nun, worauf trug er denn dadurch an? doch nur darauf, dafs man die Sache unterfuchen follte. Was ift nun aber wohl zu unterfuchen? ob die Mordthat würklich verübt worden fey? aber das ift ja bekannt; wer fie verübt? das liegt ja am Tage. Pompejus fah alfo, dafs wenn man die Sache auch geftänd, doch eine Vertheidigung Statt finden könne. Denn hätte er geglaubt, Milo könne, wenn er die That geftänd, nicht losgefprochen werden, fo würde er, da er fah, dafs wir fie eingeftanden, auf keine Unterfuchung angetragen haben, wodurch Ihr, Richter, ja eben fo gut das Recht, Milo frey zu fprechen, als ihn zu verurtheilen, erhieltet. Ja ich bin überzeugt, Cn. Pompejus habe nicht nur kein Verdammungsurtheil über Milo gefprochen, fondern Euch auch angedeutet, worauf Ihr bey diefer Unterfuchung vorzüglich zu fehen hättet. Denn wer jemandem, der einen verübten Mord eingefteht, nicht Strafe zuerkennt, der wünfcht den Grund unterfucht, warum jemand umgebracht worden, nicht die Erweislichkeit der Mordthat felbft. Pompejus kann Euch jetzt felbft darüber volle Gewifsheit geben, ob er das, was er aus freyem Antrieb that, aus Liebe für P. Klodius, oder blofs der Zeitumftände wegen gethan hat.

morte populus confultus, nulla quaeftio decreta a fenatu eft. Quantum luctum in hac urbe fuiffe, a noftris patribus adcepimus, cum P. Africano, domi fuae quiefcenti, illa nocturna vis effet illata? quis tum non gemuit, quis non arfit dolore? quem immortalem, fi fieri poffet, omnes effe cuperent, ejus ne neceffariam quidem exfpectatam effe mortem? Num igitur ulla quaeftio de Africani morte lata eft? certe nulla. Quid ita? — Quia non alio facinore clari homines, alio obfcuri necantur. Interfit inter vitae dignitatem fummorum atque infimorum: mors quidem illata per fcelus iisdem et poenis teneatur, et legibus. Nifi forte magis erit parricida, fi quis confularem patrem, quam fi quis humilem necaverit:

Der angesehene M. Drusus, der Tribun des Volks, ein eifriger Verfechter der Ehre des Senats, und in jener mislichen Lage der Republik ganz der Schutzgott desselben, der Oheim unsers braven Richters, M. Kato's, wurde in seiner eigenen Wohnung ermordet. Und gleichwohl wurde über seinen Tod kein Gutachten des Volks eingeholt, keine Untersuchung von dem Senat veranstaltet. Welche grosse Trauer soll nicht in dieser Stadt, wie wir von unsern Vätern gehört, geherrscht haben, als P. Afrikan, während er in seiner Wohnung der Ruhe genoss, bey Nacht überfallen wurde. Wer brach da nicht in Klagen aus? wer fühlte da nicht sein ganzes Inneres vom heftigsten Schmerz bewegt? Solch' ein Mann, dem jeder, wenn es möglich gewesen wäre, Unsterblichkeit gewünscht hätte, konnte nicht einmal eines natürlichen Todes, dem er leider! auch unterworfen war, sterben! Ist aber wohl ein Gesetz wegen Untersuchung seines Todes gegeben worden? nein, keines! und warum das? weil eine Mordthat nicht mehr Verbrechen ist, nicht strafbarer wird, wenn man sie an einem angesehenen Mann, als wenn man sie an einem geringen Menschen verübt. Und wär' auch ein Unterschied unter Hohen und Niedrigen im Leben; wenn sie ein Bösewicht mordet, so muss beyder Tod durch gleiche Gesetze und Strafen verpönt seyn. Es müsste denn der mehr Vater-

aut eo mors atrocior erit P. Clodi, quod is in monimentis majorum ſuorum ſit interfectus. Hoc enim ſaepe ab iſtis dicitur; perinde quaſi Appius ille Caecus viam munierit, non qua populus uteretur, ſed ubi impune ſui poſteri latrocinarentur. Itaque in eadem iſta Appia via cum ornatiſſimum equitem Romanum P. Clodius M. Papirium obcidiſſet, non fuit illud facinus puniendum; homo enim nobilis in ſuis monimentis equitem Romanum obciderat! Nunc ejusdem Appiae nomen quantas tragoedias excitat! quae cruentata antea caede honeſti atque innocentis viri ſilebatur, eadem nunc crebro uſurpatur, poſteaquam latronis et parricidae ſanguine imbuta eſt. Sed quid ego illa commemoro! Comprehenſus eſt in templo Caſtoris ſervus P. Clodi, quem ille ad Cn. Pompejum interficiendum collo-

mörder seyn, der seinen Vater, einen zu den höchsten Ehrenstellen erhobenen Mann; als derjenige, der den Seinigen, welcher nur von niederem Stande wäre, umbrächte; oder P. Klodius Tod müßte deshalb mehr Beleidigendes für unser Gefühl haben, weil er auf den Denkmählern seiner Ahnen ermordet wurde; eine Behauptung die unsere Gegner so oft wiederholen, gerade als wenn jener Appius Cäkus die Strasse erbaut hätte, nicht, damit sie das Römische Volk zu seinem Gebrauch haben sollte, sondern damit seine Nachkommen darauf ungestraft Strassenraub verüben könnten. Als daher P. Klodius auf eben dieser Appischen Strasse den angesehenen Römischen Ritter M. Papirius umgebracht hatte, so war diese Mordthat keineswegs strafbar; denn der vornehme Mann hatte ja den Römischen Ritter auf dem Grund und Boden seiner Ahnen umgebracht! Aber, welche tragischen Auftritte verursacht der bloße Name der Appischen Strasse nicht jetzt! sie die vorher bespritzt mit dem Blut eines redlichen und schuldlosen Mannes nicht erwähnt wurde, geht jetzt in vielen Zirkeln von Mund zu Mund, seitdem sie mit dem Blut eines Räubers und Meuchelmörders beschmutzt ist. Doch wozu sag' ich alles dieß! Man hat ja in Kastors Tempel einen Sklaven von Klodius ergriffen, den er, um Cn. Pompejus umzu-

carat. Extorta eſt confitenti ſica de manibus. Caruit foro poſtea Pompejus, caruit ſenatu, caruit publico; janua ſe ac parietibus, non jure legum judiciorumque texit. Num quae rogatio lata? num quae nova quaeſtio decreta eſt? Atqui ſi res, ſi vir, ſi tempus ullum dignum fuit: certe haec in illa cauſa ſumma omnia fuerunt. Inſidiator erat in foro collocatus, atque in veſtibulo ipſo ſenatus; ei viro autem mors parabatur, cujus in vita nitebatur ſalus civitatis; eo porro reipublicae tempore, quo ſi unus ille obcidiſſet, non haec ſolum civitas, ſed gentes omnes concidiſſent. Niſi forte, quia perfecta res non eſt, non fuit punienda: perinde quaſi exitus rerum, non hominum conſilia legibus vindicentur. Minus dolendum fuit re non perfecta, ſed puniendum certe nihilo

bringen, dahin beordert hatte; und der Dolch wurde dem Sklaven, da er es geſtand, in welcher Abſicht er denſelben bey ſich geführt, aus den Händen gewunden. Pompejus erſchien hierauf nicht mehr auf dem Forum, im Senat, im Publikum; er vertheidigte ſich hinter der Thür und innerhalb der Wände ſeines Zimmers, nicht durch das Recht, das ihm die Geſetze und die richterliche Gewalt verſchafft hätten. Iſt da wohl ein Geſetz, die Sache zu unterſuchen, gegeben; eine auſserordentliche Unterſuchung veranſtaltet worden? Und hätte das je ein Vorfall, ein Mann, ein Zeitpunkt nothwendig gemacht, ſo fand dieſe Nothwendigkeit bey jenem Vorfall im höchſten Grad Statt. Der Meuchelmörder hatte ſich auf das Forum, gerade an den Eingang des Senats geſtellt, und der Mann wurde mit dem Tode bedroht, auf deſſen Leben die Sicherheit des Staats beruhte; und das zu einer Zeit, wo, wenn dieſer Einzige ſtarb, nicht bloſs dieſer Staat, ſondern auch alle Nationen dahin geſunken wären. Es müſste denn etwa die That, da ſie nicht zur Ausführung kam, nicht ſtrafbar ſeyn; gerade als wenn der Ausgang, den eine Sache nimmt, und nicht die Abſichten der Menſchen beſtraft würden. Man hat zwar weniger betrübt ſeyn dürfen, da die Mordthat nicht ausgeführt ward; aber das Vorhaben war darum nicht weniger

minus. Quoties ego ipſe, judices, ex P. Clodi telis, et ex cruentis ejus manibus effugi? ex quibus ſi me non vel mea, vel reipublicae fortuna ſervaſſet, quis tandem de interitu meo quaeſtionem tuliſſet?

Sed ſtulti ſumus, qui Druſum, qui Africanum, Pompejum, nosmet ipſos cum P. Clodio conferre audeamus. Tolerabilia fuerunt illa: P. Clodi mortem aequo animo nemo ferre poteſt. Luget ſenatus; moeret equeſter ordo; tota civitas confecta ſenio eſt; ſqualent municipia; adflictantur coloniae; agri denique ipſi tam beneficum, tam ſalutarem, tam manſuetum civem deſiderant. — Non fuit ea profecto cauſa, judices, non fuit, cur ſibi cenſeret Pompejus quaeſtionem ferendam; ſed homo ſapiens et alta quadam mente praeditus multa vidit: fuiſſe ſibi illum inimicum, familiarem Milonem. In communi omnium laetitia ſi etiam ipſe gauderet: timuit ne videretur infirmior fides reconciliatae gratiae. Multa etiam alia vidit, ſed illud maxime: quamvis

ſtrafbar. Wie oft, Richter, bin ich nicht ſelbſt Klodius Mordgewehren und blutgierigen Händen noch entgangen! Wer würde aber wohl, wenn mich nicht mein eigener guter Genius oder das über die Republik waltende Schickſal daraus errettet hätte, über meinen Tod eine Unterſuchung angeſtellt haben?

Aber ich bin ein Thor, daſs ich Druſus, Afrikan, Pompejus und mich ſelbſt mit Klodius zu vergleichen wage. Denn das war noch alles erträglich; aber P. Klodius Tod können wir nicht mit Gleichgültigkeit anſehen. Es trauert der Senat, der Ritterſtand iſt tief betrübt, ganz Rom iſt vor Gram und Harm veraltert; die Municipien ſind in Trauerkleider gehüllt, die Kolonien niedergebeugt; ja ſelbſt unſere Ländereyen vermiſſen einen ſo gütigen, ſo nützlichen, ſo harmloſen Bürger. — Doch nicht dieſs, Richter, nein, dieſs war nicht der Grund, weshalb Pompejus eine Unterſuchung anſtellen zu müſſen glaubte; der weiſe Mann, der tief in die Verhältniſſe blickt, ſah weiter; er wuſste, daſs jener ſein Feind, Milo ſein Freund war. Er befürchtete, wenn er an der allgemeinen Freude über Klodius Tod Theil nähme, ſo möchte es den Anſchein gewinnen, als wäre ſeine Ausſöhnung mit ihm nicht aufrichtig geweſen. Er ſah noch vieles andere, aber vorzüglich

atrociter ipſe tuliſſet, vos tamen fortiter judicaturos. Itaque delegit e florentiſſimis ordinibus ipſa lumina; neque vero, quod nonnulli dictitant, ſecrevit in judicibus legendis amicos meos. Neque enim hoc cogitavit vir juſtiſſimus, neque in bonis viris legendis id adſequi potuiſſet, etiamſi cupiſſet. Non enim mea gratia familiaritatibus continetur, quae late patere non poſſunt, propterea, quod conſuetudines victus non poſſunt eſſe cum multis: ſed, ſi quid poſſumus, ex eo poſſumus, quod respublica nos conjunxit cum bonis; ex quibus ille cum optimos viros legeret, idque maxime ad fidem ſuam pertinere arbitraretur, non potuit legere non ſtudioſos mei. Quod vero te, L. Domiti, huic quaeſtioni praeeſſe maxime voluit, nihil quaeſivit aliud, niſi juſtitiam, gravitatem, humanitatem, fidem. Tulit, ut conſularem ne-

diefs: dafs, wenn er gleich ein hartes Gefetz gegeben hätte, Ihr Euch doch, Richter, als brave Männer zeigen würdet. Deshalb erwählte er aus den angefehenften Ständen die ausgezeichnetften Männer des Staats. Auch hat er meine Freunde, wie Einige fo oft gegen uns behaupten, bey der Wahl der Richter nicht gefliffentlich entfernt. Daran hat der grofse Mann nicht gedacht, und er würde auch, da er nur brave Patrioten wählte, feinen Zweck, wenn er ihn auch gehabt hätte, nicht erreicht haben. Denn mein Einflufs gründet fich nicht auf vertraute Bekanntfchaft, die fich ohnehin nie auf eine gröfsere Anzahl Individuen erftreckt; weil man durch perfönlichen Umgang nicht mit vielen Menfchen verbunden feyn kann. Aber wenn ich etwas vermag, fo vermag ich es nur dadurch, dafs mich das allgemeine Befte mit rechtfchaffenen Männern vereinigt hat; und da Pompejus die vortrefflichften Männer aus ihnen erwählte — denn nur dadurch glaubte er das Zutrauen der Römifchen Bürger zu fich rechtfertigen zu können — fo konnte er keine andern wählen, als folche, die mir ergeben waren. Indem er aber Dich, L. Domitius, zum Vorfitzer diefer gerichtlichen Unterfuchung ernannte, zählte er auf nichts anders, als auf Deine Gerechtigkeit, Dein Anfehen, Deine Menfchlichkeit, Deine Gewiffenhaftig-

ceſſe eſſet: credo, quod principum munus eſſe ducebat, reſiſtere et levitati multitudinis, et perditorum temeritati. Ex conſularibus te creavit potiſſimum. Dederas enim, quam contemneres populares inſanias, jam ab adoleſcentia documenta maxima.

Quamobrem, judices, ut aliquando ad cauſam crimenque veniamus: ſi neque omnis confeſſio facti eſt inuſitata; neque de cauſa quidquam noſtra aliter, ac nos vellemus, a ſenatu judicatum eſt; et lator ipſe legis, cum eſſet controverſia nulla facti, juris tamen disceptationem eſſe voluit; et electi judices, isque praepoſitus quaeſtioni, qui haec juſte ſapienterque disceptet: reliquum eſt, judices, ut nihil jam aliud quaerere debeatis, niſi, uter utri inſidias fecerit; quod quo facilius argumentis perſpicere poſſitis, rem geſtam vobis dum breviter expono, quaeſo diligenter adtendite.

P. Clodius cum ſtatuiſſet omni ſcelere in praetura vexare rempublicam, videretque ita

keit. Er wollte, daſs es ein Mann, der die Konſulswürde ſchon bekleidet hätte, ſeyn müſste; ich glaube, weil er es für eine Eigenſchaft hielt, die nur Männer in hohen Poſten ſich erwerben können, dem Leichtſinn des groſsen Haufens und der Verwegenheit verworfener Menſchen Widerſtand zu leiſten. Von allen ehemahligen Konſuln erwählte er Dich, denn Du hatteſt ſchon von Deinen Jünglingsjahren an die gröſsten Beweiſe gegeben, wie ſehr Du den Wahnſinn der Volksſchmeichler verachteteſt.

Doch laſſet uns, Richter, einmahl auf unſere Sache ſelbſt und auf das angeſchuldigte Verbrechen kommen. Wenn nicht jedes Geſtändniſs einer ſolchen That ungewöhnlich iſt; wenn der Senat nichts anders, als was wir wünſchen können, von unſerer Sache geurtheilt; wenn der Geſetzgeber ſelbſt, da doch über dieſs Faktum kein Streit Statt fand, noch eine rechtliche Entſcheidung verlangt hat; wenn ſolche Richter gewählt, und ein ſolcher Vorſitzer bey der Unterſuchung angeſetzt worden, von welchen man ſich ein weiſes und gerechtes Urtheil verſprechen darf: ſo folgt, Richter, daſs Ihr nichts weiter zu unterſuchen habt, als dieſs, wer von beyden, Klodius oder Milo, der Meuchelmörder geweſen iſt.

Da P. Klodius ſich vorgenommen hatte, die Republik während ſeiner Prätur durch jede

tracta esse comitia anno superiore, ut non multos mensis praeturam gerere posset; qui non honoris gradum spectaret, ut ceteri, sed et L. Paulum collegam effugere vellet, singulari virtute civem, et annum integrum ad dilacerandum rempublicam quaereret: subito reliquit annum suum, seque in annum proximum transtulit, non, ut fit, religione aliqua, sed ut haberet, quod ipse dicebat, ad praeturam gerendam, hoc est, ad evertendam rempublicam plenum annum atque integrum. Obcurrebat ei, mancam ac debilem praeturam suam futuram, consule Milone: eum porro summo consensu populi Romani consulem fieri videbat. Contulit se ad ejus competitores, sed ita, totam ut petitionem ipse solus, etiam invitis illis gubernaret; tota ut comitia suis, ut dictitabat, humeris sustineret. Convocabat tribus; se

Art Verbrechen zu beunruhigen; und er fah, dafs die Wahlverfammlungen im vorigen Jahr fo fehr in die Länge gezogen wurden, dafs er diefe Würde nur wenig Monate würde bekleiden können: fo ftand er, da es ihm nicht darum zu thun war, ftufenweis, wie andere, zu höhern Stellen emporzufteigen, fondern er nur nicht L. Paulus, einen Mann von ausgezeichnetem Patriotism, zum Amtsgenoffen erhalten wollte — plötzlich von feinem Jahr, (wo er nach den Gefetzen Prätor werden konnte), ab, und fpielte fich in das nächftfolgende Jahr hinüber, nicht etwa, wie es wohl zuweilen der Fall ift, weil er eine Bedenklichkeit gehabt hätte, fondern um, wie er felbft fagte, zur Verwaltung der Prätur, das heifst, zur Vernichtung der Republik ein ganzes volles Jahr zu haben. Hier fiel ihm ein, dafs feine Prätur nur ein Bruchftück und ganz ohne Nachdruck feyn würde, wenn Milo Konful wäre; auch fah er, dafs Milo von dem Römifchen Volk einftimmig zum Konful verlangt wurde. Er fchlug fich daher auf die Seite von Milo's Mitbewerbern um das Konfulat, und wirklich mit folchem Eifer, dafs er ihr ganzes Anfuchen allein, auch wider ihren Willen, betrieb, und dafs, wie er felbft immer zu fagen pflegte, das ganze Wahlgefchäft gleichfam auf feinen Schultern lag. Denn er rief die Tribus zufammen; rieth von Milo

interponebat; Collinam novam delectu perditissimorum civium conscribebat. Quanto ille plura miscebat, tanto hic magis in dies convalescebat. Ubi vidit homo ad omne facinus paratissimus, fortissimum virum, inimicissimum suum, certissimum consulem, idque intellexit non solum sermonibus, sed etiam suffragiis populi Romani saepe esse declaratum: palam agere coepit et aperte dicere, obcidendum esse Milonem. Servos agrestis et barbaros, quibus silvas publicas depopulatus erat Etruriamque vexarat, ex Apennino deduxerat; quos videbatis. Res erat minime obscura. Etenim palam dictitabat, consulatum Miloni eripi non posse; vitam posse. Significavit hoc saepe in senatu; dixit in concione. Quin etiam Favonio, fortissimo viro, quaerenti ex eo, qua spe fureret Milone vivo, respondit, triduo illum, ad summum quatriduo periturum; quam vocem ejus ad hunc M. Catonem statim Favonius detulit.

ab, und fchofs die neue Kollinifche Tribus aus den verworfenften Bürgern zufammen. Aber je mehr jener alles verwirrte, defto mehr gewann Milo von Tag zu Tag. Da nun der Menfch, der zu jeder Schändlichkeit aufgelegt war, fah, dafs der muthvolle Mann, fein gröfster Feind, ganz gewifs Konful würde; da er wufste, dafs Milo nicht nur in Privatunterhaltungen, fondern fchon durch die Stimmen des Römifchen Volks dazu ernannt fey: fo fing er an, öffentlich gegen ihn aufzutreten, und erklärte geradezu: man müffe Milo aus dem Wege räumen. In diefer Abficht führte er rohe barbarifche Sklaven, mit welchen er in den Waldungen des Staats Strafsenraub trieb und ganz Etrurien beunruhigte, vom Apennin herab. Ihr habt fie ja wohl felbft gefehn; denn man hielt die Sache gar nicht geheim. Klodius fagte öffentlich, wenn man auch Milo das Konfulat nicht entreifsen könne, fo könne man ihm doch das Leben nehmen. Er hat diefs oft im Senat geäufsert, und in Volksverfammlungen gefagt; ja er hat auch dem braven Favonius, der ihn gefragt, wie er doch fo wüthen könne, da Milo noch lebe, geantwortet: in drey, höchftens vier Tagen müfste er fterben. Diefe Drohung hat Favonius fogleich unferm M. Kato hinterbracht.

Interim cum sciret Clodius — neque enim erat difficile scire — iter sollemne, legitimum, necessarium ante diem XIII Kalendas Febr. Miloni esse Lanuvium ad flamen prodendum, quod erat dictator Lanuvi Milo: Roma subito ipse profectus pridie est, ut ante suum fundum — quod re intellectum est — Miloni insidias collocaret; atque ita profectus est, ut concionem turbulentam, in qua ejus furor desideratus est, quae illo ipso die habita est, relinqueret, quam, nisi obire facinoris locum tempusque voluisset, numquam reliquisset. Milo autem cum in senatu fuisset eo die, quoad senatus dimissus est, domum venit, calceos et vestimenta mutavit, paulisper, dum se uxor, ut fit, comparat, commoratus est; deinde profectus est id temporis, cum jam Clodius, siquidem eo die Romam venturus erat, redire potuisset. Obviam fit ei Clodius, expeditus, in equo, nulla rheda, nullis impedimentis, nullis Graecis comitibus,

Da, während diefs vorging, Klodius wufste, (und es war nicht fchwer, diefes zu wiffen) dafs Milo eine öffentliche, durch die Gefetze beftimmte, nothwendige Reife den 20ften Januar nach Lanuvium vorhatte, um einen Priefter der Juno zu wählen — denn Milo war Diktator zu Lanuvium, — reifte er plötzlich den Tag zuvor von Rom ab, in der Abficht — wie es der Erfolg beftätiget hat — um Milo vor feinem Landgut auflauern zu können. Er reifte gerade zu einer Zeit dahin, wo er feine unruhige Verfammlung, die an eben demfelben Tage gehalten wurde, und worin er fich gar nicht fo wüthend zeigte, als man an ihm gewohnt war, verlaffen mufste; fie, die er gewifs nie verlaffen hätte, wenn er nicht Zeit und Ort zur Ausführung einer Mordthat hätte benutzen wollen. Milo hingegen war an diefem Tage im Senat, bis die Verfammlung auseinander ging; kam dann nach Haufe, kleidete fich um, verweilte noch etwas, da feine Gemahlin, wie es bey Damen zu gehen pflegt, noch mit ihrem Anzug befchäftiget war; reifte hierauf ab, da Klodius, wenn er fonft an diefem Tage nach Rom hätte kommen wollen, fchon hätte zurück feyn können. Klodius kommt ihm entgegen, ganz zum Angriff gefchickt; zu Pferd fitzend, ohne Wagen, ohne Gefolge, ohne Griechifche Begleitung, — ganz wider feine

ut ſolebat; ſine uxore, quod numquam fere: cum hic inſidiator, qui iter illud ad caedem faciendam adparaſſet, cum uxore veheretur in rheda, paenulatus, magno impedimento, ac muliebri et delicato ancillarum puerorumque comitatu. Fit obviam Clodio ante fundum ejus, hora fere undecima, aut non multo ſecus. Statim complures cum telis in hunc faciunt de loco ſuperiore impetum; adverſi rhedarium obcidunt. Cum autem hic de rheda, rejecta paenula deſiluiſſet, ſeque acri animo defenderet: illi, qui erant cum Clodio, gladiis eductis partim recurrere ad rhedam, ut a tergo Milonem adorirentur; partim, quod hunc jam interfectum putarent, caedere incipiunt ejus ſervos, qui poſt erant; ex quibus qui animo fideli in dominum et praeſenti fuerunt, partim obciſi ſunt, partim, cum ad rhedam pugnari viderent, et domino ſubcurrere prohiberentur, Milonemque obciſum etiam ex ipſo Clodio audirent, et ita eſſe putarent, fecerunt id (dicam enim non derivandi criminis cauſa, ſed ut factum

Gewohnheit; ohne ſeine Gemahlin, was ſonſt faſt nie geſchah: und Milo, der ihm nachſtellte, der dieſe Reiſe abſichtlich, um jemanden umzubringen, vorgenommen hatte, ſaſs mit ſeiner Gemahlin im Wagen, hatte ſein Reiſekleid an, und wurde von vielem Gefolge, von vielen weichlichen und zärtlichen Perſonen beyderley Geſchlechts begleitet. Er begegnet Klodius vor deſſen Landgut, ungefähr um vier Uhr oder doch um dieſe Zeit. Auf einmal greifen ihn Mehrere mit Gewehren von einer Anhöhe an, und hauen von vorn den Kutſcher nieder. Da Milo ſeinen Reiſemantel zurückſchlug, vom Wagen herabſprang, und ſich herzhaft vertheidigte; ſo drangen die, welche Klodius bey ſich hatte, theils mit entblöſstem Degen zum Wagen, um Milo von hinten anzufallen; theils fingen ſie, da ſie Milo ſchon ermordet glaubten, an, ſeine Sklaven, die ihn begleiteten, nieder zu machen. Diejenigen von den letztern, die treu gegen ihren Herrn und beherzt waren, wurden umgebracht; die übrigen, die zwar das Gefecht am Wagen ſahen, aber ihrem Herrn nicht zu Hülfe kommen konnten, ihn auch, da Klodius ſelbſt ſagte, er ſey ermordet, ſchon für todt hielten, thaten dasjenige (ich ſage dieſs nicht, um das Verbrechen von uns abzulehnen, ſondern erzähle die Sache nur, wie ſie ſich wirklich verhält) — aber ohne daſs es

eſt,) — neque imperante, neque ſciente, neque praeſente domino, — quod ſuos quisque ſervos in tali re facere voluiſſet.

Haec, ſicut expoſui, ita geſta ſunt, judices: inſidiator ſuperatus, vi victa vis, vel potius obpreſſa virtute audacia eſt. Nihil dico, quid respublica conſecuta ſit; nihil, quid vos; nihil, quid omnes boni: nihil ſane id proſit Miloni, qui hoc fato natus eſt, ut ne ſe quidem ſervare potuerit, quin una rempublicam vosque ſervaret. Si id jure non poſſet, nihil habeo, quod defendam; ſin hoc et ratio doctis, et neceſſitas barbaris, et mos gentibus, et feris natura ipſa praeſcripſit, ut omnem ſemper vim, quacumque ope poſſent, a corpore, a capite, a vita ſua propulſarent: non poteſtis, hoc facinus improbum judicare, quin ſimul judicetis, omnibus, qui in latrones inciderint, aut illorum telis, aut veſtris

ihnen ihr Herr befahl, ohne daſs er etwas darum wuſste, oder auch nur zugegen war — was jeder von ſeinen Sklaven bey einem ſolchen Vorfall gern geſehen hätte.

Dieſs, Richter, iſt der Verlauf der Sache, wie ich ſie vorgetragen habe. Der Meuchelmörder wurde beſiegt, Gewalt wurde durch Gewalt abgehalten, oder vielmehr Verwegenheit wurde durch Tapferkeit überwältigt. Ich ſage nichts davon, was die Republik; nichts, was Ihr, Richter; nichts, was alle Rechtſchaffene dadurch gewonnen haben. Ich will es Milo nicht zum Verdienſt anrechnen, daſs er durch ſein Schickſal dazu gebohren iſt, daſs er ſich nicht einmal das Leben hat retten können, ohne zugleich die Republik, und Euch ſelbſt, Richter, der Gefahr zu entreiſſen. Sollt' ihm dieſs nicht erlaubt ſeyn, ſo hab' ich nichts, was ich zu ſeiner Vertheidigung ſagen könnte. Hat es aber Aufgeklärte die Vernunft, Nothwendigkeit die Barbaren, Landesſitte die Nationen und die Natur ſelbſt die wilden Thiere gelehrt, immer alle Gewalt, durch welches Mittel man kann, von ſeinem Körper, ſeiner Freyheit, ſeinem Leben abzuſchlagen: ſo könnet Ihr dieſe That nicht für ein Verbrechen erklären, ohne zugleich das Urtheil zu fällen, daſs alle, die unter Straſsenräuber gefallen, entweder durch die Mordgewehre derſelben, oder durch Eu-

ſententiis eſſe pereundum. Quodſi ita putasſet: certe optabilius Miloni fuiſſet, dare jugulum P. Clodio, non ſemel ab illo, neque tum primum petitum, quam jugulari a vobis, quia ſe illi non jugulandum tradidiſſet. Sin hoc nemo veſtrûm ita ſentit: illud jam in judicium venit, non, obciſusne ſit, quod fatemur, ſed jure, an injuria; quod multis in cauſis ſaepe quaeſitum eſt. Inſidias factas eſſe conſtat: et id eſt, quod ſenatus contra rempublicam factum judicavit; ab utro factae ſint, incertum eſt. De hoc igitur, latum eſt, ut quaereretur. Ita et ſenatus rem, non non hominem notavit, et Pompejus de jure, non de facto quaeſtionem tulit. Numquid igitur aliud in judicium venit, niſi, uter utri inſidias fecerit? Profecto nihil. Si hic illi: ut ne ſit impune; ſi ille huic: tum nos ſcelere ſolvamur.

ren Ausſpruch ſterben müſsten. Hätte dieſs Milo gedacht, ſo wäre es erwünſchter für ihn geweſen, ſein Leben P. Klodius Preis zu geben, dem dieſer nicht bloſs einmahl, nicht damals zuerſt, nachſtellte, als ſich von Euch würgen zu laſſen, weil er ſich von jenem nicht hätte würgen laſſen wollen. Wenn aber keiner von Euch ſo denkt, ſo habt Ihr jetzt die Frage zu unterſuchen, nicht, ob Klodius umgebracht worden ſey; denn dieſs geſtehen wir ja ein, ſondern ob er mit Recht, oder ungerechter Weiſe ſein Leben verlohren habe; eine Frage, die ſchon in vielen Rechtsſachen der Gegenſtand der Unterſuchung geweſen iſt. Daſs Nachſtellungen verübt worden, iſt bekannt, und dieſs iſt es auch, was der Senat für ein Staatsverbrechen erklärt hat; wer dem andern nachgeſtellt, iſt ungewiſs, und man gab daher ein Geſetz, daſs man es unterſuchen ſollte. Und ſo hat der Senat den Vorfall ſelbſt, nicht Milo für ſtrafbar erklärt; und Pompejus hat das Geſetz gegeben, um die Rechtmäſsigkeit des Mords, nicht die Erweislichkeit der Thatſache zu unterſuchen. Bleibt alſo wohl etwas anders zu unterſuchen, als wer von beyden dem andern nachſtellt? In der That nichts. Hat dieſer jenem nachgeſtellt, ſo muſs er beſtraft; hat aber Klodius Milo nachgeſtellt, nun ſo müſſen wir von dem angeſchuldigten Verbrechen freygeſprochen werden.

Quonam igitur pacto probari poteſt, inſidias Miloni feciſſe Clodium? Satis eſt quidem in illa tam audaci, tam nefaria bellua, docere, magnam ei cauſam, magnam ſpem in Milonis morte propoſitam, magnas utilitates fuiſſe. Itaque illud Caſſianum, CUI BONO FUERIT, in his perſonis valeat; etſi boni nullo emolumento impelluntur in fraudem, improbi ſaepe parvo. Atqui Milone interfecto Clodius hoc adſequebatur, non modo ut praetor eſſet non eo conſule, quo ſceleris nihil facere poſſet; ſed etiam, ut his conſulibus praetor eſſet, quibus ſi non adjuvantibus, at conniventibus certe, ſperaret, ſe poſſe rempublicam eludere in illis ſuis cogitatis furoribus: cujus illi conatus, ut ipſe ratiocinabatur, nec, ſi poſſent, reprimere cuperent, cum tantum beneficium ei ſe debere arbitrarentur; et ſi vellent, fortaſſe vix poſſent frangere hominis ſceleratiſſimi cor-

Auf welche Art läſst ſich nun aber beweiſen, daſs Klodius Milo nachgeſtellt habe? Es iſt genug, von jenem ſo verwegenen und verruchtem Unthier zu zeigen, daſs es ſehr Urſache dazu gehabt, daſs ihm Milo's Tod viel Hoffnung gemacht, groſse Vortheile dargeboten habe. Auf dieſe Art Menſchen iſt Kaſſius' Maxime anwendbar: „für wen die Sache vortheilhaft geweſen?" denn obwohl der Rechtſchaffene ſich durch keinen Vortheil, jemandem zu ſchaden verleiten läſst, ſo werden doch Böſewichter oft durch einen ſehr kleinen Vortheil zum Böſen gereizt. Nun erhielt aber Klodius, wenn Milo ermordet war, den Vortheil, nicht nur, daſs er Prätor ward, und zwar nicht unter einem Konſul, unter welchem er kein Verbrechen hätte ausüben können; ſondern daſs er ſogar unter ſolchen Konſuln die Prätur erhielt, durch deren Nachſicht, wenn auch nicht Unterſtützung, er hoffen durfte, dem Staat durch Ausführung ſeiner wüthenden Plane, die er ſich ausgedacht, recht mitſpielen zu können; denn ſie würden ſeine Unternehmungen, wie er ſelbſt ſchloſs, wenn es ihnen auch möglich geweſen wäre, nicht haben verhindern wollen, weil ſie ihm zu viele Verbindlichkeiten gehabt hätten; und geſetzt auch, ſie hätten ſie verhindern wollen, ſo hätten ſie vielleicht die lang' eingewurzelte Verwegenheit des verbrecheriſchen Menſchen

roboratam jam vetuſtate audaciam. An vero judices, vos ſoli ignoratis, vos hoſpites in hac urbe verſamini? veſtrae peregrinantur aures? neque in hoc pervagato civitatis ſermone verſantur, quas ille leges (ſi leges nominandae ſunt, ac non faces urbis et peſtis reipulicae) fuerit impoſiturus nobis omnibus atque inuſturus? Exhibe, quaeſo, Sexte Clodi, exhibe librarium illud legum veſtrarum, quod te agunt eripuiſſe e domo, et ex mediis armis turbaque nocturna tamquam Palladium ſubtuliſſe, ut praeclarum videlicet munus atque inſtrumentum tribunatus ad aliquem, ſi nactus eſſes, qui tuo arbitro tribunatum gereret, deferre poſſes. — Et adſpexit me illis quidem oculis, quibus tum ſolebat, cum omnia omnibus minabatur. Movet me quippe lumen curiae. Quid? tu me iratum, Sexte, putas tibi, cujus tu inimiciſſimum multo crudelius etiam punitus es, quam erat humanitatis meae poſtulare? Tu P Clodi cruentum cadaver ejeciſti domo; tu in publicum abjeciſti; tu ſpoliatum imaginibus,

kaum brechen können. Oder wifst Ihr denn, Richter, allein nicht? — feyd Ihr Fremdlinge in diefer Stadt? habt Ihr das nicht gehört, wovon jedermann fpricht? — was für Gefetze uns Klodius (wenn fie fo heifsen können und nicht vielmehr Pechkränze, um die Stadt in Brand zu ftecken, und eine Peft für die Republik zu nennen find) hat auflegen und gleichfam einätzen wollen? Zeig' es vor, gib es heraus, S. Klodius, jenes Archiv Eurer Gefetze, das Du, wie man fich fagt, aus Deinem Haufe gerettet, aus der bewaffneten Menge, beym nächtlichen Aufruhr, gleich einem geheiligten Paladium davon getragen haft, um das vortreffliche Gefchenk, das edle Werkzeug zur Führung des Tribunats, jemandem, wenn Du nämlich Einen fändeft, der das Tribunat zu Deiner Zufriedenheit zu führen vermöchte, übergeben zu können. — Er fah mich an mit jenen Augen, mit welchen er fonft die Leute anfah, als er noch Jedem alles Unglück drohte. Und wahrhaftig der grofse Aufklärer der Kurie fetzt mich in Furcht. — Wie? S. Klodius, du glaubft, dafs ich auf dich zürne, da du meinen gröfsten Feind weit graufamer beftraft haft, als es meine Menfchlichkeit verlangen konnte? Du haft P. Klodius Leichnam blutig aus deinem Haufe; haft ihn abfchätzig auf öffentliche Straſse geworfen; du haft ihm nicht die Bild-

exſequiis, pompa, laudatione, infeliciſſimis lignis ſemiuſtulatum, nocturnis canibus dilaniandum reliquiſti. Quam rem etſi nefarie feciſti, tamen, quoniam in meo inimico crudelitatnm expromſiſti tuam, ſi laudare non poſſum, iraſci certe non debeo. P. Clodi praeturam non ſine maximo rerum novarum metu proponi, et ſolutam fore videbatis, niſi eſſet is conſul, qui eam auderet poſſetque conſtringere. Eum Milonem eſſe, cum ſentiret univerſus populus Romanus: quis dubitaret, ſubfragio ſuo ſe metu, periculo rempublicam liberare? At non, P. Clodio remoto uſitatis jam rebus enitendum eſt Miloni, ut tueatur dignitatem ſuam. Singularis illa huic uni conceſſa gloria, quae quotidie augebatur frangendis furoribus Clodianis, jam morte Clodi cecidit. Vos adepti eſtis, ne quem civem metueretis: hic exercitatio-

niſſe ſeiner Ahnen vortragen laſſen, haſt ihn nicht feyerlich beerdiget, haſt ihm kein Leichengepräng beſorgt, keine Gedächtniſsrede veranſtaltet, haſt ihn halb durch die Flamme verzehrt, den nächtlichen Hunden zu zerfleiſchen gegeben. War dieſs gleich ſchändlich von dir gehandelt, ſo kann ich doch nicht auf dich zürnen, da du deine Grauſamkeit an meinem Feinde ausgelaſſen haſt, wenn ich auch deine Handlung nicht loben kann. — Man ſah ein, daſs von P. Klodius Prätur viel Unruhen zu beſorgen wären, und daſs er ganz zügellos ſeyn würde, wenn nicht ein Mann Konſul wäre, der Kraft und Muth beſäſs, ihn in ſeine Grenzen zurück zu weiſen. Da das Römiſche Volk ſah, daſs Milo der Mann wäre, wer hätte ſich da wohl bedenken ſollen, ſich dadurch, daſs er Milo ſeine Stimme gab, von aller Furcht, und die Republik von aller Gefahr zu befreyen? Jetzt da Klodius hingerichtet und der Staat geſichert iſt, muſs Milo ſein Anſehen durch ganz ungewöhnlichen Mittel aufrecht zu erhalten ſuchen. Jener auſserordentliche Ruhm, der Milo allein zu Theil wurde, und der täglich dadurch, daſs er Klodius Wuth Einhalt that, höher ſtieg, iſt nun mit Klodius Tod dahin geſunken. Ihr habt dadurch den unſchätzbaren Vortheil erlangt, Euch vor keinem Bürger mehr fürchten zu dürfen; und Milo hat eine Gelegen-

nem virtutis, ſubfragationem conſulatus, fontem perennem gloriae ſuae perdidit. Itaque Milonis conſulatus, qui vivo Clodio labefactari non poterat, mortuo denique tentari coeptus eſt. Non modo igitur nihil prodeſt, ſed obeſt etiam P. Clodi mors Miloni. — „At valuit odium, fecit iratus, fecit inimicus, fuit ultor injuriae, punitor doloris ſui.“ Quid? ſi haec, non dico majora fuerunt in Clodio, quam in Milone, ſed in illo maxima, nulla in hoc; quid voltis amplius? Quid enim odiſſet Clodium Milo, ſegetem ac materiam ſuae gloriae, praeter hoc civile odium, quo omnis improbos odimus? Ille erat, ut odisſet, primum defenſorem ſalutis meae, deinde vexatorem furoris, domitorem armorum ſuorum, poſtremo etiam adcuſatorem ſuum. Reus enim Milonis, lege Plotia, fuit Clodius quo-

heit, ſeine Tapferkeit zu üben, zahlreiche Stimmen für das Konſulat zu erhalten, und den nie verſiegenden Quell ſeines Ruhms eingebüſst. Und ſo hat Milo's Konſulat, das bey Klodius Lebzeiten nicht wankend gemacht werden konnte, durch Klodius Tod den erſten merklichen Stoſs erlitten. Klodius Tod bringt daher Milo nicht nur keinen Vortheil, ſondern er ſchadet ihm auch. „Aber Milo haſste doch Klodius, er handelte im Zorn, handelte als ſein Feind, hatte eine Beleidigung zu rächen, eine ſchmerzhafte Kränkung zu ahnden." Aber wie? wenn alles dieſs, ich will nicht ſagen in höherem Grade bey Klodius als bey Milo, wenn es bey jenem in ſeiner ganzen Gröſse, bey Milo gar nicht Statt fand? Was wollt Ihr dann mehr? Warum ſollte Milo Klodius, aus dem ſein Ruhm hervorkeimte, und durch den er zur Reife gedieh, auſserdem, daſs er den gemeinſchaftlichen Haſs aller redlichen Patrioten gegen ihn (und den wir jedem Feinde des Vaterlandes empfinden laſſen) theilte, noch beſonders gehaſst haben? Jener war es, der Milo haſſen muſste, erſtens als Vertheidiger meiner Freyheit; und dann als den Mann, der ſeiner Wuth Einhalt that, ſeine Gewaltthätigkeit bändigte; endlich muſste er Milo auch haſſen, weil dieſer deſſen Ankläger war. Denn Klodius war ja nach dem Plotiſchen Geſetz Milo's

ad vixit. Quo tandem animo hoc tyrannum tuliſſe creditis? Quantum odium illius, et, in homine injuſto, quam etiam juſtum!

Reliquum eſt, ut jam illum natura ipſius conſuetudoque defendat, hunc autem haec eadem coarguant. Nihil per vim umquam Clodius, omnia per vim Milo. Quid ergo, judices? cum, moerentibus vobis, urbe ceſſi; judiciumne timui? non ſervos, non arma, non vim? Quae fuiſſet igitur cauſa juſta reſtituendi mei, niſi fuiſſet injuſta ejiciendi! Diem mihi, credo dixerat; multam irrogarat; actionem perduellionis intenderat: et mihi videlicet in cauſa, aut mala, aut mea, non et praeclariſſima, et veſtra, judicium timendum fuit. Servorum et egentium civium et facinoroſorum armis meos civis,

Beklagter bis an ſeinen Tod. Wie glaubt Ihr wohl, daſs der Tyrann dieſs aufgenommen? wie groſs, und (wenn man ſich den Charakter eines ungerechten Menſchen denkt) wie gerecht in ſeinen Augen ſein Haſs nicht geweſen ſeyn müſſe?

Nun müſſen auch Klodius noch ſein Charakter und ſeine guten Sitten vertheidigen; und beyde können nicht anders als wider Milo zeugen. Nichts hat Klodius je durch Gewalt; aber alles hat durch ſie Milo zu erreichen geſucht. Aber wie? Richter, als ich von Euch betrauert Rom verlieſs, hatte ich da wohl einen richterlichen Ausſpruch, oder hatte ich nicht vielmehr Sklaven, Waffen, Gewaltthätigkeit zu fürchten? Wie hätte man mich auch rechtmäſsiger Weiſe in den Staat wieder einſetzen können, wenn mich jener Menſch nicht auf eine ungerechte Art aus demſelben ausgeſtoſsen hätte! Ich glaube, er hatte mir ſogar einen Tag anberaumt, wo ich mich vor Gericht ſtellen ſollte, hatte mir förmlich eine Strafe zuerkannt, mich des Hochverraths bezüchtigt; und freylich muſste ich mich bey einer ſo ſchlimmen, bloſs mich betreffenden Sache, die nicht etwa die vortrefflichſte und auch die Eurige war, vor einem richterlichen Ausſpruch fürchten! Nein, nur den Waffen von Sklaven, von herabgekommenen und zu jeder Schandthat auf-

meis confiliis periculisque fervatos pro me objici nolui. Vidi enim, vidi, hunc ipfum Q. Hortenfium, lumen et ornamentum reipublicae pene interfici fervorum manu, cum mihi adeffet: qua in turba C. Vibienus, fenator, vir optimus, cum hoc cum effet una, ita eft mulcatus, ut vitam amiferit. Itaque quando illius poftea fica illa, quam a Catilina adceperat, conquievit? Haec intentata nobis eft; [huic ego vos objici pro me non fum paffus]; haec infidiata Pompejo eft; haec iftam Appiam, monimentum fui nominis, nece Papiri cruentavit; haec, haec eadem longo intervalo converfa rurfus eft in me; nuper quidem, ut fcitis, me ad regiam pene confecit. Quid fimile Milonis? cujus vis omnis haec femper fuit, ne P. Clodius, cum in judicium detrahi non poffet, vi obpreffam civitatem teneret. Quem fi interficere voluiffet, quantae, quoties obcafiones, quam praeclarae fue-

gelegten Bürgern wollte ich meine Mitbürger, die ich durch meine für mich so gefahrvollen Vorkehrungen gerettet hatte, meinetwegen nicht bloſs geſtellt ſehen. Denn ich muſste ohnehin ſehen; ja ſehen muſst' ichs, daſs ſelbſt gegenwärtiger Q. Hortenſius, durch ein Corps von Sklaven beynahe umgebracht wurde, da er ſich als meinen Anwald zeigte; und der brave Senator C. Vibienius, der zugleich mit Hortenſius mich vertheidigte, wurde ſo übel zugerichtet, daſs ihm dieſe Miſshandlung das Leben koſtete. Und wenn lieſs er wohl jenen Dolch, den er von Katilina erhalten hatte, zur Ruhe kommen? Dieſer Dolch wurde auf mich gezückt; [ihm wollt' ich Euch meinetwegen nicht bloſs ſtellen;] mit ihm hat er Pompejus nachgeſtellt, die Appiſche Straſse, das Denkmal ſeiner Ahnen, mit Papirius Blut durch ihn befleckt, und lange Zeit darauf ihn wieder gegen mich gekehrt; denn Ihr wiſst es, daſs er mich neulich bey der königlichen Burg beynahe niedergeſtoſsen hätte. Was findet ſich hier ähnliches mit Milo; mit ihm, der ſeine ganze Macht immer dazu verwendete, daſs Klodius, wenn man ihn nicht vor Gericht ziehen konnte, den Staat nicht überwältigen, ſich nicht die Herrſchaft über die Republik anmaſsen durfte? Wenn er ihn hätte umbringen wollen, wie oft, wie viel was für vortreffliche Gelegenheiten

runt! Potuitne, cum domum, ac deos penates ſuos illo obpugnante defenderet, jure ſe ulciſci? potuitne cive egregio, et viro fortiſſimo, P. Sextio, collega ſuo vulnerato? potuitne Q. Fabricio, viro optimo, cum de reditu meo legem ferret, pulſo, crudeliſſima in foro caede facta? potuitne L. Caecili, juſtiſſimi fortiſſimique praetoris oppugnata domo? potuitne illo die, cum eſt lata lex de me? cum totius Italiae concurſus, quem mea ſalus concitarat, facti illius gloriam libens agnoviſſet; ut, etiamſi id Milo feciſſet, cuncta civitas eam laudem pro ſua vindicaret? Atqui erat id temporis clariſſimus et fortiſſimus conſul, inimicus Clodio, P. Lentulus, ultor ſceleris illius, propugnator ſenatus, defenſor veſtrae voluntatis, patronus illius publici conſenſus, reſtitutor ſalutis meae: ſeptem praetores, octo tribuni plebis, illius adverſarii, defenſores mei; Cn. Pompejus auctor et dux mei reditus, illius hoſtis; cujus ſententiam ſenatus omnis de ſalute mea graviſſimam et orna-

hatte er dazu nicht! durft' er ſich denn, da er ſein Haus und ſeine Familiengötter, die jener beſtürmte, gegen deſſen Angriff vertheidigte, nicht mit Recht rächen? Durft' er es nicht, da P. Sextius, ſein Amtsgenoſſe, verwundet; nicht, da der brave Q. Fabrizius, der auf meine Zurückberufung antrug, vom Forum vertrieben, und ein fürchterliches Blutbad angerichtet war? nicht, da das Haus L. Cäcilius, des gerechten und tapfern Prätors beſtürmt; nicht an dem Tage, da meinetwegen ein Geſetz verfaſst wurde? da die groſse Menſchenmenge, welche die lebhafte Theilnahme an meinem Glück aus allen Theilen Italiens nach Rom gezogen hatte, das Glorreiche ſeiner That gern anerkannt hätte; da, wenn ihn Milo umgebracht hätte, der ganze Staat ſich dieſe lobenswürdige Handlung ſelbſt würde zugeeignet haben? Was hatte damahls Klodius nicht für Feinde! P. Lentulus, der ſo angeſehene und tapfere Konſul, der ſeine Bosheit beſtrafte, die Rechte des Senats verfocht, Eure Maaſsregeln vertheidigte, die allgememine Stimme des Volks in Schutz nahm, mir meine Freyheit wieder gab, war ſein Feind. Sieben Prätoren, und acht Tribunen des Volks, alle meine Vertheidiger waren gegen ihn; Cn. Pompejus ſein Feind, veranlaſste und betrieb meine Zurückkehr; und der ganze Senat genehmigte

tiſſimam ſecutus eſt; qui populum Romanum cohortatus eſt; qui, cum de me decretum Capuae fecit, ipſe cunctae Italiae cupienti et ejus fidem imploranti ſignum dedit, ut ad me reſtituendum Romam concurrerent; omnia tum denique in illum odia civium ardebant deſiderio mei: quem ſi qui tum interemiſſet, non de impunitate ejus, ſed de praemiis cogitaretur. Tamen ſe Milo continuit et P. Clodium ad judicium bis, ad vim numquam vocavit. Quid? privato Milone et reo ad populum, adcuſante P. Clodio, cum in Cn. Pompejum pro Milone dicentem impetus factus eſt: quae tum non modo obcaſio, ſed etiam cauſa illius obprimendi fuit! Nuper vero cum M. Antonius

dessen nachdruckvollen und mit der ganzen Stärke seiner Beredtsamkeit unterstützten Vortrag, den er in dieser Absicht that; Pompejus forderte das Römische Volk dazu auf; gab, da er meinetwegen zu Kapua einen Beschluss fasste, ohne dazu von jemanden veranlasst worden zu seyn, ganz Italien, das meine Zurückberufung verlangte, und ihn um seinen Beystand erflehte, gleichsam das Signal, wegen meiner Zurückberufung nach Rom in ganzen Scharen zu eilen. Aber auch die Gemüther aller Bürger hatte damahls die Sehnsucht nach mir mit dem bittersten Hass gegen Klodius erfüllt; und hätte ihn da jemand umgebracht, so würde man nicht auf seine Vertheidigung, sondern auf seine Belohnung haben bedacht seyn müssen. Gleichwohl mässigte sich Milo, forderte Klodius zweymahl vor Gericht, nie zum Kampf hervor. Und welche vortreffliche Gelegenheit bot sich Milo nicht etwa bloss dar, sondern was für einen hinreichenden Beweggrund hatte er nicht auch, Klodius aus dem Wege zu schaffen, da er in den Privatstand wieder zurückgetreten war, von Klodius vor dem Volk angeklagt wurde, und man über Cn. Pompejus, der Milo vertheidigte, wüthend herfiel? Welcher vortheilhafte Ort, welcher schickliche Zeitpunkt, unsterbliche Götter! war es nicht, Klodius umzubringen, als neulich M. Anto-

ſummam ſpem ſalutis bonis omnibus adtuliſſet, graviſſimamque adoleſcens nobiliſſimus reipublicae partem fortiſſime ſubcepiſſet, atque illam belluam, judici laqueos declinantem jam irretitam teneret: qui locus, quod tempus illud, dii immortales, fuit! Cum ſe ille fugiens in ſcalarum tenebras abdidiſſet, magnum Miloni fuit conficere illam peſtem nulla ſua invidia, Antoni vero maxima gloria? Quid? comitiis in campo quoties poteſtas fuit! cum ille vi in ſepta irrupiſſet, gladios deſtringendos, lapides jaciendos curaſſet, deinde ſubito, vultu Milonis perterritus fugeret ad Tiberim, vos et omnes boni vota faceretis, ut Miloni uti virtute ſua liberet?

Quem igitur cum omnium gratia noluit, hunc voluit aliquorum quaerela? quem jure, quem loco, quem tempore, quem impune non eſt auſus; hunc injuria, iniquo

nius allen guten Bürgern die gröſste Hoffnung, die Sicherheit in der Republik herzuſtellen, eingeflöſst; der edle Jüngling den ſchwierigſten Punkt, das allgemeine Beſte zu beſorgen, auf ſich genommen hatte, und jenes Ungeheuer, daſs allen Feſſeln der richterlichen Gewalt ausbog, ſchon gefangen hielt? War es für Milo wohl ſchwer, dieſes Scheuſal, da es ſich in das Dunkel einer Treppe geflüchtet hatte, hinzurichten, ohne ſich durch ſeine Handlung verhaſst zu machen, durch die er zugleich Antonius viel Ruhm erworben hätte? und wie oft hatte er nicht Gelegenheit, ihn bey den Volksverſammlungen auf dem Marsfelde zu morden, da Klodius die Schranken durchbrach, die Schwerdter ziehen und Steine auf die Verſammlung werfen lieſs, dann plötzlich durch Milo erſchreckt, ſich an die Tiber flüchtete; da Ihr und alle Rechtſchaffene wünſchtet, daſs es Milo gefallen möchte, von ſeiner Tapferkeit Gebrauch zu machen?

Milo ſollte alſo den, welchen er nicht umbrachte, als es ihm jedermann gedankt hätte, zu einer Zeit haben umbringen wollen, wo ſich Einige deshalb beklagen konnten? er ſollte kein Bedenken getragen haben, ihn, den er am ſchicklichſten Orte, zur zweckmäſsigſten Zeit und ungeſtraft nicht zu tödten wagte, nun auf eine ungerechte Art, an einem

loco, alieno tempore, periculo capitis non dubitavit obcidere? praeſertim, judices, cum honoris ampliſſimi contentio, et dies comitiorum ſubeſſet: quo quidem tempore (ſcio enim, quam timida ſit ambitio, quantaque et quam ſolicita cupiditas conſulatus) omnia non modo, quae reprehendi palam, ſed etiam quae obſcure cogitari poſſunt, timemus; rumorem, fabulam victam, falſam perhorreſcimus; ora omnium atque oculos intuemur. Nihil enim eſt tam molle, tam tenerum, tam aut fragile, aut flexibile, quam voluntas erga nos, ſenſusque civium, qui non modo improbitati iraſcuntur candidatorum, ſed etiam in recte factis ſaepe faſtidiunt. Hunc diem igitur campi ſperatum atque exoptatum ſibi proponens Milo, cruentis manibus ſcelus et facinus prae ſe ferens et conſitens ad illa

unſchicklichen Ort, in einem ungünſtigen Zeitpunkt und mit Gefahr ſeines Lebens umzubringen? Er ſollte dieſs zu einer Zeit gethan haben, da er ſich um die erhabenſte Ehrenſtelle bewarb, und der Tag der Wahlverſammlungen ſchon heran nahte? denn ich weiſs es, wie furchtſam man iſt, wenn man ſich um eine öffentliche Stelle bewirbt; wie beſorgt vorzüglich die Begierde macht, das Konſulat zu erhalten! Wir ſcheuen uns da nicht nur vor allem, was uns öffentlichen Tadel zuziehen, ſondern auch davor, was man insgeheim an uns tadeln kann; jedes Gerücht, jede ſchon entlarvte oder augenſcheinlich falſche Erdichtung jagt uns da noch Schrecken ein; jede Miene, jeder Geſichtszug, jede Bewegung der Augen an andern iſt da Gegenſtand unſerer Aufmerkſamkeit. Denn nichts iſt ſo weich, ſo zart, ſo zerbrechlich, ſo beweglich als die Zuneigung und Geſinnung unſerer Mitbürger gegen uns; ſie zürnen nicht bloſs auf die Bewerber um öffentliche Stellen, deren Sitten nicht ganz unbeſcholten ſind, ſondern auch gute Handlungen erregen oft ihren Widerwillen. Sollte nun wohl Milo, der dieſem Tage, welcher ſeine Wünſche und Hoffnungen auf dem Marsfeld krönen ſollte, mit ſo viel Sehnſucht entgegen ſah, die Zeichen ſeiner Schandthat und ſeines verübten Mords an blutigen Händen zur Schau tra-

augusta centuriarum auspicia veniebat? Quam hoc non credibile in hoc! quam idem in Clodio non dubitandum, qui se interfecto Milone regnaturum putaret! Quid? quod caput audaciae est, judices: quis ignorat, maximam illecebram esse peccandi impunitatis spem! In utro igitur haec fuit? in Milone, qui etiam nunc reus est facti, aut praeclari, aut certe necessarii? an in Clodio? qui ita judicia poenamque contemserat, ut eum nihil delectaret, quod aut per naturam fas esset, aut per leges liceret!

Sed quid ego argumentor! quid plura disputo! te, Q. Petilli adpello, optimum et fortissimum civem! te, M. Cato testor, quos mihi divina quaedam sors dedit judices. Vos ex M. Favonio audistis, Clodium sibi dixisse — et audistis vivo Clodio — periturum Milonem triduo. Post diem tertium

gend, unter die geweihten Centurien getreten feyn, und feine That bekannt haben? Wie unwahrfcheinlich ift diefs von diefem Manne, und wie gar keinem Zweifel ausgefetzt von Klodius, der, wenn er Milo umgebracht hätte, herrfchen zu können hoffte. Und wer weifs es nicht, Richter, dafs die Hoffnung ungeftraft zu bleiben, — und diefs war die Haupttriebfeder feiner Verwegenheit — der gröfste Reiz zu Vergehungen ift? Wer von beyden aber hatte diefe Hoffnung wohl? Milo, der noch wegen feiner vortrefflichen oder wenigftens nothwendigen Handlung angeklagt wurde; oder Klodius, der alle richterliche Gewalt und jede Ahndung feiner Verbrechen fo ganz verachtet hatte, dafs ihm nichts mehr Vergnügen machte, was kein natürliches oder durch die Gefetze des Staats verpöntes Verbrechen war?

Doch warum führ' ich noch Beweife, und wozu fage ich noch mehr? An Dich, braver und tapferer Q. Petillus, an Dich M. Kato, wend' ich mich; Euch, die Ihr durch ein göttliches Gefchick unfere Richter wurdet, ruf' ich zu Zeugen auf. Ihr habt es von M. Favonius gehört; habt es, da Klodius noch am Leben war, gehört, dafs er gefagt hat, Milo follte in drey Tagen hingerichtet feyn. Die Sache fiel auch wirklich vor, nachdem der dritte Tag vorüber war, gerade wie er

gesta res est, quam dixerat. Cum ille non dubitaret aperire, quid cogitaret: vos potestis dubitare, quid fecerit? „Quemadmodum igitur eum dies non fefellit?“ Dixi equidem modo. Dictatoris Lanuvini stata sacrificia nosse, negoti nihil erat. Vidit, necesse esse Miloni, proficisci Lanuvium illo ipso, quo profectus est, die. Itaque antevertit. „At quo die?“ Quo, ut ante dixi, insanissima concio ab ipsius mercenario tribuno plebis est concitata; quem diem ille, quam concionem, quos clamores, nisi ad cogitatum facinus adproperaret, numquam reliquisset. Ergo illi ne causa quidem itineris, etiam causa manendi; Miloni manendi nulla facultas, exeundi non causa solum, sed etiam necessitas fuit. Quid? si, ut ille scivit, Milonem fore eo die in via, sic Clodium Milo ne subspicari quidem potuit? Primum quaero, qui scire potuerit? quod vos idem in Clodio quaerere

es vorher gefagt hatte. Wie könnet Ihr nun wohl noch darüber in Zweifel feyn, was er gethan hat; da er kein Bedenken trug, zu entdecken, was er fich vorgenommen hatte? Wie nun aber erklären, dafs er fich in der Zeit nicht irrte, dafs er den Tag fo genau wufste? Ich habe es fo eben fchon gethan; und es war doch wohl nicht fchwer, von der auf einen beftimmten Tag feftgefetzten Opferfeyer etwas zu wiffen? Klodius fah, dafs Milo nothwendig an demfelben Tage, an welchem es auch gefchah, nach Lanuvium abreifen mufste. Er kam ihm alfo zuvor. An welchem Tage? an dem, an welchem, wie fchon gefagt, ein von ihm erkaufter Volkstribun die tolle Verfammlung in vollem Aufruhr brachte; und diefen Tag, diefe Verfammlung, diefe vortreffliche Gelegenheit, zu fchreyen und zu wüthen hätte er nie ungenützt vorbeygelaffen, wenn er nicht der Ausführung eines fchändlichen Plans entgegen geeilt wäre. Er hatte alfo gar keine Urfache zu reifen, vielmehr hatte er Gründe zu bleiben, Milo dagegen hatte nicht allein Urfache, fondern auch eine fehr dringende Urfache, von Rom abzureifen. Wie? wenn Milo, was bey Klodius in Hinficht Milo's der Fall war, Klodius's nicht einmahl unterwegs vermuthen konnte? Zuerft frag' ich, wie konnte er ihn unterwegs vermuthen? eine Frage, die man

non poteſtis. Ut enim neminem alium, niſi T. Patinam, familiariſſimum ſuum rogaſſet: ſcire potuit, illo ipſo die Lanuvi a dictatore Milone prodi flaminem neceſſe eſſe. Sed erant permulti alii, ex quibus id facillime ſcire poſſet: omnes ſcilicet Lanuvini. Milo de Clodi reditu unde quaeſivit? Quaeſierit ſane. Videte, quid vobis largiar. Servum etiam, ut Arrius, meus amicus, dixit, corruperit. Legite teſtimonia teſtium veſtrorum. Dixit C. Caſſinius, cognomento Scola, Interamnas, familiariſſimus, et idem comes P. Clodi — cujus jam pridem teſtimonio Clodius eadem hora Interamnae fuerat et Romae — P. Clodium illo die in Albano manſurum fuiſſe; ſed ſubito ei eſſe nuntiatum, Cyrum architectum eſſe mortuum: itaque Romam repente conſtituiſſe proficiſci. Dixit hoc comes item P. Clodi, C. Clodius.

Videte, judices, quantae res his teſtimoniis ſint confectae. Primum certe libe-

bey Klodius nicht thun kann. Denn gesetzt, er hätte sonst niemanden, als seinen vertrauten Freund T. Patina gefragt, so konnte er es doch wissen, dass der Diktator Milo gerade an diesem Tage einen Flamen zu Lanuvium einsetzen musste. Doch er konnte diese Nachricht noch von vielen andern, nämlich von allen Einwohnern Lanuviums erhalten. Wo konnte sich aber Milo wegen Klodius Zurückreise erkundigen? Doch ich setze den Fall, er hätte sich erkundigt. Ihr sehet, wie viel ich Euch einräume. Er mag auch Klodius Sklaven, wie mein Freund Arrius sagt, bestochen haben. Leset nur die Zeugnisse Eurer eigenen Zeugen ab. K. Kassinius, mit dem Zunamen Skola, aus Interamnä, ein sehr vertrauter Freund und Gesellschafter von Klodius, (derselbe, welcher unlängst bezeugte, dass Klodius zu derselben Stunde zu Interamnä und Rom gewesen sey) hat ausgesagt, dass Klodius diesen Tag über zu Albanum habe bleiben wollen; es sey ihm aber plötzlich der Tod des Architekt Cyrus gemeldet worden. Er habe sich daher schnell entschlossen, nach Rom zurück zu reisen. Dasselbe sagte K. Klodius, gleichfalls ein Reisegesellschafter von P. Klodius.

Bemerkt nur, Richter, welche wichtige Sachen durch diese Zeugnisse entschieden werden. Erstens wird Milo dadurch von dem

ratur Milo, non eo consilio profectus esse, ut insidiaretur in via Clodio; quippe qui ei obvius futurus omnino non erat. Deinde, — non enim video, cur non meum quoque agam negotium — scitis, judices, fuisse, qui in hac rogatione suadenda dicerent, Milonis manu caedem esse factam, consilio vero majoris alicujus. Videlicet me latronem ac sicarium abjecti homines et perditi describebant. — Iacent suis testibus ii, qui Clodium negant eo die Romam, nisi de Cyro audisset, fuisse rediturum. Respiravi; liberatus sum; non vereor, ne, quod ne subspicari quidem potuerim, videar id cogitasse.

Nunc persequar cetera. Nam obcurrit illud: „ne Clodius quidem de insidiis cogitavit, quoniam fuit in Albano mansurus.“ Siquidem exiturus ad caedem e villa non fuisset! Video enim, illum, qui dicitur de Cyri

Verdacht frey gesprochen, als wäre er in der Absicht von Rom abgereiset, um Klodius unterwegs nachzustellen; denn jener konnte ihm sonach gar nicht begegnen. Zweytens (denn ich sehe nicht ein, warum ich nicht auch mein eigner Vertheidiger seyn soll) wisset, Richter, daſs es Leute gegeben, die, indem sie zu diesem Gesetz riethen, sich verlauten lieſsen, Milo habe zwar die Mordthat, aber auf Anstiften eines Gröſsern, begangen. Offenbar mahlten mich die verworfenen und nichtswürdigen Menschen als einen Straſsenräuber und Banditen ab. Sie sind durch ihre eigenen Zeugen widerlegt, die, welche sagen, Klodius habe an diesem Tage, wenn er nicht die Nachricht im Betreff Cyrus erhalten hätte, nicht nach Rom zurückkehren wollen. Ich athme wieder frey, ich habe mich von diesem Verdacht gereinigt; ich befürchte nicht, daſs es das Ansehen gewinnt, als habe ich an etwas gedacht, was ich nicht einmahl muthmaaſsen konnte.

Jetzt will ich das übrige beleuchten. Denn man wird uns entgegnen: „also hat auch Klodius nicht an Nachstellungen gedacht, da er auf seinem Albanum hat bleiben wollen.“ Ja, wenn er, um seine Mordthat zu begehen, nur nicht hätte aus dem Landgut heraus gehen müssen! Denn ich sehe sehr wohl, daſs derjenige, der ihm die Nachricht von Cyrus

morte nuntiasse, non id nuntiasse, sed Milonem adpropinquare. Nam quid de Cyro nuntiaret, quem Clodius Roma proficiscens reliquerat morientem! Una fui; testamentum simul obsignavi cum Clodio; testamentum autem palam fecerat, et illum heredem et me scripserat. Quem pridie hora tertia animam efflantem reliquisset, eum mortuum postridie hora decima denique ei nuntiabatur? Age, sit ita factum: quae causa, cur Romam properaret, cur in noctem se conjiceret? Quid adferebat festinationis, quod heres erat? Primum erat nihil, cur properato opus esset; deinde, si quid esset, quid tandem erat, quod ea nocte consequi posset, amitteret autem, si postridie mane Romam venisset? Atque, ut illi nocturnus ad urbem adventus vitandus potius, quam expetendus fuit: sic Miloni, cum insidiator esset, si illum ad urbem noctu adcessurum sciebat, subsidendum atque exspectandum fuit. Noctu,

Tod überbracht haben soll, nicht dieses gemeldet, sondern daſs Milo sich nahe. Was hätte er ihm auch von Cyrus melden sollen, da ihn Klodius bey seiner Abreise aus Rom schon sterbend verlassen hatte? Ich war zugleich mit dort; habe das Testament zugleich mit Klodius versiegelt; denn Cyrus hatte es öffentlich gemacht, hatte ihn und mich zum Erben eingesetzt. Er sollte also die Nachricht von dessen Tode erst den folgenden Tag um vier Uhr erhalten haben, da er ihn den Tag vorher um neun Uhr schon in den letzten Zügen liegend verlassen hatte? Doch die Sache verhalte sich wirklich so; warum muſste er denn deswegen nach Rom eilen? sich in die Nacht hinaus stürzen? Was brachte das für Eil mit sich, daſs er Erbe war? Erstens war nichts vorhanden, weshalb er hätte eilen müssen; zweytens hätte etwas Eil gehabt, was konnte das wohl seyn, zu dessen Besitz er noch in dieser Nacht hätte gelangen können? und würde er es denn verlohren haben, wenn er erst den folgenden Tag früh nach Rom gekommen wäre? So wie nun Klodius eine Reise nach Rom bey Nacht vielmehr vermeiden, als antreten muſste, eben so muſste Milo, wenn er Klodius nachstellen wollte, und wuſste, daſs er sich bey Nacht Rom nähern würde, in der Nähe von Rom bleiben, und ihn da erwarten. Er würde ihn da an einem

invidioſo et pleno latronum in loco obcidiſſet. Nemo ei neganti non credidiſſet, quem eſſe omnes ſalvum, etiam confitentem, volunt. Subtinuiſſet hoc crimen primum ipſe ille latronum obcultator et receptator locus, cum neque muta ſolitudo indicaſſet, neque caeca nox oſtendiſſet Milonem: deinde ibi multi ab illo violati, ſpoliati, bonis expulſi, multi etiam haec timentes in ſuſpicionem caderent; tota denique rea citaretur Etruria. Atque illo die certe Aricia rediens devertit Clodius ad ſe, ad Albanum. Quod ut ſciret Milo, illum Ariciae fuiſſe, ſuſpicari tamen debuit, eum, etiamſi Romam illo die reverti vellet, ad villam ſuam, quae viam tangeret, deverſurum. Cur neque ante obcurrit, ne ille in villa reſideret; nec eo in loco ſubſedit, quo ille noctu venturus eſſet?

Video adhuc conſtare omnia, judices, Miloni etiam utile fuiſſe Clodium vivere; illi

übel berüchtigten Ort, wo ſich Straſsenräuber aufhielten, umgebradht haben. Hätte er dann den Mord geleugnet, ſo würde ihm jedermann geglaubt haben, indem ihn ſelbſt jetzt, da er ſeine That eingeſteht, jeder geſchützt wünſcht. Denn erſtens würde das Verbrechen auf den Ort, der alle Straſsenräuber in ſeinen Schoſs aufnahm und verbarg, zurück gefallen ſeyn; dann hätte auch die ſtumme Einſamkeit Milo nicht verrathen, die blinde Nacht ihn nicht entdeckt: zweytens wären auch viele, die hier von Klodius miſshandelt, geplündert, ihrer Güter beraubt worden ſind, auch viele die dieſs noch befürchteten, in den Verdacht gefallen; und endlich wäre ganz Etrurien der Mordthat beſchuldigt worden. — Klodius kehrte an dieſem Tage, da er von Arizia zurück kam, auf ſeinem Albanum ein. Geſetzt, Milo hätte es gewuſst, daſs Klodius zu Arizia war, ſo hätte er auf die Vermuthung kommen müſſen, daſs ſelbiger, wenn er auch an dieſem Tage noch nach Rom zurück kehren wollte, doch auf ſeinem Landgut, das auf die Straſse ſtieſs, einkehren würde. Warum kam er ihm nicht zuvor, ehe Klodius ſein Landgut erreichte, oder legte ſich nicht an den Ort in Hinterhalt, an welchem Klodius bey Nacht vorbey kommen muſste?

Doch ich ſehe, Richter, daſs alles, was ich bisher zur Vertheidigung Milo's geſagt ha-

ad ea, quae concupierat, optatiſſimum interitum Milonis; odium fuiſſe illius in hunc acerbiſſimum, in illum huius nullum; conſuetudinem illius perpetuam in vi inferenda, hujus tantum in repellenda; mortem ab illo denuntiatam Miloni et praedictam palam, nihil umquam auditum ex Milone; profectionis hujus diem illi notum, reditum illius huic ignotum fuiſſe; hujus iter neceſſarium, illius etiam alienum; hunc prae ſe tuliſſe, ſe illo die Roma exiturum, illum eo die ſe diſſimulaſſe rediturum; hunc nullius rei mutaſſe conſilium, illum cauſam mutandi conſili finxiſſe; huic, ſi inſidiaretur, noctem prope urbem exſpectandam, illi, etiamſi hunc non timeret, tamen adceſſum ad urbem nocturnum fuiſſe metuendum.

Videamus nunc id, quod caput eſt: locus ad inſidias ille ipſe, ubi congreſſi ſunt,

be, völlig gegründet ist; daſs es sogar für Milo vortheilhaft war, wenn Klodius am Leben blieb; da hingegen diesem, um seine Zwecke durchzusetzen, Milo's Untergang sehr erwünscht seyn muſste. Klodius nährte den bittersten Haſs gegen Milo; dieser haſste Klodius nicht. Jener war beständig beschäftigt, Gewalt auszuüben; Milo bloſs auf Vertheidigung gegen Gewalt bedacht. Jener kündigte Milo den Tod an, und sprach öffentlich davon; von Milo hörte man nie so etwas. Jenem war der Tag, wo Milo abreiste, bekannt; diesem war von Klodius Zurükkunft nichts bekannt. Milos Abreise war nothwendig; die von Klodius sogar zweckwidrig. Dieser machte gar kein Geheimniſs daraus, daſs er an diesem Tage nach Rom abreisen würde; jener sagte davon absichtlich nichts, daſs er an diesem Tage wieder zurückkehren wolle. Milo hatte keine seiner Maaſsregeln zu ändern; jener muſste sogar eine Ursache seines veränderten Entschlusses erdichten. Milo muſste, wenn er Klodius nachstellen wollte, ihn bey Nacht, nahe vor Rom erwarten; jener, auch wenn er sich vor Milo nicht gefürchtet hätte, eine Annäherung an die Stadt bey Nacht sogar scheuen.

Wir wollen nun untersuchen, was hier vorzüglich in Betrachtung kommt, für wen der Ort, wo sie an einander geriethen, beque-

utri tandem fuerit aptior. Id vero, judices, etiam dubitandum et diutius cogitandum eſt? Ante fundum Clodi, quo in fundo propter inſanas illas ſubſtructiones facile mille hominum verſabatur valentium, edito adverſarii atque excelſo loco ſuperiorem ſe fore putabat Milo, et ob eam rem eum locum ad pugnam potiſſimum elegerat? an in eo loco eſt potius exſpectatus ab eo, qui ipſius loci ſpe facere impetum cogitarat? Res loquitur, judices, ipſa: quae ſemper valet plurimum. Si haec non geſta audiretis, ſed picta videretis: tamen adpareret, uter eſſet inſidiator, uter nihil cogitaret mali, cum alter veheretur in rheda paenulatus, una ſederet uxor. Quid horum non impeditiſſimum? veſtitus, an vehiculum, an comes? quid minus promtum ad pugnam, cum paenula irretitus, rheda impeditus, uxore pene conſtrictus eſſet? Videte nunc illum, primum egredientem e villa ſubito; cur? veſperi; quid neceſſe eſt?

mer gewesen, dem andern nachzustellen. Ist das aber, Richter, noch eines Zweifels fähig, und bedarf es noch vieles Nachdenkens? Vor Klodius Landgut trafen sie sich. Hier konnten sich wegen der ungeheuern angebrachten Gebäude wenigstens tausend starke Kerle aufhalten, und Milo glaubte da wohl auf der Anhöhe zu siegen, und hatte sich deshalb diesen Ort zum Kampfplatz auserlesen? oder wurde er nicht vielmehr an diesem Ort von Klodius erwartet, der im Vertrauen auf die Lage desselben den Angriff zu thun beschlossen hatte? Die Sache, Richter, spricht selbst, und diess entscheidet doch immer sehr viel. Wenn Ihr diesen Vorfall, anstatt ihn bloss erzählen zu hören, in einem Gemählde vorgestellt sähet, so würdet Ihr doch nicht unentschieden darüber seyn, welcher von beyden dem andern nachgestellt, und welcher nichts Böses im Sinne gehabt. Der eine fuhr im Wagen, hatte Reisekleider an, hatte seine Gemahlin neben sich sitzen. Welcher von allen diesen Umständen musste ihm nicht äusserst hinderlich seyn? Wer war da wohl weniger zu einem Gefecht geschickt, als Milo, der in seinen Reisemantel verstrickt, durch seine Equipage aufgehalten ward, und sich vor seiner Gemahlin fast gar nicht bewegen konnte? Sehet nun aber jenen, wie er aus seiner Ville plötzlich aufbricht. Ich frage, warum?

tarde; qui convenit, id praefertim temporis; devertit in villam Pompei; Pompejum ut videret? fciebat in Alenfi effe; villam ut perfpiceret? millies in ea fuerat! Quid ergo erat? mora et tergiverfatio. Dum hic veniret, locum relinquere noluit.

Age nunc, iter expediti latronis cum Milonis impedimentis comparate. Semper ille antea cum uxore, tum fine ea; numquam non in rheda, tum in equo; comites Graeculi, quocumque ibat, — etiam cum in caftra Etrufca properabat — tum nugarum in comitatu nihil. Milo, qui numquam; tum cafu pueros fymphoniacos uxoris ducebat et ancillarum greges. Ille, qui femper fecum fcorta, femper exoletos, femper lupas duceret, tum neminem, — nifi ut virum a viro lectum effe diceres. Cur igitur victus eft?

„Ja es war Abend.“ Warum muſste er da noch reiſen? „er hatte ſich unterweges verſpätet.“ Wie konnte er das, zumahl in dieſer Jahrszeit? „Er kehrte in Pompejus Ville ein“ Doch nicht, um Pompejus zu beſuchen? denn er wuſste ja, daſs Pompejus auf ſeinem Aleſiſchen Gut war. Etwa, um die Ville zu beſehen? aber er war ja ſchon hundertmahl da geweſen. Weswegen denn nun ſonſt? Er wollte Zeit, wollte Aufſchub gewinnen. Er wollte ſeinen Poſten nicht verlaſſen, bis Milo käm.

Und nun vergleichet die Reiſe eines vorbereiteten Räubers mit dem unbehülflichen Aufzug Milo's. Klodius hatte vorher immer ſeine Gemahlin mitgenommen; jetzt reiſte er ohne ſie. Nie reiſte er anders, als im Wagen, jetzt zu Pferde. Wohin er ging, folgte ihm leichtes Griechenvolk, auch da, als er ins Etrusciſche Lager eilte. Jetzt ſah' man von allen Poſſen dieſer Art in ſeinem Gefolge nichts. Milo, der es ſonſt nie that, führte damals zufälliger Weiſe Muſiker aus der Kapelle ſeiner Gemahlin und einer Menge weiblicher Bedienten bey ſich; jener, welcher immer unzüchtige Frauenzimmer, die er ſich hielt, junge erwachſene Mannsperſonen und feile Dirnen aller Art mit ſich nahm, hatte damals niemanden bey ſich, und man muſste ihm das Zeugniſs geben, er habe eine ſtrenge Auswahl unter ſeinem Gefolge getroffen. Warum wurde

Quia non ſemper viator a latrone, nonnumquam etiam latro a viatore obciditur; quia, quamquam paratus in imparatos Clodius, tamen mulier inciderat in viros. Nec vero ſic erat umquam non paratus Milo contra illum, ut non ſatis fere eſſet paratus. Semper ille, et quantum intereſſet P. Clodi, ſe perire, et quanto illi odio eſſet, et quantum ille auderet, cogitabat. Quamobrem vitam ſuam, quam maximis praemiis propoſitam et pene addictam ſciebat, numquam in periculum ſine praeſidio et ſine cuſtodia projiciebat. Adde caſus, adde incertos exitus pugnarum, Martemque communem, qui ſaepe ſpoliantem jam et exſultantem evertit, et perculit ab abjecto. Adde inſcitiam pranſi, poti, oſcitantis ducis, qui cum a tergo hostem interclusum reliquiſſet, nihil de ejus extremis comitibus cogitavit: in quos incenſos ira, vitamque domini deſperantes cum incidis-

er denn aber besiegt? Weil nicht immer der Reisende vom Strassenräuber, sondern der Strassenräuber auch bisweilen von dem Reisenden umgebracht wird; weil Klodius, wiewohl vorbereitet auf Unvorbereitete, doch als ein Weib auf Männer gestossen war. Auch war Milo nie so ganz unvorbereitet gegen Klodius, dass er ihm nicht immer noch hätte die Stirn bieten können. Nie vergass er, wie sehr es Klodius Vortheil war, wenn er umkam; nie, wie sehr er Klodius verhasst war, und wie weit dessen Verwegenheit ging. Daher stellte er sein Leben, auf welches er grosse Belohnungen gesetzt, und das er so gut wie verhandelt wusste, nie ohne Bedeckung und Gefolge einer Gefahr bloss. Hierzu zähle man die unvermeidlichen Zufälle, den ungewissen Ausgang von Gefechten, und den Wechsel des Kriegsglücks, welches oft den schon mit Beraubung und Plünderung der Besiegten beschäftigten Theil stürzte, und ihm von der bekämpften Parthey das Verderben zuzog. Hiezu rechne man ferner die Unklugheit des Anführers, der von der Tafel kam, gezecht hatte, und unachtsam war; der, als er dem Feind in den Rücken fiel, und ihn schon eingeschlossen hatte, nichts von Milo's Gefolge ahndete. Da er auf Selbiges, das von Zorn ergrimmte, und an Milo's Leben verzweifelte, stiess, erhielt er von ihm die

ſet, haeſit in iis poenis, quas ab eo ſervi fideles pro domini vita expetiverunt. Cur igitur eos manumiſit? Metuebat ſcilicet, ne indicarent; ne dolorem perferre non posſent; ne tormentis cogerentur, obciſum eſſe a ſervis Milonis in Appia via P. Clodium confiteri! Quid opus eſt tortore? Quid quaeris? obcideritne? obcidit. Iure an injuria? nihil ad tortorem. Facti enim in eculeo quaeſtio eſt, juris in judicio.

Quod igitur in cauſa quaerendum eſt, id agamus hic; quod tormentis invenire vis, id fatemur. Manu vero cur miſerit, ſi id potius quaeris, quam cur parum amplis adfecerit praemiis: neſcis inimici factum reprehendere. Dixit enim hic idem, qui omnia ſemper conſtanter et fortiter, M. Cato; dixitque in turbulenta concione, quae tamen

Strafe, welche die treuen Diener Klodius für das, wie sie glaubten, geraubte Leben ihres Herrn, zugedacht hatten. „Aber warum schenkte er ihnen denn die Freyheit?“ Milo fürchtete sich wohl, sie möchten ihn angeben; sie möchten den Schmerz auf der Folter nicht ertragen können, und zu dem Geständniss genöthiget werden, dass P. Klodius von Milo's Sklaven auf der Appischen Strasse wäre umgebracht worden! Allein wozu bedurfte es denn da der Folter, und was wollte man denn wissen? „ob ihn Milo umgebracht“ Ja, er hat ihn umgebracht. „Ob diess mit Recht, oder unrechtmässiger Weise geschehen sey?“ das geht den Peiniger nichts an. Nur Thatsachen können durch Tortur; Rechtssachen können nur vor Gericht enschieden werden. —

Wir wollen nun das näher beleuchten, was hiervon vor Gericht gehört; denn das, was man durch die Tortur erfahren will, gestehen wir. Wer aber lieber fragen wollte, warum Milo seinen Sklaven die Freyheit geschenkt, als, warum er sie nicht reichlicher belohnt hat, würde zeigen, dass er die Handlung seines Feindes nicht zu tadeln verständ. M. Kato, er dessen Selbstständigkeit und Muth sich nie verleugnen, sagte, und das in jener stürmischen Versammlung, die jedoch durch sein Ansehen wieder besänftiget wurde: die Sklaven,

hujus auctoritate placata est: non libertate solum, sed etiam omnibus praemiis dignissimos fuisse, qui domini caput defendissent. Quod enim praemium satis magnum est tam benevolis, tam bonis, tam fidelibus servis, propter quos vivit! Etsi id quidem non tanti est, quam quod propter eosdem non sanguine et vulneribus suis crudelissimi inimici mentem oculosque satiavit. Quos nisi manu misisset, tormentis etiam dedendi fuissent conservatores domini, ultores sceleris, defensores necis. Hic vero nihil habet in his malis, quod minus moleste ferat, quam, etiamsi quid ipsi adcidat, esse tamen illis meritum praemium persolutum. Sed quaestiones urgent Milonem, quae sunt habitae nunc in atrio Libertatis. Quibusnam de servis? rogas? de P. Clodi. Quis eos postulavit? Appius. Quis produxit? Appius. Unde? ab Appio. Dii boni! quid potest agi severius! — De servis nulla quaestio est in dominum, nisi de incestu, ut fuit in Clodium. Proxime deos ad-

welche die Retter des Lebens ihres Herrn gewesen wären, hätten nicht nur die Freyheit verdient, sondern sich auch aller möglichen Belohnungen würdig gemacht. Und welche Belohnung ist wohl groſs genug für so wohlgesinnte, so gute, so treue Diener, denen Milo sein Leben verdankt? Gleichwohl sagt dieſs noch nicht so viel, als daſs er es ihnen verdankt, daſs er nicht mit seinem Blut und Wunden die Rachgier seines grausamsten Feindes gesättiget hat. Hätte er ihnen nicht die Freyheit geschenkt, so wären die Retter ihres Herrn, die Rächer einer Bosheit und die Verhüter eines Mords so gar der Tortur preis gegeben worden. Wahrlich Milo richtet in seinem Unglück nichts so sehr auf, als daſs er sie, wenn ihm auch das schlimmste widerfahren sollte, doch, wie sie es verdient haben, belohnt hat. „Aber jene Verhöre zeugen doch wider Milo, welche man in dem Vorhof der Göttin der Freyheit anstellte!“ Wer wurde denn da verhört? P. Klodius Sklaven. Wer hat sie einziehen lassen? Appius. Wer lieſs sie zum Verhör vorführen? Appius. Aus wessen Hause wurden sie gebracht? aus Appius Haus. Gute Götter! kann man wohl strenger verfahren? — Von Sklaven gilt kein Zeugniſs gegen ihren Herrn, ausser wenn man sie wegen begangener Blutschande verhört, wie bey Klodius der Fall war. — Klo-

cessit Clodius, propius, quam tum, cum ad ipsos penatrarat; cujus de morte, tamquam de caeremoniis violatis quaeritur. Sed tamen majores nostri in dominum de servo quaeri noluerunt, non quin posset verum inveniri, sed quia videbatur indignum esse, et dominis morte ipsa tristius. In reum de servis adcusatoris cum quaeritur, verum inveniri potest? Age vero, quae erat, aut qualis quaestio? Heus tu Ruscio, verbi causa, cave sis mentiaris. Clodius insidias fecit Miloni? Fecit. Certa crux. Nullas fecit. Sperata libertas. Quid hac quaestione certius? Subito adrepti in quaestionem, tamen separantur a ceteris, et in arcas conjiciuntur, ne quis cum iis colloqui possit. Hi centum dies penes adcusatorem cum fuissent, ab eo ipso adcusatore producti sunt. Quid hac

dius hat den nächſten Rang nach den Göttern erhalten; er iſt ihnen näher gekommen, als damals, da er in ihr Heiligthum eindrang; über ſeinen Tod werden nun, als wäre eine feyerliche Religionshandlung entweiht worden, Unterſuchungen angeſtellt! — Aber unſere Vorfahren haben kein Verhör von Sklaven geſtattet, wenn ſie gegen ihre Herren zeugen mußsten; nicht als könne man auf dieſe Art die Wahrheit nicht erfahren; ſondern weil ein ſolches Verhör der Ehre der Herren zu nahe zu treten ſchien, und den letztern empfindlicher als der Tod ſelbſt ſeyn müſste. Wenn man die Sklaven des Klägers gegen den Beklagten zeugen läſst, kann man da wohl auf Wahrheit rechnen? doch man höre nur, was für ein Verhör und von welcher Art es war. „Heh! du, Ruſcio, damit du es weiſst, — lüge nicht.„ Hat Klodius Milo' nachgeſtellt? „Ja. „Nun ſo iſt dir der Galgen gewiſs.“ Nein er hat 'n nicht nachgeſtellt. „So darfſt du die Freyheit hoffen.“ Was iſt wohl zuverläſsiger als ein ſolches Verhör? Wenn man ſonſt Sklaven verhört, läſst man ſie ſchnell einziehn, ſie werden von einander abgeſondert, und jeder wird beſonders in enge Verwahrung gebracht; damit keiner mit dem andern ſprechen kann. Dieſe hingegen wurden, da ſie ſchon hundert Tage bey dem Ankläger geweſen waren, von ihm ſelbſt zum Verhör gezo-

quaeſtione dici poteſt integrius, quid incorruptius?

Quodſi nondum ſatis cernitis, cum res ipſa tot, tam claris argumentis ſignisque luceat, pura mente atque integra Milonem, nullo ſcelere iubutum, nullo metu perterritum, nulla conſcientia exanimatum Romam revertiſſe: recordamini per deos immortalis! quae fuerit celeritas reditus ejus; qui ingreſſus in forum, ardente curia; quae magnitudo animi, qui vultus, quae oratio. Neque vero ſe populo ſolum, ſed etiam ſenatui commiſit; neque ſenatui modo, ſed etiam publicis praeſidiis et armis; neque his tantum, verum etiam ejus poteſtati, cui ſenatus totam rempublicam, omnem Italiae pubem, cuncta populi Romani arma commiſerat: cui numquam ſe hic profecto tradidiſſet, niſi cauſae ſuae confideret, praeſertim omnia audienti, magna metuenti, multa ſuſpicanti,

gen. Wie könnte man wohl redlicher und unpartheyischer als bey diesem Verhör zu Werke gehn!

Solltet Ihr noch nicht ganz einsehen, — da doch die Sache selbst durch so viel einleuchtende Beweise und Merkmahle aufgeklärt ist — Milo sey mit reiner und schuldloser Seele, mit keinem Verbrechen besudelt, durch keine Furcht geschreckt, durch kein schuldiges Gewissen geängstigt, nach Rom zurückgekehrt; so erinnert Euch nur (bey den unsterblichen Göttern beschwör' ich Euch) wie ohne alle Verzögerung er zurückkam; erinnert Euch seines Eintritts auf das Forum, als die Kurie aufloderte; mit welcher Seelengröße, welch' einem Blick, welchem Selbstgefühl in seinem Ausdruck er da auftrat! Er vertraute sich nicht nur dem Volk an, sondern auch dem Senat; und nicht dem Senat allein, sondern auch der Bedeckung und den Vertheidigern des Staats; ja auch diesen nicht bloss, sondern auch der Macht desjenigen, dem der Senat die ganze Republik, die ganze Kriegsmacht Italiens, und die gesammten Heere des Römischen Volks anvertraut hatte. Und diesem würde er sich wahrhaftig nicht überliefert haben, wenn er sich nicht seiner guten Sache bewusst wäre; zumahl da selbiger von allem unterrichtet war, vieles für den Staat befürchtete, mehreres muthmasste, einiges für wahr

nonnulla credenti. Magna vis eſt conſcientiae judices, et magna in utramque partem: ut neque timeant, qui nihil commiſerint; et poenam ſemper ante oculos verſari putent, qui peccarint. — Neque vero ſine ratione certa cauſa Milonis ſemper a ſenatu probata eſt. Videbant enim ſapientiſſimi homines facti rationem, praeſentiam animi, defenſionis conſtantiam. An vero obliti eſtis, judices, recenti illo nuntio necis Clodianae non modo inimicorum Milonis ſermones et opiniones, ſed nonnullorum etiam imperitorum? Negabant eum Romam eſſe rediturum. Sive enim animo irato ac percito feciſſet, ut incenſus odio trucitaret inimicum: arbitrabantur, eum tanti mortem P. Clodi putaſſe, ut aequo animo patria careret, cum ſanguine inimici expleſſet odium ſuum; ſive etiam illius morte patriam liberare voluiſſet, non dubitaturum fortem virum, quin, cum ſuo periculo ſalutem reipublicae adtuliſſet, cederet aequo animo; ſecum auferret gloriam ſempiternam,

hielt. Die Stimme des Gewiſſens ſpricht laut, Richter, ſey es nun, daſs es für oder wider uns zeugt; und ſo ſind diejenigen ganz ohne Furcht, welche nichts verbrochen; ſo wie denen der Rächer immer vor Augen ſchwebt, die ſich vergangen haben. Daher hat auch der Senat Milo's Sache nicht ohne hinlänglichen Grund immer gebilliget. Denn die weiſen Männer kannten die Beſchaffenheit ſeiner Handlung, ſahen ſeine Geiſtesgegenwart, und die Standhaftigkeit, womit er ſich vertheidigte. Oder habt Ihr vergeſſen, Richter, wie, da ſich die Nachricht von Klodius gewaltſamen Tode zuerſt verbreitete, nicht nur Milo's Feinde, ſondern auch einige nicht genug Unterrichtete, ſprachen: Milo würde nämlich nicht wieder nach Rom zurückkehren? Denn ſie glaubten, er möchte es nun aus Zorn, und weil er ſich gereizt gefühlt, gethan, und ſeinen Feind, von Haſs entzündet, umgebracht haben; ſo müſste Klodius Hinrichtung zu wichtig für ihn geweſen ſeyn, als daſs er nicht gern ſein Vaterland verlaſſen würde, wenn er ſeinen Haſs durch das Blut ſeines Feindes habe ſtillen können: oder hätte er das Vaterland durch Klodius Tod in Freyheit ſetzen wollen, ſo würde der tapfere Mann kein Bedenken tragen, ſich, da er die Republik auf ſeine Gefahr gerettet hätte, gern aus Rom ſelbſt zu verbannen, und begleitet von einem nie erlö-

nobis haec fruenda relinqueret, quae ipſe ſervaſſet. Multi etiam Catilinam atque illa portenta loquebantur: erumpet, obcupabit aliquem locum, bellum patriae faciet. Miſeros interdum civis, optime de republica meritos! in quibus homines non modo res praeclariſſimas obliviſcuntur, ſed etiam nefarias ſuſpicantur. Ergo illa falſa fuerunt; quae certe vera exſtitiſſent, ſi Milo admiſiſſet aliquid, quod non poſſet honeſte vereque defendere.

Quid, quae poſtea ſunt in eum congeſta; quae quemuis etiam mediocrium delictorum conſcientia perculiſſent, ut ſubtinuit, dii immortales! Subtinuit? imo vero ut contemſit ac pro nihilo putavit, quae neque maximo animo nocens, neque innocens, niſi fortiſſimus vir negligere potuiſſet! Scutorum, gladiorum, frenorum, ſparorum pilorumque etiam multitudo deprehendi poſſe indicabatur. Nullum in urbe vicum, nullum angiportum

schenden Ruhm uns den Genuſs alles deſſen zu hinterlaſſen, was er uns erſt gerettet hätte. Viele ſprachen auch von Katilina und jenen Ungeheuern: er wird hervorbrechen, ſagte man, wird ſich irgend eines Orts bemächtigen, wird ſeinem Vaterlande den Krieg erklären! O des widrigen Schickſals mancher Bürger, die ſich um die Republik verdient gemacht haben! daſs man nicht nur ihre edelſten Thaten vergiſst, ſondern ſie auch wegen des Schändlichſten in Verdacht bringt! Jene Vermuthung war daher falſch; aber ſie würde gegründet geweſen ſeyn, wenn Milo etwas begangen hätte, was ſich nicht mit Recht vertheidigen lieſs.

Und wie ſtandhaft hat er nicht alles dasjenige ertragen, was man ihm in der Folge aufbürdete, und was jeden, wäre er ſich auch nur geringer Vergehen bewuſst geweſen, in Furcht geſetzt hätte! Unſterbliche Götter, ertragen ſag' ich? nein, wie ſehr verachtete, wie ſagar keiner Aufmerkſamkeit werth hielt er es? da doch nur der verwegenſte Böſewicht, oder nur ein Unſchuldiger, der zugleich der gröſsten Standhaftigkeit fähig ſeyn muſste, darauf nicht achten konnte. Man gab ſogar an, man könne bey ihm eine Menge Schilder, Schwerdter, verſchiedene Arten Dolche und Wurfſpieſse finden. Man ſagte, es ſey keine Hauptſtraaſse, kein enges Gäſs-

esse dicebant, in quo Miloni non esset conducta domus; arma in villam Ocriculanam devecta Tiberi; domum in clivo Capitolino scutis refertam; plena omnia malleolorum ad urbis incendia comparatorum. Haec non delata solum, sed pene credita; nec ante repudiata sunt, quam quaesita. Laudabam equidem incredibilem diligentiam Cn. Pompei: sed dicam, ut sentio, judices. Nimis multa audire coguntur, neque aliter facere possunt ii, quibus tota commissa est respublica. Quin etiam audiendus fuerit popa Licinius, nescio quis, de circo. Servos Milonis apud se ebrios factos sibi confessos esse, se de interficiendo Cn. Pompejo conjurasse; deinde se gladio percussum esse ab uno de illis, ne indicaret. Pompejo in hortos nuntiavit. Arcessor in primis; de amicorum sententia rem defert ad senatum. Non poteram

chen in der Stadt, worin Milo nicht ein Haus gemiethet hätte; man habe auf der Tiber nach seinem Okrikulanum Waffen gebracht; sein Haus auf dem Kapitolinschen Hügel sey mit Schilden angefüllt; und alles voller Pechkränze, die man, die Stadt in Brand zu stecken, in Bereitschaft hielt. Diefs gab man nicht blofs an, sondern man glaubte es auch; und man wiefs diese Angeber nicht ab, bevor man nicht deswegen hatte nachsuchen lassen. Pompejus aufserordentliche Sorgsamkeit hatte zwar meinen ganzen Beyfall; indefs kann ich doch nicht bergen, Richter, was ich darüber denke. Diejenigen, welchen die ganze Republik anvertraut ist, müssen zu vieles anhören und können nicht wohl anders handeln. Warum sollte nicht auch der Opferschlächter Lizinius — ich weifs nicht, wer der Mensch ist — vom Cirkus verhört worden seyn! Er hatte Pompejus in seinem Garten die Nachricht überbracht, Milo's Sklaven hätten sich bey ihm berauscht, hätten ihm gestanden, dafs sie sich verschworen hätten, Cn. Pompejus umzubringen; dann hätte ihn einer von denselben mit dem Degen verwundet, und die Absicht gehabt, ihn umzubringen, damit er sie nicht angeben sollte. Ich war einer von den ersten, die Pompejus zu sich kommen liefs, und er brachte die Sache auf Anrathen seiner Freunde vor den Se-

in illius mei patriaeque custodis tanta suspicione non metu exanimari: sed mirabar tamen, credi popae; confessionem servorum audiri; vulnus in latere, quod acu punctum videretur, pro ictu gladiatoris probari. Verum tamen, ut intelligo, cavebat magis Pompejus, quam timebat, non ea solum, quae timenda erant, sed omnino omnia, ne aliquid vos timeretis. Obpugnata domus C. Caesaris, clarissimi et fortissimi viri, per multas noctis horas nuntiabatur. Nemo audierat tam celebri loco, nemo senserat. Tamen audiebatur. Non poteram Cn. Pompejum, praestantissimum virtute virum, timidum suspicari: diligentiam, tota republica subcepta, nimiam nullam putabam. Frequentissimo senatu nuper in Capitolio senator inventus est, qui Milonem cum telo esse diceret. Nudavit se in sanctissimo templo, quoniam vita talis

nat. Allerdings mufste ich bey einem fo ftarken Verdacht meines und des Vaterlands gemeinfchaftlichen Retters vor Furcht ganz auffer mir feyn: indefs befremdete es mich doch, dafs man dem Opferfchlächter glaubte, dafs man die Ausfage der Sklaven anhörte, und die Wunde in der Seite, welche mit einer Nadel geftochen zu feyn fchien, für einen Stich von einem Fechter hielt. Aber Pompejus, weit entfernt, fich zu fürchten, fuchte, fo viel ich einfehe, blofs Gefahr zu verhüten; ja nicht nur das zu entfernen, was wirklich Gefahr drohen; fondern überhaupt alles, was Euch noch fchrecken konnte. So ging auch die Rede, das Haus des angefehenen und braven K. Cäfar fey viele Stunden lang bey Nacht beftürmt worden. Niemand hatte an dem fo volkreichen Ort etwas gehört, niemand etwas bemerkt. Und gleichwohl ward es erzählt. Ob ich daher gleich Kn. Pompejus, einen Mann von fo ausgezeichnetem Muth keiner Furcht fähig glaubte, fo hielt ich doch keine Vorficht von ihm, da er die Sorge für die ganze Republik auf fich genommen hat, für zu weit getrieben. Noch neulich fand fich bey einer fehr zahlreichen Senatsverfammlung ein Senator, welcher behauptete, Milo führe ein Gewehr bey fich. Milo entkleidete fich daher an der geweihten Stäte um, da er fich nicht durch fein Le-

et civis et viri fidem non faciebat, nisi eo tacente res ipsa loqueretur. Omnia falsa atque invidiose ficta comperta sunt. Quodsi tamen metuitur etiam nunc Milo, non hoc jam Clodianum crimen timemus, sed tuas, Cn. Pompei (te enim jam adpello ea voce, ut me exaudire possis) tuas, tuas inquam suspiciones perhorrescimus. Si Milonem times, si hunc de tua vita nefarie aut nunc cogitare, aut molitum aliquando aliquid putas; si Italiae delectus, ut nonnulli conquisitores tui dictitant; si haec arma, si Capitolinae cohortes, si excubiae, si vigiliae, si delecta juventus, quae tuum corpus domumque custodit, contra Milonis impetum armata est, atque illa omnia in hunc unum instituta, parata, intenta sunt: magna in hoc certe vis et incredibilis animus, et non unius viri vires atque

ben und ſeine edlen Geſinnungen als Bürger und rechtſchaffner Mann rechtfertigen konnte, die Sache ſelbſt, ohne daſs er etwas zu ſeiner Vertheidigung ſagte, für ſich ſprechen zu laſſen. Es hat ſich gezeigt, daſs alles falſch und von Menſchen, die Milo übel wollen, erdichtet iſt. Wenn man aber Milo noch jetzt für gefährlich hält, ſo ſind wir nicht mehr darüber beſorgt, man möge es Milo noch zum Verbrechen machen, daſs er Klodius umgebracht hat, ſondern Dein Verdacht Kn. Pompejus — Dich red' ich jetzt mit erhöhter Stimme an, damit Du mich vernehmen kannſt — nur Dein Verdacht ſchreckt uns noch. Fürchteſt Du Dich in der That vor Milo; glaubſt Du, daſs er eine verruchte That gegen Dich im Sinn, oder je etwas Schändliches gegen Dich unternommen hat; iſt dieſes Aufgebot Italiens, wie einige Deiner Werber ſagen; ſind dieſe Bewaffneten, dieſe kapitoliniſchen Cohorten, dieſe Poſten und Wachen, dieſe ausgehobenen jungen Krieger, die Du zur Bedeckung Deiner Perſon und Wohnung um Dich haſt, gegen einen Angriff von Milo befehligt; ſind alle dieſe Einrichtungen, dieſe Zurüſtungen und dieſe ganze angeſpannte Aufmerkſamkeit gegen ihn gerichtet: ſo beweiſst dieſs, daſs man ihm eine auſserordentliche Macht, einen unglaublichen Muth und mehr als die Kräfte und Hülfs-

opes indicantur, ſi quidem in hunc unum et praeſtantiſſimus dux electus, et tota respublica armata eſt. Sed quis non intelligit, omnes tibi reipublicae partes aegras et labantes, ut eas his armis ſanares et confirmares, eſſe commiſſas? Quodſi Miloni locus datus eſſet: probaſſet profecto tibi ipſi, neminem umquam hominem homini cariorem fuiſſe, quam te ſibi; nullum ſe umquam periculum pro tua dignitate fugiſſe; cum illa ipſa taeterrima peſte ſaepiſſime pro tua gloria contendiſſe; tribunatum ſuum ad ſalutem meam, quae tibi cariſſima fuiſſet, conſiliis tuis gubernatum; ſe a te poſtea defenſum in periculo capitis, adjutum in petitione praeturae; duos ſe habere ſemper amiciſſimos ſperaſſe, te tuo beneficio, me ſuo. Quae ſi non probaret; ſi tibi penitus inhaeſiſſet iſta ſuſpicio, nullo ut evelli modo poſſet; ſi denique Italia

mittel eines einzigen Menſchen zuſchreibt, wenn gegen ihn allein der angeſehenſte Feldherr beordert und die ganze Republik bewaffnet wäre. Aber wer ſieht nicht ein, daſs Dir alle kranken und wankenden Theile der Republik, um ſie durch militäriſche Zucht zu heilen und zu befeſtigen, anvertraut ſind? Hätteſt Du Milo den Zutritt zu Dir verſtattet, ſo würde er Dich gewiſs ſelbſt überzeugt haben, daſs kein Menſch je dem andern werther geweſen, als Du es ihm biſt; daſs er nie eine Gefahr geſcheut, wo es Deine Ehre galt; daſs er ſich oft mit jenem häſslichen Ungeheuer gemeſſen habe, um Deinen Ruhm zu verfechten; daſs er von ſeinem Einfluſs als Tribun für meine Zurückberufung, der Du Dich ſo ſehr angenommen hätteſt, nur den Gebrauch gemacht, den Du ſelbſt für gut befunden hätteſt; daſs er hierauf von Dir wegen eines Staatsverbrechens vertheidiget, und bey ſeinem Anſuchen um die Prätur von Dir unterſtützt worden ſey; daſs er jederzeit gehofft, wir wären vorzüglich ſeine Freunde; Du, weil Du Dich um ihn ſo verdient gemacht; und ich, weil er meine Liebe durch ſeinen Eifer für mein Wohl ſich erworben zu haben glaubte. Sollte er Dich davon nicht überzeugt haben, hätte ſich dieſer Verdacht Deiner ſo ganz bemeiſtert, daſs er ſich auf keine Art aus Deiner Seele vertilgen lieſs; könnte endlich

a delectu, urbs ab armis ſine Milonis clade numquam eſſet conquietura: nae iſte haud dubitans ceſſiſſet patria, is, qui ita natus eſt, et ita conſuevit; te, Magne, tamen antestaretur, quod nunc etiam facit: Vide, quam ſit varia vitae commutabilisque ratio, quam vaga volubilisque fortuna, quantae infidelitates in amicis, quam ad tempus aptae ſimulationes, quantae in periculis fugae proximorum, quantae timiditates! Erit, erit, illud profecto tempus, et illuceſcet aliquando ille dies, cum tu, ſalutaribus, ut ſpero, rebus tuis, ſed fortaſſe motu aliquo communium temporum immutatis (qui quam crebro adcidat, experti debemus ſcire) et amiciſſimi benivolentiam, et graviſſimi hominis fidem, et unius poſt homines natos fortiſſimi viri magnitudinem animi deſideres. Quamquam quis hoc credat, Cn. Pompejum, juris publici, moris

Italien von feinen angeworbenen Kriegern, Rom von dem Geräufch der Waffen nicht anders als durch Milo's Unglück befreyt werden: wahrlich Milo hätte willig fein Vaterland verlaffen, er, der vermöge feines Charakters und feiner Grundfätze fein Vaterland über alles liebt; aber er würde Dich doch vorher, fo wie ich es jetzt thue, zum Zeugen feiner Unfchuld genommen haben: Sieh, wie veränderlich und wandelbar die Verhältniffe im menfchlichen Leben find; wie unftät und unbeftändig fich das Schickfal zeigt; welche Treulofigkeiten man unter Freunden trifft; welche Verftellungskünfte fie üben, ganz für Zeit und Umftände berechnet; wie uns unfere nächften Verwandten in Gefahr fliehen, und wie fehr fie Furchtfamkeit beherrfcht. Aber er wird kommen, ja kommen wird er, jener Zeitpunkt, und er wird anbrechen jener Tag, wo Du, wie ich hoffe, noch immer auf der hohen Stufe Deines Glücks, das aber doch vielleicht durch irgend eine Bewegung unferer veränderten Verhältniffe eine andere Richtung nimmt (und die Erfahrung mufs uns belehrt haben, wie häufig eine folche erfolgt) das Wohlwollen Deines ergebenften Freundes, die Hülfe des angefehenften Mannes und die Starkmüthigkeit des ftandhafteften Sterblichen vermiffen wirft. Doch wer wollte glauben, dafs Kn. Pompejus, welcher der

majorum, rei denique publicae peritiſſimum, cum ſenatus ei commiſerit, ut videret, NE QUID RESPUBLICA DETRIMENTI CAPERET: — quo uno verſiculo ſatis armati ſemper conſules fuerunt, etiam nullis armis datis — hunc exercitu, hunc delectu dato judicium exſpectaturum fuiſſe in ejus conſiliis vindicandis, qui vel judicia ipſa tolleret! Satis judicatum eſt a Pompejo, ſatis, falſo iſta conferri in Milonem: qui legem tulit, qua, ut ego ſentio, Milonem abſolvi a vobis oporteret, ut omnes confitentur, liceret. Quod vero in illo loco atque illis publicorum praeſidiorum copiis circumfuſus ſedet: ſatis declarat, ſe non terrorem inferre vobis (quid enim illo minus dignum, quam cogere, ut vos eum condemnetis, in quem animadver-

Gesetze unserer Republik, der Gewohnheiten unserer Vorfahren und der Verhältnisse des Staats so kundig ist, — da er vom Senat die Vollmacht erhielt, dafür zu sorgen, „das der Staat nicht Gefahr lief“ eine Formel, welche die Konsuln immer hinlänglich mit Macht ausrüstete, ohne dass ihnen eine Armee beygegeben gewesen wäre; wer wollte glauben, sage ich, dass Kn. Pompejus, nachdem ihm die Armee übergeben, und ihm die Erlaubniss ertheilt worden, noch mehr Truppen anzuwerben, die Entscheidung einer gerichtlichen Untersuchung würde erwartet haben, um die boshaften Anschläge desjenigen zu ahnden, der (wie man Milo beschuldigte) alle Gerichte aufzuheben gedachte. Pompejus hat hinlänglich gezeigt, dass alle diese Beschuldigungen, die man gegen Milo erhebt, ungegründet sind: denn er hat ein Gesetz gegeben, wodurch er, so viel ich einsehe, bewirken wollte, dass man Milo lossprechen muss, oder wenigstens, wie jedermann zugesteht, lossprechen kann. Dass man aber Pompejus an jener Stelle von Truppen, die der öffentlichen Sicherheit wegen dahin beordert sind, umgeben sieht, zeigt hinlänglich, dass er uns nicht Schrecken einjagen (denn was wäre seiner weniger würdig, als Euch, Richter, zur Verurtheilung Milo's zu zwingen, da er ihn nach der Einrichtung unserer

tere ipſe et more majorum et ſuo jure poſſet?) ſed praeſidio eſſe, ut intelligatis contra heſternam concionem illam licere vobis, quod ſentiatis, libere judicare.

Nec vero me, judices, Clodianum crimen movet, nec tam ſum demens, tamque veſtri ſenſus ignarus atque expers, ut neſciam, quid de morte Clodi ſentiatis. De qua ſi jam nollem ita diluere crimen, ut dilui, tamen impune Miloni palam clamare atque mentiri glorioſe liceret: obcidi, obcidi, non Sp. Maelium, qui annona levanda, jacturisque rei familiaris, quia nimis amplecti plebem putabatur,' in ſuſpicionem incidit regni adpetendi; non Ti. Gracchum, qui collegae magiſtratum per ſeditionem abrogavit — quorum interfectores implerunt orbem terrarum nominis ſui gloria — ſed eum, (auderet enim

Vorfahren und vermöge des ihm gegebenen Auftrags selbst strafen könnte,) sondern uns schützen will; und Ihr könnet daher gewiss seyn, dass es Euch erlaubt ist, der Auftritte in der gestrigen Versammlung unerachtet, Euer Urtheil mit Freymüthigkeit abzufassen.

Auch beunruhigt mich das Verbrechen, das uns in Absicht Klodius angeschuldigt ist, keineswegs; ich bin nicht so sehr Thor, und Eure Gesinnung ist mir nicht so ganz unbekannt und fremd, dass ich nicht wissen sollte, wie Ihr über Klodius Tod denkt. Hätte ich auch die Grundlosigkeit des angeschuldigten Verbrechens nicht zeigen wollen, wie ich sie gezeigt habe, so würde doch Milo ungestraft es öffentlich sagen und sich sogar mit Unwahrheit rühmen dürfen: ich habe ihn umgebracht, ja umgebracht habe ich ihn, aber nicht etwa Sp. Mälius, der durch sein Bestreben, den Preis des Getreides herabzusetzen, und durch die Verschwendung seines Vermögens, wodurch er sich die niedrige Klasse der Bürger allzusehr verbindlich zu machen schien, in den Verdacht fiel, als wolle er sich zum Beherrscher aufwerfen; nicht Tib. Gracchus, der bey einem Aufruhr, den er erregte, seinen Amtsgenossen seiner Stelle entsetzte — und doch erfüllten diejenigen, welche jene beyden gefährlichen Menschen umbrachten, die ganze Welt mit ihrem Ruhm — sondern

dicere, cum patriam periculo ſuo liberaſſet) cujus nefandum adulterium in pulvinaribus ſanctiſſimis nobiliſſimae feminae comprehenderunt; eum, cujus ſupplicio ſenatus ſollemnis religiones expiandas ſaepe cenſuit; eum, quem cum ſorore germana nefarium ſtuprum feciſſe L. Lucullus juratus ſe quaeſtionibus habitis dixit comperiſſe; eum, qui civem, quem ſenatus, quem populus, quem omnes gentes urbis ac vitae civium conſervatorem judicarant, ſervorum armis exterminavit: eum qui regna dedit, ademit, orbem terrarum, quibuscum voluit, partitus eſt; eum, qui plurimis caedibus in foro factis, ſingulari virtute et gloria civem domum vi et armis compulit; eum, cui nihil umquam nefas fuit, nec in facinore, nec in libidine; eum, qui aedem Nympharum incendit, ut memoriam

denjenigen habe ich umgebracht, (er konnte dieſs ungeſcheut ſagen, da er das Vaterland von der Gefahr, die ihm von dieſem Menſchen bevorſtand, befreyt hatte) deſſen ſchändlichen Ehebruch in der heiligen Kapelle die edlen Frauen entdeckten; denjenigen, durch deſſen Tod der Senat öfters beſchloſs, die Götter wegen der Entweihung der religiöſen Feyer ihres Dienſtes wieder auszuſöhnen: denjenigen, der, wie der geſchworne L. Lukullus, bey der Unterſuchung, die man deshalb angeſtellt hatte, gefunden zu haben verſicherte, mit ſeiner leiblichen Schweſter Blutſchande begangen; denjenigen, der einen Bürger, den der Senat, den das Volk, den alle Nationen für den Retter Roms und des Lebens ſeiner Mitbürger hielten, durch die Waffen von Sklaven verbannt hat; denjenigen, der Königreiche gab und wieder nahm, der das ganze Römiſche Reich theilte, mit wem es ihm gefiel; denjenigen, der, nachdem er ſchon mehrere Mordthaten auf dem Forum verübt, einen ſo ausgezeichnet braven und ſo ruhmvollen Bürger durch Waffen und Gewaltthätigkeiten, ſich in ſein Haus zu retten zwang; denjenigen, für welchen es keine zu ſchlechte Handlung, keine zu ſchimpfliche Begier gab, die er ſich nicht erlaubte; denjenigen, der den Tempel der Nymphen in Brand ſteckte, um das öffentliche Andenken

publicam recenſionis, tabulis impreſſam, exſtingueret; eum denique, cui jam nulla lex erat, nullum civile jus, nulli poſſeſſionum termini; qui non calumnia litium, non injustis vindiciis ac ſacramentis alienos fundos, ſed caſtris, exercitu, ſignis inferendis petebat; qui non ſolum Etruſcos (eos enim penitus contemſerat) ſed hunc Q. Varjum, virum fortiſſimum, atque optimum civem, judicem noſtrum pellere poſſeſſionibus, armis caſtrisque conatus eſt; qui cum architectis et decempedis villas multorum hortosque peragrabat; qui Ianiculo et Alpibus ſpem poſſeſſionum terminabat ſuarum; qui, cum ab equite Romano, ſplendidiſſimo et forti viro T. Pacavio non impetraſſet, ut inſulam in lacu Prelio venderet, repente lintribus in eam inſulam materiam, calcem, caementa atque arma convexit, dominoque trans ripam inſpectante non dubitavit aedificium exſtruere in alieno; qui huic T. Furſanio, cui viro? dii immortales! (quid enim ego de muliercula Scantia? quid de adoleſcente Aponio di-

an ſeine protokollierten Schandthaten auszulöſchen; denjenigen endlich, für welchen es kein Geſetz, kein bürgerliches Recht, keine Grenzen des Eigenthums gab; der nicht durch Chikanen, durch ungerechte Prozeſſe und falſche Eide, ſondern durch Ankündigung von Krieg, vermittelſt Waffen und Heeren fremde Güter an ſich riſs; der nicht nur die Etruſcer (denn dieſe hielt er ſo ernſter Maaſsregeln gar nicht werth) ſondern den braven Mann und guten Bürger, Q. Varjus, unſern gegenwärtigen Richter aus ſeinen Beſitzungen mit Gewalt, und indem er gegen ihn zu Felde zog, vertrieb; der mit Baumeiſter und Meſsruthe die Villen und Gärten vieler Römiſchen Bürger durchſtrich; der ſeine Beſitzungen von Ianikulus bis an die Alpen zu erweitern hoffte; der, als ihm der würdige und brave Ritter Ti. Pakavius ſeine Inſel auf dem See Prelius nicht abtreten wollte, ſogleich Bauholz, Kalk, Steine, und Gewehre auf Kähnem nach derſelben bringen lieſs, und im Angeſicht des Beſitzers, der am Ufer ſtand, gar keinen Anſtand nahm, auf fremden Grund ein Gebäude aufzuführen; der Tit. Furvanius, welcher hier zugegen iſt, und welch' einem Mann, unſterbliche Götter! (was ſoll ich von der armen Skantia, von dem jungen Aponius ſagen, deren jedem er den Tod drohte, wenn ſie ihm nicht den Beſitz ihrer Güter ab-

cam? quorum utrique mortem eſt minitatus, niſi ſibi hortorum poſſeſſione ceſſiſſet,) ſed auſus eſt Furfanio dicere, ſi ſibi pecuniam, quantam popoſcerat, non dediſſet, mortuum ſe in domum ejus illaturum, qua invidia huic eſſet tali viro conflagrandum; qui Appium fratrem, hominem mihi conjunctum fidiſſima gratia, abſentem de poſſeſſione fundi dejecit; qui parietem ſic per veſtibulum ſororis inſtituit ducere, ſic agere fundamenta, ut ſororem non modo veſtibulo privaret, ſed omni aditu et limine. Quamquam haec quidem jam tolerabilia videbantur, etſi aequaliter in rempublicam, in privatos, in longinquos, in propinquos, in alienos, in ſuos irruebat; ſed neſcio, quomodo jam uſu obduruerat et percalluerat civitatis incredibilis patientia. Quae vero aderant jam, et impendebant, quonam modo ea aut depellere potuiſſetis, aut ferre? Imperium ſi ille nactus eſſet — omitto ſo-

treten würden) aber er wagte Furvanius zu ſagen, wenn er ihm nicht ſo viel Geld, als er verlangte, gäbe, ſo wollte er in ſein Haus einen Todten bringen; und der Haſs, den dieſs auf ihn werfen würde, ſollte einen ſolchen Mann zu Grunde richten; der ſeinen eigenen Bruder Appius, meinen aufrichtigen Freund, in ſeiner Abweſenheit von dem Beſitz ſeines Grundſtücks verdrängte; der an den Eingang zu dem Hauſe ſeiner Schweſter eine Mauer ſo ziehen, und den Grund dazu ſo legen lieſs, daſs er ſeine Schweſter nicht nur gänzlich um den Vorhof brachte, ſondern ihr auch den Eingang und die Thür zum Hauſe verbaute. Doch es war ſchon ſo weit gekommen, daſs man alles dieſs für erträglich hielt; und wiewohl er auf gleiche Weiſe gegen die Republik und Privatperſonen, gegen Ferne und Nahe, gegen Fremde und Verwandte wüthete, ſo war doch der Staat, deſſen lange Geduld mir noch unbegreiflich iſt, durch öftere dergleichen Handlungen von ihm, gegen das widrige Gefühl, das ſie erregen muſsten, ſchon abgehärtet und unempfindlich geworden. Aber wie hättet Ihr das von Euch abhalten, oder ertragen wollen, was uns noch von ihm bevorſtand, und ſchon ſeiner Ausführung nahe war? Hätte er ſich der Herrſchaft bemächtigt — ich ſage nichts davon, was für ein Schickſal unſere Bundesgenoſſen, die auswärtigen Natio-

cios, exteras nationes, reges, tetarchas; vota enim faceretis, ut in eos ſe potius mitteret, quam in veſtras poſſeſſiones, veſtra tecta, veſtras pecunias: pecunias dico? a liberis, a liberis, medius fidius, et a conjugibus veſtris numquam ille effrenatas ſuas libidines cohibuiſſet. Fingi haec putatis, quae patent, haec, quae nota ſunt omnibus? quae tenentur? — ſervorum exercitus illum in urbe conſcripturum fuiſſe, per quos totam rempublicam resque privatas omnium poſſideret? Quamobrem ſi cruentum gladium tenens clamaret T. Annius: Adeſte, quaeſo, atque audite cives: P. Clodium interfeci; ejus furores, quos nullis jam legibus, nullis judiciis frenare poteramus, hoc ferro et hac dextra a cervicibus veſtris repuli, per me ut unum jus, aequitas, leges, libertas, pudor, pudicitia in civitate manerent: eſſet vero timendum, quonam modo id ferret civitas! Nunc enim quis eſt, qui non probet? qui

nen, Könige, Tetrarchen von ihm hätten zu erwarten gehabt, — denn Ihr würdet es lieber gesehen haben, daſs er seine Wuth an jenen, als an Euren Besitzungen, Euren Wohnungen, Eurem Vermögen ausgelassen hätte — doch was sag' ich an Eurem Vermögen; Eure Kinder, ja Eure Kinder und Gattinnen würden vor seinen ungezähmten Begierden nicht sicher gewesen seyn. Ihr glaubt, daſs ich dasjenige erdichte, was so ganz am Tage liegt, was jedermann bekannt ist, wovon man die Beweise in Händen hat, — daſs Klodius Armeen von Sklaven in Rom würde errichtet haben, durch die er sich in den Besitz der Regierung und des Privateigenthums eines Jeden setzen wollte? Wenn daher Tit. Annius, das blutige Schwerdt in der Hand, ausrief; höret mich, merket auf, meine Mitbürger, ich habe P. Klodius umgebracht; ich habe seine wüthenden Anfälle, die wir durch keine Gesetze, keine richterliche Gewalt mehr zähmen konnten, mit diesem Stahl, diesem Arm von Euren Nacken zurück gedrängt, damit wenigstens noch durch mich Recht, Billigkeit, Gesetze, Freyheit, Ehrliebe, Schamhaftigkeit im Staate aufrecht erhalten werden möchten; müſste man da wohl noch darüber verlegen seyn, wie der Staat diese Sprache aufnehmen würde! Wen gibt es nun wohl hier, der Milo's That nicht bil-

non laudet? qui non unum post hominum memoriam T. Annium plurimum reipublicae profuisse, maxima laetitia populum Romanum, cunctam Italiam, nationes omnis adfecisse et dicat et sentiat? Nequeo, vetera illa populi Romani quanta fuerint gaudia, judicare: multas tamen jam summorum imperatorum clarissimas victorias aetas nostra vidit, quarum nulla neque tam diurnam adtulit laetitiam, nec tantam. Mandate hoc memoriae, judices. Spero multa vos liberosque vestros in republica bona esse visuros: in his singulis ita semper existimabitis, vivo P. Clodio, nihil eorum vos visuros fuisse. In spem maximam, et, quemadmodum confido, verissimam adducti sumus, hunc ipsum annum hoc ipso summo viro consule, compressa hominum licentia, cupiditatibus fractis, legibus et judiciis constitutis salutarem civitati fore. Num quis igitur est tam demens, qui

ligte, nicht lobte? der nicht geſtänd, nicht überzeugt wäre, daſs Tit. Annius, ſo lange die Menſchheit beſteht, der Republik den gröſsten Nutzen erzeigt, dem Römiſchen Volk, ganz Italien und allen Nationen die gröſste Freude gewährt hat! Ich kann nicht darüber urtheilen, wie groſs die Freude des Römiſchen Volks in den früheſten Zeiten der Republik bey wichtigen Ereigniſſen geweſen ſeyn mag; aber wir haben doch in unſerm Zeitalter viel glänzende Siege von groſsen Feldherren erlebt, von welchen keiner ein ſo dauerhaftes und groſses Vergnügen bey dem Römiſchen Volke zur Folge gehabt hat. Möchtet Ihr doch dieſs beherzigen, Richter. Ich hoffe, daſs Ihr und Eure Kinder noch viel Gutes in der Republik erleben ſollet, aber erinnert Euch auch bey dem Genuſs jedes einzelnen Guten: daſs, ſo lange Klodius gelebt hätte, Euch keines davon würde zu Theil geworden ſeyn. Ja ich hege die gröſste und wie ich feſt überzeugt bin, die gegründetſte Hoffnung, daſs dieſes Jahr, da wir einen ſo vortrefflichen Mann zum Konſul haben; da der Zügelloſigkeit der Menſchen Einhalt gethan, die Leidenſchaften gebändigt, die Wirkſamkeit der Geſetze und das richterliche Anſehen wieder hergeſtellt ſind, für den Staat ſehr erſprieſslich ſeyn wird. Aber wer könnte wohl ſo thöricht ſeyn, zu glauben, daſs

hoc P. Clodio vivo contingere potuiſſe arbitretur? Quid? ea, quae tenetis, privata atque veſtra, dominante homine furioſo, quod jus perpetuae poſſeſſionis habere potuiſſent?

Non timeo, judices, ne odio inimicitiarum mearum inflammatus libentius haec in illum evomere videar, quam verius. Etenim etſi praecipuum eſſe debebat: tamen ita communis erat omnium ille hoſtis, ut in communi odio pene aequaliter verſaretur odium meum. Non poteſt dici ſatis, ne cogitari quidem, quantum in illo ſceleris, quantum exiti fuerit. Quin ſic adtendite, judices. Nempe haec eſt quaeſtio de interitu P. Clodi. Fingite animis — liberae enim ſunt cogitationes noſtrae, et quae volunt, ſic intuentur, ut ea cernimus, quae videmus. — Fingite igitur cogitatione imaginem hujus conditionis meae: ſi poſſim efficere, ut Milonem abſolvatis; ſed ita, ſi P. Clodius revixerit. — Quid vultu extimuiſtis? quo-

diefs bey Klodius Lebzeiten hätte der Fall feyn können? Würdet Ihr wohl den Befitz Eures Eigenthums, den Befitz alles deffen, was Euch theuer ift, wenn jener wüthende Menfch geherrfcht hätte, haben behaupten können?

Ich beforge nicht, Richter, es möge das Anfehen gewinnen, als wenn ich von feindfeligem Hafs gegen Klodius erbittert, diefe Befchuldigungen gegen ihn viel zu gern ausftiefs, als dafs fie volle Wahrheit enthalten könnten. Denn ob ich gleich vorzüglich gegen ihn entrüftet feyn mufste, fo war er doch fo fehr der gemeinfchaftliche Feind eines Jeden, dafs mein Hafs mit dem allgemeinen Hafs gegen ihn nur auf gleichem Punkte zufammen traf. Es läfst fich nicht ausdrücken, ja es überfteigt jede Vorftellung, wie viel Bosheit, wie viel Verderben fich in ihm vereinigte. — Doch höret nur auf das, Richter, was ich Euch jetzt fagen will. Man kann fchon denken, dafs ich von Klodius Tod zu fprechen habe. Denket Euch — denn unfere Gedanken find frey, und wir können, was wir wollen, uns fo anfchaulich machen, als wir dasjenige wahrnehmen, was unfer Auge fieht — macht Euch alfo ein Bild von dem, was ich Euch jetzt zu bedenken gebe. Setzet den Fall, ich könnte es dahin bringen, dafs Ihr Milo losfprächet, aber unter der Bedingung, dafs Klodius wieder auflebte. — Warum erblafst Euer Geficht?

nam modo ille vos vivus adficeret, quos mortuus inani cogitatione percuſſit? Quid? ſi ipſe Cn. Pompejus, qui ea virtute ac fortuna eſt, ut ea potuerit ſemper, quae nemo praeter illum; ſi is, inquam, potuiſſet, ut quaeſtionem de morte P. Clodi ferre, ſic ipſum ab inferis excitare? Utrum putatis potius facturum fuiſſe? Etiamſi propter amicitiam vellet illum ab inferis revocare, propter rempublicam non feciſſet. Ejus igitur mortis ſedetis ultores, cujus vitam ſi putetis per vos reſtitui poſſe, nolitis: et de ejus nece lata quaeſtio eſt, qui ſi eadem lege reviviſcere poſſet, lata lex numquam eſſet. Hujus ergo interfector qui eſſet: in confitendo ab iisne poenam timeret, quos liberaviſſet? Graeci homines deorum honores tribuunt iis viris, qui tyrannos necaverunt. Quae ego vidi Athenis? quae aliis in urbi-

Welche Eindrücke würde er auf Euch machen, wenn er noch lebte, da er Euch noch in feinem Tode, in der wefenlofen Einbildung fo fehr erfchüttert hat? Wie? wenn felbft Kn. Pompejus, der fo ftark ift und vom Schickfal fo fehr begünftiget wird, dafs er immer dasjenige, was auffer ihm niemand vermochte, hat ausführen können, wenn diefer Mann, fo wie er über Klodius Tod eine Unterfuchung anftellen konnte, Klodius auch in das Leben zurückrufen könnte, was glaubet Ihr wohl, dafs er würde gethan haben? Wenn er ihn auch aus Freundfchaft ins Leben hätte zurückrufen wollen, fo würde er es aus Liebe zum gemeinen Beften nicht gethan haben. Ihr haltet alfo hier Gericht, um den Tod desjenigen zu ahnden, dem Ihr das Leben, wenn es in Eurer Gewalt ftänd, nicht würdet wieder geben wollen; und man hat eine gerichtliche Unterfuchung über die Ermordung desjenigen angeordnet, dem zum Beften man doch jenes Gefetz, wenn er durch daffelbe hätte wieder aufleben können, nie gegeben haben würde. Sollte alfo derjenige, welcher diefen Menfchen umgebracht hätte, von Männern geftraft zu werden befürchten, deren Retter er wäre? Die Griechen erzeigen denjenigen, welche Tyrannen umgebracht haben, göttliche Ehrenbezeugungen. Was hab' ich nicht alles zu Athen ge-

bus Graeciae? quas res divinas talibus inſtitutas viris? quos cantus? quae carmina? prope ad immortalitatis et religionem et memoriam conſecrantur. Vos tanti conſervatorem populi, tanti ſceleris ultorem non modo honoribus nullis adficietis, ſed etiam ad ſupplicium rapi patiemini? Confiteretur, confiteretur, inquam, ſi feciſſet, et magno animo et libente ſe feciſſe, libertatis omnium cauſa. Quod ei certe non confitendum modo, verum etiam praedicandum. Etenim ſi id non negat, ex quo nihil petit, niſi ut ignoſcatur: dubitaret id fateri, ex quo etiam praemia laudis eſſent petenda? Niſi vero gratius putat eſſe vobis, ſui ſe capitis, quam veſtri defenſorem fuiſſe: cum praeſertim in ea confeſſione, ſi grati eſſe velletis, honores adſequeretur ampliſſimos. Si factum vobis non probaretur (quamquam,

sehen? was nicht in andern Griechischen Städten? welch' eine Menge Anstalten, die zu Ehren solcher Männer gestiftet worden? wie viel Gesänge und Volkslieder, wodurch man sie preist; wo man sie durch die Ehrfurcht, die man ihrem Andenken bezeugt, der Unsterblichkeit weiht! Und Ihr solltet dem Retter eines so grossen Volks, dem Rächer einer so grossen Bosheit nicht nur keine Ehrenbezeugungen zuerkennen, sondern auch die härtesten Strafen über ihn verhängen? Er würde es gestehen, wenn er ihn freywillig umgebracht hätte, ja ich wiederhole es, er würde es gestehen, dass er mit Entschlossenheit und Wohlgefallen eine That ausgeführt habe, die er nicht nur gestehen, sondern der er sich auch öffentlich rühmen könnte. Denn wenn er seine Handlung jetzt nicht ableugnet, da er doch nur Verzeihung zu erhalten sucht; würde er wohl Bedenken tragen, sie dann einzugestehen, wenn er sogar Lobeserhebungen von ihr einzuärndten hätte? Er müsste denn glauben können, dass Ihr in ihm lieber einen Vertheidiger seines eigenen Lebens, als zugleich des Eurigen sähet; zumahl da ihm bey einem solchen Geständniss, wodurch ar auf Eure Erkenntlichkeit gegen ihn zählen könnte, die ansehnlichsten Belohnungen zu Theil werden müssten. Hätte seine Handlung Euren Beyfall nicht, (doch wie wäre es wohl möglich, dass

qui poterat ſalus ſua cuique non probari?) ſed tamen ſi minus fortiſſimi viri virtus civibus grata cecidiſſet: magno animo conſtantique cederet ex ingrata civitate.] Nam quid eſſet ingratius, quam laetari ceteros, lugere eum ſolum, propter quem ceteri laetarentur? Quamquam hoc animo ſemper fuimus omnes in patriae proditoribus obprimendis, ut, quoniam noſtra futura eſſet gloria, periculum quoque et invidiam noſtram putaremus. Nam quae mihi ipſi tribuenda laus esſet, cum tantum in conſulatu meo pro vobis ac liberis veſtris auſus eſſem, ſi id, quod conabar, ſine maximis dimicationibus meis me eſſe auſurum arbitrarer? Quae mulier ſceleratum ac pernicioſum civem obcidere non auderet, ſi periculum non timeret? Propoſita invidia, morte, poena, qui nihilo ſegnius rempublicam defendit, is vir vere putandus eſt. Populi grati eſt, praemiis adficere bene meritos de republica civis; viri

nicht jeder sich selbst gern gerettet sähe) oder wäre die Tapferkeit des bravsten Mannes von Roms Bürgern nicht günstig aufgenommen worden, so würde Milo entschlossen und standhaft den undankbaren Staat verlassen. Denn was wäre undankbarer, als daſs sich alle übrigen Bürger sollten freuen können, und nur derjenige, dem sie ihre Freude zu verdanken hätten, trauern müſste? Auch beseelte uns immer alle dieser Muth, wenn es galt, die Verräther unsers Vaterlands zu unterdrükken, und wir glaubten, durch den Gedanken, daſs man ja den Ruhm dafür allein einändte, zu patriotischen Handlungen befeuert, auch die damit verbundenen Gefahren, und das Gehässige, was ein solches Unternehmen mit sich führt, nicht scheuen zu dürfen. Denn welches Lob hätte ich wohl selbst verdient, da ich in meinem Konsulat so viel für Euch und Eure Kinder wagen muſste, wenn ich das, was ich zum Wohl des Staats unternahm, ohne groſse Kämpfe zu erreichen geglaubt hätte? Welches Weib würde es nicht wagen, einen lasterhaften und verderblichen Bürger umzubringen, wenn es die Gefahr nicht scheute? Wenn man aber Haſs, Tod, Strafe vor Augen sieht, und den Staat noch mit eben so viel Muth vertheidigt, dann ist man in der That ein Mann. Ein dankbares Volk muſs die Bürger, die sich um den

fortis, ne ſuppliciis quidem moveri, ut fortiter feciſſe poeniteat. Quamobrem uteretur eadem confeſſione T. Annius, qua Ahala, qua Naſica, qua Opimius, qua Marius, qua nosmet ipſi: et ſi grata respublica eſſet, laetaretur; ſi ingrata, tamen in gravi fortuna conſcientia ſua niteretur.

Sed hujus benefici gratiam, judices, fortuna populi Romani, et veſtra felicitas et dii immortales ſibi deberi putant. Nec vero quisquam aliter arbitrari poteſt, niſi qui nullam vim eſſe ducit numenve divinum: quem neque imperi veſtri magnitudo, neque ſol ille, nec coeli ſignorumque motus, nec viciſſitudines rerum atque ordines movent, neque, id quod maximum eſt, majorum noſtrorum ſapientia; qui ſacra, qui caeremonias, qui

Staat verdient gemacht haben, belohnen; aber den braven Mann selbst kann sogar die Gefahr, sein Leben zu verlieren, nicht dahin bringen, sich seine Bravheit gereuen zu lassen. Deshalb würde Tit. Annius eben das Geständniss thun, das Ahala, Nasika, Opimius, Marius und ich ablegten; und er würde sich, wenn die Republik dankbar gegen ihn wäre, auch der angenehmen Folgen, die für ihn aus seiner Handlung entspringen müssten, erfreuen: wäre die Republik aber undankbar, so würde er sich bey seinem grossen Missgeschick durch sein eigenes Bewusstseyn aufrichten.

Den Dank für diese Wohlthat, Richter, eignet sich die Göttin, die das Schicksal des Römischen Volks und auch Euer Glück entschied; eignen sich die unsterblichen Götter als einen schuldigen Tribut zu. Niemand kann diess in Zweifel ziehen, als wer keine göttliche Kraft, keine höchste Macht glaubt; nur der kann daran zweifeln, den weder die Grösse Eurer Herrschaft, noch jene Sonne, jene Bewegung der Himmels und der Gestirne, noch der Wechsel in der Natur und die Ordnung des Ganzen rührt, und auf den die Weisheit unserer Vorfahren — der stärkste Beweis, den ich für diese Wahrheit führen kann — keinen Eindruck macht; denn sie haben Opfer, Cäremonien, Ausspicien selbst sehr

auſpicia et ipſi ſanctiſſime coluerunt, et nobis, ſuis poſteris prodiderunt. Eſt, eſt profecto illa vis: neque in his corporibus, atque in hac imbecillitate noſtra ineſt quiddam, quod vigeat et ſentiat, et non ineſt in hoc tanto naturae, tam praeclaro motu. Niſi forte idcirco eſſe non putant, quia non adparet, nec cernitur: proinde quaſi noſtram ipſam mentem, qua ſapimus, qua providemus, qua haec ipſa agimus ac dicimus, videre, aut plane, qualis aut ubi ſit, ſentire poſſimus. Ea vis, ea igitur ipſa ſaepe incredibilis huic urbi felicitates atque opes adtulit, illam perniciem exſtinxit ac ſuſtulit; cui primum mentem injecit, ut vi irritare, ferroque laceſſere fortiſſimum virum auderet, vinceretur que ab eo, quem ſi viciſſet, habiturus eſſet impunitatem et licentiam ſempiternam. Non eſt humano conſilio, ne mediocri quidem, judices, deorum immortalium

gewissenhaft verehrt, und sie auch auf uns, ihre Nachkommen, gebracht. Ja es gibt, es gibt eine solche Kraft! und es wäre nicht in diesen Körpern und in dieser unserer schwachen Natur etwas vorhanden, das uns belebt und der Empfindung fähig macht, und in jener grofsen und herrlichen Bewegung der Himmelskörper offenbarte sich kein solches Princip. Man müfste es denn leugnen wollen, weil man es nicht sieht, nicht durch die Sinne wahrnimmt; gleich als nähmen wir unser denkendes Wesen selbst — durch welches wir der Weisheit und des Bliks in die Zukunft fähig sind, das selbst alles, was wir hier thun und sprechen, bestimmt, — seine Beschaffenheit oder ein räumliches Verhältnifs desselben wahr! Diese Kraft, ja sie selbst ist dieser Stadt oft auf eine unglaubliche Art mit Glück und Hülfe entgegen geeilt; sie hat jenes Scheusal getödtet, und von der Erde vertilgt; sie hat ihm erst den Gedanken eingegeben, den bravsten Mann durch Gewaltthätigkeiten zu beunruhigen und ihn durch Mordgewehre zu reizen, damit es von ihm besiegt werden möchte; da es im Gegentheil, wenn Milo von ihm wäre überwunden worden, für immer hätte ungestraft wüthen und die Gesetze höhnen können. Nicht durch menschliche Maafsregeln; selbst nicht durch gewöhnliche Veranstaltungen der Götter ist dieser Mensch seinem Verderben entge-

cura res illa perfecta. Religiones mehercule ipſae, quae illam belluam cadere viderunt, commoſſe ſe videntur, et jus in illo ſuum retinuiſſe. Vos enim jam, Albani tumuli atque luci, vos, inquam, imploro atque teſtor, vosque Albanorum obrutae arae, ſacrorum populi Romani ſociae et aequales, quas ille, praeceps amentia, caeſis proſtratisque ſanctiſſimis lucis, ſubſtructionum inſanis molibus obpreſſerat: veſtrae tum arae, veſtrae religiones viguerunt, veſtra vis valuit, quam ille omni ſcelere polluerat; tuque ex tuo edito monte, Latiaris ſancte Jupiter, cujus ille lacus, nemora finesque ſaepe omni nefario ſtupro et ſcelere macularat, aliquando ad eum puniendum oculos aperuiſti; vobis illae, vobis veſtro in conſpectu ferae, ſed juſtae tamen et debitae poenae ſolutae ſunt. Niſi forte hoc etiam caſu factum eſſe dicemus, ut ante ipſum ſacrarium Bonae deae, quod eſt in fundo T. Sexti Galli, in primis honeſti et ornati adoleſcentis, ante ipſam, inquam, Bo-

gen geeilt; die Heiligthümer der Götter selbst, welche das Unthier fallen sahen, schienen dabey thätig zu seyn, und ihr Recht auf Klodius geltend zu machen. Denn Euch, ihr Albanischen Hügel und Haine, ruf' ich jetzt zu Zeugen an; und Euch, Ihr verschütteten Albanischen Altäre, die Ihr den religiösen Anstalten des Römischen Volks zugesellt seyd, und mit ihneu gleiche Verehrung theilt; Euch, die Klodius von Wahnsinn hingerissen, — nachdem er die heiligsten Haine nieder gehauen und zu Boden gestreckt hatte, — durch seine ungeheuern Massen von angebrachten Gebäuden ganz darniedergedrückt hatte: Eure Verehrung, Eure Heiligkeit ist wieder aufgelebt; Euer Ansehen, das jener Mensch durch jede Art Schandthaten befleckt hatte, hat gesiegt; und Du, heiliger Jupiter Latiums, dessen Seen, Haine und geweihten Boden er oft durch alle Arten scheuslicher Unzucht und Bosheit entheiligte — endlich blicktest Du mit zornigem Auge auf den Verbrecher und straftest ihn; Euch allen — und unter Euern Augen — hat er sie, jene spät erfolgte, aber doch gerechte und verdiente Strafe abgebüfst. Man müfste denn sagen, auch diefs sey Zufall, dafs er gerade vor der Göttin Bona, welche auf dem Grundstück Sext. Gallus, eines ehrenvollen und angesehenen jungen Mannes steht, und wo er mit

nam deam, cum proelium commiſiſſet, primum illud vulnus adceperit, quo taeterrimam mortem obiret, ut non abſolutus judicio illo nefario videretur, ſed ad hanc inſignem poenam reſervatus. Nec vero non eadem ira deorum hanc ejus ſatellitibus injecit amentiam, ut ſine imaginibus, ſine cantu atque ludis, ſine exſequiis, ſine lamentis, ſine laudationibus, ſine funere, oblitus cruore et luto, ſpoliatus illius ſupremi diei celebritate, quam concedere etiam inimici ſolent, ambureretur abjectus. Non fuiſſe credo fas, clariſſimorum virorum formas illi taeterrimo parricidae aliquid decoris adferre, neque ullo in loco potius mortem ejus lacerari, quam in quo vita eſſet damnata.

Dura mihi, medius fidius, jam fortuna populi Romani, et crudelis videbatur, quae tot annos illum in hanc rempublicam inſultare pateretur. Polluerat ſtupro ſanctiſſimas

Milo handgemein wurde, die erſte Wunde empfing, daſs er daran des ſcheuslichſten Todes ſtarb; da dieſs doch Verhängniſs war, um die Welt zu überzeugen, er ſey durch jenen ſchändlichen Richterſpruch nicht wirklich losgeſprochen; ſondern nur, um eine ſo ausgezeichnete Strafe an ihm zu vollziehen, ſo lange am Leben erhalten worden. Oder es müſste nicht eben derſelbe Zorn der Götter ſeine Trabanten zu dem Wahnſinn getrieben haben, daſs ſie ihn, ohne ihm die Bildniſſe ſeiner Ahnen vortragen zu laſſen, ohne Geſang und Fechterſpiele, ohne öffentliche Begleitung, ohne Wehklagen, ohne Gedächtniſsrede und Leichengepräng, mit Blut und Koth befleckt, und der letzten Ehre einer feyerlichen Beerdigung beraubt, die auch Feinde zu bewilligen pflegen, verächtlich hinwarfen und verbrannten. Es wäre Entweihung geweſen, wenn die Bildniſſe ſo ruhmvoller Männer jenen ſcheuslichen Hochverräther hätten ehren, und ſein Kadaver an einem andern Orte hätte zerfleiſcht werden ſollen, als da, wo ihm ſein Leben das Urtheil ſprach.

In der That, die Göttin, die Roms Schickſale lenkt, ſchien mir hart und grauſam zu ſeyn, daſs ſie jenen Menſchen ſchon ſo viel Jahre die Republik miſshandeln lieſs. Er hatte die heiligſten Orte durch Unzucht entweiht, die gemeſſenſten Be-

religiones; ſenatus graviſſima decreta perfregerat; pecunia ſe palam a judicibus redemerat; vexarat in tribunatu ſenatum; omnium ordinum conſenſu pro ſalute reipublicae geſta reſciderat; me patria expulerat; bona diripuerat; domum incenderat; liberos, conjugem meam vexarat; Cn. Pompejo nefarium bellum indixerat; magiſtratuum privatorumque caedis fecerat; domum mei fratris incenderat; vaſtarat Etruriam; multos ſedibus ac fortunis ejecerat. Inſtabat, urgebat: capere ejus amentiam civitas, Italia, provinciae, regna non poterant. Incidebantur jam domi leges, quae nos noſtris ſervis addicerent: nihil erat cujusquam, quod quidem ille adamaſſet, quod non hoc anno ſuum fore putaret. Obſtabat ejus cogitationibus nemo, praeter Milonem. Ipſum illum, qui poterat obſtare, novo reditu in gratiam quaſi devinctum arbitrabatur; Caeſaris potentiam ſuam eſſe dicebat; bonorum animos etiam

schlüsse des Senats entkräftet, sich von den Richtern öffentlich mit Geld losgekauft; hatte als Tribun den Senat beunruhigt, hatte alles dasjenige, was man zum Wohl der Republick mit Beystimmung aller Stände gethan hatte, für nichtig erklärt, hatte mich aus dem Vaterlande vertrieben, meine Güter geplündert, mein Haus eingeäschert, meine Kinder und meine Gattin geplagt, Kn. Pompejus hochverrätherisch den Krieg erklärt, hatte obrigkeitliche und Privatpersonen umbringen lassen, hatte das Haus meines Bruders in Brand gesteckt, Etrurien verwüstet, viele aus ihren Wohnsitzen und von ihren Gütern vertrieben. Er ging geradezu hin, verdrängte alles; ja unser Staat, unsere Provinzen und Königreiche waren für seine wahnsinnigen Hoffnungen nicht umfassend genug. Er liess in seinem Hause schon Gesetze ausfertigen, welche uns unsern Sklaven unterthan gemacht hätten; und niemand besass etwas, was er nicht noch in diesem Jahr sich zueignen zu können hoffte. Niemand widersetzte sich seinen ausschweifenden Planen, als Milo; denn denjenigen Mann, der ihm noch Widerstand hätte leisten können, glaubte er durch seine Aussöhnung gleichsam an sich gefesselt zu haben. Cäsars Macht könnte er, wie er sagte, als seine eigene ansehen. Was alle Rechtschaffene über meinen Fall dachten,

in meo casu contemserat: Milo unus urgebat. Hic, dii immortales! ut supra dixi, mentem dederunt illi perdito ac furioso, ut huic faceret insidias. Aliter perire pestis illa non potuit: numquam illum respublica suo jure esset ulta. Senatus, credo, praetorem eum circumscripsisset. Ne cum solebat quidem id facere in privato eodem hoc, aliquid profecerat. „At consules in praetore coërcendo fortes fuissent.“ Primum Milone obciso habuisset suos consules. Deinde quis in eo praetore consul fortis esset, per quem tribunum virum consularem crudelissime vexatum esse meminisset? Obpressisset omnia, possideret, teneret lege nova, quae est inventa apud eum cum reliquis legibus Clodianis: servos nostros libertos suos fecisset. Postremo, nisi eum dii immortales in eam

darüber ſetzte er ſich ganz hinweg; Milo allein zügelte ihn noch. Hier gaben die unſterblichen Götter dieſem verruchten und wüthenden Menſchen den Gedanken ein, Milo nachzuſtellen; denn auf eine andere Art hätte das Ungeheuer ſeinen Tod nicht gefunden; nie hätte es die Republik, wie es daſſelbe verdiente, zu beſtrafen vermocht. Der Senat glaub' ich, würde ihn als Prätor eingeſchränkt haben! Er hatte ja, wie er dieſs mit ihm als bloſse Privatperſon zu thun pflegte, nichts gegen ihn ausgerichtet. „Aber die Konſuln würden Muth genug gehabt haben, ihm als Prätor Einhalt zu thun." Erſtens hätte er, ſobald Milo umgebracht war, ihm ergebene Konſuln gehabt; und welcher Konſul hätte ſich auch ſtark genug gefühlt, ihn als Prätor in ſeine Schranken zurück zu weiſen, wenn ihm einfiel, daſs er als Tribun einen Mann, der die Konſulswürde bekleidet hatte, auf das grauſamſte gemiſshandelt habe. Klodius hätte alles unterjocht, alles in Beſitz genommen und vermöge des neuen Geſetzes ſich zugeeignet, welches in ſeinem Hauſe nebſt den übrigen Geſetzen von ihm, iſt aufgefunden worden; unſere Sklaven hätte er zu ſeinen Freygelaſſenen gemacht. Kurz Ihr würdet, wenn ihm die unſterblichen Götter nicht den heilloſen Gedanken eingegeben hätten, daſs er als ein feiger Menſch

mentem impulissent, ut homo effeminatus fortissimum virum conaretur obcidere, hodie rempublicam nullam haberetis. An ille praetor, ille vero consul, si modo haec templa, atque ipsa moenia stare eo vivo tam diu, et consulatum ejus exspectare potuissent, ille denique vivus mali nihil fecisset, qui mortuus uno ex suis satellitibus Sex. Clodio duce curiam incenderit? Quo quid miserius, quid acerbius, quid luctuosius vidimus? Templum sanctitatis, amplitudinis, mentis, consili publici, caput urbis, aram sociorum, portum omnium gentium, sedem ab universo populo Romano concessam uni ordini, inflammari, exscindi, funestari? neque id fieri a multitudine imperita, quamquam esset miserum id ipsum, sed ab uno! Qui cum tantum ausus sit ustor pro mortuo, quid signifer pro vivo

den bravſten Mann zu morden ſuchte, heute die Republik nicht mehr aufrecht ſehen. Würde jener Menſch als Prätor, würde er, ich bitte Euch — als Konſul — wenn anders dieſe Tempel und ſelbſt dieſe Stadt bey ſeinem Leben ſo lange hätte ſtehen können und nicht ſchon aus Furcht vor ſeinem Konſulat dahingeſunken wären — würde er endlich, ſo lange er nur irgend gelebt hätte, nichts Böſes gethan haben, da er noch in ſeinem Tode, von einem ſeiner Satelliten angeführt, die Kurie angezündet hat? Welchen traurigern, ſchmerzhaftern, bejammernswerthern Anblik haben wir je erlebt! Der Tempel der Heiligkeit, der Staatshoheit, der Weisheit, der Berathſchlagungen für das Wohl des Staats, der wichtigſte Ort unſerer Stadt, die Freyſtätte unſerer Bundesgenoſſen, der Hafen der Rettung für alle Völker, und der von dem ganzen Römiſchen Volke dieſem Stande einzig bewilligte Ort muſste in den Brand geſteckt, zerſtört, durch ein Kadaver verunreinigt werden; und das nicht von der unerfahrnen Menge, wiewohl auch dieſs traurig geweſen wäre, ſondern es muſste das Werk eines Einzigen ſeyn! Da dieſer Einäſcherer ſo viel für ſeinen Todten wagte, was würde er nicht als Rädelsführer des lebenden Klodius gewagt haben? Er warf ihn vor allen andern öffentlichen Plätzen in

non eſſet auſus? In curiam potiſſimum abjecit, ut eam mortuus incenderet, quam vivus everterat. Et ſunt, qui de via Appia querantur, taceant de curia? et qui ab eo ſpirante forum putent potuiſſe defendi, cujus non reſtiterit cadaveri curia? Excitate, excitate eum, ſi poteſtis, ab inferis. Frangetis impetum vivi, cujus vix ſuſtinetis furias inſepulti? Niſi vero ſuſtinuiſtis eos, qui cum facibus ad curiam cucurrerunt, cum falcibus ad Caſtoris, cum gladiis toto foro volitarunt. Caedi vidiſtis populum Romanum, concionem gladiis disturbari, cum audiretur ſilentio M. Coelius, tribunus plebis, vir et in republica fortiſſimus et in ſuscepta cauſa firmiſſimus, et bonorum voluntati, et auctoritati

die Kurie hin, damit er ſie nach ſeinem Tode noch in Brand ſtecken ſollte, ſo wie er ſie in ſeinem Leben ſchon vernichtet hatte. Und es kann noch Menſchen geben, die ſich über den Vorfall auf der Appiſchen Straſse beſchweren, und von der Kurie ſchweigen? welche glauben, das Forum und die richterliche Gewalt hätten vor ihm im Leben ſicher geſtellt werden können, da ſich die Kurie ſeines Kadavers nicht erwehrt hat? Erweckt, erweckt ihn ſelbſt, wenn Ihr könnt, von den Todten; werdet Ihr ſeine Wuth, wenn er wieder auflebte, brechen, da Ihr ſeine Spukereyen, die er noch unbeerdigt treibt, kaum zu ertragen vermögt? Ihr müſstet denn diejenigen gebändigt haben, die mit Fackeln zur Kurie, und mit zerſtöhrenden Werkzeugen zu Kaſtors Tempel lieſen, und mit Schwerdtern auf dem ganzen Forum herum ſchwärmten. Ihr habt das Römiſche Volk niederhauen; die Volksverſammlung mit Schwerdtern aus einander treiben ſehen, da man den Volkstribun M. Cölius, einen patriotiſchgeſinnten Mann, ruhig anhörte; einen Mann, der bey der Sache, die er vertheidigte, viel Feſtigkeit zeigte; der den Willen aller guten Bürger und die Maaſsregeln des Senats ehrte, und ſich bey den Kabalen gegen Milo, oder, (ſollten ſie dieſs nicht

ſenatus deditus, et in hac Milonis ſive invidia ſive fortuna, ſingulari, divina, et incredibili fide.

Sed jam ſatis multa de cauſa: extra cauſam etiam nimis fortaſſe multa. Quid reſtat, niſi ut orem obteſterque vos, judices, ut eam miſericordiam tribuatis fortiſſimo viro, quam ipſe non implorat; ego etiam repugnante hoc et imploro et expoſco? Nolite, ſi in noſtro omnium fletu nullam lacrimam adſpexiſtis Milonis; ſi vultum ſemper eundem, ſi vocem, ſi orationem ſtabilem ac non mutatam videtis, hoc minus ei parcere: atque haud ſcio, an multo etiam ſit adjuvandus magis. Etenim ſi in gladiatoriis pugnis et infimi generis hominum conditione atque fortuna timidos et ſupplices, et, ut vivere liceat, obſecrantes, etiam odiſſe ſolemus; fortis et animoſos, et ſe acriter ipſos morti obferentes ſervare cupimus, eorumque nos magis miſeret, qui noſtram miſericordiam

ſeyn,) bey ſeinem ſo groſsen Miſsgeſchick, mit ausgezeichneter, göttlicher, unglaublicher Redlichkeit benahm.

Doch genug jetzt von der Sache ſelbſt; aber vielleicht hab' ich auch ſchon zu viel von Nebendingen geſprochen. Was iſt mir nun noch übrig, Richter, als daſs ich Euch bitte und beſchwöre, dem braven Manne das Mitleid zu ſchenken, warum er Euch ſelbſt nicht anfleht, ich aber Euch ſeines Widerſtrebens ungeachtet anliege, und es dringend von Euch verlange? Verzeihet, Richter, wenn Ihr bey unſerm gemeinſchaftlichen Weinen keine Thräne an Milo bemerkt; wenn Ihr ſeine Miene ſich immer gleich, ſeine Stimme, ſeine Sprache feſt und nicht verändert findet, verzeiht ihm deshalb nicht minder! Ich weiſs nicht, ob er deshalb nicht noch um ſo mehr Unterſtützung und Mitleid verdient. Denn wenn wir bey Fechterſpielen an Menſchen von der niedrigſten Klaſſe und der geringſten Kultur diejenigen, welche ſich furchtſam zeigen, zu Fuſse fallen, und flehentlich um ihr Leben bitten, ſogar zu haſſen pflegen, und den braven und muthvollen, die dem Tode ſelbſt unerſchrocken entgegen gehen, das Leben geſchenkt wünſchen, und uns diejenigen mehr Mitleid einflöſsen, die es nicht

non requirunt, quam qui illam efflagitant: quanto hoc magis in fortiſſimis civibus facere debemus! Me quidem, judices, exanimant et interimunt hae voces Milonis, quas audio adſidue, et quibus interſum quotidie. Valeant, valeant, inquit, cives mei, valeant: ſint incolumes, ſint florentes, ſint beati; ſtet haec urbs praeclara, mihique patria cariſſima, quoquo modo merita de me erit. Tranquilla republica cives mei (quoniam mihi cum illis non licet) ſine me ipſi, ſed per me tamen, perfruantur. Ego cedam, atque abibo. Si mihi republica bona frui non licuerit, at carebo mala; et quam primum tetigero bene moratam et liberam civitatem, in ea conquieſcam. O fruſtra, inquit, ſuſcepti mei labores! o ſpes fallaces! o cogitationes inanes meae! Ego, cum tribunus plebis republica obpreſſa me ſenatui dediſſem, quem exſtinctum adceperam; equitibus Romanis, quorum vires erant debiles; bonis

verlangen, als die, welche uns dringend darum bitten; wie weit mehr müſſen wir dieſs bey braven Bürgern thun! Mir wenigſtens, dringt jene Sprache Milo's, die ich beſtändig höre, und wobey ich immer zugegen bin, ins Innerſte der Seele, und bricht mir das Herz: möchten nur meine Mitbürger glücklich, möchten ſie nur glücklich ſeyn; möchten ſie ſich immer wohl befinden, im beſten Flor und Wohlſtand leben; möge dieſe vortreffliche Stadt und dieſes mir ſo theure Vaterland immer blühen, was es auch über mich beſchlieſsen mag; mögen meine Mitbürger der Ruhe des Staats, zwar ohne mich — da ich nun einmahl es mit ihnen nicht kann — aber doch durch mich genieſsen; ich will Rom verlaſſen, will aus meinem Vaterlande ſcheiden. Sollte ich keiner wohl eingerichteten Republik genieſsen, ſo werde ich auch in keiner verderbten leben, und ich will mich in dem erſten geſitteten und freyen Staat, den ich erreichen werde, der Ruhe erfreun! O meine vergeblich übernommenen Mühſeligkeiten, rief er aus, o meine trügeriſchen Hoffnungen, meine fruchtloſen Plane! Da ich als Volkstribun die Republik unterjocht fand, widmete ich mich dem Senat, deſſen Anſehen ganz darnieder lag; widmete mich den Römiſchen Rittern, deren Kräfte erſchlafft waren, widmete

viris, qui omnem auctoritatem Clodianis armis abjecerant: mihi umquam bonorum praesidium defuturum putarem? Ego, cum te (mecum enim saepissime loquitur) patriae reddidissem, mihi futurum in patria non putarem locum? Ubi nunc senatus est, quem secuti sumus? ubi equites Romani illi, illi, inquit, tui? ubi studia municipiorum? ubi Italiae voces? ubi denique tua, M. Tulli, quae plurimis fuit auxilio, vox et defensio? mihine ea soli, qui pro te toties morti me obtuli, nihil potest opitulari? — Nec vero haec, judices, ut ego nunc, flens, sed hoc eodem loquitur vultu, quo videtis. Negat enim se, negat ingratis civibus fecisse, quae fecit; timidis, et omnia circumspicientibus pericula, non negat. Plebem et infimam multitudinem, quae P. Clodio duce fortunis vestris imminebat, eam, quo tutior esset vita nostra, suam se fecisse commemorat, ut

mich allen rechtſchaffenen Bürgern, die unter Klodius Waffen ihr Anſehen ganz preis gegeben hatten. Konnt' ich wohl glauben, daſs mir je der Schutz redlicher Bürger entſtehen ſollte? Als ich Dich (denn mit mir ſpricht er oft) dem Vaterlande wiedergab, hätte ich da wohl glauben ſollen, daſs es mir einmahl ſelbſt an einer Wohnſtäte im Vaterlande gebrechen würde? Wo iſt nun der Senat, dem ich ſo ergeben war? wo jene Römiſchen Ritter, ſie die Deinen? wo zeigt ſich die Thätigkeit der Munizipien, wo läſst ſich die allgemeine Stimme Italiens hören? wo wirkt endlich, M. Tullius, Deine Stimme, Deine Vertheidigung, die ſo vielen Hülfe verſchafft hat, etwas für mich? Kann ſie mir denn allein, da ich mich ſo oft für Dich dem Tode bloſs geſtellt habe, keine Hülfe verſchaffen? Und dieſes, Richter, ſagte er nicht, ſo wie ich, weinend, ſondern mit eben der Faſſung, die Ihr jetzt an ihm bemerkt. Er ſagt, ſeine Bürger wären nicht undankbar gegen das, was er für ſie gethan hat; aber ſie wären ſehr beſorgt, und ſuchten alle Gefahr abzuwenden; er habe das Volk und die niedere Menge, die ſich unter P. Klodius Anführung Eures Eigenthums zu bemächtigen im Begriff waren, ſich ergeben gemacht, damit Euer Leben deſto geſicherter hätte ſeyn ſollen; er habe es nicht bloſs durch Bravheit und Muth

non modo virtute flecteret, ſed etiam tribus ſuis patrimoniis deliniret: nec timet, ne, cum plebem muneribus placarit, vos non conciliarit meritis in rempublicam ſingularibus. Senatus erga ſe benivolentiam temporibus his ipſis ſaepe eſſe perſpectam: veſtras vero et veſtrorum ordinum obcurſationes, ſtudia, ſermones, quemcumque curſum fortuna dederit, ſecum ſe ablaturum eſſe dicit. Meminit etiam, ſibi vocem praeconis modo defuiſſe, quam minime deſiderarit: populi vero cunctis ſubfragiis, quod unum cupierit, ſe conſulem declaratum. Nunc denique, ſi haec arma contra ſe ſint futura, ſibi facinoris ſuſpicionem, non facti crimen obſtare. Addit haec, quae certe vera ſunt: fortis et ſapientes viros non tam praemia ſequi ſolere recte factorum, quam ipſa recte facta: ſe

zu beugen, ſondern auch durch Aufwendung ſeiner drey geerbten Güter zu beſänftigen geſucht; und er befürchtet nicht, daſs er nicht, indem er das Volk durch Geſchenke zufrieden geſtellt habe, durch ſo groſse Verdienſte um den Staat auch Euch, Richter, gewonnen, ſich Euch verbindlich gemacht haben ſollte. Er ſagt, der Senat habe ihn damahls ſein Wohlwollen ſelbſt zu erkennen gegeben, und er verſichert, daſs ihn Eure und der übrigen Stände Glückwünſchungen, Eure Liebe, und die Gunſt, die Ihr ihm auch in mündlichen Unterhaltungen bezeugt hättet, wohin ihn auch ſein Schickſal führen ſollte, begleiten werden. Er bemerkt, es habe ihm zur Erlangung der Konſulatswürde nichts weiter gefehlt, als daſs er durch einen Herold zum Konſul ſey ausgerufen worden, welches er aber nicht einmahl verlangt habe: allein er ſey durch die einſtimmige Wahl des Volks dazu erklärt worden, welches ſein einziger Wunſch geweſen ſey. Und wären ja dieſe Poſten auf dem Forum gegen ihn ausgeſtellt, ſo könne es nur wegen eines Verdachts, den man auf ihn geworfen habe, nicht wegen eines von ihm begangenen Verbrechens, geſchehen ſeyn. Er ſetzt noch hinzu, was ſehr wahr iſt: weiſe und brave Männer unternähmen edle Handlungen, nicht weil ſie dafür belohnt zu werden erwarteten, ſondern weil ſie recht ſeyen;

nihil in vita, nisi praeclarissime fecisse, siquidem nihil sit praestabilius viro, quam periculis patriam liberare; beatos esse, quibus ea res honori fuerit a suis civibus; nec tamen eos miseros, qui beneficio civis suos vicerint. Ex omnibus praemiis virtutis, si esset habenda ratio praemiorum, amplissimum esse praemium, gloriam: esse hanc unam, quae brevitatem vitae posteritatis memoria consolaretur; quae efficeret, ut absentes adessemus, mortui viveremus; hanc denique esse cujus gradibus etiam homines in coelum viderentur adscendere. De me, inquit, semper populus Romanus, semper omnes gentes loquentur, nulla umquam obmutescet vetustas. Quin hoc tempore ipso, cum omnes a meis inimicis faces meae invidiae subjiciuntur, tamen omni in hominum coetu gratiis agendis, et gratulationibus habendis, et omni sermone celebramur. Omitto

er habe immer in feinem Leben edel gehandelt, wenn es für einen Mann nichts edlers gebe, als dafs er fein Vaterland von Gefahren befreye. Glücklich feyen diejenigen, die von ihren Mitbürgern, für ihre Verdienfte ums Vaterland geehrt würden; aber auch diejenigen feyen nicht ganz unglücklich, die ihren Mitbürgern gröfsere Wohlthaten erzeigt, als fie von ihnen erhalten hätten. Wollte man aber ja auf Belohnungen fehen, fo fey unter allen Belohnungen der Ruhm die ehrenvollfte; diefer fey das einzige, was uns für die Kürze unfers Lebens durch das Andenken bey der Nachwelt entfchädigen könne; durch ihn feyen wir auch noch in unferer Abwefenheit gegenwärtig, lebten durch ihn noch nach unferm Tode fort; er fey es endlich, von welchem empor getragen die Menfchen fich zu den Göttern aufzufchwingen vermöchten. Von mir fuhr er fort, wird immer das Römifche Volk, werden beftändig alle Völker der Erde fprechen; auch bey den entfernteften Zeitaltern wird mein Andenken nicht erlöfchen. Ja felbft jetzt, wo meine Feinde die Flamme des Haffes gegen mich auf alle Art zu nähren fuchen, werde ich doch in allen gefellfchaftlichen Zirkeln mit Dankfagungen überhäuft, werden mir zu Ehren Dankfefte gehalten, und jeder, der mit mir fpricht, lobt mich. Ich übergehe die

Etruriae feſtos, et actos et inſtitutos, dies; centeſima lux eſt haec ab interitu P. Clodi, et, opinor altera; qua fines imperi populi Romani ſunt, ea non ſolum fama jam de illo, ſed etiam laetitia peragravit. Quamobrem, ubi corpus hoc ſit, non, inquit, laboro, quoniam omnibus in terris et jam verſatur, et ſemper habitabit nominis mei gloria. Haec tu mecum ſaepe, his abſentibus: ſed iisdem audientibus haec ego tecum, Milo. Te quidem, quum iſto animo es, ſatis laudare non poſſum: ſed, quod eſt iſta magis divina virtus, eo majore a te dolore divellor. Nec vero, ſi mihi eriperis, reliqua eſt illa ſaltem ad conſolandum querela, ut his iraſci poſſim, a quibus tantum vulnus adcepero. Non enim inimici mei te mihi eripient, ſed amiciſſimi, non male aliquando de me meriti, ſed ſemper optime. Nullum umquam, judices, mihi tantum dolorem inuretis, (etſi quis poteſt eſſe tantus?) ſed ne hunc qui-

die Festtage, die man mir zu Ehren in Etrurien schon begangen, und noch angesetzt hat. Es ist heute, glaube ich, der hundert und zweyte Tag nach Klodius Tode; und so weit sich der Umkreis der Herrschaft des Römischen Volks erstreckt, hat sich die Nachricht davon und die Freude darüber verbreitet. Deshalb, sagt Milo, bin ich unbekümmert darüber, wo sich dieser Körper befinden mag, da ja doch in allen Ländern meines Namens nimmer verwelkender Ruhm blüht. So sprachst Du oft zu mir, Milo, wenn diese nicht zugegen waren; jetzt sag' ich Dir folgendes in ihrer Gegenwart: ich kann Dich wegen Deiner Gesinnung nicht genug loben, aber je göttlicher Deine bewiesene Bravheit ist, um so grösser ist auch mein Schmerz, der Dich von meiner Seite reisst. Und es bleibt mir, wenn Du mir entrissen wirst, nicht einmahl der traurige Trost, dass ich mich über diejenigen beklagen und auf sie zürnen könnte, die mir eine so tiefe Wunde schlagen werden. Denn nicht meine Feinde, sondern meine besten Freunde werden Dich mir entreissen; sie, die mich nie beleidigt, sondern sich stets so sehr um mich verdient gemacht haben. Nie werdet Ihr mich, Richter, mit einem so peinigenden Schmerz brandmarken (und doch welcher Schmerz kann peinigender seyn, als der Meinige), aber auch dieser Schmerz soll mich nicht so ganz beherr-

dem ipſum, ut oblivifcar, quanti me ſemper feceritis. Quae ſi vos cepit oblivio, aut ſi in me aliquid obfendiſtis: cur non id meo capite potius luitur, quam Milonis? Praeclare enim vixero, ſi quid mihi adciderit prius, quam hoc tantum mali videro. Nunc me una conſolatio ſustentat, quod tibi, T. Anni, nullum a me amoris, nullum ſtudi, nullum pietatis obficium defuit. Ego inimicitias potentium pro te adpetivi; ego meum ſaepe corpus et vitam objeci armis inimicorum tuorum; ego me plurimis pro te ſupplicem abjeci; bona, fortunas meas, ac liberorum meorum in communionem tuorum temporum contuli; hoc denique ipſo die, ſi qua vis eſt parata, ſi qua deminutio capitis futura, depoſco. Quid jam reſtat? Quid habeo, quod dicam? quod faciam pro tuis in me meritis, niſi ut eam fortunam,

schen, daſs ich vergeſſen könnte, wie ſehr ihr mich immer geſchätzt habt. Solltet Ihr Euch nicht mehr daran erinnern, oder ich mir irgend wodurch Euer Miſsfallen zugezogen haben — aber warum laſst Ihr mich dann nicht lieber mit meinem eigenen Leben büſsen, und warum ſoll Milo die Schuld meines Vergehens tragen? — denn ich werde mich glücklich ſchätzen, wenn mir das Schlimmſte widerführe, eh' ich ein ſo groſses Unglück erlebe. Jetzt hält mich einzig der Troſt aufrecht, daſs ich, Tit. Annius, nichts gegen Dich verabſäumt habe, was Du von meiner Liebe, meinem Eifer für Deine Ruhe, und meinem dankbaren Herzen erwarten konnteſt. Ich habe Dir zu Liebe die Feindſchaft der Mächtigen auf mich genommen, meinen Körper und mein Leben oft den Waffen Deiner Feinde bloſs geſtellt, habe mich vielen für Dich zu Füſsen geworfen, ich habe meine Güter und das Vermögen meiner Kinder bey Deinen unglücklichen Verhältniſſen Dir zum gemeinſchaftlichen Gebrauch überlaſſen; und wenn noch an dem heutigen Tage Gewalt verübt; wenn jemand ſeines bürgerlichen Daſeyns beraubt werden ſoll, ſo will ich dieſs ſeyn. Was iſt mir nun noch übrig? was könnte ich wohl noch zu Deinem Beſten ſagen und für Deine Verdienſte um mich weiter für Dich thun, als daſs ich Dein Schickſal, wel-

quaecumque erit tua, ducam meam? Non recuſo, non abnuo: vosque obſecro judices, ut veſtra beneficia, quae in me contuliſtis, aut in hujus ſalute augeatis, aut in ejusdem exitio obcaſura eſſe videatis. His lacrimis non movetur Milo. Eſt quodam incredibili robore animi: exſilium ibi eſſe putat, ubi virtuti non ſit locus; mortem naturae finem eſſe, non poenam. Sit hic ea mente, qua natus eſt. Quid vos, judices? quo tandem animo eritis? Memoriam Milonis retinebitis, ipſum ejicietis? Et erit dignior locus in terris ullus, qui hanc virtutem excipiat, quam hic, qui procreavit? Vos, vos adpello, fortiſſimi viri, qui multum pro republica ſanguinem effudiſtis; vos in viri, et in civis invicti adpello periculo, centuriones, vosque milites; vobis non modo inſpectantibus, ſed etiam armatis, et huic judicio praeſidentibus, haec tanta virtus ex hac urbe expelletur? exterminabitur? projicietur? Ô me miſerum, o infelicem! Revocare tu me in

ches es auch ſey, mit Dir theile? Ja das will ich, das wird mir nicht ſchwer; und Euch, Richter, beſchwere ich, Eure Wohlthaten, die Ihr mir erwieſen habt, entweder durch Milo's Rettung zu vermehren, oder ſie mit Milo's ſcheiterndem Glück dahinſchwinden zu ſehen. — Von dieſen Thränen fühlt ſich Milo nicht erweicht; er beſitzt eine unglaubliche Seelenſtärke. Er hält jeden Ort für ein Exil, wo man nicht brav ſeyn darf; der Tod iſt keine Strafe für ihn: er iſt ihm nichts, als das Ende des Lebens. Er bleibe dieſem Charakter treu, den ihm die Natur ſelbſt gegeben hat Aber, Richter, was ſagt Euch Euer Gefühl? Ihr wünſcht die angenehme Erinnerung an Milo's Verdienſte zu nähren, und könntet ihn ſelbſt aus dem Staate ausſtoſsen? Uud es ſollte einen Ort auf der Erde geben, der Milo's Bravheit würdiger wäre, ihr eine Aufnahme vergönnte, die ihm ſein Vaterland verſagt? An Euch wend' ich mich, tapfere Männer, an Euch, die Ihr für das Vaterland viel Blut vergoſſen habt. Euch Centurionen und Krieger, red' ich jetzt bey der Gefahr eines Mannes und unbeſiegten Bürgers an. Ihr ſolltet nicht nur als Augenzeugen, ſondern als bewaffnete Vertheidiger und Vorſitzer bey dieſem Gericht, ſo viel Bravheit vertreiben, verbannen, ausſtoſsen ſehen? O ich Elender, o ich Unglücklicher! Zurückrufen

patriam, Milo, potuisti per hos: ego te in patria per eosdem retinere non potero? Quid respondebo liberis meis, qui te parentem alterum putant? quid tibi, Q. Frater, qui nunc abes, consorti mecum temporum illorum? me non potuisse Milonis salutem tueri per eosdem, per quos nostram ille servasset? At in qua causa non potuisse? quae est grata gentibus. A quibus non potuisse? ab iis, qui maxime P. Clodi morte adquierunt. Quo deprecante? me. Quodnam ego concepi tantum scelus, aut quod in me tantum facinus admisi, judices, cum illa indicia communis exiti indagavi, patefeci, protuli, exstinxi? Omnes in me meosque redundant ex fonte illo dolores. Quid me reducem esse voluistis? an, ut inspectante me expellerentur ii, per quos essem restitutus? Nolite, obsecro vos, pati, mihi acerbiorem reditum

ins Vaterland konntest Du mich durch diese Männer, Milo, und ich sollte Dich durch dieselben nicht im Vaterlande zu schützen vermögen? Was soll ich meinen Kindern antworten, die Dich für ihren zweyten Vater halten; was Dir, Bruder Quintus, der Du jetzt nicht zugegen bist; Dir, der Du an jenem meinem Missgeschick so brüderlichen Antheil nahmst — was soll ich Dir antworten, dass ich Milo's Glück durch die Männer nicht habe aufrecht erhalten können, durch welche er das Unsrige wieder gründete? In welcher Sache nicht können? in derjenigen, die aller Nationen Beyfall hat! Durch wen nicht können? durch die, deren Ruhe durch Klodius Tod am meisten gewann. Und auf wessen Bitten nicht? ach! auf die Meinigen! Welche Schandthat hab' ich denn auf mich geladen, Richter, oder welch' eine verruchte Handlung hab' ich mir denn dadurch zu Schulden kommen lassen, dass ich jenen Anzeigen unsers gemeinschaftlichen Verderbens nachforschte, dass ich es entdeckte, hervorzog, vertilgte? denn diess ist die Quelle, aus der alles Unglück herverströmt, das mich und die Meinigen trifft! Warum habt Ihr mich ins Vaterland zurückberufen? etwa, um unter meinen Augen diejenigen zu vertreiben, durch die ich dem Vaterlande wiedergegeben ward? O lasst doch, ich beschwöre Euch meine Rückkehr für

esse, quam fuerit ille ipse discessus. Nam qui possum putare, me restitutum esse, si distrahor ab iis, per quos restitutus sum? Utinam dii immortales fecissent (pace tua, patria dixerim; metuo enim, ne scelerate dicam in te, quod pro Milone dicam pie) utinam P. Clodius non modo viveret, sed etiam praetor, consul, dictatator esset potius, quam hoc spectaculum viderem. O dii immortales, fortem et a vobis, judices, conservandum virum! Minime, minime, inquit. Imo vero poenas ille debitas luerit: nos subeamus, si ita necesse est, non debitas. Hiccine vir patriae natus, usquam nisi in patria, morietur? aut, si forte, pro patria? Hujus vos animi monumenta retinebitis: corporis in Italia nullum sepulcrum esse patiemini? Hunc sua quisquam sententia ex hac urbe expellet, quem omnes urbes expulsum a vobis ad se vocabunt? O terram illam beatam, quae hunc virum exceperit: hanc ingratam,

mich nicht trauriger werden, als es meine Entfernung war. Denn wie kann ich mich ins Vaterland wieder eingesetzt glauben, wenn ich von denen gerissen werde, durch die ich wieder eingesetzt bin? O wenn doch die unsterblichen Götter es so veranstaltet hätten (verzeihe es mir Vaterland, dafs ich so spreche; denn ich befürchte, es möge Verbrechen gegen dich seyn, was mir das Gefühl meiner Verbindlichkeit gegen Milo eingibt) o dafs doch P. Klodius nicht nur noch lebte, sondern auch Prätor, Konsul, Diktator wäre, als dafs ich Zeuge eines solchen Schauspiels seyn müfste! O unsterbliche Götter, o des braven, Eurer Rettung, Richter, so ganz würdigen Mannes. Nein, sprach er, nein; Klodius soll seine verdiente Strafe erlitten haben, und ich will mich, wenn es so seyn mufs, einer nicht verdienten Strafe unterziehn! Und ein solcher Mann, der für das Vaterland gebohren ward, er sollte anderswo als im Vaterlande oder, wenn es seyn müfste, fürs Vaterland sterben? Wollt Ihr die Denkmähler seines Geistes zurückbehalten, und seinem Körper kein Begräbnifs in Italien verstatten? Sollte wohl jemand für die Verbannung eines Mannes stimmen, den alle Städte, aus Rom verbannt, zu sich einladen werden? O des glücklichen Landes, welches diesen Mann aufnehmen wird, und o des undankbaren Vaterlands,

ſi ejecerit; miſeram, ſi amiſerit! Sed finis ſit. Neque enim prae lacrimis jam loqui poſſum, et hic ſe lacrimis defendi vetat. Vos oro, obteſtorque, judices, ut in ſententiis ferendis, quod ſentietis, id audeatis. Veſtram virtutem, juſtitiam, fidem, mihi credite, is maxime probabit, qui in judiciis legendis optimum et ſapientiſſimum et fortiſſimum quemque legit.

wenn es ihn ausstöfst; des unglücklichen, wenn es ihn verliert. Doch ich will hier schliefsen, denn ich kann vor Thränen nicht mehr reden, und dieser will durch Thränen nicht vertheidiget seyn. Euch, Richter, bitte und beschwöre ich, dafs Ihr das Urtheil, welches Ihr, Eurer Ueberzeugung gemäfs, über Milo fällen zu müssen glaubt, auch auszusprechen wagt. Eure Bravheit, Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit wird, glaubt mir diefs, den ganzen Beyfall desjenigen erhalten, der die gewissenhaftesten, die weisesten und bravsten Richter wählte.

Kritiſche Bemerkungen.

Seit. 34.

Q*uocumque inciderint.* So leſen *Erneſti* und *Cellarius*, obgleich die Vulgata und *Quinctilian*, der dieſe Cicero'ſche Stelle XI. 3. anführt, und rhetoriſche Bemerkungen darüber macht, *inciderunt* haben. Unſtreitig iſt inciderint die beſſere Lesart, da die Vorſtellung dadurch umfaſſender wird, indem die Stelle dann ſagt: wohin wir unſere Blicke auch richten *mögen*, und der Redner dadurch den ganzen Schauplatz, nicht ſo weit er ihn wirklich in Augenſchein genommen hat, ſondern ſo weit er nur reicht, als verändert zeigt. Das ſogleich folgende *requirunt* am Ende der Periode würde, wie ſchon *Erneſti* bemerkt, durch die an und für ſich nicht verwerfliche Lesart *deſiderant* nicht ganz erſetzt. Requirunt iſt mehr im Sinn des Republicaners geſagt, der die öffentliche Freyheit, die er verletzt ſieht, nicht nur vermiſst und zurück wünſcht, ſondern ſie als öffentlicher Sprecher der Nation als ein gemeinſames Eigenthum zurück *fordert.* Auch wird requirunt durch Quinctilians Autorität, der in der angeführten Stelle dieſe Lesart hat, als die richtige Lesart beſtätigt.

Seit. 36.

Horroris tamen nobis adferunt aliquid. Die alten Ausgaben und Mff. haben, wie die Herausgeber verfichern, einftimmig: non afferunt tamen oratori aliquid; oder auch: afferunt tamen oratori horroris — terroris — aliquid. P. Manutius gibt noch die befte Erklärung von diefer Lesart (non afferunt tamen oratori aliquid), indem er fagt: non tamen efficiunt, ut orator non timeat, etiamfi cur timere debeat, non fit. Gleichwohl läfst fich nicht leugnen, dafs Cicero zu allgemein; und dafs man nicht abfieht, warum er blofs von fich (oratori) fpricht. Die Lesart ***horroris***, die ich aufgenommen habe, gibt der Stelle mehr Stärke; auch Erneſti lieft: nobis afferunt tamen horroris aliquid, aber ich glaube, die Latinität macht es nothwendig, dafs horroris voran fteht. Die Stelle gewinnt durch die Verfetung des Worts an Nachdruck und Numerus; auch ift diefes Verfahren nicht gewagt, da fie ganz korrupt ift, und man fie in den Ausgaben fo verfchiedentlich lieft. Nach *fepti* haben die Ausgaben noch *fumus*, welches aber Erneſti mit Recht für Gloffem hält, da es die ganze Periode entnervt. In Quinctilian fteht diefe Stelle nicht.

Seit. 38.

Quos undique intnentes cernitis, unde aliqua pars fori adfpici poteft, et hujus exitum judici exfpectantes. Die Ausgaben haben hier: intuentes ***ex hoc ipfo***

loco cernitis; allein eine ſo froſtige, genaue Beſtimmung läſst ſich von dem feurigen Redner nicht denken, zumahl da in Ed. Rom. nach Erneſtis Zeugniſs dieſer Zuſatz ganz fehlt.

Seit. 42.

Sin illius inſidiae — fuerint. Erneſti glaubt, es ſey nach dieſen Worten etwas aus dem Texte herausgefallen, weil der Vorderſatz mit dem Nachſatz nicht in gehörigem Verhältniſs ſtehe, und erſterem das im Nachſatz vorkommende *denique* nicht genug entſpreche. Allein ſeine Vermuthung iſt, wenn man die Sache auch noch ſo genau erwägt, ganz ohne Grund. Cicero hatte in der nächſtvorhergehenden Periode geſagt, er wolle Milo's anderweitige Verdienſte um die Republik nicht als Grund zu deſſen Vertheidigung geltend machen, wenn (ſo lange als) er den Richtern nicht augenſcheinlich darthun könnte, daſs Klodius ſeinem Gegner nachgeſtellt habe; in gegenwärtiger Periode ſchlieſst er weiter fort: wenn aber deſſen (Klodius) Nachſtellungen klärer als das Tageslicht würden befunden werden: *dann erſt* wolle er die Richter dringend bitten und beſchwören, u. ſ. f. Ich glaube, man darf Cicero's Ideengang nur darſtellen, um Erneſti's Vermuthung (überhaupt findet dieſer Gelehrte gern Lücken im Text), die dadurch nicht gerechtfertigt wird, daſs vor denique nicht eine Menge Fälle aufgezählt werden, wovon es den letzten ausmachte, — denn dieſs iſt ſehr oft der Fall, aber gar

nicht nothwendig — und die ſich auch dadurch nicht bewährt, daſs er den Vorderſatz für heterogen mit dem Nachſatze erklärt; denn er erweiſt ſeine Behauptung nicht, und dieſes Miſsverhältniſs findet überall nicht Statt, ganz ungegründet zu finden.

Seit. 44—46.

Neque enim — poſſet. Erneſti will für *enim* weil es hier nicht paſſe, *vero* geſetzt wiſſen; und in der That ſcheint es, als müſſe man, da die vorhergehende Periode, die das eigentliche Raiſonnement Cicero's beginnt, und wozu gegenwärtige Periode einen neuen Beweisgrund liefern zu ſollen ſcheint, mit *niſi vero* anhebt, hier mit Erneſti *neque vero*, leſen. Allein ich glaube deſſen ungeachtet nicht, daſs Cicero ſo geſchrieben habe; und *enim* läſst ſich ſehr wohl vertheidigen. Man denke ſich einen Redner mit Widerlegung eines Einwurfs beſchäftigt, und er wird im Feuer der Rede, wenn er leidenſchaftlich wird, mit *aber* und *denn* antworten, ohne ſeine Bindewörtchen ruhig und ſcharf gegen einander abzuwägen. Mit *niſi vero* objiciert der Redner bloſs; mit *neque enim* giebt er den Beweis ſeiner Objektion. Mir ſcheint, Cicero habe *enim* hier recht abſichtlich geſetzt, um ſeinem Vortrage die Farbe augenblicklicher Eingebung zu laſſen, und nicht durch ſtudierte Kunſt und bis ins kleinſte Detail gehende ſtrenge Genauigkeit daran zu erinnern, daſs er ſeine Rede in der Folge umgearbeitet habe. Es dürften ſich im Verfolg dieſer Bemer-

kungen mehrere Beyſpiele für dieſe Behauptung beybringen laſſen. Uebrigens haben die Ausleger enim auch anderwärts, wo ſie eine andere Partikel für natürlicher hielten, in ſelbige umändern wollen. Man ſeh. Cic. pro Ligar. 1. wo es heiſst: Q. enim ligarius; welches die gewöhnlichen Ausgaben in Q. igitur Ligarius, das ſich auch in den gewöhnlichen Ausgaben des Quintilian XI. 3. 162. findet umgeändert haben.

Seit. 46.

Non ſolum divina, ſed etiam ſapientiſſimae deae. Divina, und nicht humana, wie Grävius mit andern leſen will, Erneſti aber mit Recht verwirft, iſt die richtige Lesart. Auch ohne auf den hier bezeichneten Mythos, das Göttergericht über Oreſts Muttermord, (worüber in den erklärenden Anmerkungen ein Mehreres) Rückſicht zu nehmen, ergibt ſich die Wahrheit dieſer Lesart, die Sache bloſs für ſich ſelbſt betrachtet. Es iſt unſtreitig mehr, und in ſchärferm Gegenſatz geſagt, wenn Oreſt nicht nur durch irgend einen Gott, ſondern durch die weiſeſte Göttin (Minerva) von dem Verbrechen des Muttermords frey geſprochen wird, als wenn man ihn nicht nur durch Menſchen, ſondern ſogar durch die weiſeſte Göttin freyſprechen läſst.

Seit. 46.

Q. m. q. interfectus ſit, puniendum putet. ***Id*** puniendum putet; was Erneſti gern leſen möchte, indem er es durch Abſchreiber weggelaſſen glaubt, trägt

eine sehr unschickliche nähere Bestimmung in den Text, die Cicero absichtlich vermied. Cicero will nicht sagen: wer wird *diess* sogleich bestrafen wollen, sondern bloss im Allgemeinen: wer wird da sogleich strafen wollen.

Seit. 52.

Quando enim. *Ernesti* hält *enim* für Glossem, und bey einem sorgfältigen Vortrag dürfte es freylich nicht zweymahl nach einander stehen.

Seit. 54.

Cujus enim — senatui. Diese bessere Stelle haben Grävius und Ernesti dem Wort senatui, das sonst sogleich nach: cujus enim stand, auf Autorität des Ms. Erf. und der Edd. W. 1480. angewiesen.

Seit. 58.

At patet. Fr. Fabritius und Grävius lesen paret; letzterer nach dem Erf. Mf., welches apparet hat; allein Ernesti sagt, er zweifele, ob paret von einer Sache, deren Wahrheit auf Sagen im gemeinen Leben beruhe, gebraucht werden könne; vielleicht sey es aber doch möglich, Cicero hätte sich eines juristischen Ausdrucks mit Fleiss bedient. Ich habe mit Ernesti und Cellarius patet gewählt, weil diess doch immer der gewöhnliche Ausdruck bleibt.

Seit. 64—66.

Obcidisset. D. Erf. Mf. liest nach Grävius und Ernesti's Bemerkung cecidisset, welches noch stärker

(videtur hoc loco ἐμφατικώτερον, quia ſequitur *non ſolum haec civitas, ſed gentes omnes concidiſſent* ſagt Grävius) und dem folgenden Wort: *con*cidiſſent entſprechend ſcheint. Indeſs ſchlieſst occidiſſet, da es durch eine aſſociierende Vorſtellung an die untergehende Sonne, an ein ſinkendes, das treibende Schiff auf dem unſichern Ocean leitendes Geſtirn erinnert, die Idee der Wichtigkeit, der Bedeutendheit ein, von welcher der Fall eines ſolchen Mannes für die Republik (wie die Sonne für die Welt, das Geſtirn für ein Schiff) ſeyn müſſe; und dieſe Nebenidee liegt in cecidiſſet nicht. Auch hat derſelbe Codex ſogleich darauf: niſi *vero* für niſi forte; ferner quoties *ego* ipſe für quoties ipſe; ex quibus ſi me non *vel* mea, für ex quibus ſi me non mea; und ich habe die beyden letztern Lesarten, da ſie für die Genauigkeit des Styls nicht unbedeutend ſind, nach Grävius und Erneſti in den Text aufgenommen.

Seit. 66.

Tam beneficium, tam ſalutarem, tam manſuetum civem deſiderant. Ein Ausleger will dieſe Worte in folgender Ordnung leſen: tam manſuetum civem, tam beneficum, tam ſalutarem deſiderant, weil er manſuetum, wenn es als das letzte Prädikat ſteht, für zu ſchwach hält. Allein eine ſolche Cenſur ſchlägt einen Redner in ſklaviſche logiſche Feſſeln; nicht zu gedenken, daſs durch die Einſchiebung des Worts civis zwiſchen die ſich — wenn ſie nach einander geleſen werden — verſtärkenden drey Eigenſchaftswörter viel von Energie und Numerus verlohren geht.

Seit. 66.

Non fuit ea profecto causa, — non fuit; Das Betheurungswort profecto fehlt nach Grävius und Ernesti's Versicherung in einigen ältern Ausgaben ganz; und fehlt vielleicht mit Recht, da es in der That den Vortrag mehr schwächt. Indess behalten es beyde genannte Gelehrten bey; nur dass Grävius die Worte folgendermassen interpungiert liest: non fuit ea causa, judices, profecto non fuit, was mir aber den Vortrag noch mehr zu schwächen scheint. — Nach alta findet sich in einigen Mss. auch in dem Erf. noch divina, welches Ernesti für Erklärung von alta hält. Und in der That gibt divina den Begriff nur vag an, der in alta liegt.

Seit. 68.

Etiamsi cupisset. So, und nicht cupiisset, ist dieses Wort hier zu schreiben, damit die Kakophonie wegfällt. Auch fand es Ernesti in frühern Ausgaben so geschrieben, und er bezeugt, die fehlerhafte Schreibung rühre von der Ald. Ausg. her. *Otto* pflanzt sie treu fort. Auch contineretur, das in den gewöhnlichen Ausgg. ganz ohne Sinn steht, wofür schon Cellarius contineretur hat, welches auch Ernesti in frühern Ausgg. gefunden zu haben versichert, nahm dieser Gelehrte wieder in den Text auf!

Seit. 68.

Non potuit legere non stud. m. Ernesti will lieber lesen non potuit non legere — studiosos m; er sagt:

haec eſt forma uſitata; allein er bringt dadurch einen wahren Fehler in den Text. Die Negation gehört offenbar nicht zu legere; *von* muſs vielmehr mit ſtudioſos verbunden werden. Non ſtudioſi mei iſt das Subjekt des Satzes, und von dieſem wird ausgeſagt (prädiciert), Pompejus habe ſie nicht wählen können. Es iſt doch nach logiſchen Geſetzen ein weſentlicher Unterſchied, ob man, wie Erneſti will; oder ob man wie hier, lieſt. Erneſti macht aus dem negativen (der mit dem Subjekt eine Negation verbindet) einen affirmativen Satz, ſo daſs es heiſt: er muſste lauter Männer wählen, die mir wohl wollten; allein durch den negativ ausgedrückten Satz: Männer die mir nicht wohl wollten, konnte er gar nicht wählen, drückt ſich Cicero weit ſtärker und peremtoriſcher aus. Auch gewinnt dadurch die Stelle an Numerus.

Seit. 70.

Et electi judices, isq. p. q. Erneſti findet an electi judices Anſtoſs; weil, ſagt er, electi judices und bonus quaeſtionis judex nicht ähnliche Prädikate hätten, wie man deren zu ſenatus und legislator geſetzt fänd; und er vermuthet deshalb eine Lücke im Text. Allein mehrere Worte würden, wenn man ſie auch auffinden könnte, die Sache doch nicht beſſer machen, wenn es nicht andere Lesarten für die Prädikate wären, die Erneſti anſtöſsig findet; das wäre aber doch nur eine beſſere Lesart (varians lectio) aber keine Lücke im Text! Allein das Anſtöſsige exiſtiert, ſo viel

ich einſehe, auch keineswegs. Der Redner zieht das Reſultat ſeines bisherigen Raiſonnements und ſagt: der Senat habe immer das günſtigſte Urtheil über Milo's Sache gefällt, und der Geſetzgeber geſtatte eine rechtliche Vertheidigung. Was konnte er nun anders ſagen, als: es wären auch ſolche Richter gewählt und ein Mann als Vorſitzer bey dem Gericht angeordnet, von welchen man ein weiſes und gerechtes Urtheil erwarten könne, und ſie hätten daher nichts anders zu unterſuchen, als etc. Mir ſcheint der ganze Ideengang ſo natürlich, daſs ich mich wundere, wie Erneſti dabey Anſtoſs nehmen konnte. Allein vielleicht waren ihm die Prädikate *electi, praepoſitus* gerade ihrer Simplicität wegen anſtöſsig; aber warum ſollte ein Redner nicht natürlich und ſimpel ſprechen, wo keine Veranlaſſung zu einem geſchmückten oder ausgeſuchten Vortrag iſt?

Seit. 70.

Non, ut ſit, religione aliqua. Lambinus und Grävius haben *ut ſit* aus ein Paar Mſſ. den Fabrit. und dem Erf. aufgenommen; und es rundet auch dieſer Zuſatz, der dem Charakter der abergläubiſchen Römer, welchen die gewöhnlichſte Naturerſcheinung die ſchrecklichſte Furcht einjagen konnte, weil ſie ſelbige für vorbedeutend hielten, ganz entſpricht, die Periode beſſer und ſie wird dadurch volltönender. Von denſelben Ge-

lehrten rührt in der folgenden Periode aus gleicher Quelle *ei* nach occurrebat her.

Seit. 74.

Collinam novam — conſcribebat. Dieſe Lesart, die ſich nach dem Zeugniſs der Gelehrten in Mſſ. und alten Ausgaben einſtimmig findet, iſt unſtreitig die richtige, was auch *Hottoman.* dagegen ſagt, der den Sinn der Worte *collinam novam* nicht gefaſst zu haben ſcheint, indem er fragt: quid argumenti aut rationis hoc habet: ut civis privatus tribum renovet, et novas tribules conſcribat? Cellarius weiſst den Grund, den Hottoman. vermiſst, für dieſe Lesart, wie mir ſcheint, ſehr befriedigend nach: *Collinam novam*, hoc fortaſſe ſenſu, ſagt er, quod veteri Collinae novam tribum addiderit, quo plures tribus Hypſaeo et Scipioni ſuffragarentur. Die Lesart coloniam novam hätte den Sinn, daſs ſich Clodius durch Vorſpiegelung einer neu zu errichtenden (deducendae coloniae ſpes) Kolonie und damit verknüpfter Ländervertheilung den niedrigen Theil des Volks habe geneigt machen wollen.

Seit. 76.

N. e. difficile ſcire. Einige Ausgaben ſetzen noch a Lanuvinis hinzu, was Grävius billigt; allein dieſer Zuſatz iſt, wie ſchon Erneſti bemerkt, Gloſſe, und aus dem Verfolg der Rede auch dieſer Stelle beygeſchrieben worden. Uebrigens könnte man neceſſarium,

welches ſogleich folgt, für eine Erklärung von legitimum zu halten geneigt ſeyn; allein ſo lange zwey Worte bey einem Redner nicht ganz daſſelbe ſagen, und nur redneriſche Fülle ſich darin entdecken läſst, ſcheint mir, dürfe man nichts eigenmächtig im Text ändern.

Seit. 78.

Magno impedimento, ac mul. etc. Grävius hat *vulgi* magno impedimento, oder auch *vulgo* magno et impedito, was gewiſs nicht von Cicero herrührt, für die andere Lesart, die er auffand: paenulatus, magno et impedito et muliebri ac delicato ancillarum puerorumque comitatu (von der er: quae ipſa Ciceronis manus eſt, ſagt) vertauſcht. Allein Erneſti hat die Stelle nicht ohne Grund ſo, wie ſie gegenwärtiger Text liefert, geändert; da dieſs, wenn man auch den richtigern Parallelism, den man dadurch erhält (indem der Redner von Klodius impedimenta, uxor, rheda, comites erwähnt) nicht in Anſchlag bringen wollte, die vielen nach einander folgenden Adjektiven, in demſelben Caſus (magno, impedito, muliebri, delicato) nothwendig machen.

Seit. 78.

A. *fideli* in d. et *praeſenti* f. Dieſe Stelle war auf mannigfaltige Art verderbt. Ich bin ganz Erneſti gefolgt. Für praeſenti gibt es noch die andere Lesart,

praesentes; bey einigen fehlt vor: domino succurrere prohiberentur das Bindewort *et*, das hier aber nicht entbehrt werden kann; Grävius liest für et ita esse putarent, (welches auch Cellarius hat) aus Kodd. *revera* putarent, ob es gleich die Hand eines Glossators verräth; und nach fecerunt id liest man in den Ausgaben noch servi Milonis, welches Ernesti in Klammern einschloss, aber aus übertriebner Aengstlichkeit nicht aus dem Text verwiess. Die Otto'sche Ausgabe scheint das Naturgesetz befolgt zu haben, nichts in der Welt untergehen zu lassen; denn sie nimmt auch die auffallendsten Fehler und die erwiesensten Glossen, selbst wenn die Kritiker dieselben bis auf ihre älteste Quelle zurückgeführt haben, wieder auf. Man lese nur die Erklärung zu der Stelle Collinam novam in dieser Ausgabe nach.

Seit. 80.

Si id jure non posset. Die Ausgaben haben durchgängig posset. *Ernesti*, der diess mit seiner Vorstellungsart von der Folge und Beziehung der Zeitwörter auf einander nicht übereinstimmend fand, will potuisset gelesen wissen, weil sogleich darauf (Seit. 82. gegenwärtiger Bearbeitung) *quodsi ita putasset*, folge. Allein das hat einen andern Grund. Cicero fällt durch posset das Urtheil, bloss im Allgemeinen als möglich: sollte er diess nicht können, dürfen; anstatt dass quodsi ita putasset die mögliche Handlung als völlig

vergangen in Beziehung auf den Fall, worin ſich Milo befand, vorſtellt. — Ueberhaupt iſt Erneſti, ſobald es die Combination der Zeitwörter betrifft, über die er ſehr einſeitige Begriffe hegt, nie ein ſicherer Führer. Das zeigt auch die ſelbſt gemachte Veränderung in der angeführten ſogleich folgenden Stelle: quodſi ita putaſſet, die er mit *fuit* vornimmt, das er in fuiſſet verwandelt, in den Text aufnimmt, und in der Anmerkung ſeine Veränderung mit dem Ton der Unfehlbarkeit: antecedens *putaſſet* et res ipſa poſtulat *fuiſſet,* rechtfertigt. Allein die Nothwendigkeit, daſs quodſi ita putaſſet, certe optabilius Miloni fuit, nicht richtig ſey, hätte Erneſti erweiſen, nicht bloſs behaupten ſollen, und ſie findet überhaupt nicht Statt. *Fuit* hängt von putaſſet gar nicht ab, und dieſe Form (des Indicativs) iſt den Lateiniſchen Schriftſtellern ſehr gewöhnlich, wie ich ſchon bey der Stelle: Orat. pro Archia Kap. 10. §. 25. (Band I. Seit. 60. gegenw. Bearb.) wo es heiſst: Archias — ut ab aliquo imperatore civitate donaretur, perficere non potuit! und wo Erneſti auch potuiſſet leſen will, gezeigt habe, und wie z. B. auch die Stelle in Livius; II. 1. Quid enim futurum *fuit* *), ſi illa paſtorum convenarumque plebs, transfuga ex ſuis populis, ſub tutela inviolati templi aut libertatem, aut certo impunitatem adepta,

*) Im Deutſchen würde man dieſs durch: was würde daraus entſtanden ſeyn, geben müſſen, weil die Deutſche Sprache die ſtärkere indikativſche Form des Lateiniſchen nur in wenigen Fällen, ohne ihr Gewalt anzuthun, zuläſst.

ſoluta regio metu, agitari *coepta eſſet* tribunitiis procellis, beweiſt. — Durch ein Verſehen des Abſchreibers iſt die Erneſtiſche Veränderung in den Text gekommen, und ſie iſt wieder in fuit zu verändern. Die Ausgaben leſen alle ſo, ohne daſs eine andere Lesart Statt fänd.

Seit. 82.

Quod multis in cauſis ſaepe quaeſitum eſt. Dieſe Lesart hat Grävius als die beſſere für die gewöhnliche; quod multis antea in cauſis jam q. eſt. aus dem Erf. Cod. und Erneſti nach ihm aufgenommen.

Seit. 82.

Tum nos ſcelere ſolvamur. Erneſti glaubt, ***ut*** ſey aus dem Text gefallen, und will: tum nos ut ſcelere ſolvamur leſen; allein es iſt zur Richtigkeit des Texts nicht nothwendig. In Lateiniſchen Komikern kommen ähnliche Wendungen vor, und ut ne ſit impune würde dann zu überſetzen ſeyn; dieſs müſſe dir nicht ungeſtraft hingehen, und es wäre da ***ut ne ſit*** kein wahrer Conjunctiv. Eben ſo kann tum nos ſcelere ſolvamur genommen werden: dann müſſen wir von allem Verbrechen frey geſprochen werden.

Seit. 84.

Speraret. Dieſe Lesart nahm Erneſti für ſperasſet aus d. Erf. Mſ. in ſeine Ausgabe auf. Es iſt gar

kein Grund vorhanden, weshalb man durch ſperaſſet Klodius Hoffnung, der Republik durch ſeine Maaſsrechnungen mitſpielen zu können, bloſs auf den Zeitpunkt, wo ihm der Gedanke dazu erſt gekommen ſeyn mochte (und dieſs bloſs wäre der Sinn, den ſperaſſet ſeiner Natur nach gibt) beſchränken wollte; vielmehr muſste der Redner dieſe Hoffnung als fortdauernd, als nicht etwa von Klodius wieder aufgegeben, zeigen.

Seit. 86.

Ut praeclarum videlicet munus atque inſtrumentum t. Für *inde* haben. *Lamb. Gräv.* und *Erneſti* das ſehr zweckmäſsige, ironiſche *videlicet,* das ſie in guten Mſſ. fanden, aufgenommen. Auch *atque* für *ac* vor inſtrumentum nahm letzterer Gelehrter auf; welches er auch in ed. Rom. fand. — Das gleich darauf folgende abjeciſti, welches den Begriff des entehrenden, verächtlichen ganz ausdrückt, haben Ed. Lamb. Gräv. Erneſti zufolge des Ms. Fabric. Erf. anſtatt der in den Ausgaben befindlichen Lesarten ejeciſti, projeciſti, jeciſti.

Seit. 88.

Quam remetſi nefarie feciſti. u. ſ. f. Dieſe Stelle iſt, wie man ſie bis jetzt in den Ausgaben lieſt, ganz ohne Sinn. Den Worten: quoniam in meo inimico

crudelitatem expromſiſti tuam, laudare non poſſum, iraſci certe non debeo', gebricht es an aller logiſchen Conſequenz. Man ſieht nicht, wie (in einer periodo conceſſiva, worin Begriffe, die einander zu widerſtreiten ſcheinen, dadurch als vereinbar gezeigt werden, daſs man den einen Begriff, der einen andern auszuſchlieſsen ſcheinen könnte, mit Hinweiſung auf den ſcheinbaren Widerſtreit [etſi, quamquam, quamvis u. ſ. f.] annimmt, ſetzt, und den zweyten jenem erſten widerſprechend ſcheinenden Begriff durch ausdrückliche Beziehung auf das bloſs Scheinbare des Widerſpruchs [tamen] in einem Urtheile, Satze damit verbindet) in den Worten: quam rem etſi nefarie feciſti — tamen laudare non poſſum, logiſche Konſequenz ſeyn kann. Man fragt ſich billig: *cur* laudare non poteſt und die Worte: quoniam in meo inimico crudelitatem expromſiſti tuam, rechtfertigen es nur noch mehr, dieſes *Cur*. Die Form der periodi conveſſivae ſchien eher das Gegentheil des laudare non poſſum zu fordern. — Man könnte daher auf den Gedanken kommen, für laudare non poſſum, non poſſum non laudare zu leſen, wodurch man dieſes Gegentheil erhielt. So wäre dieſe Periode durch die leichteſte Veränderung — was war wohl leichter möglich, als daſs unwiſſende Abſchreiber die eine Negation für überflüſsig hielten, oder aus Unachtſamkeit ausließsen? — verbeſſert, und der *Erneſti*ſchen: quam rem etſi, quia nefarie feciſti, laudare non poſſum, tamen quoniam iraſci certe non debeo — ob ihr Urheber gleich von ihr ſagt: arbi-

tror probaturos noſtram correctionem intelligentes, bey weitem vorzuziehn, da man in ihr bey geringerer Veränderung die Möglichkeit der Verfälſchung leichter entdeckt, und ſie die Perioden durch kein erſchlaffendes *Quia* entnervt. — Allein die Stelle läſst ſich noch leichter und glücklicher verbeſſern. Lieſt man nämlich ſi vor laudare non poſſum, worauf ſchon *certe*, das nebſt *at* ſo häufig in einer ſolchen Verbindung bey Cicero ſteht, z. B. Kap. 34. §. 93. in den Ausgaben und Seit. 186 gegenwärtiger Bearb. *ſi* mihi republica bona frui non licuerit, *at* carebo mala, zu führen ſcheint, ſo iſt dadurch für Sinn — welches bey der Lesart *non poſſum non* laudare, quoniam in meo inimico crudelitatem exprompſiſti tuam nicht der Fall iſt, da ein ſolches peremtoriſches Lob immer inhuman bleibt, — und Numerus — da der redneriſche Akzent auf laudare und iraſci nun ohne Hemmung des Fluſſes der Rede gelegt werden kann, anſtatt daſs non poſſum non laudare die Rede wirklich unangenehm hemmt — alles gethan. Die Lesart neceſſario für nefarie, kommt, da man die Nothwendigkeit nicht einſieht, und nefarie nur dem Sinn und der Abſicht Cicero's ganz zuſagt, in keinen Betracht.

At non — uſitatis jam rebus: Grävius irrt ſich, indem er glaubt, Cicero habe ſagen müſſen: — nun da Klodius, der heftigſte Feind des Staats, von den Lebenden zu den Todten gefördert iſt, kann Milo

ſich nur auf gewöhnlichen Wegen, nur durch gewöhnliche Mittel ſeinen erworbenen Ruhm ſichern, da es ihm nun an einem Gegenſtande zur Erprobung ſeines ausgezeichneten Muths, ſeiner auſserordentlichen Bravheit fehlt; — und deshalb für non, nunc lieſt. *Erneſti* glaubt Grävius dadurch zu widerlegen, daſs er nunc für unſtatthaft erklärt, weil *jam* ſogleich folge. Allein dieſe beyden Partikeln, die ohnedieſs nicht ganz gleichbedeutend ſind, (indem die eine mehr auf die Zeit die andere mehr auf die Umſtände unter welchen etwas vorgeht, hinweiſt) ſtehen in den Römiſchen Schriftſtellern z. B. Cic. in Caecil. 13., wo es heiſst, jam nunc mente et cogitatione proſpicio, jam nunc timeo, ſehr oft zugleich. Auch iſt Erneſti's Erklärung dieſer Stelle, die er gegen Grävius für beweiſend hält, viel zu vag, und ein Vertheidiger der Lesart von Grävius verſteht ſie auch nicht anders, als wie die Worte: Clodius (dieſs ſind Erneſti's eigene Worte) multum Milone interfecto poterat ſperare: hoc jam demonſtatum eſt; ſequitur: Milo multum perdidit morte Clodii; nam ei nunc quaerenda ſunt alia adjumenta gloriae et nova beſagen. Erneſti hat Recht; nur daſs er keine treffende Erklärung gibt. Cicero ſagt nicht: Milo müſſe ſeinen Ruhm nun durch gewöhnliche Mittel aufrecht erhalten, denn damit hätte er auch wirklich etwas ſehr gewöhnliches geſagt, was ſein Auditorium ſchon wuſste (denn es wurde ja eben über Clodius Tod Gericht gehalten); ſondern: er müſſe ſich nun ganz ungewöhnliche Wege bahnen,

ganz ungewöhnliche Mittel aufzufinden ſich bemühn, um endlich wieder einen Gegenſtand ſeines Muths, ſeiner Kühnheit aufzufinden, der Klodius das Gleichgewicht halten könnte.

Seit. 92.

Quae fuiſſet igitur cauſa juſta reſtituendi mei. In den Ausgaben vor Erneſti fehlt juſta, das aus dem Text gefallen war, und daſs dieſer Gelehrte, da es der Gegenſatz verlangt, in ſeine kritiſche Ausgabe aufnahm. Hingegen iſt *ei* vor fuiſſet injuſta, wie Erneſti gleichfalls bemerkt, der Zuſatz einer fremden Hand, wie ſchon aus dem Gegenſatz und nach Erneſti's Bemerkung auch aus alten Ausgg. erhellt.

Seit. 92.

Et mihi videlicet in cauſa aut mala, aut mea; non et praeclariſſima et veſtra j. t. f. Dieſe Stelle hat Grävius, wie ſie jetzt iſt, aus dem Fabriz. und Erf. Mſſ. wieder hergeſtellt. Vorher las man ſie: et mihi judices, in cauſa aut veſtra mala, aut mea nec praeclariſſima etiam jud. t. f. Erneſti iſt Grävius gefolgt.

Seit. 94.

Ita eſt mulcatus. Dieſe Lesart ſchien mir beſſer, als multatus, das Erneſti, ohne durch eine Anmerkung zu erinnern, daſs es noch eine andere Lesart gebe, in den Text aufnahm. Multatus wollte doch wohl Cice-

ro nicht ſagen; man müſste es denn in weiterer Bedeutung nehmen, wo es *faſt* daſſelbe, was mulcatus bedeutet, ſagt. Allein mulcatus ſcheint doch den Vorzug zu verdienen, da es den Begriff von Strafe, den Cicero weit entfernt iſt, auf die Demüthigung, die er für ſeine Vorkehrungen in ſeinem Konſulat erfuhr, und alſo auch nicht auf die Vollzieher ſeiner Befehle als Conſul anwendbar zu finden, ganz ausſchlieſt.

Seit. 94.

Huic ego vos objici pro me non ſum paſſus. Es befremdet mich, daſs noch kein Kritiker dieſe Stelle in Anſpruch nahm. Mir ſcheint ſie eine augenſcheinliche Wiederholung der Stelle. Seit. 92 — 94: ſervorum armis meos civis, meis conſiliis periculisque ſervatos pro me objici nolui von einem Glaſſator zu ſeyn, der aber nicht ſah, daſs er hier ein fremdartiges Glied einſchob. Und das ſind die Worte in der That, da die ganze Periode lauter Prädikate von Klodius Dolch enthält; und dieſer Einſchiebſel an dieſer Stelle wirklich etwas ſpashaft klingt und Cicero ſeine Verdienſte um den Senat dadurch auch am unpaſſendſten aufzuführen hätte fähig ſeyn müſſen. Ich weiſs nicht ob mich mein Gefühl nicht täuſcht; aber wenn es mich nicht trügt, möchte ich glauben, daſs Cicero doch wenigſtens das Schickliche oder Unſchickliche in der Verbindung von Vorſtellungen zu gut habe reimen können, als daſs er ſich durch einen verkehrten Ausbruch

ſeiner Eigenliebe lächerlich gemacht hätte. Indeſs muſs ich mit Iſaac im umgekehrten Verhältniſs geſtehen: die Stimme iſt Eſaus, aber die Hände ſind Jacobs Hände; ohne Vergleichung: die Worte ſind unter ſich nach Ciceroſcher Weiſe ſtyliſiert, ob ſi gleich (da hier allein das Subjekt *ſica* in *ego* verändert iſt) in die Reihe der Vorſtellungen, worin ſie vorkommen, nicht zu paſſen ſcheinen.

Seit. 96.

Atqui erat id temporis. Da alle alte Edd. und Mſſ. atque erat *id tempus* haben, ſo hält es Grävius für billig, ſich dem Anſehn derſelben zu fügen. Gleichwohl nahm aber Erneſti tempus nicht in den Text auf; vermuthlich weil er alles, was ihm nicht ganz das Gewöhnliche zu ſeyn ſchien, als etwas Unciceroniſches anſehen zu müſſen glaubte. Allein dieſe Form iſt Cicero nicht ungewöhnlich. Auch findet man die verwandte Form *id genus alia* bey Cicero. Gleichwohl ſcheint temperis hier die Rede unmeröſer zu machen.

Seit. 98.

Cum de me decretum Capuae fecit. Grävius hat für feciſſet, das die gewöhnlichen Ausgaben haben, aus Mſſ. und d. W. Ausg. die hier und von Erneſti aufgenommene Lesart gegeben, welche die Latinität offenbar verlangt, da decretum fecit und ſignum dedit alsgleichzeitig und aus einander folgend, nicht das letztere bloſs als zufällig und von jener erſtern Handlung unabhän-

gig, auf die diese blofs der Zeit nach gefolgt wäre, vorgestellt werden musten. — Ernesti findet aber auch noch *ipse* anstöfsig, wo ich doch anderer Meynung seyn möchte. Ipse schliefst den Sinn: unaufgefordert (von Cicero) freywillig, öffentlich, nicht versteckt, nicht durch Andere, in sich; und Cicero gibt Pompejus ein feines Lob, dafs er (Pompejus) unter so bedenklichen Umständen (wo man Cicero — Pompejus selbst hatte daran Schuld — in der Gunst des Volks gestürzt und ihn ins Exil gebracht hatte) wieder unaufgefordert, nicht insgeheim, nicht durch blofse Mittelspersonen, die sich auf Pompejus Veranstaltung für Cicero hätten interessieren müssen, dessen Parthey nahm.

Seit. 98.

Quem si qui tum interemisset. So liest Ernesti für ***quem qui*** tum, da er *si*, aber ohne ***qui*** in ältern Edd. fand. Wenn man si allein läs, so bezög es sich auf Milo. Und diefs scheint, die Sache nach Ernesti's Begriffen von den Temporibus beurtheilt, die einzig richtige Lesart zu seyn, da nur bey dieser Lesart cogitaretur nach dessen Begriffen als richtig gerechtfertigt werden konnte. Bezög sich interemisset nämlich auf irgend jemanden anders, als auf Milo, so konnte cogitare nicht im Imperfectum (ich folge der ***Reizischen*** Klassifikation und Bestimmung des Gehalts der Tempora in Absicht der Verben, weil ich sie für

die richtigſte halte) ſtehen, und die Handlung des cogitare könnte hier nicht in die Gegenwart herüber gezogen werden. Erneſti hilft ſich in Abſicht dieſer Schwierigkeit dadurch, daſs er dieſem Tempus auch eine andere Bedeutung leiht, und ſich in Abſicht einer ſolchen weiteren Bedeutung, die mir überall ein Unding zu ſeyn ſcheint, weil ſie alle Grenzen der Tempora in einander laufen läſst, auf andere Stellen in Cicero beruft, die er aber nicht beybringt, und mit welchen es leicht die Bewandniſs haben möchte, daſs ſie Erneſti entweder nur mit ſeiner Theorie von den Zeitwörtern, die aber oft gegen die Natur derſelben verſtöſst und Verhältniſſe zwiſchen Zeitwörtern unter einander vernichtet oder nicht kennt, deren der Verſtand doch bedarf und die in den alten Sprachen wirklich Statt finden, nicht vereinigen konnte; oder daſs ſie durch Cicero's (dieſen Fall ſcheint ſich Erneſti nicht haben denken können), oder fremde Schuld für fehlerhaft gehalten werden müſsten!

Seit. 98.

Ad judicium bis, ad vim numquam vocavit. Grävius lieſt aus dem Erf. Cod. in judicium, welches allerdings das Gewönlichere iſt; allein deshalb kann *ad* doch, wie Erneſti mit Recht erinnert, von Cicero's Hand ſeyn, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, er habe es der Gleichförmigkeit wegen, weil ad vim folgt, geſetzt.

Seit. 100.

Cum ille vi in ſepta irrupiſſet. Es gibt hier noch eine andere Lesart, irruiſſet, welche gewöhnlich die Ausgaben haben Allein irruere ſcheint dem Begriff ſepta zu widerſprechen, und das hinzukommende *vi* ändert die Bedeutung von *irruere* nicht Man müſste denn *vi irruiſſet* ſo erklären wollen: Klodius habe durch die Gewalt, die er gebraucht hätte, ſich es möglich gemacht, daſs er ungehindert in einen verſchloſsnen Ort, als hätte er gar keinen Widerſtand gefunden, wie ein wildes Thier habe einfallen können. Aber ich weiſs nicht, ob dieſe Erklärung nicht zu künſtlich iſt. Da nun alte Ausgaben irrupiſſet haben, ſo wählte ich dieſs (auch *Erneſti* billigt und hat dieſe Lesart), und ich behielt *vi,* ungeachtet Grävius verſichert, es fehle in den Edd., bey, weil die Stelle dadurch an Numerus und Fülle gewinnt (worauf man bey einem Redner, deſſen Kunſtprodukt für die Deklamation gearbeitet ſeyn muſs, doch auch ſehen ſollte), und pleonaſtiſch ſcheinende Ausdrücke für den Redner, der eine gewiſſe Fülle der Sprache nicht ſcheut, die in gewiſſer Hinſicht ſogar nothwendig iſt, da bey Haltung einer Rede ein Wort leicht überhört oder für den Zuhörer durch ein anderes mehr fixiert werden kann; und man ja auch in nicht rhetoriſchen Werken pedibus irè in alicujus ſententiam, oculis videre u. ſ. m. findet.

Seit. 102.

Quae obſcure cogitari. Mir ſcheint hier alles ſeine Richtigkeit zu haben. *Erneſti* nimmt Anſtoſs. Er ſagt cogitari wäre gar zu wenig, denn man könne auch das denken was recht ſey; prope nimis parum eſt *cogitari*. Nam et quae recta ſunt, cogitari poſſunt, ſind ſeine eignen Worte. Aber vielleicht hatte Cicero ſelbſt dieſe Stelle nicht ſorgfältig gefeilt. Genug, daſs man auch im Stillen übles von jemanden denken kann, und daſs es der Sinn der Cicero'ſchen Worte iſt, daſs Kandidaten öffentlicher Stellen in Freyſtaaten, wo man die öffentliche Meynung reſpectieren muſs, auch den ſtillen Tadel ihrer Mitbürger zu vermeiden ſuchen.

Seit. 102.

Rumorem, fabulam victam, falſam perhorreſcimus. Wie dieſe Stelle jetzt geleſen wird, rumorem, ſabulam fictam, falſam, oder auch rumorem, fabulam fictam, falſam, levem, von welchen beyden Lesarten *Grävius* die letztere, ***Erneſti*** die erſtere in den Text aufgenommen hat, ſcheint ſie nicht richtig zu ſeyn. Von den beyden Worten fictam, falſam müſste nämlich wohl eines, da ſie faſt ganz tavtologiſch ſind, und man das eine für die Erklärung des andern von einem Glaſſator halten müſste, geſtrichen werden; der Lesart levem, die Erneſti, wie mir ſcheint, mit Recht verwarf, gar nicht einmahl zu erwähnen. Da nun aber die Stelle, wenn man das eine Beſtimmungswort

ausſchlieſst, gar zu kahl und wortkarg werden würde, und es uns ſchon unſer Gefühl ſagt, daſs der Redner hier ſeinen Vortrag etwas heben, ihm etwas Lebhaftigkeit geben müſſe: ſo habe ich es gewagt, einer Conjektur, welche nur eine ſo geringe Veränderung nothwendig machte, und nach der ich überſetzt habe, Raum zu geben. Auch die ſogleich folgenden Worte: nihil enim eſt tam molle, tam tenerum, tam aut fragile, aut flexibile zeigen, daſs dieſe Stelle eine redneriſche Fülle bezeichnen ſollte. Noch gibt es für: *in recte factis* ſaepe faſtidiunt, die andere Lesart, recte facta ſaepe faſtidiunt. Beyde Lesarten ſind gleich richtig.

Seit. 104.

Qui ſe inter. Mil. So leſen nach Erneſti's Zeugniſs die ältern Ausgaben. Die neuern haben, wie eben derſelbe Gelehrte verſichert, *quin ſe interf;* oder *quin ſe ille;* welcher Fehler, wie Erneſti gleichfalls nachweiſt, daraus entſtand, daſs man dieſs auf dubitandum beziehen zu müſſen glaubte.

Seit. 106.

Cum ille non dubitaret, aperire quid cogitaret. Grävius billigt die Lesart des Erf. Cod. quid cogitarit. Es kommt darauf an, ob ſich Cicero den Zeitpunkt dachte, wo Klodius den Entſchluſs faſste, Milo umzubringen: oder ob er dieſe Eröffnung von Seiten Klodius in Abſicht ſeines Entſchluſſes in einen, von jenem frühern, ganz verſchiedenen ſpätern Zeitpunkt ſetzt.

Ernesti nimmt dubitaret als einzig wahr an; allein Er scheint durch seine Theorie der Tempora, dass Imperf. und Imperfect. nur harmonieren, verführt worden zu seyn; und est ist gar kein Grund vorhanden, warum Cicero die Eröffnung von Seiten Clodius in den Zeitpunkt des gefassten Entschlusses setzt.

Seit. 108. 110.

Liberatur Milo, non profectus esse. Diese Form — die sonst nur bey den Verben: putatur, dicitur, fertur, habetur gewöhnlich ist, hat, scheint es, Cicero auch hier auf liberatur, was freylich sonst nicht gewöhnlich ist, ausgedehnt. Nach Ernesti's Versicherung findet man in alten Edd. *lib. M. ut eo consilio* profectus esset, und: *lib. M.* non eo consilio profectum esse. Die Vulgat., sagt er, ist von Ald. Gleich darauf haben die frühern edd. *quippe si* für quippe qui, was aber sonst von den alten Lateinischen Schriftstellern zu quippe nicht gesetzt wird.

Seit. 110.

Siquidem exiturus ad caedem e villa non fuisset. Wie diese Stelle in den Ausgaben bis jetzt steht, gibt sie allerdings keinen, oder doch wenigstens keinen vernünftigen Sinn. Denn wenn diese Worte noch als Einwurf, den sich Cicero selbst macht, genommen werden, so musste durch si quidem der Grund angegeben seyn, warum Klodius in dem Albanum habe bleiben wollen oder müssen. Allein angenommen, das

wäre der Fall, was ergibt ſich aus den Worten dieſem Geſichtspunkt zufolge für ein Sinn? Sie könnten nichts anders heiſſen, als: er (Klodius) hätte deshalb auf dem Albanum bleiben müſſen, **weil er ja**, oder **zumahl da er**, um Milo zu morden, nicht aus der Ville würde gegangen ſeyn! Welcher Sinn! Milo hätte alſo wohl, um ſich von ihm morden zu laſſen, wie ſich dieſs von ſelbſt verſtänd, auf das Albaniſche Landgut kommen müſſen! Eine ſolche Abgeſchmacktheit konnte Cicero doch wohl nicht ſagen: Aber nicht genug, daſs die Stelle, ſo genommen, abgeſchmackt wäre, ſo paſst auch das Folgende: **video enim** dazu nicht; denn dieſs müſste wieder den Grund von dem Raiſonnement, das Cicero die Gegenparthey führen läſst, angeben, das iſt aber nicht der Fall, und die Worte **Video** enim ſind augenſcheinlich in Cicero's Perſon geſagt. — Daraus folgt nothwendig, daſs die Worte: ſiquidem exiturus ad caedem e villa non fuiſſet, auch in Cicero's Perſon geſagt ſeyn müſſen. — Und das ſind ſie auch wirklich, wenn man nur die Interpunktion ändert. Man erhält durch dieſe Veränderung den trefflichſten Sinn. Die Worte ſiquidem — non fuiſſet ſind nur eine ironiſche Antwort Cicero's auf ſeinen aus dem Geſichtspunkt der Gegenparthey ſich gemachten Selbſteinwurf. Auch muſste ſchon **ſiquidem** auf dieſen ironiſchen Sinn — wie auch aus dem kurz vorhergehenden Videlicet me latronem — deſcribebant; und Seit. 92. et mihi videlicet in cauſa aut mala aut mea — judicium timendum fuit! ſich ergibt,

führen. *Ernesti* ſagt: hoc non cohaeret cum antecedentibus: nec cum eo, quod ſequitur. *Video enim* nihil ante ſe habet, ad quod referatur: nempe reſponſio ad illam objectionem: *ne Clodius quidem* etc. Videtur hic eſſe lacuna. Letztere Behauptung, wenn man ſie, wie bey Erneſti, faſt bey jeder aufſtoſsenden Schwierigkeit lieſt, iſt nur die Maxime der trägen Vernunft!

Seit. 112.

Quid adferebat feſtinationis, quod heres erat. Die Ausgaben haben bis jetzt: quid afferebat cauſa feſtinationis? Quod heres erat? Primum erat nihil, u. ſ. f. Allein ſo iſt die Stelle unmöglich ächt. Cauſa feſtinationis läſst ſich wohl nothdürftig durch Vorwand erklären; aber was ſoll dann: Quod heres erat? ſagen? Auch fehlt, wie Grävius verſichert, *cauſa* in allen Codd. und alten Edd. in der That; und es befremdet, daſs es die Editoren, da es der Latinität gar nicht zuſagt, gleichwohl in ihren Ausgaben fortpflanzen konnten. Erneſti will: quid afferebat cauſam feſtinationis? leſen. Allein er erklärt ſich nicht darüber, wie er dann: Quod heres erat? beſeitigen wollte; geſetzt auch, man überſähe es, daſs der Satz durch das beybehaltene: *cauſam* einen, hier ganz unſchicklichen, metaphyſiſchen Anſtrich erhält, der den Vortrag nur ſchwerfällig und pedantiſch macht. — Die ganze Schwierigkeit verſchwindet, wenn man ſich genau an

die frühen Ausgaben und Edd. hält, in welchen causa fehlt, und sich durch die Interpunktion, welche den Kritiker oft verhindert, zusammengehörige oder disparate Vorstellungen, die aber durch fehlerhafte Interpunktion getrennt, oder verbunden sind, in ihrem Zusammenhang oder ihrer Verschiedenheit zu betrachten, nicht die Augen binden läfst. Wie viel Stellen liessen sich vielleicht nicht in den alten Schriftstellern blofs durch veränderte Interpunktion verbessern, wenn man immer während des kritischen Geschäfts alle Interpunktion vor seinem Blick könnte verschwinden lassen! Aus einer solchen Destruction ging schon oft unter den Händen grofser, allseitiger Kritiker die schönste Harmonie hervor.

Seit. 112. 114.

Noctu invidioso. Es giebt hier noch eine zweyte Lesart, insidioso, die auch Ernesti, quod alteri, *pleno b. loco* consentit et rei, sagt er, billigt. Allein so sehr diese Lesart, für sich betrachtet, dem Sinn gemäfs zu seyn scheint, so kann man ihr doch nicht, wie mir scheint, wegen des zweyten Prädikats: *pleno latronum in loco* beytreten, wodurch beyde Prädikate tavtologisch würden. Gesetzt, man wollte diese Tavtologie blofs durch veränderte Interpunktion verhüten, und insidioso zu noctu ziehn, so wäre diefs, ob es gleich zu dichterisch gesagt scheinen könnte, welches aber auch nur so scheint, da ja auch nocturnis canibus dila-

cerandum dedisti in derselben Rede vorkommt, wohl nicht ganz leerer Behelf. Allein daſs diese ganze Stelle: noctu, invidioso et pleno latronum in loco gestrichen werden müsse, da sie in vielen Mss. und alten Ausgg. fehle, dazu wird Grävius wohl Niemanden überreden, der sich von Nothwendigkeit dieser Worte für den Zusammenhang überzeugt hält, gesetzt auch sie sagten schon für sich betrachtet, hier nicht etwas sehr passendes aus. Nicht immer, zumahl bey einem Redner, ist es Zusatz eines Glossators, was einer Erklärung, einer detaillierten Entwickelung ähnlich sieht. — Was aber die Lesart invidioso betrifft, so gestehe ich gern, nicht einzusehen, warum das Verdammungsurtheil: talis locus qualis hic est, non ***invidiosus*** dici potest, über sie spricht. ***Invidiosus*** heiſst nach der Analogie mit calamitosus, damnosus, quod ***invidiam creat***, parit, was verhaſst, verdächtig macht (nämlich Personen, die sich da aufhalten); und ein Ort, wo sich Mörder aufhalten, verdient dieses Prädikat doch wohl.

Seit. 114.

Cum neque. In den Ausgaben steht dum, welches, da von keiner Zeit die Rede ist, nicht geduldet werden kann. Ich habe cum aufgenommen, und dieser Lesart zufolge müssen die Worte: neque muta solitudo indicasset, neque caeca nox ostendisset Milonem, als Erklärung, als Raison von sustinuisset latronum oc-

cultator et receptator locus angefehen werden. *Erneſti* will lieber tum oder dein lefen. Allein beyde Lesarten können darum nicht gebilligt werden, weil deinde (abgefehen davon, dafs dein für deinde nicht Ciceronifch feyn dürfte) gleich wieder im Text folgt. Aus demfelben Grunde läfst fich auch *denique* das Grävius vorfchlägt, und: ut uno verbo dicam, erklärt, nicht billigen. Vielleicht könnte man *cum* für zu fchwach, und *tum,* — da dann die Worte: tum neque muta folitudo indicaffet — Milonem ein befonderes Glied ausmachten — für ftärker halten; allein ich glaube doch nicht, dafs es deshalb in den Text aufgenommen werden könne, weil es mir wider den Cicero'fchen Sprachgebrauch zu feyn fcheint, deinde nach tum zu fetzen. — Nach deinde lefen Grävius und Erneſti nach dem Erf. Cod. für ubi mit Recht ibi.

Seit. 114.

Ad ſe, ad Albanum. *Erneſti* hält die Worte *ad Albanum* für Gloffe, wodurch man *ad ſe* habe erklären wollen. Allein fie möchten zur Beftimmtheit vor Gericht doch nöthig feyn, da es fich ja nicht von felbft verftänd, auf welchem feiner Güter Clodius eingekehrt fey. Eher würde man *ad ſe* entbehren können.

Seit. 114.

Quod ut ſciret M. Die Ausgaben haben jetzt: quod nifi fciret, welches (nicht dafs es fprachwidrig wäre, und, wie Erneſti will, dann fi nefciret heiffen

müſste: weil beydes richtig geſagt iſt, und es, wie ſchon oben erwähnt, nur zwiſchen beyden Arten, ſich auszudrücken, den Unterſchied gibt, daſs bey niſi ſciret der Hauptbegriff *wiſſen* iſt und dieſer durch niſi in Beziehung auf Milo verneint wird, da hingegen ſi *neſciret Nichtwiſſen* zum Hauptbegriff macht, und es durch *ſi* auf Milo bezieht; weshalb auch zwiſchen non ſcire (welches öfters vorkommt) und neſcire der weſentliche Unterſchied Statt findet, daſs erſteres die Verneinung emphatiſch hervorhebt, und vom Verbo abſondert, welches das letztere nicht thut) keinen paſſenden Sinn gibt. Die Lesart *ut* ſciret, welches Codd. Erf. und Lambin. haben, gibt einen richtigern Sinn. Er iſt der: Wenn, (geſetzt daſs) Milo durch Beſtechung eines Sklaven von Klodius wuſste — wie die Gegenparthey ſagte — ſo muſste er doch auf die Vermuthung kommen u. ſ. f. Es darf nicht befremden, daſs da tamen und nicht defür etwa ſane oder ein ähnlicher Ausdruck ſteht; denn tamen ſteht ja auch ſonſt bey ut, wie das gewöhnliche: *ut* deſint vires, *tamen* eſt laudanda voluntas. Ovid. Pont. III. 4. 79. und: qui *ut* omnis coleretur (ager), exiguus tamen tanto alendo exercitui erat, Liv. XXVIII. 12, zum Beweis dient. Auch findet hier ein wahrer Gegenſatz Statt: denn Klodius war von Aricia aus nicht den geraden Weg eingeſchlagen (a ſolita via deflexerat), und Milo konnte dieſs zwar nicht von dem (der Vorausſetzung nach) beſtochenen Sklaven, wiſſen, aber er konnte es doch vermuthen. Nimmt man alſo

auf diesen Umstand Rücksicht, so fällt Ernesti's Vermuthung, es müsse in dieser Stelle ein Fehler verborgen liegen und *suspicari* debuit hänge mit den Worten des Vordersatzes nicht zusammen, ganz weg.

Seit. 116.

Illius etiam alienum. Die Ausgaben haben: illius etiam potius alienum. Diess ist so offenbar Glosse, dass man eine solche Art sich auszudrücken, höchstens nur in einem neuern Lateinischen Schriftsteller finden könnte. Auch Ernesti schweigt hier mit den übrigen Auslegern. Mir scheint, es bedarf keiner Autorität, um ein offenbares Glossem (potius ist nämlich nichts, als Erklärung von etiam) aus dem Text zu verweisen.

Seit. 118—120.

Diese Stelle wird von andern auch so interpungiert: primum egredientem e villa subito: cur vesperi? quid necesse est tarde? qui convenit, praesertim id temporis? allein man sieht sogleich, dass die Worte dadurch aus ihrem natürlichen Zusammenhang gerissen werden. Nach der hier befolgten Interpunktion lässt sich die Stelle auf doppelte Art erklären. Man kann nämlich die Worte: vesperi, tarde als Antwort der Clodianer auf Cicero's auf sie eindringende Fragen; oder subito, vesperi, tarde von Cicero als sich selbst vorgelegte Data mit einem nachdenkenden, darüber reflectierenden Ton, der dann die Fragen cur?

quid necesse est? qui convenit, praesertim id temporis? zur Folge hat, ausgesprochen denken. Die zweyte Erklärung, die der Seele einen Anstrich von Ernsthaftigkeit gibt, wird durch die letztern Worte: Pompejum ut videret — tergiversatio, die nur gegen die Gegenparthey gerichtet seyn konnten, unwahrscheinlich.

Seit. 120.

Semper l. duceret. Grävius hat diese Lesart aus den besten Mss. für das in den gewöhnlichen Ausgg. befindliche ducebat gegeben, und sie ist letzterer darum vorzuziehn, weil sie nicht bloss angibt, was Klodius gewöhnlich und immer *wirklich* [ducebat] that, sondern [durch die Form des Möglichen, den sogenannten Conjunctiv] aussagt, er habe seiner Natur nach gar nicht anders handeln, ohne diese Gegenstände seiner Neigungen gar nicht leben *können*. Diess ist die Bedeutung des bey den Römischen Schriftstellern so oft, wo ihn der Deutsche nicht setzt, vorkommenden Conjunctivs; er zieht die Handlung immer aus dem Felde der Wirklichkeit ins Gebiet der Möglichkeit hinüber, und wird daher nie gesetzt, wo sich die Vorstellung nothwendig auf die Wirklichkeit bezieht, z. B. wenn auf eine bestimmte Zeit hinweisst, in welchem Fall zum Beyspiel *cum* durchaus mit dem Indikativ steht, wie das gleich vorhergehende, auf der angezogenen Seite befindliche: *cum* in castra Etrusca *properabat* be-

weiſt. — Man lieſt oft, z. B. von *Erneſti*, genannten Conjunctiv ſey ein Latinism, ohne daſs man erfährt, worin denn nun der Latinism liegt, und man ſetzt dieſen Latinism, wenn man ſelbſt ſchreibt, ganz mechaniſch, ohne daſs man ſich die feinen Unterſchiede und Beziehungen mit denkt, die man, ohne es ſelbſt zu wiſſen, in ſeine Rede legt. Wollte man ſagen, der Conjunctiv ſey zierlicher, ſo iſt dieſs nicht einmahl wahr, weil Indikativ und Conjunktiv nach Geſetzen der Sprache in verſchiedenen Beziehungen und Fällen gleich nothwendig ſtehn, und man dieſe Fälle dadurch noch nicht zu unterſcheiden weiſs, daſs man durch einen gewiſſen Ausdruck ein dunkel geahndetes Etwas bezeichnet.

Niſi ut virum a viro lectum eſſe diceres. *Niſi* ſcheint der Zuſatz eines Glaſſators zu ſeyn, der es nach *neminem* ausgefallen glauben mochte. Wäre es von Cicero ſelbſt, ſo müſste man annehmen, daſs es ironiſch ſtänd, daſs es die Aufmerkſamkeit auf die darauf folgenden Worte: ut virum a viro lectum eſſe diceres, ſpannen ſolle und daſs man beym Leſen und Deklamieren nach *niſi* etwas inne halten, gleichſam einen Gedankenſtrich auspauſieren müſſe.

Seit. 128.

Non quin poſſet verum inveniri. Vor Grävius und Erneſti las man dieſe Stelle: *non, quia non* poſſet verum inveniri, und dieſs war nicht falſch. Allein Grä-

vius führt aus dem Erf. Ms. ***non quin non*** an und sagt: ***quin*** (welches aber im Text durch einen Druckfehler in der Gräv. Ausg. nicht steht) pro vulgato *quia* recepi, ut et ***esse*** u. s. f. Ernesti folgt ihm, weil er diese Lesart für besser hält. — Es befremdet, wie die gelehrten Männer diese wirklich fehlerhafte Lesart billigen konnten. *Quin* steht für: *qui* (adv.) *ne*, *qui ni*, welches dem verwandten quidni entspricht. Es enthält also schon eine Negation und ist verneinend. Setzt man noch eine Negation hinzu, so heisst: ***non***, ***quin*** possset verum inveniri: ***nicht***, als könnte man der Wahrheit ***nicht*** auf die Spur kommen. Wollte man nun noch eine Verneinung hinzusetzen, und: ***non quin non*** posset verum inveniri, so wäre damit gerade das Gegentheil von dem gesagt, was hier gesagt werden soll. Diess lässt sich am deutlichsten zeigen, wenn man diese Partikeln in ihre Bestandtheile auflösst. Will man sich nämlich des Sinns mehrfach zu sich selbst gesetzter Wörter (Partikeln) in ihrer Zusammensetzung bemächtigen, so muss man die Bedeutung eines namhaften Worts so vielmahl nehmen, als es einzeln steht (diess ist so natürlich, dass es dem philosophischen Sprachforscher völlig undenkbar ist, dass in der Zusammensetzung, und in jeder möglichen Verbindung ein Wort etwas anders bedeuten sollte, als es einzeln und für sich gilt). Wenn daher: ***non possum*** laudare nichts heissen kann, als: ich kann ***nicht*** loben, so dürfen in: ***non*** possum ***non*** laudare beyde Verneinungswörter auch für nichts anders, als für Negationen ge-

nommen werden, und es wird daraus nie ein affirmativer Satz. *Non possum* non laudare sagt: *το* non *laudare* (als Subjekt des Satzes) non possum (als Prädikat des Satzes,) *nicht loben* — *das kann* ich *nicht;* oder es ist mir nicht möglich, ihn oder diess nicht zu loben. Dass man diess im Deutschen meistentheils affirmativ übersetzt (welches man aber auch so viel möglich vermeiden sollte), ändert die Gesetze der Lateinischen Sprache nicht. So *verneint* z. B. *ne* in der Redensart: timeo, *ne* pater veniat, ungeachtet man im Deutschen übersetzt: ich fürchte, der Vater möge kommen; so wie in: timeo, *ut* pater veniat, *ut nie verneint,* ob man gleich im Deutschen: ich fürchte, der Vater möge *nicht* kommen, übersetzt. *Ut* drückt immer eine Willensbestimmung (Zweck) für; *ne* eine Richtung des Begehrungsvermögens gegen etwas aus. Durch timeo, *ne pater veniat* gab also der Römer (wie die Worte besagen) sein Interesse *gegen* den Gegenstand seiner Furcht (gegen *το venire);* so wie durch timeo, ut pater veniat sein Interesse *für* den Gegenstand seiner Furcht (für *das Kommen*) zu erkennen, und es muss daher: timeo ne, ut pater veniat, freylich auch: ich fürchte der Vater möge kommen, möge nicht kommen, heissen; aber es liegt doch dem Lateinischen eine ganz andere Vorstellungsart zum Grunde. *) Das Gesagte auf die Cicero'sche

*) Es gibt eine Menge missverstandener oder nicht verstandener Formen in den alten Sprachen, die man nie auf ihren Sinn zurückführt, nie aus der Denkart der Alten erklärt.

Stelle angewandt, wäre durch: *non quin non* possst verum inveniri das Gegentheil von dem gesagt,

So sollen z. B. die sogenannten ablativi consequentiae etwas anders als gewöhnliche, einfache Ablativen seyn, und ihr Sinn wird dem Anfänger durch verkehrte Erklärung nach erträumten Regeln ganz erschwert. Nemo Socrate sapientior fuit sagt wörtlich: durch Socrates war niemand weiser, oder dadurch, daſs Socrates einen höhern Grad von Weisheit besaſs, kam er andern nicht zu. Derselbe Fall ist es mit: hae res Lucullo imperante gestae sunt, wörtlich: diese Thaten wurden durch den befehligenden Lukull ausgeführt. So dachten die Römer unter *ita* immer denselben Begriff, und es ändert seine Bedeutung auch in Fällen, wie folgender: ita deos mihi velim propitios — ut perhorresco, nicht. Auch Herr *Scheller* erklärt diese Formel in seinem Lateinischen Wörterbuch fälschlich durch: so *wahr* als; — allein dann muſste es nicht *velim*, wie doch die Lateiner in solchen Fällen durchgängig sagen, sieh. Cic. in Caecil. 13, sondern volo heiſsen. Ueberdieſs erreicht man durch eine solche Ueberſetzung und Erklärung gar nicht den Sinn, der in der Lateinischen Formel liegt. Die Deutsche Betheurungsformel: so wahr ich wünsche, daſs mir die Götter u. s. f. so wahr ists auch, daſs ich zittre, hat nicht den richtigen Vergleichungspunkt, und die Deutsche Sprache steht hier in Hinsicht des Sinnvollen der Betheurung der Lateinischen weit nach. Ita deos mihi velim — ut perhorresco, sagt: ich wünschte, die Götter wären mir so gnädig, ich wäre der Huld der Götter so gewiſs, als ich zittre. — Ueber mehrere Punkte der Art, die sich hier nicht beseitigen lassen, werde ich dem Publikum in einem Versuch einer kritisch-philosophischen Lateinischen Grammatik, den ich in einigen Iahren herauszugeben gedenke, und worin

was der Redner beabſichtet; welches ganz deutlich erhellt, wenn man die einzelnen Negationen auflöſst. Non, quin non poſſet verum inveniri hieſs nämlich ſo viel als; non, quin — το non — verum inveniri poſſet; nicht als wenn das Nicht-Finden der Wahrheit, nicht möglich wäre; oder: nicht, als wenn die Wahrheit nicht verfehlt; nicht, als wenn ſie gefunden werden könne. Hieraus folgt von ſelbſt, daſs man entweder: non, quia non — inveniri beybehalten: oder die Lesart *non, quin* non, die den Keim zur richtigen Lesart enthält, aber ſie nicht ausmacht, durch Verbannung der Negation nach *quin*, die vielleicht ein Glaſſator, der *quin* nicht verſtand, hinzuſetzte, berichtigen müſſe.

Seit. 128.

Ruſcio, v. c. cave ſis mentiaris. Dieſe Worte; welche ehemahls in den Ausgg. fehlten, hat *Grävius* aus Mſſ. in den Text aufgenommen, und ſchon *Gruter* hielt ſie für ächt. Auch *Erneſti* folgt Grävius. Und in der That iſt dieſer Zuſatz ſehr paſſend, da ſchon die Partikel *heus* (*he!*) zeigt, daſs Cicero ſeinen Gegner Appius hier mit Fleiſs, um ihn zu perſiflieren, in ſeinem ſaubern Gaſſendialekt ſprechen läſst.

ich mich durchgängig bemühen werde, in die Vorſtellungsart und den Mechanism der Lateiniſchen Sprache einzudringen, und beſtimmte Begriffe über die Redetheile ſelbſt aufzuſtellen, meine Gedanken zur Beurtheilung vorlegen.

Daher findet ſich dieſe Formel bey Komikern, wo ſie niedrige Stände und Sitten ſchildern, oder Perſonen aus den niedrigen Ständen auftreten laſſen, ſo oft, wiewohl ſie auch im edlen Sinne vorkommt. ***Plautus*** und ***Terenz*** bieten der Beyſpiele in Menge dar.

Seit. 132.

Sive enim animo irato ac percito feciſſet, — ut. Ich habe ***illud***, was in den Ausgg. nach ***enim*** ſteht, als einen, wie es ſcheint, fremdartigen Zuſatz, wofür es auch Erneſti hält, aus dem Texte weggelaſſen; ob man gleich ſagen könnte, Cicero habe es, um dadurch ganz deutlich auf Clodius Ermordung hinzuweiſen, geſetzt. Allein mir ſcheint ſchon in trucidaret inimicum ſuum alles zu liegen, was die Deutlichkeit in dieſer Hinſicht verlangt. Oder ſollte ***illud*** etwa ***atrocitatem facti*** bezeichnen? Wenigſtens braucht es Cicero ſonſt ſo, wie er die Wichtigkeit von etwas im Ernſt oder Scherz fühlbar machen will. Man ſehe deshalb. Orat. pro Arch. Cap. 11. in den Ausgg. und Theil I. Seit. 68. und 112. gegenſeitiger Bearb.

Seit. 132.

Cederet aequo animo. Der Zuſatz ***legibus*** nach ***cederet***, iſt wohl, wie auch Erneſti glaubt, der es in Klammern einſchlieſst, von fremder Hand. Warum ſollte Klodius ſich den Geſetzen fügen? Die Geſetze hatten noch nichts über ihn verhängt, und in dem erſt

anzuordnenden Gericht war ihm diese Strafe noch nicht zuerkannt. Allein wenn man erwägt, daſs die ganze Stelle aus dem Gesichtspunkt der Gegenparthey gesagt ist, so durfte diese wohl Milo's Verbannung als eine Forderung, als einen Tribut der Gesetze ansehen, und dann wäre gegen legibus nichts einzuwenden, man müſste denn dieſs dagegen geltend machen, daſs Cicero als Milo's Sachwalter auch die Argumente der Gegenparthey gemildert habe vortragen müssen. Wenigstens sind Ernesti's Gründe für die Unächtheit des Worts legibus — daſs cedere so viel als *abire* heisse, in welchem Sinn es Cap. 25, in den Ausgg. und Seit. 144. gegenwärtg. Bearb. nae iste haud dubitans cessisset patria; und Cap. 34. in d. Ausgg. und Seit. 186. geg. Bearb.: ego cedam atque abibo, vorkomme, — nicht entscheidend; denn er konnte doch nicht leugnen, daſs cedere legibus in der Bedeutung von weichen, nachgeben, ächt Latein sey, und es kommt bey Cicero selbst, z. B. Off. II. 11. cui exercitus nostri cesserunt, Orat. pro Lig. 7. cessit auctoritati amplissimi viri, so vor.

Seit. 134.

Multi etiam Catilinam atque illa portenta loquebantur. Für *portenta* liest Augustin: tempora, welches zwar einen richtigen Sinn gibt, aber die Stelle ganz schwächt, wie der ganze Zusammenhang zeigt.

Etiam mediocrium delictorum conscientia. *Ernesti* glaubt *in* sey aus dem Text gefallen, allein aus wel-

chem Grunde, da gegen die Stelle, auch wenn diese Präposition nicht steht, nichts einzuwenden ist?

Seit. 136.

Domum — refertam. Die Ausgg. ausser Ernesti, der die Stelle änderte, haben domus referta. Allein dann müsste man diess von *indicabatur* abhängen lassen, und die Worte: nullum in urbe vicum bis conducta domus, als Zwischensatz mit () umgeben, welches der ganzen Stelle ein gekünsteltes verschrobenes Ansehn gibt.

Quibus tota commissa est respublica. Ernesti nimmt an *tota* Anstoss und hält es für Glosse, weil sonst immer einfach: *permissa respublica*, ohne tota oder universa gesagt werde; cum alias semper permissa respublica, sine *tota* aut *universa,* dicatur! Und das sagt Ernesti seinem Autor ins Angesicht, da das gegenwärtige, das nächstvorhergehende, und nächstfolgende, Capitel gerade das Gegentheil zeigt? Cap. 23. in den Ausgg. oder Seit. 130 gegenw. Bearb. heisst es: cui senatus *totam* rempublicam — commiserat; cap. 24. i. d. Ausgg. und Seit. 138 gegenw. Bearb. *tota* republica suscepta; cap. 24. in d. Ausgg. und Seit. 142. gegenw. Bearb.: sed quis non intelligit, *omnes* tibi reipublicae partes aegras — esse commissas: und überdiess verdiente ja, wenn diese Beweisstellen auch fehlten, die vergrösserte Wichtigkeit, die Cicero

Pompejus durch *tota* beylegt, ganz zu Cicero's Zweck, kein ungünſtiges Licht auf Milo fallen zu laſſen.

Seit. 136.

Quin etiam audiendus fuerit popa Licinius, neſcio quis, de circo. Ueber dieſe Stelle iſt mehreres zu erinnern. Zuvörderſt glaubt Erneſti, *fuerit* ſey unächt, und es müſſe in *fuit* verändert werden, weil man nicht einſehe, warum der Conjunctiv ſtehe: non apparet, quare conjunctivus ſit h. l. ſagt er ſelbſt. Allein dieſer Gelehrte ahndete nicht den ſatyriſchen Sinn, der doch dieſer Stelle offenbar zum Grunde liegt. Cicero ſagt; warum ſollte nicht auch der Opferſchlächter Licinius verhört, gehört worden ſeyn, und da iſt doch *fuerit* ganz an ſeiner Stelle! — Mit Recht aber hat Erneſti den fremdartigen Zuſatz: *maximo* nach *circo* vertilgt. Eine ſolche nähere Beſtimmung bedurfte es für Römer, denen ſie ſogar pedantiſch hätte vorkommen müſſen, nicht. *Se* vor de interficiendo, welches aus dem Texte herausgefallen ſeyn muſs, da man ſonſt nicht wüſste, wer ſich verſchworen haben ſollte, hat Erneſti nach Lambin wieder in den Text aufgenommen, ob es gleich Grävius aus übertriebener Aengſtlichkeit, weil er es in ſeinen Ausgg. und Mſſ. nicht fand, (da es doch, wie er ſelbſt ſagt, aus einem Irrthum, zu dem das unmittelbar vorhergehende eſſe verleiten mochte, leicht ausgelaſſen ſeyn kann) nicht wagte. — Noch enthält die Stelle einen fremdarti-

gen Zusatz, der dem: ***etiam potius*** cap. 19. in den Ausgg. und Seit. 116. 240, gegenw. Bearb. gleicht, den aber Ernesti nicht bemerkt. Postea, welches nach deinde stand, ist diess, und ich liess es, da sich die fremde Hand darin nicht verkennen lässt, ohne Bedenken aus dem Text. Uebrigens hat Ernesti das Punkt nach ***indicaret*** mit Recht geändert, und die Worte: Pompejo in hortos nuntiavit in gegenwärtige Periode gezogen.

Seit. 138.

Praestantissima virtute virum. Statt virum stand vor Grävius und Ernesti in den Ausgg. civem. Allein Grävius hat virum, das er in allen alten Ausgg. und Mss. fand, mit Recht wieder hergestellt, da der Begriff ***Bürger*** dieser Stelle, wo von Muth, Festigkeit des Charakters die Rede ist, weit weniger, als der Begriff ***Mann*** entspricht. Durch einen Druckfehler ist praestantissimum in den Text gekommen.

Seit. 140.

Nisi eo tacente res ipsa loqueretur. Grävius fand in seinen Mss. ***ut*** für ***nisi.*** und diese Lesast ist sehr gut. Ihr zufolge wäre der Sinn der Stelle: um, da einem so braven Bürger und Mann nicht schon sein bekannter Charakter vor einem solchen Verdacht sicher stellen könnte, die Sache für sich selbst sprechen zu las-

sen. Allein Grävius geht durch zu viel Licht geblendet, zu weit, wenn er die Lesart nisi, als wenn sie keinen Sinn gäb, mit der Abfertigung: in quo et ipso (intellig. cod. Erf.) *ut* pro *nisi*, quod hic ferri non potest, scribitur, cujus auctoritati nemo sanae mentis refragari potest, kurz den Procefs macht. Nach ihr ergibt sich nämlich der Sinn: er entblöfste sich im Tempel, weil einen solchen Mann selbst sein bekannter Charakter nicht zu schützen vermochte, im Fall er nicht, ohne selbst noch etwas zu seiner Vertheidigung vorzubringen, die Sache für sich selbst hätte sprechen lassen.

Seit. 140.

Invidiose ficta. So mufs man unstreitig lesen, obgleich im Text bis jetzt insidiose steht. Man sieht nicht ganz ein, wie hier insidiose Statt findet, wenn man es nicht in weiterer Bedeutung für: *einen schlimmen Streich spielen, um ihm zu schaden,* nimmt. Insidiose und invidiose sind in den alten Schriftstellern durch fremde Hände unzählichemahl verwechselt worden.

Ut me exaudire possis. Diese Form haben Ascon. Grut. Lambin, für das in den Edd. befindliche *audire.* Auch Ernesti sagt von exaudire: quod est semper in hac forma; und in der That wird *hören,* wenn es bestimmter gesagt das Deutsche: *vernehmen* aus-

drücken ſoll; bey Cicero durchgängig durch *exaudire* ausgedrückt; z. B. Orat. pro Lig. 3.: quantum potero, voce contendam, ut populus hoc Romanus exaudiat.

Seit. 144.

Salutaribus, ut ſpero, rebus tuis. Für *ſalutaribus* leſen andere *ſalvis*, und dieſs iſt allerdings das gewöhnliche Wort in dieſem Sinn. Salutaris bedeutet eigentlich etwas, das *heilſam*, heilbringend iſt, z. B. ſalutaris cibus, Celſ. ſalutare conſilium, Cic. ad div. VI. 6, und ſo wird es durchgängig gebraucht. In der Bedeutung ſalvus, integer geſtehe ich offenherzig, ſalutaris nicht geleſen zu haben, ob ich gleich auf meine Lektüre hin, und auf die eigentliche Bedeutung des *ſalutaris* geſtützt, es nicht wagte, *ſalvis*, welches die Conjectur eines Gelehrten iſt, dafür zu ſetzen. — Aber *muſs* man denn ſalutaribus rebus tuis in der Bedeutung von ſalvis, integris nehmen? Ich ſehe dieſe Nothwendigkeit nicht. Iſt es denn nicht ein ſehr vortrefflicher Sinn, der ſich aus dem Gegenſatz ergibt, wenn man überſetzt: wenn deine Plane, deine Maaſsregeln, die du immer zur Rettung der Republik ergriffſt, zwar noch eben ſo heilbringend, ſo nöthig für die Ruhe derſelben ſeyn werden, aber doch vielleicht durch eine Bewegung unſerer gemeinſchaftlichen Verhältniſſe an ihrem Einfluſs, ihrer Kraft verlieren dürften? und dieſs

ſcheint mir jetzt auch wirklich der Sinn dieſer Stelle zu ſeyn. Erneſti läſst ſich darüber nicht vernehmen.

Seit. 146.

Qui vel ipſa judicia tolleret. Es gibt hier Verſchiedenheit der Lesart, indem ein Ms. für *vel* — *vi* hat. Auch kurz vorher leſen andere für *inhaeſiſſet* — *inſediſſet;* für infidelitates in *amicis*, infidelitates in *amicitiis;* für *hunc* delectu dato — *hoc* delectu dato; allein dieſe Lesarten ſind, wie man ſieht, alle von keinem groſsen Werth.

Qui legem tulit. Erneſti ſagt: *qui* ſtehe nicht ganz ſchicklich, indem Milonem unmittelbar vorhergehe, und kommt auf die Vermuthung, ob man nicht *cum* tulit (auf Pompejus bezogen) leſen müſſe? In der That iſt qui nicht ganz an ſeiner Stelle. Aber wer ſagt uns, ob dieſe Ungenauigkeit nicht von Cicero ſelbſt herrührt?

Atque illis — copiis circumfuſus ſedet. Erneſti hat *in,* welches vor illis in den Ausgg. ſtand, mit Lambin. und Grävius, die es in den beſten Codd. nicht fanden, aus dem Text verwieſen. Und dieſe Operation würde auch circumfuſus ohne Autorität von Codd. nothwendig gemacht haben.

Seit. 150.

Urbis — conſervatorem judicabant. Erneſti lieſt judicarant (wie auch im Text fehlerhaft ſteht); allein

ohne hinlänglichen Grund. Iudicarant bezieht diefs Urtheil blofs auf die Zeit der Katilinarifchen Verfchwörung; allein es ift unftreitig Cicero's Meynung, dafs ihn die Nation auch damahls noch, als er durch Klodius aus dem Staate verbannt wurde, für den Retter der Republik hielt. Da nun *judicabant* (als praeteritum infectum) diefe doppelte Bedeutung (fignificationem mediam) der Vergangenheit und Gegenwart vereinigt, fo ift Ernefti's Veränderung ganz unftatthaft.

Seit. 150—152.

Ut memoriam publicam recenfionis, tabulis impressam. Die Ausgaben haben nach tabulis noch publicis, und fie ftimmen in Lefung diefer Stelle insgefammt überein. Nur Lambin nahm daran Anftofs und wollte für memoriam publicam recenfionis — memoriam publicae recenfionis u. f. f. lefen, wodurch man, wenn alles übrige bleibt, nicht viel gewinnt. Ernefti glaubt auch nicht, dafs Cicero: *memoria publica, publicis impreffa* habe fagen können und tritt Lambin's Lesart bey. — Es ift aber diefer Stelle fehr leicht zu helfen, wenn man publicis als Erklärung eines Notenmachers aus dem Texte verweift. Vielleicht wagten die Gelehrten diefe Operation nicht, weil man auch anderwärts *tabulae publicae* lieft. Allein das beweift nicht, dafs Cicero hier publicis auch gefagt habe; und er hat es ficher nicht gefagt, weil es fogleich vorher geht.

Seit. 152.

Equite R. ſplendidiſſimo et forti viro. Fr. Fabrit. und d. Erf. cod. haben ſplendido, und viro gar nicht. Allein in der gemeinen Lesart zeigt ſich, wie Erneſti mit Recht erinnert, mehr Cicero's Manier. Im Folgenden hat Erneſti nach Grävius lacu Prelio für Pretio aufgenommen, weil Cluver in ſeiner Italia antiqua, l. II. 474. dieſe Lesart als die richtige rechtfertigt. Cellarius, der ſich auf Cluver bezieht, lieſt gleichfals Prelio. — Auch bey dem Namen Aponio variieren die Ausgg. und codd. indem einige Apronio, Aporio, Apono haben. Für Scantia leſen andere frühe Ausgg. Sanctia. Doch auf dieſen Verſchiedenheiten beruht nicht viel.

Seit. 154.

Etſi aequaliter. So muſs unſtreitig für aequabiliter, da dieſe Worte unzähliche Mahle in den Klaſſikern durch fremde Hand verwechſelt worden ſind, geleſen werden. Aequaliter ſagt: was einem andern gleich iſt: aequabiliter was ſich gleich bleibt, *gleichförmig;* z. B. motus certus aequabilis. Cic. Nat. DD. II. 9. genus orationis aequabile. Cic. Off. I. 1. Aequabilis praedae distributio. Cic. Off. II. 11. Daher man auch mentis aequabilitas, aber nicht aequalitas ſagt. Erneſti nahm daher mit Recht aequaliter in den Text auf, und ich bin ihm gefolgt. Die Otto'ſche Ausgabe behält aequabiliter, vermuthlich aus

ſehr wichtigen Gründen, wie man an ihr gewöhnt iſt, bey.

Seit. 154—156.

Imperium ſi ille nactus eſſet — cohibuiſſet. Dieſe Periode läſst ſich keineswegs auf ſtreng logiſche Richtigkeit zerück bringen. Der Anfang, imperium ſi ille nactus eſſet, hat nichts, worauf er bezogen werden könnte. Zwar könnte man dieſe Worte zu der vorhergehenden Periode ziehen, und mit: omitto ſocios einen neuen Satz anfangen; allein mir ſcheint, als verliere die Stelle dadurch an Stärke. Sie gewinnt augenſcheinlich an Kraft, wenn man die neue Periode mit: imperium ſi ille beginnt, und *omitto enim* dann ſeinem Zuſammenhange gemäſs deklamiert. Es ſcheint daher, Cicero habe dieſe Periode abſichtlich nicht regelmäſsiger gebildet, habe dem Vorderſatz: imperium ſi ille nactus eſſet mit Fleiſs keinen Nachſatz gegeben, um dieſer Stelle die Farbe augenblicklicher Eingebung zu laſſen; wie man im Feuer der Rede auch in perſönlichen Unterhaltungen von ſeinen Vorſtellungen fortgeriſſen, an eine zweckmäſsige Verkettung der einzelnen Redetheile nicht denkt. Man könnte auch nach nactus eſſet ein (!) ſetzen, wodurch die Worte imperium ſi nactus eſſet gewiſſermaſsen einen in ſich beſchloſſenen Sinn erhielten, wie man im Deutſchen ſagt: wenn der die Stelle erhalten hätte! wodurch man entweder die abſolute Tauglichkeit oder Untaug-

lichkeit jemandes wozu kann bezeichnen wollen, und diefs (in einem Nachfatz) gar nicht befonders andeuten zu dürfen glaubt.

Seit. 160.

Libentius — quam verius. Ernefti fchlägt, weil er libentius für zu fchwach hält, licentius vor. Die Lesart ift nicht übel; aber ich glaubte fie doch nicht aufnehmen zu dürfen, fo lange fie fich nicht durch Handfchriften beftätigt; denn alte Schriftfteller zu verbeffern, hat der Kritiker wohl kein Recht.

Odium meum. Ernefti hält odium für verdächtig; es wäre, fagt er, eleganter, wenn diefs Wort wegfiel. Wenigftens entfpräch das der fonft beliebten Cicero'fchen Manier. Vielleicht aber wiederholte hier Cicero odium mit Fleifs.

Quae volunt, fic intuentur, ut ea cernimus, quae videmus. Ernefti meynt, Cicero hätte *volumus — intuemur* fagen *können;* und allerdings hätte er eigentlich fo fagen *follen*, denn er treibt durch *volunt — intuentur* die Perfonifikation etwas weit. Dann aber fcheinen Ernefti auch noch die Worte: *ut ea cernimus, quae videmus* fehlerhaft zu feyn, worin er fich aber unftreitig irrt. Er fragt: quid enim differunt *cernimus* et *videmus?* und es befremdet, dafs ein Ernefti fo fragt. Ohne mir den Ton des Lehrers gegen einen folchen Mann anzumafsen, bemerke ich nur der Sache felbft wegen, dafs *cernere* (das Dinge *fichten*, und alfo

ſorgfältig von einander ſcheiden ſeiner urſprünglichen Bedeutung nach heiſst) mehr als *videre*; daſs es eigentlich (wenn man ſeine Urbedeutung in Abſicht phyſiſcher Gegenſtände auf geiſtige Operationen überträgt) *wahrnehmen*, *diſtinkt*, (mit Unterſcheidung der Gegenſtände) *ſehen* heiſst. So kam es oben: cap. 23. in den Ausgg. und Seit. 130. gegenw. Bearb.: quodſi nondum ſatis cernitis, cum res ipſa tot, tam claris argumentis luceat, vor. Damit leugne ich nicht, daſs die Alten ſelbſt Worte von verſchiedener Bedeutung nicht immer ſcharf unterſcheiden, daſs ſie dieſelben nicht bisweilen mit einander, wo ſie abwechſeln muſsten (denn welches ſteife Seelenorgan wäre nicht eine Sprache, die bey möglicher Genauigkeit und Beſtimmtheit in den Begriffen alle redneriſche Fülle ausſchlöſs), vertauſchten. So ſagt Cic. Tuſc. Dispp. I. 20,: nos ne nunc quidem oculis cernimus ea, quae videmus, wiewohl auch hier cernere in ſeiner eigenen Bedeutung: wir *unterſcheiden* das nicht mit den Augen, was wir *ſehen* [dieſs kommt vielmehr nur der Seele zu, fährt Cicero fort] genommen werden kann. Noch mehr aber befremdet die Art, wie Erneſti dieſer angeblich fehlerhaften Stelle abhilft Er ſagt: puto Ciceronem ſcripſiſſe *quae oculis videmus*. Denn geſetzt, cernere wäre, was nicht der Fall iſt, mit videre gleichbedeutend, und deshalb eine nicht zu duldende Tavtologie, ſo dürfte man doch wenigſtens keine neue Tavtologie an die Stelle der alten ſetzen.

Seit. 162.

Quos mortuus — percussit. Die Ausgaben hatten vor Grävius *qui* für quos, welches letztere dieser Gelehrte aus dem Erf. Mſ. und mit ihm Ernesti in den Text aufnahm. Ich bin diesen Männern gefolgt. Für percussit hat der Erf. cod. perculsit.

Ut quaestionem de morte P. Clodi ferre, sic ipsum, ab inferis exitare. Grävius hält die Lesart aut — aut anstatt ut — sic, weil sie in einigen Codd. sich findet, für eleganter; allein sie kann hier deswegen nicht Statt finden, weil sie eine Unrichtigkeit in den Text bringt. Denn wenn man aut — aut annimmt, so hätte Pompejus keines von beyden thun; weder ein Gericht über Klodius Tod anordnen, noch ihn vom Tode ins Leben zurückbringen können, (indem aut — aut die Urtheile einander kontradiktorisch entgegensetzt). Nun hatte aber Pompejus über Klodius Tod ein Gericht angeordnet, und es kann daher die Lesart aut — aut nicht die wahre seyn. Ernesti hält die Lesart *ut — sic* für eleganter: aber (außerdem, daß es hier nicht auf Eleganz, sondern zuförderst auf Richtigkeit der Ideen ankommt) von dieser Seite betrachtet hätte wohl aut — aut eben soviel für sich, als ut — sic. Auch ist das sogleich folgende *utrum* kein Einwurf gegen die Aechtheit der Lesart ut — sic. Denn utrum sagt nur; wenn er hätte zwischen den beyden Fällen (abgesehen von dem, was wirklich geschehen war, und was Pompejus wegen Klodius Tod für Maaßregeln

nahm), zwischen der Anordnung einer Untersuchung über Klodius Tod und der Wiederzurückrufung desselben ins Leben frey hätte wählen können, welches von beyden er würde gethan haben. Aber bey der Lesart aut — aut läſst ſich utrum keineswegs denken, weil ſie beyde Fälle mit potuiſſet verbunden ausſchlieſst.

Etiamſi propter amicitiam vellet illum ab inferis revocare, propter rempublicam non feciſſet. Erneſti ändert ***vellet***, das alte Ausgg. haben, in ***voluiſſet***, vermuthlich, weil er ***vellet*** eine falſche Bedeutung lieh. Beurtheilt man nämlich dieſes Tempus nach dem Deutſchen: ***wenn er könnte*** (hier iſt ***könnte*** gar kein Präteritum, ſondern ein Präſens, und ſagt: wenn es ihm ***jetzt*** möglich wäre, ſo wie das Deutſche: ich ***wünſchte***, Sie ***benachrichtigten*** mich davon, auch nur Präſens iſt, und im Lateiniſchen bekanntlich durch: ***velim***, me certionem ***facias*** gegeben werden müſste): ſo wäre es allerdings widerſinnig, wenn man im Nachſatz ſagte: ***ſo würde er*** es nicht ***gethan haben***. Allein vellem darf man gar nicht durch das trügeriſche Deutſche: ***wenn er wollte***, das wirklich nur ſagt: im Fall es ihm etwa ***beliebt***, belieben ***würde*** (auch ***würde*** hat hier die Bedeutung des Präſens, nur daſs es das Praeſens im Conjunctiv iſt, und die Handlung blos als möglich, noch nicht als wirklich zeigt) gedacht werden, wodurch man dieſer Form eine falſche Bedeutung gibt. Vielmehr iſt es, wenn man ſich ſtreng an die ſtoiſch-Varro'ſche, von ***Reiz*** in ſeiner

ſchon 1766 erſchienenen akademiſchen Streitſchrift: *De temporibus et modis verbi Graeci et Latini,* Leipzig bey Breitkopf als einzig richtig gerechtfertigte, aber von Erneſti und den Erneſtianern wahrſcheinlich nicht gefaſste oder für unbedeutend gehaltene philoſophiſche Theorie der Tempora, worin ſelbige in folgender Claſſifikation erſcheinen:

Verbi *)

Tempus.	Futuri	Infecti	Perfecti
Praeteritum	ἔμελλον γραφειν ſcripturus eram	ἔγραφον ſcribebam	ἐγεγραφειν ſcripſeram
Inſtans	μελλω γραφειν ſcripturus ſum	γραφω ſcribo	γεγραφα ſcripſi
Futurum	μελλησω γραφειν ſcripturus ero	γραψω ſcribam	γεγραφως ἔσομαι ſcripſero

*) Jede Sache, die geſchieht, ſagt *Reiz*, hat *Anfang, Fortgang, Ende*, und kann mithin als *zukünftig*, als *angefangen*, als *vollendet*, angeſehen werden. Das Tempus iſt daher überhaupt dreyfach, *vergangen, gegenwärtig zukünftig.* Theilt man alſo jedes Verbum nach dieſem drey Modis der zu bezeichnenden Sache in eben ſo viele Formen, und führt jede Form durch alle drey Haupttempora durch, ſo entſtehen dadurch überhaupt neun Tempora, wie ſie obige Tabelle angibt, und die Verhältniſſe des Verbums ſind dadurch erſchöpft. Die meiſterhafte Ausführung, die aber in den Grenzen einer ſolchen Schrift freylich nur gedrängt ſeyn kann, und vieles der eigenen Anwendung überläſst, muſs man in gedachter Schrift ſelbſt nachleſen. Noch hat bis jetzt kein Grammatiker die Anwendung der darin enthaltenen Grundſätze verſucht.

hält, der *Gattung* nach *Präteritum*, der *Art* nach aber (und dadurch unterfcheidet es fich von voluiffet, das Perfectum präteritum — und nicht Plusquamperfectum, bey welcher finnlofen Benennung fich nichts denken läfst — ift) präteritum *inftans* oder *praefens*, und mithin mit feciffet weit mehr, als mit fecit (das in eine ganz andere Hauptklaffe gehört) verwandt. Im Deutfchen läfst fich etiamfi *vellet* fchlechterdings durch kein entfprechendes Wort geben, weil man fich das Deutfche: *wollte*, gefetzt auch es drückte den Conjunctiv wie das Lateinifche aus, nicht das Präteritum in Beziehung auf die Gegenwart denkt. Nähm man im Deutfchen, um vellet doch einigermafsen auszudrücken, *wollen könnte* (wo der Conjunctiv ausgedrückt wäre) fo würde diefs die Bedeutung ganz in die Gegenwart herüber ziehen und fchlöfs das Präteritum, welches doch das Gattungstempus in *vellet* ift, ganz aus. — Nun ift aber das Präteritum inftans an diefer Cicero'fchen Stelle ganz an feinem Ort, und der Redner bezieht das *Wollen* mit Recht nicht blofs auf die vergangene Zeit. Man nehme an, es könnte der Indikativ ftehn, fo würde man fogleich fühlen, dafs es nicht etiamfi voluerat heiffen könnte, fondern dafs es volebat heiffen müfste. Diefs nun conjunctive gefagt, wird vellet eben fo nothwendig als volebat, die Sache im Indikativ vorgetragen, ftehen müffen.

Cujus vitam, fi putetis per vos reftitui poffe, nolitis. Grävius lieft nolletis, allein das ift offenbar falfch,

weil Cicero von der Gegenwart ſpricht. Erneſti miſs-billigt die Veränderung, die ſich Grävius erlaubte, mit halber Stimme, indem er zwar ſagt, ſie ſey *übel* und *unlateiniſch;* (ohne doch den Grund, warum er ſie für unlateiniſch hielt — und den er wahrſcheinlich bloſs in eine vernachläſsigte Eleganz ſetzte — anzugeben), dann aber doch, wenn man nur auch *putaretis* für *putetis* leſen wolle, wodurch alles wieder ins Gleiche käme, ſich billiger finden läſst. Nur ſey die gewöhnliche Lesart doch noch Lateiniſcher: Graevius male et contra Latinitatem dedit *nolletis* e Ms. Erf. niſi vero et *putaretis* ſcribendum; ſed vulgatum latinius eſt, ſagt er ſelbſt. — Allein hier iſt der Fall, wo ſich putetis und nolitis auf einander bezieht und wo keines von beyden ſich in ein anderes tempus umwandeln läſst, weil ſedetis offenbar zeigt, daſs der Redner von der Gegenwart ſpricht. Wer putaretis, nolletis leſen zu können glaubt, zeigt, daſs er ſich durch das Deutſche: wenn Ihr *könntet*, ſo *würdet* Ihr doch nicht *wollen* von der ſtrengen Bahn philoſophiſcher Conſequenz im Gebrauch der Zeitwörter abzuweichen verführen lieſs. „Ob ich eine verdienſtliche Arbeit unternehme, wenn ich — beſchreibe, weiſs ich nicht; und geſetzt ich *hielt* mich auch von der Verdienſtlichkeit derſelben überzeugt, ſo *würde* ich mir doch keine Stimme darüber anmaſsen." Hier machten Deutſche Neulateiner gewiſs mit jedem Worte einen Fehler wider den richtigen Gebrauch der Tempora, ſagten ohne Zweifel: operaene pretium ſit, oder faciam (als futur.) ſi — per-

ſcribam, nec ſatis ſcio, nec ſi *ſcirem*, dicere ***auderem.*** Nicht ſo Livius; der in der Einleitung in ſeine Geſchichte das, was obige Deutſche Worte beſagen, nach dem richtigſten, philoſophiſchſten Gebrauch der Tempora mit dem: Praeſens futurum, Praeſens perfectum und Praeſens inſtans: ***facturus***ne operae pretium ***ſim,*** ſi a primordio Urbis res populi Romani *perſcripſerim* (ſollte da nicht mancher, der es wohl ſchön zu machen geglaubt hätte, perſcripſero geſagt haben?) nec ſatis ſcio, nec, ſi *ſciam*, dicere ***auſim!*** *So* ſagt Livius nicht etwa bloſs zierlicher; vielmehr konnte er, wenn er nicht fehlerhaft ſchreiben wollte, nicht anders ſagen. Und ſo laſſen ſich der Beyſpiele, welche das Geſagte beſtätigen, aus den Alten in Menge beybringen. Man ſeh. J. Cäſars Comment. de bell. Gall. V. 36. 41.

Seit. 164.

Quam veſtri defenſorem fuiſſe. Nach veſtri ſtand vor Erneſti im Text ordinis; allein dieſs iſt ohne Zweifel Zuſatz eines Glaſſators, und Erneſti verwieſs es daher, zumahl da es ſich in einem Codex, wie dieſer Gelehrte verſichert, nicht findet. Von bloſsem Stand kann hier, wie der Augenſchein lehrt, nicht die Rede ſeyn. Capitis iſt vielmehr ſowohl auf ſui als veſtri zu beziehn.

Seit. 166.

Salus ſua cuique. Lambin. und Grävius haben aus Mſſ. cuiquam; allein Erneſti zieht die gemeine Lesart als die gewöhnlichere mit Recht vor.

Nam quae mihi ipsi tribuenda laus esset. Ernesti erregt *esset* Verdacht. Er sagt: haesi semper in *esset*; nam non est de tempore praesenti. Aut *erat* aut *fuisset* scribendum videtur: sed hoc magis placeret, propter sequens *arbitrarer;* illud praeferrem, si esset *arbitrabar.* Dem ganzen Raisonnement liegt *Ernesti's* falsche Theorie von den Temporibus zum Grunde. Ernesti glaubt, *esset* habe die Bedeutung des Präsens. So würde sich das Deutsche: denn welches Lob *würde* mir selbst ertheilt werden müssen, auf die Gegenwart (wiefern sie innerhalb der Grenzen der Möglichkeit [conjunctive] Statt findet) beziehn. Aber *esset* ist *Präteritum*, und zwar Präteritum infectum, wodurch es Beziehung auf die Gegenwart erhält. Und diess ist wieder für den seiner Natur nach alles so viel wie möglich vergegenwärtigenden Redner das schicklichste Tempus, das er wählen konnte. Auch *arbitrarer* bestätigt es, dass Cicero mit Recht essem und nicht fuissem sagt. Es befremdet, wie Ernesti nach seiner Theorie nicht auch arbitrarer anstössig fand; denn nach ihr musste ihm diess Wort gleichfalls bloss Gegenwart bezeichnen, und er hätte dafür seiner Theorie gemäss arbitratus essem oder essem arbitratus lesen müssen, welches er vielleicht wegen der zu nahe sich berührenden *esset*, *essem*, *esse*, denen er diese Form noch einmahl zugesellt hätte, nicht wagte. *Erat* und arbitrabar aber sagte Cicero deshalb nicht, weil er kein *Factum* (Indikativ) *aussagt*, sondern von der Sache nur *hypothetisch spricht* bloss den möglichen Fall u. s. f.

ſetzt (Conjunctiv). Daher kann ich nicht umhin, es *jetzt* für einen Ueberbleibſel alten Sauerteigs zu erklären, (ſo wahr iſt es, daſs früh erlernte Regeln wider beſſere Ueberzeugung unvermerkt ihre Rechte über uns behaupten, wie man zum Beyſpiel in die gewohnte Ausſprache zurück fällt, indem man es ſich vornimmt, eine andere Ausſprache zu befolgen) wenn ich in der Rede pro Archia: cap. VII. 16 in den Ausgg. und Theil I. Seit. 52. 181 — 182. gegenw. Bearb. Cicero des falſchen Gebrauchs von *adjuvarentur* beſchuldigte, von welcher Beſchuldigung man ihn nach der gemeinen Theorie nicht retten kann, da die Enallage temperum, die beſſer bey dem Babyloniſchen Thurmbau, als aus einer kultivierten Sprache hätte zu erlernen ſeyn mögen, zu fad iſt, als daſs ſie dagegen verfangen könnte. — Nimmt man nämlich adjuvaremus in der angeführten Stelle in ſeiner wahren Bedeutung als *Präteritum* inſtans conjunctivum, ſo konnte es Cicero auch in dem dort Statt findenden Zuſammenhange von Scipio Africanus, C. Caelius, L. Furius, M. Cato Maj. ſagen, ob ſie gleich nicht mehr lebten. So ſagt auch Horaz. Od. III, 14. 22,: non ego hoc *ferrem* calidus juventa, conſule Planco, wo er von ſeinen Jugendjahren ſpricht, über die er längſt hinaus war, als er dieſe Ode dichtete; und es iſt ganz falſch wenn man *ferret* (ſetzte es etwa *Horaz* des Verſes willen, wenn es nicht richtig war?!) für tuliſſet geſetzt glaubt. Man verwandle den Conjunctiv nur in den Indikativ: non ego hoc ferebam, und man wird ſich leicht über-

zeugen, dafs ferrem, (welches nach dem Indikativ: *das litt ich nicht*, beurtheilt, durch feine Vergegenwärtigung unweit ftärker ift, als: diefs würde ich nicht gelitten haben, zu welcher letztern Form der Indikativ: ich hatte das gelitten, das parallele Tempus wäre,) ganz für fich felbft fteht. Nur erinnere ich noch (um einen möglichen Zweifel zu heben, dafs das Praeteritum infectum conjunctivi bey den alten Klaffikern auch *als folches* gar nicht zu ftehen, ich will fagen, weder Vergangenheit noch Gegenwart, fondern die Möglichkeit von etwas zukünftigen, auszudrücken *fcheint*. Für diefen Fall hatten die Römer keine eigene Form und fie bedienten fich dazu des Praeteriti infecti im Conjunctiv, und diefs ift auch in der deutfchen Sprache der Fall, welche fich dann immer des: *würde* bedient. Ein Beyfpiel hiervon mag feyn: quae mulier non *auderet* — *timeret*, wie fogleich folgt: Orat. pro Archia 7. in den Ausgg. und S. 52. des I. Theils geg. Bearb. quodfi non hic tantus fructus *oftenderetur*, et fi ex his ftudiis delectatio fola *peteretur*, tamen, ut opinor, hanc animi aduerfionem humaniffimam ac liberaliffimam *judicaretis*. Ferner vergleiche man in gegenw. Rede cap. 11 in den Ausgg. u. S. 80. geg. Bearb. fi id jure non *poffet*; cap. 15. u. Seite 98. gegenw. Bearb. de praemiis *cogitaretur*. Hier können fcheint es *oftenderetur*, *peteretur*, *judicaretis*, *poffet*, *cogitaretur*, nicht die parallelen Tempora von *Oftendebatur*, *petebatur*, *judicabatis*, *poterat*, *cogitabatur* feyn, fo wie das in der vorhergehenden Stelle der Rede pro Arch. fogleich

vorhergehe *adjuvarentur*; ferner das Herazische non ego hoc *ferrem* in der genannten Ode, und *arbitrarer* in gegenwärtiger Stelle die Paralleltempora von *adjuvabantur*, *ferebam*, *arbitrabar* seyn müssen, wenn sie überhaupt einen Sinn haben sollen. Es ergiebt sich daher aus diesen Beyspielen, dass die Alten das praeteritum instans conjunctivi als eine doppelte Form gebraucht zu haben scheinen. Oder sollten sich die Römer nicht auch im ersten Falle (wenn sie etwas zukünftig mögliches bezeichnen wollten, und diess durch das praeteritum inst. conj. thaten) eine Beziehung des Verbums auf Vergangenheit gedacht haben? Ob es gleich sehr schwer ist, in eine fremde Denkart bey einer ausgestorbenen Sprache sich zu versetzen, so scheint diess fast so, weil fast kein Grund Statt gefunden hätte, warum die mögliche Zukunft gerade durch dieses Tempus von ihnen ausgedrückt wurde.

Seit. 166.

Is vir vere putandus est. Ernesti sagt: *vere* pertinet ad vir, non ad *putandus est.* Itaque malim *vere vir.* Diese Veränderung gleicht einer andern cap. 8. gegenw. Rede in den Ausgaben, wo Ernesti: *non potuit legere non studiosos mei* in: non potuit non legere st. m. lesen wollte, und wo der ganze Nachdruck jener Stelle durch die Ernestische Veränderung verlohren ging. Dasselbe ist auch hier der Fall. *Vir* ist Hauptbegriff und muss nothwendig voran stehn, da es sich nur dann durch die deklamation gehörig heben lässt. Und dann

ist es nicht einmahl wahr, dafs *vere* zu *vir* gehöre; da es ja der Begriff des Adverbs mit sich bringt, dafs es ein näheres Bestimmungswort des Verbums, nicht des Substantivs ist, wolches letztere durch ein Adjektiv seine nähere Bestimmung erhält. Auch folgt nicht, dafs grammatisch zusammengehörige Worte unmittelbar nach einander stehen müfsten.

Seit. 168.

Qui nullam vim esse ducit; Lambin hat das unächte coelestem nach vim, welches in den gewöhnlichen Ausgaben sich vorfindet, als einen fremdartigen Zusatz mit Recht vertilgt. Grävius liest für vim — da er seine Lesart in einigen Codd. und Edd. bestätigt fand, majestatem, worüber er eine sehr gelehrte Anmerkung macht. Allein obgleich maiestas die Bedeutung hat, die er ihm vindiciert, so folgt doch daraus nicht, dafs *vim* welches die ältern Ausgaben und Mff. fast einstimmig haben, nicht die wahre Lesart sey, zumahl da es sogleich im folgenden: est, *est profecto illa vis* wiederkehrt.

Seit. 170.

Neque in his corporibus atque in hac imbecillitate nostra inest quiddam, quod vigeat et sentiat, et non inest in hoc tanto naturae, tam praeclaro motu. Grävius hält diese Stelle für verfälscht. Allein das ist sie nicht, wie auch Ernesti bemerkt, ob er gleich Grävius Bedenklichkeiten nicht hebt, sondern nur den Sinn angibt, über

den Grävius selbst nicht verlegen war. Vielmehr sind es Schwierigkeiten der Sprache und Grammatik, auf die Grävius traf. Er fand sich in neque nicht, und wollte deshalb *neque* in his corporibus — *non* inest quiddam lesen. Allein diese Lesart ist ganz ohne Grund. Cicero hatte vorhergesagt: es existiert, ja es existiert eine solche Kraft; nun fährt er fort: und es ist nicht (etwa bloss) in diesen unsern Körpern und in unserer gebrechlichen Natur Etwas, das uns belebt und der Empfindung fähig macht, und in dem grossen Ganzen existirt eine solche belebende Kraft etwa nicht. Ich glaube man darf sich die Lateinischen Worte nur Wort für Wort ins Deutsche übertragen (durch Umschreibungen, wie sie Ernesti gibt: *und es läfst sich nicht ohne Ungereihmtheit denken, dass in unsern Körpern etwas existiere* u. s. f. *und doch gleichwohl nichts der Art im Universum existiere* u. s. f. gewinnt man für die Einsicht in gewisse, nicht sogleich deutliche Sprachformen wenig) um sich des richtigen Sinns durch richtiges Auffassen der auf einander bezognen Ideen zu versichern. Man sieht da nämlich sogleich, dass Cicero sehr concis spricht, und dass die ganze Schwierigkeit in *neque inest* quiddam, *et non inest* liegt. Fasst man nämlich den Unterschied beyder Verbindungsarten nicht, so fasst man wohl den Sinn, und wenn man ihn auch nur errieth; aber sobald man sich ihn grammatisch entwickeln will, kommt man mit dieser Rechtfertigung nicht zu Stande. Die Sache verhält sich, wie mich dünkt, so. *Neque inest quiddam* ist eine negative Verbindungsart, wo-

durch man von Etwas (einem Subiekt, hier quiddam) ein Prädikat verneint (neque ineſt) *et non ineſt* iſt eine *poſitive* Verbindungsart (*et*) und das zu Verbindende (non quiddam, als Subjekt) iſt negativ. Wollte man den Satz mit einer veränderten Wendung geben, ſo würde man ſagen: und es exiſtirt in uns nicht etwas, das im Univerſum nicht exiſtierte; oder auch: es könnte nicht ein gewiſſes Etwas in uns exiſtieren, und im Univerſum nicht exiſtieren. Dieſs iſt in der ſtärkern indikativiſchen Form bey Cicero weit conciſer geſagt. Uebrigens muſs nach *naturae* nothwendig ein (,) ſtehen, welches in der Erneſtiniſchen Ausgabe fehlt; weil tantus tam praeclarus motus ohne (,) wider die Latinität verſtöſst.

Ea vis, ea igitur ipſa ſaepe incredibilis huic urbi felicitates atque opes attulit, illam perniciem exſtinxit ac ſustulit. Die Ausgaben leſen für: ea vis, ea igitur ipſa, *quae* ſaepe — attulit, *quae* illam — ſuſtulit. Erneſti bemerkt ſehr richtig, daſs das doppelte *quae* nicht geduldet werden kann; und daſs es entweder ganz aus dem Text als überflüſsig verwieſen, oder an deſſen Stelle *ea* doppelt geleſen werden müſſe. Erſteres ſcheint mir die einzig gründliche Art, wie man dieſer Stelle abhelfen kann. Die letztere Verbeſſerung möchte deshalb nicht zu billigen ſeyn, weil *ea* zu oft ſtänd.

Seit. 172.

Latiaris ſancte Jupiter. Grävius hat Latiaris für die ſonſt gewöhnliche Lesarten Latiari, oder Latialis

wieder hergeſtellt. Latiaris war ein Beyname Jupiters, nicht des Bergs. Das ſogleich folgende *aperuiſti* hat Erneſti in den Text aufgenommen, nachdem von Gruter bis Grävius aperuiſtis geleſen worden war. Das Prädikat aperuiſti bloſs auf Jupiter bezogen charakteriſiert den König der Götter, wie ihn Homer und Virgil ſchildern, ganz. Die übrigen Prädikate ſind ihm mit den andern Göttern gemeinſchaftlich beygelegt.

Seit. 174.

Primum vulnus illud adceperit. Lambin und Grävius haben *acceperit;* allein Erneſti konnte es nach ſeiner Regel: wenn das perfectum vorher geht, ſo muſs das Imperfectum im Conjunctiv folgen, freylich nicht dulden, ob er gleich dieſe Lesart noch in einer alten Ausgabe gefunden zu haben verſichert. Auch Cellarius hat dieſe Lesart; und es iſt hier das *Praeſens* perfectum ganz an ſeinem Ort.

Quae tot annos illum in hanc rempublicam inſultare pateretur. Die Ausgaben haben: videret et pateretur. Schon Lambinus hat es aus ſeiner Ausgabe verwieſen, und es findet ſich auch im Erf und andern Ms. nicht. Auch ſcheint der Periodenbau dadurch an Leichtigkeit zu gewinnen.

Seit. 176.

Vexarat in tribunatu ſenatum. Ich habe für vexaverat, das Graevius und Erneſti haben mit Cellarius ve-

xarat in den Text aufgenommen, weil diese Form der Deklamation sehr zu Statten kommt, und Cicero jener erstern Form sich hier wohl nicht bediente. Auch Ernesti las oben cap. 8. neque in bonis viris legendis id assequi potuisset, etiamsi *cupisset*, wie mir scheint mit Recht.

Magistratuum privatorumque caedis fecerat. Ernesti setzte fecerat für effecerat, und ich habe diess, da man caedes efficere nicht sagen kann, wenn man nicht etwa ausdrücken wollte, dass jemand durch einen andern Morde zu bewirken sucht, ohne dass er selbst direkt zur Mordthat mitwirkt, was aber Cicero hier nicht sagen zu wollen scheint, in den Text aufgenommen.

Quod quidem ille adamasset. Die Ausgaben lesen einstimmig nihil erat cujusquam, quod quidem *ille* adamasset. Ernesti sagt, es müsse *ipse* corrigiert werden, weil es sich auf cujusquam beziehe. Hier verstehe ich nun entweder Ernesti nicht, oder er will sagen: es gab kein Eigenthumsstück von Jemandem (cujusquam), das *derselbe* (*ipse*, nämlich dieser Jemand) vorzüglich liebte; welches Klodius nicht noch in demselben Jahre an sich bringen zu können geglaubt hätte. So gefasst, bezieht sich *ipse* allerdings auf *cujusquam*. Aber hat auch Ernesti deshalb mit Grund corrigiert? Wenigstens ergibt sich nach dessen Lesart kein übler Sinn. Nach der Lesart ipse sagt nämlich Cicero: im Fall jemand ein Lieblingsstück unter seinen Besitzthümern gehabt habe (das nun gewiss niemand an einen andern freywillig abtritt), so habe sich Klodius gar keinen

längern Termin, als die kurze Frist des laufenden Jahrs gesetzt, innerhalb welcher er es an sich gebracht haben müſste. Allein, nicht zu gedenken, daſs dann *putaret*, da nun das Subjekt sich veränderte, und die ganzen Worte: quod non hoc anno suum fore putaret, einer andern Person, als die vorher das Subjekt des Satzes war, nämlich Klodius beygelegt werden, ohne beygesetztes; *ille*, oder *iste* nicht stehen könnte (und warum sollte man da, um dieſs zu vermeiden, nicht lieber sogleich *ille* nach quidem auf Klodius beziehn?) gewinnt auch der Sinn der ganzen Stelle, wie mich dünkt, wenn man nicht *ipse* liest, und ille mithin nicht auf cujusquam, sondern auf Klodius bezieht. Es sagt dann der Satz: worauf er (Klodius) einmahl ein Auge geworfen, was er von fremdem Eigenthum einmahl lieb gewonnen hatte (und was gewann er — dieſs involviert die Stelle noch — nicht, wenn es nur irgend einen Werth hatte, nicht alles lieb?) das muſste er auch haben, und noch vor Verlauf desselben Jahres haben; gleichviel, ob seinem Besitzer das von ihm in Affektion genommene Stück veräuſserlich war oder nicht; genug, wenn er nur eine Begierde darnach in sich verspürte, um List und Gewalt, die unerlaubtesten und niedrigsten Mittel zur Erlangung des Gegenstandes seiner Begierde ins Spiel zu setzen.

Seit. 178.

At consules in praetore coercendo fortes fuissent. Ernesti hat eine Conjektur, auf die ich auch selbst fiel.

Sie besteht darin, *at* für *an* zu lesen. Und in der That scheint es nicht, als habe Cicero im *Ernst* fragen können, ob Klodius: als hohem öffentlichem Staatsbeamten Einhalt zu thun gewesen wäre. — Nun läſst sich aber *at* (angenommen, daſs es die richtige Lesart sey) auf eine doppelte Art erklären. Ernesti nimmt es als Einwurf (ut sit velut objicientis). Allein auch ein wirklicher Einwurf scheint nicht ganz an seiner Stelle zu seyn. Vielmehr scheint mir at so genommen werden zu müssen, daſs ihn Cicero spottend vorbringt, und dann mit starker imponierender Stimme diesem scheinbaren Einwurfe durch *primum*, *deinde* ernsthaft widerspricht.

Virum consularem — vexatum. Die ältern Ausgaben lesen *virtutem* consularem crudelissime vexatam esse meminisset. Allein die virtus consularis ist wahrscheinlich aus virum consularem entstanden, welches auch dadurch sich bestätigt, daſs Cicero augenscheinlich von sich spricht, und er nicht mehr Konsul war, als ihn Klodius wegen seiner Hinrichtung Römischer Bürger, unter seinem (Cicero's) Konsulat, weil er ihnen vorher nicht förmlich den Proceſs gemacht zu haben, anklagte, und ins Exil brachte. Gleichwohl könnte virtutem consularem auch (ob dieſs gleich Ernesti in Abrede ist) von denselben Verfolgungen, die Cicero nach seinem Konsulat von Klodius, der ihn denuncierte und auf alle Art gegen ihn und die Seinigen wüthete, zu erdulden hatte, verstanden werden, obgleich Cicero

nicht mehr Konſul war. Es wäre dann virtus conſularis rednerische Verperſönlichung (perſonificatio), und Cicero's in ſeinem Konſulat bewieſener Muth, ſeine Standhaftigkeit in Abſicht der Unterdrückung der Katilinariſchen Verſchwörung zu verſtehn, wegen welcher Klodius ihn und die Seinigen in der Folge ſo ſehr miſshandelte. Und denkt man ſich Cicero's Ehrgeiz, ſeine Verdienſte, die er ſich in ſeinem Konſulat um die Republik erworben hatte, bey jeder Gelegenheit in das vortheilhafteſte Licht zu ſtellen, ſo weiſs ich nicht, ob dieſe Lesart nicht mehr, als Erneſti urtheilt, für ſich haben möchte. — Indeſs blieb ich doch bey vir conſularis, das Cicero auch ſchon oben von ſich ſagt.

Seit. 180.

Caput urbis. Einige Mſſ. haben orbis für ***urbis***. Allein geſetzt es fänden ſich auch im Cicero Beyſpiele, wo orbis allein und nicht orbis terrarum, wie durchgängig bey ihm, ſtänd, (und es iſt mehr als zweifelhaft, daſs klaſſiſche Schriftſteller ſo ſagen) ſo würde orbis doch deshalb nicht zu billigen ſeyn, weil Cicero ſeine Prädikate ſtufenweis ſteigert, und erſt von Rom und deſſen Verhältniſſen anfängt, und mit omnium gentium potus, dem die weniger umfaſſende Vorſtellung, ora ſociorum vorangeht, beſchlieſst. Auch ſieht man nicht ein, wie die Curie caput orbis (wenn man ſie nicht für den Ort der Senatsſitzungen nimmt, in

welchem Fall aber caput orbis mit templum consilii publici gleichbedeutend, tavtologisch wäre) heissen könne. Aber Rom (haec urbs) nennt Cicero, wo er in allgemeinen Umrissen ein Gemälde der Römischen Republik entwirft, fast immer mit. Orat. post red. in sen. wird Rom arx omnium terrarum genannt.

Qui cum tantum ausus sit ustor pro mortuo. Ernesti und Grävius ziehen die andere Lesart *ultor* pro mortuo vor und nahmen sie in den Text auf. Letzterer Gelehrte hält es für einen richtigern Gegensatz, wenn signifer dem ultor: so wie vivus dem mortuus entgegen steht. Allein gerade das Gegentheil findet Statt. *Ustor* wird ganz eigentlich (proprie) zu mortuo gesetzt, weil nur Todte verbrannt wurden; da man hingegen auch der Rächer eines Lebenden seyn kann. Ueberdiess hat *ustor* einen invidiösen Sinn, welcher der Lesart ultor ganz fehlt. Ernesti schlägt sich hier mit selbstgeschaffenen Grillen (argutatur), indem er sich so auslässt: neutrum (nec *ultor* nec *ustor*) placet; nam ut *mortuus* et *vivus* sunt contraria, sic et substantiva *signifer* et debent esse. Sed nec *ultor* nec *ustor* opponuntur *signifero.* Ich habe von *ustor* schon gezeigt, dass es auf mortuus sehr gut passt; und ich sehe nicht ein, was sich gegen signifer einwenden lässt. Cicero sagt mit einer invidiösen Wendung: da S. Klodius *für* (diess kann heissen *zum Besten* und auch *anstatt*) den todten P. Klodius die Kurie angesteckt habe, was würde er nicht erst als *Vorfechter,* (als der-

jenige, der ihn im Leben zu allem Bösen habe anführen können) des lebenden P. Klodius gethan haben! Auch in der nächstfolgenden Periode, wo *impetus* und *furiae* mit *vivus* und *mortuus* verbunden werden, hätte Ernesti, da *impetus* und *furiae* keine strengen Opposita sind, ändern müssen!

Seit. 182.

Qui cum facibus ad curiam cucurrerunt, cum falcibus ad Castoris, cum gladiis toto foro volitarunt. In den Ausgaben herrscht in Absicht dieser Stelle eine grosse Verschiedenheit. Einige haben: cum facibus ad curiam — cum *facibus* ad Castoris; andere cum falcibus ad Castoris. Grävius liest cum *facibus* ad Castoris; allein hier stimme ich Ernesti gern bey; der zu den drey verschiedenen Bezeichnungen: *curia, aedes Castoris, forum,* auch drey verschiedene entsprechende Worte: *faces, ... gladii* für nöthig hält. Und da scheint mir von den beyden übrigen Lesarten *falcibus* allerdings die richtigere zu seyn. Denn *fascibus*, zu dessen Vertheidigung man die Worte von Askonius anführen kann: *fasces ex lecto Libitinae raptas attulit* (Clodiana multitudo) *ad domum Scipionis et Hypsaei,* deinde ad hortos Cn. Pompeji, clamitans eum modo consulem, modo dictatorem, müsste man mit Abram von einem nicht weiter vorkommenden Gebrauch erklären, vermöge welches die konsularischen Fasces zur Zeit, wo die Republik ohne Konsuln

gewesen sey, am Teppich (pulvinar) der Venus Libitina so lange, bis neue Konsuln erwählt gewesen seyen, wo man sie wieder von da hinweggenommen hätte, aufbewahrt worden wären. Cellarius nahm diese Lesart, die man nicht ganz verwerfen kann, in den Text auf. *Falcibus* fand Ernesti in mehrern Ausgg. und sagt darüber: falces sunt inter arma sc. ad destruendum. Auch führt dieser Gelehrte eine Stelle aus der Rede Cicero's pro Sulla an, wo es von Lentulus heisst: er habe dem aus Rom verbannten Katilina, *arma, cornua, tubas, falces, signa* geschickt. Mit diesen Werkzeugen haben sie den Tempel des Castor erbrechen wollen, welchen man mit Waffen angefüllt hatte, wie Orat. in Pis. 10. cum servorum delectus haberetur in foro, arma in templum Castoris luce et palam comportarentur, id autem templum, sublato aditu, revulsis gradibus, a conjuratorum reliquiis, atque a Catilinae praevaricatore quondam, (nämlich von Klodius, der Katilina's Ankläger war, sich aber von ihm bestechen liess) tum ultore, armis teneretur, besagt.

Seit. 184.

Servare cupimus. Ernesti will servari gelesen wissen. Er hielt das Passiv wahrscheinlich für Lateinischer; allein es giebt Fälle, wo das Aktiv nicht mit demselben vertauscht werden kann. Und dieser findet, wie mich dünkt, hier Statt. Nämlich: wenn

man einen ſo beherzten Gladiator ſah, ſo wünſchte man ihn ſelbſt aus einem ſo gefährlichen Handel ziehen zu können.

Seit. 186.

Valeant, valeant, inquit, cives mei, valeant. In den meiſten Mſſ. und Edd. ſoll das letztere: valeant nicht ſtehen; allein die Stelle bloſs nach dem unbefangenen Eindruck, den ſie, wie man jetzt lieſt, auf das Gemüth zu machen ſcheint, beurtheilt, ſcheint ſie durch die Wiederholung dieſes Worts wirklich an Stärke und Affect zu gewinnen.

Sine me ipſi. Das Wort *ipſi* ſcheint mir nicht ganz an ſeinem Ort. Vielleicht ſoll es *illi* heiſſen; eine Art zu reden, die bey Cicero ſehr häufig vorkommt; z. B. Off. III. 9. philoſophi — non mali illi quidem, ſed non ſatis acuti; ad div. XII, 9. praeter rumores, ſatis quidem *illas* conſtantes. Indeſs hält *ipſi* vielleicht dadurch Sinn, daſs es ſich auf das kurz vorhergehende (quoniam mihi cum illis non licet) bezieht.

Et quam primum tetigero bene moratam — civitatem. Erneſti hält es für ſo ausgemacht, daſs man *primam* für *primum* (welches alle Ausgaben haben) leſen müſſe, daſs er ſagt: *hoc quidem* (primum) *ſine dubio vitioſum eſt, nec in tirone feratur.* Debet eſſe *cum primum aut quam primam.* Allein dieſe Alternative exiſtirte nur in Erneſti's Begriffen von einer eleganten Latinität; die Alten drücken ſich häufig ſo aus, wie die Vulgata gegenwärtige, von Erneſti getadelte Stelle

lieſt. Wirklich zwingt Erneſti ſeine ängſtliche Einförmigkeit den Alten faſt immer auf, wo ſie ſich vermöge der Geſetze ihrer Sprache weit freyer bewegen, als er denkt. — Es iſt keineswegs wahr, daſs es: quam *primam* heiſſen *müſſe*, da Cicero quam primum, quam maxime, u. ſ. f. adverbialiter ſehr häufig ſagt. Bisweilen kann *quam* gar nicht mit dem *Adjektiv primus* geſetzt werden, wie z. B. die Stellen: ad div. XIV. 5. qui quidem quam primum ad vos venire cupimus ad div. XIV. 10, de ea re et de ceteris quam primum velim, nobis literas mittas, und ad div. XIV. 19. ſed a Pompejo exſpecto literas, quas ad me *quam primum* perferendas cures velim zeigen, wo es doch wahrhaftig nicht quam primi, primas heiſſen kann! Hierzu kommt bey gegenwärtiger Stelle noch der Grund, daſs, wenn man primam lieſt, der zu oft wiederkehrende Vokal *a*, in: qu*a*m prim*a*m — mor*a*t*a*m civit*a*tem einen Uebellaut verurſacht.

Seit. 188.

Negat enim ſe, negat ingratis civibus feciſſe, quae fecit. Die gewöhnliche Lesart iſt *fecit.* Erneſti lieſt *fecerit*, ob er gleich ſelbſt bemerkt, wenn *fecit* in Cicero's Perſon geſagt wäre, ſo ſey es ohne Fehler, und es müſſe nur fecerit heiſſen, wenn man dieſs Wort in Milo's Perſon nähm. Erneſti's ängſtliche, nicht einmahl wahre Begriffe von der Folge der Temporum trüben ihm immer den Blick! Es ging ihm nicht ein,

daſs nach vorhergehendem Infinitiv nicht der Conjunctiv folgt! Allein wer ſchrieb denn das Geſetz, daſs nach dem Infinitiv der Conjunctiv folgen müſſe? Nur dann iſt dieſs der Fall, wenn *oratio obliqua*, (wo das nach dem Infinitiv folgende Verbum von demſelben abhängt — was nicht immer nöthig iſt —) Statt findet. Hier iſt aber oratio recta der obliquae orationi bey weitem vorzuziehn. Denn wenn Cicero in ſeiner Perſon ſpricht (wenn mithin *fecit* ſteht) ſo prahlt Milo nicht ſelbſt mit ſeinem Verdienſt. — Grävius Lesart: *feciſſet* — iſt aber vollends wider alle Latinität, da die Erneſtiſche doch wenigſtens nur *relativ* (wiefern Cicero beſſer in eigner Perſon ſpricht) falſch iſt. Es findet hier nach den Geſetzen der Lateiniſchen (und jeder) Sprache und nach dem genauen Sprachgebrauch der Alten ſelbſt, nur das *Präſens* perfectum, nicht das *Präteritum* perfectum, ſey es nun im Indikativ oder Conjunctiv (je nachdem man ſeinen Geſichtspunkt anders annimmt) Statt. So heiſst es: Liv. II. 15. non, quin breviter reddi reſponſum *potuerit;* II. 58, perinde, ac duo ante *fuerint;* III. 34. ſe, quantum decem hominum ingeniis provideri *potuerit*, omnibus, ſummis infimisque, jura aequaſſe.

Seit. 192.

Ex omniis praemiis virtutis. Erneſti glaubt mit Recht, daſs tamen, das den Ausgaben nebſt ſed (ſed tamen ex u. ſ. w. lieſt man bis jetzt) ſteht, aus der

nächstvorhergehenden Periode in gegenwärtige übergegangen sey. Aber mir scheint auch *sed* Einschiebsel. Zwar bedienen sich Lateinische Schriftsteller dieses Bindeworts, wo der Deutsche es nicht setzen würde, wie z. B. die Einleitung von Sallust in den Katilinarischen Krieg: Omnis homines, qui sese student praestare ceteris animalibus, summa ope niti decet, vitam silentio ne transeant, veluti pecora, quae natura prona atque ventri obedientia finxit. *Sed* nostra omnis vis in animo et corpore sita est, beweist. Allein hier schwächt es die Rede doch, und Cicero bedient sich dieser Partikel auch in belehrenden Werken, wenn kein wahrer Gegensatz auszudrücken ist, nicht so gern, als Sallust. Ich glaubte daher nicht anmasend zu verfahren, indem ich diese beyden Worte als fremdartigen Zusatz aus demselben verwiess.

Viderentur adscendere. Grävius nahm *viderentur* aus dem Erf. Cod. für die in den Ausgaben befindliche Lesart *videantur* in den Text auf und stellte dadurch die verletzte Gleichheit, indem *consolaretur* und *viveremus* diess fordern, wieder her.

Cum omnes — faces meae invidiae subjiciuntur. So liest Ernesti für subjiciantur; und die Gesetze der Lateinischen Sprache machten diese Veränderung nothwendig, indem cum, von einer bestimmten Zeit gebraucht, immer mit dem Indicativ steht. Es ist durchaus unrichtig, wenn man cum bey vorhergehenden *tum* (welches jederzeit auf einen bestimmten Zeit-

punkt hinweist) mit dem Conjunctiv setzt, (Ernesti korrigiert auf diese Art oft Stellen in Cicero falsch) und diess ist gar nicht befremdend, wenn man den Begriff des Indikativs (wodurch man etwas bestimmt aussagt, setzt) streng fasst. Es ist ein grosser Unterschied, ob es: *cum erat* oder *cum esset* in exsilio Cicero heisst. Letztere Form drückt nicht eine bestimmte Zeit, sondern nur eine blosse Lage, einen blossen Zustand desselben aus, und wird im Deutschen durch *weil* übersetzt.

Seit. 194.

Et oppinor altera. Gruter liest ut opinor. Allein ich habe ut nebst Grävius und Ernesti nicht in den Text aufgenommen, da die Edd. und Mss. beyde Lesarten darbieten, und der Vortrag ohne *ut* an Leichtigkeit gewinnt. Das sogleich folgende *cum* isto animo es für das in den Ausgg. gewöhnliche *quod* hat Grävius aus dem Erf. cod. und einigen andern in den Text aufgenommen und Ernesti ist ihm gefolgt.

Seit. 202.

Si distrahor ab iis, per puos restitutus sum. Ernesti billigt die Lesart distrahor (da einige Mss. und Edd. distrahar haben, was aber vermuthlich bloss Schreibfehler ist); möchte aber lieber restitutus *sim* lesen. Ich weiss nicht, woher es kommt, dass dieser Gelehrte eine so grosse Antipathie gegen den Indika-

tiv, oder eine ſo groſse Vorliebe für den Conjunktiv hegt. Cicero muſste hier beſtimmt ſprechen, und konnte doch nicht etwa als ein Pyrrhoniſt auf ſkeptiſche Art noch daran zweifeln, ob er auch wirklich wieder in den Staat zurückberufen ſey.

Dictator eſſet potuis, quam hoc ſpectaculum viderem. Die gemeinen Ausgaben haben, dictator eſſet antequam hoc — viderem, welches Lambinus und Grävius, da es die Latinität erfordert, mit Recht nicht in den Text aufgenommen haben. Ich bin der Lesart dieſer Männer nach Erneſti gefolgt.

Aut ſi forte, pro patria. Dieſe Worte könnten vielleicht der Zuſatz eines Glaſſators ſeyn, der ſich auſser dem von Cicero angegebenen Fall, daſs der nicht verbannte Milo im Vaterlande ſeine Grabſtäte finden müſste, auch noch den andern denken konnte, in welchem Milo, ohne aus dem Vaterlande verbannt zu ſeyn, auch auſser dem Vaterlande ſterben könnte. Da aber dieſe genaue Distinction doch auch von Cicero ſeyn kann, ſo habe ich nichts an dieſer Stelle ändern zu dürfen geglaubt.

Erklärende Bemerkungen.

Seit. 34—38.

Was jedes ächte Werk der Redekunſt von einer bloſsen rhetoriſchen Deklamation unterſcheidet, iſt die Wahrheit und Natur, die uns, wenn wir mit den Verhältniſſen und Angelegenheiten vertraut ſind, worauf es ſich bezieht, durchgängig in Anſpruch nimmt. Ein wahres Werk der Redekunſt bezieht ſich nämlich zuvörderſt auf *wirkliche* Verhältniſſe, da im Gegentheil der rhetoriſche Deklamator ſich bloſs *mögliche* Verhältniſſe denkt, ſich einen Gegenſtand ſeiner Behandlung erſt in der Einbildung ſchafft. Der wahre Redner faſst die Individualität gegebener Verhältniſſe (wirkliche Verhältniſſe unterſcheiden ſich von ſelbſtgeſchaffnen immer durch ihre durchgängige Beſtimmtheit, ihre eigene Phyſiognomie) treu auf; wobey dem Zuhörer und, obgleich in minderem Grade, dem Leſer einer Rede die unwillkührliche Vergleichung derſelben mit den gegebenen Verhältniſſen, und die treffende Behandlung derſelben von dem talentvollen Redner das mannigfaltigſte Vergnügen gewährt. — Der bloſse Deklamator behandelt aber auch *wirkliche* Verhältniſſe auf eine verkehrte Art, ſpricht in allge-

meinen Floskeln, wo er nur in Beziehung auf den gegenwärtigen Fall ſprechen ſollte; wird prunkvoll, wortreich, wo nur der einfachſte Ausdruck und oft nur ein einziges Wort die verlangte Wirkung thut; kurz es fehlt ihm an Natur, und ſeine Deklamation bringt deshalb weder auf Zuhörer noch Leſer eine ſonderliche Wirkung hervor; ſie läſst ſie unintereſſiert für ſich und kalt. — Cicero, als ein ſo groſser Meiſter der Beredtſamkeit, zeigt ſich auch ſogleich durch die erſten Worte, die wir hier von ihm vernehmen, als ſelbigen; ſo wahr und ſo ganz in den Verhältniſſen gegründet, in welche ſeine Rede eingreift, iſt alles, was er hier im Eingange ſagt. Womit konnte er natürlicher anheben, als daſs er ſeinem Auditorium ſogleich die Furcht zu erkennen gibt, womit ihn die öffentlichen Maaſsregeln gegen Milo erfüllen müſsten?

Etſi vereor, judices. Das Forum war mit Militär beſetzt, und Pompejus (gerade Konſul) beherrſchte die Gerichtsverhandlung durch ſeine Gegenwart, vermittelſt militäriſcher Gewalt. Cicero muſste befürchten, daſs dieſe Vorkehrungen auch auf das Urtheil der Richter Einfluſs erhalten würden (die jedoch, wie Cicero ſelbſt am Ende der Rede ſagt, aus den vortrefflichſten Männern beſtanden, und worunter ſich auch Kato befand), und er ſucht ihnen dieſe Vorkehrungen in einem für Milo nicht nachtheiligen Lichte zu zeigen und entkleidet ſie ſogleich ihrer drohenden Geſtalt, *Ne turpe ſit — timere;* Cicero macht ſich mit

diesen Worten (die aber doch den Vorwurf auf das gelindeste — *vereor, ne turpe sit* — ausdrücken) die Verwirrung, in die er sich bey Vertheidigung Milo's (zu welcher er nicht diese Rede hielt; vielmehr arbeitete er sie erst in der Folge in dieser Gestalt aus) durch die Klodianer hatte versetzen lassen, und wobey ihn seine sonst gewöhnliche Standhaftigkeit verliess, selbst zum Vorwurf. Er schärft diesen Tadel dadurch, dass er seinen Klienten als einen Mann zeigt, den keine Gefahr schreckt, und der sich bey den drohenden Vorkehrungen, die man seinetwegen getroffen hatte, nicht sowohl seines eigenen Schicksals, als wegen des Schicksals der Republik (deren Grundvesten das auch nur an einem Einzelnen ihrer Staatsbürger verletzte öffentliche Recht, und jeder über die Schranken der Gesetze gethane öffentliche Schritt erschüttert) bestürzt fühlt. Die Denkart, die Cicero dadurch und in der ganzen Rede, zumahl gegen das Ende derselben (z. B. der Zug: exsilium ibi esse putat, ubi virtuti non sit locus; mortem naturae finem esse, non poenam; tranquilla republica cives mei sine me, sed per me tamen perfruantur; ego cedam atque abibo) Milo beylegt, ist wahrhaft gross und eines wahren Republikaners werth. Wiewohl ich damit nicht sagen will, dass Milo auch ganz das war, wie ihn Cicero zeigt. *Novi judicii, nova forma;* Das Gericht war novum, d. h. extraordinarium, weil in den judiciis ordinariis nach schon vorhandenen Gesetzen und von einem Prätor Recht gesprochen wurde; in Milo's Angelegenheit hingegen von Pompejus (was

nur in Fällen, worüber noch kein Gesetz Statt fand, und bey ausserordentlichen [crimen atrocius] Verbrechen geschah) ein eignes Gesetz (Lex Pompeja de vi; s. P. Manut. de Legg. R. sein Inhalt war nach cap. 5 gegenw. Rede S. 54. dieser Bearb. incendium curiae, oppugnationem aedium M. Lepidi, caedem, in qua P. Clodius occisus sit, contra rempublicam factam) gegeben und die Sache einem besondern Gerichtshof übergeben wurde, zu welchen Pompejus die 360 Richter [siehe Vellej. Paterc. II. 76.] und das Volk durch seine Stimmen den Vorsitzer (Quaesitor) des Gerichts wählte, der Pompejus Gesetz zu folge ein Consular seyn musste. Auch erhielten die Richter die Täfelchen, die sie zum Stimmen bedurften, nicht von dem Quaesitor, wie sonst, sondern von dem Consul Pompejus selbst. Es war also durch alles diess eine strenge und schleunige Untersuchung beabsichtet. *Veterem consuetudinem fori;* das Forum und jeder andere zum Gerichthalten bestimmte Ort, durfte nach den Gesetzen, wie diess die Natur der Sache mit sich bringt, durch keine Art bewaffneter Personen, weder von Partheyen, noch durch öffentliche Beamten besetzt werden, weil diess ein Urtheil von den Richtern erzwingen geheissen, und es keiner Richter bedurft hätte, wenn das Recht durch Gewalt hätte entschieden werden sollen. Um so kühner und furchtbarer waren daher die Maassregeln, die Pompejus bey dem Gericht zur Untersuchung des Klodiusschen Mords ergriff, und es hätte dieser Schritt eine Verletzung der öffentlichen Freyheit seyn können, wenn nicht der Fall,

welcher diese Vorkehrungen nothwendig machte (öffentliche Befehdungen von Partheyen, die sich einander würgen; die eine vom Staat unabhängige Macht, Hohn der Gesetze und wahre Anarchie verkündigen) schon den Tod der Freyheit vorausgesetzt hätte. Cicero sagt in dieser Hinsicht selbst: cap. 5,: nulla vis umquam est in libera civitate suscepta inter cives, non contra rempublicam. *Pristinum morem judiciorum;* der gewöhnliche Gang des Rechts, nach bestimmten, schon vorhandenen Gesetzen, vor einem gesetzmäfsigen Richter, einem Prätor. — Schon in den einzelnen Gedanken und Worten dieser Eingangsperiode zeigt sich eine aufserordentliche Kunst; aber eine eben so grofse Kunst liegt in der Verbindung derselben zu einem Ganzen; wie sich Cicero erst seine Furcht scheinbar als tadelnswerth und grundlos verweist; sie aber dann durch ein eben so kräftiges und kurzes Gemählde der Gegenstände derselben rechtfertigt, und sich den Weg zur weitern Ausmahlung derselben bahnt. Noch kommt die Deklamation dieser Stelle in Betracht, über die *Quinctilian* Instit. orat. XI. 3. 47 folgende treffende Bemerkungen macht: Proponamus nobis illud in oratione nobilissima pro Milone Principium; nonne ad singulas pene distinctiones, quamvis in eadem facie, tamen quasi vultus mutandus est? *Etsi vereor, judices, ne turpe sit, pro fortissimo viro dicere incipientem timere.* Etiam si est toto proposito contractum atque submissum, quia et exordium est, et soliciti exordium: tamen fuerit necesse est, aliquid plenius et

erectius, dum dicit, *Pro fortissimo viro*, quam cum, *Etsi vereor*, et, *Turpe sit*, et *Timere*. Jam secunda respiratio increscat oportet, et naturali quodam conatu, quo minus pavide dicimus, quae sequuntur, et quo magnitudo animi Milonis ostenditur, *Minimeque deceat, cum T. Annius ipse magis de reipublicae salute, quam de sua perturbetur.* Deinde quasi objurgatio sui est, *Me ad ejus causam parem animi magnitudinem afferre non posse.* Tum invidiosiora, *Tamen haec novi judicii nova forma terret oculos.* Illa vero jam pene apertis, ut ajunt, tibiis, *Qui, quocumque inciderint, veterem consuetudinem fori, et pristinum morem judiciorum requirunt.* Nam sequens latum etiam atque fusum est, *Non enim corona consessus vester cinctus est, ut solebat.* *Corona;* das Volk stand bey öffentlichen Gerichtsverhandlungen in einem grosen Halbzirkel um das Tribunal, welches selbst die Form eines Halbzirkels gehabt zu haben scheint. Man seh. Vitruv. V, 1. Tacit. Ann. I. 75. Suet. Tib. 33. Man denke sich hier die Aktion, womit Cicero diese pathetische Stelle begleitet haben würde, (Quinctilian gibt sie sehr richtig an) und welche Wirkung sie auf die Zuhörer Cicero's, die von allem dem, was er hier sagt, Augenzeugen und dabey höchst interessiert waren, da wir hingegen nur schwach nachempfinden können, hätte thun müssen. *Quae pro templis omnibus cernitis;* das Forum Romanum war ein groser, länglichrunder, offner Platz zwischen dem Kapitolinischen und Palatinischen Hügel. Es wurden Volksversammlungen daselbst ge-

halten; Rechtsangelegenheiten entschieden, Staatssachen verhandelt. Es war rings mit gewölbten Säulengängen (an welchen Plätze zu den Eingängen in dasselbe gelassen waren), mit Buden und andern öffentlichen Gebäuden umgeben. Pompejus hatte dasselbe und alle Eingänge dazu mit Militär besetzt. Diese Besatzung beschreibt Lukan lib. I. *Horroris tamen nobis adferunt aliquid;* wie *fein* und *wahr* ist diess nicht! Cicero lässt sein beleidigtes Gefühl sprechen — in foro et in judicio *praesidiis*, quamquam salutaribus, *septi* — ohne Pompejus durch seine Philippica herauszufordern, gegen den er seinen Tadel nur in die Aeusserung eines unfreywilligen Gefühls kleidet: horroris tamen nobis adferunt aliquid, tamen ne non timere quidem sine aliquo timore possumus. Denkt man sich diese Stelle so, (und es ist nicht möglich, dass man sie anders fasst) so sieht man sehr wohl, dass non timere sine *aliquo* timore mit Fleiss gewählt, dass der Zusatz sine aliquo timore keineswegs überflüssig ist, sondern dem Redner dazu dient, von seiner Furcht auf die für Pompejus schonendste, gelindeste Art zu sprechen. *Quae si opposita Miloni putarem — locum esse.* Die Behutsamkeit, womit sich der Redner im Vorhergehenden über die Besetzung des Forums mit Truppen erklärt, macht ihn gleichwohl nicht feig; und er behauptet, wie sich hier zeigt, immer den Republikaner noch. Müsst' ich glauben, bricht er im Gefühl seines Unwillens aus, diess alles sey gegen Milo vorgekehrt: so würde ich einen Kreis fliehen, der für

die Freyheit unzugänglich ist, würde mir nicht beygehen lassen, dafs ein Redner zwischen bewaffneten Phalangen noch eine Rolle zu spielen habe. Vorher hatte er die Befatzungen salutaria et necessaria praesidia genannt, um, wie Quinctilian sagt, Pompejus zu entschuldigen, und den Richtern alle Furcht zu benehmen; weil man nämlich diese Maafsregeln wegen der Klodianer, welche die gerichtlichen Verhandlungen gestört und Cicero seine erste Rede für Milo nicht hatten ausführen lassen, genommen glauben konnte. Mit dieser Periode gibt er zu verstehen, dafs sich wohl noch eine andere Absicht derselben vermuthen liefs, und er äufsert sich, wenn dieser Fall, sagt Er, möglich seyn könnte, dagegen nachdrücklich und stark, und er nimmt erst dann, nachdem er sich über die Sache selbst auf diese Art erklärt hat, die feine, Pompejus zugleich entschuldigende und beschämende Wendung, dafs ihm dessen (Pompejus) bekannte Weisheit und Gerechtigkeitsliebe wegen der Möglichkeit einer solchen Absicht beruhige. ***Cederem tempori;*** es ist bekannt, dafs tempus ***Verhältnisse***, und oft ***unangenehme Verhältnisse*** bezeichnet. Man seh. deshalb Band I. S. 170. gegenw. Bearb. ***Cederem*** tempori ist nicht von einem politischen Betragen zu verstehn, das durch das Axiom: ***tempori inserviendum*** sich ausdrücken liefs, wie es ein Ausleger will; es ist vielmehr blofs von dem individuellen Fall die Rede (ich würde mich unter Umständen, welche die Stimme eines öffentlichen Sprechers ganz fruchtlos machten, lieber sogleich ent-

fernen) und es läſst ſich an einen ſolchen Gemeinſpruch gar nicht denken. *Vim;* die Bedeutung von *vis* als *Menge* iſt in den alten Lat. Schriftſtellern ſehr häufig, zumahl bey Livius, z. B. II. 5. ſegetem magna vis hominum — fudere in Tiberim; III. 7. magnam vim ex equis praecipitavere. Cic. Tuſc. V. 32. magna vis auri argentique; gleichwohl iſt es mit multitudo nicht gleichbedeutend, und ſtärker, poetiſcher, redneriſcher, als dieſes, wie auch Servius zu der Virgilſchen Stelle: odora canum vis, Aeneid. IV., wo er ſagt: *plus eſt,* quam ſi diceret multitudo, bemerkt. *Exiſtimarem;* nicht jedes Meynen iſt exiſtimare; es ſagt z. B. unweit mehr als arbitrari, das (von arbitrium ein willkührlich, beliebig gefälltes Urtheil) den geringſten Grad von Gewicht, der einer Meynung zukommt, bezeichnet; es iſt das Reſultat einer Meynung, die den *Gehalt* der Dinge *wägt,* (aeſtimare) *ſchätzt.* *Nec inter tantam vim armorum exiſtimarem oratori* locum eſſe, ich würde nicht widerſprechende Dinge für vereinbar halten, da der Redner nur durch Vorſtellungen auf freye Gemüther wirkt, und er das nicht kann, wo Gewalt herrſcht. *Sapientiſſimi et juſtiſſimi viri;* der Weiſe Mann wählt zu den beſten Zwecken die beſten Mittel; oder auch er handelt conſequent, bedient ſich keiner Mittel für einen Zweck, die den Zweck ſelbſt vernichten. *Temeritatem concitatae multitudinis auctoritate publicae armare;* ein wirklicher Fall von inkonſequenter Handlungsweiſe; die groſse Menge handelt nur aus Leidenſchaft, aus Intereſſe,

das wüthende Partheyen anfachen; und das öffentliche Ansehn soll in den Akten, wodurch es sich äusserst, nur der Ausdruck der Vernunft, der Gesetze seyn. Das Widersprechende, das in der öffentlichen Authorisierung der Verwegenheit eines wüthenden Volksschwarms liegt, stellt gegenwärtige Stelle in grellem Lichte dar. Cicero benimmt sich sehr fein, und lobt Pompejus scheinbar, indem er ihm die bitterste Wahrheit sagt. Man denke sich die Römische Plebs, welche wüthende Tribunen zu allem zu entflammen wussten, und die sich dann jede Ausschweifung für erlaubt hielt. *Silentium;* diess sagt der Redner nicht ohne Grund, weil er von den Klodianern in seiner Rede, die er wirklich zur Vertheidigung Milo's hielt, unterbrochen und ganz ausser Fassung gebracht worden war. *Reliquam ultitudo;* die ganze übrige Versammlung ausser dem bewaffneten Militär; *quae quidem est civium;* diese nähere Bestimmung macht Cicero, weil es unter den Klodianern auch Sklaven gab. *Nostra est* statt nobis favet, ist bekannt. *Exitum judici exspectantes;* diese Stelle wäre mit äusserster Feyerlichkeit zu deklamieren, um die Wichtigkeit der öffentlichen Verhandlung für die ganze Republik noch mehr fühlbar zu machen. *De liberis;* Kap. 28. sagt Cicero: a liberis, a liberis medius fidius et conjugibus vestris numquam ille effrenatas suas libidines cohibuisset. *Cum — tum;* s. Th. I. S. 217. cum — tum, ordnen die Ideen einander so unter, dass tum den wichtigern Theil ausdrückt. Tum —

rum, geben beyden Theilen gleiches Gewicht. Siehe Cic. Cat. M. 3.

Seit. 38.

Unum genus; die Klodianer. *Rapinis;* man seh. Kap. 24 und Seite 148 — 154. gegenw. Bearb. *Incendiis;* im Verfolg der Rede sagt Cicero selbst: *domum* (meam) *incenderat; domum fratres mei incenderat; aedem Nympharum incendit; memoriam publicae recensionis tabulis impressam, exstingueret.* *Pavit;* dieser Ausdruck, sonst von Thieren gebraucht, bezeichnet die gierige Grausamkeit derRuhestörer. *Hesterna concione;* Munatius Plancus hatte nach Asconius das versammelte Volk den Tag vorher, ehe Milo's Angelegenheit öffentlich vor Gericht verhandelt wurde, ermahnt, es sollte Milo' nicht ungestraft durchkommen lassen (ne pateretur elabi Milonem). *Voce praeirent* war eigentlich eine religiöse Formel, wenn der Pontifex oder eine andere öffentliche Person dem Volke bey Anrufung der Götter um ihren Beystand, oder zur Abwendung eines Unglücks eine Gebetsformel vorsagte; s. Liv. VIII. 9. Suet. Claud. 22. Voce praeibant sagt daher, die Klodianer diktierten den Richtern gleichsam ihren Richterspruch. Weiter unten heisst es: *ut intelligatis, contra hesternam concionem* illam licere vobis, quid sentiatis, judicare. *Pro vestra salute;* ut vestrae saluti consuleret, vestram salutem tueretur. *Amplissimorum ordinum;* für das Lateinische amplissimus hat man kein entsprechendes Deutsches Wort;

ſouverain drückt es am beſten aus. Für ordines iſt das Deutſche: *Stände* der entſprechendſte Ausdruck, denn auch wir ſprechen von Reichsſtänden, von Ständen der Nation. Die Richter wurden aus dem Stand der Senatoren, der Ritter, auch der Tribunen des Aerariums gewählt. *ſtudia;* iſt ein Ausdruck für eine Sache die wir nicht haben; es entſpricht dem Charakter eines Volksſtaats, wo der Staatsbeamte, oder der, welcher ein Staatsamt ambiert, von der öffentlichen Meynung abhängt, und die freye Aeuſserung über öffentliche Perſonen verfaſſungsmäſsig iſt; es iſt nicht bloſs Zuneigung, nicht bloſses Wohlwollen, auch nicht Gunſt. *Fortes;* über den Begriff dieſes Worts ſieh. Theil I. Seite 176. gegenw. Bearb. Beyde Ausdrücke: fortes und bonos ſind mit Abſicht gewählt. Nur gutdenkende, patriotiſchgeſinnte Bürger hält Cicero der Gunſt des Römiſchen Volks werth; aber dieſe Gutgeſinnten müſſen auch muthvolle Männer ſeyn, weil ſonſt ihre gute Geſinnung, wo es Entſchloſſenheit gilt, fruchtlos bleibt. Letzteres war Cicero ſelbſt nicht. *Locus* für *Gelegenheit* iſt bekannt, legt aber doch nie ſeine eigene Bedeutung ganz ab und iſt hier ſehr paſſend geſetzt. *Vultu et verbis;* bey verſchiednen Gelegenheiten, z. B. bey öffentlichen Wahlen, wo jemand ſich als Kandidat zu einem öffentlichen Amt empfahl, oder wenn ſich jemand durch Verwaltung einer öffentlichen Stelle z. B. durch Veranſtaltung prächtiger Volksfeſte als Aedil, durch vortheilhafte Geſetze für das Volk als Tribun oder durch Popularität und Mäſsigung als hö-

here Magistratspersonen die Liebe des Volks erwarb. *Vestrae auctoritati dediti;* Cicero hielt immer die Parthey der Patricier und des Senats, da hingegen Klodius, Milo's und Cicero's Feind sich dem Volk durch Demüthigung der höhern Stände zu empfehlen suchte. *Quid nobis duobus — laboriosius quid magis solicitum, magis exercitum — potest.* Man bemerke, daſs Cicero in der ganzen Rede das Interesse seines Clienten geschickt in die Ereignisse seines eignen Lebens verwebt. Cicero hatte eine sehr beschwerliche (quid laboriosius) öffentliche Laufbahn in seinem Konsulat zurückzulegen gehabt, da die Verschwörung des Katilina in selbiges fiel; aber auch nachdem er glücklich alle Gefahr von dem Staate durch Unterdrückung derselben abgewandt hatte, erfuhr er die Demüthigung, sich ins Exil verwiesen (solicitum) zu sehn. Dieſs kränkte ihn, wie man aus seinen Briefen weiſs, tief. Auf Milo läſst sich letzteres Prädikat (exercitum) vorzüglich beziehn; denn Klodius hatte es an Uebung seines Muths nicht fehlen lassen. Auch waren sich Cicero und Milo darin gleich, daſs sie viel und einerley Feinde hatten, die sie verfolgten. *Spe amplissimorum praemiorum ad remp. adducti.* Für einen Römer von Stand war es Belohnung seiner Tthätigkeit, wenn er schnell von niedrigen zu hohen Ehrenstellen befördert wurde, wenn er nach seinem Konsulat die Verwaltung einer ansehnlichen Provinz erhielt, wenn sich an ihm ganze Staaten in wichtigen Angelegenheiten als ihren Patron, wie die Sicilianer an Cicero in Absicht

Verres, wandten, wenn sein Ansehn in wichtigen Angelegenheiten entscheidend war, wenn ihm vielleicht wiederholt der Triumph bewilligt wurde, und er mehrmahls zur Konsulswürde gelangte. — Cicero war ein sehr grosser Redner und Schriftsteller, aber er war in politischer Hinsicht, in Absicht seines wichtigen Einflusses, kein Mann erster Grösse in der Republik. *Fluctibus concionum;* hier sind die Volksversammlungen gemeynt, bey denen Clodius, als Tribun präsidierte, und über deren unbegrenzte Zügellosigkeit sich Cicero überall beklagt. Cicero nennt die Volksversammlungen fluctus, weil sie durch Klodius zur grössten Zügellosigkeit gereizt wurden. Auch ist es bey den alten Schriftstellern, da Rom am Meer lag, sehr gewöhnlich, den Staat mit einem Schiffe zu vergleichen. Einen Hauptbeweis gibt die Horazische Ode I. 14 ab. Aber auch Cicero bietet überall solche Stellen dar, Or. p. Sext. 20. navis reipublicae. Cap. 6. naufragium reipublicae. *Pro bonis contra improbos senserat;* ist prägnant und kurz gesagt, wodurch die Stelle an Energie gewinnt. *Ex cunctis ordinibus;* Aus dem Stand der Patricier, der Ritter, und der Plebejer. *Ad ejus non salutem modo exstinguendam, sed etiam gloriam per talis viros infringendam.* Quinctilian findet darin etwas besonderes, dass sich die Periode mit *extingendam* und *infringendam* endigt, macht es zu einer besondern Figur, die er ὁμοιοτελευτον, similem duarum sententiarum, vel plurium finem, nennt. Ich sehe darin nichts besonders, und Cicero schrieb so, weil er nicht anders

ſchreiben konnte, und er dieſe Worte ans Ende bringen muſste, wenn ſie Eindruck machen ſollten. Es iſt gar nichts beſonders, daſs eine Periode mit dem Accuſativ endigt, wie ſogleich aus Orat. p. Archia. 11. expreſſam et politam und orbis terrae memoriam ſempiternam erhellt: auch liegt das Sonderbare nicht in der Wiederholung deſſelben, da man doch wohl wiſſen möchte, wie Cicero dieſelben Ideen hätte anders ausdrücken wollen! Vielleicht iſt es aber der Bemerkung werth, daſs Cicero hier *ſalutem extinguere, gloriam infringere*, ſo wie Orat. pro Arch. 11. Seit. 72. geg. Bearb. nec (animus) tantis ſe laboribus *frangeret* ſagt; indem man in einer todten Sprache (ſieh. Theil I. Seit. 118. geg. Bearb.) nur aus dem Sprachgebrauch klaſſiſcher Schriftſteller wiſſen kann, wie weit ſich der metaphoriſche Ausdruck treiben läſst. Es iſt gar nicht leicht, und es gehört eine ſo äuſserſt genaue Bekanntſchaft und tiefe Kenntniſs der alten Römiſchen Welt und Sprache, wie ſie nur ein *P. Manutius* und *Reiz* beſaſs, dazu, um hier mit Gewiſsheit zu ſagen, das iſt Römiſch oder nicht; und dieſs iſt darum ſo ſchwer, da die Phantaſie des Römers oft auf ganz andere Vergleichungen in der Bildung metaphoriſcher Ausdrücke, als die Einbildungskraft der neuern Völker fiel; da ſie nicht den kühnen Flug des, in gewagten Bildern ſchwelgenden Orientalers nimmt, an den ſie doch bisweilen ſtreift. — So ſagt Cicero (um das Geſagte durch ein Paar Beyſpiele zu erläutern) pro Sext. 31. cujus in mea cauſa numquam *fides virtusque*

contremuit, und pro Quinct. 6. quod si facere nolit, atque *imbiberit* (sich ganz vorgenommen hat, das sich aber im Deutschen gar nicht übersetzen läſst, wodurch das Bedeutende des Lateinischen Ausdrucks ganz verlohren geht), ejusmodi rationibus illum ad suas conditiones perducere, sese nihil praecari: et si quid agere velit, judicio defendere; in welchem letztern Ausdruck nur P. Manutius, den das Ungewöhnliche der Redensart nicht täuschte, und der sich in Lucrez III. 1010; qui petere a populo fasces saevosque secures, *imbibit*, das auch VI. 11 so vorkommt, gelesen zu haben erinnerte, das Wahre statt des in den Ausgg. befindlichen, offenbar Falschen *inhibuerit* sah. So korrigiert nur ein Mann, von dem es zweifelhaft bleibt, ob er Cicero, oder dieser ihm mehr verdankt; anstatt daſs ein anderer mit Ruhm bedeckter Gelehrter der Fehler vielleicht nicht weniger *in* den Cicero, als *aus* demselben korrigiert zu haben befunden werden dürfte. — Cicero hat die Lateinische Sprache durch neue bildliche Ausdrück eben so sehr als Redner; so wie Horaz durch seine lyrischen Dichtungen als Dichter erweitert. Um über diesen Punkt der Lateinischen Sprache immer mit Sicherheit zu entscheiden, müſste man mit dem Sprachgebrauch Cicero's, Livius, Tacitus und der klassischen Dichter bis in das feinste Detail vertraut zu seyn sich rühmen können! Was nun aber die Beurtheilung der Metapher salutem exstinguere selbst betrifft, so ist die Uebertragung des einheimischen sinnlichen Begriffs (huic verbo domicilium-

eſt proprium in *igne, lumine*) auf einen abſtrakten (migrationes in alienum) ſehr natürlich und voll Sinn, und Cicero hat in Bildung derſelben ein Geſetz befolgt (verecunda eſt translatio), das er ſelbſt Epp. ad div. XVI. 17 ſeinem Tiro vorhält. Auch iſt es nicht fehlerhaft, daſs er ſogleich eine Metapher einer andern Art damit verbindet (indem extingere und frangere keine Aehnlichkeit haben), weil es nur fehlerhaft iſt, wenn man in Abſicht deſſelben Gegenſtands, wo man die aufgefaſste Uebertragung z. B. Hor. Od. I. 14, weiter verfolgt, aus der Metapher fällt. *In eo conſilio; conſilium* iſt conventus hominum deliberantium; *concilium*, conventus hominum, ad aliquid agendum inſtitutus. So erklärt P. Manutius zu Cic. pro. Sext. 14 letzteres Wort nach richtig abſtrahirter Bedeutung deſſelben aus dem Sprachgebrauch der klaſſiſchen Schriftſteller mit Recht; und man ſieht daraus, mit welchem Fug ſich die Kirchenverſammlungen concilia nannten, ob man ihnen gleich dieſen Namen laſſen kann, da eine Verſammlung der Art ohnehin nur ein Zuſammenfluſs leerer, ſtreitſüchtiger Köpfe war, und man nur um gemeinſchaftlich über einen Gegenſtand zu zanken, nicht zu denken, zuſammen kam. Daſs aber Herr *Scheller* jeden Unterſchied beyder Worte (auf den ſich ſchon aus ihrer Verſchiedenheit ſchlieſsen läſst, da nur das Bedürfniſs bey einer noch unkultivierten Nation, nicht Luxus in der Sprache, neue Worte prägt,) für erträumt hält, beweiſst weniger, daſs es überhaupt keinen ſolchen Un-

terſchied gab, als daſs es Gelehrten oft an einem gewiſſen Sinn, feine Verhältniſſe aufzufaſſen, fehlt. In der Rede Cicero's pro Sext. 14 kommen concilium und conſilium in derſelben Periode vor: auch erhellt es aus allen von *Scheller* aus Livius angeführten Stellen: I, 8; I, 54, XXXVIII, 53, daſs concilium mehr eine Verſammlung in der man worüber gemeinſchaftlich ***verhandelt***, als worin man ſich ***berathſchlagt***, heiſst. Beydes iſt doch wohl nicht einerley? Aber wohl ſteht die Erneſti'ſche Definition von ***concilium***, es ſey: ***conventus hominum, qui audiendi cauſa conueniunt***, als zu weit, der von Manutius nach. Concilium differirt nicht viel von concio, welches in frühen Zeiten Roms noch nicht ſo, wie in der Folge bloſs von Römiſchen Volksverſammlungen gebraucht wurde. — Conſilium als berathſchlagende Verſammlung iſt bekannt, und bey Cäſar lieſt man es immer in der Bedeutung von ***Kriegsrath***. Cicero nennt den Senat vorzugsweis ***conſilium publicum***, ***Staatsrath***, ***Nationalrath***, z. B. pro ſext. 14. 19. gegenw. Rede. Kap. 33 in den Ausgg. u. Seit. 180 gegenw. Bearb. pro Roſc. Amer. 53. Auch nennt er ihn ſonſt, ſummum ordinem, ampliſſimum ordinem, principem ordinem. Hier iſt conſilium publicum — conſeſſus judicum, und ſo wird es z. B. auch Or. pro Roſc. Amer. 52 gebraucht. ***Quamquam*** entſpricht dem Deutſchen ***wiewohl; indeſs***. Sieh. Band I. Seit 186 gegenw. Bearb. Ciceroſcher Reden. ***Cauſa*** unterſcheidet ſich in juriſtiſchem Sinn (ſenſu forenſi) von res auf die Band I. Seit. 129, 243 genannte Art. Es bezeichnet nicht die ganze Proceſs-

sache (res), sondern nur in Beziehung auf Milo, Milo's Antheil daran. *T. anni tribunatu.* Milo's Tribunat fällt in das Consulat d. Lentulus Spinther und Metellus. 696 n. R. E. Alle Bemühungen Milo's gingen während desselben dahin, Klodius anarchischen Betragen Einhalt zu thun. Ueber die ganze Sache und über Milo's Verdienst um die Republik in dieser Hinsicht verbreitet sich Cicero weitläuftig Orat. pro Sext. 40. 41, welche ganze Stelle zur völligen Deutlichkeit der gegenwärtigen nachgelesen zu werden verdient. *Criminis;* crimen (wahrscheinlich von cerno, statt cernimen, was man sichtet, wo man etwas unterscheidet [daher discrimen], folglich auch etwas auszusetzen findet) bedeutet nicht Verbrechen überhaupt sondern eigentlich eine Anschuldigung, Anklage wegen eines Verbrechens vor Gericht. *Abutemur;* diese Stelle wird von Commentatoren und Lexicographen z. B. von Herrn Scheller, der die Bedeutung *gebrauchen* zur ersten des Worts abuti macht, in der Bedeutung von *uti* genommen. Allein für das Simplex *uti* steht *abuti* nie, und es kommt diesem Wort (das sich nur dadurch von dem Deutschen *missbrauchen* unterscheidet, dass die Präposition *ab* mildernder ist, als das Deutsche *miss;* sie bezeichnet nämlich ursprünglich ein Abweichen, Ablenken von etwas, von der richtigen Bahn) immer nur dieselbe Bedeutung zu, wie auch eine genaue Erwägung der zur Bestätigung jener vorgeblichen Bedeutung beygebrachten Stellen zeigt. Von dieser Stelle ist es offenbar, dass *abuti* nicht bloss für *uti* stehen

kann; und Cicero ſagt damit, er würde ſich unerlaubter Mittel zur Vertheidigung Milo's bedienen, wenn er andere, als aus der gegenwärtigen Rechtsſache (re) ſelbſt ſich darbietende Gründe (z. B. Milo's Verdienſte, die er ſich während ſeines Tribunats um den Staat erworben hatte) zu Erreichung dieſes Zwecks geltend machen wollte. — Gleichwohl ſehen Herr *Scheller* und *Otto* dieſen Sinn nicht. Letzterer ſagt in einer Anmerkung zu Cic. Orat. p. Ligar 1. : ut ignoratione tua ad hominis miſeri ſalutem *abutemur*, welches er auch für *uti* nimmt, gegenwärtige Stelle der Rede z. Verth. Milo's wäre von ähnlicher Art. Auch die deshalb von *Scheller* angeführte Stelle. Epp. ad divv. IX. 6,: quae igitur ſtudia, magnorum hominum ſententia vacationem etiam publici muneris, iis — concedente republica cur non *abutemur?* auch dieſe Stelle ſpricht für mich. Cicero, der wie bekannt, von dem contemplativen Leben keine günſtige Meynung hegt, ſagt in dieſem nach Cäſars Bemächtigung der Republik geſchriebenen Briefe zu ſeinem Freunde: wenn das Vaterland ihre (*praktiſchen*) Dienſte nicht mehr annehmen könnte, oder wollte, (cum opera noſtra patria ſive non poſſit uti, ſive nolit) ſo wollten ſie doch einen guten, (durch wiſſenſchaftliche Beſchäftigung) *wenn auch nicht den beſten* (dieſs liegt in *ab*uti) Gebrauch, der nur in einer praktiſchen Thätigkeit beſtehe, von ihrer Muſse machen. Aber es iſt ein Erbfehler mancher Erklärer, lieber in Abſicht der Bedeutung der Worte ungenau zu ſeyn, ſimplicia für compoſita, und umgekehrt, zu

nehmen, als dafs fie die feinen Nuancen und Verfchiedenheiten zu entdecken fuchen. Vor allen andern dienen die ***notae Minelli*** und ***ad modum Minelli*** als Mufter der Art. Ausgaben von diefem Schlag follte man billig lieber dem Vulkan opfern als in die Hände der noch nicht befeftigten Jugend geben. ***Oculis videritis;*** diefs ift kein Pleonasm, und ***oculis videre*** heifst nicht *blofs* fehen; vielmehr ift es emphatifch zu nehmen, wie man im Deutfchen: du follft es mit deinen eignen Augen fehen, fagt. Wie oft entftand nicht eine neue Regel oder führte man aus einer folchen Stelle einen Beweis, den fie nicht gibt, weil man ihr Unterfcheidendes überfah. So würde Cicero z. B. die Idee: *fchafft euch Muth, fprecht euch Muth ein* gewifs nicht als *Brieffteller* durch *adefte* animis ausgedrückt haben, ob er gleich als *Redner* kurz vorher fehr paffend fo fagt. Aber man kehrt fich daran nicht, fagt fufcipere liberos, defcendere in arenam, fub aufpiciis Imperatoris Caroli Quinti, obgleich bey uns weder ein Vater fein Kind durch Aufheben von der Erde als das Seinige anerkennt, ob gleich ein neuantiker Redner nicht dem Sande in der Lineburger Haide oder in der Mark Brandenburg zu predigen hat, und Kaifer Karl der Fünfte gewifs kein Vogel-Seher war. Umfonft würde man fich auf Virgil berufen, wenn man das Einfallen eines gewöhnlichen Haufes, das aus keinen mannigfaltigen, aneinander hängenden Gebäuden befteht, über die fich ein Thurm erhebt, welcher bis in die Wolken reicht (turrim in praecipiti ftantem, fummisque fub

aſtra eductam tectis) durch **ruinam trahit** ausdrücken wollte, da dieſs Virgil. Aeneid. II. 466, aber — von der hohen Priamusburg ſagt, deren einſtürzender Thurm den **Ruin** aller andern Gebäude derſelben **nach ſich zog**. Falſch iſt es, wenn man verba facere **für: eine Rede halten (orationem habere);** braucht, denn man ſpricht dadurch mehr verringernd, mehr familiär, ſagt es mehr im Scherz (z. B. ſatis multa verba feciſſe videor ſagt Cicero pro leg. Man. 10., ſo wie ein bejahrter Prediger von ſich ſagen würde, er hätte in ſeinem Leben genug gekanzelt!) Eben ſo unrichtig würde man domum condere ſagen, obgleich das Alterthum: **urbem** Liv I. 1; **gentem**, Virg. Aeneid. I. 33; **carmen**, Virg. Ecl. X. 50; **poëma condere**, Cic. Att. I. 16, ſagt; weil condere ſeiner Etymologie nach (von **con** und **dare** gleichſam **zuſammen geben**) immer eine Mehrheit verbundener Gegenſtände bezeichnet. Es ſcheint nicht unwichtig, auf die Verſchiedenheit ähnlich ſcheinender Redensarten aufmerkſam zu machen, um nicht den Verſtandeinſchläfernden Mechanism bey Beſchäftigung mit Sprachen Vorſchub zu thun. **Deprecaturi;** die Präpoſition **de** (**davon**, **hinweg**, gleichſam hinweg bitten) iſt nicht überflüſsig, ſteht nicht bedeutungslos und dieſer Nebenbegriff modificierte den Hauptbegriff in der Seele des Römers durch ein begleitendes Gefühl, ob wir die Nüance gleich im Deutſchen nicht übertragen können. **Salus;** iſt ein Wort aus der Römerwelt; es bezeichnet nicht den methaphyſiſch-theologiſchen Begriff **Heil**, und **ſalus aeterna** iſt ein Barba-

rism, den kein Römer verſtanden hätte; vielmehr drückt es: bürgerliche Sicherheit, bürgerliche Ruhe bürgerliches Glück aus, und wird Staatsunruhen, oder bürgerlichem Tod, als Verbannung, Ausſtoſsung aus dem Senat, aus einer höhern Bürgerklaſſe in eine niedrige durch den Cenſor, entgegengeſetzt Eben ſo hat fides nur einen, aus öffentlichen Verhältniſſen hervorgehendem Sinn, und heiſst Credit, Zuverläſſigkeit. Man ſeh. Th. I. Seit. 154. *Fides in Chriſtum* iſt nicht weniger barbariſch, als agere *in* aliquid in der Bedeutung: *auf etwas wirken*, geſagt. *Poſtulaturi, ut ſi mors P. Clodi ſalus veſtra fuerit.* Cicero ſtellt hiermit die Ermordung Klodius durch Milo als eine verdienſtliche zum Wohl der Republik, nicht aus perſönlichem Haſs ausgeführte Handlung dar, die er jedoch als einem (fremdartigen Grund) zu deſſen Vertheidigung nicht geltend machen wolle. *Felicitati;* die Römer glaubten ein gewiſſes, über die Republik waltendes Geſchick, das den Gang der Begebenheiten leitete, gute und böſe Schickſale über die Republik verhing. Man ſeh. Gegenwärt. Red. cap. 31. und geg. Bearb. Seit. 170, eſt, eſt profecto illa vis; ea vis, ea igitur ipſa ſaepe incredibiles huic verbi felicitates attulit. Orat. pro Lig. 6, :*fatalis* quaedam calamitas incidiſſe videtur, et improvidas hominum mentes occupaſſe. Auch Philipp. I. 89, ſuſtulit illum diem fortuna populi Romani; Philipp. V. 29: excluſit illum a republica — non ſolum illius, ſed etiam, ut mihi videtur, *fortuna quaedam reipublicae*, und an mehrern andern Stellen ſeiner

Reden ſpricht Cicero von einem ſolchen, über die Republik waltenden Geſchick. Aber der Umſtand, daſs er eines ſolchen Verhängniſſes nur in ſeinen Reden vor dem Volk, nicht in ſeinen Briefen gegen ſeine Freunde erwähnt, führt auf den Schluſs, die groſsen Römer haben eine ſolche Vorſtellung nur vor dem Volke als eine politiſche Maske gebraucht, und Cicero habe wohl gewuſst, daſs nicht ein unerbittliches Verhängniſs, ſondern ihre eigenen Leidenſchaften, ihre eigene Verderbniſs es waren, welche die Römer zu Grunde richteten, was er auch bisweilen laut genug ſagt. *Hac luce; lux*, unterſcheidet ſich von *lumen*, wie *Wirkung* von *Urſache;* indem dieſes den leuchtenden, oder, um mich in der Sprache der antiphlogiſtiſchen Chemiker auszudrücken, *Lichtſtoff ausſtrömenden Körper*, jenes die dadurch hervorgebrachte *Beleuchtung* der Oberflächen *der Körper* (die *Helle*) bezeichnet. Daher ſteht lumina mundi bey Dichtern für *leuchtende* Himmelskörper, und *lux* heiſst den Alten *Tag*, wie aus den Redensarten ad, ante, ſub lucem, prima luce hac luce clarior erhellt. Indeſs wird der genannte Unterſchied bey den Alten ſelbſt oft vermiſcht, wie z. B. Ovid. Matam. I. 10, nullus adhuc mundo praebebat *lumina* Titan beweiſt. Gleichwohl iſt dieſer Unterſchied nicht etwa überhaupt erträumt, wie ſich auch aus der metaphoriſchen Bedeutung von *lumen* als einem groſsen Manne z. B. *lumina* civitatis, *lumen* curiae, wie Cicero auch in der Folge von Klodius im Scherz ſagt, beſtätigt. Uebrigens iſt es bey Cicero nicht unge-

wöhnlich, dafs er von ganz evidenten Dingen luce clarior haec res eſt ſagt, z. B. Orat in Cat. I. 3. pro Coel. 9. de Div. I. 3. *Ut impune liceat defendere;* denn dieſs, und nichts anders, liegt in dieſen Worten, hat Milo durch ſeine Handlung gethan.

Seit. 44.

Gegenwärtige Rede Cicero's hat das eigene, dafs der Redner nach der Einleitung, durch die wir ihn bis hieher begleitet haben, nicht ſogleich zur Erzählung der Thatſache, über die zu Recht erkannt werden ſollte, wie gewöhnlich und wie die Natur der Sache ſelbſt mit ſich zu bringen ſcheint (denn was iſt natürlicher, als nach kurzer Angabe der Veranlaſſung, die einen Redner vor Gericht aufzutreten auffordert [nach der Einleitung], den Vorgang der zu beurtheilenden Sache ſelbſt ſogleich darzulegen?) übergeht, ſondern noch vor Darlegung der ſtreitigen Sache ſich einige Einwürfe macht, und ſie widerlegt. Aber dieſe Einwürfe ſind auch von der Art, dafs Cicero zu ihrer Beſeitigung hier die paſſendſte Stelle fand. Sie entſpringen nämlich nicht aus der ſtreitigen Sache ſelbſt (ob Milo oder Klodius der angreifende Theil geweſen ſey) und haben damit nichts gemein. Der erſte hebt allen Unterſchied zwiſchen gezwungener Vertheidigung auf Leben und Tod, und zwiſchen beabſichtigten Mord und freywilligem Angriff, um jemanden umzubringen, auf, und die Widerlegung dieſer *allgemeinen* Be-

hauptung, welche die Unterfuchung, wer der angreifende Theil gewefen fey, zu Milo's Nachtheil ganz überflüfsig machte, mufste der Diskuffion des *befondern* Falls, worin fich Milo befand, nothwendig vorhergehn. Die beyden letzten Einwürfe beruhen blofs auf *äufsern* Gründen und gehen gleichfalls nicht aus der Sache (dem Verhältniffe zwifchen Klodius und Milo) felbft hervor. — Auch gewann Cicero durch Widerlegung derfelben für den Verfolg feiner Rede viel; denn er durfte, wenn er zeigte, dafs die innern Gründe (ob Milo der angreifende oder vertheidigende Theil gewefen fey) für Milo's Vertheidigung fprächen, bey den Richtern (denn man mufs der Theorie nach fich die Rede als wirklich gehalten denken) keinen Anftofs an jene Einwürfe, die fchon widerlegt waren, befürchten. Er bricht fich durch Widerlegung diefer Einwürfe, als fo vieler Steine des Anftosfes, für Milo's Vertheidigung gleichfam freye Bahn; und diefs rechtfertigt fie. — Quinctilian hat die Eigenheit gegenwärtiger Rede in diefer Hinficht gleichfalls bemerkt. Er fpricht Inft. Orat. IV. 2, 24 folgendermaafsen davon: quaeritur, an fit *utique (ohne Ausnahme)* narratio prooemio fubjicienda. Quod qui opinantur, non poffunt videri nulla ratione ducti. Nam cum prooemium idcirco comparatum fit, ut judex ad rem accipiendam fiat conciliatior, docilior et intentior; et probatio, nifi caufa prius cognita, non poffit adhiberi; *protinus* notitia rerum inftruendus videtur. Sed hoc quoque interim mutat *conditio caufarum* (Befchaf-

ſenheit eines Rechtshandels). Niſi forte Marcus Tullius in oratione pulcherrima, quam pro Milone ſcriptam reliquit, male distuliſſe narrationem videtur *) tribus propoſitis quaeſtionibus: aut profuiſſet exponere quomodo inſidias Miloni feciſſet Clodius, ſi reum, qui a ſe hominem occiſum fateretur, defendi omnino fas non fuiſſet; aut ſi jam praejudicio ſenatus damnatus eſſet Milo; aut ſi Cn. Pompejus, qui propter aliquam gratiam judicium militibus armatis clauſerat, tamquam adverſus exiſtimaretur. Ergo hae quoque quaeſtiones vim prooemii obtinebunt, *cum omnes judicem praeparaverint.*

Eam orationem; für eam orationis partem, ſo wie in ima via, ſummo monte am Ende der Straſse, auf dem Gipfel des Bergs ſagt, ohne daſs man eine Straſse einen Berg unter mehrern dadurch bezeichnet. Ueberhaupt hat *oratio* einen weitern Begriff, als das Deutſche *Rede;* es bezeichnet jeden *Vortrag*, und es iſt deshalb auch ein jeder Theil eines Kunſtprodukts von einem Redner *oratio*. *Propria;* nämlich: uter fuerit inſidiator. *Quaeſtionis;* m. ſeh. Theil I. S. 125—

*) *Niſi forte* male distuliſſe videtur hat nicht den Sinn, als wäre Quinctilian wirklich zweifelhaft, (dagegen ſind die Worte: ergo hae quoque quaeſtiones vim prooemii obtinebunt) ob Cicero dieſe Einwürfe hier mit Recht beantworte; vielmehr iſt niſi forte ironiſch zu nehmen, und ſagt ohne Ironie: dann müſste auch der groſse Meiſter der Beredtſamkeit in der Rede pro Milone einen Fehler begangen haben.

128 gegenwärt. Bearbeit. *Negant — fas esse;* negare übersetzt man am besten sagen — daſs nicht, behaupten — daſs nicht. *Lucem intueri;* dem *Sinn* nach heiſst lucem intueri allerdings *leben,* aber nicht den *Worten* nach; denn vivere iſt bloſs abſtrakte Redensart für den Verſtand, lucem intueri, *das Licht* (des Tages) *ſchauen* gibt eine (bildliche) Vorſtellung für die Phantaſie. Daher kommt letztere Redensart ſo oft bey Griechiſchen Dichtern vor, bey welchen man ſo häufig Βλεπειν το φως, ὁραν του φαος ἠελιοιο lieſt. *Nempe*: hat keinen explikativen Sinn, und es wird falſch für das Deutſche: *nämlich* gebraucht. Es hat bey den klaſſiſchen Schriftſtellern des Alterthums keine andere, als *ſatyriſch-ironiſche* Bedeutung, und es läſst ſich durch: *ah ja! je ja, je freylich, verſteht ſich daſs,* oder auf ähnliche Art im Deutſchen wenigſtens fühlbar machen, ob es gleich der Deutſchen Sprache an einem entſprechenden Ausdruck dafür fehlt. Beyſpiele davon ſind: gegenwärtige Rede cap. 29 in den Ausgg. und Seite geg. Bearb. 160: Quin ſic attendite judices; *nempe* eſt quaeſtio de interitu P. Clodi Orat. pro Ligar. cap. 3, apud quem igitur hoc dico? *Nempe* apud eum, qui — me reipublicae reddidit; demſelben Kap. weiter unten: ſed hoc quaero, quis putet eſſe crimen, fuiſſe in Africa Ligarium? *Nempe* is, qui ipſe in eadem Africa eſſe voluit; cap. 8, acceptae injuriae querelam ad quem detuliſtis? *Nempe* ad eum, cujus auctoritatem ſecuti in ſocietatem belli veneratis. *Primum judicium de capite*

vidit M. Horati. Die Geſchichte, worauf ſich gegenwärtige Stelle bezieht, wird Liv. I. 24—28 weitläufig erzählt. M. (Livius nennt ihn P.) Horatius hatte die drey Gebrüder, Curiatier genannt, umgebracht, und da ſeine Schweſter, die mit einem der Curiatier verlobt war, ihren Bruder mit dem Gewand ihres Bräutigams, das ſie ihm ſelbſt verfertigt hatte, behangen kommen ſah, löſte ſie ihr Haar und rief jammernd den Namen des verblichenen Bräutigams aus. Dieſs brachte ihren gefühlloſen Bruder ſo ſehr auf, daſs er ſie ſogleich erſtach. *Primum judicium;* es läſst ſich nicht denken, daſs vor Tullus Hoſtilius, in deſſen Regierung die Geſchichte der Horatier und Curiatier fällt, niemand zum Tode ſollte verurtheilt worden ſeyn. *Primum* judicium de capite heiſst das Gericht, welches über Horatius wegen des, an ſeiner Schweſter verübten Mords verhängt wurde, vielmehr deshalb, weil dieſs das erſte, über ein Verbrechen angeordnete Gericht war, worüber man die Entſcheidung dem Volk übertrug. Livius ſagt deshalb ausdrücklich: rex, ne ipſe tam triſtis ingratique ad vulgus judicii, aut, ſecundum judicium, ſupplicii auctor eſſet, *concilio populi advocato* u. ſ. f; und weiter unten: ita de provocatione certatum ad populum eſt. *Comitiis;* es waren comitia curiata, da es noch keine andern gab. *Dementem P. Africanum fuiſſe;* über den Beſieger von Karthago und Numanz ſiehe Theil I. Seite 179, 180; 213—215. *C. Carbone, tribuno plebis;* nach Cicero: Epp. ad div. IX, 21 gab es drey Brüder, die dieſen

Namen führten, C. Cn. und M. Carbo. C. Carbo, von welchem hier die Rede ist, war nach Cicero Brut. 27 ein sehr vortrefflicher Redner (er sagt nämlich in der angeführten Stelle: utinam in Ti. Graccho C. que Carbone talis mens ad rempublicam bene gerendam fuisset, quale ingeninm ad bene dicendum fuit!) und ein der Volksparthey während seines Tribunats ergebener Mann, (weshalb ihn Cicero in dem genannten Briefe seditiosum tribunum und improbum civem nennt) und er vergab sich, da er von L. Crassus angeklagt werden sollte, selbst mit Gift (propter perpetuam in populari ratione levitatem morte voluntaria se a severitate judicum vindicavit sagt Cicero an der genannten Stelle im Brut; und Epp. ad div. IX. 21 sagt er: C. accusante L. Crasso, cantharidas sumsisse dicitur). Iedoch neigte er sich in seinem Consulat auf die Parthey der Grosen (optimates) und vertheidigte C. Opimius, der C. Gracchus umgebracht hatte. Sein Tribunat fällt in 623, nicht, wie Ernesti im Clavis sagt, in das Iahr, wo Tib. Gracchus seinen Untergang fand. *Seditiose;* diess erhält aus Cic. de Or. II. 40, wo er sagt: non, si Opimium defendisti, Carbo, idcirco te isti bonum civem putabunt. Simulasse te, et aliud quid quaesisse perspicuum est, quod Ti Gracchi mortem saepe in concionibus deplorasti, quod P. Africani necis socius fuisti (diess ist nicht Thatsache, wie Cicero selbst anderwärts gesteht), quod eam legem in tribunatu tulisti (es sollte nämlich vermöge dieses in Vorschlag gebrachten Gesetzes derselbe Tribun, so oft

er es wollte, das Tribunat erhalten können) quod ſemper a bonis diſſenſiſti. Vergl. Cic. Lael. 11; 25, de Legg. III. 16. *Qui cum — interrogaretur.* Die hier bezeichnete Thatſache findet man bey Valerius Maximus VI. 2, 3, umſtändlich erzählt. Ich ſetze die Stelle her, die ganz zur Erläuterung gegenwärtiger dient. C. Carbo trib. pleb. nuper ſepultae Gracchanae ſeditionis turbulentiſſimus vindex, idemque orientium civilium malorum fax ardentiſſima, P. Africanum a Numantiae ruinis ſummo cum gloriae fulgore venientem, ab ipſa pene porta in Roſtra perductum, quid de Ti. Gracchi morte, cujus ſororem in matrimonio habebat, ſentiret, interrogavit: ut auctoritate clariſſimi, inchoato jam incendio multum incrementi adjiceret; — quia non dubitabat, quin propter tam arctam affinitatem aliquid pro interfecti neceſſarii memoria miſerabiliter eſſet locuturus. At is jure eum caeſum videri reſpondit. Vellej. Patarc. erzählt die Sache II. 4. etwas verändert, und nach ihm gab Scipio Afrikan. dem Tribun Carbo auf ſeine Frage zur Antwort: wenn Gracchus die Abſicht gehabt hätte, den Staat in ſeine Gewalt zu bringen, ſo hätte er ſein Schickſal verdient. Auch ſehe man Flor. IV. 13. Plutarch im Leben der Gracchen. *Ti. Gracchi;* der bekannte Volksfreund, der als Tribun die Rechte des Volks (plebis) gegen die Eingriffe des Adels oder der höhern Stände (optimatum) verfocht, aber der mächtigern patriciſchen Parthey unterlag. Dieſs war auch mit ſeinem Bruder Cajus der Fall, der in die politiſche Laufbahn ſeines Bru-

ders, des traurigen Schickfals deffelben ungeachtet, trat. Man fehe Theil I. Seite 138 — 140 geg. Bearb. Die beyden Gracchen ftammten von guter Familie ab, und fie waren durch ihre Mutter Cornelia, eine Tochter Scipio's des ältern Afrik. (auch dadurch, dafs die Schwefter der Gracchen Sempronia Scipio's Gemahlin war) mit dem Gefchlecht der Kornelier verwandt. Cicero lobt Brut. 25, 27, 58, ihre vortreffliche frühe Erziehung durch ihre Mutter und durch Griechifche Lehrer, erhebt ihr Genie z. B. Brut. 27. Har. Refponf. 19. Valer. M. IV. 4. (man fehe Brut. 33. wo Cicero den Talenten des C. Gracchus die glänzendfte Lobrede hält, und zu welcher Stelle Vellej. Pat. II. 6. den vortrefflichften Pendant liefert; vergl. de Orat. III. 56. wo folgendes Fragment als Probe feiner Beredtfamkeit vorkommt: Quo me mifer conferam? quo vertam? in Capitoliumne? at fratris fanguine redundat. An domum? matremne ut miferam lamentantemque videam et abjectam? Aber nicht allein von den Talenten; auch von dem Charakter des Ti. Gracchus erhält man durch Vellej. Paterc. II. 2. eine fehr vortheilhafte Idee. Auch der Vater der Gracchen flöfst uns nach der Schilderung deffelben von Livius XXXVIII. 57. für fich Achtung ein. *Morte;* Ti. Gracchus wurde von P. Scipio Nafica 621 umgebracht; fiehe Brut. 58, und deffen Handlung wurde durch einen Senatsbefchlufs fiehe pro domo. 34 gebilligt, weshalb Cicero im Brutus 27: ab ipfa republica interfectus eft, fagt. C. Gracchus wurde von L. Opimius 633 umgebracht. Cic. Brut. 34.

Flor. III. 15. Vellej. Paterc. II. 2. 6. *Iure caesum videri*; ist eine solenne Formel, und aus dem Römischen Recht entlehnt. Senec. Nat Quaest. I,: Augustus non pronuntiavit, *jure caesum videri*; Tac. XIV. pronuntiemus ultro, *caesum* videri. *Ahala ille Servilius;* Ahala ist ein Beyname der Servilier. Orat. Phil. II. 11 kommt gegenwärtiger Servilius Ahala in gleicher Beziehung vor. Er brachte Sp. Maelius, der sich während der Theurung in Rom im Iahr 315 nach R. E. durch Aufkaufung von Getreide, das er unter das Volk vertheilen liess, bey den Patriciern verhasst und sich ihnen furchtbar machte und unter dem zum Diktator erwählten Cincinnatus magister equitum ward, 316. nach R. E. um. Man lese Liv. IV. 12 — 16, der die hier eingreifenden Verhältnisse weitläuftig beschreibt. *P. Nasica;* der ganze Name dieses Römers war P. Scipio Nasica; er war nach Cic. d. Legg. III. 9. Brut. 22 fünf Iahr vor dem Tribunat des Ti. Gracchus, also 616. nebst D. Brutus Consul. Er widersetzte sich, wie schon erwähnt, Ti. Gracchus, mit dem er Geschwisterkind war s. Vellej. II. 3, an der Spitze der Parthey des Patricier und Ritterstands, und dieser Widerstand kostete letzterem das Leben. Siehe Vellej. Paterc. II. 3, der diese Sache ausführlich erzählt. *L. Opimius;* war 633 nach R. E. Konsul und ergriff als solcher gegen C. Gracchus, auf dessen Kopf er einen Preis setzte, die Waffen. Dieser bot, als er die Abgeordneten des Opimius herbey eilen sah, seinem Sklaven Euporus selbst den Nacken dar. Siehe Vellej. Pat. II. 6.

der die ſsweitläuftiger erzählt. *C. Marius;* über dieſen Mann, der auf dem politiſchen Schauplatz im alten Rom eine ſo ſchreckliche [Vellej. II. 12.] Rolle ſpielte, ſ. Th. I. S. 145, 146, 197. Hier iſt von deſſen Tödtung des Prätors Servilius Glaucia und des Tribuns Saturninus in ſeinem ſechsten Konſulat, kurz vor dem Italiäniſchen Kriege, die Rede; und er ſicherte durch den Tod dieſer beyden Anhänger und Anführer des Volks dem Senat und Ritterſtand noch in ſeinem hohen Alter über die Volksparthey den Sieg, — Valerius Maximus ſpricht III. 2. 18. folgendermaſsen hiervon: cum tribunus plebis Saturninus et praetor Glaucia et Equitius deſignatus trib. pleb. maximos in civitate noſtra motus excitaſſent, nec quisquam ſe populo concitato opponeret: primum M. Aemilius Scaurus C. Marium, conſulatum ſextum gerentem hortatus eſt, ut libertatem, legesque manu defenderet; protinusque, arma ſibi afferri juſſit, quibus allatis, ultima ſenectute confectum et pene dilapſum corpus induit, ſpiculoque innixus ante fores Curiae (Vellej. Paterc. ſagt II, 12 am End. daſs es die Curia Hoſtilia war) conſtitit ac parvulis extremi ſpiritus reliquiis, ne respublica exſpiraret, effecit; praeſtantia enim animi ſui ſenatum et equeſtrem ordinem ad vindictam exigendam impulit. Man ſeh. noch hierüber die angeführte Stelle von Vellej. Flor. III. 15, 16. Appian. lib. I. Cic. Catil. I. 1, 2. *Aut me conſule ſenatus;* über Cicero's Maaſsregeln gegen die Katilinariſche Verſchwörung (denn dieſe ſind hier gemeynt) und welche darin beſtanden, daſs er Lentulus Cethe-

gus, und andere Verschworne im Staatsgefängniss umbringen liess, siehe Th. I. Seite 235 geg. Bearb. C. R. Am Ende der Rede für Archias s. Th. I. S. 70. 236. stellt Cicero die Gegenanstalten, die er zur Unterdrückung der Katilinarischen Verschwörung nahm, nicht bloss als sein Werk dar, um die Richter für Archias durch den Gedanken, ihre eigenen Beweise von Patriotism der Welt durch die verschönernde Phantasie des Dichters verherrlicht zu sehn, zu gewinnen; hier stellt er seine Maassregeln als die Maassregeln des ganzen Senats vor, wodurch sein Exil als unverschuldet erschien. Wirklich hatte auch der Senat daran Theil, und er wirkte zur Vertilgung der besagten Verschwörung auf alle Art mit. *Itaque hoc judices, non sine causa etiam fictis fabulis doctissimi homines memoriae prodiderunt.* Cicero begnügt sich nicht mit den Beyspielen, die er für seinen Gegenbeweis: dass es bisweilen erlaubt sey, einen Menschen umzubringen, aus der Römischen Geschichte beybringt; er verschmäht auch nicht, wie z. B. die Rede für Archias Th. I. Seite 56; vergl. S. 191, 192. zeigt, Gegenstände der mythologischen Welt. *Fictis fabulis;* ganz erdichtet (wiewohl von Dichtern verschönert und nach ihren Zwecken benutzt, und durch Tradition ins Wunderbare gespielt) sind denn doch die Gegenstände der frühsten Griechischen Heldengeschichte nicht. Die dichtende Phantasie und der spielende Verstand bedurften doch immer einer Veranlassung, die ihnen die Wirklichkeit gab. *Doctissimi homines;* hiermit sind

Griechische Schriftsteller und vorzüglich die tragischen Dichter der Griechen gemeynt. ***Qui patris ulciscendi causa matrem necavisset, variatis hominum sententiis non solum divina, sed etiam sapientissimae deae sententia liberatum.*** Das dieser Stelle zum Grunde liegende Datum aus dem heroischen Zeitalter, nach welchem der aus dem Trojanischen Kriege zurückgekehrte Agamemnon, dem mörderischen Plan Aegisths, welcher seinen angestammten Hass an ihm ausliess, und der Wuth seiner Gemahlin Clytemnestra unterlag, und von seinem Sohn Orest dadurch gerächt wurde, dass er seine Mutter und ihren neuen Gemahl in Verbindung mit seiner männlich gesinnten Schwester Elektra umbrachte, ist bekannt. ***Variatis hominum sententiis;*** diese Stelle hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht und sie haben sie sich ohne Noth erschwert. Man sehe die Gräv. Ausg. der Cic. Reden. Allein es war sehr natürlich, dass in der Erzählung der ***romantischen*** Gerichtsart über Orests Muttermord, die ohnehin nur von Griechischen Tragikern und Rednern sich herschreibt, viel Verschiedenheit herrscht, und es folgt aus der Sache selbst, dass man hier nichts geschichtlich dokumentieren und abweichende Erzählungen vereinigen wollen kann! Genug, dass das natürliche, durch eine solche naturwidrige Handlung als Orests Muttermord, beleidigte Gefühl des Griechen sich die Sache bey dem ältesten und heiligsten Gerichtshof, dem Areopag, in welchem nach dem Nationalglauben der ältesten Griechen die Götter bey wichti-

gen Ereigniſſen in eigener Perſon mit Gericht hielten (man ſehe Demoſth. κατα Αριστοκρ.) anhängig gemacht dachte; und daſs man das, wahrſcheinlich dem Glauben des heroiſchen Zeitalters: Mord müſſe durch Mord gerächt werden, gemäſs geſprochene Urtheil der Areopagiten, welches Oreſt frey ſprach, nicht etwa den Areopagiten ſelbſt, (denn dieſe muſsten als Menſchen über einen ſo ſchwierigen Fall in ihrer Meynung nothwendig getheilt ſeyn) auch nicht den Göttern überhaupt, ſondern (da es ihren Begriffen von der Verbindlichkeit, den Mord ſeiner Verwandten durch den Tod des Mörders zu rächen, nicht zuwider lief) der weiſeſten Göttin ſelbſt beymaſs. Die Phantaſie mahlte ſich dieſes Bild verſchiedentlich aus, und ſo kommt es, daſs nach einer Sage der Rath von zwölf Göttern unter Anklagen der Eumeniden über Oreſt Gericht gehalten, daſs er ſechs Stimmen wider und fünfe für ſich gehabt habe, bis Minerva als die weiſeſte Göttin durch ihren Beytritt auf die Seite der fünf Götter den Ausſchlag gegeben habe und Oreſt frey geſprochen worden ſey; nach andern die Zahl der Götter nicht angegeben wird, oder die Stimmen als gleich angenommen werden, und nur Minerva unter den Areopagiten oder durch ſie den Ausſpruch thut. Bey aller Verſchiedenheit in der Erzählung des Gerichts über Oreſts Muttermord bleibt aber doch das Reſultat gleich, daſs man Oreſt frey ſpricht; woraus man, wie mir ſcheint, mit Recht auf die beſondern Begriffe der älteſten Griechen über das geheiligte Recht, Anver-

wandten durch den Tod ihres Mörders zu rächen, ſchlieſst. Man ſehe die verſchiednen Erzählungen dieſer Sache, Demoſt. κατα Αριστοκρατ. Aeſchylos in den Eumeniden und Euripides in der Iphigen. auf Taur. am End. — Cicero befolgte, wie die Worte *variatis hominum ſententiis* zeigen, die zweyte Sage, nach welcher die Areopagiten als menſchliche Richter über Oreſts Handlung getheilt waren, Minerva den Ausſchlag gab, und zu welcher Sage Aeſchylos in den Eumeniden ſich *vielleicht* hinneigt, da er nur: ἰσων των ψηφων γενομενων, προσθεμενη την περ αὐτης σωζει, *die Stimmen waren gleich*, und ſie (Pallas) *rettete ihn* (Oreſt) *dadurch, daſs ſie ihm noch die Ihrige gab*, ſagt, und von der allerdings ſehr beſtimmten Erklärung: ὁ ἀριθμος των Αρεοπαγιτων, λ και εἱς, daſs die Richter *ein und dreyſsig Areopagiten* geweſen ſeyen, nur ſein Scholiaſt weiſs. Auch P. Manutius nimmt: variatis hominum ſententiis, ohne ſich in den grundloſen Streit der Erklärer verwickeln zu laſſen, in dem angegebenen Sinn, und erklärt ſententiis hominum durch *Areopagitarum, cum alii factum ejus probarent, alii vituperarent, quod Minerva discrimen ſuſtulit.* *Quodſi duodecim tabulae;* nicht nur aus Beyſpielen der Römiſchen und Fabelgeſchichte; auch aus der Quelle und Grundlage alles Römiſchen Rechts ſelbſt, aus den Geſetzen der zwölf Tafeln, (die das Reſultat einer Römiſchen 301 nach R. E. nach Griechenland abgeordneten Geſandtſchaft waren, *um eine Abſchrift von den berühmten Geſetzen des Solon zu nehmen, und Einrichtungen, Sitten, Rechte*

der übrigen Griechischen Staaten kennen zu lernen siehe Liv. III. 31, 57, wovon aber nur noch Bruchstücke übrig sind) erweist Cicero die Rechtmäſsigkeit von Klodius Tod. Die hieher gehörigen Gesetze aus den zwölf Tafeln sind nach *P. Manutius* vortrefflichem Werk *de legibus Romanis*, Ed. Venet. 1559, S. 142. folgende: si quis nocte furtum faxit et in (statt si eum) aliquis occisit, jure caesus esto: et, Fur manifesto furto prehensus interdiu, si se telo defenderit, et in aliquis occisit, jure caesus esto. *Quoquo modo quis interfectus sit;* wenn jemand auf *irgend eine Art* (aliquo modo), wenn jemand *überhaupt nur*, umgebracht worden ist, ohne noch die besondere Art seiner Umbringung in Betracht zu ziehen. Falsch wäre es, wenn man quoquo modo durch quovis modo, quavis ratione erklärte: denn das würde jeden Mord rechtfertigen. Daſs quoquo modo so genommen werden müsse, zeigt auch aliquando, das so viel, als nonnumquam, interdum sagt. *Quae multa sunt;* Platon führt Buch 9. seiner Republick mehrere Fälle an, in welchen man jemanden mit Recht umbringen könne. Man sehe die erläuternden und beurth. Sachbemerkungen. *Pudicitiam cum eriperet militi tribunus* — Der Vorfall, auf welchen sich gegenwärtige Stelle bezieht, ereignete sich im Lager des Marius, der in Gallien gegen die einbrechenden Cimbrer und Teutonen, Germanische Völkerschaften, zu Felde lag. Siehe Theil I. S. 196, 197. geg. Bearb. Cic. Red. Die Anekdote von dem jungen Krieger, der seinen Chef, welcher ihn miſsbrauchen wollte,

umbrachte, und von Marius Billigung feiner That, findet man bey Plutarch im Leben Marius erzählt. *Cum eriperet;* da er ihm feine Unfchuld rauben *wollte;* die Idee des Wollens, des noch nicht Wirklichen, wirklich Erfolgten, liegt im Conjunctiv (wir würden erepturus effet gefagt heben, welches aber die Handlung in blofsen Entfchlufs verwandelt, fie zu weit in die Zukunft hinaus rückt), fo wie es oben: ut vobis voce praeirent, quid *judicaretis* heifst, woran Ernefti, der aus zu vieler Rückficht auf die Deutfche Sprache judicare deberetis für deutlicher und judicaretis für hart hielt, ohne Grund Anftofs nahm. *Probus adolefcens* ein tugendhafter Iüngling, wiefern er fich zu keinen unnatürlichen Ausfchweifungen *in Abficht des Gefchlechtstriebes* mifsbrauchen liefs. So fagt Salluft Cat. 25 von der Sempronia, mit welcher Katilina in unerlaubtem Umgang lebte: faltabat elegantius, quam neceffe eft probae, fie tanzte (nach den Begriffen der Römer, fiehe Cic. Off.) beffer, als es fich für ein tugendhaftes, keufches Frauenzimmer fchickt. Auch fetzt Cicero improbis civibus — cives bonos entgegen, und bezeichnet damit Bürger, die das Wohl des Vaterlands untergraben, in Gefahr fetzen; Vaterlandsverräther. Cic. ad div. XVI. 12: minus invaferat furor non folum *improbis,* fed etiam his, qui *boni* habentur, ut pugnare cuperent, me clamante, nihil effe bello civili miferius. XVI. 11. numquam *improbi* cives habuerunt paratiorem ducem. Dann heifst *improbitas* Niederträchtigkeit, Schlechtigkeit überhaupt. Siehe

Cic. ad div. XIII. 1. etiam si peccat, magis ineptiis, quam improbitate peccat. *Ille vir summus;* nämlich Marius. *Scelere solutum;* sagt nicht, man habe ihn von dem Verbrechen freygesprochen; solutus ist vielmehr bloss adjective zu nehmen, und scelere solutus ist so viel, als scelere liber, sceleris expers: *scelus* aber steht dem Begriff pietas gegenüber, und bezeichnet, so wie letzteres: Liebe gegen Blutsverwandte, gegen das Vaterland ausdrückt, Verbrechen gegen Eltern, nahe Verwandte und Vaterland. *Latroni;* Varro leitet latro in seinem Werk: de lingua Latina von latere ab: quod latent ad insidias faciendas. *Quae potest inferri injusta nex?* Gegenwärtige Stelle dient zum Beweis, dass einsylbige Wörter der lateinischen Sprache zu Ende eines Satzes nicht fremd sind (obgleich sie im Allgemeinen am Ende mehr lange und volltönende liebt), und dass, wenn man sie am Ende einer Periode findet, meist (nicht immer) ein gewisser Nachdruck auf dem einsylbigen Worte, das vermöge der freyeren Wortfolge, im Lateinischen auch eine andere Stelle erhalten konnte, liegt. So würde man den Begriff: *was für ein Gesetz spiegelt man uns vor; mit welch einem vorgeblichen Gesetz sucht man uns zu täuschen!* ganz den Gesetzen der Lateinischen Sprache gemäss, durch: quae tandem jactatur *lex!* ausdrücken. So sagt Virgil Georg. I. 247 intempesta silet *nox;* II, 320; quam rapidus *sol;* Aeneid. II, 249: ruit Oceano *nox;* III, 375. sic fata deûm *rex,* u. s. m. Horaz nenne ich hier nicht, ob er gleich einsylbige Worte am Ende seiner Hexame-

ter in Menge darbietet, weil er ſich in Hinſicht des Mechaniſchen des Versbaus wenig Zwang anlegt, ſich ganz der Freyheit ſeines Genius überläſst, keine ſo ſchönen Verſe, wie Virgil baut; und ſich deshalb aus *ihm* in Abſicht dieſes Punkts kein Beweis führen läſst. — *Quid comitatus noſtri, quid gladii volunt.* Hiermit ſpielt Cicero unſtreitig auf die Einrichtung im Römiſchen Staat an, vermöge welcher vor den regierenden Konſuln die zwölf Liktoren mit den Faſces und Beilen hergehen muſsten, zum Zeichen, daſs ſie Macht über Leben und Tod hätten; ſiehe Liv. II, 1, und gladii bezieht ſich wahrſcheinlich auf den Umſtand, daſs die Konſuln (auſserhalb Rom) *Armeen kommandierten*, wo ihnen gleichfalls die Faſces und Beile vorgetragen wurden. Siehe Liv. XXII. 9. *Eſt haec non ſcripta, ſed nata lex — omnis honeſta ratio eſſet expediendae ſalutis.* Endlich, nachdem Cicero das Recht der Selbſtvertheidigung, auch auf den Fall, daſs man den Meuchelmörder umbringen müſste, um ſein eigenes Leben zu erhalten, aus der Römiſchen und Fabelgeſchichte dargethan hat, kommt er auf den Grund, die Quelle dieſes Rechts, die auſserhalb aller poſitiven Geſetze liegt; zeigt es als ein Recht der Natur, und reclamiert es mit dem ſtärkſten Nachdruck als ein Erbtheil und Gemeingut der Menſchheit. — Die Rhetoren, die, anſtatt uns den Geiſt einer vortrefflichen Stelle aus den Alten auffaſſen, und einen groſsen, begeiſternden Gedanken nachdenken und nachempfinden zu laſſen, nur immer an Aeuſserlichkeiten und

selbstgeschaffne (denn Cicero dachte, indem er diese vortreffliche Stelle niederschrieb, gewiss nicht daran, dass es in der Folge einem dürren Rhetoriker einfallen würde, sie unter den Titel correctio zu bringen, siehe gegenw. Bearb. Cic. Red. Theil I. Seite 155.) Figuren erinnern, stempeln auch diese Stelle mit einem Kunstausdruck, ob man sie gleich auch nach ihrem mechanischen Bau ohne selbigen fasst. Siehe Quinctil. Inst. Orat. IX. 3. 83. *Silent enim leges inter arma;* leges sind positive Gesetze, nach welchen jede Entscheidung einer Rechtsstreitigkeit dem Staate zukommt, und Selbsthülfe unerlaubt ist. Der Sinn dieser Stelle ist daher: in einem *Zustande* des Kriegs (in welchem sich nicht nur Staaten, sondern auch Individuen gegen einander befinden können) schweigt das positive Gesetz, d. h. bey einem Angriff auf mein Leben, gegen den mich die (öffentlichen) Gesetze nicht schützen können (weil sich der Fall nicht voraus sehen lässt) und den ich nur durch Selbstvertheidigung von mir abschlagen kann, weicht das geschriebene (positive) Recht dem Rechte der Natur, ist Selbstvertheidigung erlaubt. Man vergl. Cic. Off. I, 4. — Die gegenwärtige Stelle Cicero's hat man zu einem Gemeinspruch erhoben, als sage sie die Thatsache aus: dass im Krieg (zwischen Nationen) Recht und Gerechtigkeit darnieder liegen; aber das heisst sie hier im Zusammenhange nicht, ob man sie gleich in Schriften und im Gespräch zur Erläuterung seiner Meynung in diesem Sinn brauchen kann. *Etsi persapienter et quo-*

dam modo tacite dat ipſa lex poteſtatem defendendi. Man könnte zweifelhaft ſeyn, ob man hier etſi oder et ſic zu leſen habe. In letzterem Falle wäre der Sinn: da das poſitive Recht (Geſetz) auf die Entſcheidung gewiſſer Rechtsfälle der Natur der Sache nach keinen Einfluſs haben kann (welches in der letzvorhergehenden Periode: ſilent leges inter arma, liegt,) ſo hat dieſer Einſicht gemäſs das ſogleich anzuführende Römiſche Geſetz tödtende Werkzeuge zur Selbſtvertheidigung erlaubt. Ich nabe erſtere Lesart vorgezogen, obgleich etſi weniger, als quamquam *ſimpliciter* (ohne in einer periodo conceſſiva mit nachfolgendem tamen zu ſtehn) geſetzt, vorkommt. So ſteht es z. B. Cic. ad div. I. 9. §. 10. Nach dieſer Lesart wäre der Sinn der Stelle: *Indeſs, jedoch* geſtattet auch das Römiſche Recht (obgleich die Entſeheidung ſolcher Fälle auſſerhalb der poſitiven Geſetze liegt) Selbſtvertheidigung. *Quae non modo hominem occidi, ſed eſſe cum telo hominis occidendi cauſa vetat.* Dieſe Worte, die man unverſtändlich gefunden hat, ſagen: non in eo eſt caput legis, quod hominem occidi vetat, ſed, quod eſſe vetat cum telo hominis occidendi cauſa; das Geſetz verbietet nicht bloſs (nicht ſchlechthin), keinen Menſchen umzubringen, ſondern, nur kein Gewehr in der Abſicht, um jemanden damit umzubringen, bey ſich zu führen. Das namhafte Geſetz ſelbſt, worauf ſich Cicero hier bezieht, iſt: lex Cornelia de ſicariis, a Cornelio Sylla dictatore lata. *Manutius* ſagt in ſeinem Werk *de legibus*, Ed. Venet. cIↃIↃLIX.

Seite 126, 127: Lege de ſicariis Cornelia, quam dictator Sylla tulit, tenebatur, qui hominem occidiſſet, aut occidendi cauſa cum telo ambulaſſet, vel venenum paraſſet, habuiſſet, vendidiſſet, und ſo fort. Excipiuntur tamen hac lege, heiſst es weiter, qui occidiſſent perfugam, vel vim inferentem, vel pudicitiam violenter attentantem; und gegenwärtige Rede liefert zu dieſen Ausnahmen, die ſich auf ſie gründen, den Beweis. Die Strafe, welche auf der Verletzung dieſes Geſetzes ſtand, war, wie auch Manutius bemerkt, nicht der Tod, indem man vermöge des von Kato dem Cenſor gegebenen Geſetzes Römiſche Bürger, die keine Hochverräther (perduelles) waren, nicht umbringen oder körperliche Strafe an ihnen vollziehen durfte, ſondern aquae et ignis interdictio, welches ein gemilderter Ausdruck für Exil war. *Telo eſſet uſus;* uſus darf hier nicht für *haben*, ſondern in ſeiner erſten Bedeutung: *Gebrauch wovon machen*, genommen werden. Man bemerke noch wie in vorletzter Periode, ſich die Tempora genau correſpondiren und Präteritum mit Präteritum: ſi vita noſtra in aliquas inſidias *incidiſſet* — omnis honeſta ratio *eſſet;* in richtigem Verhältniſs ſteht, ſo wie Präſens und Präſens einander correſpondieren müſsten (ſi vita *inciderit* u. ſ. w. — omnis honeſta ratio *ſit*), wenn die Handlung aus der Vergangenheit in die Gegenwart herüber gezogen würde. *Maneat in cauſa;* über den juridiſchen Begriff von cauſa ſiehe geg. Bearb. Cic. Red. Th. I. S. 129, 130 und S. 243.

Seit. 52.

Sequitur illud — Caedem, in qua P. Clodius occisus est, senatum judicasse, contra rempublicam esse factam. Hiermit legt sich Cicero einen zweyten Einwurf, um nicht einem Vorurtheil gegen Milo's Sache Raum zu geben, zur Verantwortung vor. Und in der That ist die Kunst mit der er sich hier benimmt, groſs und seines Scharfsinns werth. Leugnen lieſs sich die Thatsache, die in den aus der Rede angezogenen Worten ausgedrückt ist, nicht; denn der Senat hatte auf Pompejus Antrag wirklich zwey Beschlüsse gefaſst; den einen: *incendium curiae, oppugnationem aedium M. Lepidi, caedem hanc* (in qua Clodius occisus esset) *ipsam contra rempublicam senatus factam est decrevit;* den andern, vermöge welches derselbe dem Interrex, dem Konsul Pompejus und den Tribunen des Volks auftrug: ut viderent, *ne quid respublica detrimenti caperet,* welcher letztere Beschluſs Pompejus zu allen Maaſsregeln, die dieser zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit für nöthig erachten würde, Vollmacht gab, weshalb man ihn nur in gefährlichen Zeitpunkten für die Republik erlieſs (quod S. C. extremae erat necessitatis). — Diese Senatsbeschlüsse machten Milo's Sache um so schwieriger, da man ihn dadurch von Seiten des Senats sein Urtheil gesprochen glauben konnte. Allein Cicero zeigt (äuſserst scharfsinnig, aber nicht sophistisch, sondern ganz auf die richtigsten Grundsätze staatsrechtlicher Beurtheilung gestützt), daſs der Senat einen gewaltthätigen Vorfall

der Art für staatswidrig habe erklären können und müssen, ohne dadurch gegen Milo ein ungünstiges Urtheil gefällt zu haben: *nulla vis umquam est in civitate suscepta inter cives, non contra rempublicam.* Diesem Hauptgegengrunde, den er noch durch einige Perioden hindurch verfolgt, gehen andere indirekte Gründe voran, aus welchen Cicero in dieser Hinsicht für Milo folgert. Auch diese indirekten Gründe zeugen, — diess fühlt man am besten, wenn man sich in eine solche Lage hineindenkt, und mit sich darüber zu Rathe geht, was sich da schicklicher Weise sagen liess — von Cicero's Scharfsinn, Gewandtheit und Rednertalent. *Caedem, in qua P. Clodius obcisus est;* die Präposition *in*, die man anstössig gefunden hat, steht nicht ohne Zweck; denn nach Asconius kamen ausser Klodius noch fünf andere Personen um ihr Leben. *Contra rempublicam esse factam*, ist mit hostem judicatum nicht gleichbedeutend, da es nicht, wie letzteres auf die Person, sondern bloss auf die Sache, die Mordthat selbst geht. Der Staat konnte Milo für keinen Feind der öffentlichen Sicherheit erklären, bevor man noch nicht durch gerichtliche Untersuchung wusste, wer der angreifende Theil war. Milo konnte sich bloss gegen einen Angriff von Seiten Klodius vertheidigt und in der Alternative, zwischen seinem oder dem Tod seines Feindes zu wählen, letzteren umgebracht haben, gerade wie Cicero dessen Vertheidigung führt. *Illam vero senatus non sententiis suis solum, sed etiam studiis comprobavit* Zuvörderst steht *vero* hier ganz an seiner Stelle, und

liefs fich mit keiner andern Partikel vertaufchen, fieh. Gegenw. Bearb. Cic. Red. B. I S. 169. *Non fententiis fuis folum, fed etiam ftudiis.* Milo hatte immer mehr die Parthey des Senats und der Edeln (optimatum) genommen, fo wie fich im Gegentheil Klodius durch Demüthigung und Beeinträchtigung der höhern Klaffen bey dem Volke beliebt zu machen fuchte. Der Senat fah fich daher durch Klodius Ermordung felbft von feinem gröfsten Antagoniften befreyt, mufste es gern fehn, dafs Klodius umgebracht war; und nur die Furcht, Milo möchte durch Nichtahndung einer ungefetzlichen Handlung dem Staat felbft gefährlich werden, brachte ihn ins Exil. Auch fagt Cicero felbft, nicht der Senat (fondern Pompejus) habe die aufserordentliche Procefsart in Abficht Milo's verfügt; hanc vero quaeftionem numquam fenatus conftituendam putavit. *Sententiis;* die Art wie geftimmt (votirt) wurde, gehört in die Röm. Antiquitäten und wer darüber belehrt feyn will, findet die ganze Sache bey P Manutius: *de fenatu Romano* fcharffinnig und gründlich diskutiert. Auch fieh. *Meyer Handbuch der Röm. Alterthümer.* *Studiis;* man gab feine Beyftimmung durch Blicke, durch Kopfnicken, Ausftrecken der Hände, u. f. f. zu verftehn. *Quoties enim eft illa caufa a nobis acta in fenatu;* diefe Stelle bewiefs, dafs Milo's Sache mehrmals im Senat Gegenftand feiner Diskuffionen gewefen feyn mufs, wie fich diefs fchon von felbft ergibt, wenn man erwägt, dafs das Intereffe zwey grofser Partheyen damit zufammenhing. *A nobis;* es war fehr natür-

lich, dafs Cicero fich Milo's fo eifrig annahm, da dieser Cicero's Zurückkehr aus dem Exil als Tribun des Volks betrieben hatte, und Cicero's politifche Denkart für die Parthey des Senats und der Optimaten war. *Frequentiſſimo ſenatu;* Nach der Vertreibung der Tarquinier wurde die Anzahl der Senatoren auf 300 gefetzt, Liv. II. 1, und fie erhielt fich mit weniger Veränderung bis auf Sylla's Zeiten, der fie vermehrte, wo fie dann wenigftens über 400 angewachfen zu feyn fcheint. Cic. ad Attic. I. 14. Diefer Angabe zufolge läfst fich leicht beftimmen, wie ftark eine fehr zahlreiche Senatsverfammlung (frequentiffimus fenatus) feyn mochte, und es liefs fich aus gegenwärtiger Stelle, abgerechnet, dafs Cicero als Redner fpricht, die Zuneigung des Senats für Milo fchliefsen, wenn man fie auch nicht fchon aus Klodius Charakter folgern könnte. *Ambuſti;* an der Oberfläche, an den äufsern Theilen verbrannt: entfpricht dem Deutfchen *verſengt, angebrannt.* *Tribuni plebis;* diefs war, wie fchon oben erwähnt wurde, T. Munatius Plancus Burfa, über deffen Verurtheilung Cicero Epp. ad div. VII, 2. gegen M. Marius feine Freude bezeugt. Selbiger haranguierte nämlich, während die Kurie von dem durch ihn gereizten Volke, Klodius halber, angefteckt wurde, nebft feinem Kollegen Q. Pompejus gegen Cicero und Milo und hörte nicht eher zu deklamiren auf, bis ihn die Flamme der angefteckten Kurie aus der Volksverfammlung vertrieb, weshalb ihn Cicero ambuftus nennt. Erncfti meynt, vielleicht fpiele Cicero durch *ambuſti*

zugleich auf einen Fall an, wo Plancus irgendeinmahl ſey angeklagt und kaum noch losgeſprochen worden, ob man gleich nichts von einem ſolchen Fall wiſſe. Da wäre ambuſti noch beiſsender. Nach ſeinem Tribunat, 701, wurde er von Cicero wegen verübter Gewaltthätigkeit (lege Pompeja de vi) angeklagt und einſtimmig und mit allgemeinen Beyfall verurtheilt. Cic. ad. div. VII, 2, und Ascon. zu gegenw. Rede. *Intermortuae; erſtorbene Verſammlungen*, d. i. deren geräuſchvolle Exiſtenz ein plötzliches Ende nahm. In dieſem Sinn wäre intermori faſt gleichbedeutend mit mori und unterſchied ſich nur dadurch davon, daſs *inter* zugleich auf die Zeit des Endigens, Sterbens hinweiſt. Auch ſchlieſst *intermori* wie das deutſche *Hinſterben* die Bedeutung des *Erſchlaffens*, *Kraftloswerdens* ein, und es kommt bey den Alten in dieſer Bedeutung öfters vor. Beyde Bedeutungen geben hier einen ſchicklichen Sinn. *Quae quidem ſi potentia eſt adpellanda potius, quam propter magna in rempublicam merita mediocris in bonis cauſis auctoritas — adpelletur ita ſane.* Cicero weiſst die invidiöſe Inſinuation ſeines Gegners mit viel Feinheit zurück, indem er die Art ſeines Einfluſſes als ganz erlaubt und verdient zeigt. Er habe, ſagt er, nur bey *gerechten* Sachen wegen groſser Verdienſte (welche dieſs ſind, iſt bekannt ſ. Th. I. Seit. 235, 236, geg. Bearb.) um die Republik und wegen ſeiner Dienſtleiſtungen, ſeiner pflichtmäſsigen Thätigkeit zum Wohl ſeiner Mitbürger vor Gericht einiges Anſehn, einen geringen Einfluſs, gebe ſich nie

zur Vertheidigung ſchlechter Händel, übelgeſinnter Menſchen her. Durch: *in bonis cauſis* redet er ſeiner Vertheidigung Milo's das Wort. Daſs aber durch *officioſos labores* ſeine Thätigkeit als Sachwalter vor Gericht, ſein für öffentliches und Privatwohl angewendetes Rednertalent zu verſtehen ſey, erhellt aus dem beygeſetzten *hos*, wodurch Cicero gewöhnlich etwas Gegenwärtiges (auf die jedesmahlige Zeit, zu welcher er öffentlich ſprach, ſich beziehendes) bezeichnet. So heiſst es Or. p. Arch. B. I. S. 54. quoties ego *hunc* Archiam vidi, judices; gegenw. Rede. S. 58: *hujus* noſtri judicis, M. Catonis; in der Red. p. Ligar. c. 11. moveant te *horum* lacrymae, videsne *hunc* ſplendorem, omnem *hanc* Brocchorum domum, *hunc* Marcium, *hosce* omnes equites R., wo Cicero immer von *gegenwärtigen* Perſonen ſpricht. Von abweſenden oder nicht mehr lebenden Perſonen braucht er dieſes Wort nicht, (auſser wenn er ſich längſt verſtorbene Männer, die er ſehr lieb gewonnen hat, dadurch gleichſam vergegenwärtigt, z. B. Or. p. Arch. geg. Bearb. B. I. S. 52,: ex hoc eſſe *hunc* numero, quem patres noſtri viderunt, divinum hominem Africanum) und er ſagt da z. B. in der Rede zur Verth. Archias: S. 56: quare ſuo jure noſter *ille* Ennius; S. 60: itaque *ille* Marius item u. ſ. f. Man ſehe wegen der Sache ſelbſt die Stelle in der Rede p. Arch. S. 46: wo Cicero in Abſicht ſeiner politiſchen Thätigkeit als Redner, ſich ſelbſt das Zeugniſs gibt: qui tot annos ita vivo, ut ab nullius umquam me tempore aut commodo, aut otium meum

abstraxerit, aut voluptas avocarit, aut denique somnus retardarit. *Gratia* hat nie active, sondern immer passive, Bedeutung, heisst nicht Gunst, nicht die Liebe, die man gegen andere hegt, sondern, in der man bey andern steht; daher es sich durch *Einfluss* übersetzen läfst. *Appelletur ita sane;* für die Partikel *sane* fehlt es der Deutschen Sprache, die sonst weit reicher an nüacierenden Partikeln ist (sieh. gegenw. Bearb. Cic. Red. B. I, S. 177, 178) an einem entsprechenden Wort, wenn man die alte, aber von neuern Dichtern hervorgezogene Partikel *traun,* (die aber einen komischen Anstrich zu haben scheint) z. B. *so mag man es traun so nennen,* nicht brauchen will. Das Deutsche: *immer* drückt sane nicht ganz aus, da es nicht betheuernd, bekräftigend ist. *Pro salute bonorum contra amentiam perditorum.* Auf ähnliche Art heisst es oben: pro bonis contra improbos senserat. Sieh. die Anm. S. 300. Man darf deshalb nach *salute bonorum* kein Komma setzen, und contra *amentiam perditorum* davon trennen. *Hanc vero quaestionem;* die ausserordentliche Untersuchungsart über Milo's Procefssache, wegen welcher Pompejus ein besonderes Cesetz gab. *Etsi non est iniqua;* M. Coelius bestand nach Asconius hartnäckig darauf, die über Milo beschlofsne Gerichtsart sey ungerecht: *quod privilegium diceret in Milonem ferri, et judicia praecipitari.* Allein Cicero glaubte sich vermuthlich so, wie er hier thut, hierüber erklären zu müssen, um Pompejus, den Urheber davon, nicht zu beleidigen. *Vel de caede, vel*

de vi; So exiſtierten z. B. lex Cornelia de ſicariis, et veneficis; lex Aquilia de caede; lex Plautia, oder Plotia de vi publica, privatis civibus illata; lex Lutatia de vi contra rempublicam u. ſ. w. Sieh. *P. Manutii* l. *de legibus R. De illo inceſto ſtupro.* Dieſs bezieht ſich auf die bekannte ſkandalöſe Geſchichte des Klodius mit Pompeja, C. Cäſars ausſchweifender Gemahlin. Cicero ſagt davon ad Attic. I. 12: P. Clodium, Appii filium, credo te audiviſſe cum veſte muliebri deprehenſum domi C. Caeſaris, cum pro populo fieret, eumque per manus Sep. Rullae ſervatum et eductum; rem eſſe inſigni infamia: ferner ad Attic. I. 13: credo te audiviſſe, cum apud Caeſarem pro populo fieret, veniſſe eo muliebri veſtitu virum; idque ſacrificium cum virgines inſtauraſſent, mentionem a Q. Cornificio in ſenatu factam: poſtea rem ex S. C. ad virgines atque pontifices relatam idque ab iis nefas eſſe decretum; deinde ex S. C. conſules (es war das Iahr 693. nach R. E. und M. Pupius Piſo *Calpurnianus* und M. Valerius Meſſala waren Konſuln) rogationem promulgaſſe, uxori Caeſarem nuntium remiſiſſe. Daſſelbe ſagt Sueton im Leben I. Cäſars, c. 6.: in Corneliae locum Pompejam duxit, Q. Pompeji filiam, L. Sullae neptem: cum qua deinde, divortium fecit, adulteratam opinatus a P. Clodio; quem inter publicas caerimonias penetraſſe ad eam muliebri veſte tam conſtans fama erat, ut ſenatus quaeſtionem de pollutis ſacris decreverit. Dieſs Feſt wurde jährlich in einem Privathauſe, des Nachts bloſs von Frauen gefeyert.

Selbst der Herr des Hauses muſste sich auf 24 Stunden entfernen. Sogar alle männlichen Thiere wurden aus dem Hause geschafft. Auch nahm man alle Gemählde, die Mannspersonen oder männliche Thiere vorstellten, ab, oder bedeckte sie mit einem Vorhange so lange die Ceremonie und das von den vestalischen Iungfrauen zu verrichtende Opfer dauerte. S. Senec. Ep. 97. Iuven. Sat. VI. 339, 340. Es war unter den Römern herrschender Volksglaube: eine Mannsperson, die auch nur zufälliger Weise und ohne Vorsatz das Mindeste von den Geheimnissen sähe, würde stockblind. Da aber der Abentheurer Klodius nichts von einer solchen Blindheit davon getragen hatte, so sagte Cicero (Harusp. Resp. 18): ob die Götter Klodius gleich seines Gesichts nicht beraubt hätten, so hätten sie ihn dafür mit Blindheit des Verstandes geschlagen! Es war im Iahr 693 als Klodius dieſs Fest entweihte, und es wurde damahls in Cäsars Palast gefeyert. Cicero bedient sich de Harusp. Resp. 19 der schwärzesten Farben, um das dadurch begangene Verbrechen in der verhaſstesten Gestalt zu zeigen: quod sacrificium tam vetustum est, bricht er aus, quam hoc quod a regibus aequale huic urbi accepimus? quod autem tam occultum, quam id, quod non solum curiosos oculos excludit, sed etiam errantes? quo non modo improbitas, sed ne impudentia quidem possit intrare? quod quidem sacrificium nemo ante P. Clodium omni memoria violavit, nemo umquam adiit, nemo neglexit, nemo vir adspicere non horruit; quod fit per virgines Vestales, fit pro

populo Romano; fit in ea domo, quae eſt in imperio; ſit incredibili caerimonia; fit ei deae, cujus ne nomen quidem viros ſcire fas eſt u. ſ. f. *Inceſto;* ſtuprum inceſtum drückt eigentlich Unzucht unter Blutsverwandten, Blutſchande aus, und ob Cicero (und andere Römiſche Schriftſteller, z. B. Plutarch, Varro) dem verbrecheriſchen Klodius gleich überall, wo es Gelegenheit zu Invectiven gegen ihn gibt, auch Blutſchande mit ſeinen leiblichen Schweſtern vorwirft (ſieh. Ep. ad div. I, 9, nebſt Manut. Anmerk.) ſo iſt doch hier, (wie aus den Worten poteſtas eſſet erepta ſenatui zu erhellen ſcheint) die Rede davon nicht, und ſtuprum heiſst hier inceſtum, weil eine religiöſe Feyerlichkeit, das heiligſte Feſt im alten Rom entweiht worden war. *Iudicium decernendi poteſtas eſſet erepta;* nicht das Recht, einen Beſchluſs über Klodius Profanation der Myſterien der Bona Dea zu Stande zu bringen, war dem Senat beeinträchtigt worden — denn das S. C. war nach der angeführten Stelle aus den Briefen an Attikus: conſules rogationem promulgaſſe, von dem Senat wirklich erlaſſen worden — ſondern Klodius und ſein Anhang boten alles auf; daſs dieſer Senatsbeſchluſs nicht die Beyſtimmung des Volks erhielt. Ep. Att. I. 13, an der angef. Stelle. P. Manutius verſteht *erepta eſſet* u. ſ. f. von der Verbrennung des todten Körpers Klodius durch S. Klodius; gleichſam (ſo müſste man ſeine Worte auslegen) als wäre dadurch dem Senat ſein, obgleich durch die Klodiusſche Parthey einſt unwirkſam gemachtes, aber, ſo lang nur

noch etwas von ihm übrig war, woran man ſich halten konnte, wäre es auch nur ſein Kadaver geweſen, noch immer zuſtändiges Recht, P. Klodius für ſeine Profanation der Geheimniſſe der Bona Dea zu beſtrafen, vollends gänzlich entriſſen worden. Aber mir ſcheint dieſs doch nicht der Sinn der Stelle zu ſeyn, und ich glaube es iſt viel natürlicher, wenn man die Worte *judicium decernendi* im Ernſt, und von dem Senatsbeſchluſs, der ſogleich auf friſcher That (um mich dieſes Ausdrucks zu bedienen) gegen Klodius zu Stande kam, geſagt nimmt; zumahl da de ejus interitu im Nachſatz noch beſonders folgt, und alſo der Vorderſarz nothwendig etwas anderes ausſagt. *Incendium curiae.* S. Klodius hatte, wie erwähnt, den Leichnam des P. Klodius in die Kurie geſchafft, mit den darin befindlichen Geräthſchaften und Papieren (nach Art der Alten) verbrannt, und hatte dadurch die Kurie ſelbſt angeſteckt. *Oppugnationem aedium M. Lepidi;* M. Aemilius Lepidus war Interrex. Man wählte nämlich in den Zeiten der Republik einen Interrex, wenn die Zeit der Konſuln vorüber war und die Wahl neuer Konſuln ſich wegen der Menge der Kandidaten, die alles in Spiel ſetzten, um ſich die meiſten Stimmen zu verſchaffen, und das Wahlgeſchäft dadurch verwickelter und ſchwieriger machten, in die Länge zog. Dieſs war für das Iahr 701 der Fall, wo Milo um das Konſulat, Klodius um die Prätur warb. Man muſste deshalb interreges wählen, ſo lange bis die Wahl neuer Magiſtrate zu Stande gekommen war. Ieder Interrex regierte nach den

Geſetzen nur 5 Tage. Da demzufolge M. Lepidus Interrex ward, und er (weil es nicht hergebrachte Sitte war, daſs der erſte Interrex zu den Wahlen neuer Magiſtrate ſchritt, wollten ihn die Klodianer zwingen die Volksverſammlungen zu eröffnen und beſtürmten ſein Haus. Nur durch die herbey eilende Milo'ſche Parthey, die gleichfalls auf Veranſtaltung der Komitien zu dringen kam, wurde Lepidus, in deſſen Wohnung die Klodianer ſchon viel Unheil angerichtet hatten, gerettet; indem nun die beyden Partheyen über einander ſelbſt herfielen. Sieh. Aſcon. Ped. — Daſs aber in dem Senatsbeſchluſs über ein beſonders, wegen Klodius Ermordung anzuordnendes Gericht, auch die Beſtürmung der Wohnung des M. Lepidus mit als Gegenſtand der Unterſuchung angeſetzt wurde, zeigt, wie mich dünkt, daſs der Senatsbeſchluſs nicht gegen die *Perſon* Milo's; ſondern gegen die *Staatswidrigen Handlnngen ſelbſt*, wodurch beyde Partheyen die öffentliche Sicherheit verletzt, die Freyheit und Rechte der Individuen gekränkt hatten, gerichtet war. Das Betragen des Senats und die Art, wie Cicero darüber ſtimmt: cum ineſſet in re vis et inſidiae, crimen judicio reſervavi, *rem* notavi, entſpricht ganz den Grundſätzen der rechtlich urtheilenden Vernunft. *Ti. et C. Gracchus caeſus, arma Saturnini oppreſſa;* ſieh. oben Seit. 318, — 320. *E re publica;* hoc eſt ex re, e re mea dieſs iſt vortheilhaft, gewähri mir Vortheil, iſt bekannt. Nämlich: was zur öffentlichen Sache gehört (quod eſt e re publica) ſagt ihr auch zu, nützt ihr.

Per furiosum illum tribunum; T. Munatius Plancus. Furiosus nennt ihn Cicero, weil er das Volk aufwiegelte, es zu Ausschweifungen erhizte. *Tantummodo extra ordinem quaereretur.* Es sollte nämlich die Untersuchung der Milo'schen Sache allen andern, schon früher anhängig gemachten Rechtssachen (causis) vermöge dieses Antrags vorgehn. Man seh. deshalb. Cic. ad divv. VIII. 8: Scito, C. Sempronium Rufum, Rufum, mel ac delicias tuas, calumniam maximo plausu tulisse: quaeris in qua causa; M. Tuccium, accusatorem suum, post ludos R. reum lege Plotia de vi fecit, hoc consilio, quod videbat, *si extraordinarius reus nemo accessisset, sibi hoc anno causam esse dicendam,* welche Stelle die gemachte Bemerkung bestätigt. *Divisa sententia est;* wenn nämlich über irgend einen Gegenstand im Senat deliberiert wurde, und das Votum (sententia), das Iemand darüber gab, mehrere besondere Punkte (res) befaſste, wovon ein anderes Mitglied oder auch ein tribunus plebis, welche zwar nicht in frühern Zeiten Roms, aber doch in der Folge nach dem Zeugniſs der alten im Senat zugegen waren; nur einem oder dem andern Punkte beytrat: so konnte er verlangen, daſs jeder Punkt besonders in Uutersuchung genommen würde, welches oft nur durch das einzige ausgesprochene Wort divide (nämlich sententiam) geschah. Dieſs sagt Asconius Ped. mit ausdrücklichen Worten: cum aliquis in dicenda sententia duas pluresve res complectitur, eae, si non omnes probantur, postulatur, ut dividatur, id est, de rebus singu-

lis referatur. Multi ſedentes (man brauchte alſo nicht einmahl dazu aufzuſtehn) hoc unum verbum pronuntiant: divide. Ein Beyſpiel der Art findet man: Cic. ad divv. I. 2, wo über die Wiedereinſetzung des Königs Ptolemäus im Senat deliberiert wurde, und Bibulus ſeine Stimme dahin gab, daſs der Alexandriniſche König durch drey Legaten, die aber Privatperſonen ſeyn müſsten — ſieh. ad div. I. 1, wo es ausdrücklich heiſst: M. Bibulus tris legatos decernit *ex iis qui privati ſint* — mithin Legaten, denen nach den Sibylliniſchen Büchern keine Armee beygegeben werden dürfte, wieder eingeſetzt werden ſollte. Dieſs Votum fand nur *zum Theil* allgemeine Beyſtimmung; daſs der König ohne Armee eingeſetzt werden ſollte, genehmigte der Senat; daſs aber drey Legaten dieſe Zurückführung deſſelben übertragen werden ſollte, das erregte Widerſpruch. Cicero ſagt deshalb an der angeführten Stelle: poſtulatum eſt, ut *Bibuli ſententia divideretur.* Quatenus de religione dicebat (daſs Bibulus nämlich ſein Votum nach den Sibylliniſchen Büchern beſtimmte, die es nicht erlaubten den König mit einer Armée wieder einzuſetzen) Bibulo aſſenſum eſt; de tribus legatis frequentes ierunt *in alia omnia* (ſo drückte man ſich aus religiöſem Vorurtheil aus, anſtatt: *contradictum eſt* zu ſagen, weil man es für ominös„ von übler Vorbedeutung hielt). In gegenwärtigem Fall nahmen die Volkstribunen, Salluſtius und Plankus den Punkt des Senatsbeſchluſſes in Anſpruch (intercedebant) daſs die Unterſuchung veteribus le-

gibus angeſtellt werden ſollte, und lieſsen nur den andern Punkt: ut extra ordinem quaereretur, als ihrem Intereſſe gemäſs gelten. *Poſtulante neſcio quo.* die Worte: neſcio quo haben nicht den Sinn, als habe Cicero nicht gewuſst, wer eine Theilung des Senatsdekrets verlangt habe, denn das muſste ja Cicero bekannt ſeyn, da es öffentlich geſchah; ſondern es ſagt ſoviel als quidam, welches die Alten ebenfalls immer nur ſetzen, wenn man die Perſon, von der man ſpricht, ſehr wohl weiſs, und ſie nur, aus Verachtung, aus Klugheitsregel u. ſ. f., nicht nennen mag. Weiſs man, wo man unbeſtimmt von jemanden ſpricht, die Perſon nicht, ſo ſetzen die Alten *aliquis.* Daſs Cicero neſcio quo hier nicht ſagte, weil er den Urheber des Widerſpruchs (interceſſionis) nicht gewuſst hätte, ſondern daſs er den Namen deſſelben abſichtlich, um einen ehrloſen Menſchen zu bezeichnen, nicht nennt, zeigen die ſogleich folgenden Worte: nihil enim neceſſe eſt, omnium me flagitia proferre. Eine ähnliche Stelle in gegenwärtiger Rede iſt Seit. 136: quin etiam audiendus fuerit *popa Licinius, neſcio quis,* de circo. Cicero kannte den Opferſchlächter vielleicht gar wohl; aber er muſste als Konſular und ein Mann von Welt auch den Schein vermeiden, als ſey ihm ein Menſch der Art, wie ſie auf dem Zirkus ihr Weſen trieben, auch nur entfernt bekannt. *Reliqua ſenatus auctoritas;* nämlich der Theil des Senatsdekrets: gegen welchen die Tribunen Salluſtius und Plancus proteſtiert hatten. Auctoritas heiſst dieſes Dekret aber,

und nicht ſenatus conſultum, weil es nicht ohne Einwendung (ſine interceſſione) durchging. Hier könnte für auctoritas ſenatus, weil dagegen proteſtiert worden war, keineswegs ſenatus conſultum geſagt werden, obgleich es ſonſt oft dafür ſteht. Es kann nämlich wohl auctoritas ſenatus für ſenatus conſultum, aber dieſes nicht umgekehrt für jenes ſtehn.

Seit. 56.

At enim; ſteht nicht bloſs für *at;* es läſst ſich im Deutſchen faſt wörtlich durch: *denn aber doch* geben, und involviert, daſs die Gegenparthey endlich einen ganz entſcheidenden Grund gegen Milo beyzubringen, daſs ſie ſich ihres Uebergewichts gegen ihn durch den nun gemachten Einwurf völlig ſicher glaubt. *Aber* Cn. Pompejus hat *denn doch* durch ſein vorgeſchlagnes Geſetz über den Mord und den Thäter das Urtheil geſprochen. *Rogatione ſua;* rogatio hieſs ein in Vorſchlag gebrachtes Geſetz; erhielt es die Beyſtimmung des Senats, ohne daſs dagegen proteſtiert wurde, ſo gedieh es zum ſenatus conſultum; wurde aber dagegen proteſtiert, ſo war es bloſs ſenatus auctoritas. *De re et de cauſa;* ſieh. oben Seit, 304 und B. I, S. 129, 243; cauſa, wiefern Milo dabey intereſſiert war. *In Appia via;* die gröſste Zierde des alten Italiens und das gröſste unter allen Werken der alten Römer waren die öffentlichen Landſtraſsen, wovon die neuere Welt nichts ähnliches kennt. Sie wurden mit erſtaunenswürdiger Arbeit und unglaublichen Koſten angelegt, und erſtrekten ſich bis an die äuſserſten

Grenzen der Römischen Herrschaft, von den Säulen des Herkules bis zu dem Euphrat und den südlichen Grenzen von Aegypten. Via Appia war die erste Landstrasse welche die Römer pflasterten (strata a Romanis). Der Censor Appius Klaudius, welcher auch die erste Wasserleitung gebaut hatte, A. U. 441, liess sie zuerst anlegen, und sie erstrekte sich südöstlich von Rom, vom Kapenischen Thor aus, am Albanischen See, über Aricia und Veliträ, die Pontinischen Sümpfe, nach Terracina, Sinuessa, Kapua; und wurde in der Folge durch das Samnitische und Apulische bis nach Brindisi (Brundisium) fortgeführt. Horat. Ep. I. 18. 20. Sie wurde regina viarum genannt, und war mit den härtesten Kieselsteinen gepflastert, welche so dauerhaft waren, dass sie bis auf den heutigen Tag, nach einem Zeitraum von mehr als 2000 Iahren, an verschiedenen Plätzen noch ganz vorhanden ist. Sie war so breit, dass zwey Wagen neben einander gehen konnten, doch nirgends über vierzehn Fuss. Die Steine waren von verschiedener Grösse überall von einem bis zu fünf Fuss, aber so künstlich zusammengesetzt, dass sie nur ein Stein zu seyn schienen. Unter denselben befanden sich zwey strata, davon das erste von rauhen, mit Mördel zusammengemauerten Steinen, und das andere von Kies war; das ganze hatte ungefähr drey Fuss in der Dicke. Sieh. *Cellar. Notit. orbis antiq.* und *Adam Handb. der Röm. Alterthümer. In qua P. Clodius occisus est;* nämlich auf seiner Zurückkehr von Aricia, etwas über (ultra) Bovillae von Rom

aus; in der Nähe des Orts, wo eine Kapelle der Bona Dea war. *Nempe;* über die reinlateinische Bedeutung dieser Partikel sieh. oben. S. 314. *At patet;* über die Bedeutung der Partikel *at* sieh. geg. Bearb. Band I. Seit. 177, 178. *Quod nisi vidisset, posse absolvi eum,* u. s. f. An und für sich die Sache betrachtet, schliesst Cicero hieraus nicht zu viel; gleichwohl ist das Argument, das er hier führt, mehr rednerisch, als wahr: denn Pompejus konnte sich durch seine Veranstaltungen, die er als Konsul traf, und die Furcht der Richter vor seiner Macht, die sie das Recht eher beugen liess, als dass sie sich ihm durch einen unabhängigen Richterspruch missfällig gemacht hätten, des Ausgangs des, bloss zum Schein des Rechts, — um nicht für einen Tyrannen, einen Verletzer der konstitutionellen Formen zu gelten, und seine Zwecke selbst durch den Weg Rechtens, durch den konstitutionellen Gang des Processes zu erreichen — anberaumten Gerichts versichert haben. Ich sage nicht, dass diess so war, aber es konnte doch der Fall seyn, und Cicero's Argument ist zu seinem Zweck vortrefflich gewählt; gesetzt auch es überzeugte nicht ganz. Uebrigens ist diese Stelle in den Ausgaben ganz verkehrt interpungiert. *Nec vobis tam salutarem hanc in judicando literam quam illam tristem dedisset.* Gewöhnlich votierten [sententias ferebant] die Richter mit Täfelchen (obgleich auch zuweilen viva voce votiert wurde). Der Präter gab jedem Richter drey Täfelchen. Auf einem stand der Buchstabe C, d. i. condemno, ich verurtheile; auf

dem andern der Buchſtabe A, d. i. abſolvo, ich ſpreche los; und auf dem dritten N. L, d. i. non liquet ſc. mihi, die Sache iſt mir nicht klar I. Caeſ. Bel. civil. III. 83. Der Buchſtabe A hieſs litera ſalutaris und das Täfelchen worauf er geſchrieben war, tabula abſolutoria Suet. Aug. 33. Der Buchſtabe C wurde litera triſtis und das Täfelchen damnatoria genannt. Suet. ibid. Ieder Richter warf eines dieſer Täfelchen, welches er wollte, in einen Topf. Ein ſolcher Topf war für jede Gattung der Richter vorhanden, einer für die Senatoren, einer für die Ritter, und ein Dritter für die tribuni aerarii Cic. ad Q. Fr. II. 6. Wenn der Prätor die Täfelchen herausgenommen und gezählt hatte, ſo ſprach er nach der Stimmenmehrheit (ex plurium ſententia) mit einer gewiſſen Formel das Urtheil aus. Wenn die Mehrheit mit C. votiert hatte, ſo ſagte der Prätor: Videtur feciſſe, er ſcheint ſchuldig zu ſeyn. Cic. Verr. V. 6; Acad. IV, 47. Wenn die Meiſten ihr Votum mit A gegeben hatten, ſo ſagte er: Non videtur, er ſcheint nicht ſtrafbar. Wenn aber die Meiſten mit N. L. geſtimmt hatten, ſo wurde die Entſcheidung der Klagſache aufgeſchoben. Sieh *Adam Handbuch* d. *Röm. Alterth.* Im gegenwärtigen Fall hatte Pompejus auch die Richter ſelbſt gewählt. *Mihi vero Cn. Pompejus — quid vos in judicando ſpectare oporteret.* Weit entfernt, ſich den Einwurf von Pompejus Geſetz ſchrecken, zu leeren Ausflüchten bringen zu laſſen, findet der Redner darin ſelbſt zu Milo's Vertheidigung einen Grund. *Vero* wahrlich,

ja, traun; nicht *aber*, das hier gar nicht Statt finden kann. *Iam illud dicet ipse profecto*, quod — *Publione Clodio tribuendum putarit, an tempori.* Durch eine meisterhafte Kunst beruft sich Cicero, indem er sich zu zeigen bemüht, es sey gar kein Grund vorhanden gewesen, warum man ein ausserordentliches Gericht über Milo angeordnet habe — wenn er diess auch nicht mit ausdrücklichen Worten sagt, so haben seine Räsonnements doch den Sinn — auf Pompejus deshalb selbst und entschuldigt dessen Verfahren zugleich. — Man glaubt nämlich, der müsse seiner Sache ganz gewiss seyn, welcher in Absicht der Bestätigung eines Punkts, der eine gewisse Person betrifft, auf sie selbst verweist; und dieses Gefühl der Ueberzeugung, der Gewissheit ist es, worauf gegenwärtige Stelle wirkt. *Publione Clodio tribuendum putarit, an tempori;* davon überzeugte Cicero sein Auditorium, das den P. Klodius nicht hätte kennen müssen, wenn es sich eine Anhänglichkeit des Pompejus an diesen bösartigen Unmenschen hätte denken können, gewiss ohne Mühe. Aber Politik und Besänftigung des Römischen Pöbels, dessen Mitleid die Gattin des Klodius erregt, und den S. Klodius gegen Milo aufgereizt hatte, war bey dem Gesetz, das Pompejus wegen Milo gab, allein sein Zweck. *M. Drusus;* sein ganzer Name ist M. Livius Drusus, M. F., derselbe, den Cicero in der Rede pro Archia, geg. Bearb. B. I. S. 34, vergl. S. 148, im vertrauten Umgang mit diesem Dichter zeigt, und der nach Cic. de Orat. I, 7; III, 1, als Freund von L.

Craſſus und P. Sulpitius erſcheint. Sein Vater war M. Druſus, C. F., der Cic. Brut. 28 vorkommt, und 631 unter C. Gracchus zweyten Tribunat deſſen Kollege war. Bey Vellej. Paterc. II, 13, heiſst unſer ein edler, beredter, unbeſcholtener Mann, deſſen Character und Talente ein beſſeres Schickſal verdient hätten, und Cicero nennt ihn Brut. 62. einen feurigen Redner, den aber nur die Republik zu befeurn vermochte. Als Volkstribun, der er im Iahr nach R. E. 662 — zu Anfang des Kriegs der Bundsgenoſſen — war, wollte er (nach Vellej. Paterk. II, 13) den ehmaligen Glanz des Senats wieder herſtellen, und das dem Senat durch den jüngern Gracchus entriſſene Richteramt (ſieh. Brut. 43.) von den Rittern wieder an die Patricier bringen. „Um dieſs deſto leichter durchzuſetzen," ſagt Herr Rector *Wetzel*, der in Abſicht der Verhältniſſe der alten Welt ſo hell ſieht, ſo feſten Schrittes geht, (Anhang I zu ſeiner muſterhaften Erklärung von Cicero's Brutus, Theil 8, der Ency. der Lat. Klaſſ.)" ſuchte er durch einige, wegen Getreidevertheilung an das Volk und wegen Vertheilung vieler Italiſchen und Siciliſchen Aecker unter daſſelbe, gethane Vorſchläge das Volk für ſich zu gewinnen. Da er aber zu gleichem Zwecke und um ſich noch wichtiger zu machen, den Italiſchen Bundesgenoſſen das Römiſche Bürgerrecht und das Stimmenrecht bey Vertheilung der Ehrenſtellen verſprach, wenn ſie ihm zu ſeinen Vorhaben behülflich zu ſeyn verſprächen; ſo verdarb er es dadurch wieder ganz bey dem Senat, dem er zwar auf der einen Seite

schmeichelte, auf der andern aber zugleich Unruhen und unabsehbare Streitigkeiten bereitete, die das Ansehen desselben schwächen musten, wenn dieses in Zukunft von einer solchen ungeheuern Volksmenge abhangen sollte: kurz, in iis ipsis, quae pro senatu moliebatur, senatum habuit adversarium, wie Vellej. II, 13 sagt. Auch wenn man auf jene Folgen nicht sieht, nahm er doch im Grunde dem Senat mit der andern Hand das wieder, was er ihm mit der einen gegeben hatte, wenn er ihn erst mit 300 Rittern wieder vollzählig machen wollte, ehe er ihm die Gerichte anvertraute. Da er in dieser Lage einst von einer grofsen Menge Volks nach Hause begleitet wurde, in atrio domus suae cultello percussus, qui affixus lateri ejus relictus erat, intra paucas horas decessit. Vell. II. 14. Nach Cicero de Nat. D. III, 33 war Q. Varius (Brut. 62) sein Mörder. Suet. Tiber. 3 sagt blofs: diversa eum factio per fraudem interemit. Nach Plin. H. N. XXVIII, 41 aber traditur caprinum sanguinem bibisse, quum pallore et invidia veneni sibi dati insimulare Q. Caepionem inimicum vellet; welches auch Aurel. Vict. ill. vir. 66 sagt: repente in publico concidit sive morbo comitiali, seu hausto caprino sanguine, semianimis domum relatus. — Der Ernst, den Cicero an ihm rühmt Off. I, 30 charakterisiert sich auch in dem, was Vell. II, 14 von ihm (ich gebe die Stelle nach der vortrefflichen *Iakobsfischen* Uebersetzung) sagt: „Als er ein Haus auf dem Palatium baute, versicherte ihm der Baumeister, er wolle es so einrichten, dafs

niemand hineinsehn, und er vor allen Aufpassern sicher seyn könnte. Thue lieber das Gegentheil, antwortete Drusus, und wenn du etwas in deiner Kunst verstehst, so richte mein Haus so ein, dass jedermann sehn kann, was ich darin vornehme." Seine Heftigkeit und Hitze zeigt sich in der von Aurel. Vict. l. c. aufbehaltenen Anekdote, wenn sie anders wahr ist: consuli (Philippo, vgl. Cic. Or. III, 1) legibus agrariis resistenti ita collum in comitio obtorsit, ut multus sanguis efflueret e naribus; quam ille luxuriam exprobrans, muriam de turdis esse dicebat: so wie sein unbegrenzter Ehrgeiz von Ebendemselben und von Flor. III, 17 erzählt wird: ipse professus est, nemini se ad largiendum praeter coelum et coenum reliquisse. Von seiner anfänglich herzlichen Freundschaft und nachherigen bittern Feindschaft mit Cäpio sieh. Brut. 62."

Senatus propugnator; wie weit er diess war, und dass, wenn auch seine Absichten ganz unzweydeutig dahin gingen, doch die Art, wie er sie zu erreichen suchte, diesen Zwdck wieder vernichten musste, ist aus der so eben angezogenen Stelle von Herrn Rector *Wetzel* klar. Auch deutet Sueton Tiber. 3 nicht undeutlich auf sein zweydeutiges, wenigstens inkonsequentes Betragen hin, indem er von ihm sagt: ejus abnepos (der Vater unsers Drusus) ob eximiam adversus Gracchos operam *patronus senatus* dictus, filium reliquit, quem in simili dissensione *multa varie molientem* diversa factio per fraudem interemit. ***Illis quidem temporibus pene patronus.*** Diese Stelle hat man noch nicht gehörig er-

klärt. Denn die Stelle in Suet. Tib. 3. *patronus ſenatus dictus*, iſt nicht von dem Volkstribun Druſus 662, (wogegen ſchon *occiſus eſt* und *avunculus hujus noſtri judicis M. Catonis* ſpricht) ſondern von deſſen Vater zu verſtehn. Erneſti, der in ſeiner Clavis unter M. D. C. F. ſagt: ſi recte (hunc M. Druſum. — M. F. — Pighius ad a. U. 637 refert): eſt ille ipse — er meynt Druſus, den Sohn — Patronus Senatus dictus, führt hierüber offenbar irre, da er doch ſelbſt Vater und Sohn als zwey verſchiedene Perſonen aufführt, aber in Anordnung der Daten, die zwiſchen beyde zu vertheilen waren, noch ſchwankt. Man hatte Druſus dem Sohn keineswegs den Titel Patronus Senatus beygelegt und gegenwärtige Stelle Cicero's hat nicht den Sinn, als hätte derſelbe dieſen Titel wirklich geführt. Die Unzufriedenheit der patriciſchen Parthey mit ihm widerlegt dieſes Vorgeben leicht. Vielmehr nennt ihn *hier nur Cicero*, weil er mit ſeinem Vater gleiche politiſche Grundſätze befolgte (ſich nicht zur Parthey der Volksanführer ſchlug), und dieſer den Beynamen Patronus Senatus nach Suetons Zeugniſs erhalten hatte, *nach Analogie mit ſeinem Vater* ſo, und er durfte ihn *nun* auch ſo nennen, da die Zeiten und Perſonen ſich geändert hatten, und man durch perſönliches Intereſſe gegen ihn nicht mehr gereizt, wenigſtens ſeinen Abſichten Gerechtigkeit widerfahren lieſs. Dieſs Raiſonnement wird auch durch das hinzugeſetzte *pene*, das deutlich genug zeigt, daſs ihn

Cicero nur aus eigner Meynung — und keineswegs, als hätte er den Titel patronus senatus geführt, so wie Scipio der Afrikaner hiess, — so nennt; und durch die sogleich zu erklärenden Worte: *illis quidem temporibus* bestätigt. Cicero sagt nämlich dadurch: *in jenen für den Senat so kritischen Zeiten* war Drusus *dessen Schutz*, der *Verfechter* der *Rechte des Senats* und *fast* nicht minder, denn sein Vater, als Volkstribun der Patron des Senats. Durch pene stellt sich nämlich Cicero gegen möglichen Vorwurf sicher, als hätte er einen Mann, gegen den man doch mancherley einwenden konnte, unbedingt gelobt. Was nun aber das für kritische Zeiten für den Senat waren, worin sich Drusus desselben annahm, sieht man aus Cic. de Orat. III, 1 woraus erhellt, dass der Konsul L. Philippus, statt, an der Spitze des Senats dessen Rechte zu vertheidigen, gegen ihn vor dem Volke heftig loszog (er hatte unter andern gesagt: videndum sibi aliud esse consilium, illo senatu se rempublicam gerere non posse — er müsse einen andern Staatsrath constituiert sehn; unter diesem Senat könnte er der Republik nicht vorstehn) der Volkstribun dagegen dessen Reden bey dem Senat denuncierte, sich an die Spitze des Senats stellte, ihn zusammenberief und dessen Rechte nebst seinem Freunde Crassus, dessen bey dieser Gelegenheit gehaltene Rede Cicero einen wahren Schwanengesang nennt, vertheidigte. *Avunculus hujus nostri judicis, M. Catonis.* Die Schwester unsers M. Drusus war nämlich an M. Cato, den Sohn von M. Cato Salonianus, En-

kel Kato's des Cenſors, und Vater (Cic. Off. III. 16. Or. p. Arch. 3. geg. Bearb. S. 34, 148.) des bekannten Kato's, der ſich ſelbſt umbrachte, verheyrathet, und Kato's von Utika Mutter. Mit Q. Servilius Caepio verheyrathet, erzeugte ſie die Servilia, Brutus, der Cäſar umbrachte, Mutter: weshalb dieſer (Brutus) Kap. 62 in Cicero's Brutus — welche Cicero'ſche Schrift von dieſem Manne den Namen führt — des M. Druſus avunculus magnus heiſst. Ueber das Geſchlecht der Katonen ſieh die Hauptſtelle bey Plinius. H. N. VII. 14. *Domi ſuae occiſus eſt.* Dieſs war wahrſcheinlich das Haus, das ſich Druſus nach Vellej. II, 16 auf dem Palatium erbauen lieſs, worüber obige Anekdote aus dieſem Schriftſteller ſteht. Mit Recht miſcht hier Cicero ſein Verhältniſs zu dieſem Hauſe nicht ein (es hätte die Aufmerkſamkeit von Druſus Ermordung, die doch hier einzig in Betrachtung kam, abgelenkt), ob er gleich nach Druſus, wie Vellej. II, 16 gleichfalls ſagt, Beſitzer deſſelben war. Daſs Druſus aber in ſeinem Hauſe umgebracht worden ſey, wie Cicero hier ſagt, iſt nach Vellej. II. 16 in atrio domus ſuae, als er eines Tags, von einem groſsen verwirrten Haufen umringt, nach Hauſe ging, geſchehen. *Nihil — populus conſultus;* nihil ſteht nie für non, wie man oft in Noten lieſt; es negiert ſtärker, als dieſes; der urſprünglich Griechiſche Akkuſativ, worin es ſteht, iſt, ob ſich Cicero deſſen als reinlateiniſcher Proſaiker ſonſt gleich nur äuſserſt ſelten bedient, bey nihil, ſo wie bey einigen Pronominibus der Lateiniſchen Sprache angeeignet.

Confultus; confulere, rogare populum find Redensarten des alten Roms, welche die Souverainität des Volks bezeichnen, deffen Beyftimmung öffentliche Befchlüsfe erhalten mufsten. Es wird daher bey den alten Römifchen Schriftftellern durch: fenatus cenfet, populus jubet diefes Verhältnifs ausgedrückt. *Quantum luctum in hac urbe fuiffe* u. f. f.; welchen tiefen Eindruck des jüngern Scipio Afrikanus Tod (denn von diefem ift hier die Rede) in Rom gemacht haben müsfe, fieht man aus Valer. Max. IV, 1, 12, wo fogar fein eifriger Antagonift, Metellus Macedonicus über deffen Verluft als über das unglücklichfte Ereignifs für die Republik wehklagend ins Publikum ftürmt. Acerrime, heifst es da, cum Scipione Africano Macedonicus (Metellus) disfenferat, eorumque ab aemulatione virtutis profecta contentio ad graues teftatasque inimicitias progreffa fuerat. Sed cum interemptum Scipionem conclamari audiffet, in publicum fe proripuit, maeftoque vultu et voce confufa, concurrite, concurrite, inquit, cives, moenia Urbis noftrae everfa funt: Scipioni enim Africano intra fuos penates quiefcenti nefaria vis (vis nefaria, die auch des Göttlichften, Heiligften nicht fchont) illata eft. Cicero, der deffen Namen unter den vortrefflichften Männern Roms fo gern nennt, wird hier bey Erwähnung feines Todes felbft warm: quis tum non gemuit; u. f. f. *A patribus noftris accepimus*, Cicero und die damahlige Generation, hatte nämlich den jüngern Scipio, den Zeitgenoffen und Freund des Terenz, welcher 624

ſtarb, da Cicero hingegen erſt 647 gebohren ward, nicht gekannt: *P. Africano;* die wichtigſten Data über dieſen groſsen Römer, der ein eben ſo gebildeter Mann und Freund der Wiſſenſchaften (ſieh. Cic, Brut 21; de Orat. II, 37; Vellej. I, 13.) als groſser Heerführer und Staatsmann war, ſieh. geg. Bearb. Band I, S. 179, 180; *Illa nocturna vis eſſet illata.* Cicero nimmt hier als Redner Scipio's Ermordung (da es zu ſeinem Zwecke dient) als gewiſs an, da doch das Gewiſſe hierüber nur dieſs iſt, daſs man ihn einſt früh, als er den Tag vorher von dem Senat und den Bundesgenoſſen, deren er ſich gegen C. Gracchus und C. Carbo angenommen hatte, nach Hauſe begleitet worden (domum reductus eſt a patribus conſcriptis, a populi Romani ſociis et Latinis, pridie, quam exceſſit e vita. Cic. L. ſ. de amicit. 3) und alſo noch völlig geſund war, (fortis et validus domum ſe recepit ſagt epit. Liv.) todt fand. Vellejus ſagt in dieſer Hinſicht II, 4: Kurze Zeit (nämlich drey Iahre) nach ſeiner Rückkehr in die Stadt, (die 621. erfolgte) unter dem Konſulat des M. Aquilius und C. Sempronius (im Iahr. n. R. E. 624) fand man dieſen groſsen Mann, welcher zweymahl das Konſulat geführt, zwey Triumphe gefeyert und zwey der furchtbarſten Feinde Roms überwältigt hatte (vergl. Lael. ſ. de amic. 3) früh Morgens todt in ſeinem Bette, mit einigen Spuren eines gewaltſamen Todes an ſeinem Hals (mane repertus eſt mortuus, ita ut quaedam eliſarum faucium reperirentur notae). Gleichwohl wurde keine weitere Unterſuchung über den Tod dieſes groſsen Mannes angeſtellt,

und er wurde mit verhülltem Haupte zu Grabe getragen. Uebrigens mag nun ſein Tod natürlich oder gewaltſam geweſen ſeyn — und in der That hat das erſtere die meiſten Zeugniſſe für ſich — (ſeu fatalem, ut plures, ſeu conflatam inſidiis, ut aliqui prodidere memoriae, mortem obiit) ſo war doch ſein Leben zuverläſsig von einem Adel und einer Würde, daſs ihm unter allen Römern, welche bis auf ſeine Zeit gelebt hatten, ſeinen Groſsvater (den ältern Afrikan, der es durch Adoption war) allein ausgenommen, kein einziger den Rang ſtreitig zu machen im Stande iſt. Er ſtarb in ſeinem ſechs und funfzigſten Iahr. Alle Zweifel über dieſen Umſtand wird man ſich leicht ſelbſt löſen können, wenn man bis auf ſein erſtes Konſulat, das er im ſechs und dreyſsigſten Iahr antrat, zurück zählt." Als Urheber des gewaltſamen Todes (auf den man vielleicht bloſs, weil er ſo plötzlich erfolgte, ſchloſs, und ſo dann auch die Spuren davon fand!) ſcheinen nach Cic. ſomn. Scip. 2: ſi *impias propinquorum manus* effugeris; c. 3: etſi perterritus non tam metu mortis, quam inſidiarum *a meis*, Scipio's Gemahlin Sempronia und C. Gracchus bezeichnet zu ſeyn. De Orat. II. 40 nennt L. Licinius Craſſus den C. Carbo als Theilhaber an Scipio's Mord; was aber Cicero ad div. IX, 21 ſelbſt nur für eine Sage gibt (P. Africano vim attuliſſe exiſtimatus eſt, vergl. ad Quint. Fr. II, 3). Und in der That ſcheint dieſs alles auch nichts mehr als Erdichtung, Sage zu ſeyn, da man es bey dem ſo plötzlich erfolgten Tode dieſes Mannes ſehr natürlich

ſand, daſs C. Gracchus ſein Gegner, nebſt Sempronia (deſſen Schweſter) und C. Carbo, gleichfalls ſein Feind — deren Ackervertheilungsplanen ſich Scipio noch kurz vor ſeinem Tode widerſetzte — die Urheber ſeines Todes, und dieſer gewaltſamer Art geweſen ſeyn müſſe. *Quis non arſit dolore*, Dieſe Worte können einen doppelten Sinn haben. Sie bezeichnen entweder die innige Theilnahme des Römiſchen Publikums bey der Nachricht von Scipio's Tod, und ſagen: wer fühlte da nicht ſein Innerſtes vom tiefſten Schmerz durchdrungen! oder; *wer brannte da nicht vor Zorn, wer war da nicht von Zorn entbrannt;* d. i. gegen den Mörder dieſes groſsen Mannes; daſs dolor bey Dichtern die Bedeutung von ira hat, iſt bekannt; aber auch Cicero als Redner braucht es in dieſem Sinn: pro Sext 41. *Quem immortalem, ſi fieri poſſet, omnes eſſe cuperent;* die Ueberſetzung dieſer Stelle gibt die beyden Verba nach ihrem Werth als Präterita: dem jedermann, wenn es möglich *geweſen wäre,* Unſterblichkeit *gewünſcht hätte;* nicht: wenn es möglich *wäre*, Unſterblichkeit *wünſchen würde,* welches letztere kein Präteritum, ſondern ein hypothetiſches Futurum iſt. Dieſen letztern Sinn wollte Cicero nicht ausdrücken (wie man aus quis *tum* non gemuit, quis non arſit dolore ſieht); von ſeinem Zeitalter, das über Scipio's Vortrefflichkeit nicht aus Erfahrung, Selbſtüberzeugung zu urtheilen im Stande war, konnte er dieſs nicht mit Wahrheit ſagen, da es hingegen auf ſein Auditorium einen weit tiefern Eindruck machen muſste, wenn Cicero hier von Scipio's Zeitgenoſſen zeugt.

Sieh. die krit. Bemerk. S. 261 — 264. Necessariam; was nach einer nothwendigen, unabänderlichen Natureinrichtung erfolgt. So sagt Phädrus: facit parentes bonitas, non necessitas: nur (sittliche) Güte, nicht (physische) Nothwendigkeit gibt uns in unsern Erzeugern — Eltern. Eben so sagt Statius: natos genuisse necesse est: Erzeugung ist nothwendige Natureinrichtung, welches in folgendem Satz des Charis. bey Rutil Lup. negativ ausgedrückt wird: nullo consilio liberos generamus, Eltern werden es nicht durch freye Wahl ihrer Kinder. *Non alio facinore;* kein anderes Verbrechen, kein Verbrechen anderer, geringerer Art. Facinus wird mehr im übeln als guten Sinn gebraucht. *Clari*, *obscuri homines;* ist weit ausdrucksvoller, als unser Deutsches: berühmte und unbekannte; angesehene und geringe (ein unwürdiger Ausdruck!) Menschen. Die Lateinische, von hellen und dunkeln, beleuchteten und beschatteten Gegenständen entlehnte Metapher gibt dem Verstande nicht bloss einen bestimmten Begriff, sondern der Einbildungskraft zugleich ein Bild. Sogleich im Folgenden wird clari, obscuri durch summi, infimi abgewechselt. *Mors quidem — iisdem et poenis teneatur et legibus;* der Tod — sey an gleiche Gesetze und Strafen gebunden, oder: es müssen immer gleiche Strafen und Gesetze mit Ermordung jemandes verbunden, selbige muss durch gleiche Gesetze und Strafen verpönt seyn. *In monumentis majorum suorum.* Das Klaudische, oder Klodische (gens Claudia s. Clodia) Geschlecht, aus welchem

P. Klodius, Milo's und Cicero's Feind, abſtammte, gehörte zu den älteſten Familien des alten Roms. Der Stammvater der Klaudier war nach Suet. Tiber. 1, Liv. II, 16; Virg. Aen. VII, 707 Atta Clauſus, ein Sabiner, der ſich nicht lange nach Roms Gründung in Gefolg einer Menge Clienten daſelbſt niederließs, den Namen Appius Claudius, und nach Vertreibung der Könige den Rang eines Patriciers erhielt. Sieh. Suet. und Liv. an d. angeführt. St. Seit der Gründung der Freyheit (inde a libertate condita) hatten in einem Zeitraum von 450 Iahren immer einige Appier öffentliche Staatswürden bekleidet. Dieſes Geſchlecht (das aus einer patriciſchen und plebejiſchen Linie beſtand, wovon jedoch die letztere nach Suet. nicht minder mächtig und angeſehen war) zählte acht und zwanzig Konſulate, fünf Diktaturen, ſieben Cenſuren, ſechs Triumphe und zwey Ovationen. Es bildete drey Seitenlinien (familias); die der Neronen, der Pulchrer und der Marceller, wovon die beyden erſten patriciſche, die letzte aber eine plebejiſche Familie war. Den Vornamen Lucius führte das Klaudiſche Geſchlecht nach einer gemeinſchaftlich getroffnen Uebereinkunft nicht, weil zwey Perſonen aus dieſem Geſchlecht mit dieſem Vornamen wegen Kapitalverbrechen verurtheilt worden waren. — Von dem berüchtigten P. Klodius an, läſst ſich die Genealogie des Klaudiſchen Geſchlechts aus Cicero ſelbſt bis auf den oben genannten Appius Klaudius Cäkus (der vor ſeiner Blindheit Craſſus hieſs), den Urheber der Ap-

pischen Strafse und einer Wafferleitung nach Rom, hinaufführen, bey welchem sich die Geschichte dieser Familie für die Zeiten Cicero's selbst, wie aus Cic. Brut. 16 zu folgen scheint, in unzugängliches Dunkel verlohr. Aber mit diesem Manne, der sein Andenken durch bleibende Denkmahle (Cic. sagt IX, 29: memoriae tamen felicioris Appius, *quod viam* munivit et aquam in urbem duxit, eaque unus perfecit) und durch rastlose Thätigkeit für die Republik (Appium quidem veterem illum, qui caecus annos multos fuit; sagt Cic. Tusc. dispp. V. 38, et *ex magistratibus* et *ex rebus gestis intelligimus, in illo suo casu nec privato nec publico muneri defuisse*, vergl. Cic. Cat. 6; Brut. 14) verewigte, beginnt die geschichtlich-genealogische Epoche des Appischen Geschlechts *), und die merkwürdige Stelle in der Rede pro Coelio, 14, wo Cicero diesen Anherrn des Klaudischen Geschlechts auftreten und

*) Nicht nur dieses Geschlechts, sondern strenge Genealogie überhaupt. Die frühern Römer waren blofse Krieger, kämpften noch blofs um ihre Existenz; und nur erst nach den Punischen Kriegen bewarb sich Rom um wissenschaftliche Kultur. Cicero selbst beklagt sich in dieser Hinsicht Brut. 16 über Mangel an frühen zuverläfsigen Quellen — einzelne abgerissene Data wufste man durch mündliche Ueberlieferungen, durch einen Stein mit einer Inschrift, eine zum Andenken an einen wichtigen Vorfall errichtete Säule u. s. f. wohl — und man wufste z. B. zu Cicero's Zeiten nicht einmahl den Begräbnifsort des ältern Scipio mehr. Sieh. gegenw. Bearb. Cic. Red. Th. I. S. 214.

der ausschweifenden Klodia, des P. Klodius Schwester die ganze Reihe ihrer Ahnen bis zu ihm (den Appius Cäkus) hinauf zu ihrer Demüthigung folgendermassen vorhalten läfst: *) non patrem tuum videras? non patruum, non avum, proavum atavum audieras consules fuisse? ist gleichsam der Leitfaden, der zur Bestimmung der Anzahl von Gliedern dieser Familie, welche diese ganze Epoche ausfüllen, und zur Rangierung der verschiedenen zu ihr gehörigen Personen dient, die Cicero an verschiedenen Stellen seiner Schriften nennt. Appius Klaudius Cäkus war 442 Censor f. Liv. IX, 29; zweymahl 447 und 457 Konsul, sieh. Liv. IX, 42; X, 15. und vor seinem zweyten Konsulat Interrex, Liv. X. 11. Sein Sohn C. Claudius *Cento* war nach Cicero's Brutus 18 (anno ipso, antequam natus est Ennius; post Romam conditam autem quarto decimo et quingentesimo, ut hic ait, quem sequimur, sind die eigenen Worte Cicero's) 514 n. R.

*) Es scheint aus dieser Cicero'schen Stelle zu erhellen, dafs Cicero den P. Klodius, den berüchtigten Tribun, oder seine Schwester, von welcher hier die Rede ist, von dem Appius Cäkus nur bis ins fünfte Glied herab abstammen lasse, und ihn zum Grofsvater von des berüchtigten Tribuns Grofsvater, mithin zu dessen Urältervater mache. Was die, der Grävischen Ausgabe beygefügten Anmerkungen von P. Manutius zu dieser Stelle der Rede pro Coelio sagen, möchte sich deshalb schwerlich rechtfertigen lassen. Wenigstens ist es falsch, dafs, wie die Anmerk. besagen, C. Claudius Pulcher, der mit M. Perperna Konsul war, P. Klodius Oncle (patruus) gewesen sey.

E. nebſt M. Tudianus Konſul. Vergl. Cic. Tusc. I, 1, Cat. 5; gegenw. Bearb. Cic. R. Th. I. S. 211. Ein zweyter Sohn deſſelben (des Appius Cäkus) war P. Claudius *Pulcher*. Cic. de div. I, 16. Er war nebſt L. Iunius (504) im erſten Puniſchen Kriege Konſul, und verlohr eine groſse Flotte, weshalb er von dem Volk verurtheilt wurde. Nat. D. II, 3. Nach dieſem folgt ein P. Claudius, der im Iahr 569 nach E. R. mit L. Porcius Konſul war. S. Cic. Brut. 15. Liv. XXXIX. 32. Brut. 28 kommt ein Appius Claudius vor, der 610 n. R. E. mit Q. Metellus Macedonicus, welcher Brut. 21 vorkommt, Konſul und Ti. Gracchus Schwiegervater war. Brut. 45 kommt C. Clodius oder Claudius *Pulcher*, des berüchtigten P. Klodius Groſsvater vor, der 661 mit M. Perperna Konſul war. Dieſer war Vater von zwey Söhnen 1) dem Appius Claudius Major, der de Orat. II. 60, 70 vorkommt, und der, in der angeführten Stelle aus der Rede pro Coelio, erwähnte patruus des P. Klodius und ſeiner Schweſter Klodia iſt; 2) von dem Appius Claudius Minor, der 674 Konſul, ſ. Varro de re ruſt. III, 16 und des bekannten P. Klodius Vater war. Der Vater Claudius hatte drey Söhne 1) den Appius. (Claudius *Pulcher*) 2) den Cajus; 3) den Publius, als den berüchtigten Volkstribun; und eben ſo viel Töchter, wie Cic. ad. div. I. 9 ſelbſt ſagt; worüber jedoch unten mehr. Der älteſte Sohn war Appius; ein verſchlagener, zweydeutiger, niemandem redlich ergebener Mann, der es bald mit Pompejus, bald mit Cäſar hielt, und ſeinem

Bruder Klodius nicht unähnlich gewesen zu seyn scheint. Er ist derjenige, an welchen das ganze dritte Buch der Briefe ad. div. gerichtet ist, welches in seinem Charakter manchen Blick thun läſst. Er war 699 mit L. Domitius Ahenobarbus Konsul, ging nach seinem Konsulat in die Provinz Cilicien als Prokonsul ab, wo sein Vorgänger P. Cornelius Lentulus Spinther und Cicero sein Nachfolger war, welchem letztern er vor seiner Abreise eine Zusammenkunft versprach, die auf die Provinz, welche er verlieſs, und die Cicero übernahm, Beziehung haben sollte, die er aber geflissentlich vermied, weshalb sich Cicero in den Briefen im dritten Buch ad div. gegen ihn beklagt und er wieder Klagen gegen Cicero erhebt. Mehreres über seinen öffentlichen Charakter und seine Lebensumstände findet man in des Herrn Rector *Wetzel* Einleitung zu dem dritten Band d. B. ad div. — Der zweyte Sohn des Appius Claudius Minor war C. Claudius, dessen zwey Söhne nach Ascon. Pedian. zur Einleitung in die Milo'sche Rede beyde Appius hieſsen und den Tod ihres Oncle's (des von Milo umgebrachten P. Klodius), wie es schien, auf Betrieb ihres Vaters zu rächen suchten: postulaverunt apud eum (Pompejum) familiam Milonis item Faustae uxoris ejus exhibendam duo adolescentuli, qui Appii Claudii ambo appellabantur, qui erant C. Clodii filii, qui frater fuerat Clodii, et ob id illi patrui sui mortem velut auctore fratre persequebantur. Auch hatte einer von den Söhnen des C. Clodius den Bruder Cicero's (Q.

Fratrem) nach Cic, ad Att. III, 17 anklagen wollen, bey welchem Vorſatz es aber auch blieb. — Der jüngſte Sohn des C. Clodius war P. Clodius. Da er früh ſeinen Vater verlohr, überlieſs er ſich allen Ausſchweifungen ſeiner bösartigen Sinnesart, trieb alle Arten Unzucht, was er ſelbſt mit ſeinen leiblichen Schweſtern that (ſorores germanas ſtupravit). In der Folge hatte er ſich, wie oben erwähnt, in die Pompeja, Cäſars Gemahlin verliebt, die auch ſeine ſtrafbaren Wünſche gern befriedigt hätte, wenn ſie nicht durch Cäſars Mutter Aurelia, unter deren Augen Pompeja zu leben genöthigt war, verhindert worden wären, einander ohne Zeugen zu ſehen; bis endlich Klodius bey der Feyer des Feſts der Bona Dea, welches Pompeja als Gemahlin des Pontifex Maximus, in deſſen Haus dasſelbe gefeyert wurde, und welcher damals Cäſar war, zu veranſtalten hatte, als verkleidete Harfenſpielerin zu ihr ſich einſchlich. Da er wegen Geräumigkeit des Hauſes das Zimmer, wo das Feſt gefeyert wurde, nicht finden konnte, wurde er von einer Sklavin, die er nicht mit Geld beſtochen hatte, abgewieſen. Er wurde deshalb von Lentulus angeklagt; man ſprach ihn aber los. Er widmete ſich nun dem Kriegsweſen, wurde gegen Spartakus geſchickt; dieſer ſchlug ihn aber in die Flucht. Hierauf begab er ſich zu ſeinem Schwager Lukull, der mit der Belagerung von Niſibis beſchäftiget war. Als ihm da weniger Achtung wiederfuhr, als er wünſchte, wiegelte er die Armee gegen ihren Feldherrn auf, ſo daſs ſich Lukul die Bela-

gerung dieser Stadt aufzugeben gezwungen sah. In seinen frühern Jahren hatte er den Katilina, der Prätor in Afrika war, wegen unterschlagener, erpresster öffentlicher Gelder angeklagt (repetundarum accusarat), liess sich aber von Katilina bestechen und zog sich zurück (praevaricatus est) was in Rom für die schimpflichste Ehrlosigkeit galt. Hierauf ging er mit Murena nach Gallien: und hier machte er, wenn sich Todesfälle ereigneten, falsche Testamente, brachte Mündel ums Leben, ging mit vielen schlechten Menschen schändliche und raubsüchtige Verbindungen ein. *) Kurz darauf fiel es ihm ein, tribunus plebis zu werden, weil er dann Cicero aus Rom vertreiben zu können glaubte, wiewohl

*) Hier sind die eigenen Worte Cicero's aus der Rede de Har. Resp. 20 „qui post patris mortem (es ist von Klodius die Rede) primam illam aetatulam suam ad scurrarum locupletium libidines detulit, quorum intemperantia expleta in domesticis est germanitatis stupris volutatus; deinde jam robustus provinciae se ac rei militari dedit, atque ibi piratarum contumelias perpessus, etiam Cilicum libidines Barbarorumque satiavit; post exercitu L. Luculli solicitato per nefandum scelus fugit illinc, Romaeque recenti adventu suo cum propinquis suis decidit, ne reos faceret; a Catilina pecuniam accepit, ut turpissime praevaricaretur. Inde cum Murena se in Galliam contulit; in qua provincia mortuorum testamenta conscripsit, pupillos necavit, nefarias cum multis scelerum pactiones societatesque conflavit. Unde ut rediit, quaestum illum maxime fecundum uberemque, campestrem, totum ad se redegit, ut homo popularis fraudaret improbissime populum, idemque vir clemens divisores omnium tribuum domi ipse suae crudelissima morte mactaret.

er Pompejus vorher das Verſprechen gegeben hatte, keinen feindſeligen Schritt gegen Cicero zu thun. Sieh. ad Att. II. 22, 23. Anfänglich zog er einige Volkstribunen in ſein Spiel; (quosdam trib. pl. ſubmiſit) und ſie ſollten ein Geſetz geben, vermöge welches es auch den Patriciern erlaubt wäre, Volkstribunen zu werden. Da er ſeinen Zweck auf dieſe Art nicht erreichte, ſchwur er ſein Patriciat ab (patriciatum ejuravit), begab ſich in die Volksverſammlung und ging zu den Plebejern über, oder wurde von dem Volkstribun C. Herennius mit Bewilligung I. Cäſars zu dem Stande der Plebejer übergeführt. S. Cic. ad Att. I, 18, 19; Suet. Iul. 20. Er wurde von P. Fontejus, einem Plebejer, der kaum zwanzig Jahr alt war, da Klodius hingegen Fontejus Vater hätte ſeyn können, adoptiert. Siehe die Hauptſtelle hierüber Cic. pro dom. 13; vergl. 18. Nun muſste aber der Adoptierende 18 Jahr älter als der Adoptierte ſeyn; auch muſsten bey der Adoption folgende Bedingungen Statt finden: „adoptiones, *ut lege curiata* fierent, cautum erat. Licebat autem non patricio plebejum, ſed plebejo patricium adoptare. Atque in hoc genere tria lex jubebat obſervari: primum, ut is adoptaret, qui neque procreare jam liberos poſſet, et cum potuiſſet, expertus eſſet; alterum ut tum generum ac dignitatis, tum ſacrorum ratio haberetur, id eſt, ut ita fieret adoptio, ut ne quid aut de dignitate generum, aut de ſacrorum religione minueretur: tertium, ne qua omnino calumnia, ne qua fraus, ne quis

dolus adhiberetur; quae si servarentur omnia, tum adoptionem recte fieri.“ Siehe P. Manut. de Legg. Rom. 61. Keine von diesen Bedingungen wurde bey Klodius Adoption erfüllt; aber er wurde von Cäsar und Pompejus unterstützt, brachte Cicero ins Exil, beging als Tribun des Volks die ungeheuersten Verbrechen und Ausschweifungen, bis er vom Milo im Jahr, wo er um die Prätur und Milo ums Consulat anhielt, als sie beyde auf der Appischen Strasse zusammentrafen, umgebracht wurde. *Quod is in monumentis majorum suorum sit interfectus;* hieraus erhellt, dass Cicero nur von Klodius Vorfahren bis zu Appius Caecus hinauf spricht; denn dieser erst hatte die Appische Strasse erbaut. *Non qua populus uteretur, sed ubi impune sui posteri latrocinarentur;* Milo's Ankläger hatten, wie die sogleich folgenden Worte: hoc enim saepe ab istis dicitur beweisen, Klodius Ermordung als ein um so strafbareres Verbrechen vorgespiegelt, weil er auf den Denkmählern seiner Vorfahren umgebracht worden wäre. Das gibt ihnen hier Cicero in reichlichem Maasse zurück. *Cum ornatissimum equitem R. P. Clodius M. Papirium occidisset.* Nach Asconius brachte Klodius als Volkstribun, da es zwischen ihm und dem Prätor Flavius vier Meilen von Rom (quarto ab urbe lapide) wegen des gefangenen Sohns des Tigranes zu Thätlichkeiten kam, unter mehreren Personen auch den M. Papirius um. Dieser Vorfall wird für Cicero eine Instanz, wodurch er Klodius eine neue Wunde versetzt.

Iuvenis ornatus (geehrt, ehrenvoll) legt der Person, der man dieses Prädikat gibt, keine besondere Wichtigkeit, kein schon entschiedenes Verdienst bey, sondern es drückt blofs eine Höflichkeitsbezeugung aus. Ornatissimum gilt der Person, nicht dem Stand; dem Ritterstand wird vielmehr bey den Alten das beständige Prädikat (epitheton perpetuum) ordo, eques splendidissimus, so wie dem Senat das Prädikat ordo amplissimus (souverain) beygelegt. Uebrigens bemerke man, wie Cicero den gegen Milo von der Gegenparthey gerichteten Umstand — Klodius sey auf den Denkmählern seiner Ahnen umgebracht worden — mit feiner Dialektik gegen Klodius durchführt, und mit scharfer Konsequenz alle gegen Klodius in dieser Hinsicht sprechende Data auffafst: perinde quasi Appius ille Caecus viam munierit, non qua populus uteretur, sed ubi impune sui posteri latrocinarentur; quae cruentata ante honesti atque innocentis viri silebantur, eadem nunc crebro usurpantur, posteaquam latronis et parricidae sanguine imbuta est. *Honesti;* ist gleichfalls ein Höflichkeitswort, das hier keine besondere Bedeutung hat; man gab es nicht Männern von Auszeichnung, und hohen Rang; es würde unserm; *ehrsam achtbar* (civis honestus, vir honestus) entsprechen, wenn diefs nicht zu kanzleyartig und altfränkisch kläng. *Sanguine imbuta* (in Blut getränkt) sagt hier nicht mehr als cruentata (blutrünstig, von cruor, geronnenes, nicht mehr im lebendigen Körper zirkulierendes Blut), indem es nur zur Abwechselung steht. *Sed*

quid ego illa commemoro? Diefs ift eine Wendung, welche noch etwas wichtigeres, als alles Vorhergehende erwarten läfst; und Cicero fagt damit Pompejus eine Schmeicheley, indem er ihn unter diefer Wendung als ein lebendiges (gleichfam das wichtigfte) Beyfpiel, das gegen die fcharfe Criminalunterfuchung Milo's (quaeftio nova), von welcher doch Pompejus felbft Urheber war! fpreche, anführt. Die Sache, worauf fich Cicero hier bezieht, ift diefe: nachdem Cicero unter Pifo's und Gabinius Konfulat (695 n. R. E.) durch Klodius ins Exil gebracht worden war, welches Pompejus nicht verhindert hatte — gefetzt auch er war keine dazu mitwirkende Perfon — befand fich Cicero noch kein volles Jahr im Exil, als man fich deffen Verbannung fchon gereuen liefs und auch Pompejus, dem Klodius zu mächtig zu werden anfing, und der fich nun nach Plutarchs Zeugnifs feinen am Cicero begangenen Verrath felbft verwiefs, auf deffen Zurückberufung antrug (Siehe p. red. in Sen. 11, ad div. I. 9.) und fie eifrig (aber mit Cäfars Genehmigung — wie es in dem angezogenen Brief ad div. I, 9. ausdrücklich heifst; fe, quae de mea falute egiffet, voluntate Caefaris egiffe — da Cäfar nun feine Abficht, Cicero zu demüthigen, erreicht hatte) betrieb. Siehe gegenw. Rede; Seit. 98. Deshalb kehrte fich Klodius Wuth gegen Pompejus, und er wollte ihn nach Asconius in der Einleitung zu gegenwärtiger Rede den 12. Auguft durch einen Sklaven umbringen laffen. Auch Plutarch fpricht in Pompejus Leben von diefen

Nachſtellungen; ſagt, man habe einen mit einem Schwerdt bewaffneten Menſchen entdeckt, der ſich durch die Volksmenge, welche den Pompejus auf dem Forum umgab, ihm unvermuthet habe nähern wollen. *In templo Caſtoris;* weiter unten heiſst es: inſidiator erat in foro collocatus atque in veſtibulo ipſo ſenatus, woraus man ſieht, daſs in dem Tempel des Kaſtor Senatsſitzung gehalten werden ſollte und daſs der Bandit da am Eingange deſſelben ſeinen Standort genommen habe, um Pompejus meuchelmörderiſcher Weiſe umzubringen. Es war oft der Fall, daſs im Tempel des Kaſtor wie in dem des Jupiter Stator, der Concordia u. ſ. f. der Senat zuſammen kam, und ſeine Sitzungen daſelbſt hielt. Immer muſste es ein von Pontifex oder Augur eingeweihter Ort (der Templum hieſs) ſeyn, an welchen nur Senatsverſammlungen gehalten werden konnten. Siehe Cic. pro dom. 51—53. Curien und Tempel waren Orte der Art; nur waren erſtere keiner beſondern Gottheit geweiht. Siehe *Adams Handbuch der Röm. Alterth.* I, 13, 14; 514. *Caruit foro poſtea Pompejus; caruit ſenatu, caruit publico;* es ſcheint mir nicht zweifelhaft, Cicero habe dieſes Umſtands abſichtlich *mit* gedacht, um Pompejus wegen ſeiner Furchtſamkeit, ſeinem Mangel an Muth (worin er Cäſar nicht ähnlichte, der es nicht der Mühe werth hielt, ſich von dem Inhalt des bekannten Billets zu unterrichten, das ihm die gegen ſein Leben gerichtete Verſchwörung kund that) öffentlich zu beſchämen. Mir ſcheint, auch die Worte Seite 136, 138: non poteram in illius mei pa-

triaeque custodis tanta suspicione non metu exanimari — die er weislich von sich selbst aussagt — ferner: verum tamen cavebat magis Pompejus, quam timebat; und non poteram Cn. Pompejum, *praestantissima, virtute virum timidum* suspicari, haben eine geheime Beziehung der Art. *Ianua se ac parietibus, non jure legum judiciorumque texit;* dasselbe sagt Cic. in der Rede p. red. in sen. 2: princeps autem senatus non legum praesidio, sed parietum vitam suam tuebatur. *Atqui si res, si vir, si tempus ullum dignum fuit,* dreyerley Gründe, warum man über Pompejus beabsichteten Mord eine ausserordentliche Untersuchung hätte anstellen sollen: die Sache selbst (beabsichteter Mord); die Wichtigkeit der Person, welcher nach dem Leben getrachtet wurde; und die Zeitumstände, die kritische Lage der Republik, die (wie Cicero glaubt) durch den Verlust eines so wichtigen Mannes selbst gefährdet war. *Insidiator erat in foro collocatus, atque in vestibulo ipso senatus;* der Meuchelmörder, will Cicero sagen, trieb seine Verwegenheit, seine Unverschämtheit so weit, dass er sich auf das Forum, (auf welchen man nicht einmahl mit einem Gewehr erscheinen durfte) mit einem *Dolch* begab, dass er sich damit sogar dem unverletzlichen Ort der Senatsitzungen nahte, und ihn, den nur die wohlthätige Herrschaft der Gesetze bezeichnen sollte, zum Schauplatz des Mords zu machen sich erkühnte. *Cujus in vita nitebatur salus civitatis.* Dass Cicero Pompejus für den wichtigen Mann gehalten habe, auf dem die Erhaltung der Rö-

mischen Republik (sey es nun, weil er ihn für einen reinen Republikaner, oder weil er ihn nur unter den damahligen Umständen — wo, wenn der Staat nicht selbst gefährdet werden sollte, beyde Partheyen einander gegenseitig bekämpfen mussten, ohne dass eine den Sieg davon trug — für die Stütze der Republik hielt) beruhe, bezeugen alle seine Schriften, selbst seine Briefe an Attikus, in welchen er seine wahreste Meynung über Personen und Charaktere zum Besten gibt, nicht ausgenommen. Aber hatte deshalb Cicero auch Recht? Siehe hierüber die beurth. und sacherl. Anmerk. Wenigstens hat er *hier als Redner* Recht. *Omnes gentes concidissent;* ist ziemlich starke Hyperbel, die für Pompejus keine geringe Schmeicheley enthielt; die Cicero aber auch sonst liebt. Siehe die Rede p. Arch. Seit. 60, 64. gegenw. Bearb. Das Kompositum *con*cidissent (wären *zugleich* mit dahin gesunken) steht nicht ohne Grund; es sagt, der Fall der Republik sey mit dem Sturz Pompejus nothwendig verknüpft, beydes hänge gleichsam wie Grund und Folge zusammen, mit diesem Manne stünde und fiele die Republik. *Quoties ego ipse — ex P. Clodi telis et ex cruentis ejus manibus effugi!* Wenn man eine andere Stelle dieser Rede Seite 94: haec (sica) intentata nobis est; haec, haec eadem *longo intervallo* conversa *rursus* est in me; *nuper* quidem, ut scitis, me ad regiam pene confecit, mit gegenwärtiger vergleicht, so scheint es, Klodius habe Cicero zu drey verschiedenen Mahlen nach dem Leben gestellt. Auch läst sich aus

dieser Stelle, wenn man sie mit den Ereignissen im Leben Cicero's, die in Beziehung auf Klodius stehen, vergleicht, leicht auf die Zeit dieser Nachstellungen schliessen. Das erste Mahl fällt vor sein Exil; das zweyte nach demselben und das dritte, wie aus dem *nuper* erhellt, kurz vor der Zeit, in welcher er diese Rede schrieb. *Ex quibus si me non vel mea, vel reipublicae fortuna servasset.* Ueber den Glauben der alten Römer an ein über die Republik oder einzelne Individuen waltentes Geschick sieh. Seit. 309 gegenw. Rede. *Vel — vel* drückt mit aut — aut; oder siue — sive nicht einerley Verbindungsart der Sätze aus. Vel — vel setzt die verbundenen Glieder, die es blofs verbindet, nicht zugleich trennt, einander gleich. So hiefs es oben Seit. 54: erant leges *vel* de caede *vel* de vi. Hier hat leges de caede nicht mehr Gewicht, als leges de vi, und vel — vel kommt dem simpeln et — et sehr nahe; welches sich auch aus gegenwärtiger Stelle ergibt, wo auf vel mea fortuna nicht mehr oder weniger, als auf reipublicae fortuna, Nachdruck liegt. Letzteres wäre der Fall, wenn *cum* mea, *tum* reipublicae fortuna stünd. Sieh. geg. Red. S. 296. Gerade das Gegentheil findet mit aut — aut Statt, wo von den dadurch verbundenen Gliedern der Rede immer eines das andere ausschliefst. Von der Art ist die Stelle Seit. 92: et mihi videlicet in causa, *aut* mala, *aut* mea, non et praeclarissima et vestra, judicium timendum fuit. Vergl. Th. I. Seit. 64, 100 gegenw. Bearb. Cic. Red. Endlich unterscheidet sich sive — sive von beyden dadurch,

dafs es (nach feiner grammatifchen Abftammung von fi und ve ftatt vel, welches wieder abgekürzt für vis oder velis fteht) das Deutfche: *er, es, man mag nun, oder; fey es nun dafs, oder* ausdrückt. So heifst es Seit. 132: five enim animo irato ac percito fecifset — fiue etiam illius morte patriam liberare voluiffet. Vergl. Th. I. geg. Bearb. Cic. Red. S. 74. Was Herr *Scheller* — der überhaupt die feinen Nüancen zwifchen verwandten Partikeln z. B. zwifchen cum und quoniam zu fehr vernachläffigt, — über diefe Partikeln in feinem Lexikon alles fagt, befriedigt nicht. Für jeden Lateinifchen, gibt es nicht mehrere, wie man durch Lexika verleitet, glauben möchte, fondern nur einen einzigen entfprechenden Deutfchen Ausdruck; fo entfpricht dem Lateinifchen praefertim nur das Deutfche *zumahl* nicht auch *vorzüglich*, welches das Lateinifche praecipue wäre, u. f. m. *Conferre audeamus;* der Conjunctiv fetzt nur den möglichen Fall, und es kam Cicero nicht in den Sinn, Klodius *wirklich* (audemus) mit Pompejus, fich u. f. f. *zu vergleichen.* Vergl. Th. I. Seit. 72, 113. *Tam manfuetum civem defiderant.* Von fed ftulti fumus bis zu gegenwärtiger Stelle fpricht Cicero im fpottend - ironifchen Ton, und die einzelnen Dinge, die er von Klodius hier ausfagt, find, da Klodius Staat und Individuen auf die fchnödefte Art mifshandelt hatte, die beifsendfte Satyre auf ihn. Dadurch kommt auch, da der Gegenftand der Satyre fähig war, Mannigfaltigkeit in die Rede. Aber er überläfst fich feiner Neigung, Klodius zu perfiflieren, nicht

so ganz, daſs er ſich zu lang bey Ausmahlung vorgeblicher Beweiſe von Theilnahme aufhielt. Mit *non fuit ea profecto cauſa* kehrt der Ernſt der Rede wieder, und der Redner ſpricht durch die hervorgehobene Negation und durch den ſtarken Numerus, den dieſe Stelle gibt, ſeine Ablehnung eines nachtheiligen Urtheils über Milo, das man aus Pompejus Geſetz gegen ihn geltend zu machen ſuchte, ſehr akzentuiert aus. Auch die Worte: non fuit, cur ſibi cenſeret Pompejus quaeſtionem ferendam entſprechen durch ihren pathetiſchen Gang dem angeſtimmten feyerlichen Ton. *Homo ſapiens vidit, fuiſſe ſibi illum inimicum, familiarem Milonem.* Bisher (in Widerlegung der zwey erſten Einwürfe der Gegenparthey) zeigte Cicero, warum über Klodius Tod keine beſondere Unterſuchung anzuordnen geweſen ſey; jetzt antwortet er darauf, daſs Pompejus gleichwohl auf eine dergleichen Unterſuchung angetragen hatte, tadelt die Sache, entſchuldigt aber Pompejus wegen ſeiner Verhältniſſe, die ihm ſein Verfahren nothwendig gemacht hätten. — Auch hier bewährt ſich Cicero's Kunſt, wodurch er das, was ſich nicht leugnen lieſs, doch immer zum Beſten kehrt! Er leitet Pompejus Geſetz ſehr fein aus einer Delikateſſe deſſelben her, als habe derſelbe dadurch den Anſchein einer Partheylichkeit für Milo, dem er darum nicht minder wohlwolle; und einer nicht aufrichtigen Ausſöhnung mit Klodius vermeiden wollen. — Der Grund, warum Klodius und Pompejus Feinde waren, ergibt ſich leicht. Klodius hatte den Pompejus öffent-

lich in der Volksverſammlung einen Weichling und unverſchämten Geck genannt (ut mollem et impudicum eum in foro contumeliis palam affecit, quod uno digito caput ſcalperet, exprobravit); hatte Pompejus bey deſſen Vertheidigung Milo's, den Klodius — weil ſich Milo deſſen Zügelloſigkeit, der er ſich, um Cicero's Rückkehr aus dem Exil zu hintertreiben, überliefs, entgegenſetzte — *de vi* angeklagt hatte (!), durch ſeinen Anhang inſultiert; hatte Tigranes, den Pompejus gefangen hielt, frey gemacht; hatte Pompejus öfters nach dem Leben getrachtet. — Als Grund von Pompejus Wiederausſöhnung mit Klodius ſieht P. Manutius die Verheyrathung der Tochter des Appius Klaudius, des Bruders von Klodius mit einem von deſſen Söhnen an (ſieh. Cic. ad div. III, 4, 10.); aber Dio weiſt einen noch beſondern politiſchen Grund nach, der wenigſtens eben ſo viel Wahrſcheinlichkeit für ſich hat. Nach ihm (ſieh. lib. 39) hielt nämlich Pompejus nebſt Craſſus gegen den Willen des Senats um das zweyte Konſulat an; da der Senat es nicht habe hindern können, habe er als über einen öffentlichen Unglücksfall Trauerkleider anzulegen beſchloſſen; der Konſul Marcellinus habe den Senat in die Kurie berufen: *Clodius interim*, ſo heiſst es nun, *reſiliens rurſus ad Pompejum, ejusque partes complexus, ratus ſe, ſi quid ei in iis, quae tum gerebantur, operae praeſtitiſſet, fore ut ejus gratiam penitus obtineret, ad populum proceſſit in habitu ordinario nulla facta ſecundum Senatus conſultum veſtis mutatione, et contra Mar-*

cellinum et alios habuit concionem. Auch konnte Pompejus zur Durchſetzung ſeiner anderweitigen Plane auch ein ſo ſchlechtes Werkzeug als P. Klodius, brauchen, und man thut ihm mit einer ſolchen Vermuthung, wenn man nur an Cicero's Verbannung denkt, nicht zu viel. *Multa etiam alia vidit — judicaturos.* Ein neuer, ſcharfſinniger Beweis, wie Cicero aus denſelben Daten, welche die Gegenparthey gegen Milo kehrt, für Milo folgert. Die Klodianer warfen ein, Pompejus habe ein hartes Geſetz wegen Milo in Vorſchlag gebracht. Darauf erwiedert Cicero (indem er durch: quamvis atrociter ipſe tuliſſet zugleich den Vorwurf der Härte, der Grauſamkeit auf Pompejus haften läſst): er that das nicht zum Nachtheil Milo's (er huldigte dadurch nur der Gerechtigkeit, die in einem Fall von ſolcher Art eine auſserordentliche Unterſuchung nothwendig machte); denn er ſah voraus, daſs ſich die vortrefflichen Richter die er dem Volke vorſchlug, ſich dadurch nicht würden hindern laſſen, ein unpartheyiſches Urtheil zu fällen. *E florentiſſimis ordinibus;* ſteht zur Abwechslung für ampliſſimis ordinibus, welches gleich zu Anfang der R. vorkam. Nur gibt erſteres Höflichkeitswort eine von letzterem etwas verſchiedne Vorſtellung, indem es den Stand der Senatoren, der Ritter und des Volks (welches die tribuni aerarii bey Gerichtsverhandlungen repräſentierten) im vollem Genuſs ihrer konſtitutionsmäſsigen Autorität (gleich blühenden Gewächſen) zeigt. *Nempe ſecrevit in judicibus legendis amicos meos.* Die Klodianer hatten unter dem

Volke ausgestreut, Pompejus habe bey der Wahl der Richter absichtlich Cicero's Freunde entfernt. Auch hier verläſst Cicero sein Scharfſinn nicht, um dieſs Argument zu schwächen. Er unterscheidet zwischen Freunden im Allgemeinen und zwischen vertrauten Umgangsfreunden (discrimen facit inter amicos et familares) und sagt, weil die Richter letzteres von ihm nicht seyen — denn deren könne man nur wenige haben — so folge nicht, daſs sie nicht seine Freunde seyen, und, da Pompejus lauter edle und brave Männer zu Richtern erwählt habe, so habe seine Wahl auf Männer, die ihm nicht wohlwollten, gar nicht fallen können. — Eben so fein erklärt Cicero den Umstand zu Milo's Vortheil, daſs zum Vorsitzer des Gerichts ein Konsular (ein Mann der schon die Konsulswürde bekleidet haben muſste) durch Pompejus Gesetz bestimmt war. Die Gegner mochten sagen, daſs dieſs nur bey Kapitalverbrechen zu geschehen pflege. Cicero sagt im Gegentheil, Pompejus habe es deswegen gethan, weil er einen in Staatsgeschäften schon versuchten und deshalb mit Muth ausgerüsteten Mann, um der leicht (von unruhigen Tribunen, wie Sextus Klodius u. s. f.) zu verführenden Menge und der Verwegenheit der Bösewichter selbst, die sie miſsleiteten, Standhaftigkeit entgegenzusetzen, für nöthig erachtet habe. Ein solcher Mann sey nun L. Domitius, und Pompejus habe ihn, nur zum Vorsitzer der Gerichtsverhandlung erwählt; denn er verspreche sich von ihm *Gerechtigkeit* (um nicht Partheylichkeit für einen oder den an-

dern Theil befürchten zu müssen); Würde (gravitas) — um der irregeführten Volksklasse Festigkeit und Muth entgegen zu setzen —; *Menschlichkeit* (humanitas) — um sein Herz gegen Milo nicht dem Mitleid zu verschliessen, — wenn auch das unbeugsame Gesetz (lex, surda res, wie Livius sagt) den Tod eines Bösewichts wie Klodius, über den sich jeder wohlgesinnte Staatsbürger freuen müsste, und durch dessen Ermordung sich Milo ein ausgezeichnetes Verdienst um den Staat erworben habe, gleich scharf mit dem Tode des edelsten Bürgers untersucht wissen wollte; Rechtlichkeit (fides) — um seiner Pflicht als geschworner Richter nicht durch einen falschen Urtheilsspruch untreu zu werden. — *Tulit, ut consularem necesse esset.* Ferre (legem) ad populum oder auch bloss ferre hiess bey den alten Römern ein Gesetz in Vorschlag bringen, *vors Volk bringen,* von welchem die Genehmigung oder Verwerfung desselben abhing. Lator heisst da nicht Gesetzgeber, sondern nur der es in Vorschlag bringt; so wie derjenige der es unterstützte und es dem Volke anpriess auctor legis hiess. So tadelt Cicero an Pompejus ad. Attic. VIII, 3 dass er alle verderbliche Gesetze Cäsars gebilligt habe: ille legibus per vim et contra auspicia ferendis *auctor.* Eben so ist das sogleich folgende; ex consularibus te *creavit* potissimum nicht wörtlich zu verstehn, denn die Wahl selbst kam dem Volke zu; wiewohl sie der Wahrheit nach, da sich das Volk durch Partheyen leiten liess, und Pompejus als Konsul sich mit Gewalt gewaffnet

hatte, gar wohl als durch ihn zu Stande gebracht angesehen werden kann. *Dederas enim, quam contemneres populares insanias, jam ab adolescentia documenta maxima.* Ascon. gibt folgendes Datum an, worauf sich gegenwärtige Stelle beziehe: constantiam L. Domitii, quam in praetura praestitit, significat. Nam eo tempore, cum Cn. Manlius tribunus pl. subnixus libertinorum et servorum manu perditissimam legem ferret, ut libertinis in omnibus tribubus suffragium esset, idque per tumultum ageret, et Clivum Capitolinum obsideret, discusserat, perruperatque coetum Domitius, ita ut multi Manlianorum interficerentur. Quo facto et infimam plebem offenderat, et senatus magnam gratiam inierat. Uebrigens war dieser L. Domitius Ahenobarbus 699 nebst Appius Claudius Pulcher — Klodius Bruder — Konsul und im bürgerlichen Kriege zwischen Cäsar und Pompejus von des letztern Parthey. Er fand, wie Cäs. de bello civ. III, 99 erzählt (L. Domitius ex castris in montem refugiens, quum vires eum lassitudine defecissent, ab equitibus est interfectus), in der Pharsalischen Schlacht in demselben seinen Tod. Sein Sohn, Cn. Domitius Ahenobarbus, an welchen der zwey und zwanzigste Brief des sechsten Buchs ad. div. geschrieben ist, war nach der Pharsalischen Schlacht, wie aus dem genannten Brief erhellt, nach Italien zurückgekommen; wahrscheinlich um sich mit Cäsar wieder ausföhnen zu lassen, wird aber doch von Cicero Phil. II, 11 unter Cäsars Mördern genannt: *Cn. Domitium non patris interitus, clarissimi viri, non avunculi* (Cato-

tonis Uticensis) ***mors, non spoliatio dignitatis ad recuperandam libertatem*** (Caesare interficiendo), ***sed mea auctoritas excitavit?*** Mehr über dessen Leben siehe in der Einleitnng zu Cic. ad div. VI. der *Wetzelschen* Ausgabe.

Seit. 70.

Ita tracta esse comitia anno superiore; Die Komitien waren nämlich, wie schon oben erwähnt worden ist, wegen der rivalisierenden Kandidaten, von denen jeder alles aufbot, um die Konsulswürde zu erlangen, so ausserordentlich lange verzögert worden. Appian, der diesen anarchischen Zustand in dem damahligen Rom schildert, sagt Civ. 2, die Republik sey acht Monate hindurch ohne öffentliche Beamten gewesen. Die Konsuln Domitius Calvinus und Valerius Messala traten nämlich erst im siebenten Monat ihr Amt an, und diess scheint auch mit den Prätoren der Fall gewesen zu seyn, und sie hatten daher höchstens fünf Monate die Prätur. Siehe Dio Cass. 40. — Die höhern Magistratspersonen, als Konsuln, Prätoren, Censoren, u. a. wurden bekanntlich in Comitien, wo nach den Centurien votiert wurde, gewählt, und diese Komitien konnten nur von höhern Magistratspersonen, von den Konsuln, einem Prätor, dem Diktator und dem Interrex (von letztern aber nur, wenn Magistrate gewählt, nicht, wenn Gesetze gegeben werden sollten) gehalten werden. ***Sed***

et L. Paulum, collegam effugere vellet. Dieſer war 700 n. R. E. unter Cn. Domitius Calvinus und M. Valerius Meſſala's Konſulat Prätor. Aus effugere vellet läſst ſich ſchlieſsen, daſs L. Paulus ein ſtrenger Mann ſeyn muſste, von dem Klodius Widerſetzlichkeit gegen ſeine Maaſsregeln zu befürchten hatte. ***Subito reliquit annum ſuum;*** nämlich Klodius trat für das Jahr, wo er nach der verfaſſungsmäſsigen Einrichtung in Rom, vermöge des Villiſchen 573 gegebenen Geſetzes (lege Villia), welches das Alter beſtimmte, das diejenigen haben muſsten, welche um ein curuliſches Amt, d. h. um das Amt eines Aedils, Prätors, Konſuls anhielten (qui magiſtratum curulem petebant) *) Prätor werden konnte, wieder

*) Mit Recht ſchlieſst P. Manutius in ſeinem Werke de legibus Romanis alle nicht kuruliſchen Aemter, alſo die Quäſtur, das Volkstribunat (tribunatus plebis) und die Volksädilität (aedilitas plebis), von der lex Villia aus; wozu ihn z. B. der Umſtand, daſs man die Quäſtur in ſo verſchiedenen Jahren, als Tib. und C. Gracchus im XXVII; M. Cicero im XXXI; C. Caeſar im XXXIII; M. Cato Uticenſis im XXIX Jahr ertheilt findet, allerdings berechtigt. Denn wenn man auch annehmen wollte, das Jahr XXVII wäre das geſetzmäſsige geweſen, und Cicero, Cäſar, Kato hätten nur deshalb die Quäſtur nicht in einem Jahr bekleidet, weil ſie durch das Geſetz gehalten geweſen wären, *nur nicht früher* als im Jahr XXVI um die Quaeſtur anzuhalten, und ſie im XXVII zu bekleiden: ſo widerſpricht Cicero pro leg. Man., wo er von Pompejus ſagt: quid tam ſingulare, quam ut ex S. C. legibus ſolutus, conſul ante fieret, quam *ullum alium*

zurück. Da man das Villische Gesetz nirgends nach seinem Inhalt bey den Alten genannt findet, so muss man sich Bedingungen dessen nach einzelnen Aeusserungen derselben selbst festsetzen. Das gesetzmässige Alter für die Aedilität war aber das XXXVII Lebensjahr; wie aus dem Umstand erhällt, dass der jüngere Scipio im XXXVI Jahr schon das Konsulat nach einer Ausnahme von den Gesetzen bekam (siehe Vellej. II, 4;), als er erst um die Aedilität anhielt (siehe Vellej. I, 12). Nun weiss man aus Cic. ad div. X, 25: si aedilis fuisses, post biennium tuus annus esset (er spricht von der Prätur), dass die Prätur zwey Jahr nach der Aedilität erlangt werden konnte, und dass mithin das gesetzmässige Alter für die Prätur das XL Lebensjahr war. Nach der Prätur mussten wieder zwey Jahr verflossen seyn, ehe jemand zum Konsul gewählt werden konnte, und da war das gesetzmässige Alter für die Erlangung des Konsulats das XLIII Lebensjahr. Diess beweist die Stelle Cicero's Phil. V. 17: Quid Macedo Alexander? cum ab

magistratum per leges capere licuisset, dieser Annahme selbst; denn Pompejus bekleidete sein erstes Konsulat, wie man aus Cicero, Appian, Vellejus weiss, im XXXV Jahr, wo, wie obige Angabe zeigt, schon Viele die Quästur bekleidet hatten. Das Villische Gesetz ist daher bloss von kurulischen Magistraten zu verstehn, und es wäre dem zufolge diess auch mit dem Zeugniss Cicero's, das er sich selbst gab, se *suo* quemque magistratum *anno* gessisse, der Fall.

ineunte aetate res maximas gerere coepiſſet, nonne tertio et trigeſimo anno mortem obiit? *quae eſt aetas* noſtris legibus X annis minor, quam conſularis. Damit ſtimmt auch das genau überein, was Cicero von ſich ſelbſt ſagt: ſe *ſuo* quemque magiſtratum *anno* geſſiſſe; denn er war in ſeinem XXXVII. Jahr Aedil; in ſeinem XL Prätor, und XLIII Konſul (indem er 647 gebohren; 684 aedilis curulis; 687 Prätor; und 690 Konſul war). Aus dem bisher Geſagten und aus den Worten im Text: ſubito reliquit annum *ſuum* ergibt ſich, wie mir ſcheint, das Geburtsjahr von P. Klodius, wenn man von 699 n. R. E. XL Jahre rückwärts zählt. Denn ob Klodius gleich wider die Geſetze ſich adoptieren lieſs, ſo findet man doch nirgends in den Alten etwas davon erwähnt, daſs er früher als es die Geſetze erlaubten, Aedil geworden ſey, und daſs man dann von ſeiner Aedilität an gerechnet, die Worte im Text: ſubito reliquit annum *ſuum* (zwey Jahr nach zu früh bewilligter Aedilität) zu verſtehen habe. ***In proximum annum;*** das Jahr 700 nach R. E., wo Milo um das Conſulat warb. ***Non, ut fit, religione aliqua;*** die Römer, ſelbſt die vom höchſten Stande, waren, wie bekannt, äuſserſt abergläubiſch und bigot; und es gab nur ſelten unter ihnen einen muthigen Mann von hellem Kopf, der ***die heiligen Hühner zu tränken befahl, weil ſie nicht hatten eſſen wollen*** — ich ſetze die Lateiniſche Stelle von Cicero de Nat. DD. II, 3. ſelbſt her, welcher ſehr erbauliche Bemerkungen über dieſe Handlung macht: nihil nos P. Claudii, bello Punico

primo, temeritas movebit, qui etiam per jocum deos irridens, *cum cavea liberati pulli non pascerentur, mergi eos in aquam jussi, ut biberent, quoniam esse nollent;* qui risus, classe devicta, multas ipsi lacrymas, magnam populo Romano cladem attulit. Allein P. Klodius war der Mann nicht, der sich durch Vogelflug und Priesterwahn von seinen (nur leider bösen!) Planen abbringen liess, gesetzt auch es hätten alle heiligen Hühner vor Hunger sterben sollen. *Consulem fieri;* Klodius sah nämlich das Volk sehr zum Vortheil Milo's gestimmt, als die Komitien eröffnet wurden, die aber wegen Intriken — weil die Volkstribunen dagegen protestierten, die Auspicien zum Vorwand dienen mussten u. s. f. — nicht zu Ende gebracht werden konnten. Vielleicht auch war Milo schon — wenn, wie Asconius sagt: *bina de singulis candidatis comitia fiebant* — in den erstern Comitien schon zum Konsul erwählt worden. Wie dem auch sey: immer erwähnt Cicero diesen Umstand sehr geschickt und es liegt eine feine Beziehung dieser Stelle zum Grund. Wenn nämlich das Volk schon bey Lebzeiten P. Klodius so vortheilhaft für Milo gestimmt war, so gewann Milo nichts für seine Bewerbung ums Konsulat durch Klodius Tod, da hingegen Klodius sehr viel Grund hatte, Milo, von dem er wusste, dass, wenn er Konsul wäre, er seiner Zügellosigkeit Einhalt thun würde, und für den er das Volk so vortheilhaft gestimmt sah, umzubringen. *Contulit se ad ejus competitores;* er interessierte sich für Milo's Mitbewerber ums Konsulat, für

P. Plautius Hipsäus und Q. Metellus Scipio. *Totam ut petitionem ipse solus.* Diess charakterisiert Klodius Unverschämtheit auch von der Seite, dass man ihm alle in den Komitien vorgefallene Unruhen beymessen musste, und den Verdacht von gegen Milo gerichteten Nachstellungen in Absicht eines Mannes, der für Milo's Kompetenten sogar wider ihren Willen warb, um sich Milo's zu entledigen, sehr wahrscheinlich fand. *Convocabat tribus;* es kann befremdend scheinen, wie Klodius Milo als Kandidaten des Konsulats dadurch habe schaden können, dass er Versammlungen der Tribus veranstaltete, da die höhern Magistrate, Konsuln, Prätoren, u. s. w. in Volksversammlungen nach den Centurien, nicht nach den Tribus *) erwählt wurden. Nun votierte man zwar allerdings nach den Centurien, wenn es die

*) In den Volksversammlungen nach Centurien (in comitiis centuriatis) war die Mehrheit nicht nach den Stimmen einzelner Personen, wie in den Volksversammlungen nach Kurien (in comitiis curiatis); sondern nach der Klassification der Bürger, die so beschaffen war, dass die höchste Gewalt in die Hände der Patricier und des Adels kam, berechnet. Den Unterschied der Klassen, deren es sechs gab, unter den Römischen Bürgern bestimmte das Vermögen, und die erste Klasse, deren Mitglieder nicht unter hundert tausend As im Vermögen haben durften, befasste allein acht und neunzig Centurien, also deren mehr, als die Uebrigen fünf Klassen alle zusammengenommen Centurien hatten, ob sie gleich der Anzahl der Bürger nach, die geringste war. Die Anzahl der Centurien war nämlich nach Livius 191 und nach Dio 193.

Wahl eines Konſuls galt. Aber es iſt bekannt, daſs es bey jeder Wahl nach den Centurien eine centuria praerogativa gab, die zuerſt ſtimmte, und daſs das Votum der übrigen Centurien meiſt eben ſo, wie das der Centuria Praerogativa ausfiel, und es durfte jemand nur des Votums dieſer Centurie ſich verſichern, um auch des Votums der übrigen verſichert zu ſeyn. Um dieſe centuria praerogativa zu gewinnen, wählte man, wie ein angeſehner Gelehrter glaubt, aus 35 Tribus — und es befaſste zu Cicero's Zeiten bey der auſserordentlich angewachſenen Volksmenge jede Tribus Bürger aus verſchiedenen, ja allen Claſſen, und jede Klaſſe in einer Tribus machte mehrere Centurien ſowohl von jüngern als ältern Perſonen (tam juniorum quam ſeniorum) aus — zuvörderſt eine Tribus durchs Loos; und ſoviel dieſe Tribus Centurien der erſten Klaſſe enthielt, ſo viel Looſe warf man in einen Topf (ſitella), und diejenige Centurie ward praerogativa, welche das Loos traf. Die Tribus hatten daher nur in ſofern auf die Wahl eines Konſuls Einfluſs, als jeder Bürger in eine Tribus und in eine Centurie zugleich gehörte, und man bey den Wahlen nach Centurien — um die Centuria praerogativa zu erhalten — eine Tribus (vielleicht um den Schein des Ariſtokratism zu vermeiden *) dazu nahm. Dieſs konnte

*) Daſs man die Tribus bloſs zu Hülfe genommen habe, um die Wahlen nach den Centurien zu vereinfachen, indem bey den Tribus eine unter 35; bey den Centurien

aber freylich nur eine ländliche (ruſtica), keine ſtädtiſche (urbana tribus) Tribus ſeyn, weil es in den ſtädtiſchen Tribus, die nicht ſo angeſehen und vornehm als die ländlichen waren, unſtreitig keine Centurien der erſten Klaſſe, die nur aus den reichſten Perſonen der höhern Stände beſtand, geben konnte. — Dieſe Erklärung, wie die Tribus bey den Komitien nach den Centurien in comitiis centuriatis in Roms Verfaſſung gegründet ſeyn konnten, gibt Joh. Fr. Gronov. S. Erneſti's Klavis, unter Tribus. Allein ich geſtehe gern, daſs ſie nicht befriedigend ſcheint. Denn wählte man bloſs eine Tribus durchs Loos, um die centuria praerogativa zu bekommen, ſo ſieht man nicht ein, wie ſich: *ſe interponebat, Collinam novam delectu perditiſſimorum civium* conſcribebat damit vereinigen läſst, weil daraus erhellt, daſs die Tribus in den Komitien nach den Centurien noch eine ganz andere Rolle geſpielt haben müſſen. Wie hätte ſonſt Klodius durch Erneuerung der Kolliniſchen Tribus — geſetzt auch daſs perditiſſimi cives nicht gerade Leute aus der niedrigſten Volksklaſſe ſeyn müſſen — ſich auf die Konſulswahlen Einfluſs zu verſchaffen glauben kön-

eine aus 191 oder 193 zu wählen war, läſst ſich nicht wohl denken, und wenn ſich überhaupt die Sache nach Gronovs Annahme verhielt, ſo wählte man die Centuria praerogativa weit wahrſcheinlicher deshalb aus einer Tribus, um dieſen Wahlen, bey welchen bloſs die höhern Stände und Reichen Einfluſs hatten, einen Anſchein von Popularität zu geben.

nen, da die tribus praerogativa der Gronovſchen Annahme zufolge durchs Loos gewählt wurde. Wollte man ſagen für Collinam novam müſſe nach der andern Lesart: coloniam novam gelesen werden, ſo wäre novam überflüſsig, wenn man es auch nicht achten wollte, daſs nach dem Zeugniſs der Gelehrten die älteſten Ausgaben und Handſchriften einſtimmig Collinam haben. Auch erhellt aus der ganzen gegenwärtigen und aus mehrern andern Cicero'ſchen Stellen — z. B. ad Att. IV, 16: putavi de numis ante comitia tributim diviſis; aus Quintus Cicero de petitione conſulatus: ita cum et hos ipſos gropter ſuam ambitionem, qui apud tribules ſuos plurimum gratia poſſint, ſtudioſos in centuriis habebis, et ceteros, qui apud aliquam partem tribulium, propter municipii aut civitatis aut collegii (Handwerkerzunft) rationem valent, cupidos tui conſtitueris, in optima ſpe eſſe debebis; aus Asconius in der Einleitung zu gegenwärtiger Rede: petebatque (Milo, nachdem er Klodius umgebracht hatte) nihilo deterius conſulatum, aperte quoque tributim in ſingulos millia aſſium dederat — daſs durch die Tribus ein Einflnſs auf die Konſulnwahl zu erhalten ſtand. Es iſt daher die Meynung der gründlichſten Alterthumsforſcher, eines P. Manutius, Nicol. Abram, daſs in ſpätern Zeiten der Römiſchen Republik — und das geſteht ſelbſt Grävius, ob er gleich Abram widerſpricht — mithin zu Cicero's Zeiten, nachdem die Centurien den Tribus einverleibt worden waren, das Volk in den Comitien nach den Centurien, zuerſt zunftweis (tributim conve-

niebat populus in comitiatu maximo) zusammen kam, daſs die Tribus zuerst loosten und die zuerst herausgezogene Tribus ***praerogativa tribus*** hieſs; und daſs dann die Centurien dieser Tribus durchs Loos es ausmachten, welche von ihnen ***praerogativa centuria*** seyn sollte. Andere nehmen an, Centurien und Tribus werden in diesem Fall ohne Uuterschied gebraucht, aber gegen Cic. pro Planc. 20, wo eine Centurie pars tribus heiſst. — Kurz, Klodius suchte sich, jene erstere Erklärung der Alterthumsforscher als wahr angenommen, durch Zusammenberufung der Tribus Stimmen zu erkaufen und empfahl die von ihm gegen Milo begünstigten Kandidaten des Konsulats für die comitia centuriata ihrer Gunst. ***Se interponebat;*** er machte (in eigner Person und durch seine Leute) den Unterhändler bey den stimmenfähigen Bürgern zu Gunsten der Kandidaten, die er empfahl. Das Bestechungsgeschäft war in dieser Hinsicht in dem alten Rom unter mehrere Personen, die man sich dazu hielt und die besondere Namen führten, vertheilt, und in ein reguliertes System gebracht. Es gab Personen, bey denen man das versprochene Geld niederlegte und die Sequestres genannt wurden. Anderer Personen bediente man sich, die mit dem Volk um seine Stimmen handelten (interpretes) und noch andere hatte man bey sich, die das Geld unter das Volk austheilten (divisores). S. Cic. Act. in Verr. I. 8, 12; Att. I, 17; Suet. Aug. 3. ***Collinam novam delectu perditissimorum civium conscribebat.*** Der Kon-

text dieſer ganzen Periode zeigt, daſs Klodius ſich durch die Tribus Einfluſs auf die Konſulswahlen habe verſchaffen wollen; und *Hottomann* hatte ſehr unrecht es für lächerlich zu erklären, daſs Klodius als eine Privatperſon eine Tribus erneuert und neue Mitglieder derſelben (tribules) gegeben hätte. Das kam allerdings keiner Privatperſon zu, war geſetzwidrig; aber daraus folgt nicht daſs es *Klodius* nicht that, er, deſſen ganzes Leben eine Ausnahme von den Geſetzen war, aus geſetzwidrigen Handlungen beſtand. Cicero ſagt ja ſelbſt von ihm in dieſer Rede: nihil eum delectabat, quod aut per naturam fas eſſet, aut per leges liceret. Uebrigens habe ich nach Erneſti delectu nicht dilectu, wie Grävius Ausgabe lieſt, in den Text aufgenommen, da Cicero wohl nicht ſagen wollte, daſs Klodins eine genaue Auswahl unter den Gegenſtänden ſeiner Wahl getroffen habe; da hingegen delectu, welches ausſagt, Klodius habe Alles dazu angeworben, was ſich ihm durch Schlechtigkeit empfahl, ſeiner Abſicht beſſer entſpricht. Eine ſolche Verwechslung bey der Präpoſitionen iſt durch Abſchreiber nicht ſelten den alten Autoren aufgedrungen worden und man findet z. B. diverticulum ſtatt deverticulum (Ort, wo man einkehrt), gladium diſtringere ſtatt deſtringere, in Ausgaben noch oft. *Convaleſcebat.* Dieſes Wort wird von den alten Schriftſtellern in intellectueller Bedeutung (wo es nicht phyſiſches Wohlſeyn bezeichnet) häufig gebraucht. So ſagt Cicero Att. VII, 3 von Cäſar: his ille rebus ita convaluit: alles dieſs verſtärkte deſſen Macht. Ovid ſagt

Her. XVI. 73: mens mea convaluit, ſubitoque audacia venit. Auch valere heiſst *Kraſt* wozu haben, mit ſeiner Kraft, ſie ſey phyſiſch, intellectuell, politiſch oder moraliſch' beſtimmte Wirkungen hervorbringen können. S. geg. Bearb. Th. I. S. 177. *Suffragiis populi.* Das Volk erſchien bey den Komitien zahlreich und ſtimmte in den Centurien, die ihr Votum gaben, für Milo; allein die Komitien konnten, wie ſchon erwähnt, aus Chikane nicht zu Ende gebracht werden. *Palam agere;* bisher hatte Klodius nur insgeheim gegen Milo, durch Beſtechung, Abrathung von Milo als Konſul, gewirkt; nun erklärte er ſich laut und öffentlich gegen ihn. *M. Favonio;* Dieſer Mann kommt hier nur ſofern in Betracht, als er die Perſon iſt, von welcher das im Text angegebne Datum ausgeſagt wird. — Uebrigens weiſs man von ihm, daſs er ein Mann von geringer Geburt und ſehr mittelmäſsiger Beredtſamkeit war; daſs er ſich aber (und dieſs wirft auch auf gegenwärtige Stelle inſofern Licht, als man nun ſieht, warum er gerade zu Kato kam) dadurch auszuzeichnen ſuchte, daſs er Kato in allem nachahmte, nicht, weil er, wie Kato, in einem gewiſſen Geiſt handelte, nach gewiſſen Grundſätzen verfuhr, bloſs weil es Kato war, der ſo oder anders handelte, dieſs oder jenes that. Er hatte unter Molo die Redekunſt ſtudiert; aber Cicero ſagt Att. II, 1: er habe eine ſo geiſtloſe Rede gehalten, daſs man hätte ſagen mögen, er hätte zu Rhodus vielmehr in einer Mühle gearbeitet, als unter Molo Redekunſt ſtudiert (ita, ut Rhodi, videretur

molis potius, quam *Moloni* operam dedisse). Noch kommt er ad. div. VIII. 9; IX, 24; Att. I, 14 vor. Ueber sein trauriges Schicksal sieh. Suet. Aug. 13. *Fortissimo viro;* ist, wie schon oben erwähnt, ohne Bezeichnung von Tapferkeit, Muth, gesagt; die Römer, als kriegerische Nation, entlehnen ihre Höflichkeitsbezeigungen von solchen Eigenschaften, die bey ihnen vorzüglich geschätzt waren, und vir fortissimus sagt hier nichts, als ein vortrefflicher, braver Mann. ***Ad hunc M. Catonem;*** weiter unten nennt Cicero noch Q. Petillius, welchem Favonius ausser Kato, Klodius Aeusserung gegen ihn — in drey höchstens vier Tagen müsste Milo sterben — hinterbracht habe. ***Statim;*** diess setzt Cicero absichtlich zu detulit, um nicht dem Einwurf und Verdacht Raum zu geben, als habe sich Favonius bestechen lassen, um eine falsche Aussage der Art zu thun. ***Neque enim erat difficile scire.*** Manutius macht zu der Stelle pro Sext. 19: haec ego cum viderem (neque enim erant occulta) die Bemerkung, Cicero habe sich an diese Parenthese durch die Lektüre von Demosthenes gewöhnt, weil diese Formel bey den Griechen sehr üblich gewesen sey. Er weist deshalb aus Demosthenes: *περι στεφανου* die Griechische Formel: *ταυτα δε ὁρων ὁ Φιλιππος (ὀυ γαρ ἠν ἀφανη)* nach, die, wie er sagt, Cicero ganz unabsichtlich, weil sie ihm durch die häufige Lektüre der Griechen in der Vorstellung geläufig geworden sey, nachahme. Auch aus dem Brief an Lentulus ad div. I, 9 führt er die Worte: quae cum viderem (neque enim erant obscura)

und aus Or. cont. Rull. de leg agr. II die ähnliche Stelle an: quae cum ego non solum suspicarer, sed plane cernerem (neque enim obscure gerebantur). Man muſs die Alten mit so viel Penetration und feinem Geist, als P. Manutius lesen, um Bemerkungen der Art machen zu können. Ob aber solche Parenthesen bey Cicero immer aus einem angewöhnten Hange herrühren, möchte ich doch nicht behaupten. Wenigstens kann gegenwärtige Stelle sehr wohl aus vor Gericht nöthiger Bestimmtheit, die jede Ausflucht ausschlieſst, erklärt werden. *Lanuvium* war eine Stadt in Latium an der Appischen Straſse zwischen Alba Longa, Aricia und Ardea. Die Juno Sospita hatte daselbst einen Tempel (sieh. Cic. p. Mur. 41, in fin. Liv. XXIV, 10) und die Römer hatten ihn — nach Liv. VIII, 14: Lanuvinis civitas data: sacraque sua reddita cum eo, ut aedes lucusque Sospitae Junonis communis Lanuvinis municipibus cum populo Romano esset — mit den Einwohnern Lanuviums gemein. *Flaminem;* flamines waren Priester einer besondern Gottheit, und hieſsen so von einer Mütze (a filo vel pileo), welche sie trugen. Varr. L. L. IV, 15. In Lanuvium war es, wie erwähnt, ein Priester der Juno. *Prodendum;* war vielleicht der eigene Ausdruck, um die Wahl eines Flamens zu bezeichnen, so wie das Alterthum creare consulem, cooptare augurem u. s. f. sagt. Indeſs setzen die alten Schriftsteller diese fixen Ausdrücke nicht so ausschlieſslich, daſs man nicht auch andere, z. B. sehr oft: facere consulem, flaminem ca-

pere u. f. m. fänd. *Dictator Lanuvi;* die höchfte Magiftratsperfon in Municipien hiefs in Einigen dicator, in Andern praetor. Die Benennung und Würde eines Diktators fcheint von den Albanern und Lateinern in Rom aufgenommen worden zu feyn, und fich dann in diefen Städten erhalten zu haben. Sieh. Liv. I, 23. Der Diktator zu Lanuvium mufste, wie der Text zeigt, die Wahl eines Flamens an einem beftimmten Tage vornehmen. *Milo autem cum in fenatu fuiffet eo die.* Die Einfachheit der Darftellung deffen, was Milo von dem Hergang des Vorfalls auf der Appifchen Strafse betrifft, fpricht die verfteckttefte, ftudiertefte Kunft. Denn nur dadurch, dafs er auch den geringften Schein vermeidet, als wollte er durch blendenden, gehobenen Vortrag zum Vortheil Milo's die Gemüther beftechen, bleibt man bey der Lektüre wegen eines Anfchlags, den der Redner auf unfere Ueberzeugung durch Ueberredung machen könnte, unbeforgt. Nur der grofse Redner weifs fich durch die gröfste Simplicität der gröfsten Wirkungen zu verfichern, wo der gemeine Rhetor durch unzeitige Deklamation felbft feine Zwecke zerftört. Anftatt durch ein pathetifches: *Verum enim vero* u. f. f. an den Redner zu erinnern, macht er ihn durch feine einfache kunftlofe Erzählung: *Milo autem cum*, ganz vergeffen. *Calceos et veftimenta mutavit.* Die Toga, Schuhe der patricifchen Senatoren waren von einer befondern Art. Erftere hatte einen breiten Purpurftreif (latus clavus), der über die Bruft zum Gürtel herabging. Letztere reichten

bis an die Hälfte des Fuſses herauf. Sie waren oben mit ſchwarzen Riemen (corrigiis) verſehen und auf der Spitze derſelben war ein goldner oder ſilberner Halbmond (luna, vel lunula i. e. litera. Iuv. VII, 192, der die Zahl Hundert (C) vorſtellte, weil in den frühſten Zeiten Roms der ganze Senat aus hundert Senatoren beſtand. — Zur Erläuterung gegenwärtiger Stelle dient die Horaziſche Sat. I, 6. 27:

Ut quisque inſanus nigris medium impediit crus
Pellibus, et latum demiſit pectore clavum,
Audit continuo: *quis homo hic* et *quo patre natus?*

Sobald ein Thor das halbe Bein in ſchwarzes Leder ſteckt, und einen breiten Purpurlappen über die Bruſt herabhängt, hört er ſtracks: wer iſt denn der? wer war ſein Vater? —

nach *Wielands* Ueberſetzung.

Horaz ſchildert hier nämlich das Coſtüm der Patricier und Senatoren von dem breiten Purpurſtreif bis auf die Halbſtiefeln aus ſchwarzem ſämiſchen Leder. Dieſe Staatstoga nebſt den Halbſtiefeln (mullei) legte Milo, als er aus der Senatsſitzung nach Hauſe kam, ab, um das Reiſekleid (penula, eine Art Mantel, den man über die Tunika zog) und Stiefeln zum Reiſen (vielleicht perones) anzuziehn. Man ſeh. hierüber Alberti Rubenii: de Re veſtiaria, worin man alles über dieſen Gegenſtand geſammelt findet. *Uxor;* Fauſta, die Tochter Sulla's. *Wieland* ſagt zu Horaz. Satyr. I, 2,

Seit. 62: Die Gemahlin des Milo, war die schöne Fausta, die würdige Tochter des Diktator Sulla! eine Dame, die an Hoheit der Geburt niemanden über sich, und an Ausgelassenheit, wie an Reizungen wenige ihres gleichen hatte." *Varro* sagt nach *Gellius*. Noct. Att. XVII, 18; „C. Sallustius, der nachmalige Geschichtschreiber, sey von Annius Milo in flagranti ertappt worden, und nach einer tüchtigen Geisselung nicht anders als gegen Erlegung einer grossen Summe mit dem Leben davon gekommen." Sieh dessen Apologie von Wieland am angeführten Ort. *Se, ut fit, comparat.* Man muss parare (von par, alles an sich in die Verhältnisse des Ebenmaasses, der Gleichheit bringen) in seiner ersten und ursprünglichen Bedeutung nehmen, dass es so viel als se componere, se comere sagt; dass es hier diesen Sinn habe, erhellt aus dem Zusatz: *ut fit*, wodurch Cicero die natürliche Sorgfalt des weiblichen Geschlechts für sein Aeusseres bezeichnet. Wer erinnert sich hier nicht des Terenzischen: mulieres dum moliuntur, dum comuntur, annus est! *Nulla rheda;* rheda (ein Gallisches Wort nach Quinctil. I, 9) war ein grösserer Reisewagen mit vier Rädern; ein kleinerer mit zwey Rädern zum geschwinden Reisen hiess Cisium so viel als Citium. Cic. Phil. II, 31; S. Rosc. 7. Ein Uebersetzer, den ich zu seiner Ehre nicht nenne, lässt Milo in der *Kutsche* fahren, vermuthlich, weil er *Wagen* für zu niedrig hielt; ein wenig mehr Bekanntschaft mit dem Ton der grossen Welt (in der man wohl eher von

Staatswagen als Staatskutſchen ſpricht!) hätte ihn leicht eines beſſern belehrt. *Nullis Graecis comitibus;* die groſsen reichen Römer zu Cicero's Zeiten hatten auſser einer Menge Sklaven, männlichen u. weiblichen Geſchlechts, die auſser der Bedienung ihrer hohen Gebieter und Gebieterinnen noch allerley angenehme und ſchöne Künſte verſtanden und z. B. auch die Hauskapelle der Herren und Damen vom Hauſe bildeten, noch als einen beſondern Zweig des Luxus — Griechiſche Virtuoſen jeder Art, Rhetoren, Grammatiker, Aerzte, Philoſophen, Dichter zu ihrem Hofſtaat und in ihrem Gefolg. Freylich waren dieſs, da der gröſste Theil dieſer Römiſchen Groſsen dadurch nicht einem Bedürfniſs ihres Geiſtes und Geſchmacks, ſondern nur einem Geſetz der Mode ihres Standes und Stolzes huldigten, nur ſelten Männer wie Archias (welcher der Freund des Lukull und ſein Geſellſchafter auf Reiſen war, ſieh. d. R. pro Arch. Th. I. geg. Bearb.) und wie Cicero in Piſ. 28. ſchildert. Gröſstentheils waren es *nur Griechen* (von Geburt), die man ſich aus Luxus hielt, ſo wie die neuern Europäiſchen Groſsen (um Groſses mit Kleinen zu vergleichen) ſich ihres Ranges zu begeben geglaubt hätten, wenn ſie nicht auch, wie viele andere Dinge, einen Franzöſiſchen Sprachmeiſter oder eine Franzöſiſche Gouvernannte in ihrem Hauſe hätten aufzeigen können. Sieh. Wielands Einleitung zu Horaz Epiſt. I. 3. *Sine uxore;* dieſs war Fulvia, welche ſich dann mit Antonius vermählte: dieſelbe, welche unter dem Triumvirat des Antonius, Octavianus und Lepidus des

ermordeten Cicero's Haupt, als er Popillius dem Antonius brachte vor ſcheuslicher Wuth anſpie, ihm die Zunge ausriſs, und mit einer Nadel zerfetzte. *Hic insidiator:* man erkennt dieſs ſogleich für Ironie; wie lächerlich, will Cicero ſagen, daſs Milo, wenn er Klodius hätte nach dem Leben trachten wollen, ſie durch ſein läſtiges Gefolge von wehrloſen Frauenzimmern, von harmloſen, im Kampf ungeübten Zöglingen der Muſen, ſeinem Feind ſelbſt würde in die Hände geliefert haben! *Delicato ancillarum puerorumque comitatu;* wiewohl Cicero hier die männlichen und weiblichen Bedienten Milo's, um den Gedanken, als wäre er der angreifende Theil geweſen, deſto mehr von ihm zu entfernen, von zärtlicherer Natur als ſie geweſen ſeyn möchten, hätte ſeyn laſſen können, ſo iſt doch nicht zu leugnen, daſs es unter den Sklaven der alten Römer ſelbſt einen groſsen Unterſchied gab, und daſs man ſie nach den verſchiedenen Beſchäftigungen, in die ſie vertheilt waren; und nach den beſſern oder geringern Anlagen, die man an ihnen fand, auch ſehr verſchiedentlich, beſſer oder ſchlechter hielt. Ein Ackerſklav konnte allerdings nicht ſo zärtlich und weichlich ſeyn, als es diejenigen ſeyn muſsten, welche bey den groſsen Römern zu Werkzeugen des Luxus oder der Wiſſenſchaften gebraucht wurden, den Hofſtaat und die Geſellſchafter der groſsen Herren und Damen im alten Rom machten. *Ante fundum ejus;* aus dieſem Umſtand folgert Cicero im Folgenden gegen Klodius: ante fundum Clodi, *quo in fundo*

propter insanas illas substructiones facile mille hominum versabatur valentium. Ueberhaupt ist die ganze Schilderung des Vorfalls auf der Appischen Strasse, nach jedem einzelnen Umstand, so beschaffen, dass alle Schuld auf Klodius fällt: ita profectus est, ut concionem turbulentam relinqueret; obviam ei fit Clodius expeditus u. s. f.; de loco superiore faciunt impetum (diess führt auf Plan, Wahl). Hingegen hat Cicero Milo durchaus in das günstigste Licht gestellt: fuit eo die in senatu, *quoad* dimissus est, domum cum venit, *paulisper* commoratus est, neque diutius, quam uxor se compararet (er konnte also nicht, wenn er einen Anschlag auf Klodius gehabt hätte, so schnell Anstalten treffen, und die Rollen vertheilen, um Klodius anzugreifen, oder auch: er wartete also nicht, bis er Klodius auf dem Rückwege vermuthen konnte); cum uxore vectus est in rheda paenulatus u. s. f.; ex quibus, qui *animo fideli in dominum* et *praesenti* fuerunt (Milo's Sklaven so gar erscheinen hier im vortheilhaftesten Licht) *fecerunt id* — neque imperante, neque sciente neque praesente domino (das heisst doch mit Vorsicht schreiben!) — *quod suos quisque servos in tali re facere voluisset* (wie fein vermeidet Cicero durch fecerunt, id quod suos quisque servos in tali re facere voluisset, wobey man nur an die Pflicht der Sklaven gegen ihren Herrn denkt, den verhassten eigentlichen Ausdruck für ihre Handlung: *interfecerunt* Clodium, den er durch jene Wendung vorsichtig paraphrasiert!). *Partim* recurrere ad rhedam; *partim* cae-

dere incipiunt ejus ſervos; der Sinn dieſer, als Partikel gebräuchlichen Worte, wird von den meiſten neulateiniſchen Schriftſtellern verkannt, indem man ſie für das Deutſche: *theils* — *theils* ſetzt. Allein ſo brauchen die alten Lateiniſchen Schriftſteller *partim* — *partim* nie. Wenn Cicero pro Ligar. 1. ſagt: quo (bello) audito, *partim* cupiditate inconſiderata, *partim* caeco quodam timore, primo ſalutis, poſt etiam ſtudii ſui quaerebant aliquem ducem: ſo heiſst das nicht: *theils* aus blinder Furcht, ſah man ſich nach einem Anführer um, d. i. man (dieſelben Perſonen) handelte (handelten) aus dem genannten, doppelten Beweggrund; ſondern (wörtlich von pars) ein Theil (der Bewohner Afrika's) wollte aus unüberlegter Leidenſchaft; der andere Theil aus blinder Furcht einen Anführer haben. Und ſo muſs man ſich, wenn *partim* — *partim* dem Sprachgebrauch der Alten gemäſs Statt finden ſoll, immer zwey verſchiedene Klaſſen von Menſchen und Dingen, die partim — partim bezeichnet, denken können. Die Stelle ad Quint. Fr. I, 3 poſt med. partim me amici deſeruerint partim etiam prodiderint, würde man ganz falſch verſtehen, wenn man glaubte, Cicero wolle damit ſagen: alle ſeine Freunde hätten ihn verlaſſen und verrathen. Wäre dieſs der Fall (wie er es faktiſch gewiſs nicht war), ſo hätte er: amici me cum deſeruerunt, tum prodiderunt, oder auch bloſs: amici me et deſeruerunt et prodiderunt geſagt. Partim — partim läſst ſich dem Sinn nach immer auf das Subjekt (die Sub-

jekte), nicht auf die Prädikate (die Verba) wie cum — cum; et — et, beziehn, und daher kommt es, daſs partim — partim in den Klaſſikern oft durch pars — alii (ein Theil, Andere); durch pars — pars oder durch pars — alii (wofür das gewöhnliche alii — alii iſt) abgewechſelt wird. — Dieſes Raiſonnement auf gegenwärtige Stelle angewandt, erhält auch durch ſie ſeine Beſtätigung.

Seit. 80.

Nihil dico. Eine feine Art, wie Cicero an den Vortheil erinnert, den der Staat und alle patriotiſch geſinnten Bürger durch Klodius Tod erhalten hätten, ohne daſs er daraus einen Grund der Vertheidigung Milo's herleiten wolle. *Nihil ſane id proſit Miloni;* nach Askonius hatten wirklich Einige Milo's Vertheidigung auch von der Seite geführt; allein Cicero erweckt von Milo's Sache eine unweit vortheilhaftere Idee, und lenkt die Aufmerkſamkeit auf ſeine Vertheidigungsart um ſo mehr, da er dieſen Umſtand gar nicht in Anſchlag zu bringen, und Milo's Vertheidigung nur nach ſtrengem Recht zu führen geſteht. *Qui hoc fato natus eſt, ut ne ſe quidem ſervare potuerit, quin una rempublicam vosque ſervaret.* Der Redner konnte ſeinen Klienten nicht vortheilhafter ſchildern, und deſſen Schützung den Richtern nicht näher legen, als daſs er ihn als einen Mann zeigt, deſſen Privatglück nur auf dem öffentlichen Wohl beruht, deſſen

Handlungen und bürgerlicher Charakter mit dem Vortheil der Republik innigſt verbunden ſeyen, der in jedem Feinde der Republik ſeinen eigenen ſehe und bekriege, und der ſich ſeiner eigenen Feinde nur dadurch erwehren könne, daſs er in ihnen zugleich die Feinde der Republik ſtürze. Und doch will er dieſs Milo nicht zum Vortheil anrechnen. ***Sin hoc et ratio doctis, necessitas barbaris, et mos gentibus, et feris natura ipſa praeſcripſit, ut omnem ſemper vim quacumque ope poſſent, a capite, a vita ſua propulſarent.*** Gegenwärtige Stelle (vergl. de Or. I, 20; Quintilian IX. 3) erinnert an die obige: eſt haec non ſcripta, ſed nata lex — ut ſi vita noſtra in aliquas inſidias, ſi in vim, ſi in tela aut latronum aut inimiorum incidiſſet, omnis honeſta ratio eſſet expediendae ſalutis. Nur findet zwiſchen beyden der Unterſchied Statt, daſs jene bloſs auf die *Natur* als Quelle des Nothrechts ſich bezieht und ſie in redneriſchen Gegenſätzen verfolgt; gegenwärtige hingegen das Daſeyn deſſelben in mehrern Rückſichten erwägt, unter verſchiedenen Anſichten zeigt. Jeder dieſer vier Geſichtspunkte ſtellt den darin aufgefaſsten Gegenſtand in ſein eigenthümliches Licht: und ſo findet Cicero das Nothrecht bey der aufgeklärten Welt in der Vernunft: bey unkultivierten Barbaren in der Nothwendigkeit; bey ganzen Nationen in ihren Gewohnheiten (als Ausdruck eines natürlichen Gefühls) und ſogar bey Thieren durch ihre Natur (den, in ſie gelegten Inſtinkt, Trieb der Selbſterhaltung) begründet. *Ut omnem ſemper*

vim, quacumque ope poſſent, a corpore, a capite, a vita ſua propulſarent. Dieſelbe Idee, die Cicero in der angeführten obigen Stelle, aber doch auf eine verſchiedne Weiſe (man reflectiere über dieſe Verſchiedenheit ſelbſt) ausdrückt. Auch iſt die redneriſche Fülle in: a corpore, a capite, a vita, nicht zu überſehn; capite iſt von vita der Bedeutung nach nicht verſchieden, aber es iſt doch nicht daſſelbe Wort, und alſo dieſes dem Redner zur Erhöhung der Lebhaftigkeit des Vortrags jenem beyzufügen erlaubt. Im Deutſchen kann man beyde Ausdrücke durch ähnliche begriffsverwandte Worte; *Sicherheit*, *Leben*, übertragen; denn wenn man das eine unüberſetzt lieſs, ſo würde man der Redneriſchen Fülle und der Lebhaſtigkeit des Vortrags Eintrag thun. *Quin ſimul judicetis, omnibus, qui in latrones inciderint, aut illorum telis, aut veſtris ſententiis eſſe pereundem.* Die Folgerung, die Cicero hier macht, kann man (da ſie trifft) ihm nicht verargen; aber von der *Art*, wie er ſie durchführt: certe optabilius Miloni fuit, dare jugulum P. Clodio, quam *jugulari a vobis*, quia ſe illi non jugulandum tradidiſſet, geſtehe ich, daſs ſie an Cynism grenzt. Derſelbe inurbane Ton vor einem öffentlichen Gericht herrſcht, in der Stelle: pro Roſc. Amer. 52: inter feras ſatius eſt aetatem degere, quam in hac tanta immanitate verſari. Und gleich im folgenden Abſchnitt findet ſich in den Worten: an vero, judices, vos hospites in hac urbe verſamini, *veſtrae peregrinantur aures*, ein ähnlicher Beleg. Man muſs ge-

ſtehn, eine ſolche Unpolitur erlaubten ſich neuere Redner (z. B. in England, Frankreich), ſo wenig man ſich ſonſt auf der Tribune ſchont, doch nicht.

Seit. 84.

Illud Caſſianum; L. Caſſius (er war 616 n. R. E. Volkstribun) hatte ſich den Ruf eines ſo ſtrengen Richters erworben, daſs ſein Name ſprüchwörtlich als Beyſpiel und Muſter (daher der Ausdruck Caſſiani judices ſ. Cic. p. Roſc. Am. 30) von Unpartheylichkeit galt. Er war faſt zu ſtreng und neigte mehr zur Härte hin, wozu er nach Cic. Brut. 25: homo non hilaritate, ut alii, ſed ipſa triſtitia et ſeveritate popularis, mehr durch ſein Temperament geſtimmt, als durch Grundſätze beſtimmt wurde. Valerius Max. ſagt deshalb: III, 9 von ihm: man hätte ſeinen Richterſtuhl, wegen übertriebener Strenge, die Klippe aller Beklagten genannt (ejus tribunal propter nimiam ſeveritatem ſcopulus reorum dicebatur). Dieſs Urtheil beſtätigt auch Cicero p. Roſc. Am. 30: hunc quaeſitorem ac judicem fugiebant atque horrebant ii, quibus periculum creabatur; ideo quod, tametſi veritatis erat amicus, tamen natura non tam propenſus ad miſericordiam, quam implicatus ad ſeveritatem videbatur. Er befolgte zur Beſtimmung ſeines Urtheils über den ſchuldigen Theil (ſontem), die Maxime: derjenige müſſe der ſchuldige Theil ſeyn, der ſich von der Ermordung des Andern Vortheil zu verſprechen gehabt hätte (in cauſis quae-

rere solebat, *cui bono fuisset*, Cic. p. Rosc. Am. 30), und sie diente ihm in Ermangelung thatsachlicher Beweise als leitender Grundsatz. Allein Cicero fühlt selbst, zu welchen Ungerechtigkeiten diess Princip, unbedingt befolgt, führen kann (denn es könnte sich ja wohl keine Spur von Vortheil zeigen und jemand doch der Mörder seyn, und umgekehrt) und er schränkt daher diese Kassianische Maxime blos auf Menschen wie Klodius ein, denen man damit nicht zu nahe trete. *In his personis valeat;* hiermit schützt sich der Redner gegen möglichen Einwurf, als sey diese Maxime unstatthaft. Und in der That taugt sie nichts, und kann die Beweise, wo sie fehlen, auch bey dem offenbarsten Bösewicht nicht ersetzen, da sie immer nur Wahrscheinlichkeit gibt. Indess ist Cicero nicht als Richter, sondern als Vertheidiger Milo's anzusehn: auch schärft die Auseinandersetzung der Vortheile, die sich Klodius von Milo's Ermordung habe versprechen können, das Gefühl für Klodius Bösartigkeit und Schädlichkeit für den Staat. Uebrigens heisst persona nicht eine Person überhaupt (in diesem Sinn wäre es ein Germanism), sondern eine Person, in wiefern irgend eine Angelegenheit derselben betrieben wird und: in his personis, sagt so viel als: in his hominibus, quorum res agitur. Diess ist keineswegs befremdend, wenn man auf die ursprüngliche Bedeutung von persona (das von *personare, durch eine Maske sprechen*, welche nur für den Mund eine Oeffnung enthält) zurückgeht. Siehe gegenw. Bearb. Cic. Red.

Th. I, Seit. 88. *Atqui.* Ueber die Bedeutung dieſes Worts ſiehe Th. I, Seite 104. *Adſequebatur;* adſequi unterſcheidet ſich von conſequi dadurch, daſs dieſs die Erreichung eines Zwecks, auf den man nach einem Plan hingearbeitet hat, bezeichnet; jenes das Habhaftwerden, (*ad*ſequi durch Verfolgung eines Gegenſtandes, z. B. eines Diebs, *an* ihn ſelbſt gelangen, ihn *erreichen*) eines Etwas, das man nicht nothwendig durch planmäſsiges Verfahren erreicht, (wie z. B. die Vollendung eines Werks, die Lektüre eines Buchs, durch ununterbrochene Arbeit daran, fortgeſetzte Leſung darin) und deſſen Erreichung, als von Umſtänden, zufälligen Verkettungen der Dinge mit abhängig, erſt mit dem Beſitz des Gegenſtandes beginnt. Siehe Th. I, Seit. 145 gegenw. Bearb. *His conſulibus;* Plautius Hypſäus und Q. Metellus Scipio, Milo's Mitbewerber ums Konſulat. *Cogitatis furoribus*, projektierte Zerſtöhrungsplane. *Cum tantum ei ſe debere beneficium arbitrarentur;* eine Gefälligkeit war der andern werth; und Klodius trieb doch ſeine Gefälligkeit weit genug, daſs er, wie es kurz vorher hieſs, für Milo's Mitbewerber ums Konſulat ſogar wider ihren Willen um Stimmen warb. *An vero judices, vos ſoli ignoratis?* durch dieſe Apoſtrophe zeigt der Redner Klodius ſträfliche Plane, die er unter ſeiner Prätur ausführen wollen, als weltkundig, als gar keinem Zweifel ausgeſetzt; und die Aufforderung an Sextus Klodius, das Archiv von deſſen Revolutionsgeſetzen herauszugeben, überredet davon noch mehr. *Tamquam*

Palladium sustulisse; das Palladium war das Bild, die Statüe der Pallas in Troja, worauf, so lang es da blieb, Troja's Erhaltung beruhte. Mit dem Verlust desselben war es auch um Troja geschehn. S. Virg. Aen. II, 162. Hierauf gründet sich die Anspielung gegenwärtiger Stelle. In Rom, im Tempel der Vesta befand sich auch ein Palladium oder Schutzbild. Als einst der Tempel der Vesta in Brand gerieth, rettete es ein Q. Metellus aus dem Brand. Plin. H. N. VII 43. Auch darauf spielt hier Cicero vielleicht noch besonders an, da Sextus Klodius durch die Verbrennung des Leichnams von P. Klodius die Kurie in Brand gesteckt hatte. *Et adspexit me illis quidem oculis;* man bemerke, wie Cicero durch diesen Zug die Aufmerksamkeit von dem Archiv der Klodiusschen Gesetze ablenkt, um den Leser und Zuhörer seine Ueberraschung, in welcher selbigen die Existenz dieses Archivs aufgedrungen war, nicht gewahr werden zu lassen; bemerke, wie er durch einen zweyten komischen Zug die Reflexion über den erstern nicht aufkommen läſst, und wie die Rede hier den Schein augenblicklicher Eingebung gewinnt. *Quibus tum solebat, cum omnia omnibus minabatur.* Es konnte wohl nicht fehlen, daſs diese ganze Stelle das Zwergfell der Römer nicht hätte reizen sollen, da Sext. Klodius in Absicht seiner Physiognomie vermuthlich ein komisches Original seyn mochte, deren karrikaturartiges in der Leidenschaft des Zorns vielleicht noch mehr zum Vorschein kam. *Movet me quippe lumen curiae;* Cicero schlägt mit sei-

nem Witze Blitz auf Blitz. Zu dieser Zeichnung ins Komische hatte Cicero, wie in der Anmerk. zu: et adspexit me illis quidem oculis gezeigt worden ist, seinen guten Grund. — Die witzige Pointe der Worte lumen curiae liegt darin, dass lumen einen grossen Mann der Kurie, der in der Kurie, in Verhandlungen des Staats viel vermag, kurz einen grossen Mann im Staat; aber auch zugleich Sextus Klodius als Erleuchter der Kurie — als er sie bey der Verbrennung von Klodius Kadaver in Brand steckte — bezeichnen kann. Ich habe im Deutschen das verwandte doppelsinnige Wort *Aufklärer* gebraucht, um diese Anspielung nicht ganz verlohren gehen zu lassen. ***Sexte;*** es bedurfte der Bemerkung der Ausleger kaum, dass der Gebrauch der Vornamen etwas Vertrauliches und Schmeichelhaftes in die Rede bringe, da diess in der Natur der Sache gegründet ist, und keine Sprache eine Ausnahme davon macht. Aber vielleicht hätte es einer Andeutung bedurft, dass *hier* Sexte keine wahre, sondern nur eine scheinbare, ironische Vertraulichkeit, wodurch man jemanden mehr ***gemein behandelt,*** als ihn ***ehrt,*** in sich schliesst. ***Multo crudelius etiam punitus es;*** etiam entspricht dem Deutschen ***noch;*** so kommt es ad div. V, 2: addam et illud etiam, pro Arch. in fin. Seit. 74 geg. Bearb. tum dignitate, tum ***etiam*** venustate vor. ***Cruentum cadaver.*** Es war nach den Begriffen der Römer grausam gehandelt, wenn man einen in seinem Blut liegenden oder sonst verunreinigten Leichnam in diesem Zustand liegen liess, da

man die Körper der Verſtorbenen, wenn es Römiſche Bürger waren, zumahl von ſo hohen Rang als P. Klodius durch ſeinen Stand und ſeine Geburt, in warmen Waſſer badete. Virg. Aen. VI, 219 und mit wohlriechenden Eſſenzen eingerieben im Vorhaus (veſtibulum) vor der Beerdigung ausſtellte. *Ejeciſti domo, tu in publicum abjeciſti;* ſtatt den blutigen Leichnam deines Verwandten reinigen und ihn im Paradebett, im Veſtibulum zierlich gekleidet (ſiehe Virg. Aen. IX, 488), durch die letzte feyerliche Betrachtung dem Andenken einer überlebenden Welt unvergeſslich zu machen, wehrſt du ihm den herkömmlichen letzten Aufenthalt in ſeinem Haus, wirfſt ihn entehrend an einen öffentlichen Ort. Klodius Körper war nämlich nach Asconius ſchon bey Nacht (ante primam noctis horam) von der Stelle, wo er umgebracht worden war, nach Rom in ſein Haus gebracht worden, und es drängte ſich eine groſse Menge Sklaven und Volks aus der niedrigſten Klaſſe unter lautem Wehklagen um ihn herum. Den Tag darauf ſtifteten die Volkstribunen Munatius Plancus, Q. Pompejus Rufus u. m. worunter unſtreitig S. Pompejus keine geringe Rolle ſpielte, bey noch gröſserm Zuſammenfluſs von Volk, den Pöbel an, daſs er P. Klodius Leichnam aufs Forum, beſchuht, wie er auf dem Bette lag, trug und vor die Rednerbühne legte, um ſeine Wunden ſehen zu laſſen, und das Volk noch mehr gegen Milo zu erbittern. Dieſs nennt Cicero eine ehrloſe Behandlung des Körpers von P. Klodius, und machte durch dieſe Dar-

ſtellung Milo's Gegnern eine Diverſion, einen jenem entgegengeſetzten Eindruck. ***Spoliatum imaginibus, exſequiis, pompa, laudatione.*** Vor dem Leichnam wurden bey dem Begräbniſſe eines Römers von Stand und Geburt die Bildniſſe des Verſtorbenen und der Vorfahren deſſelben auf langen Stangen oder Bahren (Sil. X, 566) hergetragen. Auch war Leichenzug (exſequiae), Leichengepräng (pompa; welches, wie ſelbſt gegenwärtige Stelle zeigt, wo durch exſequiae und pompa zwey verſchiedene Dinge bezeichnet werden, nicht mit exſequiae daſſelbe ausſagt, worauf auch der anderweitige Gebrauch des Worts pompa, und die Stelle bey Nepos Att. 22, wo es von Attikus heiſst, er wäre ***sine ulla pompa funeris,*** aber comitantibus omnibus bonis begraben worden, ſehr wahrſcheinlich — denn man könnte dagegen erwiedern, es ſey nur kein für Attikus eigentlicher Leichenzug veranſtaltet worden, ob ihm gleich alle Rechtſchaffne aus eignem Antrieb das Geleite gegeben hätten, [wiewohl man dagegen ſagen könnte, ein Leichengepränge hätte bey einen ſo wenig prachtliebenden Mann wie Attikus wohl ohne Beleidigung des Wohlſtandes und ohne die Achtung gegen ihn zu verletzen, wegfallen können, aber nicht der Leichenzug] — führt) Lobrede (laudatio), die, während der Leichnam vor die Roſtra geſtellt wurde, auf dem Forum gehalten zu werden pflegte, weſentliches Erforderniſs eines ehrenvollen Begräbniſſes im alten Rom. Was die erwähnten Bildniſſe betrifft, ſo ſagt Plinius XXXV, 2: expreſſi cera vultus ſingulis diſponebantur

armariis, ut essent imagines, quae comitarentur gentilitia funera, semperque defuncto aliquo totus aderat familiae ejus, qui umquam fuerat, populus. Die deutlichste Beschreibung der Gedächtnifsrede (die laudatio hiefs, weil der Todte darin natürlich immer nur Lob erhielt, nur seine guten Seiten darin berührt würden *) gibt Polyb. VI, am End. Sie würde von dem Sohn des Verstorbenen, oder von einem nahen Anverwandten gehalten, während der Leichenzug, wenn er auf das Forum, worüber er ging, kam, still hielt. Eine merkwürdige Stelle hierüber enthält Cicero de Orat. II, 84, wo er zugleich treffliche Grundsätze, als Gesetze für die Gedächtnifsrede aufstellt, die ihm sein besserer Genius (siehe die beurth. Anmerk. zur Rede pro Arch. geg. Bearb. Th. I. Seite 278 u. folg; 300 u. folg.) eingab. Ich setze diese interessante Stelle her: „Ipsi Graeci, magis legendi, et delectationis aut hominis alicujus ornandi, quam utilitatis hujus forensis causa, laudationes scriptitaverunt; quorum sunt libri, quibus Themistocles, Aristides, Agesilaus, Epaminondas, Philippus, Alexander aliique laudantur: nostrae laudationes, quibus in foro utimur, aut testimonii brevitatem habent nudam atque inornatam, aut scribun-

*) Ohne alle Beziehung auf Lob wird laudare von den Alten nie gebraucht; und es ist daher wenigstens nicht Lateinisch, wenn man von den Auslegern locum laudare schlechthin für eine Stelle anführen (afferre), oder auch sogar, wenn man eine Stelle, um jemanden zu tadeln, anführt, im Gebrauch sieht.

tur ad funebrem concionem, quae ad oratoris laudem minime accommodata eſt. Sed tamen, quoniam eſt utendum aliquando, nonnumquam etiam ad ſcribendum, velut P. Tuberoni Africanum avunculum laudanti ſcripſit C. Laelius, vel ut nosmetipſi, ornandi cauſa Graecorum more, ſi quos velimus, laudare poſſimus; ſit a nobis quoque tractatus is locus. Perſpicuum eſt igitur, alia eſſe in homine optanda, alia laudanda. Genus, forma, vires, opes, divitiae, ceteraque, quae fortuna det, aut extrinſecus, *) aut corpori, non

*) Gewiſſe ſeynwollende Kenner einer reinen Latinität (worunter man oft ſelbſt nicht weiſs, was man denkt) fänden (wie ich aus Erfahrung weiſs) ihr zartes Gefühl verletzt, wenn man den in der philoſophiſchen Sprache ſo häufig vorkommenden Begriff: *von auſsen* durch *extrinſecus* ausdrücken wollte. Eben ſo unlateiniſch würden ſie es finden, wenn man den Gedanken: es giebt mehrere Tugenden, eine Mehrheit von Tugenden, *Zweige der Tugend*, durch: virtus habet plures partes im Lateiniſchen gäbe. Sie würden Lateiniſche Töne, aber keine Lateiniſchen Gedanken zu hören glauben. Freylich geben ſie dadurch nur ihre eigene Unwiſſenheit bloſs. Wer hingegen die philoſophiſche Sprache eines Cicero, Seneka nicht bloſs dem Namen nach kennt, und auch das, was ſie nicht gedacht und ausgedrückt haben, nach dem Aehnlichen, was ſie gedacht haben, analogiſch zu bilden weiſs, läſst ſich von Lateiniſchen Phraſenmenſchen, die in philoſophiſchen Dingen ewig Fremdlinge bleiben werden, wenn ſie auch Cicero und Seneka (woran jedoch ſehr viel fehlt) auswendig wüſsten, von ſeinem wohlfondierten Grunde nicht werfen.

habent in ſe veram laudem, quae deberi virtuti uni putatur; ſed tamen, quod et ipſa virtus in earum rerum uſu ac moderatione maxime cernitur, tractanda etiam in laudationibus haec ſunt naturae et fortunae bona; in quibus eſt ſumma laus, non extuliſſe ſe in poteſtate, non fuiſſe inſolentem in pecunia, non ſe praetuliſſe aliis propter abundantiam fortunae, ut opes et copiae non ſuperbiae videantur ac libidini, ſed bonitati ac moderationi facultatem ac materiam dediſſe. Virtus autem, quae eſt per ſe ipſa laudabilis, et ſine qua nihil laudari poteſt, tamen habet plures partes, quarum alia eſt alia ad laudationem aptior. Sunt enim aliae virtutes, quae videntur in moribus hominum et quadam comitate ac beneficentia poſitae; aliae, quae in ingenii aliqua facultate aut animi magnitudine ac robore. Nam clementia, juſtitia, benignitas, fides, fortitudo in periculis communibus, jucunda eſt auditu in laudationibus: omnes enim hae virtutes non tam ipſis, qui eas in ſe habent, quam generi hominum fructuoſae putantur. Sapientia et magnitudo animi, qua omnes res humanae tenues et pro nihilo putantur; et in excogitando vis quaedam ingenii, et ipſa eloquentia admirationis habet non minus, jucunditatis minus; ipſos enim magis videtur, quos laudamus, quam illos, apud quos laudamus, ornare ac tueri. Sed tamen in laudando jungenda ſunt etiam haec genera virtutum. Ferunt enim aures hominum, cum illa, quae jucunda et grata, tum illa etiam, quae mirabilia ſunt in virtute, laudari. Et quoniam ſingularum virtutum ſunt

certa quadam officia ac munera, et ſua cuique virtuti laus propria debetur, erit explicandum in laude juſtitiae, quid cum fide, quid cum aequabilitate, quid cum ejusmodi aliquo officio is, qui laudabitur, fecerit. Itemque in ceteris res geſtae ad cujusque virtutis genus, et vim et nomen accommodabuntur. Gratiſſima autem laus eorum factorum habetur, quae ſuscepta videntur a viris fortibus ſine emolumento ac praemio; quae vero etiam cum labore et periculo ipſorum, haec habent uberrimam copiam ad laudandum; quod et dici ornatiſſime poſſunt, et audiri facillime. Ea enim denique virtus eſſe videtur praeſtantis viri, quae eſt fructuoſa aliis, ipſi autem laborioſa, aut periculoſa, aut certe gratuita. Magna etiam illa laus et admirabilis videri ſolet, tuliſſe caſus ſapienter adverſos, non fractum eſſe fortuna, retinuiſſe in rebus aſperis dignitatem. Neque tamen illa non ornant, habiti honores, decreta virtutis praemia, res geſtae, judiciis hominum comprobatae; in quibus etiam felicitatem ipſam deorum immortalium judicio tribui, laudationis eſt. Sumendae autem res erunt aut magnitudine praeſtabiles, aut novitate primae, aut genere ipſo ſingulares. Neque enim parvae, neque uſitatae, neque vulgares, admiratione aut omnino laude dignae videri ſolent. Eſt etiam cum ceteris praeſtantibus viris comparatio, in laudatione praeclara. De quo genere libitum eſt mihi paulo plura, quam oſtenderam, dicere, non tam propter uſum forenſem, qui eſt a me in omni hoc ſermone tractatus, quam ut hoc videretis, ſi laudationes es-

ſent in oratoris officio, quod nemo negat, oratori virtutum omnium cogitationem, ſine qua laudatio effici non poſſit, eſſe neceſſariam. Iam vituperandi praecepta contrariis ex vitiis ſumenda eſſe, perſpicuum eſt. Simul eſt id ante oculos, nec bonum virum proprie ac copioſe laudari, ſine virtutum; nec improbum notari ac vituperari, ſine vitiorum cognitione, ſatis inſignite atque aſpere poſſe." *Infeliciſſimis lignis;* felix heiſst in ſeiner erſten Bedeutung (von *feo,* procreo; daher *femina,* genitrix) *fruchtbar, nahrhaft* z. B. arbor, Liv. V, 25; oliva, Virg. Aen. VI, 230; infelix lignum wäre demnach dürres, nicht mehr grünes, am lebendigen Stamm nicht mehr befindliches Holz. Es in dieſer Bedeutung hier zu nehmen, wäre platt; auch ſagt ihr der Superlativ nicht zu. Infelix, infauſtum ſagte man ferner von allem, was den unterirrdiſchen Gottheiten (diis inferis) geweiht war, und dieſe Bedeutung, zwar noch immer ganz allgemein, befriedigte ſchon mehr. In einem unedlern Sinn hieſs arbor infelix ein Baum, woran man Miſſethäter aufhing. Auch dieſe Bedeutung, obwohl beiſsend genug für Klodius, ſcheint doch zu geſucht zu ſeyn, und konnte von Cicero den Tiſchen, Stühlen und Tribunalen der Curie, welche dadurch bezeichnet ſind, nicht ohne Anſtoſs (invidia non caruiſſet haec ſignificatio) beygelegt werden. Vielleicht iſt auch hier das Natürlichſte das Beſte. Nimmt man nämlich: infeliciſſimis lignis in der ſich von ſelbſt ſogleich darbietenden Bedeutung die genannten Tiſche, Bänke u. ſ. f. hatten das Unglück,

traurige Opfer des P. Klodius zu feyn, es traf fie das traurige Loos, Werkzeuge einer fo wenig ehrenvollen Beftimmung, als die Verbrennung des Leichnams von P. Klodius, feyn zu müffen. *Quoniam in meo inimico crudelitatem exprompfifti tuam;* zuvörderft etwas von dem Unterfchied zwifchen *cum* und *quoniam*, den der gewöhnliche Haufe der neuern Lateinfchreiber ganz vernachläfsigt. Er befteht darin, dafs quoniam (wie auch fchon deffen Zufammenfetzung aus quom [quum, cum] und jam zeigt) nicht blofs als reinlogifche Partikel zur Bezeichnung von Etwas (als Grund), womit man etwas Anderes (als Folge) durch den Nachfatz verbunden zeigt, wie cum nur das Deutfche: *da* fchlechthin; fondern diefs immer durch eine Nebenvorftellung (Nüance) modificiert, ausdrückt. Es entfpricht dem Deutfchen; *da ja, da denn nun, da nun einmahl.* So fagt Cicero Off. I, 1: quoniam utrique, et Socratici et Platonici effe volumus, *da* ich *ja* eben fowohl Sokratiker als Platoniker feyn will. — Dann erinnert diefe Stelle: crudelitatem *expromere* in aliquo, fo wie oben in der Einleitung, falutem extiguere, gloriam infringere, daran, dafs man eine Rede von ftarker rednerifcher Dikzion lieft. *P. Clodii praeturam — folutam fore videbatis.* Man bemerke, wie gefchickt Cicero von den Worten: exhibe quaefo, Sexte Clodi bis auf gegenwärtige Stelle die Ausfchweifung von feinem Argument, die einen Ausfall auf feinen Gegner, auf S. Klodius enthält, in daffelbe verwebt, fo dafs fie wefentlich dazu zu gehören fcheint. *Eum Milonem effe —*

periculo rempublicam liberare; fo lange Klodius lebte, war Milo, der ihn einzig, wie das Volk überzeugt war, zügeln konnte, der Stimmen deffelben als Kandidat des Konfulats gewifs. *Frangendis furoribus;* ift wieder ftärker, als: domandis furoribus gefagt. Die Deutfche Sprache erlaubt hier wörtliche Ueberfezzung: dadurch, dafs er Klodius Wuth *brach.* *Coeptus eft.* Die Grammatiker halten es für eine Eigenheit, dafs man coeptus fum bey den alten Lateinifchen Schriftftellern im Paffiv lieft. Allein das ift fie keineswegs, und die Lateinifche Sprache ift darin weit logifch confequenter, als die Deutfche gebildet, die *anfangen* im Aktiv fetzt, wo der Sache und dem Begriff nach nur das Paffiv Statt finden kann. Der Streit *hat angefangen, begonnen* müfste im Sprachgebrauch der Alten nur durch: controverfia coepta eft (initium cepit), nicht coepit ausgedrückt werden. Die Deutfche Sprache perfonificiert hier gewiffermaafsen den Streit und betrachtet ihn als handelnd. *Quid voltis amplius.* Cicero's Pläfanterie, (die fich auch in den Worten; quid odiffet Clodium Milo, *fegetem ac materiam gloriae fuae* nicht verleugnet) mit der er (was vor einem neuern Gerichtshof fchwerlich erlaubt feyn möchte) gegen das Ende diefes Arguments Milo's Vertheidigung behandelt, artet hier faft in Muthwillen aus. *Praeter hoc civile odium.* Dafs Milo den P. Klodius gehafst habe, war nicht zu leugnen, und Cicero giebt daher Milo nur die edelfte Art von Hafs, und kehrt diefen Einwurf fogar zu Milo's Lob. *Ille*

erat, ut odisset. Nach den Erklärern soll *erat ut* odisset, für erat, qui odisset stehn; allein das ist ganz falsch; beydes gibt allerdings keinen sonderlich verschiedenen Sinn; aber jedes ist doch eine andere Sprachform. *Lege Plotia.* M. Plautius Silanus hatte zur Zeit des Kriegs mit den Bundesgenossen, der in die Jahre 664—666. nach R. E. fällt, (s. Th. I. Seite 92, 138—145. geg. Bearb.) ausser andern Gesetzen das de vi, (siehe Seite 338—339. gegenw. Rede) gegeben, und Milo klagte als Tribun nach selbigem Klodius 696 n. R. E. an, weil er die Besitzungen des Verwiesenen Cicero, dessen Haus, Villen u. s. f. zerstört, in Brand gesteckt hatte. *Quoad vixit.* Aus dieser Stelle erhält, dass Klodius auf Milo's Anklage, nicht vor Gericht erschienen und verhört worden ist, und dass er dessen Beklagter für immer blieb. Wie er sich aber dieser Untersuchung entzogen habe, zeigt die Stelle in der Rede pro Sext. 41: ecce tibi consul, praetor, tribunus plebis, nova novi generis edicta proponunt: *Ne reus adsit, re citetur, ne mentionem omnino cuiquam judicum aut judiciorum facere liceat.* Wahrscheinlich hatten nämlich, um Klodius durchzuhelfen, Konsul (Metellus), Prätor (Appius), Volkstribun (Serranus) ein Edict gegeben, es sollte vor den Komitien keine Gerichtsverhandlung Statt finden. Man sehe deshalb Dio Cassius XXXIX. Im Deutschen lässt sich quoad vixit nicht ganz ausdrücken; denn *so lang er lebte* drückt sowohl den Terminus *a quo* als auch *ad quem*, Klodius ganzes Leben; das Lateinische quoad

aber nur letzteren aus, nämlich: nur von dem Zeitpunkt an, als er von Milo angeklagt wurde, blieb Klodius Milo's Beklagter bis an ſeinen Tod.

S. 92.

Reliquum eſt. Durch dieſen ironiſchen Uebergang muſste Cicero, da ſein Inhalt mit Klodius Charakter in dem offenbarſten Widerſpruch ſtand, und die ironiſche Darſtellungsart auf das Weltkundige von Klodius Charakter ſpottend fuſst, ſtatt daſs eine ernſte Darſtellung dieſen Charakter noch erſt erweiſen (wo er alſo doch noch nicht ſo ausgemacht erſchien) zu wollen das Anſehn gehabt hätte, ſich der beſten Wirkung auf das Gemüth ſeiner Zuhörer (wenn die Rede gehalten worden wäre) und Leſer verſichern, muſste alle Lacher auf ſeine Seite ziehn. Wer fühlt ſich nicht zum Lachen gereizt, wenn man von einem weltkundigen Freybeuter, und Feind alles Eigenthums, aller Geſetze, aller öffentlichen Ruhe ſagen hört: *nun iſt noch übrig*, daſs ihn ſein bekannter Charakter gegen den Verdacht, als habe er Milo nachgeſtellt, ſchütze; ihn der nie gewaltſame Schritte that, da hingegen alles dieſes den Charakter ſeines Gegners trifft! *Quid ergo judices.* Man denke ſich hier Cicero's Deklamation, wie ſie ungefähr im Deutſchen ausfallen würde, wenn man jemanden ſcheinbar in Schutz genommen hätte, und nun mit einem: *aber wie denn da, als* angezogen

kommt und ihm die ganze Freude verdirbt. *Moerentibus vobis.* Als Cicero durch Klodius Intriken, wozu ihm Cäsar und Pompejus die Hand boten, aus Rom verbannt wurde, legte der ganze Senat, zu seiner Ehre sey es gesagt, Trauer an. Auch wurde denjenigen Staaten, die Cicero während seiner Verbannung aufgenommen hatten, von dem Senat öffentlich deshalb, daſs sie einen so verdienten Römischen Bürger aufgenommen hätten, Dank zuerkannt, p. dam. 32, Pis. 15. und es wurde den Provinzialverwaltern die Sorge für Cicero's Sicherheit und Wohl durch ein Staatsdekret zur Pflicht gemacht. p. Sext. 60. *Diem mihi, credo, dixerat.* Credo, absolut gesetzt und in ironischer Bedeutung, siehe Th. I, Seite 158. gegenw. Bearb. Zum Verständniſs von: diem mihi, credo dixerat, multam irrogarat, welches alles ironisch zu verstehen ist, und Klodius gesetzwidriges inkonstitutionelles Verfahren aufdeckt, der Cicero ohne vorhergehende Anklage und gerichtliche Untersuchung (indemnatum seu causa haud dicta) ins Exil gebracht hatte, dient, daſs der Magistrat, welcher jemanden anklagen wollte, das Volk versammelte, die Rostra bestieg und erklärte, daſs er an einem gewissen Tage gegen eine gewisse Person wegen eines bekannten Verbrechens eine Anklage erheben wollte und den Beklagten (reum) aufforderte, sich zu stellen. Dieſs hieſs: diem dicere sc. accusationis oder diei dictio. — Erschien der Beklagte, so erfolgte von Seiten des Anklägers eine dreymahlige Anklage, immer über den andern

Tag, und wenn die Anklage zum drittenmahl wiederholt worden war, so wurde, wie bey einem zu gebenden Gesetz, drey Markttage über (per trinundinum) eine Anfrage an das Volk (rogatio) angeschlagen, worin das Verbrechen und die voraus bestimmte Strafe oder Geldbuſse angezeigt war. Dieſs nannte man mulctae poenaeve irrogatio, und den Ausspruch des Volks darüber: mulctae poenaeve certatio Cic. de Legg. III, 3. Mulctae poenae*ve* irrogatio aber heiſst es, weil eine Capitalstrafe und Geldbuſse nie zugleich aufgelegt werden durften (ne poena capitis cum pecunia conjungeretur) Cic. p. dom. 17. *Actionem perduellionis intenderat.* Nur dann wäre Klodius Verfahren gegen Cicero gesetzmäſsig gewesen, wenn Cicero als Hochverräther (deſshalb, daſs er unter seinem Konsulat bey Gelegenheit der Katilinarischen Verschwörung Römische Bürger, ohne ihnen vorher förmlich den Proceſs gemacht zu haben, z. B. Lentulus, Cethegus u. m. hatte hinrichten lassen) hätte angeklagt und verurtheilt werden können. Crimen majestatis und Perduellionis war zu Cicero's Zeiten noch einerley, und es wurde erst zu Augusts Zeiten zwischen beyden unterschieden. Tac. Ann. I, 72. Die ganze Stelle sagt, wenn man sich die Sache ohne Ironie denkt: ich war ja nicht etwa auf Hochverrath angeklagt und dessen schuldig befunden worden, daſs man mich aus der Republik verwieſs! *Aut mala.* Ich hatte mich doch wohl dadurch keines Verbrechens schuldig gemacht, daſs ich Verschwörer gegen die Republik hinrichten lieſs.

Aut mea. Hiermit erinnert Cicero die Richter daran, daſs er die Katilinariſchen Verſchwörer mit Bewilligung des Senats hatte hinrichten laſſen, und daſs alſo diejenigen von den Richtern, die damahls in die Hinrichtung derſelben gewilligt hatten, gegen ſich ſelbſt ſprechen müſsten, wenn ſie Cicero deshalb tadeln wollten. *Servorum — armis meos cives — pro me objici nolui.* Hier endigt die Ironie und Cicero rechtfertigt ſich, warum er, da er ſo gerechte Sache hatte, ins Exil ging. Viele von Cicero's Freunden z. B. Hortenſius und Kato, Attikus, ſiehe ad Quint. fr. I, 3, 4; Att. III, 15. hatten ihm davon abgerathen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und er rechtfertigt ſich wegen der Befolgung dieſes Raths, um nicht für feig zu gelten, auch anderwärts ſo, wie er hier thut; wiewohl er nach Befolgung dieſes Raths z. B. ad div. XIV, 4: quod vtinam minus vitae cupidi fuiſſemus, certe nihil, aut non multum in vita mali vidiſſemus, ganz anders ſpricht! Vergl. ad div. XIV, 3. *Hunc.* Siehe S. 137 gegenw. Rede. *Q. Hortenſium.* Q. Hortenſius war nach Cicero der berühmteſte Redner des alten Roms. Er war 639. gebohren ſ. Cic. Brut. 64, und ſtarb 703 Brut 64. Ueber deſſen Charakter als Redner ſ. Cic. Brut. 88, 92—96 vergl. 64. Von Cicero's philoſophiſchem Werk: *Hortenſius*, worin er ſeinen Landsleuten das Studium der Philoſophie, die bey dieſem in keiner groſsen Achtung ſtand Acad IV, 4, empfahl d. divin. II, 1, findet man die noch exiſtierenden Bruchſtücke in der Erneſtiſchen Ausgabe von Cicero's

Werken S. 1092, 98 gesammelt. Einen Abriss der Begebenheiten seines Lebens s. in des Herrn Rektor *Wetzels* Ausgabe von Cicero's Brutus zu Cap. 64. S. 208. Die hieher gehörige Thatsache, dass Hortensius wegen Cicero sich körperliche Misshandlung zuzog, erzählt Dio B. 38. ***Vibienius, senator, vir optimus.*** Von diesem Mann ist weiter nichts bekannt, als dass er, wie Cicero hier sagt, als Begleiter des Redner Hortensius seinen Tod fand. Vir optimus sagt weiter nichts als: ein guter, braver Mann. ***Quam a Catilina acceperat.*** „Ein Erbstück von Katilina musste er seyn, sein Dolch, da er ihm keine Ruhe liess." Wenn Cicero Klodius nicht mit Vernunftgründen schlägt, züchtigt er ihn mit Witz, geisselt ihn mit beissendem Spott. ***Haec intentata nobis est.*** Diess ist nicht von der Zeit, wo man Cicero ins Exil verwiess — von dieser hat er schon gesprochen — sondern, wie postea bezeugt, von der kurz nach seiner Rückkehr zu verstehn. S. Att. IV, 3. ***Insidiata Pompejo est.*** Siehe 373 und folg. gegenwärtiger Rede. ***Nece Papirii.*** S. 371 gegenw. Rede. ***Nuper quidem me ad regiam pene confecit.*** Man höre hierüber Asconius. „Videtur mihi loqui de eo die, quo, consulibus Domitio et Messala, qui praecesserant eum annum, cum haec oratio dicta est, inter candidatorum Hypsaei et Milonis manus in via sacra pugnatum est, multique Milonis ex improviso ceciderunt. De cujus diei caede et periculo suo ut putem loqui eum, facit et locus pugnae; nam in Sacra via traditur

commiſſa, in qua eſt Regia; et quod affuerunt cum candidatis ſuffragatores, Milonis Cicero, Hypſaei Clodius." Uebrigens gab es im alten Rom mehrere öffentliche Gebäude, die den Namen Regia — entweder weil vor den Zeiten der Republik ein König (wie Numa die Regia vor dem Forum der Veſta) dieſe Gebäude zuerſt erbaut und bewohnt hatte, oder weil der Rex ſacrorum darin wohnte, — führten. Die Regia an der Via Sacra, welche Asconius hier ganz wahrſcheinlich bezeichnet glaubt, ſoll nach Solin Ancus Martius Reſidenz geweſen ſeyn. Eine andere auf dem Berg Cölius führte nach Liv. I, dieſen Namen, weil ſie die ehmahlige Reſidenz von Tullus Hoſtilius war. *Cujus omnis vis haec ſemper fuit.* Auch Milo hatte wie Klodius, gegen die Geſetze des Staats, ſeine bewaffnete Macht (ſervorum et gladiatorum manum). Cicero ſucht ihn deswegen dadurch zu entſchuldigen, daſs er keinen andern Gebrauch davon mache, als daſs er Klodius, an dem die Geſetze alle ihre Kraft verlohren hätten, nur auf dieſe Art, wo nicht unſchädlich, doch ungefährlich für die öffentliche Sicherheit zu machen hoffen könne. Siehe pro Sext. 42. — Daſs Milo, wie Klodius, auch von Machtgewalt Gebrauch gemacht uud den Kreis des bloſsen Bürgers (durch Anmaaſsung von Macht, die nur dem Staat und den konſtituirten Gewalten, welche die Staatsmacht zu handhaben beſtimmt waren, zukam) überſchritten habe, erhellt aus Dio XXXIX, woraus ich nur folgendes aushebe: Denique gladiatores quosdam etiam ipſe,

et alios, eadem cum ipſo ſentientes, ubi congregavit, manus quotidie cum Clodio conſerebat, et caedes per totam, ut ſic loquar, urbem fiebant. Auch die Stelle in Cicero's Brief an Att. IV, 3: comitia fore non arbitror; reum Publium, *niſi ante occiſus erit*, fore a Milone puto; *ſi ſe interim obviam obtulerit, occiſum iri ab ipſo Milone video* führt darauf. *Quem ſi interficere voluiſſet* — fuerunt. Eine neue Wendung des Cicero'ſchen Rednertalents, das alles zu ſeinem Zweck zu benutzen weiſs; aber freylich ein mehr ſcheinbares als überzeugendes Argument. *Potuitne;* ſteht öfters für nonne potuit. Siehe Or. in Cat. I, 3. *Cum domum;* daſs Klodius Milo's Haus beſtürmt habe, ſagt Cicero Att. IV, 3; Milonis domum expugnare et incendere ita conatus eſt, ut palam hora V. cum ſcutis homines, eductis gladiis, alios cum accenſis facibus adduxerit. Vergl. pro Sext. 39. *Ad deos penates ſuos.* Die Erwähnung der Penaten, als Gegenſtände religiöſer Ehrfurcht bey den alten Römern, wirft der Abſicht des Redners gemäſs, auf Klodius ein noch gehäſſigeres Licht. Siehe pro Sext. 41. *P. Sextio, collega ſuo vulnerato.* Dieſer war im Jahr n. E. R. 696 nebſt Milo Volkstribun, und dieſe beyden Tribunen betrieben in Verbindung mit dem damahligen Konſul Lentulus, der ſich als einen ausgezeichneten Freund Cicero's bewies, eifrigſt deſſen Zurüchberufung aus dem Exil. Alle damahligen Volkstribunen Milo, Sextius Ceſtius, Cispius, Fadius, Curius, Mescinius, Fabricius auſser Numenius Quinctius und Sext. Atilius Serranus,

welche übel gesinnt gegen Cicero waren, betrieben dessen Zurückberufung. Dass Sextius von den Klodianern, die Cicero's Zurückberufung mit Gewalt hintertreiben wollten, schwer verwundet, und nur, indem er kraftlos zur Erde sank und man ihn für todt hielt, gerettet worden, sagt Cicero auch post red. ad Quir. 6; pro Sext. 35, 37, und 39 am Ende, wo Cicero auch sagt: forum corporibus civium Romanorum constratum caede nocturna. Auch Plutarch stimmt hiermit überein und sagt, Cicero's Bruder Q. Cicero habe zwischen Leichnamen als todt gelegen. *Q. Fabricio pulso;* auch dieser Mann war mit Milo und Sextius 696 Volkstribun und wurde bey derselben Gelegenheit, wo Sextius fast sein Leben verlohr, durch die Klodianer vom Forum vertrieben, als er wegen Cicero's Zurückberufung auf ein Gesetz antrug; eine, an einer unverletzlichen Magistratsperson verübte Misshandlung, die ein wahres Staatsverbrechen war. Der Tag, an welchem das hier berührte Faktum sich zutrug, war nach Cicero's Rede pro Sext. 35 — der 15. Januar: venit tandem concilii de me agendi dies, VIII Kalendas Febr. Princeps rogationis, vir mihi amicissimus, Q. Fabricius, templum aliquanto ante lucem occupavit. Und weiter unten: Cum forum, comitium, curiam, multa de nocte, armatis hominibus ac servis plerisque occupavissent, impetum faciunt in Fabricium, manus afferunt, occidunt nonnullos, vulnerant multos. *L. Caecilii justissimi fortissimique praetoris oppugnata domo.* Ueber diese Stelle kommentiert Asconius folgender-

maſsen; L. Caecilius Rufus praetor fuit P. Lentulo Spinthere, Q. Metello Nepote Coſſ. quo anno Cicero reſtitutus eſt. Is cum faceret ludos Apollinares, ita infima concitata multitudo annorum caritate tumultuata eſt, ut omnes, qui in theatro ſpectandi cauſa conſederant, pellerentur. De oppugnata domo nusquam adhuc legi. Pompejus tamen, cum defenderet Milonem apud populum, de vi accuſante Clodio, obſtitit. Et legimus apud Tironem, libertum Ciceronis, in libro quarto de ejus vita, oppreſſum a Clodio L. Caecilium praetorem. Das Datum — geſetzt auch Askonius konnte ſich keine weitere Gewiſsheit darüber verſchaffen, iſt doch aus Cicero ſelbſt gewiſs, und er konnte es wohl ſchwerlich ins Römiſche Publikum hinlügen. *Cum eſt lata lex de me.* Diſer Bill, welche der Konſul P. Lentulus in Vortrag brachte, geſchieht ad Att. IV, 1 Erwähnung. Es waren 410 und alle Magiſtratsperſonen auf dem Kapitol zugegen und die eingebrachte Bill ging mit groſser Stimmenmehrheit durch. *Totius Italiae concurſus.* Cicero erwähnt dieſer allgemeinen Beeiferung aller Stände in Rom und in den Provinzen für ſeine Zurückberufung in mehrern Stellen ſeiner Briefe. Auch Siehe Vellej. Pat. II. 55. *P. Lentulus.* Ueber die Lebensumſtände dieſes Mannes ſieh die Einleitung zu Cic. Epp. ad div. I (das ganze erſte Buch dieſer Briefe, den letzten ausgenommen, beſteht aus Briefen an Lentulus) in der Ausgabe des Herrn Rektor *Wetzel.* P. Manutius ſagt Cicero habe den Beynamen Spinther aus Diskretion

vermieden. *Propugnator senatus;* Piso und Gabinius, die Konsuln des vorhergehenden Jahres, hatten den Senat — diefs ift der geheime Sinn diefer Stelle — der Freyheit feiner Verhandlungen beraubt, hatten, als Werkzeuge Klodius, alles in Furcht und Schrecken erhalten, dafs Niemand fich ihren revolutionären Maafsregeln zu widerfetzen wagen durfte. Lentulus, ein patriotifch gefinnter Mann, löfte diefe Feffeln, und ftellte die Freyheit im Senat wieder her. *Defensor veſtrae voluntatis;* diefs fchliefst in fich, — und Cicero benimmt fich dadurch fehr fein — dafs alles, was unter Pifo's und Gabinius Konfulat gegen ihn dekretiret worden war, *gegen* den Willen des Senats, durch blofse Gewalt (wie es denn auch nur durch Intrike und durch die wüthende Parthey des Klodius gefchah) fey vollftreckt worden. *Septem praetores;* der Achte war Klodius Bruder, Appius Klodius. *Octo tribuni plebis.* Die Zahl derfelben belief fich zu Cicero's Zeiten auf zehn. Sieh. S. 430 geg. Red. *Qui populum R. cohortatus eſt.* Nämlich, das Volk follte die, wegen Cicero's Zurückberufung eingebrachte Bill, durch feine Beyftimmung zum Gefetz erheben. Die Art, wie Pompejus das Volk dazu aufforderte, erfieht man aus Cicero's beyden Reden, die er nach feiner Zurückkehr hielt. *Capuae.* Hier war er nebft L. Pifo Duumvir. S. poft red. in fen. *Ad judicium bis.* Milo klagte nämlich als Tribun, wie fchon erwähnt, Klodius *de vi* an. Dafs er ihn aber zweymal angeklagt habe, darüber findet man aufser diefer Stelle in den Alten nichts.

Privato Milone. Da Milo's Tribunat zu Ende war; er wurde nämlich dann, wie oben gleichfalls schon bemerkt worden, von Klodius *de vi* angeklagt. S. pro Sext., Dio XXXIX. *In Cn. Pompeium — impetus factus esset.* Durch impetus factus esset sagt der Redner nicht, es sey von den Klodianern auf Pompejus Leben ein Angriff gewagt worden, sie hätten Hand an ihn gelegt; (man irrt durchaus, wenn man impetus, das die Römischen Schriftsteller für jede Art Gewaltthätigkeit brauchen, nur in dem Sinn, als Angriff auf das Leben, nimmt). Auch widerspräch diese Auslegung den ausdrücklichen Zeugnissen Dio's (XXXIX) und Cicero's (ad div. I, 5; ad Q. Fr. II, 3). Er wurde vielmehr nur mit Geschrey und Schimpfwörtern von den Klodianern empfangen: posteaquam Pompejus ad populum ad. d. VIII Idus Febr., cum pro Milone diceret, *clamore convicioque, jactatus est,* wie erstere Stelle aus Cicero besagt. *Nuper vero cum M. Antonius.* Es ist nicht ganz genau bekannt, bey welcher Gelegenheit Antonius sich durch Vertreibung Klodius vom Forum um den Staat verdient gemacht habe. Das Factum, aber nicht die Veranlassung, wird Philipp. II, 9 wiederholt. Vielleicht bezieht sich diess auf die obige Stelle: Collinam novam, delectum perditissimorum civium conscribebat. Wenigstens sieht man da ein, wie er ihn habe vom Forum vertreiben können, und sich dadurch um den Staat ein Verdienst erwarb, indem er Klodius Eingriffen in die Konstitution wehrte. *Adolescens nobilissimus.* Antonius führte seinen Ur-

ſprung bis zum Herkules hinauf, und warf deshalb Auguſt obſcure Geburt vor. S. Plut. in deſſen Leb. Suet. Aug. 2, 4. Cic. Phil. III. *Illam belluam — irretitam teneret.* Die ganze Stelle zeigt Klodius — der Redner bleibt ſich in der Metapher mit jedem Beywort treu — als ein wildes Thier. *Cum ſe ille fugiens in ſcalarum tenebras abdidiſſet.* Dieſe Stelle hat eine beſondere Beziehung auf eine beſtimmte häusliche Einrichtung in der alten Römiſchen Welt, wodurch ſie noch beſchämender für Klodius wird, als wenn man ſie bloſs im allgemeinen nimmt: er habe ſich vor Antonius unter die Treppe verkrochen. Es hing nämlich, um die Sklaven in beſtändiger Furcht zu erhalten, gewöhnlich ein Riem (habena) oder eine Geiſsel von Leder an der Treppe (in ſcalis), die hauptſächlich zur Züchtigung junger Sklaven gebraucht wurde (impuberes habena vel ferula plectebantur). Horaz enthält Ep. II, 2, 15. eine Stelle, die zur Beſtätigung des Geſagten dient:

Semel hic ceſſavit, et, ut fit,
In ſcalis latuit, metuens pendentis habenae.

Ein einzigmahl verfehlte ſich der Junge,
und ſtack aus Furcht des Ziegelriemens unter der
Treppe.

Nach WIELANDS *Ueberſetzung.*

Comitiis; bezieht ſich auf die Comitia im J. n. R. E. 701 nach Varro, von welchen Klodius, der Milo bey ſeiner Bewerbung ums Konſulat nur durchfallen ſehen, und es ſeinen Mitbewerbern Scipio und Hipſaeus zuwen-

den wollte, ſagte: comitia conſularia ſuis ſe humeris ſuſtinere.

S. 100.

Quem igitur. Cicero wollte — wenn man bis zu der Stelle *quid ſimile Milonis* zurückgeht, nur beweiſen, daſs Milo keinen gewaltthätigen Charakter habe; allein da er Klodius ja auch aus Haſs, als Haupt der Gegenparthey hätte können umbringen wollen, ſo führt der Verfolg des Beweiſes auf die Unbeſonnenheit, der ſich Milo ſchuldig gemacht hätte, wenn er gerade den ungünſtigſten Zeitpunkt, ſich zu rächen, wählte. *Cum honoris ampliſſimi contentio, et dies comitiorum ſubeſſet.* Man muſs ſich in die Verhältniſſe eines Freyſtaats denken können, wo die Bewerber um öffentliche Stellen von der öffentlichen Meynung abhängen, die Jeder, der eine öffentliche Rolle zu ſpielen wünſcht, zu ſchonen, und für ſich gewinnen zu ſuchen, ſich gezwungen ſieht. Sieh. Hor. Epp. I, 6. *Sed etiam in recte factis ſaepe faſtidiunt.* Man erinnere ſich, um dieſe Stelle auffallend wahr zu finden, nur an die Griechiſchen Freyſtaaten, wo groſse Männer, wie man aus Plutarch und Cornelius Nepos weiſs, aus Furcht vor ihrer Gröſse, ſelbſt wegen ihrer groſsen Verdienſte verkannt wurden. *Etiam nunc.* Nämlich: da ſich Milo nur gegen Klodius Angriff vertheidigt hat.

S. 104.

Vivo Clodio. Dieſs ſetzt Cicero abſichtlich hinzu. S. die obige hieher gehörige Stelle in den Anmerk.

Quem admodum igitur eum dies non fefellit. Man konnte nämlich einwerfen, Klodius könnte eine ſolche Aeuſserung nur im Zorn und unbeſonnener Weiſe gethan haben, ohne daſs es wirklich ſeine Abſicht geweſen wäre, Milo umzubringen. *T. Patinam.* Er ſcheint ein Mann geweſen zu ſeyn, der genau von den Einrichtungen in Lanuvium unterrichtet war. Vielleicht war er ein Lanuviner ſelbſt, und ſtand nur mit Klodius in genauerer Verbindung, als irgend ein anderer Einwohner Lanuviums. — *Cujus jam pridem teſtimonio Clodius eadem hora Intramnae fuerat et Romae.* Dieſs bezieht ſich auf die ärgerliche Geſchichte, wo ſich Klodius beym Feſt der Bona Dea zu Cäſars Gemahlin einſchlich. Um ſich der gerichtlichen Unterſuchung zu entziehn, hatte vermuthlich C. Caſinius, ein Mann mit dem er zuſammenhing, auf Klodius Begehren ausgeſagt, Klodius wäre zu der Stunde, wo man ihn bey dem Feſt der Frauen in Cäſars Haus erwiſchte, zu Interamna bey ihm, dem C. Caſſinius geweſen. Cicero führt gegenwärtige Ausſage von Caſinius nicht an, weil er ſie für wahr hält (denn da wäre der Zug daſs er ſchon eine falſche Ausſage im Betreff Klodius gethan habe, ſehr übel angebracht) und aus ihr für Milo und für ſich ſelbſt folgern will; er nimmt ſie nur für den Augenblick (hypothetiſch) an, und zeigt, daſs ſeine Rechtfertigung in ihr liegt. Denn gleich im folgenden widerlegt er das Vorgeben, als habe Klodius auf ſeinem Albanum bleiben wollen, und deſshalb macht er hier Caſinius Zeugniſs dadurch verdäch-

tig, daſs er jenes frühern ſchon fälſchlich von ihm abgelegten Zeugniſſes ſcherzend gedenkt. *Item;* dieſes Wort wird von den lateiniſchen Schriftſtellern gern für auch gebraucht. S. Theil I. S. 201 geg. Bearb. Cic. Red. *Liberatur — profectus eſſe*; iſt nach fertur, u, ſ. w. gebildet. S. die krit. Anmerk. *Rogatione;* wodurch Pompejus auf ein auſserordentliches Gericht antrug. *Videlicet;* hat wie nempe einen ſatyriſchen Sinn S. oben nempe. *Jacent ſuis teſtibus;* drückt daſſelbe, was ſuis teſtibus refutantur ſagt, nur ſtärker, aus. *Siquidem exiturus ad caedem e villa non fuiſſet!* Wegen Erklärung dieſer Stelle ſ. die krit. Anmerk. *Quem Clodius, Roma proficiſcens reliquerat morientem.* Wie konnte die Urſache von Klodius beſchleunigter Zurückkunft Cyrus Tod ſeyn, da ihm dieſer gar nicht unerwartet kommen konnte, indem er Cyrus ſchon ſterbend verlieſs. *Teſtamentum ſimul obſignavi cum Clodio.* Cyrus hatte Cicero und Klodius zu Erben eingeſetzt (illum heredem et me ſcripſerat) und gleichwohl konnten die Erben, wie gegenwärtige Stelle bezeugt, zugleich Zeugen für die Erblaſsurkunde abgeben, ſie zugleich unterſchreiben und beſiegeln. Man kann ſich denken, wie viel falſche Teſtamente durch eine ſolche Vernunftwidrigkeit des Römiſchen Rechts in Abſicht dieſes Punkts zum Vorſchein kommen muſsten. Man brachte ſogar Menſchen, für die man falſche Teſtamente abfaſſen lieſs, ums Leben (ein merkwürdiges Beyſpiel gibt Cicero in der Rede pro Cluentio) um ſich in den Beſitz ihres Vermögens zu ſetzen.

In ſpätern Zeiten half man der Mangelhaftigkeit des Römiſchen Rechts in Abſicht dieſes Punkts ab. Juſtinian ſagt, wo er von der Einrichtung der Teſtamente ſpricht: heredi autem et iis, qui per poteſtatem ei conjuncti fuerant, concedebant teſtimonia in teſtamentis praeſtare (er ſpricht von den frühern Zeiten Roms) licet ii, qui id permittebant, hoc jure minime abuti eo debere ſuadebant; tamen nos eandem obſervationem corrigentes, et, quod ab illis ſuaſum eſt, in legis neceſſitatem transferentes — nec heredi — licentiam concedimus. — Die Zeugen bey einem Teſtament muſsten ihre Namen unterſchreiben, und dieſe Unterſchrift durch ihr Siegel vergewiſſern. Ulpian ſagt: ſi quis ex teſtibus nomen ſuum non adſcripſerit, verumtamen ſignaverit, pro eo eſt, atque ſi adhibitus non eſſet; et, ſi, ut multi faciunt, adſcripſerit ſe, non tamen ſignaverit, adhuc idem dicemus. *Teſtamentum autem palam fecerat.* Gewöhnlich legte man ſein Teſtament verſiegelt nieder, ohne es vor ſeinem Tod eröffnen, ſeinen Inhalt und die darin eingeſetzten Erben bekannt werden zu laſſen. Schlaue Menſchen wuſsten aus den, in ſolchen Fällen ſich vervielfältigenden Spekulationen auf ihr Teſtament die beſten Vortheile zu ziehn. S. Hor. Sat. II, 5. — In andern Fällen (zumahl in ſolchen, wo die künftigen Erben aus der Familie ohnehin nicht zweifelhaft waren) machte man kein Geheimniſs aus ſeinem Teſtament. Man ſehe z. B. Suet. Jul. 83: Q. Tubero tradit, heredem ab eo ſcribi ſolitum ex conſulatu ipſius, primo uſque

ad initium civilis belli Cn. Pompejum, *idque militibus pro concione renuntiatum.* Diefs war auch bey Cyrus der Fall und das drückt *palam* fecerat aus. *Subfidendum.* Diefs Wort ift nicht blofs in etymologifcher Bedeutung zu nehmen; es ift ein Kriegsausdruck und heifst fich *in Hinterhalt* legen. So kommt es häufig bey Livius vor. Vegetius fagt III, 22. fubfeffae in diefem Sinn. Pene utrique parti in itinere ad fubfeffas communis occafio eft; und kurz vorher: qui vero fuperventus et fubfeffas paffus eft. *Invidiofo et pleno latronum in loco.* Die Appifche Strafse des alten Roms ift dafür bekannt, dafs fie von Bettlern und Räubern belagert war. Vorzüglich war diefs mit einem Hohlwege nahe vor Rom, welcher diefs Gefindel um fo leichter verbarg, der Fall. Afconius fagt in diefer Hinficht: in via Appia eft prope urbem monumentum Bafili, qui locus latrociniis fuit perquam infamis, quod ex aliis quoque multis intelligi poteft. *Ibi multi ab illo violati, fpoliati, bonis expulfi, multi etiam haec timentes.* Der zweyte Grund, aus dem man fich Klodius Ermordung fehr natürlich als Folge feiner Handlungen erklärt hätte, ohne dafs auf Milo Verdacht gefallen wäre (locus invidiofus). Den erften fand der Redner in dem üblen Ruf des berüchtigten Orts felbft (plenus latronum locus). *Rea citaretur Etruria.* Man würde jeden Hetrusker für Klodius Mörder gehalten haben, da Etrurien fich fo fehr aufgefordert fühlen mufste, fich wegen der Beeinträchtigungen, die es von Klodius erfahren hatte (fervos agreftes et barbaros, quibus filvas

publicas depopulatus erat, Etruriamque vexarat, ex Apennino deduxerat ſagt Cicero unten in dieſer Hinſicht ſelbſt) an ihm zu rächen.

S. 114.

Die hier folgende Rekapitulation könnte man vielleicht für unzweckmäſsig halten, wenn man eine ſolche nur am Ende einer Rede für ſchicklich hielt. Allein es iſt keinesweges unbedingter Grundſatz in der Rhetorik, daſs ſolche Rekapitulationen nur am Ende der Rede vorkommen dürften; wiewohl bey einer kurzen Rede, wo ſich die Reihe der Vorſtellungen leicht überſchauen und behalten läſst, die Enthaltung derſelben in Abſicht einzelner (kurzen) Abſchnitte der Rede mit Recht für ein unverbrüchliches Geſetz gilt. Für eine längere Rede in einer verwikkeltern Sache hingegen, wo mehrere Geſichtspunkte zu faſſen, verſchiedenartige Rückſichten zu erwägen ſind, iſt nach einer freyen, redneriſchen Diskuſſion *eines* Punkts, wenn das dadurch gewonnene Reſultat, — das dem Hörer und Leſer *) einer Rede aus

*) *Bloſs* für Leſer kann nie eine Rede, die ihrem Begriff nach nur ein mündlicher (lebendiger) Vortrag an ein verſammeltes Auditorium iſt, berechnet ſeyn; vielmehr muſs ſich der Leſer derſelben in Gedanken vor die Rednerbühne und unter ein verſammeltes Publikum verſetzen, wenn er ihren ganzen vollen Eindruck auf das Gemüth ſoll würdigen können. Der Leſer einer Rede hat deshalb auch kein Recht, Zuſammenfaſſungen (Rekapitulationen) eines längern Raiſonnements, die für den mündlichen Vortrag nothwendig waren, darum für überflüſsig zu erklären, weil er derſelben, der die Rede mit Muſse lieſt, entbehren könnte.

jener freyen Diskussion nicht erst durch mühsames Nachdenken auszuziehen bleiben kann und darf, — bestimmt hervortreten und dem Verfolg der Rede in der Seele der Zuhörer zum Grunde liegen soll, die logischpräcise, schmucklose Zurückführung des freyen Raisonnements auf die einfachen, von Nebenumständen entkleideten Gesichtspunkte; die Zusammenfassung der einzelnen wesentlichen Merkmahle, worauf ein Gesichtspunkt beruht, als Sammlung so vieler Lichtstrahlen in einen Brennpunkt — ein eben so nothwendiges Gesetz.

S. 116.

Quo in fundo. Die Wiederholung des Substantivs fundo, deren sich Cicero als Nichtredner enthält, ist in Reden nicht nur erlaubt; sie ist vielmehr in selbigen sehr zweckmäfsig, da von dem Zuhörer leicht das vorhergehende Substantiv überhört werden kann, und es für den mündlichen Vortrag, wo man nicht, wie beym Lesen, zu dem Beziehungswort (dem relativen Pronomen) das dazu gehörige (vergessene) Substantiv wieder finden kann, das einzige Mittel, einer Ideenverwirrung vorzubeugen. — Allein nicht blofs bey Rednern trifft man diese Widerholung des zum Relativum gesetzten Substantivs; man findet sie auch bey Prosaikern (wiewohl sich Cicero als solcher dessen nur selten bedient), unter welchen sie vorzüglich Cäsar liebt. Um nur einige Beyspiele anzuführen, deren man bey

ihm in grofser Menge findet, fo fagt er gleich im Anfange des Gallifchen Kriegs (Bell. Gall. I, 6): erant omnino itinera duo, quibus *itineribus* domo exire possent; in demfelben Kapitel: omnibus rebus ad profectionem comparatis diem dicunt, qua *die* ad ripam Rhodani omnes veniant. Cap. 16: ubi fe diutius duci intellexit, et diem inftare, quo *die* frumentum militibus metiri oporteret. Diefe häufige Widerholung hat in dem fchriftftellerifchen Charakter diefes Autors, der feinem Styl die gröfste Leichtigkeit und die natürlichfte lichtvollfte Ungezwungenheit gibt, ihren Grund; und fie wird durch diefe Widerholung in der That noch erhöht. *Propter infanas illas fubftructiones.* Auch weiter unten fpricht Cicero von den ungeheuren Bauten, die Klodius auf feinem Albanifchen Grundftück ins Grenzenlofe trieb: vos enim Albani tumuli atque luci — vosque Albanorum obrutae arae — quas ille praeceps amentia caefis proftratisque fanctiffimis lucis, fubftructionum infanis molibus oppreſſerat. *Facile.* Diefes Wort liefs fich im Deutfchen wörtlich übertragen; denn auch im Deutfchen fagt man: es konnten *leicht* taufend handfefte Kerle da arbeiten; es ift *leicht* das vortrefflichfte feiner Werke (facile princeps ejus operum), in der Bedeutung *fehr gut, recht gern.* *Mille hominum verfabatur valentium.* Das Wort *mille*, das fonft durchgängig von den Römifchen Schriftftellern als Adjektiv gebraucht wird, fcheint hier als Subftantiv zu ftehn. So nehmen es Gellius I, 16; und Macrobius I, 5, und erklären diefe Stelle für Anoma-

lie. Allein ſehr ſcharfſinnig thut *Gronov de Seſtertiis* I, 10 dar, daſs dieſe Anomalie nur ſcheinbar Statt findet, und mille hominum ſind nach ihm nicht zwey Subſtantiven, ſondern Adjektiv und Subſtantiv; nicht Nominativ und Genitiv, ſondern Genitiv und Genitiv. Das iſt ſehr wahr; nur ſcheint er mir darin unrecht und deshalb dieſe Sprachform noch nicht ganz gefaſst zu haben, daſs er einen Nominativ, als z. B. *multitudo numerus* oder *manus* ſuppliert. Die Form in: *populi grati eſt*, praemiis afficere bene meritos de republica cives; haud dubius ſum, *quid mei ſit conſilii; id temporis* iſt von ähnlicher Art; aber der Römer dachte ſich kein Subſtantiv hinzu, wenn er ſich dieſer Formen bediente. Auch im Deutſchen fehlt es an ſolchen Genitiven nicht, wie z. B. *jetziger Zeit* geſchieht manches; wer *trocknen Fuſses* nach Hauſe *kommt; man findet der Beyſpiele* in groſser Menge, bezeugt. Uebrigens unterſcheidet ſich die Form des Genitivs noch von der nominativen Form; und quid pecuniae accepiſti iſt mit quam accepiſti pecuniam nicht einerley. Erſtere Form; quid pecuniae (*was von* Geld d. i. welchen Theil von einer denkbaren Geldſumme) ſagt eine Sache mehr indirekt als geradezu, und bringt daher mehr Feinheit, Ironie, Scherz u. ſ. f. in die Rede. *Edito adverſarii atque excelſo loco;* Nicht als hätte die Gegenparthey einen Anklagepunkt daher entlehnt, daſs ſie Milo beſchuldigte, er habe den Vortheil des Orts beym Angriff für ſich gehabt, oder ihn ſich abſichtlich erwählt; denn dieſs widerlegte ſich ja von

ſelbſt: ſondern Cicero zeigt nur, weil er auf den Punkt von der Beſchaffenheit des Orts kommt, wo der Angriff geſchah, daſs Milo ſeinen Gegner nicht auf deſſen Anhöhe, die er (der Gegner) einnahm, habe können angreifen wollen. — Die ganze Stelle ſpricht Ironie und ſie wird ſogleich durch das Folgende: an in eo loco eſt potius exſpectatus ab eo, in Cicero's wirkliche Meynung über dieſen Punkt aufgelöſt. *Res loquitur, judices, ipſa.* D. i. man darf nicht erſt darüber Zeugen, deren Ausſage nicht einmahl eine ſo untrügliche Ueberzeugung mit ſich führt, abhören, ob Derjenige dem Andern hat nachſtellen wollen, der auf der Anhöhe poſtiert ſtand, oder Derjenige, der ſich unterhalb derſelben befand; die Sache ſpricht vielmehr an und für ſich ſelbſt. *E villa;* i. e. Albana. *Id Temporis;* bey Einbruch der Nacht. *Alſienſi.* Alſium war eine Stadt in Tuſcien, zwiſchen dem Sabatiſchen See und dem Meer. Im Gebiet dieſer Stadt muſste Pompejus die hier bezeichnete Ville gehabt haben. Sie lag von Rom aus nordweſtlich, da hingegen die Appiſche Straſse, an der Klodius Albaniſches Landgut lag, von Rom aus ſüdöſtlich führte. *In caſtra Etruſca.* Asconius ſagt über dieſe Stelle: Saepe objicit Clodio Cicero, ſocium eum conjurationis Catilinae fuiſſe: quam rem nunc quoque reticens oſtendit. Fuerat enim opinio, ut Catilina ex urbe profugerat in caſtra Manlii centurionis, qui eum in Etruria ad Faeſulas exercitum ei comparabat, Clodium ſubſequi eum voluiſſe et coepiſſe; tum mutato conſilio in urbem rediiſſe. — Er-

nesti hat den Inhalt dieser Erklärung in seiner Ausgabe wiederholt. Gleichwohl glaube ich nicht, dass Cicero hier von Katilina's Verschwörungszeiten spricht. Asconius scheint zwey sehr verschiedne Sachen zu verwechseln. Cicero sagt wohl mehrmahls in dieser Rede, dass Klodius die Etrurier auf alle Art misshandelt habe z. B. cap. 9, 19, 27, 32, (die Stelle cap. 14: illius sica illa, *quam a Catilina acceperat*, wo Cicero, wie in der Anmerkung zu derselben gezeigt worden ist, Klodius diess Geschenk von Katilina bloss ansinnt, berechtigt zu der Asconiusschen Erklärung von castra Etrusca nicht.). Ich würde daher in castra Etrusca properabat lieber von Klodius Misshandlungen, wie sie die verschiednen angeführten Stellen beurkunden, verstehn und als Persifflage nehmen. Cicero sagte dann: Etrurien sey der Wahlplatz seiner Verwüstungen gewesen und er habe gleichsam ein regelmäfsiges Lager seiner feindlichen Operationen gegen die Etrusker daselbst aufgeschlagen gehabt. Der Sinn der Stelle wäre dem zufolge: auch wenn er nach Etrurien auf Rauben und Plündern ausging, konnte er der von Cicero nahmhaft gemachten edeln Gesellschaft nicht entrathen. Schon Manuzzi gefiel Asconius Erklärung nicht. *Scorta, exoletos, lupas.* Die skandalöse Chronik zählt ihre bestimmten Grade unter den ehrlosen Personen des weiblichen Geschlechts im alten Rom. Mit dem Worte meretrix verband man zu Cicero's Zeiten den Begriff von Anständigkeit und der erlaubtesten Sache von der Welt —

es drückt das neuere Wort Maitresse aus; — und Cicero, der es sich selbst gefallen lassen musste, einst, zu einem Gastgeboth geladen, in Gesellschaft eines solchen Frauenzimmers zu seyn, hätte Klodius viel zu viel Ehre erzeigt, wenn er dessen unerlaubten weiblichen Umgang durch ein solches Wort geadelt hätte; er musste vielmehr, wenn er ihm sein Recht wiederfahren lassen wollte, zu geringhaltiger Münze seine Zuflucht nehmen. Aber auch scorta waren für Klodius noch nicht niedrig genug, weil sie noch nicht ganz schaamlos waren; und dieser Fehler war einer Lupa (vielleicht ein Frauenzimmer, das, wie ein wildes Thier, ihr Geschlecht öffentlich zur Schau trägt oder wie eine Wölfinn raubt) freylich wohl nicht vorzuwerfen. *Pueros symphoniacos.* Diese Stelle gibt einen Beweis, dass die Römischen Grossen auch auf Reisen darauf bedacht waren, sich der langen Weile, wenn sie davon befallen wurden, zu entschlagen, und dass sie sich selbige durch Gesang und Instrumentalmusik vertreiben *liessen.* *Uxoris.* Die weichlichen, luxuriösen Römer, obgleich weit entfernt eine ernste, männliche Denkart durch ihre Sitten zu behaupten, suchten doch öffentlich den *Schein* der Unmännlichkeit zu vermeiden. Deshalb gibt Cicero die Musiker, die Milo bey sich führte, *seiner Gemahlin* zu ihrem Hofstaat. *Nisi ut;* (*ausser dass*) läst sich auf die in den kritischen Bemerkungen angezeigte Art erklären und möchte deshalb (da sich eine befriedigende Erklärung davon geben läst) ohne Autorität der Codd. nicht so

rasch zu verweisen seyn. Welche Anmassungen würden die Alten nicht entstellen, wenn jeder Kritiker das, was sich noch durch Gründe rechtfertigen lässt, verweisen wollte, weil es nicht auf allen Seiten vorkommt. Auf diesen Grund hin müssten alle *ἁπαξ λεγομενα* ungriechisch, unlateinisch seyn! Ja hier verfehlt man sogar den Sinn, wenn man nisi vertilgt. Nicht ohne alle Begleitung war Klodius (dessen armata manus fiel ja nach obiger Ciceroscher Erzählung des Hergangs auf der Appischen Strasse Milo an!) sondern nur ohne alle Begleitung, die ihm zu gewaltthätigen Unternehmungen nichts half. Nur aller harmlosen und unrüstigen Werkzeuge des Luxus hatte er sich entledigt. Dadurch hatte er gleichsam den Aushub, den Kern seines Gefolge's koncentriert. Cicero, der, wie man aus seinen Schriften hinlänglich weiss, und wovon auch diese Rede so mannigfaltige Beyspiele gibt, wizzigsatyrische Beziehungen so sehr liebt, setzt diese scheinbare Gefolgelosigkeit des Klodius durch die Wendung tum *neminem* — *nisi ut* in ein komisches Licht. — *Virum a viro lectum esse.* (Eigentlich eine militairische Redensart.) Um den Muth der Krieger zu befeuern, erlaubte man ihnen bisweilen, wenn die Armee in Schlachtordnung gestellt wurde, dass diejenigen, welche sich wegen ihrer Tapferkeit achteten, neben einander zu stehen kamen, so dass jeder die Seite des andern deckte und sich von ihm gedeckt hielt. Diese Maasregel verfehlte ihre Würkung nicht, wie man aus Liv. IX, 39 ersieht. Auch mischte man

noch die Religion mit ein, liefs ihre Schrecken und ihre Heiligkeit auf die Gemüther wirken, um fich, im Fall er nicht durch den Wettftreit des Ehrgefühls zu erhalten ftänd, durch den Fanatism des Siegs zu verfichern. Man fehe deshalb Liv. X, 38. Beyde Stellen find klaffifch in diefer Hinficht. *Ut non fatis fere effet paratus.* Diefer Zufatz fchlägt die üble Deutung der bekannten Thatfache nieder, dafs Milo fich gleichfalls ein Corps Gladiatoren hielt, ohne die er nie öffentlich erfchien; fo wie Cicero oben fagt, Milo habe das, was er von Gewalt fich zu geben erlaubt habe, nur zur Befchränkung von Klodius Zügellofigkeit gebraucht (cujus vis omnis haec femper fuit, ne P. Clodius, cum in judicium detrahi non poffet, vi oppreffam civitatem teneret.) *Quantum intereffet P. Clodi.* Das Intereffe, das Klodius hatte, Milo umzubringen, gibt Cicero felbft fo an: Milone interfecto hoc affequebatur, non modo ut praetor effet eo confule, quo fceleris nihil facere poffet, fed etiam ut his Coff. praetor effet, quibus, fi non adjuvantibus, at conniventibus, certe fperaffet, fe poffe rempublicam eludere in illis fuis cogitatis furoribus. *Quanto illi odio effet.* Die Gründe, die Cicero von Klodius Hafs, den diefer gegen Milo hegte, oben angab, waren: ille erat, ut odiffet: primum defenforem falutis meae, deinde vexatorem furoris, domitorem armorum fuorum, poftremo etiam accufatorem fuum. *Maximis praemiis propofitam et pene addictam.* Beyde Predikate propofitam und addictam unterfcheiden fich dadurch, dafs propo-

ſitam praemiis eigentlich ſagt, Klodius habe das Leben Milo's zum Vorwurf, Gegenſtand von Belohnungen gemacht, habe es dadurch, daſs man Belohnungen von deſſen Ermordung ſich zu verſprechen gehabt habe, in Gefahr *gebracht:* addictam hingegen (wie man von Opferthieren beſtiae neci addictae ſagt) dieſe Gefahr zur unvermeidlichen Beſtimmung deſſelben macht, als habe Klodius ihm den Tod unwiderruflich zugedacht. *Martemque communem.* Das Kriegsglück, das bald der einen, bald der andern Parthey lächelt, und ſich nicht feſſeln läſst. *Poti.* So (in aktivem Sinn) werden die Worte, die Eſſen und Trinken bezeichnen, potus, coenatus — z. B. ut coenati quieſcerent Cic. häufig gebraucht. Auch die Deutſche Sprache kat hiermit Aehnlichkeit. Auch im Deutſchen ſagt man *ungegeſſen* u. ſ. f. von der Tafel wieder aufſtehen. *Perculit ab abjecto.* Die Form ſcheint auf dem erſten Anblick eine Eigenheit der Lateiniſchen Sprache zu ſeyn; allein ſie iſt es nicht, ſo wenig als es die Form des Paſſivs: vincitur *a* victo triumphans, iſt, die man auch vermittelſt der Praepoſition *ab* macht. *Ab* drückt immer die wirkende Urſache einer leidenden Veränderung in dem damit verbundenen Subjekt aus; und es hebt ſeinen Begriff nicht auf, daſs es hier mit dem Aktiv ſteht. *De* hingegen hat nie ſubjektiven, ſondern immer objektiven Sinn; d. i., es bezeichnet immer das Objekt, nicht das Subjekt einer Handlung, die das damit verbundene Verbum ausſagt, (nihil *de* ejus extremis comitibus cogitavit). Nur unſere Mutterſpra-

che, in welcher *von*, das man uns von früher Jugend an für das Aequivalent von *ab* (ohne uns dessen Natur, das dadurch bezeichnete Verhältniſs von Vorſtellungen zu lehren) giebt, die Bedeutung von *a* und *de* in ſich vereinigt — denn man ſagt eben ſowohl von jemandem (de) ſprechen, als etwas von (a) jemandem bekommen — liegt der Grund der Schwierigkeit, weshalb man in manchen Fällen an Wörtern, wo ſie immer noch dieſelbe Beziehung von Vorſtellungen ausdrücken, die ihnen eigen iſt, Anſtoſs nimmt. Dieſer Anſtoſs verſchwindet, ſobald man auf den wahren Begriff eines Worts in einer fremden Sprache zurückgeht. So betrachtet, befremdet perculit *ab* abjecto eben ſo wenig, als der Schluſs der Rede zur Vertheidigung Archias: *ab* eo, qui judicium exercet, certo ſcio, befremdet. Ueberdieſs zeigt das wiederholte *ab* (perculit *ab abjecto*), daſs die Alten, ſelbſt Cicero, ähnliche Laute nicht mmer vermieden, wenn ſie ſich leicht in der Ausſprache verſchmelzten, wovon auch z. B. die Stelle Off. I, 18: ea neſcio, quomodo quaſi pleni*ore ore* laudamus zeugt. Dieſs wäre freylich mit: rediit *ex exſilio* nicht der Fall, weshalb hier die Lateiniſche Sprache ſich durch: rediit *ab* exſilio den Geſetzen des Wohllauts fügt. *Oſcitantis ducis.* Das Deutſche: jähnen drückt gleichfalls das Träge, Achtloſe eines mit Speiſen und geiſtigen Getränken überfüllten Menſchen aus. Daſs oſcitans auch im Lateiniſchen das heiſse: zeigt augenſcheinlich die Stelle in Terenz, Andr. Act. I, ſcen. 2:

Id voluit, nos ſic nec opinantes duci falſo gaudio,
Sperantes jam amoto metu; interea *oſcitantes* opprimi;

wozu Donat die dieſs beſtätigende Bemerkung macht: oſcitatio eſt animi otium et ſecuritas; dictum ab ore ciendo, id eſt commovendo. Oſcitantes ſecuri, nihil providentes. *De ejus extremis comitibus.* Euclamus oder Eudamus und Birrhia, Gladiatoren Milo's, welche langſam folgend den Zug ſchloſſen und deren letzterer Klodius mit einer Rhomphäa (es ſcheint einer Art Wurfſpieſs, da Asconius Pedianus ausdrücklich: humerum ejus rhomphaea *trajecit* ſagt) in die Schulter ſchoſs. *Haeſit;* hier ein ſehr paſſendes Wort, und bezeichnet eigentlich ein angeſchoſsnes, durch den eingedrungnen Schuſs in ſeinem Laufe gehemmtes Wild. *Manumiſit.* Der eigene, für Freylaſſung von Sklaven bey den Alten gebräuchliche Ausdruck. Er hängt mit einer Sitte (ritu), einem Gebrauch der alten Römer zuſammen, nach welchem ein Herr (dominus) einen Sklaven, der ſich um ihn verdient gemacht, ſich ſeine Liebe in beſonderem Grade erworben hatte, oder Talente beſaſs, bey der Hand nahm und ihn nun als einen freyen Menſchen entlieſs, worauf er dann unter Beobachtung noch anderer Gebräuche von dem Prätor für frey geſprochen ward. Da dieſe Sitte in der neuern Welt aufgehört hat, ſo wäre es unſchicklich einen Sklaven frey geben (liberum eſſe jubere ſervum) noch durch manu

mittere; so wie Kinder zeugen, noch durch suscipere liberos, im Lateinschen auszudrücken. *In eculeo.* Eculeus oder equuleus war eine Art hölzerner Maschine fast in Gestalt eines Pferds oder Sägebocks, worauf die Sklaven ausgespannt wurden, um sie zum Geständniss von etwas zu bringen. Man sehe hierüber die Schrift von Hieronymus Magius *De eculeo;* vergl. Sig. de judd. vett. L. III, c. 18. *Nescis inimici factum reprehendere.* Ueber den Unterschied zwischen reprehendere und vituperare Th. I. S. 170. geg. Bearb. Cic. Red. *Propter* (propter quos vivit, propter eosdem non sanguine et vulneribus suis crudelissimi inimici mentem oculosque satiavit) entspricht dem Deutschen *durch*, wenn es die *wirkende* Ursache von Etwas ausdrückt; nur mit dem Unterschiede, dass es noch bedeutender ist als per, das die alten Römischen Schriftsteller in Fällen der Art nicht für propter austauschen, und diese wirkende Ursache als die Einzige, als eine nothwendige Bedingung zeigt. Im Deutschen liess sich diess Bedeutende durch Wendungen, wie: *um welcher willen;* (*wenn sie nicht gethan hätten*, was aber freylich in der Büchersprache nicht eingebürgert ist,) fühlbar machen. Auch steht es dem damit verbundnen Casus nach; bey Cicero, der die schweren Versetzungen als Feind alles Unnatürlichen nicht liebt, nur nach dem Pronomen qui, als seinem unmittelbaren Relativum z. B. in Pis. 7.: quem propter urbs incensa non est; Att. X, 4: quos propter omnia amisimus; bey Schriftstellern, die sich hierin mehr Freyheit nehmen, auch

nach andern Worten: z. B. Tac., der hoſtem propter, viam propter ſagt; ſo wie dieſs auch mit *inter* der Fall iſt, das z. B. Hor. Sat. I, 10 in fin: Demetri, teque Tigelli diſcipularum inter jubeo plorare cathedras, nachſteht. *M. Cato.* Kato ſprach auch Milo durch ſeine Stimme als Richter frey. *Hic vero;* vero wäre hier, wie ſchon oben erwähnt, gegen autem nicht zu vertauſchen. *Si quid ipſi accidat.* Ein mildérer Ausdruck für: verurtheilt werden. Die Römer liebten dieſe Euphonie und oft heiſst: ſi quid accidat, das man ſo häufig in den alten Römiſchen Schriftſtellern lieſt, wenn er ſeines Lebens verluſtig werden ſollte. Auch die Deutſche Sprache entbehrt dieſer Delikateſſe, wodurch man unangenehme Vorſtellungen in ein gemildertes Licht ſtellt, nicht ganz, wie das Beyſpiel: wenn ihm etwas unangenehmes zuſtoſſen; das ſchlimmſte begegnen ſollte, wodurch man die Idee ausdrücken will: wenn er in Lebensgefahr u. ſ. m. gerathen ſollte, hinlänglich zeigt. *Sed quaeſtiones urgent Milonem.* Da die Kläger von Seiten der Gegenparthey über Milo's und ſeiner Gemahlin Fauſta Sclaven ein gerichtliches, vielleicht peinliches Verhör verhängen wollten, gab ſie Milo gröſstentheils frey. Appius Klodius, der dadurch ſeine Abſicht auf Milo's Sklaven vereitelt ſah, hielt nun in den mit Säulengängen umgebenen groſsen Vorhof des Tempels der Freyheit auf dem Aventiniſchen Berge über Klodius Sklaven Verhör. Darauf deutet hier Cicero ſpottend hin. *Quis eos poſtulavit? Appius.* Nicht Appius, P. Klo.

dius Bruder (wie schon oben in der kurzen Geschlechtstabelle der Klodiusschen Familie gezeigt worden ist) sondern der Sohn von dessen Bruder Cajus, war Milo's Ankläger. Diesen auffallenden Verstoss gegen die Form alles Rechtsgangs — da Klodius in einer Person Kläger, Parthey und Richter (Scherge) war, und solche Zeugen (Klodius Sklaven) abhörte, die durch Interesse an die Person und Familie ihres Herrn gebunden waren, — rügt hier Cicero, indem er seine Befremdung darüber an den Tag legt. Auch weiter unten sagt er deshalb; In reum de servis accusatoris cum quaeritur, verum inveniri potest? *Unde? ab Appio.* Allerdings musste diess das Vertrauen zu dem ganzen Verhöre schwächen, da Appius die Sklaven bey sich gehabt hatte und sie aus seinem Haus ins Verhör geführt wurden, und sie also von ihm für gestimmt angesehen werden konnten. *De servis nulla lege quaestio est in dominum nisi de incestu.* Vorher zeigte Cicero durch die Worte: unde ab Appio, dass das Verhör gegen die Form alles Rechtsgangs verstiess; hier ruft er gegen das Verhör selbst eine gesetzliche Einrichtung im Römischen Staat auf, und zeigt es als gesetzwidrig. Zugleich kehrt er den Zusatz dieses gesetzlichen Reglements: nisi de incestu, gegen Klodius, der sich unglücklicher Weise gerade in diesem Fall befand. Denn, wie schon oben erwähnt, Klodius hatte selbst mit seiner leiblichen Schwester in strafbarem Umgange gelebt. Allein darauf scheint Cicero hier nicht anzuspielen, weil dazu das Folgende:

proxime deos acceſſit Clodius, nicht paſst; inceſtus braucht Cicero nicht bloſs von Unzucht unter Blutsverwandten, ſondern auch von unerlaubtem Umgang mit einer Perſon des zweyten Geſchlechts, durch deren Miſsbrauch die Religion profaniert, geſchändet wurde, (caerimoniae violatae) z. B. mit einer Veſtaliſchen Jungfrau; und dieſe Bedeutung, durch die man einſieht, wie er auf den nächſtfolgenden Zug kommt, iſt Cicero's Ideengange gemäſs. *Proxime deos acceſſit Clodius — cujus de morte tamquam de caerimoniis violatis quaeritur.* Klodius hat durch ſeinen Tod den erſten Rang nach den Göttern erhalten, iſt ihnen näher gerückt, als u. ſ. w.; weil man über ſeinen Tod als über entweihte Cärimonien ſeine Sklaven abhören läſst; was nicht geſchehen dürfte, wenn er nicht ganz apotheoſiert worden wäre. Nimmt man inceſtus im angezeigten Sinn, ſo ſteht dieſe Perſiflage ganz paſſend. Wollte man inceſtus in der Bedeutung von Blutſchande nehmen und Klodius unzüchtigen Umgang mit ſeiner Schweſter darunter verſtehen, ſo müſste man der ſogleich folgenden Stelle: proxime deos acceſſit Clodius, damit ihr Zuſammenhang mit ſelbigem (inceſtus) einleuchtete, eine ſatyriſche Vergleichung Klodius mit Jupiter unterlegen, der auch in der Juno Gemahlin und Schweſter zugleich beſaſs. Proxime deos, und nicht proxime Jovem ſagte Cicero dann abſichtlich, um ſich nicht in einer Rede, wo er nicht bloſs mit Philoſophen ſprach (denn in ſeinen philoſophiſchen Werken ſpottet er über die Griechiſch-Römi-

ſchen Nationalgötter unverholen genug) durch eine Lucianiſche Perſiflage des Königs der Götter und Menſchen bey der groſsen Menge ſelbſt zu ſchaden. Er hätte ſich ſo unbeſtimmt ausgedrückt, um nur ſchlauere Köpfe die geheime Beziehung errathen zu laſſen. — Allein auſserdem, daſs eine ſolche Erklärung nur Nothbehelf wäre (wenn nämlich die Beziehung nicht allgemein faſslich war, ſo muſste dieſs den Klodianern ſehr lieb ſeyn, weil ihr Chef P. Klodius dann mit einer Lächerlichkeit weniger bey dem gröſsten Theil des Publikums davon kam, und ſie auch für Denkende nicht offen liegt), blieb immer noch tamquam de caerimoniis violatis; das nun hieher nicht recht paſst, unerklärt. *Cum ad ipſos penetrarat.* Als er ſich nämlich zu den Myſterien der Bona Dea, um mit der Pompeja ohne Zeugen zu ſeyn, einſchlich. *Non quin poſſet verum inveniri.* Dieſs war unſtreitig auch mit ein Grund, warum man Sklaven nicht gegen ihre Herren zeugen laſſen wollte; denn ſchon ein untergeordnetes drükkendes Verhältniſs der Art, und noch mehr die faſt unglaublich grauſame und abſcheuliche Behandlung der Sklaven — und nur wenige edlere Römer entehrten in ihren Sklaven die Menſchheit nicht — muſsten ihnen bey ſich darbietender Gelegenheit ein Intereſſe gegen ihre Herren geben; allein Cicero konnte dieſen Grund, wenn er nicht zum Nachtheil ſeines Klienten ausſchlagen ſollte, nicht gelten laſſen und demonſtriert ihn weg. — *Sed quia videbatur indignum.* Man hielt es für eine Beeinträchtigung der Würde des Herrn,

der unbeschränkte Gewalt über seine Sklaven, ja sogar über ihr Leben hatte, wenn man einen Sklaven gegen seinen Herrn wollte zeugen lassen. Dass man aber über Blutschande, Entweihung einer religiösen Einrichtung, Schändung einer Vestalin u. s. w. Sklaven gegen ihre Herren zeugen liess, that man vermuthlich deshalb, weil man solche Verbrechen, die man nur insgeheim, nur im innern der Familien beging, nicht anders ans Tageslicht ziehen zu können glaubte. *Age vero; doch lass sehen*, lass uns den Versuch machen. *Heus tu Ruscio, cave sis mentiaris.* Das Ausrufungswort heus wird in Wörterbüchern fälschlich durch *höre* (audi) übersetzt, das keine Interjection ist. Denselben Fehler begeht man, wenn man *en! ecce!* bey Dichtern durch *siehe* (vide, videas) gibt. Es soll die Aufmerksamkeit spannen, und liesse sich nur durch das Deutsche *Ha!* entsprechend übersetzen, wiewohl diess nicht alle Fälle umfasst; *siehe!* aber gleichwohl die Lateinischen Partikeln durchaus nicht vertritt, so wenig als heus! *höre* heisst. Heus bezeichnet das Deutsche *He!* Es ist nicht etwa eine elegante Partikel (so wie *age! age! auf! fort!* nicht immer sehr milder Natur) und Heus, heus, surge Christophore in *Lange*'schen *Erasmus*'schen und andern neuern grammatischen Gesprächen ist besser gemeynt, als gesagt. Denn ordentlicher Weise ist diess (age age auf! auf! wäre hier eher an seinem Ort) nur ein Zuruf, womit man eine Kuppel Jagdhunde begrüsst, aber kein wohlerzogner Mensch den andern aus dem Schlafe weckt. —

Was den Sinn dieser Stelle betrifft, so läſst der Redner (denn Cicero spricht hier nicht in eigener Person, sondern legt die Worte: heus tu Ruscio, verbi causa, cave sis mentiaris u. s. f. Klodius in den Mund) Klodius dieſs seinem Sklaven nicht sagen, um Klodius geradezu lächerlich zu machen, zu persifliren, wie es Quintilian Inst. Or. VIII, 3: Unde interim grati idiotis joci, quale est illud apud M. Tullium pro Milone: *Heus tu Ruscio &c.* zu nehmen scheint; d. h. Cicero deklamierte (im Fall er die Rede hielt) diese Stelle nicht so, daſs er bloſs die rohe Diction, die in der Stelle absichtlich herrscht, um den Appius als einen rohen Menschen darzustellen; mithin ihr Komisches auch durch die Ausſprache hervorhob. Er sprach dann die Worte vielmehr im völligen *Ernst*, in einem nicht feinen, rauhen *gebieterischen Ton* als Herr. Und dadurch wurde Appius freylich auch, aber nur mittelbar, (indirekt d. i. durch Nachahmung des komischen Ernsts, des lachenerregenden gebieterischen Tons) ein Gegenstand komischer Lust; obwohl der Hauptzweck des Redners mit dieser Stelle ein augenscheinlicher, also dramatischer Beweis höchster Partheylichkeit in Absicht des von Appius angestellten Sklavenverhörs war. *Gesner* hat diesen Hauptzweck in seiner Anmerkung zu der genannten Stelle Quintilians zwar richtig gefaſst, irrt aber darin, daſs er von einem vertraulichen Ton spricht, den Appius gegen seinen Sklaven hier annehmen soll, woraus er auf abgekartetes Spiel zwischen Herrn und Sklaven schlieſst. Der

Ton der ganzen Stelle — auch die Verſchiedenheit der Lesarten ändert darin nichts — iſt vielmehr, wie ſchon geſagt, von ganz entgegengeſetzter Art; er iſt drohend und ſchreckt. Ich laſſe Gesner ſelbſt ſprechen, zum Beweis, daſs ich ihn nicht unrecht verſtanden habe. „Illud quidem apparet, ſervos viliſſimos hic compellari perquam familiariter, ut ſevera, ſi DIs placet, quaeſtio miſerorum hominum, nihil praeter imperata reſpondere audentium, tanto proponatur apertius" — Dem allgemeinen Sinn der Stelle zufolge ſind nun auch die einzelnen Worte derſelben zu erklären. *Heus* entſpricht, wie ich gezeigt habe, dieſem gebieteriſchen Tone ganz, da es ſich mit Vertraulichkeit hingegen nicht vertrüg. Auch *tu* drückt das untergeordnete Verhältniſs des Sklaven aus. *Ruſcio* iſt der Name eines Sklaven. *Verbi cauſa* in der Bedeutung von: quod dictum tibi ſit, quod injunctum tibi putato; eigentlich ut verbo dicam, moneam, worin es hier überſetzt werden muſs, iſt bekannt. Daſſelbe iſt mit *cave* (ne das meiſt wegbleibt) *mentiaris* der Fall. Dieſe Form des Imperativs (die man mit cave macht), die den Imperativ ſonſt mildert, und wodurch man zärtliche Beſorgniſs ausdrückt, iſt hier gleich ſtark befehlend, und dieſer verſchiedene Sinn läſst ſich auſser dem Zuſammenhang des Kontexts auch aus der verſchiedenen Deklamation abnehmen. *Sis* ſtatt ſi vis; ſelbſt dieſer Ausdruck, der ſeiner Zuſammenſetzung nach bittend zu ſeyn ſcheint, iſt es hier doch nicht, eben ſo wenig als die Deutſche Formel: *wenn man bit-*

ten darf, die man in ähnlichen Verhältnissen braucht, wo man gar nicht die Rolle des Bittenden spielt. Der weise Klodius hätte nun also seinen Sklaven feyerlich aufgefordert, der Wahrheit die Ehre zu geben und für sie zeugen: nur Schade, dass der ehrliche Sklav seinen weisen Herrn zu wenig fasst (es kann also nicht abgekartetes Spiel seyn!), um einen Augenblick an der Wahrheit seiner Aufforderung zu zweifeln (wiewohl ihm in dieser durch die Art seiner Frage: *Clodius* (*ne*) insidias fecit Miloni die Antwort schon in den Mund legt, da die Frage, wenn sie unverfänglich hätte seyn sollen, *uter* fecit insidias, hätte lauten müssen); und dass sich der Herr deshalb genöthigt sieht, zu kräftigen Demonstrationen seine Zuflucht zu nehmen, um sich der so schwer zu erhaltenden Wahrhaftigkeit seines Sklaven zu versichern, der seinen Irrthum auch nicht sobald bemerkt, als er ihn sogleich zur äussersten Zufriedenheit seines Herrn verbessert.

S. 130.

Man bemerke, wie Cicero alle ersinnliche Gründe zur Vertheidigung seines Klienten aufzubieten weiss. — Aus den schon beseitigten von der Fähigkeit und dem Willen Klodius und Milo's hergenommenen Argumenten hat er den Verdacht gegen Klodius gekehrt; dasselbe hat er in Absicht der *bey* dem Vorfall obwaltenden Umstände, in Absicht von Ort, Zeit, Begleitung (comitatus) Beyder bewirkt; und es blieb also noch übrig, den Beweis für Milo auch in

Absicht dessen, was von beyden Seiten *nach* dem Vorfall auf der Appischen Strasse geschah, zu führen; er musste deshalb die Gründe, die man aus dem Sklavenverhör der Klodianer hernehmen konnte, als ungültig zeigen und verwerfen; und als auch diess geschehen war, für seinen Hauptbeweis (dass Klodius nicht Milo der angreifende Theil gewesen) aus dem nachherigen Betragen und hauptsächlich aus der Zurückkehr und Sicherheit Milo's Beweisgründe herleiten, was er nunmehr thut; so dass er jeden Stein des Anstosses gehoben zu haben schien. *Cum res ipsa tot, tam claris argumentis signisque luceat.* Ich habe *tot* von *tam* durch ein (,) getrennt, da diese beyden Worte in der Grävschen, Ernestischen und Otto'schen Ausgabe ohne Trennungszeichen auf einander folgen. Man könnte zwar beyde Worte als Apposition ohne Fehler ungetrennt gelten lassen, und hätte sie dann in einem und demselben Tone *unabgesetzt* hinter einander zu recitieren: allein, dieser Apposition unbeschadet, gewinnt Grammatik und Rhetorik, wenn man sie trennt und denselben *starken* Ton, *abgesetzt*, auf beyde legt. Auch Cellarius hat beyde getrennt. *Nulla conscientia exanimatum.* Das Lateinische *nullus* steht nicht bloss in dem Sinn, dass es eine Mehrheit von Gegenständen (von Gewissen) in sich schliesst. Es würde für nulla conscientia exanimatum bloss conscientia haud exanimatum stehen können, wenn es ganz dasselbe und eben so stark sagte. Nulla conscientia, das übrigens in keiner an-

dern Bedeutung, als nullo ſcelere, nullo metu ſteht, darf man ſich nur in nullius ſceleris conſcientia auflöſen, um es auch hier ganz natürlich zu finden. *Quae fuerit celeritas reditus ejus.* Milo war nämlich, wie Asconius in der Einleitung zu gegenwärtiger Rede meldet, durch das wüthende Betragen der Gegenparthey, das ein gehäſsiges Licht auf ſie warf, ermuthigt, in der Nacht, worin die Kurie in Brand geſteckt worden war — alſo doch keineswegs ſo ſchnell, als ſich Cicero hier pikiert — nach Rom zurückgekehrt, und warb, der Ermordung Klodius ungeachtet, noch ums Konſulat. (Invidia adverſariorum recreatus, nocte ea redierat Romam, qua incenſa erat curia, petebatque nihilo deterius conſulatum) *Quae magnitudo animi, qui vultus, quae oratio.* Cicero verſtand es, ſein Publikum auch mit leichter Münze zu bezahlen. Milo wäre mehr, als ein halber Thor geweſen, wenn er ſich furchtſam und verzagt hätte zeigen wollen (da dieſs ohnehin ſein Fehler nicht ſeyn mochte), zumahl da ihm die Gegenparthey durch ihr tolles Betragen zu ſeiner Ermuthigung ſo viel Gründe an die Hand gab! *Neque vero ſe populo ſed etiam ſenatui commiſit* u. ſ. f. Die Rhetoriker, die für jede eigene Wendung der alten Redner ein Kunſtwort in Bereitſchaft haben, nennen diejenige, welche der Redner in gegenwärtiger Stelle nimmt, *gratatio* (Steigerung) oder *κλιμαξ*. Sie verleiht einer Rede keine Schönheit; denn ſie iſt zu gekünſtelt und, da ſie durch non ſolum, ſed etiam, die Vorſtellungen änſtglich auf der Goldwage der

Logik zumifst, recht nach Art der Logiker limitiert, viel zu froftiger Art, um für eine Rede, worin der Redner alle Kunft hinter den Schleyer des Natürlichen verbergen mufs, damit der Zuhörer oder Lefer nicht an die künftliche Perfon des Redners denkt, der durch feine Kunft das Urtheil gern beftechen möchte, natürlich zu feyn. Deshalb bedient fich auch die neuere Beredtfamkeit derfelben nur felten. Auch Quintilian, der doch in diefen Dingen bis zur Pedanterey lebt, gefteht das Gekünftelte diefer fogenannten Gradatio ein, indem er Inft. Orat. IX, 3, 54 fagt: „gradatio apertiorem habet artem et magis affectatum, ideoque effe rarior debet. Vergl. Gegenw. Bearb. Cic. Red. Th. I, Seit. 155. *Publicis praefidiis et armis.* Auch diefer Grund ift mehr rednerifch, mehr fcheinbar, als wahr. Als Milo nach Klodius Ermordung nach Rom zurückkehrte, waren ja wegen diefer gewaltthätigen Handlung noch nicht die ftrengen Maafsregeln genommen, die man erft nach deffen Zurückkunft nahm; war das Forum ja noch nicht mit Militär befetzt, Pompejus noch nicht von dem Senat zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit als in einem kritifchen Zeitpunkt bevollmächtigt (videret Pompejus, ne quid detrimenti respublica caperet). Es waren vielmehr zwifchen dem Zeitpunkte der Einäfcherung der Kurie und dem deshalb und wegen der Ermordung Klodius gefafsten Senatsfchlufs mehrere Tage verfloffen und es war ein Interrex nach dem andern (da der neue Konful noch nicht erwählt war) erwählt worden, wie Asconius in der Einleitung

zu dieſer Rede bezeugt. *Neque his tantum.* Ich ſetze hierüber Manuzzi's Anmerkung her: „Parce uſum eſſe Ciceronem hac figura, inquit Aquila: nam totum illud repetere noluit, *Neque ſolum publicis praeſidiis et armis;* videlicet quia longum et inſuave futurum erat. *Praeſertim omnia audienti, magna metuenti, multa ſuſpicanti, nonnulla credenti.* Dieſe Stelle weicht allen Einwürfen aus, die gegen das in gegenwärtigem Abſchnitt von Cicero gefaſste Argument noch hätten erhoben werden können. Man konnte einwenden, Milo wäre nicht von der öffentlichen Stimmung in Rom in Beziehung auf ſich unterrichtet geweſen, er hätte wohl deshalb gar keine Beſorgniſs hegen, hätte das, was dann wirklich geſchah, nicht vermuthen können, und wäre er auch auf Vermuthungen der Art gerathen, ſo hätte er ſie doch gewiſs für grundlos gehalten. Cicero behauptet in Abſicht aller dieſer Punkte von Milo das Gegentheil und legt deſſen gleichwohl gefaſsten Entſchluſs, nach Rom zurückzukehren, dem Bewuſstſeyn ſeiner Unſchuld und ſeinem, aus ſeiner Unſchuld entſpringenden Muth bey. *In utramque partem.* So drückt ſich die Lateiniſche Sprache anſtatt zu ſagen: ad animum vel tranquillitate leniendum, vel furiis infeſtis agitandum, kurz aus; welche Kürze die Deutſche nicht zu erreichen vermag. Man ſagt deshalb in der philoſophiſchen Sprache: für und wider über einen Gegenſtand philoſophieren: in utramque partem de aliqua re diſputare. Livius erklärt: in utramque partem II, 5, ſelbſt: Secundum

poenam nocentium, ut in utramque partem arcendis sceleribus exemplum nobile esset, *praemium* indici, pecunia ex aerario, libertas et civitas data. *Neque — et.* Es fehlt nicht an ähnlichen Beyspielen, wo Cicero auf neque — et folgen läſst. Epp. ad. div. IV, 6: hoc tempus totum ad unius voluntatem est accommodatum, et prudentis, et liberalis, et, ut perspexisse videor, *nec* a me alieni *et* tibi amicissimi. Lib. X, 1.: Furnium nostrum tanti a te fieri *nec* miror *et* gaudeo. *Neque vero sine ratione certa causa Milonis a senatu semper probata est.* Im Exordium dieser Rede widerlegte Cicero das gegen Milo erhobene Präjudiz, als habe der Senat Klodius Ermordung für ein Staatsverbrechen erklärt, und erwidert: Illam vero (caedem) senatus non sententiis suis solum, sed etiam studiis comprobavit u. s. f. Hier gibt er Gründe für die Zuneigung des Senats für Milo an. *Sermones et opiniones.* Es heiſst über eine Stelle *grundlos* geklügelt (cavillatur, argutatur interpres), wenn ein Erklärer sagt: opiniones non sunt hic nudae animi cogitationes, sed earum etiam significatio externa. In opinio liegt diese significatio externa nicht, und es wäre mit sermones leere Tavtologie, wenn es das hieſs. Eben so übel angebrachte Spitzfindigkeit wäre es, wenn man sagen wollte, Cicero habe Niemands *geheime* Muthmaſsungen und Meynungen über Milo's mögliche oder nicht mögliche Zurückkunft wissen und öffentlich zur Rechenschaft ziehen können. Von *geheim* sagt die Cicero'sche Stelle nichts, aber daraus folgt nicht, daſs opinio nun sogleich eine öffent-

lich geäuſserte Muthmaſsung ſeiner Wortbedeutung nach heiſsen müſstè; daſs ſie geäuſsert ſey, *ſagt* opinio nicht, aber es verſteht ſich von ſelbſt, und jeder Römiſcher Leſer dachte es ſich ſo von ſelbſt. — So erklären, heiſst doch in der That einen Redner peinlich behandeln! *Aequo animo.* Drückt Zuſtände des Begehrungs- und Gefühlsvermögens aus. So heiſst aequo animo perferre injurias, Beleidigungen ertragen ohne ſich zu *rächen*, ob man ſie gleich ſehr wohl fühlt. In gegenwärtiger Stelle drückt aequo animo patria careret einen Zuſtand des Gefühls aus, es ſagt: ſein Vaterland mit Gleichmuth (nicht Gleichgültigkeit), mit ruhigem Sinn, mit Faſſung verlaſſen. Aequus animus drückt nicht Gefühlloſigkeit aus, ſondern wie aequor das Meer in Ruhe, ruhige Oberfläche des Meers, nur gemäſsigtes Gefühl (animus temperatus, qui ſibi conſtat, affectibus non turbatur) Sieh. Hor. Epp. I, 18, in fin. *Non dubitaturum — quin cederet.* Non dubitare in der Bedeutung von Bedenken tragen wird hier nur als Ausnahme von der Regel mit quin (ſtatt des bloſsen Infinitivs) gefunden. S. Gegenw. Bearb. Cic. Red. Th. I. S. 158. *Haec fruenda;* ſollte nach ſtrengen Regeln der Grammatik nicht in dem Particip des Futurums im Paſſiv Statt finden, da man frui nicht mit dem Accuſativ konſtruiert. Daſs man es gleichwohl ſo findet, kommt daher, daſs frui in der ältern Lateiniſchen Sprache (wo die nachherigen Deponentia noch paſſive Bedeutung hatten) ein ſolches Verbum war. Auch utenda findet man von Cicero häufig gebraucht.

S. 134.

Suſtinuit? imo vero ut contemſit ac pro nihilo putavit. Cicero ſetzt ſuſtinuit (er beſtand ſie) und contemſit einander entgegen und das erſte ſagt, Milo habe ſich gegen dergleichen Beſchuldigungen mit ſeinem angebornen Muth bewaffnet, habe ihnen ſtandhaft die Stirn geboten; da hingegen contemſit den Begriff in ſich ſchlieſst, daſs er ſie gar keiner Aufmerkſamkeit, und noch weniger eines Aufwands von Kraft, um ihnen entgegen zu wirken (wäre es auch nur durch eine gefaſste Stimmung, eine ruhige Verfaſſung ſeines Innern, was in ſuſtinuit liegt) gewürdigt habe. *Villam Ocriculanam;* Eine Ville in der Nähe von Ocriculum, einer Stadt in Umbrien; von welcher Ville Milo der Beſitzer war. *Clivo Capitolino;* dem Tarpejiſchen Fels, worauf das Kapitol ſtand. *Laudabam equidem;* ſchon oben iſt bemerkt worden, daſs, ſo fein Cicero hier den Pompejus entſchuldigt, er ihn doch ſeine Feigheit durch Anregung dieſer Saite fühlen läſst. *Nimis multa audire coguntur;* Ein eben ſo fein als wahr aufgefaſster Entſchuldigungsgrund. *Popa Licinius.* Aſconius erklärt die Worte richtig durch: *Licinium, quemdam de plebe ſacrificulum;* deshalb verwahrt ſich Cicero als ein Mann von Stand, der Lebensart gemäſs, durch neſcio quis vor dem Verdacht einer niedrigen Bekanntſchaft. *De Circo.* Wiewohl der Zuſatz maximo von fremder Hand aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt, ſo iſt doch der Circus maximus gemeynt, und auf dieſem wohnte,

wie man weiſs, die niedrigſte Claſſe der Bewohner des alten Roms. *In hortos nuntiavit;* Man bemerke daſs Cicero hortos in der Mehrzahl ſetzt. Dieſs hat ſeinen guten Grund. Ein Römiſcher Garten eines groſsen Mannes hatte doch gewiſs mehr, als eine Parthie, mehr als einen Bezirk. So heiſst auch *ein* Haus: aedes (aedium) im Plural aus demſelben Grunde, da es mehrere Zimmer hat; ein Tempel hingegen von einem einzigen groſsen Bezirk (das müſste aber freylich keine katholiſche Kirche ſeyn, die mehr als eine Halle hat), welchen das Schiff bildet, aedes (aedis) heiſst. So müſste man auch im Geiſt der alten Römer den Begriff Fenſter durch feneſtrae (feneſtrarum) geben, weil *ein* Fenſter meiſt mehrere Flügel hat. Horti Salluſtii werden freylich die Salluſtiſchen Gärten überſetzt, aber ſie machten doch nur ein Ganzes aus. *Obpugnata domus C. Caeſaris;* nämlich von der Parthey Milo's. Daſs Cäſar und Milo nicht Freunde geweſen, zeigt der Umſtand, daſs Cäſar, nachdem er ſich der Alleinherrſchaft bemächtigt hatte und im ruhigen Beſitz derſelben ſich ſah, die Landesverwieſenen durch ein Edict zurückberief und Milo namentlich davon ausnahm. *Tam celebri loco.* Cäſar wohnte nach Sueton Jul. XLVI ſeit ſeinem Pontifikat auf der heiligen Straſse in einem öffentlichen Haus; da er vorher in der Subura in einem mäſsigen Hauſe gewohnt hatte (habitavit primo in Subura modicis aedibus; poſt autem pontificatum maximum in ſacra via domo publica). *Tota republica ſuſcepta;* auch hiermit leiht Cicero ſeinem Tadel den beſten Ent-

ſchuldigungsgrund. *Senator inventus eſt.* P. Cornificius. Asconius ſagt in ſeiner Einleitung deshalb: „Proximo ſenatu P. Cornificius ferrum Milonem intra tunicam habere ad femur alligatum dixerat. Poſtulaverat, ut femur nudaret, et ille ſine mora tunicam levaverat. Tum M. Cicero exclamaverat, omnia illi ſimilia crimina eſſe, quae in Milonem dicerentur alia. Daſs ihn Cicero nicht nennt, hat ſeinen guten Grund; er graviert durch Verſchweigung ſeines Namens deſſen entehrende Beſchuldigung noch mehr; ſie ſey zu ſchwarz, daſs er aus Schonung ſeinen Namen nicht nenne. *Templo;* iſt ſoviel als loco inaugurato, denn nur an ſolchen vom Pontifex eingeweihten Orten konnte Senatsſitzung gehalten werden, es mochte übrigens ein Ort (ein eigentlicher Tempel oder eine Curie) ſeyn welcher er wollte. *Ea voce, ut me audire poſſis.* Pompejus, ſagt Asconius, in foro pro Aerario conſederat, ſeptus delecta manu militum. *Sed tuas, Cn. Pompei ſuſpiciones perhorreſcimus.* Cn. Pompejus ſtellte ſich wenigſtens, als fürchtete er Milo (was wirklich nicht der Fall ſeyn konnte, da er mit der ganzen Staatsmacht bekleidet war); deshalb hielt er ſich auch vor dem Tage des anberaumten Gerichts nicht in ſeinem Hauſe in der Stadt, ſondern in ſeinen Gärten auf und umgab die Ville ſelbſt mit bewaffneter Macht. Der Sinn dieſer Stelle iſt demnach: wir fürchten uns nicht vor dem Verbrechen, wozu man uns Klodius Tod macht; aber Pompejus vorgeblicher Verdacht, Pompejus Betragen jagt uns Schrecken ein,

und wir fürchten sehr, Milo dürfte sich Pompejus halber verurtheilt sehn. *Conquisitores;* Werbeofficiere; Männer, welche die Direktion des Werbegeschäfts führten. *Capitolinae cohortes;* die zur Bedeckung der Stadt auf dem Kapitol postiert waren; wenn nämlich Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten stand, wurden Besatzungen auf die Römischen Hügel verlegt. *Excubiae* sind Wachen sowohl bey Tag als Nacht; vigiliae blofs Wachen bey Nacht. *Instituta parata, intenta.* Mit jedem dieser Worte steigt der Redner von einer schwächern zur stärkern Vorstellung auf. Instituta sagt nur, sie wurden dazu bewilligt, bestimmt; parata, sie wurden auch wirklich angeworben, ausgerüstet; intenta, sie wurden streng gegen Milo befehligt, belagerten gleichsam seine Person. *Magna in hoc certe vis — indicantur.* Man mufs in Milo eine unglaubliche Energie, unglaublich viel Muth und mehr als die Kräfte und Hülfsmittel eines einzigen Mannes (also die Hülfsquellen eines Mannes von einer grofsen Parthey) zu finden glauben, da man den erfahrensten Feldherrn, den ganzen Staat gegen ihn bewaffnet! „Wie beleidigend für Milo und zugleich wie falsch!“ Dafs diefs der zwar nicht ausgesprochne, aber doch zum Grunde liegende Sinn gegenwärtiger Stelle ist, zeigt das Ende des vorigen und der Anfang dieses Abschnitts, wie auch der Zusammenhang, an dem es sonst der Stelle mit den sogleich folgenden Worten: Sed quis non intelligit fehlt. Diesen Sinn erhält sie, gesprochen, durch den eigenen Ton der

Stimme, worein der Redner ſeine Befremdung legt. Deshalb ſollte wohl eigentlich nach: et tota respublica armata eſt ein (!) geſetzt werden, um dieſen Sinn anzudeuten. *Omnes partes aegras et labantes.* Die damahligen Römer fühlten es ſelbſt, daſs ihre Republik nicht mehr die alte war, daſs ſie an einer unheilbaren Krankheit darnieder lag, und daſs das verdorbne Rom einer gänzlichen Wiedergeburt bedurfte, die ihm Auguſt der Wiederherſteller der Geſetze, u. ſ. f. gab. *Et non.* Man dürfte es befremdend finden, daſs man hier, im Cicero, et non lieſt, wenn man an die Regel der Grammatiker denkt: *und nicht* müſſe im Lateiniſchen durch *neque, nec* gegeben werden. — Darauf läſst ſich nur die einfache Antwort geben: Cicero und die Lateiniſche Sprache gehen über die Grammatiker! Verfolgt man dieſe Idee, ſo ergibt ſich zwiſchen *neque nec* und *et non* ein ſehr bedeutender Unterſchied, der keine Verwechſelung beyder verſtattet und jedem ſeine eigene Sphäre anweiſt. Um es kurz zu ſagen, bey neque iſt die Verbindung negativ und das verbundene affirmativ, bey *et non* umgekehrt. Non unius viri opes iſt das (negative) Subjekt des Satzes, des durch das Prädikat: indicantur, vollendeten Urtheils, und dieſes *negative* (vermittelſt einer Negation gebildete) Subjekt wird mit magna vis und incredibilis animus (durch et indicantur) *poſitiv* verbunden. Neque findet demzufolge hier nicht Statt und verrückte den Sinn. *Locus* für occaſio iſt bekannt. *Neminem umquam hominem;* iſt ſtärker geſagt, als wenn hominem wegfiel. Wenig-

ſtens braucht es nicht nothwendig eine bloſse pleonaſtiſche Art zu reden, nach Art der Griechen zu ſeyn, bey denen man *ὀυδεις ἀνηρ*, *ἀνδρες* Ἀθηναιοι ſo oft lieſt. ***A te poſtea defenſum;*** als Milo nämlich von Klodius angeklagt war. Man ſ. Epp. ad Quint. fr. II, 3. ***Vaga volubilisque fortuna.*** Deshalb wird auch die Glücksgöttin in der bildenden Kunſt auf einer Kugel ſtehend vorgeſtellt. ***Quantae in periculis fugae proximorum.*** Seneka ſagt in dieſer Hinſicht Ep. 9: florentes amicorum turba circumſedet; circa everſos ingens ſolitudo eſt: et inde amici fugiunt, ubi probantur; hac re iſta tot exempla ſunt aliorum metu reliquentium, aliorum metu prodentium. Auch das bekannte Diſtichon bey Ovid: donec eris felix, multos numerabis amicos etc. ſagt dieſs aus. ***Erit, erit.*** Die Wiederholung des Verbums gibt der Stelle mehr Nerf. So heiſst es weiter unten: eſt, eſt profecto illa vis. Ob indeſs der Redner gleich Milo den Pompejus zum Zeugen nehmen (anteſtari) läſst und Cicero von: erit, erit an, bis deſideres, in Milo's Perſon ſprechen zu wollen ſcheint, ſo ſpricht er doch mehr in ſeiner eigenen Perſon, da er Milo lobt und dieſer doch unmöglich: unius poſt homines natos fortiſſimi viri magnitudinem animi von ſich rühmen konnte. ***Etiam nullis armis datis.*** Wie ſo? könnte man ſagen; dieſs ſteht mit ausdrücklichen Zeugniſſen der Alten in Widerſpruch, und deshalb Salluſt Catil. 29 zum Beweis anführen: *Quod* plerumque in atroci negotio ſolet, Senatus decrevit, ***darent***

operam Consules, ne quid Respublica detrimenti caperet. Ea potestas per Senatum, more Romano, magistratui maxima permittitur: exercitum parare, bellum gerere, coërcere omnibus modis socios atque civis, domi militiaeque imperium atque judicium summum habere; aliter sine populi jussu nullius earum rerum consuli jus est. Allein diese Stelle widerspricht der gegenwärtigen nicht. Sie sagt nicht, die Konsuln hätten ein schon ausgerüstetes Heer zu ihrer Disposition, sondern nur das *Recht*, im Nothfall Gewalt zu brauchen und deshalb eine Armee zu werben, erhalten. *In illo loco.* Siehe die Anmerk. zu ea voce, ut me audire possis in gegenw. Abschn. *Contra hesternam concionem illam.* Asconius bemerkt hierüber: Idem T. Munatius Plancus, ut saepe diximus, post audita et obsignata testium verba, dimissosque interim judices, vocata concione cohortatus erat populum, ut clausis tabernis postero die ad judicium adesset, nec pateretur elabi Milonem.

S. 148.

Nec vero me — Clodianum (i. e. in Clodio commissum) *crimen movet.* Die Bemerkung dieses hypothetischen Arguments, das, als ausserhalb des von Cicero angenommenen Standpunkts (causa) der Untersuchung — Klodius sey der angreifende Theil gewesen — gelegen, nur zum Ueberfluss den möglichen gegentheiligen Fall setzt und auch daraus gegen Klodius folgert, indem Cicero ihm seine Verbrechen aufzählt, und dadurch auf die Wohlthätigkeit seiner Ermordung

führt, entging auch Quintilian nicht. Er ſagt deshalb Inſt. Orat. IV, 5, 15: Egregie vero Cicero pro Milone *inſidiatorem* primo *Clodium oſtendit;* tum addit ex abundanti, *etiam ſi id non fuiſſet, talem tamen civem cum ſumma virtute interfectoris et gloria necari potuiſſe.* G. Persmann ſetzt noch folgendes detaillierteres Raiſonnement hinzu: „Itaque etſi haec defenſio, quae extra cauſam adducta comparationem habet criminis, atque inſectatione conſtat acerbiſſima vitae Clodianae, ideoque ad ſtatum pertinet aſſumtivum, per ſe non admodum firma eſt: tamen adjecta ſuperiori nonnihil valet, praeſertim crimine jam diluto, eo quod iſtaec flagitiorum Clodii commemoratio multum poſſit ad invitationem odii judicum adverſus Clodium. Atque exiſtimatur, Ciceronem aemulatione orationis a Bruto pro Milone habitae, quae tum in manibus verſabatur, extra cauſam hanc disputationem, quae tota declamatoria eſt, adjeciſſe. — In *rhetoriſcher* Hinſicht iſt hier zu bemerken, daſs, da die ganze Stelle von gegenwärtigem Abſchnitt Seite 148 an bis Seite 154 zu den Worten: *ſed omni aditu et limine* eine einzige groſse Periode ausmacht, vielleicht nur ein Cicero dieſe Periode von ſo ungeheuer langem Athem nach ihrer einzig richtigen Deklamation, mit angemeſsner Stärke und Wohllaut der Stimme (daſs dieſs nicht wenig ſagen will — indem zu zweckmäſsiger Recitirung derſelben eine Stimme von dem auſserordentlichſten Umfang, welche die ganze Tonleiter umfaſst und auch auf der ſteilſten Höhe noch Stärke [die mit wachſender Höhe immer

mehr verliert] und Haltung [dafs sie nicht bricht, nicht ins Schreyende, Kreischende, Pfeifende fällt] behält, gehörte — wird die Angabe der richtigen Hauptdeklamation zeigen) vorzutragen im Stande war. Aber welche Vollkommenheit erhielt sie unstreitig auch in in Cicero's Mund! Denn Cicero war ein zu grosser Sprach- und Redekünstler und zu sehr denkender Kopf, denn dafs er als Sprachkünstler etwas hätte ausarbeiten sollen, was sich von dem Redekünstler nicht ausführen liefs. — Was aber das Unterscheidende dieser Stelle in Absicht auf Deklamation ausmacht, sind die wiederkehrenden: *eum qui; eum cui, eum quem; qui;* u. s. w. als so viele Glieder des Perioden, welche immer andere und andere Züge von Klodius angeben, Schandthaten auf Schandthaten häufen. Hier läfst sich nun eine dreyfache Deklamation denken. Alle diese Glieder werden gesprochen, entweder in gleichem; in immer (mit jedem Glied mehr) fallendem; oder immer steigendem Ton. Nur die letzte Art von Deklamation ist die richtige, ob man gleich die erste fast allgemein in der Bethung des: *Vater Unsers* in Absicht auf die so genannten sieben Bitten befolgt. Das Interesse mufs mit jeder neuen Vorstellung wachsen, indem sich die Einbildungskraft durch immer neuen Stoff stärker entflammt; und so wie die Vorstellungen an Lebhaftigkeit gewinnen, mufs auch der Redner (ein feines und richtiges Gefühl thut diefs ohne alle Belehrung und Kunst) mit jedem neuen Glied der Rede einen immer höhern Ton anstimmen. Schon

ein ſtets gleicher Ton beleidigt hier unſer Gefühl; indem er von einer Seele zeugt, die ein gröſserer Andrang von Vorſtellungen nicht aus ihrer Ruhe bringt, ihr kein Intereſſe abgewinnt. Aber ekelhaft werden uns vollends die ſchlafenden und träumenden Seelen, die in ſolchen Fällen mit ihrem Ton immer mehr herabſinken. Heiſst es wohl beten, wenn man ſolche mechaniſche Leyern, ſogar in der Geſtalt von Kanzelrednern hört! Welchen Blick läſst dieſs in das Innere ſolcher Menſchen thun. Ihr Mund ſpricht, wovon ihr Herz nichts weiſs. — Geht man von dieſen Grundſätzen aus (und ſie ſind in der Natur der Deklamation, als eines Organs unſers Geiſtes ſelbſt geſchöpft), welch' ein Umfang der Stimme gehörte nicht dazu, um dieſer ſo vielfältig abgeſtuften Periode durch Deklamation die gröſstdenkbarſte Vollkommenheit zu ertheilen! *Nec tam ſum demens.* „Nur einem Blödſinnigen könnte die einſtimmige Billigung, die allgemeine Freude der Nation über Klodius Tod unbemerkt geblieben ſeyn.“ Indem Cicero ſagt, er ſey nicht ſo blödſinnig, ihre Geſinnung und geheimen Gefühle hierüber zu verkennen, nöthigt er den Richtern die Anerkennung derſelben gewiſſermaſsen auf. *Glorioſe;* wiefern eine ſolche Handlung, die er ſich auf dieſe Art zueignete, ihm zum gröſsten Ruhm gereichen müſste. *Non — ſed eum.* Durch dieſe Wendung erſcheint Klodius für den Staat als ein weit gefährlicherer Menſch, denn als Sp. Melius, Ti. Gracchus, welche Männer für die Römiſchen Ariſtokraten, denen, und nicht dem

Staat, ſie nur Gefahr drohten — das non plus ultra ihres Abſcheus waren, und die ſie nie ohne Schrecken nennen konnten. *Sp. Melium.* Den Ahala Servilius umbrachte. Siehe oben d. Anmerk. z. Eingang d. Rede. *Ti. Gracchum;* der von P. Scipio Naſika Serapio umgebracht wurde; ſ. oben d. Anmerk. z. Eing. d. Rede. *Collegae* d. Octavius, Volkstribun. *Auderet enim dicere, cum patriam periculo ſuo liberaſſet.* „Ein ſolches Geſtändniſs, wenn durch die Umbringung Jemandes das Vaterland gerettet wird, iſt erlaubt und ehrt." So ſagt Cicero de Orat. II: Saepe autem res, non, ſit, nec ne, ſed qualis ſit, quaeritur: ut cum L. Opimii cauſam defendebat apud populum audiente me C. Carbo conſul, nihil de C. Gracchi nece negabat, ſed id jure pro ſalute patriae factum eſſe dicebat. *Adulterium.* Mit der Pempeja, Cäſars Gemahlin. Ob ſich Pompeja wirklich des Ehebruchs mit Klodius ſchuldig gemacht habe, iſt ungewiſs; allein Cäſar ſchied ſich doch von ihr und gab als Grund davon an, ſein Haus müſste nicht nur von Verbrechen rein, ſondern auch von Verdacht des Verbrechens frey ſeyn. *Pulvinaribus.* In der Rede gegen Piſo ſagt Cicero in dieſer Hinſicht: cum ſtuprum Bonae Deae pulvinaribus intuliſſet. *Nobiliſſimae feminae.* Nicht bloſs die Veſtaliſchen Jungfrauen, welche nur aus den edelſten Familien gewählt wurden; ſondern alle diejenigen Frauen, die zur Feyer des Feſtes der Bona Dea ſich in Cäſars Haus verſammelt hatten, ſind hiermit zu verſtehn. Nach Sueton Jul. 74. wurde Klodius von Aurelia und

Julia, Cäsars Mutter und Schwester entdeckt. *Cujus supplicio senatus solemnes religiones expiandas saepe censuit.* Der Senat stimmte mehrmahls für Klodius Tod, um die entweyhten Religionsfeyerlichkeiten der Bona Dea wieder zu entsühnen. Ausserdem, dass Klodius sich zu den Mysterien der Frauen eingedrängt hatte, waren auch die Volksspiele der Bona Dea, die nur von Freyen begangen werden durften, von ihm durch Zulassung von Sklaven profaniert worden. Cicero sagt de Har. resp. 12 Matris Magnae ludos servi fecerunt, servi spectaverunt, toto denique hoc aedile servorum Megalesia fuerunt. Itaque qui antea voce praeconis a liberis semovebantur, Clodii ludis non voce, sed manu liberos a se segregabant. *Cum sorore germana nefarium stuprum fecisse.* Hier ist von der jüngsten leiblichen Schwester Klodius, die an L. Lukull verheyrathet war, die Rede. Anderwärts, z. B. in den Reden pro domo, pro Sextio, in Pisonem sagt Cicero von Klodius, er habe mit seinen beyden leiblichen Schwestern, der Klodia, Gemahlin von Metellus Celer und der Gemahlin Lukulls in strafbarem Umgange gelebt. Ja, Epp. ad divv. I, 9 (s. über diese Stelle Manuzzi) spricht Cicero von drey Schwestern des Klodius, mit denen er Unzucht getrieben habe: non pluris fecerat Bonam Deam, quam tris sorores. Die dritte hiess Terentia und war mit Q. Marcius Rex vermählt. — Der Widerspruch, der sich in dieser Hinsicht zwischen Cicero und Plutarch, welcher letztere gleichfalls in Cicero's Leben diese drey Damen als Schwestern

von Klodius nennt, einerseits; und zwischen dem genauen Literator Varro de re rustic. III, 16, wo er P. Klodius Bruder redend einführt: cum pauper cum duobus fratribus et duabus sororibus essem relictus, quarum alteram sine dote dedi Lucullo, andererseits zu finden scheinet, wird durch die Bemerkung gehoben, dass Varro nur von den leiblichen Schwestern des Klodius spricht, Cicero und Plutarch aber auch die Terentia, die aus dem Terenzischen Geschlechte abstammte und mit Klodius Geschwisterkind war (consobrina, aut patruelis) in weiterer Bedeutung des Worts soror für Geschwisterkind (worin man auch frater braucht) mit verstanden wissen wollen. So kommt z. B. auch reges in weiterer Bedeutung für: königliche Familie, königliches Haus, vor und bona regia heissen bey Livius II, 5 Effecten der königlichen Familie der Tarquinier. *Juratus;* hat wie das Deutsche: *geschworen,* ein *Geschworner* aktive Bedeutung. Lukull musste seine Aussage durch einen Eid bekräftigen, damit er nicht aus Chikane (calumnia juris), aus Privatinteresse gegen seine Gemahlin zu sprechen schien. *Quaestionibus habitis;* durch ein Verhör ihrer Zofen, ihrer weiblichen Bedienten (de ancillis quaestionibus habitis). *Qui civem, quem senatus, quem populus, quem omnes gentes urbis ac vitae civium conservatorem judicabant.* Wäre es auch nicht schon aus dem Inhalte dieser Stelle klar, so würden es schon die verschwenderisch aufgetragenen Farben verrathen, dass Cicero hier von sich selbst, von seinen unsterblichen, durch Unterdrückung

der Katilinarischen Verschwörung errungenen Verdiensten um die Republik spricht, die dadurch nichts weniger als gerettet war! — *Qui regna dedit;* z. B. Brogitar: De Harusp. resp. heiſst es in dieser Hinsicht: *Tu* etiam regem Dejotarum appellari cum Brogitaro jubes, sed alter est Rex, judicio senatus per nos; pecunia Brogitarus per te appellatus. Pro Sext. die Stelle: Appellati reges a populo, qui id numquam ne a senatu quidem postulassent. Könige ernennen und ihrer Würden entsetzen war ein Majestätsrecht des: S. P. Q. R, das sich kein Partikülier anmaſsen durfte. *Ademit.* Auch hierzu läſst sich ein Beyspiel nachweisen, nämlich Ptolemäus, der König der Cyprer. Die Stelle in der Rede pro Sext. die hierüber mehreres enthält, bezieht sich darauf: de quo nihil cogitante, nihil suspicante, eisdem operis suffragium ferentibus, est rogatum, ut sedens cum purpura et sceptro, et illis insignibus regiis praeconi publico subjiceretur. *Orbem terrarum quibuscum voluit, partitus est.* Dieſs bezieht sich auf Vertheilung der Gouverneurstellen in den Provinzen, indem Piso Macedenien; Gabinius Syrien erhielt. Orbis terrarum hieſs bekanntlich das Römische Reich. *Plurimis in foro caedibus factis.* Daſs hier, wie ein Ausleger meynt, *nur* von den Unthaten, die sich Klodius bey Gelegenheit der Befreyung Tigranes und seiner gewaltthätigen Unternehmungen gegen Pompejus und dessen Freunde erlaubte, und wovon Dio 58 und Cicero in der Rede gegen Piso spricht; nicht von den Metzeleyen spreche, bey welchen Fabricius, Q.

Cicero, Sextius, wie aus der Rede pro Sextio erhellt, in Lebensgefahr kamen, — und zwar deshalb nicht davon ſpreche, weil plurimis caedibus in foro factis voran und ſingulari virtute civem, welches dann einen frühern Vorfall bezeichnete, nachſtehe, — iſt ein ſehr ſchwacher Grund, der, wenn man den Charakter der ganzen Stelle, die in allgemeinen Umriſſen den ganzen Klodius ſchildert und mithin unter plurimis in foro caedibus factis *alle* ſeine mörderiſchen Henkerſtreiche auf dem forum befaſst, nicht aus den Augen verliert, von ſelbſt fällt. ***Singulari virtute*** civem; war, wie oben weitläuftiger zu erſehn, Pompejus. ***Qui aedem Nympharum incendit.*** Auch anderwärts wirft Cicero dieſs Klodius vor; z. B. Paradox. IV. Aedes Nympharum manu tua deflagrarunt. In dieſem Tempel wurden die Liſten der Cenſoren, die drückenden Zeugen von Klodius gerügter Zügelloſigkeit (flagitia a cenſoribus notata) aufbewahrt. Um ſich derſelben zu entledigen, ſteckte Klodius den Tempel in Brand. — ***Memoriam publicam recenſionis.*** Memoria heiſst publica, weil es das Amt des Cenſors, als eines öffentlichen Amts mit ſich brachte, das Betragen, die Sitten der Bürger zu cenſieren. Auch am Ende der Rede pro Coelio kömmt die hier berührte Handlung Klodius vor und dient zur Erläuterung gegenwärtiger Stelle: qui aedes ſacras, ***qui cenſum populi Romani, qui memoriam publicam*** ſuis manibus incendit. ***Non injuſtis vindiciis ac ſacramentis.*** Die Ausleger ſind oft zur Unzeit gelehrt, und wühlen in den Antiquitäten, um einen ver-

fteckten gefchraubten Sinn auszuwittern, wo die gemeine etymologifche Bedeutung der Worte den natürlichften und beften Sinn gibt. Das ift hier mit facramentis der Fall, das fie in der Bedeutung von: pecunia a litigantibus depofita nehmen. Nur Schade, dafs der Charakter diefer Stelle, die lauter allgemeine Umriffe zeichnet, und der auch durch den Gegenfatz: fed caftris, exercitu, fignis inferendis offen lag, (woran man aber vor lauter Gelehrfamkeit nicht denkt) eine folche befondere Bedeutung gar nicht zuläfst! Und fo beweifst denn die operöfe Sammlung von Stellen, in welchen facramentis jenen Sinn hat, für gegenwärtige, die ihn nicht haben kann, weiter nichts, als dafs die blofse Richtung des Geiftes auf antiquarifche weit entlegene Erklärungsgründe, an die man beym Interpretieren nur denkt, und dabey recht gefliffentlich darauf ausgeht, ganz befondere Bedeutungen aus der Lektüre der Alten nicht umfonft aufgefafst zu haben, die Bemerkung des natürlichen Zufammenhangs der Ideen feines Autors nur erfchwert. *Cum architectis;* um fich auf fremdem Grund und Boden anzubauen. *Decempedis;* um Ländereyen auszumeffen und fich, wie viel ihm gefiel, davon zuzueignen. *Janiculo et Alpibus.* Die wahnfinnige Vergröfserungsfucht feiner Befitzungen ging bey ihm fo weit, dafs er auf nichts geringeres als auf den Befitz von ganz Italien feine Hoffnungen ausdehnte, ihnen keine engere Grenzen fetzte, als die Grenzen Italiens felbft. Diefs liegt in Janiculo et Alpibus, da der Berg Janiculus

ſcharf an die Mauern Roms ſtieſs und die Alpen die äuſserſten Grenzen zwiſchen Italien und Germanien waren. *Lacu Prelio;* lacus Prelius oder Pretius, war in Etrurien gelegen. *Cui viro.* Ein Ausdruck der Achtung, der Bewunderung. Das Wort *huic* läſst ſchlieſsen, daſs er einer von den Richtern war. Siehe oben Seite 337. *In domum.* Dieſe Stelle beweiſt, wie ſehr Unrecht die Grammatiker haben, welche die Präpoſition zu domus im Akkuſativ geſetzt, für unlateiniſch erklären. Vielmehr kann die Präpoſition in gegenwärtigem Fall gar nicht fehlen. Nur wenn von domus das Gegentheil, der Gegenſatz foris, foras oder ähnl. iſt, und domus das Deutſche: *nach Hauſe* ausdrückt, ſteht es im Akkuſativ ohne Präpoſition; allein es läſst ſich noch immer der Fall denken, daſs jemand, der *nach* Hauſe geht, doch nicht *in* ſein Haus, ſondern vielleicht nur in die Gegend ſeiner Heimath, in den zum Hauſe gehörigen Hof, Garten geht; und um darüber nicht zweifelhaft zu laſſen und das Beſtimmtere anzugeben, muſste die Sprache noch eine zweyte Form bilden und dafür iſt in domum beſtimmt. — *Qua invidia eſſet tali viro conflagrandum;* man ſollte ihn nämlich für den Mörder halten und als ſolchen beſtrafen müſſen. *Hominem mihi conjunctum fidiſſima gratia.* Wie weit dieſe Freundſchaft ging, wurde ſchon oben erwähnt. Vielleicht iſt es bloſs politiſcher Kunſtgriff von Cicero, daſs er hier P. Klodius Bruder als Freund gegen ſich rühmt. Es entging ihm nicht, daſs der Kontraſt hebt und ſeine gute Wirkung thut. *Per veſti-*

bulum sororis. Es ist ungewiss, ob diess Clodia Quadrantaria, Metells Gemahlin (von der in der ersten Rede pro Coelio die Rede ist); ob es Terentia, Marcius Rex Gemahlin, oder die jüngere Klodia, Lucalls Gemahlin war. Einige wahrscheinlichkeit ist für Clodia Quadrantaria, die in der Nähe von Klodius und Cicero wohnte. Vielleicht stiess P. Klodius Haus auf der einen Seite an das seiner Schwester, auf der andern an Cicero's Haus. Wenigstens sagt Plutarch, dass die Klodia in der Nachbarschaft Cicero's gewohnt habe, so wie Cicero selbst von seiner Nachbarschaft mit Klodius spricht de Har. Resp.: Quid habet mea domus religiosi, nisi quod impuri et sacrilegi parietem tangit? *Quamquam haec quidem jam tolerabilia videbantur.* Von hier an muss die Rede wieder ganz in Cicero's Person genommen werden. *Propinquos;* diess Wort hat hier, wie der Gegensatz zeigt, nicht die Bedeutung von Verwandten, in der es gewöhnlich vorkommt. Auch würde es, ohne ein anderes Wort gesetzt, das sogleich auf dessen ursprüngliche, durch den Sprachgebrauch fast verdrängte Bedeutung hinwiess, für: entfernte Personen, nicht gebraucht werden können. Propinquos agnoscere in der Bedeutung: Personen schon von fern erkennen, wäre deshalb, ausserdem dass es gegen den Sprachgebrauch verstiess, auch durch seine Zweydeutigkeit fehlerhaft. *Sed nescio, quomodo jam — obduruerat et percalluerat.* Die Grammatiken enthalten, wie viele andere derselben Art, auch *die* falsche Regel: wenn ein Fragwort, als z. B.

quomodo? quis? u. f. f. direkt frage — und diefs fey jederzeit der Fall, wenn in derfelben Periode unmittelbar vor dem Fragwort ein Verbum, wie hier nefcio, vorausgehe — fo müffe das damit zu verbindende Verbum in Conjunctiv ftehen. Billig möchte man fragen, was die Grammatiker darauf zu fagen hätten, dafs eine einzige Stelle der Art wie die Gegenwärtige, die fich aus allen klaffifchen Schriftftellern *vervielfältigt* nachweifen laffen, ihre bunten Kartenhäufer vernichtet. Entweder fie drücken vor folchen Stellen der lieben Bequemlichkeit wegen die Augen zu, oder fie fallen ihnen, deren Sprachgefetze aus andern und wieder andern Grammatiken mechanifch dem Gedächtnifs eingeprägt, nicht durch eigenes Nachdenken aus den Geifteswerken des Alterthums aufgefafst wurden, als etwas, ihren Regeln widerftreitendes gar nicht auf. — Um nur einige Beyfpiele anzuführen, fo heifst es Tufc. Difpp. I, 11: *nefcio quomodo,* dum lego, *affentior* (nicht affentiar); cum pofui librum, affenfio omnis illa elabitur. Cap. 15; fed *nefcio quomodo inhaeret* in mentibus quafi faeculorum quoddam augurium futurorum. Cap. 21: praeclarum autem *nefcio quid* adepti *funt,* quod didicerunt u. f. f. Ad divv. XIV, 16: etfi ejusmodi tempora noftra funt, ut nihil habeam, quod — ad te fcribam: tamen nefcio quomodo — *fcribo* ad vos. Nur die einzige Ausflucht läfst fich denken: nefcio quomodo, nefcio quid durch Interpungieren (z. B.: praeclarum autem, nefcio quid, adepti funt; fed, nefcio quomodo, inhaeret in mentibus augurium quoddam

temporum futurorum) von der Ideenfolge zu trennen; allein eine ſolche Trennung iſt nur künſtlich, nicht wahr. Dieſs zeigt ſich evident, ſobald man ins Deutſche überſetzt, wo ſich: ich weiſs nicht was, *ich* weiſs nicht wie (z. B.: aber, ich weiſs nicht was, du denkſt: aber, ich weiſs nicht wie, ich doch gleichwohl an euch ſchreibe) gar nicht ſo aus dem Zuſammenhang reiſſen läſst, ſondern weſentlich zur Konſtruktionsordnung gehört. Das Lateiniſche läſst ſich wohl im Schreiben trennen, aber beym Denken und im Sprechen trennte man es gewiſs nicht. — Es fragt ſich nun, wie ſich hier der Indikativ erklären laſſe? Dieſs iſt aber gar nicht ſchwer zu zeigen, da er, wie in jedem andern Falle ſteht. Denkt man ſich etwas poſitiv, ſo muſs ja wohl der Indikativ (als direkte Poſitionsart) ſtehen, ſo wie der Conjunctiv in das Denken, das Gedachte immer etwas hypothetiſches miſcht. Es kommt alſo, um beyde Poſitionsweiſen (modos) richtig zu handhaben, nur darauf an, mit ſcharfer Urtheilskraft und feinem Gefühl ſich dafür zu entſcheiden, ob man in einem gegebenen Falle beſſer direkt oder indirekt ſpricht. Dieſes einfache Geſetz, das aus der Denkkraft ſelbſt flieſst, zerſtäubt die Menge Regeln und Ausnahmen der Grammatiker und Lexikographen über ein und daſſelbe Wort — z. B. über quum oder cum, dem ſie hundertfältige Bedeutung geben, um darnach die Fälle des Indikativs und Konjunktivs zu beſtimmen (ohne zu bedenken, daſs die Römer von unſerm *als, nachdem, weil, obgleich* u. ſ. f. nichts wuſs-

ten und dafs sie zu Bestimmung dieser Fälle eines ganz andern, in der Denkkraft selbst bestimmten Gesetzes als Maafsstabs bedurften) — wie Spreu in der Luft. Nicht in si, ut, quum, liegt der Grund, dafs diese Partikeln zuweilen mit dem Indikativ, zuweilen mit dem Conjunctiv stehn; sondern in der wesentlich verschiedenen *Art*, *wie* man sich die mit denselben verbundene, durch das Verbum ausgedrückte Handlung denkt. Ut potui und ut possem; si potes und si possis (Cic. ad Divv. VI, 4.; si possis eam suscipere) cum absum (Cic. ibid. a qua quum tantum absumus) und cum absim, ist in verschiedener Beziehung gleich richtig gesagt. So einleuchtend diefs ist, so sind doch die Grammatiker, wenn ein solcher Fall wie Seite 98: *quum* de me decretum Capuae *fecit* eintritt, immer eher auf künstliche Erklärungen bedacht, als dafs sie die Sache in ihrer natürlichen Gestalt nähmen. Cum steht in dem angeführten Fall nicht, wie sie vorgeben, deshalb mit dem Indikativ, weil tum fehle und dazu gedacht werden müsse, sondern, weil gar keine Veranlassung zu einer indirekten Positionsart des Verbums da, sie vielmehr falsch war. *Obduruerat et percalluerat civitatis incredibilis patientia.* Die Methapher ist von harter, langer Handarbeit, welche die Hände durch die harte Haut, die ihnen dadurch wächst, für feinere Reize ganz unempfindlich macht (der gemeine Mann sagt sehr passend: die Haut verharscht), entlehnt. *Usu*; i. e. consuetudine. Eben so kommt es z. B. bey Livius I, 46. vor; Servius jam usu haud dubie regnum

possederat. *Quae vero aderant jam* u. s. f. Der Sinn dieser Stelle ist: bisher habt ihr seine Tollkühnheit, seine Wuth nicht durch die Macht der Gesetze, der Gerichtshöfe von euch abgehalten; nur geduldige Ergebung in euer Schicksal liefs es euch noch ertragen. Aber was euch noch von ihm bevorstand, wenn er nicht umgebracht worden wäre, hättet ihr weder mit Gewalt von euch abtreiben, noch auch (durch den höchst denkbaren Grad von Geduld) ertragen können. *Socios, exteras nationes, reges, tetrarchas;* die er, wäre es ihm gelungen, sich zum Beherrscher des Staats aufzuwerfen, mit der zügellosesten Willkühr misshandelt haben würde. Der Ausdruck mittere, den Cicero in dieser Hinsicht von ihm braucht, zeigt ihn als ein wildes Thier und wird eigentlich nur von der gierigen Wuth eines solchen gesagt. Einen ähnlichen Ausdruck siehe S. 297. *Medius fidius.* Von diesem Schwur läfst sich eine doppelte Etymologie denken. Entweder ist medius fidius aus dem altlateinischen Wort Dius statt Deus und dem veralterten Wort Fidius, statt Deus fidei: oder dius ist aus Διος, dem Griechischen Genitiv von Ζευς, und fidius nach der altlateinischen Sprache für filius abzuleiten. *Servorum exercitus illum in urbe conscripturum fuisse.* Weiter unten heifst es in dieser Hinsicht: Incidebantur jam domi leges, quae nos nostris servis addicerent; und dann: lege nova, quae est inventa apud eum cum reliquis legibus Clodianis, servos nostros libertos suos fecisset. Und in der That durfte sich Klodius, der

ſich nicht ohne Grund die Miene der Popularität gab, von einer gedrückten Klaſſe von Menſchen, wenn er ſich ihrer zu ſeinen Zwecken, in Hoffnung eines beſſern Schickſals von ihrer Seite, bediente, für den glücklichen Erfolg ſeiner Plane alles verſprechen, wenn er ſelbſt mehr nach Plan gehandelt und nicht ohne Grund und Zweck, wie es ihm ſeine Tollkühnheit eingab, gewüthet hätte. Er muſste daher ſeine Rolle, die er ſo gern geſpielt hätte, an den klügern Cäſar abtreten, für den es aber doch noch einen Brutus gab, bis ſich endlich Auguſt im ungeſtörten Beſitz der Alleinherrſchaft über das ſchon längſt entartete Rom ſah. *Adeſte, quaeſo;* dieſs ſcheint die Formel geweſen zu ſeyn, womit der Praeko das Volk zuſammenberief. Ein Neuerer dürſte ſich mithin derſelben, da die Sitte bey uns wegfällt, worauf ſie anſpielt, auch nicht, wie Cicero hier, im metaphoriſchen Sinn bedienen. Sieh. die Bemerk. oben S. 307. *Poſt hominum memoriam;* Eine Lateiniſche Redensart, die ſich nicht gut im Deutſchen übertragen läſst. *Bey Menſchen Gedenken* ſcheint nicht ſprachüblich, aber noch immer der beſte Ausdruck dafür zu ſeyn. *So lange die Welt ſteht*, ſagt wenigſtens hier (und in den meiſten andern Fällen) zu viel, da nur vom Römiſchen Staat die Rede iſt. Eigentlich ſagt: poſt hominum memoriam auch nur: ſo weit menſchliche Erinnerungskraft, menſchlicher Blick in die Vergangenheit, in die Geſchichte der Vorwelt reicht. Oft wird dafür in den Alten auch poſt homines natos geſagt, was aber doch

nicht ganz daſſelbe ausdrückt. *Eſſet vero timendum.* Was ich ſchon mehrmals bemerkt habe, aber wegen der Selbſtüberzeugung durch Reflexion über gegenwärtige charakteriſtiſche Stelle wiederhole: vero erſcheint hier ganz als bekräftigende, betheuernde Partikel, daſs die Stelle allen Sinn und alle Energie verlöre, wenn man eine bloſse Adverſativpartikel z. B. autem ſich an deſſen Stelle denken wollte, da hier gar keine Entgegenſetzung der Begriffe Statt findet. — *Qui non probet.* Für qui non ſagen die Römiſchen Schriftſteller bekanntlich auch quin mit einem einzigen Wort. So ſagte Cicero oben: non, *quin* verum inveniri poſſet. Gleichwohl ſind beyde Arten ſich auszudrücken nicht völlig von gleichem Werth, und quin für qui non wäre hier ganz falſch. In quin verſchmilzt (durch die Zuſammenziehung beyder Wörter in ein Wort) die Negation mit dem andern Begriff; ſie exiſtiert darin nur noch als nothwendiges, nicht zu entbehrendes Ingrediens, erregt aber weiter keine Aufmerkſamkeit für ſich. Es iſt in allen Fällen, wo auf der Negation dem Zweck der Rede gemäſs kein Nachdruck liegt, quin in der genannten Bedeutung immer an ſeinem Ort. Allein das iſt hier, wo die Negation als eigenes, beſonderes Wort ſtehen muſs, um mit Emphaſe genommen und deklamiert werden zu können, nicht der Fall. Derſelbe Unterſchied, wie zwiſchen qui non und quin, findet z. B. auch zwiſchen non queo (das in Cicero ſo oft z. B. ad Div. XIV, 4: Non queo, plura jam ſcribere, auch: de Amic. 12. vorkommt, obgleich die Grammatiker nichts da-

von wiſſen) und nequo Statt. Gleiches Verhältniſs hat es mit nolo, neſcio und überhaupt allen zuſammengeſetzten Wörtern der Art; woran Cicero nicht dachte, indem er Orat. 47 — der bekannten Stelle, wo er an einigen Beyſpielen Regeln für die Pronuntiation und Wortbildung entwickelt —: *non ſcire* quidem barbarum jam videtur, *neſcire* dulcius ſchrieb. Nicht überall läſst ſich neſcire für non, haud ſcire ſetzen, wiewohl man allerdings der Sprache ſelbſt Eintrag thät, wenn man in allen Fällen (und es ſind die häufigſten) wo keine Emphaſe auf der Negation ruht, non ſcire für neſcire ſetzte, das der Nationalgenius nach einem dunkeln Gefühl zur ſchnellern und leichtern Beſeitigung einer auszudrückenden ſimpeln negativen Idee in ein Wort zuſammenzog. So wäre neſcire, nolle als Antwort auf eine Frage, z. B. ſcisne? neſcio; visne? nolo (wo es ſchlechterdings *non* ſcio *non* volo heiſsen müſste) oder als verwundernde Rückfrage auf eine gethane Aeuſserung: ergo *non* ſcis? *ne*ſcio; Sie wiſſen alſo *nicht?* nein; ganz falſch. Es iſt angenehm zu bemerken, wie Cicero's richtiges Gefühl in der Ausübung ſelbſt ſeine nur halbwahren Grundſätze niederſchlägt. In ſeinen Tuskulaniſchen philoſophiſchen Unterhaltungen I, 8 gibt der Mitunterredner des M. Brutus letzterem auf die Aeuſserung: er ſtütze ſich wohl auf die ſcharfſinnige Sentenz Epicharms (tu mihi videris Epicharmi, acuti, nec inſulſi hominis, ut ſiculi, ſententiam ſequi), zur Antwort: Welche (Sentenz) dann? denn ich kenne ſie *nicht* (quam? *non* enim *novi*). Hier konnte neſcio kei-

neswegs Statt finden, und non enim novi ist: haud enim scio, völlig gleich. Ich bemerke nur noch, dass sich dasselbe Gesetz über die ganze Sprache erstreckt. Daher der Unterschied zwischen quam ob rem und quamobrem, zwischen qua re und quare, ejus modi und ejusmodi, quo modo und quomodo, res publica und respublica, et si und etsi; und daher kommt es, dass die Lateinische Sprache animum advertere und animadvertere in ganz verschiedener Bedeutung nimmt. Sieh Th. I, Seite 182 gegenw. Bearb. Cic. Red. So sollte auch *tantopere*, wenn es als Adverb schlechthin: *so sehr* sagt, immer nur als ein Wort; und: *tanto opere* nur dann geschrieben werden, wenn es nicht adverbialiter steht, und man dadurch nachdrücklicher (*mit so viel Mühe*, *Anstrengung*) spricht. Wiewohl manche Lateinische Schriftsteller z. B. Sallust hierin selbst nicht genau genug seyn mögen; so möchte ich doch sehr zweifeln, dass Cicero bey seinem feinen Gefühl diesen Unterschied sollte vernachlässigt haben. Man beurtheile hiernach die Stelle Epp. ad divv. XV, 1: *magno opere* vos et hortor et moneo, u. s. f. wie die neueste Ausgabe liest, und frage sich, ob nicht magnopere in Absicht auf Sinn und Numerus den Vorzug verdient. Auch im Deutschen (denn dieses Gesetz ist allen Sprachen gemein) ist ein zwar feiner, aber darum nicht minder gegründeter Unterschied, ob ich: zurücksetzt, zusammenzieht, oder: zurück setzt, zusammen zieht sage; indem letztere Form die besonders stehende Präposition mehr hervorhebt, sie mit Emphase nimmt.

Daſs dieſer Unterſchied noch wenig beobachtet wird, beweiſt, wie wenig man noch im Deutſchen korrekt ſchreibt. *Ea quae tenetis privata atque veſtra.* Das Privatglück, im Gegenſatz mit den ſo eben geſchilderten Zügen des öffentlichen Wohls.

S. 160.

Libentius evomere videar, quam verius. Es ſcheint nicht überflüſsig, die Aufmerkſamkeit auf ſolche Punkte der Lateiniſchen Sprache beſonders zu lenken, wo ihre Organiſation von der unſerer Mutterſprache oder aller neuern Sprachen überhaupt abweicht; zumahl da eine ſolche Seite auch wohl einſichtsvolle Männer leicht mit einem Fehler überraſcht. Das Deutſche: mehr ſcharfſinnig, als wahr, dürfte nicht anders als durch doppelte Komparativen: acutius, quam *verius* dem Genius der Lateiniſchen Sprache gemäſs, gegeben werden, ſo wie das Deutſche: *wahr oder falſch, gut oder übel, glücklich oder unglücklich, wenn es ſchlimm abläuft* (wenn vorher von einem möglich guten Erfolg die Rede war); *ſchlecht urtheilen* (im Gegenſatz mit gut urtheilen) *etwas falſches berichten* (wo es ein beſtimmtes Datum gilt): recte, an *ſecus*, Cic. Piſ. 28; *bene* aut *ſecus* conſultus. Liv. VII, 6; aut bene aut *ſecus* vivendi, Cic. Fin. IV, 21. ſi *ſecus* acciderit, Cic. divv. VI, 22; *ſecus* exiſtimare, Cic. ad divv. III, 6; ne quid de collega *ſecus* ſcriberet, Liv. VIII, 33, in den Römiſchen Klaſſikern heiſst, da die Lateiniſche Sprache hierin einen Euphemism liebt, und deshalb

das gerade Gegentheil (oppofitum) nicht fetzt. Verftöfse dagegen finden fich in neulateinifchen Schriftftellern nur zu oft. Selbft dem vortrefflichen *Jani* entfchlüpft in einer feiner Einleitungen zu den von ihm bearbeiteten Horazifchen Oden ein Fehler der Art, indem er zu Od. IV, 2 die Wendung: Minime autem ego fum is, qui cum illo comparari, aut illius volatum majeftatemque aequare *poffit* — durch die Mutterfprache verführt, mit der dritten Perfon des Verbums verbindet, da doch die Lateinifche Sprache: non fum is, qui — nur mit der erften: und: tu non es is, qui, ftets mit der zweyten Perfon des Verbums, auch im Plural, (und hierin ift die Lateinifche Sprache, wie in vielen andern Fällen, viel konfequenter, als die neuern Sprachen gebildet) verbinden, und alfo nur non ego fum fum is, qui de aliorum meritis detraham (nicht nach den Deutfchen: detrahat); tu es enim is, qui me tuis fententiis faepiffime ornafti (nicht ornavit) fagen kann. S. Cic. ad divv. XV, 4. *Nempe haec eft quaeftio de interitu P. Clodi.* Die Erklärung gegenwärtiger Stelle denke man fich auf folgende Art. Cicero um die Nothwendigkeit der Hinwegräumung Klodius recht auffallend (indem er an den Gefühlen der Zuhörer und Richter felbft fein Experiment macht) darzuthun, fetzt fcharffinnig (fieh. die Einleitung zu gegenw. Rede am End.) den Fall: wie, wenn ich Milo's Losfprechung, aber nur unter der Bedingung, dafs Klodius wieder auflebte, bewirken könnte? Diefs folgt zwar erft; ift aber doch zur Erklärung gegenw. Stelle

in so fern von Werth, als es die durch quin sic attendite angedeutete Fiction enthält. So wie der Redner: quin sic attendite sagt, erweckt diess die Idee, als wolle er seinem Auditorium eine Erzählung zum Besten geben, so wie es auch der Verfolg zeigt. Die dadurch gespannte Aufmerksamkeit unterbricht er durch: Nempe haec est quaestio de interitu P. Clodii. Diess hat den Sinn: „glaubt nicht ich wolle euch mit Mährchen täuschen, mit Dingen unterhalten, die mit unserm Gegenstand in keiner Beziehung stehn. Nein *es versteht sich* (diess sagt nempe) dass nur von Klodius Hinrichtung die Rede seyn kann. —" Man sieht, dass die Stelle eine Ironie enthält, und der Redner durch seine Erwähnung der Ermordung Klodius, die er gar nicht scheut, spottend von der Wichtigkeit derselben spricht. Die Bedeutung von nempe s. oben. *Ut ea cernimus, quae videmus.* Sieh. die krit. Anmerk. S. 258, 259. Die Seit. 307 von: oculis videre, gegebene Erklärung kömmt hier Ernesti nicht zu gut; denn hier wäre oculis videre nicht emphatischer Art. *Si Clodius revixerit.* Si: unter der Bedingung, dass. So kommt es öfters bey Cäsar vor: z. B. Viderent, si (ob, dass) pabulum frumentari possent. *Quid voltu extimuistis.* Ein (im Fall er nicht verfing) bloss aufs Ungewisse geführter Rednerstreich. *Qui ea virtute ac fortuna est.* Es war bey Cicero entschiedne Denkart über Pompejus (aus der gegenwärtige, mithin nicht bloss zufällige, Aeusserung floss), dass er bey seinen grossen Eigenschaften grosses Glück gehabt habe (sum-

ma fortuna in eo cum ſumma virtute certavit. Siehe Th. I. Seite 220, 221 gegenw. Bearb. Cic. Red.) *Propter amicitiam.* Pompejus hatte ſich nämlich nicht lange vorher mit Klodius (politiſch, aber auch nach ſeinem innern Gefühl?) wieder ausgeſöhnt. Deshalb hieſs es oben: ne infirmior videretur fides reconciliatae gratiae. *Vellet.* Siehe die krit. Bemerk. S. 261, ſeqq. vergl. S. 266, 267. *Putetis — nolitis.* S. die krit. Anmerk. S. 263—265. *Confitendo.* S. den Eingang der Rede für Archias und die Anmerk. des erſten B. Seite 252. *Graeci homines;* iſt, von den Römern nationaliſierter Gräcism, ſtatt: Graeci allein. So ſagt Cicero in der Rede pro Arch. cap. 5. B. I, Seite 42 gegenwärt. Bearbeit.: in Graecia homines, ſtatt Graeci. *Deorum honores tribuunt iis viris, qui tyrannos necaverunt.* Die Ausleger irren ſich wohl, wenn ſie glauben, Cicero ſpiele in dieſer ganzen Stelle auf einen beſtimmten Vorfall an, den er ſelbſt erlebt habe; und wenn ſie ſich, ihn aufzufinden bemühn. Vielmehr ſcheint ſie, um volle redneriſche Wirkung zu thun, weit beſſer im Allgemeinen genommen zu werden, als ſchwebten dem Redner tauſend, ſich ihm aufdrängende Bilder der Erinnerung deſſen vor, was er in dieſer Hinſicht bey ſeinem Aufenthalte in Griechenland geſehen hatte, was aber keinesweges während deſſelben erſt vorgefallen war. — Dieſs hindert jedoch nicht, Data aus der Geſchichte der Griechen namhaft zu machen, auf welche die Cicero'ſche Stelle paſst. Ich gebe hier einige, von den Auslegern auf-

gefaſste, Fakta der Art. „Die Sicyonier weihten Aratus einen, ſich über die übrige Gegend erhebenden, in die Augen fallenden Ort, um dem Stifter und Erhalter ihrer Stadt die ſchuldige Ehre zu bezeugen: welcher Ort noch bis jetzt (zu Plutarchs Zeiten) den Namen: Arateum führt. Auch haben ſie ihm zu Ehren Opfer angeordnet.“ Plutarch. in Arat. Pauſanias II, erwähnt der: ἡρῷον Ἀρατου. „Ja man hält,“ nach eben demſelben, „ſogar die auf dem, an der Burg erbauten Theater errichtete Statüe eines Mannes mit einem Schild, für eine ähnliche Abbildung des Aratus, des Sohns des Klinias.“ Polyb. 8: „Opfer und Heroen zukommende Götterfeyer, wurden ihm zuerkannt; kurz, alles was zur Verewigung des Andenkens an den Hingeſchiedenen dient.“ Demſelben hatten, nach Pauſan. in Heliac. die Korinthier zu Olympia eine Bildſäule errichtet. — Von den Syrakuſern wurde, nach Plutarch, Timoleons Leichenbegängniſs folgendermaſsen angekündigt: „das Syrakuſiſche Volk beſtattet Timoleon, Timodems Sohn aus Korinth durch ein Leichenbegängniſs, das man auf zweyhundert Minen ſchätzt; und wird ſein Andenken für die ganze Folgezeit durch Wettſtreite in den Muſenkünſten, in der Rennbahn, in gymnaſtiſchen Uebungen u. ſ. f. ehren. Als Pelopidas einſt, der Befreyer ſeines Vaterlands, im Treffen gegen Alexander von Pherä fiel: „erſchienen auf die Nachricht hiervon aus den Städten Magiſtratsperſonen, und mit ihnen Jünglinge, Knaben und Prieſter, um deſſen Leichnam aufzunehmen, und

brachten Siegeszeichen, Kronen, und vergoldete Rüſtungen mit." S. Plutarch in deſſen L. *Quae ego vidi Athenis.* Unter andern waren die Bildſäulen des Harmodius und Ariſtogiton berühmt, welche Athen von der Herrſchaft der Piſiſtratiden (durch Ermordung Hippias, Piſiſtratus Sohns) befreyten. Dieſe Bildſäulen waren ſo vortrefflich, daſs Xerxes ſie nach Perſien bringen lieſs; Seleukus aber ſie den Hellenen wiedergab. S. Herod. V, 55. Valer. Max. II, 10. Plin. H. N. XXXIV, 4. Auch Thucyd. (Lib. VI), Platon (in ſympoſ.) Pauſanias (in Attic.) Ariſtoteles (Polit. V, 10) geſchieht davon Erwähnung. Die Nachkommen derſelben waren von allen öffentlichen Laſten frey. *Quos cantus, quae carmina.* Ariſtophanes enthält eine Stelle (in den Acharnern, Akt IV, Scen. 3):

Ουδεποτε πολεμον οἰκαδ᾽ ὑποδεξομαι,
Ουδε παρ᾽ ἐμοι ποτε τον Ἁρμοδιον ᾀσεται
Συγκατακλινεις, ὁτι παροινιος ἀνηρ ἐφυ.

Hierzu macht der Scholiaſt die Anmerkung: bey Trinkgelagen habe man ein gewiſſes Lied, das Lied des Harmodius genannt, geſungen, deſſen Anfang geweſen ſey: „Theuerſter Harmodius, du biſt doch nicht ganz todt (φιλτατε Ἁρμοδιου ου τιπου τεθνηκας)." Er fügt hinzu, dieſs ſey ein Loblied auf Harmodius und Ariſtogiton geweſen. *Niſi vero gratius putat eſſe vobis;* d. i. er müſste etwas als möglich annehmen, was ſich keinesweges denken läſst. *Sed tamen.* Dieſe Worte ſcheinen nicht nach periodiſcher Strenge das Vorhergehende mit dem Gegenwärtigen zu verbinden; allein

man darf nie vergessen, dass diess an einer Rede kein Fehler ist, indem die Stelle so für den Charakter augenblicklicher Eingebung (wie oft geschieht es nicht, dass man sich im wirklichen Gespräch wiederholt und den durch einen Zwischensatz aus den Augen gerückten Zusammenhang durch ein einfaches oder zusammengesetztes Bindewort angibt, welches mit auf den Zwischensatz [was sehr natürlich ist, da die Seele zunächst damit beschäftigt war] hinweist) berechnet zu seyn scheint. Diese abgebrochene Art sich auszudrücken, ist daher für einen Redner sogar, selten gebraucht (denn sie scheint doch immer eine gewisse Achtlosigkeit der Seele auf das was man spricht, einen Mangel an Beherrschung seiner Ideen anzuzeigen), eine Beglaubigung der Wahrheit. Eine ähnliche Stelle in dieser Rede war Seite 154: imperium si ille nactus esset u. s. f. *Nihilo segnius.* Auch in Absicht dieses Ausdrucks hegt man in Grammatiken die falsche Meynung, als sey er mit nihilo secius einerley, da er doch (was schon aus seiner Etymologie von segnis erhellt) etwas von letzterem ganz verschiedenes aussagt. Nihilo secius wäre eigentlich nur dem Deutschen: um nichts anders d. h. eben so, gleichwohl, nichts desto weniger; nihilo segnius dem: durch nichts verdrossner, unbetriebsamer, d. i. noch eben so unverdrossen, noch eben so feurig, entsprechend. Man sieht sogleich, dass Letzteres hier sehr zweckmässig steht.

S. 168.

Sed hujus benefici gratiam fortuna populi R. — sibi deberi putant. Indem Cicero Klodius Tod sogar zu einer Religionsangelegenheit macht, und die Götter selbst dabey interessiert seyn lässt, leistete er Milo in der öffentlichen Meynung, dem so mächtigen Hebel in einem Volksstaat, keinen geringen Dienst. Der Beweis wird von ihm a priori (aus allgemeinen Vernunftgründen — und hier folgert er so kühn, dass ihm die Götter eben so gewiss bey Klodius Ermordung im Spiel sind, als sie selbst existieren, und er jedem, der ihm diese Mitwirkung streitig machen würde, geradezu für einen Götterleugner erklärt —) und a posteriori (aus dem besondern Verhältniss, worin er Klodius zu den Göttern zeigt) geführt. *Est, Est.* Von dieser Wiederholungsart desselben Worts, wodurch man die Gewissheit seiner Ueberzeugung bekräftigt, ist schon oben gesprochen worden. Man kann sagen: das erste *est* sage bloss das Urtheil des Satzes aus; das zweyte bestätige es (*το est* prius indicat, posterius affirmat). Diess zeigt sich deutlich an der Stelle Seite 148: occidi, occidi, non Sp. Maelium u. s. f. wo Cicero seinen Klienten mit dem erstern das Geständniss thun lässt, durch das zweyte aber auf diess Geständniss eine Art von Werth legt, es ihm zum Verdienst macht. *Inest quiddam — et non inest.* Ueber die Möglichkeit und Richtigkeit des: *et non* inest, welcher Fall schon Seite 140 geg. Rede v. u. vorkam, siehe die erklär-

Anmerk. der letztern (es heifst da: *et non* unius viri vires atque opes indicantur) und die kritifche der gegenwärtigen Stelle. *In hoc tanto naturae, tam praeclaro motu.* Eine gewöhnliche Art fich auszudrücken, wodurch Cicero, Gröfse und Trefflichkeit, Gröfse und Dauer u. f. m. (deren eines fich ohne das andere denken läfst) einer Sache oder Perfon bezeichnet. So hiefs es oben Seite 130: cum res ipfa *tot, tam* claris argumentis fignisque luceat (Siehe die erklär. Anmerk. z. dief. Stelle, welche die Natur diefer Sprachform zeigt). Seite 158 heifst es: quarum nulla neque *tam diuturnam* attulit laetitiam, neque *tantam.* Sehr oft fteht zwifchen beyden Adverben ausdrücklich das Bindewort, wie z. B. Epp. ad divv. V, 2: tanti *et* tam praeclari muneris (zu welcher Stelle man von Manutius eine Menge anderer aus Cicero, und auch die gegenwärtige aus diefer Rede, gefammelt findet) und es ift auch da, wo diefs Bindewort — wie in gegenwärtiger Stelle, die fo, als Appofitionsform, an rednerifcher Lebhaftigkeit gewinnt — fehlt, das Unterfcheidungszeichen (,) zu fetzen. *Nifi forte;* hat, wie fchon zu Anfang der Rede erwähnt, (Siehe Seite 313 die Note) ironifchen Sinn, indem es durch fcheinbare Annahme eines Falls die Folgewidrigkeit von etwas fpottend an den Tag legt. *Perinde quafi noftram ipfam mentem — videre — poffimus.* Eine ähnliche Stelle fteht. Tufc. Dispp. I, 22, 50: quafi vero intelligant, qualis fit in ipfo corpore, quae conformatio, quae magnitudo, qui locus; aut, fi jam poffent in homine vivo

cerni omnia, quae nunc tecta ſunt, caſuruſne in conſpectum videatur animus, an tanta ſit ejus tenuitas, ut fugiat aciem. *Qua haec ipſa agimus et dicimus.* Die Denkkraft, vermöge welcher er gegenwärtige Rede halte. Ein Beyſpiel von einem gegenwärtigen Fall (exemplum a re praeſenti ductum), welches die zu beweiſende Sache gleichſam zur Intuition bringt. *Religiones commoſſe ſe videntur.* Nach den unaufgeklärten Religionsbegriffen der alten Römer (und dieſs war bis zu dem Zeitpunkt der jüngſterfolgten groſsen Umwandlung in Rom, — wo mit dem Joch der Hierarchie auch die Feſſeln des Aberglaubens fallen müſſen, weshalb die Neurömer ihre Heiligen, wenn es deren noch lange für ſie gibt, wohl ſchwerlich wieder, wie noch voriges Jahr bey *Buonaparte's* Anzug gegen Rom, weinen ſehen dürften! — die *einzige* Seite von Aehnlichkeit an den neuern Römern mit ihren antiken Vorfahren) ſetzte man, um das Volk zu täuſchen, und es nach Belieben zu ſchrecken oder zu fanatiſieren, Wunderwerke und Zeichen aller Art ins Spiel. Man erinnere ſich, was nach Cäſars Tod für Schreckbilder in Rom geſehen wurden! Man ſehe Sueton im Leben Julius; vergl. Plutarch gleichfalls in Jul. Cäſars Leben. Auch im Kaligula von Sueton cap. 57 kommt folgendes Beyſpiel vorgeblicher Entrüſtung von Götterbildniſſen gegen begangne Verbrechen, wodurch ſie gleichſam Strafe forderten: futurae caedis multa prodigia exſtiterunt: Olympiae ſimulacrum Jovis, quod disſolvi transferrique Romam placuerat, tantum *cachin-*

num (so weit trieben es die Römischen Mönche doch nicht, die ihre Heiligenbilder nur weinen liessen) repente edidit, ut machinis labefactis opifices diffugerint. Uebrigens ist die Form: commosse absichtlich gewählt, da es in der Aussprache stärker als commovisse tönt, und es dadurch auch den *Gedanken* des Bewegens kräftiger in der Seele erweckt. *Jus in illo suum retinuisse.* Man hätte sonst (wenn sie sich ruhig verhielten) glauben können, sie hätten ihre Ansprüche der an Klodius auszuübenden Strafgerechtigkeit aufgegeben. *Vos enim;* der Redner spielt seinen Vortrag hier ins Erhabene, und gibt ihm dadurch ausserordentliche Kraft. S. hierüber Quintilian. XII, cap. 10: „hic orator et defunctos excitabit, ut Appium Caecum apud hunc; et patria ipsa exclamabit, aliquemque (ut apud Ciceronem in oratione contra Catilinam in senatu) alloquetur. Hic et amplificationibus extollet orationem et vi superlationum quoque eriget. Hic deos ipsos in congressum prope suum sermonemque deducet: Vos enim, Albani tumuli u. s. f. *Albani tumuli.* Hügel um die Stadt Alba herum. Prudentius beweist (lib. 2) gegen Symmach. v. 345, dass die uralten Römer auf Hügeln Altäre erbaut haben (*posuisse in collibus aras*) *Latiaris Jupiter.* Die Lateinischen Völkerschaften feyerten nebst den Römern auf Veranstaltung des Tarquinius Superbus jährlich auf dem, an Alba grenzenden Berg, ein religiöses Fest. Dieses Fest hiess: *Latinae* scil. feriae. Siehe Liv. V. 17; XXI, 63; XXII, 1; XLI, 16. *Ille lacus.* Es waren in der

Gegend um Alba drey Seen; der eine Lacus Nemorensis war der Diana heilig; der andere war: Lacus Iuturnae; der dritte: Lacus Albanus, war gröſser als die beyden andern, und iſt wahrſcheinlich hier gemeynt. Man ſehe Virg. Aen. IX, 389, vergl. Strab. V. wo er jedoch den See der Diana: λιμνην πελαγιζουσαν, einen *meerartigen*, *meerähnlichen* See nennt. *Oculos aperuiſtis*. Dieſe Redensart iſt ſehr matt. An ſich die Sache betrachtet, will es äuſserſt wenig ſagen, wenn man zur Beſtrafung Jemandes die Augen öffnet. Freylich konnte Cicero, wenn er mit ſeiner Täuſchung auch ſogar für den gemeinen abergläubiſchen Römer nicht über die Grenzen der Wahrſcheinlichkeit hinausgehn und ſich ſelbſt um allen Glauben bringen wollte, ſeine Götterbilder nicht wohl mit Händen und Füſsen um ſich ſchlagen laſſen; da nach der verkehrten aber darum nicht minder wirklichen Vorſtellungsart der unaufgeklärten Vernunft, eine kleine Abweichung von den Naturgeſetzen, z. B. ein leiſes Beben eines wirklich für todt gehaltenen Körpers, Aufſchlagen der Augen von einer todten Statüe unter die Möglichkeiten gehört, während ein ſolcher unaufgeklärter Menſch mit der heftigen Bewegung eines todten Körpers den Begriff ſeines Entſeeltſeyns nicht mehr würde verbinden können, ob es gleich, wenn man die Grenzen des Natürlichen einmahl überſchreitet, auf das Mehr und Weniger nicht ankommt und hier ein Fall alle rechtfertigt. — Doch könnte man ſagen: die Vorſtellung des Eröffnens der Augen ſey nicht matt: es ſey die

Eröffnung der Augen eines Gottes (denn durch die Bildnisse der Götter hat sich die alte Welt wahrscheinlich diese Götter selbst auf eine unbegreifliche Weise wirksam gedacht, und man thut ihr zu viel, tritt ihr zu nah, wenn man sie den todten Bildnissen, den unbeweglichen steinernen Statüen — ungeachtet der sie beseelenden Kunst — ihre Verehrung zollen und ihnen als solchen, Wirkungen belebter Körper beylegen läſst), und dieser Gott werde dadurch von einer sehr erhabenen Seite dargestellt, daſs er zur Ausführung seines Willens, zur Bestrafung von Bösewichtern nur die Augen zu öffnen brauche, so wie Jupiter bey *Homer* und *Virgil*; bey Jenem durch das Winken von dessen schwarzen Augenbraunen und die Bewegung seines Hauptshaars; bey Diesem durch ein bloſses Winken, den Olymp erbeben macht, erschüttert. Hier sind die berühmten Stellen aus den beyden Dichtern. Hom. Iliad. I, 528 ff; Virg. Aen. X, 115:

Ἠ, και κυανεῃσιν ἐπ᾽ ὀφρυσι νευσε Κρονιων·
ἀμβροσιαι δ᾽ ἀρα χαιται ἐπεῤῥωσαντο ἀνακτος
κρατος ἀπ᾽ ἀθανατοιο· μεγαν δ᾽ ἐλελιξεν Ὀλυμπον.

Adnuit, et totum nutu tremefecit Olympum.

Ich gestehe, daſs das ausgemahltere Homerische Bild bey weitem nicht die ästhetische Kraft und Würde hat (wozu der unverschleyerte, ins kleinliche getriebene Anthropomorphism nicht wenig beyträgt), welche die

Virgilſche Stelle — der hier doch wohl mehr als bloſser Nachahmer iſt! — charakteriſiert. Der einzige Virgil'ſche Vers iſt mir mehr, als alle drey im Homer werth. — Die reelle Möglichkeit des Cicero'ſchen Bildes bey Seite geſetzt, worauf es hier nicht ankommt, konnte gegenwärtige Stelle in der (ihrem Sinn nach ſo eben entwickelten) Vorſtellungsart des Volks allerdings ſeine Wirkung thun. *Ante ipſum ſacrarium Bonae deae.* Askonius ſagt zu dieſer Stelle: prope eum locum, in quo Bonae deae ſacellum eſt. *Niſi forte hoc etiam caſu factum eſſe dicemus.* Wieder eine ironiſche Wendung, welche in ſich ſchlieſst, es ſey gar kein Zweifel, daſs dieſs Veranſtaltung der Götter ſey. *T. Sextii Galli.* Gallus war der Zuname (cognomen) der gens Sextia, aus welcher der bekannte P. Sextius, (für den die Cicero'ſche Vertheidigungsrede noch exiſtiert,) ein eifriger Freund Cicero's, nebſt Milo — damahlige Volkstribunen — deſſen Zurückberufung betrieb. Sieh. Manut. zu Cic. Epp. ad. divv. VII, 27. *Abſolutus illo nefario judicio.* Valer. Max. IX, 1, 7 ſagt: P. autem Clodii judicium quanta luxuria et libidine abundavit! In quo ut evidenter inceſti crimine nocens, reus abſolveretur, noctes matronarum et adoleſcentium nobilium magna ſumma emtae, mercedis loco judicibus erogatae ſunt! *Ejus ſatellitibus;* ſc. Sext. Clodio vid. ſupra et infr. *Sine cantu atque ludis* u. ſ. f. Sieh oben Seit. 86 — 88 und S. 413, folg. die erkl. Anmerk. dazu. *Luto.* Dieſs bezieht ſich darauf, daſs P. Klodius auf öffentlicher Straſse umgebracht wor-

den war. *Ambureretur.* Oben (S. 88) heiſst er ſemiuſtulatus. *Abjectus.* Weil er kein ehrenvolles Begräbniſs erhielt, d. h. nicht, wie gewöhnlich, auf dem Scheiterhaufen (rogus) verbrannt worden war. *Clariſſimorum virorum formas.* Klodius ſtammte aus einem der älteſten und berühmteſten Geſchlechter her, und von ihm rückwärts gerechnet, hatten in einem Zeitraum von fünfhundert Jahren ſtets Männer aus dem Appiſchen Geſchlecht die höchſten Staatswürden bekleidet. Sieh. die kurze Verfolgung des Stammbaums dieſes Geſchlechts in den erkl. Anmerk. S. 362 und folgg. *Mortem lacerari;* ſtatt cadaver, iſt eine etwas gewagte, kühne Metapher, aber hier wegen des Gegenſatzes mit *vita* damnata nothwendig. Sieh. Band I, Seit. 246 gegenw. Bearb. Cic. Red. Anmerk. zu: *periculis* ſe teſtimonium laudum daturum. *In quo vita eſſet damnata;* d. i. wo er das Leben verwirkt hatte.

S. 174.

Dura mihi — jam fortuna populi R. et crudelis videbatur. Das über die Römiſche Republik waltende Geſchick (daſs die Römer die traurigen und glücklichen Epochen ihrer Geſchichte auf ein ſolches Geſchick bezogen, darüber ſ. Seit. 42, wo es heiſst: quam populi R. *felicitati* adſignetis und die erkl. Anmerk. dazu, Seit. 309 u. folg.) das bisher dadurch, daſs es Klodius ſo ungeſtraft in den Eingeweiden der Republik wüthen lieſs, gegen ſie wirklich grauſam verfuhr, hat ſich nun durch eine ſpäte, aber deſſen Verbrechen angemes-

ſene Rache von dieſer Anklage der Grauſamkeit gegen die Republik gereinigt. Um dieſes doppelte Urtheil (über anſcheinende Gleichgültigkeit der Glücksgöttin gegen Roms Schickſal, und Klodius Tod als Erfolg ihrer rächenden Gerechtigkeit) zu rechtfertigen, zählt der Redner Klodius Verbrechen, deren er ſchon oben gedenkt, hier wieder mit neuen Zügen vermehrt, auf. *Polluerat ſtupro ſanctiſſimas religiones.* Dieſer Zug, der Klodius als einen Frevler gegen das Heilige, Schänder der religiöſen Einrichtungen zeigt, ſteht billig oben an, eröffnet die ganze reichhaltige Gallerie. Den Sinn dieſer ſchon mehrmals berührten Stelle ſiehe oben. *Perfregerat.* Der Senat hatte beſchloſſen, die entweihten religiöſen Feyerlichkeiten ſollten durch Klodius Tod (ſupplicio) ihre geraubte Würde wieder erhalten (religiones expiandas); allein Klodius wuſste dieſen Beſchluſs auf die im Text angegebene Art ſchon zu neutraliſieren. *Vexarat in tribunatu ſenatum.* Durch Cicero's bewirkte Proſcription, den der Senat, wiewohl vergeblich in Schutz nahm. Sieh. mehreres oben. *Domum incenderat.* Sieh. Or. p. Sext. cap. 24. *Conjugem meam vexarat.* S. Orat. p. Sext. 24, und pro dom. 23, 24. *Cn. Pompejo nefarium bellum indixerat.* Oben hieſs es in dieſer Hinſicht: Comprehenſus eſt in templo Caſtoris ſervus P. Clodii, quem ille ad Cn. Pompejum interficiendum collocarat. *Magiſtratuum.* Ob Klodius wirklich öffentliche Staatsbeamte umgebracht hat, darüber iſt nichts bekannt. Wenigſtens fiel er die Volkstribunen Q. Fabricius, M. Cispius, P. Sextius

durch ſeine bewaffnete Schaar mit Mordgewehren an. Man ſeh. Pro Sext. 35, 36, wo dieſs Cicero weitläuftig erzählt. *Privatorumque.* Cicero ſagt p. Sext. 35, ausdrücklich, erſt: occiduntnonnullos, vulnerant multos; dann: caedem in foro maximam faciunt. *Domum fratris mei;* ſcil. Quinti Ciceronis. Sieh. ad Att. IV, 3. *Vaſtabat Etruriam* ſ. oben. *Multos ſedibus.* Als T. Pacavius, die Scantia, und Aponius. S. Seit. 152. *Inſtabat, urgebat.* Er begnügte ſich nicht mit dem, was er ſchon gethan hatte; weſſen Beſitzungen bisher von ihm verſchont geblieben waren, dem ſtand die Plünderung von ihm noch bevor, ja er ſaſs ihnen ſchon auf dem Nacken, verſetzte ihren Gütern den tödlichen Stoſs, den Todesſtreich ſchon. *Incidebantur jam domi leges.* Askonius ſagt: unter den von Klodius geſchmiedeten Geſetzen ſey beſonders eins geweſen: qua libertini, qui non plus quam in urbanis tribubus ſuffragium ferebant, poſſent in ruſticis quoque tribubus, quae propriae ingenuorum ſunt, ferre. Das Wort incidebantur aber bezeichnet das Förmliche eines öffentlichen Akts; d. i., Klodius ſah ſich ſchon als ſouveränen Beherrſcher Roms an. *Quod non hoc anno ſuum fore putaret.* Nämlich das Jahr, wo er zur Prätur zu gelangen hoffte. *Praeter Milonem* S. de Har. reſp. c. 4. *Ipſum illum.* Nämlich Cn. Pompeius, den er aus Schonung, abſichtlich, nicht nennt. *In meo caſu.* In ſeinem Exil. *Habuiſſet ſuos conſules;* nämlich die mehrerwähnten: Hypſaeus und Scipio. *Virum conſularem;* hiermit bezeichnet Cicero ſich ſelbſt, und die Rede

erhält so mehr Gewicht, als wenn er bloſs: me, gesagt hätte. *Nova lege;* i. e. inaudita. Beyde Worte verbindet Cicero im Anfang der Rede pro Ligario: Novum crimen et ante hunc diem inauditum; unerhört war es, weil dieſs Roms ganzer (aristokratisch-populärer) Verfassung zuwider war. *In eam mentem impulissent.* Das unaufgeklärte Alterthum (vorzüglich der groſse Haufe) glaubte wirklich, der gute oder böse Charakter eines Menschen wären das Werk höherer Mächte. *Templum sanctitatis.* Die Curie, worein S. Klodius den Leichnam des ermordeten P. Klodius schaffte und sie selbst mit in Brand steckte. Cicero setzt sich durch die Ausmahlung dieses Attentats die Verhaſstmachung der Gegenpartey zum Zweck. *Furias;* wüthende Mächte aus einer andern Welt, d. i. metaphorisch des verstorbenen Klodius Wuth. *Nisi vero.* Wieder Ironie. *Volitarunt.* Die Bedeutung dieses Worts gibt Paulus Manutius zu der Rede pro Sext. 1: eos autem, qui omnia divina et humana violarint, vexarint, perturbarint, everterint, non solum alacres laetosque volitare, sed etiam voluntarios fortissimis atque optimis civibus periculum moliri u. s. f. sehr richtig folgendermaſsen an: „verbum hoc securitatem quandam, arrogantia, impudentiaque conjunctam significat. Sic infra: *cum illa conjuratio ex latebris atque ex tenebris erupisset, palamque armata volitaret;* et in Pisonem: *Sex. Clodium qui numquam antea praetextatus fuisset, ludos facere et praetextatum volitare passus est.* Solche feine Nüancen, auf die aber eine aufmerksamere Lektüre führt,

findet man freylich nicht von gewöhnlichen Erklärern und Wörterbuchsſchreibern bemerkt. So bedeutet *vado* nicht gehen (ire) ſchlechthin; es heiſst mit ausgreifendem, kühnen Schritt dahertreten, und es iſt nur für dieſen Gebrauch beſtimmt. Livius ſagt II, 10 von Horatius Cocles, der allein den Eingang der Tiberbrücke zu vertheidigen ging: *vadit* (ſchon im Klang des Worts, deſſen erſte Sylbe eine ſtarke Ausſprache verlangt, liegt deſſen Sinn) *inde* in primum aditum pontis inſignisque inter conſpecta cedentium pugnae terga, obverſis omnium ad ineundum proelium armis ipſo miraculo audaciae ſtupefecit hoſtes. Wie viel ähnliche Worte von ſo charakteriſtiſcher Bedeutung z. B. trepidus, trepidare, crepare, gibt es nicht, auf deren Charakteriſtiſches (Sinnlich-mahleriſches) man aber die Aufmerkſamkeit wie oft nur nicht lenkt! *Caedi populum Romanum, concionem gladiis disturbari.* Daſs nach Klodius Ermordung (durch die Antagonie der beyden Parteyen) viel Bürgerblut floſs, bezeugt Appian bell. civil. II: magna etiam edita eſt aliorum ſtrages, Clodianis non amplius Milonis amicos veſtigantibus, ſed etiam trucidantibus, — qui primus occurrerat — ſive civem, ſive peregrinum, et eos maxime, qui veſte aut annulis aureis eminebant. Dieſs ſey auch, fährt er fort, in der von M. Coelius, (den er auch mit Andern M. Cecilius nennt) gehaltnen Volksverſammlung geſchehn; und da die Volkstribunen, namentlich T. Munatius Plancus und Q. Pompejus den übrigen, durch Milo's Spendungen nicht gewonnenen Volkshaufen

zur Zerstörung der verkauften (mercenariam concionem disturbandam) Versammlung des M. Coelius aufgemuntert gehabt hätten: so seyen Caecilius (oder Coelius) und Milo in Sklavenkleidern entwichen, (Caecilius et Milo in veste servili fugerunt). Man sieht dem zufolge wohl, warum Cicero deshalb nicht noch mehr Lärm bläst, da er sonst unbedeutendere Attentate der öffentlichen Sicherheit von Seiten der Gegenpartey mit der grössten Entrüstung rügt: sein in dieser Sache befangener Client, war nämlich selbst nicht rein! Er vertheidigt Milo und Coelius damit, dass sie der bessern Partey gedient, und sich dem Senat ergeben gezeigt haben!

S. 184.

De causa. Der Standpunkt der Untersuchung, den Cicero zur Vertheidigung Milo's wegen Klodius Ermordung (re) nimmt, war nämlich der: zu zeigen, dass Milo nicht angreifender Theil gewesen sey, dass er sich nur vertheidigungsweise verhalten habe. *Extra causam.* Was nicht aus diesem Standpunkt folgt, und gleichwohl in der Rede vorkommt. Dahin gehört, dass Cicero z. B. zu zeigen sucht, Milo würde, auch wenn er durch keinen Angriff zur Gegenwehr sey aufgefordert worden, und nur aus Trieb zur Befreyung seines Vaterlands, den schädlichen Bürger Klodius, die Pest des öffentlichen Wohls, das Schrecken der Republik vernichtet hätte, schon eine öffentliche Belohnung verdienen. *Si in nostro omnium fletu.* Milo hatte sich nach Plutarch bey seinem Process selbst sehr

fest und ungebeugt gezeit, hatte — was in solchen Fällen gewöhnlich war — weder Haar noch Kleidung verändert, sich vor den Richtern nicht gedemüthigt oder sie um Mitleid angefleht; und diess wurde ihm als grosser Stolz angerechnet. Deshalb vertheidigt ihn Cicero durch Hervorhebung des Edeln, was in einem solchen Betragen liege, und was der Römer selbst an Sklaven schätze: und wenn Milo (wie er als edler Mann, der das Recht der Gnade vorziehe, nicht anders handeln könne) keine Thräne zeige, so suchten dafür alle seine Freunde um so mehr die Richter für Milo durch Bitten und Thränen zu erflehn. In dieser Darstellung bleibt sich Cicero wenigstens gleich. Denn weiter unten heisst es gleichfalls: Nec vero haec, judices, ut ego nunc, flens, sed eodem voltu loquitur, quo videtis. — *Atque haud scio an.* Der Sinn dieser Stelle ist nicht zweifelhaft. Cicero gibt damit zu verstehn, ein solches standhaftes Betragen empfehle Milo dem Schutz der Richter nur um so mehr. Weniger entschieden dürfte die *wörtliche Bedeutung* der Worte: atque haud scio an seyn. Jenem Sinn der ganzen Stelle gemäss, legt man ihnen die Bedeutung: *ich weiss nicht, ob nicht*, bey. So erklärt es *Stroth* in seiner Ausgabe des Livius II, 2. wörtlich in einer Anmerkung zu der Stelle, worin von der Befestigung der nach Vertreibung der Tarquinier neu erlangten Freyheit die Rede ist: Rerum deinde divinarum habita cura; et quia quaedam publica sacra per ipsos reges factitata erant, — ne ubiubi regum desiderium esset — regem sacrificulum creant. Id sacerdotium pontifici subjecere

ne additus nomini honos aliquid libertati, cujus tum prima erat cura, officeret. *Ac neſcio an* nimis undique eam minimis quoque rebus muniendo, modum exceſſerint. Allein man begreift nicht, wie haud ſcio an, etwas mehr, als die Worte beſagen, bedeuten könne, und woher dann die Negation mehr, kommt. Man hätte nur ſorgfältiger in den Sinn des: *haud ſcio an* eindringen ſollen, um keiner ſo ſprachwidrigen Erklärung zu bedürfen. Es kommt nämlich alles auf den Ton an, in welchem man dieſe Worte ſpricht. Im Deutſchen erhalten die Worte: *ich weiſs nicht* ob er eures Schutzes nur um ſo mehr werth iſt, durch den, vom Nationalgenius an die Worte: *ich weiſs nicht*, gebundnen Ton, einen negativen Sinn, d. h. ſie ſagen ſo viel als: ich zweifle, ob er eures Schutzes um ſo mehr werth ſey; drücken alſo gerade das Gegentheil des Lateiniſchen aus. Im Lateiniſchen ſprach man: *haud ſcio an* mit einem, von dem Deutſchen ganz verſchiedenen Ton (die Römer machten zu: haud ſcio, an —-ſit adjuvandus magis einen affirmativen Geſt, vielleicht durch bejahendes Vorneigen des Kopfs; während die Deutſche Sprache ihr: *ich weiſs nicht ob* mit einem zweifelnden Wägen, oder bey noch entſchiednerm Gefühl, ſogar mit einem Schütteln des Kopfs begleitet); und ſo erhielt dieſe Wendung einen affirmativen Sinn, daſs: haud ſcio an multo etiam ſit adiuvandus magis ungefähr (denn eine negativ ausgedrückte Idee erhält, poſitiv geſagt, immer eine etwas veränderte Modifikation, und hier geht durch den poſitiven Ausdruck

die Bescheidenheit in der Behauptung verlohren, die in der negierendscheinenden Form haud scio liegt) so viel als: et sane mihi is videtur multo etiam adjuvandus magis sagt. — So erhält man für die ganze Stelle denselben Sinn; aber auf einem ganz andern, sprachrichtigern Wege. Da diese Form auf eine eigene Denk- und Empfindungsart der alten Römer führt, und sie selbige immer ausdrückt, so bringe ich noch einige Beyspiele bey, in welchen sich ihr Sinn durchgängig bewährt. Cic. Off. I, 11: Est ulciscendi et puniendi modus; atque haud scio, an satis sit, eum, qui lacessierit, injuriae suae poenitere. I, 21: Capessentibus autem rempublicam, nihilo minus quam philosophis, haud scio an magis etiam, et magnificentia et despicientia adhibenda sit rerum humanarum, quam saepe dico, et tranquillitas animi atque securitas. De amic. 12: Improborum consensio non modo excusatione amicitiae tegenda non est, sed potius omni supplicio vindicanda: ut ne quis sibi concessum putet, amicum, vel bellum patriae inferentem sequi. Quod quidem, ut res coepit ire, *haud scio an* aliquando futurum sit. Orat. 42: *Atque haud scio an* plerique nostrorum oratorum ingenio plus valuerint, quam doctrina. Itaque illi dicere melius, quam praecipere. Ad divv. XIII, 1: *nescio an* ignoscendum sit huic, si tantopere laborat: in quo, etiam si peccat, magis ineptiis, quam improbitate peccat. Pro Lig. 9: quae fuit igitur umquam in ullo homine tanta constantia! constantiam dico? *nescio an* melius patientiam possim dicere. — In allen die-

sen Beyspielen hat *haud scio, an; nescio, an* (dem Deutschen Sprachgebrauch, wo: *ich weiss nicht, ob*, immer verneint, ganz entgegen) affirmativen Sinn; und man müsste für alle diese Beyspiele — wenn man die Lateinische Denk- und Empfindungsweise in die Deutsche umsetzt (wodurch man aber die Lateinische Sprachform: haud scio an, nur nicht muss *erklären* wollen) — im Deutschen allerdings: *ich weiss nicht ob nicht* (womit der Deutsche stets einen bejahenden Sinn verbindet) sagen. *Valeant, valeant, inquit, cives mei, valeant.* Valere wird in guter und böser Bedeutung gebraucht. Am häufigsten kommt die zweyte Person des Präsens conj. im Singular meist in übler Bedeutung vor, wie man vorzüglich aus Plautus und Terenz weiss; und valeas (das fast nicht besser ist, als das Deutsche: hol' dich der T...) zu Jemandem zu sagen, möchte daher immer sehr unfreundschaftlich seyn. Hier hat Cicero durch das doppelte, und nach einigen Zwischenworten nochmals wiederholte: valeant alles nur mögliche Pathos, den zärtlichsten, innigsten Patriotism zu legen gewusst. *Patria.* Milo war nämlich (nach Asconius) Lanuviner von Geburt; Römer durch Adoption. Er ward von C. Annius, seinem Grossvater mütterlicher Seite adoptiert. *Quoquo modo erit merita de me.* Nicht: sive me ob Clodii necem ut parricidam damnarit, sive ob vim vi repressam ut innocentem ablolverit; sondern; wenn es auch undankbar gegen mich verfährt. *Si mihi republica bona frui non licuerit, at carebo mala.* Der Sinn dieser Stelle ist nicht,

wie ſich ein Ausleger darüber ausdrückt: „Si ejicior e civitate, poſtquam exſtincto Clodio vitium ex ea ſublatum eſt, eaque ex deformi et malo in pulcherrimum et optimum ſtatum evaſit, at carebo mala republica, qualis tum erat, cum eam vivens Clodius ſeditionum fluctibus concitabat.“ Ein ſolcher Sinn, der überhaupt nicht der beſte wäre, indem nach ſelbigem zwiſchen ſi bona frui non licuerit und at carebo mala gar keine logiſche Konſequenz Statt fänd, widerſpricht auch dem ganzen Zuſammenhang. Die ganze Stelle von: Valeant, valeant u. ſ. w. bis: in ea conquieſcam iſt ein Ausbruch von Empfindung, wodurch Cicero ſeinen Klienten Milo von der ihn ausſtoſsenden (dieſe hypothetiſche Annahme liegt der ganzen Stelle zum Grund) Republik Abſchied nehmen läſst. Die getadelten Erklärungen verrücken alſo den Standpunkt ganz, heben alle Einheit des Empfindungszuſtands der Seele auf. Gleich die nach: ſi mihi republica bona frui non licuerit, at carebo mala, folgenden Worte et quam primum tetigero bene moratam civitatem, in ea conquieſcam, decken die Unrichtigkeit jener Erklärung vollends auf. — Cicero hat durch die dramatiſierte Vorſtellung der Verbannung, wovon er Milo hier ganz beherrſcht ſeyn läſst, und durch die edlen Gefühle, die er ihm in Beziehung darauf gibt, die Abſicht, den Richtern die Verbannung eines ſo verdienten und edlen Bürgers als ungerecht zu zeigen und bey ihnen dadurch zum Beſten Milo's zu wirken. *Tribunus plebis.* Dieſs war er im Jahr 696 nach R. E. unter P. Cornelius Len-

tulus *Spinther* und Q. Caecilius Metellus Nepos Konſulat. *Republica oppreſſa;* nämlich von Klodius und deſſen Partey. *Quem exſtinctum acceperam.* Die Konſuln des vorigen Jahrs, Piſo (L. Calpurnius) und Gabinius (A.) hatten in Gemeinſchaft mit Klodius den Senat faſt um alles Anſehn gebracht, und ſogar die Wirkſamkeit ſeiner eignen Dekrete gehindert. Der Konſul Lentulus und der damalige Volkstribun Milo im folgenden Jahr nahmen wieder die Partey des unterdrückten Senats. *Tui.* Theils war Cicero ſelbſt aus dem Ritterſtand, theils hatte er ihn unter ſeinem Konſulat mit dem Senat genauer verbunden, und ihn in der That zur Würde des dritten Standes erhoben. *Ubi Italiae voces?* Als Cicero aus der Verbannung zurückberufen ward, erhielt er und Milo, der ſich ſo thätig dafür bewieſen hatte, aus ganz Italien Glückwünſche wegen ſeiner Zurückkehr. Wo iſt jetzt, ſagt er hier, jener allgemeine Beyfall, wie ſchnell ſchwand er dahin! Dieſe letztern Anſpielungen auf die Vorfälle in Cicero's Leben zeigen uns mehr den von ſich ſelbſt eingenommenen, ehrgeizigen Redner, als die Perſon, die er ſprechen läſst. Stets miſcht Cicero ſeine Verhältniſſe, ſelbſt bey den heterogenſten Dingen ein! — *Negat, ingratis civibus feciſſe.* Milo iſt ſo ſtandhaft, weil er ſeine Verdienſte um die Republik an dankbare Bürger verwandt zu haben gewiſs iſt, — denn nur die patriotiſch geſinnten Bürger wollte er ſich verbinden — und hätten ſie auch durch die Klodiusſche Faktion in Schrecken geſetzt, nicht den Muth, ihm

ſogleich ihre Dankbarkeit zu bezeugen, ſo ſey doch das Andenken an ſeine Verdienſte deshalb keineswegs bey ihnen erloſchen. Man ſieht, wie Cicero alles für Milo vortheilhaft deutet! *Quae fecit.* Cicero ſagt dieſs in eigner Perſon, ſonſt hätte es, Milo in den Mund gelegt, fecerit heiſsen müſſen. *Plebem et infimam multitudinem ſuam feciſſe commemorat.* Cicero geſteht hiermit wirklich von Seiten Milo's Beſtechung zu, aber er gibt ihr einen edlen Grund: Milo habe, ſagt er, die durch Klodius gegen das Eigenthum der Vermögenden losgelaſsne Menge an Plünderung der Bürger verhindern, den Staat vor Verderben ſichern wollen. *Virtute flecteret.* Durch ſein edles Betragen, ſeine Aufopferung ſie zu entwaffnen. *Tribus ſuis patrimoniis.* Nämlich 1) das Erbtheil ſeines natürlichen Vaters, Papius; 2) das von Annius, ſeinem Adoptivvater; 3) [wie Asconius meynt, aber P. Manutius aus dem Grunde bezweifelt, weil Milo's Mutter auſser ihrer Ausſtattung (dos) kein von dem ihres Gemahls beſonderes Vermögen habe beſitzen können, und des Erbtheils von ſeinem Vater ſchon Erwähnung geſchehen ſey] das von ſeiner Mutter. Vielleicht hatte ſich Milo's Mutter einen Theil ihres Brautſchatzes zur eignen Diſpoſition vorbehalten, welches zuweilen der Fall war. S. Cic. d. Orat. II, 55; Topic. 26. Wenigſtens bürdet Cicero ſeinem Klienten Milo nicht zu viel auf, indem er ihn drey Erbtheile aufwenden läſst. Dieſs beweiſst der Umſtand, daſs er noch eine ungeheure Summe Schulden machte. Plinius ſagt in dieſer Hin-

ſicht: XXXVI, 15: ipſum Milonem ſeſtertium ſeptingenties aeris alieni debuiſſe inter prodigia animi humani duco. Wie verderbt überhaupt die damahligen Zeiten waren, erhellt aus Appian. II, bell civ.: Magiſtratus per ſeditiones et largitionem, injuſto ambitu, lapidibus et gladiis creabantur et tum temporis maxima corruptionis et largitionis ubertas; cum et populus mercenarius ad comitia magiſtratuum ſe conferret. Viſa eſt et talentum octingentum depoſitio pro adeptione conſulatus. *Deliniret;* um ihre Gier, ihren Hunger nach Raub zu ſättigen. *Muneribus.* Geſchenke überhaupt oder auch ſceniſche und Fechterſpiele. Welchen Aufwand Milo hierin bey ſeiner Bewerbung ums Konſulat, ehe Klodius umkam, machte, ſagt uns eine Stelle Cicero's ad Quint. Fr. III, 9; Angit unus Milo, ſed velim finem afferat conſulatus; in quo enitar non minus, quam ſum eniſus in noſtro: tuque iſtinc, quod facis, adjuvabis. De quo cetera (niſi plane vis eripuerit) recte ſunt: de re familiari timeo, ὁ δε μαινεται ὀυκ ἐτ ἀνεκτως· qui ludos H—S CCCIↃↃↃ comparat. *Meritis in rempublicam ſingularibus.* Durch Vernichtung von Klodius Gewalt über das Volk, durch Brechung ſeiner Wuth. *Senatus benivolentiam.* Cicero zeigt durch Darſtellung der Geſinnungen der verſchiedenen Stände Roms das allgemeine Wohlwollen gegen Milo. Durch Aufzählung dieſer Beweiſe von Wohlwollen; durch die Geſinnungen, womit er ſie Milo in ſeinem Innern als Pfänder ihrer Liebe bewahren läſst; und durch die edlen Grundſätze, die er ihm noch auſſer-

dem gibt, durfte er den Zuſtand (die Verbannung), in welchen *hypothetiſch* verſetzt, er Milo alles dieſs ſagen läſst, *in der Wirklichkeit* vielleicht am gewiſſeſten von ihm abzuwenden hoffen. Dieſe Darſtellung iſt ganz aus der Kenntniſs des menſchlichen Herzens geſchöpft. *Vocem praeconis.* Es fehlte Milo weiter nichts, um wirklicher Konſul zu ſeyn, als daſs er nur noch durch den Präko ausgerufen worden wäre; d. h. er war es nur noch nicht durch förmliche Wahl (nach deren Erfolgung ihn der Präko als ſolchen hätte ausrufen müſſen), aber doch durch die Geſinnung des Volks, durch die Stimme, die ihm jeder Bürger ſchon im voraus zugedacht hatte, ſchon im Herzen gab. Man ſieht, wie ſchmeichelnd Cicero's Darſtellung durchaus iſt. *Quem minime deſiderarit.* d. h. die förmliche Proklamation als Konſul wäre nur ein Kitzel ſeines Ehrgeizes geweſen, wovon er weit entfernt war; er war jetzt der Liebe des Volks verſichert, und nur als ein Beweis derſelben hatte die Wahl zum Konſul für ihn Werth. *Populi vero cunctis ſuffragiis.* Die Wahlverſammlung zur Erwählung der Konſuln für das Jahr, wo Milo ſich ums Konſulat bewarb (comitia conſularia, quibus Milo petebat conſulatum) waren noch nicht vorüber; Cicero ſpricht bloſs von der Zuneigung des Volks, welche daſſelbe ſchon für ſelbigen als Kandidaten des Konſulats zeigte. *Gloriam* Auch abgeſehen davon, daſs, wenn Cicero der Triebfeder des Ruhms gedenkt und ſie ſo ſehr preiſt, dieſs bey ihm mehr perſönlicher Charakterzug als Ausdruck von National-

geist ist, bleibt es noch immer wahr, dass für den öffentlich handelnden Römer Ruhm, als öffentlich eingeärndtete Ehre für grosse Verdienste um die Nation (nicht Stubengelehrten-Ruhm, was wir uns bey diesem Wort denken), wo Aller Augen auf einen grossen Mann gerichtet waren, Hebel der altrömischen Staatsmaschiene war. Auch waren es die besseren Zeiten der Republik, in welchen diese Triebfeder den einzige Leitstern des öffentlichen Betragens ausmachte, nämlich die frühern Zeiten (die ersten Jahrhunderte) Roms, wo Ehrgeiz, Raubsucht und Tyranney die Republik noch nicht zu Grunde richteten. — Ausser der, in der Rede pro Arch. S. 217 angegebenen Cicero'schen Definition von gloria (de Invent. II, 55) definiert er diess Wort noch: Est consentiens laus bonorum, incorruptaque bene judicantium de excellente virtute (Quaest. Tusc. Lib. I. fin. vergl. III. cap. 2.) und: Est illustris et pervagata multorum et magnorum, vel in suos cives, vel in patriam, vel in omne genus hominum fama meritorum (Orat. p. Marcell.). Sie haben den Vorzug, diese Definitionen, dass ihnen nicht das Fehlerhafte jener erstern anhängt. *Etruriae.* Welches Klodius so oft zum Schauplatz der Verwüstung gemacht hat, und durch seinen Tod Freyheit und Ruhe gewann. *Actos.* Aus Freude über den Untergang eines öffentlichen (publici) Feinds. *Institutos.* Sie feyerten den Tag der Hinrichtung Klodius durch Milo wiederholt, machihn zu einem jährlich wiederkehrenden Fest. *Centesima lux est haec ab interitu Clodi, et, opinor, altera.*

Es kann befremdend ſcheinen, wie Cicero von Klodius Tod bis zum Tag, wo er die Vertheidigungsrede für Milo hielt, CI Tag rechnet, da man aus Asconius weiſs, daſs Klodius ad d. XIII. Kal. Febr. umkam; die Rede für Milo aber ad d. III, Id. April gehalten ward; welches nur einen Zeitraum von LXXXI Tagen ausmacht. Allein man muſs ſich erinnern, daſs vor der Einrichtung des Römiſchen Jahrs nach dem Sonnenlauf durch Julius Cäſar im Jahr nach R. E. 707 (vor dem verbeſſerten Julianiſchen Kalender), aller zwey Jahre ein Schaltmonat (Menſis intercalaris oder Mercedonius) zwiſchen den 23 und 24. Februar fallen ſollte, deren wirkliche Einſchaltung aber der Willkühr der Pontifices überlaſſen blieb; und dieſe machten, indem ſie mehr oder weniger Tage einſchalteten, das Jahr bald länger bald kürzer, ſo wie ſie es ihrem eigenen oder dem Intereſſe ihrer Freunde, aus politiſchen Rückſichten, am zuträglichſten fanden. Dieſs in Anſchlag gebracht, kommt die im Text angegebene Summe ſo ziemlich heraus. Ich ſage ſo ziemlich; denn da das Numaſche Jahr (das bis auf das von Cäſar verbeſſerte Gültigkeit hatte) 354 Tage zählte und der Schaltmonat eigentlich nur 23 Tage betrug, ſo müſste, um die im Cicero'ſchen Text angegebene Tagezahl herauszubringen, in der Askoniusſchen Angabe immer noch ein Fehler verborgen ſeyn (vielleicht wurde in Abſchriften die Zahl nicht genau genug kopiert und ſollte: VI Id. Apr. heiſſen.) Allein wenn man bedenkt, daſs die Willkühr der Pontifices ihren Spielraum hatte,

ſo kann ſich das: ſo ziemlich, ſchon bis zur vollen Zahl runden, ohne daſs man etwas zu ändern braucht. *Haec tu ſaepe mecum.* Nämlich die Worte von der Stelle: Seit. 186 an: Me quidem, judices exanimant et interimunt hae voces Milonis, quas audio aſſidue et quibus interſum quotidie, bis auf gegenwärtigen Punkt. *His abſentibus.* Dieſs ſetzt der Redner hinzu, um Milo nicht zum ruhmredigen Mann zu machen; welches er aufhört zu ſeyn, wenn er alles Vorhergehende nur im Angeſicht eines Freundes (arbitris remotis) ſpricht. Dieſelbe Delikateſſe gegen Milo beobachtet Cicero in der Stelle Seite 188: negat ingratis civibus feciſſe, quae *fecit,* und man ſieht aus Vergleichung dieſer Stelle mit der gegenwärtigen, daſs man der Lesart fecit vor fecerit deshalb mit Recht den Vorzug gibt. *Iisdem audientibus,* d. h.: es gewährt meinem Herzen die angenehmſte Befriedigung, dir laut und öffentlich meine Geſinnungen gegen dich bezeugen zu können. Die ganze von hier anhebende Folge von Gedanken bis: aut in ejusdem exitio occaſura eſſe videatis athmet eine ſo zarte freundſchaftliche Geſinnung Cicero's gegen Milo, daſs ſie auf deſſen Auditorium die günſtigſte Rückwirkung thun muſste. Nur will freylich alles, um durchaus als *wahr* zu erſcheinen (da Cicero vielleicht ſelbſt durch manche künſtliche Wendung den Redner durch den Freund durchblicken läſst) von einem Meiſter affektvoller Deklamation geſprochen ſeyn. *Inimicitias potentium.* Vorzüglich des Pompejus und deſſen Freunde; und nicht dieſe allein, ſon-

dern auch das Volk hatte er durch ſeine Vertheidigung Milo's gegen ſich eingenommen, wie Asconius mit folgendem ſagt: Erat maxima pars multitudinis infenſa, non ſolum Miloni, ſed ipſi etiam, propter inviſum patrocinium, Ciceroni. *In me aliquid offendiſtis.* Eine Art zu reden, die zwar ſehr gewöhnlich iſt, aber doch einige Erklärung bedarf. Urſprünglich heiſst offendere (im phyſiſchen Sinn): mit dem Fuſs an etwas ſtoſsen; im metaphoriſchen, figürlichen (wie im Deutſchen, das dieſelbe Metapher braucht): ſich an etwas ſtoſsen, Anſtoſs woran nehmen. Si in me aliquid offendiſtis heiſst daher (in metaphoriſchem Sinn): wenn etwas an mir Gegenſtand des Anſtoſses für euch ward: d. i. wenn ich euch wodurch zu nahe trat. So ſagt Cicero ad Q. Fr. I, 1: ſi qui ſunt, in quibus aliquid offenderis; in Verr. Lib. I, 25: Hoſpes janitor, qui nihil ſuſpicaretur, veritus, ne quid in ipſo ſe offenderit, hominem ſumma vi retinere coepit. Ausführlich über das Wort: offendere handelt P. Manutius zu Cic. Epp. ad divv. V, 14, wo er fünf verſchiedene Bedeutungen davon feſtſetzt. *Si quid mihi acciderit.* Sollte mir ſogar deine Vertheidigung Gefahr bringen, ſollte ſie mir ſogar das Leben koſten. Eine mildernde Art zu ſprechen, die man mit einem Kunſtausdruck Euphonie nennt. *Suorum temporum.* Daſs tempora für Miſsgeſchick ſteht, iſt bekannt. *Si qua vis parata.* nämlich von Seiten des, das Forum umgebenden Militärs. Gleich im Eingang hieſs es deshalb: Nam illa praeſidia — etſi contra vim collocata ſunt, horroris

tamen nobis afferunt aliquid, ut ne non timere quidem ſine aliquo timore poſſimus. *Si qua deminutio capitis.* Deminutio (nicht diminutio, wie unkritiſche Ausgaben leſen) capitis hatte mehrere Grade. Als Verluſt der Freyheit, der mit dem Verluſt des Bürgerrechts und der Familienrechte verbunden war, hieſs ſie deminutio maxima; im zweyten Grad (deminutio media) war dieſe Strafe Verbannung; und der Verluſt der Verwandtſchafts- und Familienrechte hieſs deminutio capitis minima. *Depoſco;* ich will es nicht bloſs dulden; ich fordere es ſogar, daſs man dieſs auch über mich verhängt. *Memoriam Milonis.* Das Andenken an ſeine wohlthätige Handlung (monimenta animi), an ſeine Verdienſte um die Republik. *Qui procreavit.* Italien, nicht Rom, denn Milo war von Geburt ein Lanuviner. Das Exil verwies aber die Verbannten nicht bloſs aus Rom, ſondern auch aus Italien. *O me miſerum, o infelicem.* Quintilian macht hierzu VI, 1, eine Anmerkung von wenig Belang; um ſie nicht gar trivial zu nennen. Denn daſs Cicero, wenn er ſeinen Klienten nicht bittend zeigen darf, in einer exaltierten Stimmung von Freundſchaft, die er ſehr zweckmäſsig, ſehr berechnet wählt, (wovon Quintilian nicht einmahl etwas ſagt), ſich in ſeiner Perſon Klagen überlaſſen kann, bedurfte der Bemerkung wohl nicht. — Wie trefflich iſt die Wendung nicht, die Cicero dadurch nimmt, daſs er nicht zu wiſſen ſagt, was er ſeinen Kindern antworten ſolle, wenn er ihren und ihres Vaters gemeinſchaftlichen Retter nicht zu ſchützen

vermöge, welchen sie für ihren zweyten Vater hielten. Gleichwohl berührt man diese Dinge nicht, weil sie sich unter keine dürre rhetorische Figur bringen lassen. Das Genie ergreift solche Wendungen gleichsam durch inneren Instinkt, wo uns der Rhetoriker die Sache vorstellt, als hätte es erst durch das Denken seines Gemeinplatzes, seiner allgemeinen Regel diesen Fund gethan. *Qui nunc* abes. Cicero's Bruder Quintus befand sich damahls in Gallien als Cäsars Legat. *Consorti mecum temporum illorum.* Man weiss z. B. aus der Rede pro Sext. was Q. Cicero für seinen Bruder von Klodius leiden musste, als dieser zur Zeit der Verbannung Cicero's an dessen ganzem Haus seine Wuth ausliess. *Me.* (sc. deprecante). Diess Wort ist mit Emphasis zu sprechen; indem Cicero sich, als einen Konsularen (virum consularem), welcher der Republik grosse Dienste geleistet hatte, dadurch bezeichnet. *Ex fonte illo.* d. i.: Alles mein Unglück — auch dass ich meine Freunde von meiner Seite gerissen sehe, — zieht mir die Entdeckung und Vernichtung der Katilinarischen Verschwörung zu. Auch oben sprach Cicero, wiewohl nur, um Klodius einen schwarzen Zug mehr anzuschmitzen (denn sonst urgierte er diesen Punkt wohl stärker und häufiger) von dessen ererbten Dolch: sica illa, quam a Catilina acceperat. *Pace tua — dixerim.* Nicht bloss Erlaubniss (venia) bedeutet pax; man braucht es nur, im Geist der Römischen Schriftsteller, wenn man Jemandem etwas unangenehmes zu sagen hat. Pace tua dixerim lässt sogleich

vermuthen) dafs der Redner etwas, in der That Unpatriotifches fagen wolle, wodurch er die Liebe gegen das Vaterland verletzen könne, und weshalb er ausdrücklich erklärt, dafs er mit dem, was er fagen wolle, diefe nicht Abficht habe; und diefs ift auch hier der Fall. Denn P. Klodius *wirklich* (nicht blofs in einer Extafe von Freundfchaftsgefühl, wo man fich, nur auf die einzige Vorftellung des Freundes gerichtet, gewiffermafsen vergifst) ins Leben zurückwünfchen, konnte kein wahrer Patriot. Cicero hat mit diefer Aeufserung die Abficht, Milo von einer edeln Seite zu zeigen, dafs er um diefen Preis (dafs Klodius noch lebe) feine Sicherheit nicht erkaufen möchte, dafs er lieber Klodius Todes halber ungerechten Strafen fich unterziehen wolle. *Animi monumenta.* Die Verdienfte Milo's um die Republik, in deren Befitz felbige blieb, wenn Milo verbannt wurde.

Erläuternde und beurtheilende Sachbemerkungen.

Seite 48, 50. vergl. 80.

Das Nothrecht, als Vertheidigung gegen den unrechtmäſsigen Angriff eines Andern, nicht als Gefährdung eines fremden Lebens zur Rettung ſeines eigenen nach dem Beyſpiel eines Schiffbrüchigen, der auf dem Meere treibt und von dem zu ſinken drohenden Bret, um daſſelbe für die Rettung ſeiner ſelbſt zu erleichtern, ſeinen mit darauf befindlichen Nachbar herabſtöſst *), hat die allgemeine Stimme der Vernunft

*) Das eigene Leben hat nur als Leben eines vernünftigen, mit Perſönlichkeit begabten Weſens unbedingten Werth. Nun wäre es aber der ungereimteſte Widerſpruch, wenn man es ſich für erlaubt hielt, Eingriffe in die Freyheit eines vernünftigen Weſens zu thun und deſſen Daſeyn zu gefährden, um die Fortdauer eines andern zu ſichern. Mithin muſs mir aus denſelben Gründen, welche mir die Erhaltung meines Lebens nothwendig machen, das Leben eines jeden meiner Mitmenſchen heilig und unverletzlich ſeyn.

von jeher für ein Gemeingut der Menschheit erklärt. Und nicht ohne Grund. — Jedes vernünftige Wesen hat vermöge seiner Natur ein Recht, seine Freyheit, seine Selbstständigkeit, sein Leben gegen jede Beeinträchtigung seiner Menschenrechte von Seiten seiner Mitwesen, zu vertheidigen, und es ist vermöge dieses Rechts sogar die Tödtung des Beeinträchtigenden, um

Der Einwurf: die Vernunft könne doch nicht wollen, dass beyde vernünftige Wesen auf dem Brete umkämen, anstatt dass im Fall der Eine den Andern davon verdrängte, doch Eines Leben gerettet würde, wäre nur scheinbar; denn sein Leben — das nicht das Höchste ist, und oft höhern Pflichten aufgeopfert werden muss — zu erhalten ist nur bedingte Pflicht (wenn es ohne Verbrechen geschehen kann); einem Andern aber, der mich nicht beleidigt, ja mich gar nicht einmahl in Gefahr, das Meinige zu verlieren *bringt*, es nicht zu nehmen ist unbedingte (höhere) Pflicht. — Eine bemerkenswerthe Stelle hierüber, wo Cicero durch sein Gefühl denselben Ausspruch thut, dessen Gründe so eben dargelegt wurden, findet sich unter seinen Fragmenten (de rep.): Quid si vita ejus in periculum veniet, ut eum aliquando necesse sit, aut occupare, aut mori, quid faciet? Potest hoc evenire, ut naufragio facto inveniat aliquem imbecillum, tabulae inhaerentem; aut victo exercitu, fugiens reperiat aliquem vulneratum, equo insidentem; utrumne aut illum tabula aut hunc equo deturbabit, ut ipse possit evadere? Si volet justus esse, non faciet. Sed idem stultus judicabitur, qui dum alterius vitae parcit, suam perdet; si faciet, sapiens quidem videbitur, quia sibi consulit, sed idem malus, quia nocebit. (Cic. Opp. A. A. v. Ernesti B. IV. S. 30.)

dessen Angriff auf unser eigenes Leben abzuschlagen, erlaubt. Diese Selbstvertheidigung ist kein Mord, und der Beeinträchtigende (angreifende) hat sich eigentlich selbst umgebracht. Der Angegriffne vertheidiget sich gegen ihn wie gegen ein wildes (vernunftloses) Thier, mit dem er um sein Leben kämpft, und dem er zur Erhaltung des Seinigen, das Leben nimmt. Er verletzt dadurch keine, ihm gegen seine vernünftige Mitwesen obliegende Pflicht. Denn der Angreifer ist für ihn nicht vernünftiges Wesen — als einem solchen hätte ihm die Vernunft einen Angriff auf das Leben eines vernünftigen Wesens unmöglich gemacht — er ist für ihn nur eine feindselige Naturkraft, deren zerstörenden Wirkungen in Absicht auf sich und seinen Zustand zu neutralisieren (aufzuheben), ihm seine Vernunft zur Pflicht macht. Durch unrechtmäſsigen Angriff auf die Sicherheit eines Andern hat deshalb der Angreifer seine eigene Sicherheit verwirkt.

Nur berechtigt zur thätigen Vertheidigung gegen Angriff, wenn sie rechtmäſsig seyn soll, nicht etwa bloſser Verdacht: Jemand habe Gewalt gegen mich im Sinn. Mein Zuvorkommen wäre in diesem Fall vielmehr selbst Gewaltthat. Blos Ankündigung des Unrechts durch unzweydeutige Zeichen und Disposition der Glieder zu gewaltsamer Behandlung, berechtigt, um das Unrecht zu verhindern, zur Ausübung von Gewalt.

Finden diese Bedingungen Statt, und ist die Beleidigung klar, so tritt das Recht der Selbstvertheidi-

gung ein. Aber auch da, wo der Angegriffene vor dem (äuſsern) Forum des Rechts uneingeſchränkte Freyheit hat, Gewalt zu ſeiner Vertheidigung zu brauchen, macht ihm ſein Gewiſſen (forum internum) Mäſsigung zur Pflicht. Es iſt doch immer der *Anlage* und *Beſtimmung* nach ein vernünftiges Weſen, dem er Widerſtand leiſtet, ob es gleich durch den *Gebrauch* (durch Verletzung eines andern vernünftigen Weſens) ſeiner Freyheit ſein Recht der Unverletzlichkeit verſcherzt.

So erſcheint das Nothrecht, wenn man ſich den Menſchen nach keinen andern Verhältniſſen zu ſeines Gleichen, als wie Menſch gegen Menſchen denkt. Urſprünglich (*bloſs* als Menſch, oder nach dem betrachtet, wozu ihn ſeine vernünftige Natur macht und berechtigt) iſt nämlich ein Jeder Richter in ſeinen eigenen Angelegenheiten und erkennt kein anderes Tribunal, keinen andern Schiedsrichter zwiſchen ſich und Andern, als ſeine eigene Vernunft. Allein wir leben in bürgerlicher Geſellſchaft, und als Bürgern, als Mitgliedern eines Staats, ſteht uns das Recht der Selbſtentſcheidung über unſere rechtlichen Verhältniſſe zu Andern nicht mehr in eigner Perſon zu, da dieſs jedes Individuum der Geſellſchaft, dem Staat übertrug, der nun für Handhabung des Rechts durch ſeine öffentliche Beamten ſorgt. Wie verträgt ſich, könnte man ſagen, das Nothrecht (vermöge deſſen man ſich ſelbſt Recht verſchafft) mit dem Begriffe des Staats? Iſt es nicht in deſſen Gerechtſame ein widerrechtlicher Eingriff, und

schwächt es nicht alle öffentliche Auktorität, wenn der Staat — wie wirklich der Fall ist — den Gebrauch des Nothrechts erlaubt und ungestraft läſst? Hierauf läſst sich, wie mir scheint, mit Grund folgendes erwiedern:

Der Staat hat den Zweck, uns unsere ursprünglichen Rechte durch seine, jedem Einzelnen überlegene Macht, die er nur zu Erreichung dieses Zwecks erhielt, zu sichern (garantieren), nicht, uns derselben zu berauben. Letzteres geschähe aber in der That, wenn er das Nothrecht (in dem oben bestimmten Sinn) nicht gestattete und den Gebrauch desselben bestrafte. Es können Fälle eintreten, wo Jemandem der Staat gar keine Sicherheit verschaffen kann, wenn ihn z. B. Nachts oder auf der Straſse, wo er sich ganz hülflos und von aller menschlichen Gesellschaft verlassen sieht, Banditen und Räuber überfallen. Handhabung von Rechten, die der Staat (weil sich der Fall nicht voraussehen läſst) nicht zu sichern vermag, kann ihm auch nicht übertragen seyn; der in diesem Fall Befindliche ist also in Absicht derselben völlig frey und tritt in demselben gleichsam in den Naturstand zurück. Die Gesetze in allen policierten Staaten stimmen auch hiermit ganz überein, und es ist deshalb nach ihnen auch, Strassenräuber und Banditen umzubringen, erlaubt. Dabey bleibt dem Staate immer das Recht, ja es ist für ihn sogar Pflicht, nach jedem Vorfall der Art, eine Untersuchung darüber anzustellen; um über die Rechtmäſsigkeit oder Rechtswidrigkeit selbsteigner Gewaltanwendung zu erkennen.

S. 60.

Ejus ne neceſſariam quidem exſpectatam eſſe mortem. Herr Hofrath *Hufeland* ſetzt in ſeinem berühmten Werk: *Die Kunſt das menſchliche Leben zu verlängern* die abſolute Lebensdauer des Menſchen, als das höchſte Ziel, bis zu welchem der, der Menſchennatur urſprünglich verliehne Fond von Lebenskraft ausreicht, auf zweyhundert Jahre feſt. Dieſer groſse Arzt hat das Verdienſt, daſs er zuerſt den wichtigen Einfluſs des Geiſtes und der Denkkraft auf die Lebensdauer für die Theorie in Anſchlag bringt, und ihn in ſeinen mannigfaltigen Beziehungen verfolgt. Vor ihm hatte *Tiſſot* in ſeiner bekannten Schrift: *Von der Geſundheit der Gelehrten,* (Zürich bey Füeſslin und Comp. 1768) die Denkkraft durch ſeine ſchauderhaften Gemählde über die Nachtheile des Denkens für die Geſundheit, gewiſſermaſsen als die tödtlichſte Feindin des Lebens angeklagt, ſo daſs derjenige, dem leben, nur nicht phyſiſch todt ſeyn (nur vegetieren) heiſst, in jeder Veranlaſſung zum Denken ein Gift für ſeine Geſundheit zu finden, und deshalb nur geraden Wegs in die Wälder zu ſeinen thieriſchen Halbbrüdern zurückzukehren ſich hätte verſucht fühlen mögen. Aber vielleicht muſste Tiſſot die Saiten etwas ſtark anregen, um ſich bey ſeinem Zeitalter, wo man den phyſiſchen Theil des Menſchen noch ſo ganz vernachläſſigte, Gehör zu verſchaffen. Wie viel verdankt Deutſchland in dieſer Hinſicht der neuern Erziehung

nicht! Auch verkenne ich das viele Wahre, was Tiſſots Schrift enthält, keineswegs, und folgende Stelle daraus iſt gewiſs noch immer nicht zu oft geſagt, gewiſs noch immer aller Beherzigung werth. „Ich weiſs wohl, daſs es eine ſehr kleine Anzahl von ſo erhabenen Männern gibt, denen man den Rath, ihren Geiſt ausruhen zu laſſen, nicht geben dürfte; es würde eine Art von Verbrechen ſeyn, wenn man ſie ſtören wollte: *Carteſius* *), der in den erhabenſten Gedanken verſenkt, den Weg abzeichnet, welcher die Menſchen zur Wahrheit leiten ſoll; *Newton*, der die geheimſten Geſetze der Natur aufdeckt und aus einander legt; *Montesquieu*, der für alle Völker und für alle Jahrhunderte ein Geſetzbuch auffetzt, müſſen in ihren Beſchäftigungen geehrt werden, ſie ſind für dieſe groſse Arbeiten gebohren, das allgemeine Wohl fordert ſie von ihnen; aber wie viel zählen wir dergleichen Männer, deren nächtliches Studieren ſo wichtig wäre? Die Meiſten verlieren ihre Zeit und ihre Geſundheit ohne einigen Nutzen; der Eine ſtoppelt die allerbekannteſten Sachen zuſammen, ein Anderer ſagt, was ſchon hundertmahl iſt geſagt worden; ein Dritter beſchäftigt ſich mit den unnützeſten Unterſuchungen; Dieſer tödtet ſich über der Verfertigung des elendeſten nichtswürdigſten Zeugs, Jener über dem Zuſammenſchreiben

*) Als Deutſchen iſt es uns erlaubt hinzuzuſetzen: *Leibnitz* und *Kant*. Aber unſer *Montesquieu* (der den Stall des Augias unſerer poſitiven Jurisprudenz ſäubre) ſoll noch gebohren werden.

der abgeſchmackteſten Werke, und keiner von ihnen denkt an das Uebel das er ſich ſelbſt zufügt, und an den geringen Nutzen welchen das Publikum daraus ziehen wird; der gröſsere Haufe hat ſogar niemahls das Publikum im Auge, und verſchlingt ſein Studieren nicht anders als der Freſſer die Speiſen verſchlingt, nämlich zur Befriedigung ſeiner Leidenſchaft; worüber ſie nur allzuoft viele ſehr weſentliche Pflichten verabſäumen: dringet mit Gewalt in ſie, reiſst ſie aus ihrem Studierzimmer, zwingt ſie zur Ruhe und zur Erholung, welche die Uebel entfernen und die Kräfte wieder herſtellen werden; zudem iſt die Zeit, die ſie auſser dem Cabinet zubringen, nicht verlohren; ſie werden mit einem Eifer zur Arbeit zurückkehren, und einige Augenblicke des Tags die ſie der Ruhe widmen, werden ihnen durch den Genuſs einer langen Geſundheit, welche die Zeit ihrer Studien verlängern wird, reichlich belohnt werden. Ja, nicht ſelten entſtehen die glücklichſten Ideen mitten unter den Erholungsſtunden und unter den ländlichen Spaziergängen hat eines der ſchönſten Genien unſers Jahrhunderts ſeine unſterbliche Werke verfertigt *); die Seele entfaltet ſich

*) Unſtreitig hat Tiſſot damit *J. J. Rouſſeau* gemeynt, dieſen groſsen Freund der Natur, der ſeine vorzüglichſten Werke unter ihren Eingebungen ſchuf. Siehe die von mir bearbeitete Ckarakteriſtik des Geiſtes und der Schriften Rouſſeaus

leichter in freyer Luft, die engen Mauern eines Studierzimmers treiben sie in die Enge; der Geruch der ländlichen Flur erhebt sie, der von der Lampe schlägt sie darnieder; und das Gleichniss Plutarchs ist vollkommen richtig: „*gleichwie eine mäſsge Anfeuchtung oder Begieſsung den Pflanzen Nahrung gibt, überflüſsiges Waſſer aber sie erstickt: eben so werden durch abgemeſsne Arbeiten die Geisteskräfte gestärkt und erhöht, durch übermäſsige Anstrengung aber zerrüttet und abgestumpft.* Gibt es ja einen Fall, wo viel daran liegt dem Uebel zuvorzukommen, so ist es in diesem; die Krankheiten, die ihren Sitz im Gehirn haben, lassen sich nur mit Mühe aus dem Grunde heilen, und dieses Werkzeug ist eines von denen, die am allerschwersten wieder zu Kräften kommnn; je nothwendiger es dem Gelehrten ist, desto mehr soll ihnen daran liegen, es zu schonen, und mich dünkt diejenigen Männer, die durch unmäſsige Arbeiten ihre Seelenkräfte verzehrt haben, und in Blödigkeit versunken sind, geben das dienlichste Schauspiel um den Gelehrten die Augen zu öffnen, und ihnen die kräftigste Lehre der Mäſsigung

in der: *Lobrede auf J. J. Rousseau, über dessen weltbürgerlichen Einfluſs und den Charakter seiner Schriften.* (Leipzig bey Martini 1797.) Ueber den Einfluſs der Natur auf Meditationen des Geistes, siehe *Grave's Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, der Literatur und dem gesellschaftlichen Leben* Theil II (in der Abhandlung: *Ueber die Kunst zu denken*) Seite 327 und folgg., und Theil III (in der Theorie: *über Gesellschaft und Einsamkeit*) Seite 34 und folgg.

zu predigen. Legen ſie demnach den Eigenſinn ab, ihre verderbliche Irrthümer zu rechtfertigen und mit ihrer eigenen Geſundheit zu ſpielen; führen ſie nicht das Beyſpiel Anderer an, denn das iſt ein gefährlicher Fallſtrick; verlaſſen ſie ſich nicht auf die Stärke ihrer Leibesbeſchaffenheit, ſie ſchwächen ſie ja täglich; zählen ſie nicht auf die Wirkungen der Gewohnheit, ſie macht die Wirkungen der ſchädlichen Sachen unfühlbar, aber ſie hebt ſie nicht; laſſen ſie ſich das Glück, das ſie bis dahin gehabt haben zu entrinnen, nicht taub machen gegen die Gefahr die ſie bedroht; endlich, laſſen ſie ſich gewiſs überzeugen, daſs man ſich nie ungeſtraft einer gewaltſamen Arbeit überläſst, und daſs man, wenn man — ohne ſeine Geſundheit zu Grunde zu richten — den Wiſſenſchaften obliegen will, ſeine Studien zum öftern unterbrechen muſs.“

Dabey bleibt es indeſs doch immer wahr, daſs Tiſſot zu einſeitig verfuhr; er überſieht oder übergeht doch die vortheilhaften Einflüſſe des Geiſtes auf den Körper faſt ganz, und der Gedanke: „den ganzen, auch phyſiſchen Menſchen als ein auf Moralität berechnetes Weſen darzuſtellen und die moraliſche Kultur als unentbehrlich zur phyſiſchen Vollendung der überall nur in der Anlage vorhandenen Menſchennatur zu zeigen,“ kam ihm gar nicht in den Sinn. — Letztere faſste Herr Hofrath *Hufeland*, und er vermochte ſie nur durch einen tiefern Blick in das Ganze der der menſchlichen Natur zu faſſen. Aus ihr (dieſer

Ansicht) ging die ehrwürdige Gallerie hoher Alten hervor, die es durch ihre Denkkraft wurden, und die zwar nicht *Tissot*, die aber *die Kunst das menschliche Leben zu verlängern*, aufstellt. *)

*) Ueberhaupt ist *Tissots Schrift* mit der *Kunst das menschliche Leben zu verlängern* gar nicht in Parallel zu setzen, und letztere ist dadurch, dass sie das menschliche Leben von allen Seiten betrachtet, in alle Bedingungen desselben eingeht und daraus die Bedingungen einer auf Alles berechneten Lebensordnung für körperliche und geistige Gesundheit herleitet, auch für den eigentlichen Gelehrten von weit unschätzbarem Werth. Hoffentlich wird unser aufgeklärtes Jahrhundert, das sich nicht mehr nur über Alles Entfernte, mit gegenwärtigen Bedürfnissen der Menschheit nicht in Verbindung stehende belehrt und, was dem Menschen das Nächste ist, seinen eigenen Körper, unter dessen Einflüssen er in jedem Augenblick seines Lebens steht, und der ihm das Leben zum Himmel oder zur Hölle macht, ganz vernachläsigt, diesem wohlthätigsten Produkt der Presse in dem Lectionsplan jeder Schule seine bestimmte Stelle anweisen, da es ihm schon in der kurzen Zeit seines Daseyns die ganze aufgeklärte Welt zu seinem Wirkungskreis anwies. Denn — und diess muss dem verdienstvollen Verfasser die schönste Belohnung seyn — es hat vielleicht, ausser *Thomas Paine's* Schriften, die gleich reissendschnell durch das Organ aller gebildeten Sprachen zu allen Klassen von Menschen durchgedrungen sind, sich der ganzen lesenden Welt mitgetheilt haben, seit Erfindung der Buchdruckerkunst kein schriftstellerisches Werk eine so allgemeine Aufmerksamkeit für sich erregt. — Am brauchbarsten zu diesem Zweck (zu Vorlesungen, bey welchen der Lehrer nicht den blossen Vorleser macht) würde der von der Verlagshandlung versprochne kurze Abriss von des *Ver-*

Nach dieſer Anſicht läſst ſich nun freylich zeigen, warum ein gedankenleeres, thatenloſes, dumpfhinbrütendes Leben zu keinem hohen Alter verhilft. Es fehlt ihm an dem energiſchen Prinzip, das ſelbſt Leben in die Maſchine bringt, den Körper durch eine harmoniſche Geiſtesthätigkeit (Agitation des Gemüths) wie beſeelt, ſeine Kräfte zum phyſiſchen Leben und zur Beſiegung der todten (nach chemiſchen Geſetzen wirkenden) Stoffe im Spiel erhält. Daher der groſse Unterſchied zwiſchen den Phyſiognomieen, welchen man anſieht, daſs ſie unter dem Einfluſs eines bildenden Geiſtes ſich befinden, und denen Schönheiten, die bloſs das Werk der Natur ſind. Jene verlieren ihren eignen, aus ihrem innerſten Weſen entſpringenden Reiz (die Züge, welche ein edler Geiſt dem Geſicht ertheilt) nie, während dieſe gar bald verblühn, und dann nur um ſo verächtlicher werden.

Ueberhaupt iſt der Einfluſs des Geiſtes auf den Körper, wenn man in dieſer Hinſicht den Menſchen mit der Thierwelt vergleicht, von der mannigfaltigſten Art. Es iſt auſserordentlich, von wie vielen Seiten man letzterem durch jenen beykommen kann:

faſſers Hand ſeyn, wenn der Lehrer, der darüber lieſt, ſelbſt etwas phyſikaliſche, anatomiſche und phyſiologiſche Kenntniſſe (ohne dieſe dürfte er oft auch mit dem gröſsern Werke nicht ausreichen, da ihn ſonſt eine einzige, von einem ſeiner Zöglinge über das Buch hinaus gethane Frage in Verlegenheit bringt) beſitzt.

aber diese vielen, der Menschheit ausschliesslich (vorzugsweis) eröffneten, ihrer so würdigen Quellen der Gesundheit sind nur von den wenigen Edeln gekannt, welche sich über die gemeine Menschheit erheben; nur ein edler Mensch spürt ihnen nach (während Andere nicht einmahl das Bedürfniss darnach fühlen) und macht von ihnen mit entschlossnem, unerschüttertem Willen Gebrauch. Die Stoiker, obwohl hierin oft mehr heroisch als weise, (indem sie *nur* die Ertragung des Schmerzes für verdienstlich hielten und darüber die Sorgfalt, ihn zu verhüten, vergassen oder gar, als kleinlich, gering schätzten) werden doch immer die Achtung der Menschheit verdienen, weil sie sich dem — unverschuldeten oder verschuldeten — Schmerz nicht leidend hingaben, sondern ihn zu überwältigen suchten: denn es ist (in Absicht des Erfolgs) ganz gleich, ob ich Schmerz zu verhüten, oder zu besiegen weiss; genug, wenn er auf meinen Zustand, auf mein Leben als eines vernünftigen Wesens, auf mein Denken und Handeln keinen Einfluss gewinnt, meine vernünftige Thätigkeit nicht unterbricht.

Der Einfluss des Geistes auf den Körper beruht entweder auf *Natureinrichtung* (*Nothwendigkeit*) z. B. so ist es, wie *Kant* sich scherzhaft ausdrückt, von diesem Einfluss der niedrigste Grad, dass der Mensch nicht bey lebendigem Leibe verfault — oder *Freyheit* (*dem freyen Willen* eines Jeden), oder *auf beyden zugleich.* In letzterer Hinsicht nenne ich die lebenspen-

denden und lebenerhaltenden Panaceen der Menſchheit, welche die Thierwelt nicht kennt: Hoffnung, Freude (Scherz, Lachen), Geſelligkeit (als Mittheilung an Andere), Freundſchaft, Liebe (im edeln Sinne des Worts), Studium und die daraus entſpringenden Freuden der Denkkraft (als Konzentrierung auf ſich ſelbſt), Genuſs der Natur, Beſchäftigung mit ſchönen Wiſſenſchaften und Künſten, Verfolgung angenehmer oder das Gemüth erhebender Vorſtellungen in Stunden der Erholung auf dem einſamen Zimmer oder beym Luſtwandeln im Freyen u. ſ. f.; alle dieſe Zuſtände und Gefühle, woran der Geiſt Theil hat, (der erquickende Schlaf iſt bloſs thieriſcher Natur), ſind auf die Geſundheit von dem weſentlichſten Einfluſs. Leider iſt es nur zu wahr, daſs es auch dieſen entgegenſtehende Zuſtände der Betrübniſs, des Grams, der Reue, der Verzweiflung gibt, wovon das Thier gleichfalls nichts weiſs. Aber dieſe Zuſtände, wovon ſo mancher z. B. die Reue, unbefriedigter Ehrgeiz und wie oft nicht Verzweiflung —, Folge eigner Verſchuldung iſt, ſollten den Abſichten der Natur gemäſs, nur vorübergehend, nicht bleibend, ſollten ein Stachel zum Nachdenken über ſich ſelbſt ſeyn, und es iſt auch für den ſchuldlos Leidenden Pflicht, ſich von ſeinem Schmerz zu ermannen, ihm nicht leidend nachzuhängen, welches nur durch Aufgebung aller groſsen Zwecke des Daſeyus möglich wäre. Verdiente der wohl den Namen Menſch, der dieſe Zwecke, ſey es auch aus noch ſo gerechtem, Schmerz vergiſst, und

dadurch einen geistigen Selbstmord an sich begeht? (daher es auch nichts ekelhafteres gibt, als einen Mann, der sich härmt, grämt! — *)

Die selbstbezielten, beabsichteten Wirkungen des Geistes auf den Körper erstrecken sich auf das ganze Leben, oder nur auf einen bestimmten Zustand. In ersterer Hinsicht ist das wohlthätigste Mittel zur Erlangung einer dauerhaften Gesundheit, eine regelmäſsige Lebensordnung, ein für körperliche Gesundheit ersprieſslicher Lebensplan. Nie schlug dieſs Mittel noch fehl. Aber es gehört Festigkeit der Seele dazu, um seinen Entschlüssen, die sich darauf beziehn, nicht untreu zu werden. Indeſs ist auch hier nur der Anfang schwer, und was man in dieser Hinsicht Anfangs sich ungern versagte, entbehrt man in einiger Zeit ohne Mühe, sobald man die Nothwendigkeit davon sieht. In Absicht des letztern Punkts zeigt sich der Einfluſs des Geistes entweder dadurch, daſs man einem bestimmten krankhaften Zustande (durch den Gebrauch

*) Man miſsverstehe mich nicht. Ein sich härmender, grämender Mann ist nicht ekelhaft, weil sein Anblick von hohem Leiden zeugt. Nur ein unverständiger Thor von affectiertem Stoicism könnte einen Laokoon (der nur den Moment umfaſst, wo die Ursache seiner Leiden — das Schlangenpaar — noch auf ihn wirkt), ekelhaft finden. Der sich härmende Mann ist vielmehr ein widriger Gegenstand, weil man ihn ganz zur Beute eines erschlaffenden Gefühls geworden sieht. Auch ein *artiger* Mann ist eine solche taube Nuſs.

psychologischer, psychologisch-physiologischer Kunstgriffe, die entweder schon von Andern entdeckt worden sind, oder deren man sich selbst erdenkt) vorbeugt, oder, wenn er nicht zu vermeiden war, dessen Einfluss auf den Geist doch zu vermindern sucht. *) So ist es eine psychologische Kur, wenn sich Jemand von wirk-

*) Hierüber enthält *Kants* neuste Schrift: *Von der Macht des Gemüths durch den blossen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu seyn* (Jena in der akadem. Buchhandl. 1798. Pr. 4 gl.) Erfahrungen und Bemerkungen, die, wie Alles was dieser grosse Mann schreibt, sich eben so sehr durch ihre Originalität als Fruchtbarkeit auszeichnen und die Wahrheit von neuem bestätigen, dass der wahre Denker über Alles denkt. Was aber diese Schrift des verehrungswürdigen Weisen noch weit schätzbarer als die genannten Eigenschaften macht, ist der grosse Sinn, der edle sich darin abbildende Geist, der das Leben nur nach seinem wahren Werth schätzt, den Körper immer nur als Mittel zur Erreichung seiner Vernunftzwecke betrachtet und von gar keiner andern Art weiss, dessen Bedürfnisse zu befriedigen, als dass er für diese Zwecke brauchbar werde, und um diese Brauchbarkeit stets zu erhalten, auf Mittel, dessen nicht natürlichen Zuständen vorzubeugen oder Maass zu setzen sinnt. Dabey herrscht auch in ihr der unbefangne anspruchslose Ton, dass man schon darin den Mann von liberaler Denkart erkennt, der in seiner Philosophie zugleich von der Philosophie seines Lebens spricht. — Ueber denselben Gegenstand, worüber hier *Kant* seine Beobachtungen mittheilt, hat das Publikum ein eigenes Werk von Herrn Professor *Heydenreich* als Nachtrag zu *Hufelands Kunst das menschliche Leben zu verlängern* in philosophischer Hinsicht, zu erwarten.

licher Krankheit durch den blofsen, aber feften Entfchlufs, nicht krank feyn zu wollen, und durch heroifchen Widerftand gegen den Andrang krankhafter Gefühle befreyt. Gegen Hypochondrie ift diefs meift die einzig fichere Kur, wiewohl ich das unbeftimmte Gefühl des Hypochondriften (wenn der damit Befallne keinen beftimmten Sitz im Körper dafür anzugeben weifs) nicht für ein blofses Gefchöpf der Einbildungskraft ausgeben möchte, da, ungeachtet diefe Zauberin durch Vorfpiegelung weit gröfserer Gefahr, als wirklich Statt findet, bey gegebener Veranlaffung täufcht, doch wohl ftets ein veranlaffender Grund dazu im Körper liegt. Denn daraus, dafs Jemand den Sitz feines Uebels nicht anzugeben weifs, folgt nicht, dafs fein Uebel erdichtet fey; und er würde fich überall nicht krank fühlen, wenn fein Körper völliger Gefundheit genöfs. *Das* (nicht mifskannte) *Gefühl* ift für die Empfindung ftets das Refultat (der Meffer) des veränderten Körperzuftandes und der Begriff eines unbeftimmten Gefühls widerfpricht fich nicht. — Die pfychologifche Kur (die vielleicht nur gegen Kränklichkeit und Unbehaglichkeit ganz hilft, nie aber eine Krankheit vertreibt, welche die körperlichen Kräfte ftark angreift) wird durch eine beftimmte Geiftesthätigkeit, welche die Aufmerkfamkeit vom Körperzuftand abzieht, und den Geift hinlänglich und leicht befchäftigt, aufserordentlich befördert. Die Erfahrung grofser Männer ftimmt hiermit überein, und *Kant* und *Wieland* fanden diefe Kur an fich bewährt. Ein

psychologisch-physiologischer Kunstgriff ist es, wenn Jemand, der nicht ganze Tage lang ununterbrochen mit demselben Gegenstand des Denkens sich zu beschäftigen vermag, mit Geistesarbeiten verschiedener Art abwechselt. Er hat dann, wenn der Geist über dem einen Gegenstand ermüdet, nicht nöthig unthätig zu seyn, und der Geist erhält durch den Wechsel gleichsam wieder neue Kraft. Unstreitig liegt davon im Körper der Grund. Endlich schwächt Standhaftigkeit der Seele und heroische Ertragung auch in gefährlichen, ja unheilbaren Krankheiten, deren Einfluss auf den Geist, ob es ihn gleich nicht aufhebt. Diese Standhaftigkeit ist sogar Pflicht, so wie der Mangel derselben den Menschen erniedrigt. Ist es für ein vernünftiges Wesen nicht entehrend, wenn es sich die Zeit, die ihm die Natur zum vernünftigen Leben gab, durch Verzagtheit und Kleinmuth raubt, und sie ungenützt vorbeygehen läßt? Noch entwürdigender und ganz gemein zeigt sich der, welcher seinen Schmerz nicht zu bezähmen weiß, ja durch Gewimmer und Aechzen auch Andere mit leiden läßt. „Wenn ein anderer leidet,“ sagt *Kant*, „und ich mich durch seinen Schmerz, dem ich doch nicht abhelfen kann, auch (vermittelst der Einbildungskraft) anstecken lasse, so leiden ihrer zwey; ob zwar das Uebel eigentlich (in der Natur) nur Einen trifft. Es kann aber unmöglich Pflicht seyn, die Uebel in der Welt zu vermehren.“ Hiewider sündigt vorzüglich das weibliche Geschlecht, das bey dem geringsten Anlaß zum Leiden Allem um und

neben ſich das Leben vergällt; obwohl es auch nicht an ſolchen männlichen Weibern fehlt.

S. 60.

Quia non alio facinore clari homines, alio obſcuri necantur. Interſit inter vitae dignitatem ſummorum atque infimorum: mors quidem illata per ſcelus iisdem et poenis teneatur et legibus. Dieſs Raiſonnement iſt mehr redneriſch, mehr ſcheinbar, als wahr. Nicht, als gäbe es ſchon durch die Natur zwiſchen Menſchen und Menſchen einen Unterſchied; ſie ſind ſich vielmehr als Weſen einer Gattung (als Vernunftweſen der Anlage und Beſtimmung nach) in dieſer Hinſicht alle gleich. Es kann daher auch die Ermordung eines Menſchen nicht mehr Verbrechen als die eines Andern ſeyn, und es werden durch gewaltſamen Tod in dem Geringſten nicht minder als in dem Höchſten, und in dem Höchſten nicht mehr als in dem Geringſten die Rechte und Würde der vernünftigen Natur verletzt. Aber der Menſch iſt nicht bloſs Menſch (abgeſondert von ſeines Gleichen betrachtet); er lebt in Geſellſchaft und zwar in Geſellſchaft der mannigfaltigſten Art *);

*) Es liegt im Begriff der Geſellſchaft, daſs nach ſelbigem Menſchen in Verhältniſs zu einander gedacht werden müſſen, daſs die Mitglieder einer Geſellſchaft zu wechſelſeitigen Zwecken ſich verbinden, und daſs die Geſellſchaft auf jedes ihrer einzelneu Mitglieder dadurch Anſprüche erhält. Der Einzelne wird nun nicht mehr als Einzelner betrachtet und

ist Mitglied einer Familie, einer gelehrten, politischen Gesellschaft, ist Weltbürger: und in allen diesen Hinsichten kann das Leben eines Menschen ausser der des allgemeinen Menschenwerths und der Heiligkeit jedes Menschenlebens, noch besondere Wichtigkeit erhalten. Wer Hand an das Leben eines Mannes legt, welcher durch seine tiefe Denkkraft und durch den eignen, ihm für politische Spekulation verliehenen Blick von der Natur einzig dazu bestimmt zu seyn scheint, den civilisierten Zustand dem Zufall, ewigen Stürmen und Revolutionen zu entreissen, und durch ein organisierendes Princip ein Leben in die politische Maschine zu bringen, das nicht mehr den Keim des Todes in sich trägt, versündigt sich nicht allein an der

es wird in ihm (als Theil eines Ganzen, Mitglied einer Gesellschaft) die ganze Gesellschaft, die nur durch wechselseitiges Zusammenwirken ihrer Glieder besteht, verletzt. Daher hält sich eine Nation in der Beleidigung ihres Gesandten mit Recht selbst für beleidigt; denn es ist nicht der oder jener einzelne Mensch, sondern der Repräsentant einer ganzen Nation. — Diese Verbindung muss nicht grade ausdrücklich seyn, und jeder Gelehrte ist (zwar nicht vor dem Forum des äussern Rechts, aber doch vor dem Forum der Humanität), auch wenn er kein Mitglied einer besondern gelehrten Gesellschaft wäre, nie ein öffentliches Amt bekleidete, als Mitglied der allgemeinen Gelehrtenrepublik anzusehn, der durch Ruf der Natur und eigne Wahl, in den Dienst der Wissenschaften und Menschheit trat, und auf dessen Wirksamkeit die Menschheit gegründete Ansprüche macht.

menfchlichen Natur, fondern zugleich an der Nation, der die Natur diefen Mann zum fchützenden Genius gab, ja an der ganzen civilifierten Welt. *) Auf gleiche Art würde derjenige, welcher einen grofsen Mann über Entdeckungen über die menfchliche Natur oder irgend eine Wiffenfchaft, die nur er zu machen im Stande wäre, fo dafs vielleicht Jahrtaufende vergehen könnten, ehe die Natur die Welt mit einem ähnlichen Genie beglückte, umbrächte, **) fich eines Verbrebrechens gegen die gefammte Menfchheit fchuldig machen. — Grofse Dichter find Priefter der Natur und Menfchheit, die den Kreis des ächt Menfchlichen erweitern; und ein Dichter war dem edlern Alterthum eine heilige Perfon. Es bleibt daher immer ein Zug fchöner Humanität, dafs ein Cicero diefe Anfprüche eines edlern Gefühls (bey feiner Vertheidigung des Dichters Archias) felbft vor dem bürgerlichen Gerichts-

*) Man erinnere fich, wie ein gewiffer *Poule* aus fanatifcher Wuth den grofsen Franzöfifchen Gefetzgeber *Sieyes* auf feinem Zimmer überfiel, und diefer nur durch feine Entfchloffenheit, (indem er dem Mörder entgegenging und den Schufs abwehrte) mit einigen noch heilbaren Wunden an der Hand und Seite davon kam.

**) *Archimedes* (den ein Soldat des Marcellus bey der Eroberung von Syrakus über geometrifchen Zeichnungen umbrachte) und *Lavoifier* (der nur einige Zeit Auffchub mit feiner Hinrichtung von feinen Henkern begehrte, um die Erfindung einer neuen Art Pulver zu vollenden, was aber auch von dem tyrannifchen Robespierre abgefchlagen ward) können als Beyfpiele hierzu dienen.

hof geltend machen darf. Um die Sache noch von einer andern, aber doch verwandten Seite zu betrachten, so sollte wohl kein Oberbefehlshaber über eine Armee, auf dessen Erhaltung oder Tod das Wohl und der Untergang des ganzen Heers, die Hoffnung oder das Unglück seines Landes beruht, an der Spitze seines Heers, ausser in verzweifelten Fällen von Muthlosigkeit desselben, sich der augenscheinlichsten Lebensgefahr aussetzen, so viel Wunder des glücklichsten Erfolgs eine solche heroische Kühnheit (wie man aus der Geschichte älterer und neuerer Kriege weiss, wo der Obergeneral zuerst, mit der Fahne in der Hand, in die feindlichen Heere drang oder sie gegen feuerspeiende Batterien trug) auch stets that. *) Eben so wenig lassen sich Handlungen der Menschlichkeit, wobey sich eine wichtige Staatsperson, an deren Erhaltung dem ganzen Staate gelegen ist, in Lebensgefahr begeben müsste, um einen einzelnen Bürger daraus zu befreyen, ganz vor dem Richterstuhle der Vernunft rechtfertigen, so sehr auch ein menschlich fühlendes Herz sich zu einer solchen Handlung aufgefordert fühlen mag. **)

*) Das neueste Beyspiel der Art liefert *Bouonaparte* in seinen unsterblichen Italiänischen Feldzügen bey der Brücke von Lodi, bey Arcole). Siehe die *Lebensbeschreibung des Generals Bouonaparte.* Paris 3te Auflage 1798.

**) Die menschenfreundliche Handlung des edlen Herzogs *Leopold* von Braunschweig, die ihm das Leben kostete, ver-

Ob sich nun schon der Satz: non alio facinore clari homines, alio obscuri necantur auf diese Art in Anspruch nehmen läſst, so ist doch darum das Urtheil: mors quidem illata per scelus iisdem et poenis teneatur et legibus, nicht so ganz falsch. Menschenmord kann immer nur auf einerley Art bestraft werden, sollte auch das Verbrechen noch so schwer seyn, das der Mörder durch seine Mordthat beging. Denn man mag nun die Todesstrafe für rechtmäſsig oder für unrechtmäſsig halten, so kann man einen Menschenmörder im erstern Fall immer nur mit dem Tode bestrafen, da die Vernunft alle mit dem Tode verbundene Martern (z. B. das Zerreiſsen eines Menschen durch Pferde, die nach entgegengesetzten Richtungen ziehen, oder durch eingepreſste Bäume, die man wieder losschnellen läſst, wenn man den Körper des Missethäters an selbige befestigt hat; durch Herausreiſsen der Eingeweide bey Delinquenten, welchen man den Bauch aufschlitzt, u. s. w. wie man in barbarischen Zeitaltern that und kultivierte Wilde noch thun) als abscheulich verwirft. Im letztern Falle könnte die Beraubung der Freyheit dem Mörder durch Raffinerie empfindlich genug gemacht werden; aber ein solches Verfahren würde nicht um ein Haar besser seyn, als wenn man ihn eines martervollen Todes sterben lieſs. Ueberhaupt fehlt es dem Begriff: Strafe, noch sehr an Licht. —

liert durch diese Bemerkung nichts von ihrem (moralischen) Werth.

S. 64.

Nisi forte, quia perfecta res non est, non fuit punienda: perinde quasi exitus rerum, non hominum consilia vindicentur. Vergl. S. 168 v. o.: viri fortis, — bis: poeniteat; und S. 190 v. u.: fortes et sapientes viros — bis: quam ipsa recte facta. Es ist bemerkenswerth, wie das Gemeingefühl des, durch verwirrende philosophische Theorieen nicht missleiteten Menschen in seinen Aussprüchen (Urtheilen) über moralische Dinge mit den Grundsätzen einer auf das unveränderliche Wesen der Vernunft gebauten, Sittenlehre (der Frucht einer Philosophie, die sich als Naturerklärung des menschlichen Geistes bewährt) auf einem Punkt zusammentrifft. Daher denn auch die Lektüre der Alten eine so grosse Ausbeute rein moralischer Grundsätze gibt, die ganz im Geist der kritischen Philosophie gedacht sind, und die man in wie vielen Werken der Neuern vermisst. Zwar gab es schon unter den Alten das stoische und epikurische System; allein die Alten waren auch nicht bloss Menschen des Systems, und die Natur brach bey ihnen weit mehr durch das System, und verbesserte das Fehlerhafte desselben weit gewisser, als bey uns, wo Alles nach Methode und Wissenschaft sich formt, die Natur nur selten, nur bey stärkern Geistern zum Durchbruch kommt und in ihrer ganzen Stärke wirkt.

Was die Gründe gegenwärtigen Cicero'schen Ausspruchs betrifft, so liegen sie dem unbefangenen Auge so nahe, dass sie nur der Parteygeist nicht sieht und ihnen nicht beypflichtet. Auf den Absichten (Motiven), auf

auf Grundsätzen, woraus man handelt, nicht auf dem Erfolg (den Folgen) menschlicher Handlungen beruht ihr sittlicher Werth. Diese Ordnung der Natur (die sittliche Ordnung) kehrt man um, wenn man Glückseligkeit zum Prinzip der Sittlichkeit (des Sittlichen im Menschen) macht. Der Erfolg (die Folgen) einer Handlung ist (sind) oft ungewiss, steht nur selten in des Handelnden Gewalt, da er von der (allgemeinen) Verkettung der Dinge abhängt. Wäre die Sittlichkeit einer Handlung nach ihren Folgen zu beurtheilen, so würde an Niemanden die Anforderung, moralisch zu handeln, gemacht werden können, in der moralischen Welt würde eine tödtliche Ruhe, ein Stillestand und Mangel alles moralischen Lebens erfolgen, und diess Prinzip der Sittlichkeit hübe alle Sittlichkeit auf. Die einzige Sittlichkeit alles sittlichen Handelns bestände dann darin, gar nicht zu handeln, da nur derjenige den Erfolg auch nur einer einzigen Handlung ermessen kann, welcher die ganze Verkettung der Dinge übersähe; was kein endliches Wesen vermag. — Ein solches Raisonnement setzt eigentlich den Maasstab des Sittlichen nicht in uns, sondern ausser uns, verwechselt Naturgesetze (unter welchen die Folgen der Handlungen stehn) mit dem Sittengesetz. Nun widerspricht diess aber dem moralischen Bewusstseyn und der Reflexion über das Wesen der moralischen Vernunft. Legt man Jemandem eine menschliche Handlung zur Beurtheilung vor, so fragt er, um über dieselbe zu entscheiden, nicht nach den Folgen, sondern nach

den Beweggründen der Handlung; er läſst nicht erſt die ganze Ewigkeit ablaufen, beſchwört nicht erſt den unendlichen Raum, ehe er ein Urtheil wagt; er entſcheidet vielmehr ſehr ſchnell, ſobald er ihre Motiven kennt. Die aus den reinſten Abſichten unternommene Handlung kann in die traurigſten Folgen ausſchlagen, während die ſchlechteſte Handlung eine Reihe (nicht beabſichteter) guter Folgen krönt.

So ſeicht ſich nun das Prinzip der Glückſeligkeit (der glücklichen Folgen menſchlicher Handlungen) zeigt, und ſo ganz es auch in ſeiner Blöſse erſcheint, wenn man es zum Maaſsſtabe des öffentlichen Handelns macht (denn nach dieſem Unprinzip müſste der Staatsmann, der Diplomatiker, der Geſetzgeber, ſchlechterdings auf alles Handeln Verzicht thun) ſo meynt man es doch beſſer getroffen zu haben, wenn man bloſs auf das handelnde Subjekt ſieht, und die (aus Erfahrung bekannten) angenehmen Folgen ſeiner Handlung für daſſelbe ſelbſt zum Zweck ſeines Handelns macht. Und dieſer Sprache ſchämt man ſich nicht! Wenigſtens iſt ein ſolches Prinzip (*gut* iſt, was mir angenehme Empfindungen verurſacht) umfaſſend genug; denn auch der Dieb und Mörder befindet ſich dabey wohl. Auch verlangt es keine beſchwerlichen Aufopferungen, Selbſtkämpfe, Pflichten; es hat vielmehr eine ſo groſse Bequemlichkeit und Zauberkraft, daſs es auch das Spiel unſerer Triebe und Leidenſchaften zu Tugenden ſtempelt. — Zur Ehre der Menſchheit aber hat es dieſe Zauberkraft bey Vielen

(deren ungeübte Vernunft den fophiftifchen Schein in der Spekulation nicht zu enthüllen vermag) nur in der Theorie; im wirklichen Leben und beym Handeln hat noch Niemand der Welt feine eigennützige Handlungen für Tugenden verkauft. Hier ift Jedermann darauf geübt, und es fehlt Niemandem an Scharffinn, auch den feinften moralifchen Tafchenfpieler zu entlarven; Beweifes genug, dafs jeder eine Uridee des Guten in feiner Seele trägt, wornach er alle Handlungen in der Wirklichkeit mifst.

Uebrigens bewährt fich Cicero's Satz auch in rechtlicher Hinficht. Der, welcher Jemanden nur nicht wirklich ermordete, weil ihm das Gewehr verfagte, weil der Schufs nicht traf, nur leicht verwundete, die Wunde durch äufserfte Sorgfalt fich noch heilen liefs, oder weil der, auf welchen er anlegte, dem Schufs auswich, das Gewehr auf die Seite bog oder ihm aus der Hand wand, follte eben fo vor Gericht angefehen und beftraft werden, als wenn er feinen Mann in der That umgebracht hätte. Der Richter überfchritte dadurch die ihm gefetzten Grenzen nicht, würfe fich nicht zum Herzenskündiger auf; er hätte es auch hier nur mit der Handlung (Handlungen), nicht mit den Motiven derfelben zu thun; da in allen angegebenen Fällen die Abficht umzubringen, gar nicht zweifelhaft ift, in Handlung überging und auch ohne Erfolg (deffen Ausbleiben keine Folge feines veränderten Willens ift, aufser ihm felbft lag) für die That gilt, Handlung bleibt. Da nun das Gefetz für diefelbe

Handlung immer dieſelbe Strafe zuerkennen muſs, ſo müſste die Strafe für wirklichen, oder auch nur ausgemacht (notoriſch) unternommenen Mord immer dieſelbe ſeyn. —

S. 102.

Scio enim, quam timida ſit ambitio quantaque, et quam ſolicita ſit cupiditas conſulatus. Omnia non modo, quae reprehendi palam, ſed etiam quae obſcure cogitari poſſunt, timemus; rumorem, fabulam victam, falſam perhorreſcimus; ora omnium atque oculos intuemur. Jede Lage in der Welt iſt mit gewiſſen eigenen Gefühlen und Zuſtänden verknüpft; und es entſpringen deren auch aus den politiſchen Verhältniſſen, worin der Menſch lebt. Fremde Gefühle, die mit den unſrigen keine Aehnlichkeit haben, weil wir nicht in den dieſe Gefühle erzeugenden und begleitenden Verhältniſſen leben, ſprechen uns nicht unmittelbar an, laſſen ſich nur künſtlich nachempfinden, wiefern man ſich in Gedanken in die Denkweiſe, den politiſchen, religiöſen Zuſtand, woraus ſie hervorgehn, verſetzt, ſich in denſelben hineindenkt. Ohne dieſe Geiſtesoperation bleibt uns die Eigenheit der alten Welt, deren Auffaſſung doch einzig zu allſeitigen Anſichten der Dinge verhilft, und vor Eingeſchränktheit im Urtheilen verwahrt, ſo daſs man nicht ſeine Art des Seyns für die einzige hält, meiſt unempfunden und ungefühlt. Der Mann, der die Gefühle der Kindheit nicht hat, kann ſich keine Vorſtellung von dem Seyn und Leben des

Kindes machen, weil er ſich nicht in die kindliche Seele denkt. Man ſieht hieraus, warum ſo viele Eltern die Henker ihrer Kinder werden, indem ſie ſelbigen Freuden verſagen, die ihr Alter fordert, weil *ſie* kein Bedürfniſs darnach fühlen. Mann und Weib, die nicht durch Sympathie ſich Eins in die Seele des Andern verſetzen, an ihren verſchiedenen Gefühlen, Anſichten, Bedürfniſſen, Beſtrebungen, Arten des Geſchmacks Theil nehmen, gleichſam in einander leben können, bleiben ſich ſtets fremd. Ja ſogar der praktiſche Moraliſt und Volkslehrer verfehlt ſeines Berufs Menſchen zu beſſern, wenn er ſich nicht aus ſeinem, von dem Ihrigen ſo ganz verſchiedenen Zuſtande und Seyn, in ihre Seele zu verſetzen und aus der pſychologiſchen Kenntniſs ihres Seelenzuſtands auf ſie zu wirken weiſs. Sehr wahr ſagt daher *Göthe* im *Werther:* „nur ſofern wir mitempfinden, haben wir Ehre von einer Sache zu reden.“ Wie manches liebloſe Urtheil über Menſchen würde nicht gefällt, wenn man ſich erſt in die Seele der Beurtheilten verſetzte und dann in ſeinen Buſen griff.

S. 132.

Magna vis eſt conſcientiae, judices, et magna in utramque partem: ut neque timeant, qui nihil commiſerint; et poenam ſemper ante oculos verſari putent, qui peccarint. Gewiſſen iſt nach *Kant* (Tugendlehr. Seite 37): „die dem Menſchen in jedem Fall eines (morali-

ſchen) Geſetzes ſeine Pflicht zum Losſprechen oder Verurtheilen vorhaltende praktiſche Vernunft; oder (Seite 99): Das Bewuſstſeyn eines *inneren Gerichtshofs* im Menſchen. Jeder Menſch hat Gewiſſen, und findet ſich durch einen inneren Richter beobachtet, bedroht und überhaupt in Reſpect (mit Furcht verbundener Achtung) gehalten, und dieſe über die Geſetze in ihm wachende Gewalt iſt nicht etwas, was er ſich ſelbſt (willkührlich) *macht*, ſondern es iſt ſeinem Weſen einverleibt. Es folgt ihm wie ſein Schatten, wenn er zu entfliehen gedenkt. Er kann ſich zwar durch Lüſte und Zerſtreuungen betäuben, oder in Schlaf bringen, aber nicht vermeiden dann und wann zu ſich ſelbſt zu kommen oder zu erwachen, wo er alsbald die furchtbare Stimme deſſelben vernimmt. Er kann es in ſeiner äuſserſten Verworfenheit, allenfalls dahin bringen, ſich daran gar nicht mehr zu kehren, aber ſie zu *hören*, kann er doch nicht vermeiden."

In Abſicht des Gewiſſens erſcheint ſich der Menſch in der Eigenſchaft einer doppelten Perſon, als Vernunft- und Sinnenweſen; und ſo läſst ſich eine ſo ſonderbarſcheinende Anlage als das Gewiſſen, welches ein Klagen und Angeklagtſeyn, einen Kläger und Angeklagten als etwas Verſchiedenes enthält, in einem und demſelben Menſchen denken. Als Vernunftweſen iſt er Subjekt einer moraliſchen Geſetzgebung, und dieſe macht ihm (als mit Vernunft begabten Sinnenweſen) ſittliche Güte oder Angemeſſenheit ſeiner ſelbſt zu derſelben zur Pflicht. Die wirkliche Bezie-

hung ſeines Selbſt nach ſeinem moraliſchen Seyn (ſeinem moraliſchen Zuſtande) in jedem vorkommenden Fall auf das Sittengeſetz in ſich (die ohne ſein Zuthun durch eine urſprüngliche Einrichtung ſeines Weſens erfolgt); die ſich dabey ankündigende warnende Stimme (vor der That) oder Selbſtanklage (nach der That) einerſeits (in erſterer Eigenſchaft als Geſetzgeber für uns ſelbſt durch die Vernunft), und der dagegen auftretende Sachwalter unſerer Selbſt anderſeits (in letzterer Eigenſchaft als für einen beſtimmten Fall des Mangels der Angemeſſenheit zum Geſetz angeklagt), macht das Gewiſſen aus. — Der Gemeinſinn (die nicht wiſſenſchaftlich urtheilende Vernunft) hat dieſe doppelte Eigenſchaft des Gewiſſens ſehr richtig durch die Bezeichnung „der ſich anklagenden und entſchuldigenden Gedanken" ausgedrückt.

Was Cicero von der Macht des Gewiſſens in beyderley Hinſicht ſagt, iſt ſehr wahr, und wird durch die Erfahrung an Menſchen beſtätigt, wodurch ſich die Menſchheit in ihrer Würde über alles erhoben oder gedemüthigt fühlt. Man denke ſich einen edlen Greis, der durch ein langes Leben ſein beſſeres Selbſt von dem Koth der Welt rein erhielt, mit der Unſchuld der Kindheit die Grenzen des Lebens beſchritt, und noch am Rand des Grabes des unſchätzbarſten Erdenguts, des holdeſten Seelenfriedens genieſst *). Aber

*) Ein ſolcher, mit Meiſterhand gezeichneter Charakter, iſt der *Eremit Alfonſo* in *Wielands Oberon.* Siehe *Wielands ſämmtl. Werke;* 23. Band, 8. Geſang.

man denke ſich auch einen grauen Böſewicht, der ſein ganzes Selbſt an die Feinde alles menſchlichen Adels verlor, und deſſen, für ein verlornes Leben, für ſeine verſcherzte Unſchuld ihn quälendes Gewiſſen und zerrüttetes Innere (das ſich in ſeinen abſchreckenden Geſichtszügen, dem widrigen Spiegel ſeiner Seele kund thut) mit Schrecken erfüllt; und man wird ſich von der Wahrheit und dem Gewicht der Cicero'ſchen Stelle überzeugen. „Es gibt eine edle Freyheit," ſagt der feinſinnige *Hippel*, „welche die Folge eines guten Gewiſſens iſt, — ſo wie es ein Wohlbefinden gibt, ein Gut- und Uebelausſehen, das vom Gewiſſen kommt." Salluſt ſagt von Katilina: „animus impurus, diis hominibusque infeſtus, neque vigiliis neque quietibus ſedari poterat: ita conſcientia mentem excitam vaſtabat. Igitur colos exſanguis, foedi oculi, citus modo, modo tardus inceſſus; prorſus in facie voltuque vecordia inerat." Beyſpiele vom Gegentheil finden wir in der Menge groſser und edler Menſchen, die als unſchuldige Opfer von alten und neuen Tyrannen ſtarben und dem Tod mit der gröſsten Standhaftigkeit und Heiterkeit entgegengingen. Aus der ältern Geſchichte nenne ich nur Sokrates und Seneka (noch andere Beyſpiele heldenmüthiger Standhaftigkeit im Tod aus der alten Welt findet man in *Jacobi's Woldemar*, nach ihrer ganzen Beſchaffenheit aus Plutarch überſetzt); und was die neuere Geſchichte betrifft, ſo liegt uns die abſcheuliche Schreckensregierung unter Robespierre noch zu nahe, um mich nicht verſucht zu fühlen, das

schauderhaft-erhabene Gemählde zu wiederholen, wodurch *Franz Pages* in seiner vortrefflichen *geheimen Geschichte der Französischen Revolution* Band II Seite 131 und folgg. den edlen Geopferten ein stets dauerndes Denkmahl setzt.

„Sie ertrugen ihr Loos mit der heitern Ruhe der Unschuld; ihr letzter Wunsch war für die Sicherheit und Freyheit der Republik. Ein Gefährte ihrer Gefangenschaft, zugleich auch ihr Freund, versichert, sie wären in ihrem Gefängniſs heiter und ruhig, ohne damit zu groſsprahlen, gewesen; ihre Seelen waren so groſs, so erhaben, daſs man sich ihnen mit den Gemeinplätzen gewöhnlicher Troſtsprüche nicht nahen durfte. Brissot, ernst und nachdenkend, Gensonné, in sich selbst verschlossen, schienen Bedenken zu tragen, durch Aussprechung des Namens ihrer Mörder, ihren Mund zu beflecken; Verginaud führte oft, sagt jener, uns eine Menge scherzhafter Verse an, und zuweilen lieſs er Züge jener erhabenen Beredtsamkeit blicken, die bald nun für den Erdkreis verloren gehen sollte. Sie wurden in der Nacht vom 30sten Oktober 1793 gegen eilf Uhr zum Tode verurtheilt. Diese ganze grauenvolle Nacht ertönte von ihren Gesängen und von lebhaften Ausbrüchen witziger Laune. Dieſs war zum erstenmahle in der Welt, daſs man so viele auſserordentliche Menschen in Masse hinwürgte. Jugend, Schönheit, Genie, Tugenden, Talente, das Anziehendste, was es immer geben kann, Alles schwand auf ewig dahin. Hätten Kannibalen Reprä-

ſentanten, ſie würden nicht ähnliche Frevelthaten verüben. Viele ihrer berühmten und unglücklichen Amtsgefährten hatten die Flucht ergriffen; Einige geriethen ſpäterhin wieder unter das Meſſer der Mörder; Andere aber ſind glücklich entronnen. Isnard, Louvet *) erſcheinen wieder unter uns, nachdem ſie in tauſend Gefahren geſchwebt, unter Felſen und in dunkeln Höhlen ſich verborgen und tauſendmahl Damokles Schwerdt am Faden über ihrem Haupte herabhängen geſehen hatten. Condorcet ſtarb durch Selbſtvergiftung. Rabaut und Guadet bluteten auf dem Schaffot."

„In eben dieſer Epoche endete eine der bewundernswürdigſten Frauen, die je Frankreich hervorbrachte, ihr Leben auf dem Blutgerüſt; dieſe Frau war Madam Rolland, Gattin des Miniſters: ſie hatte einen groſsen Charakter und in mehr als einer Art hohe Talente **). Da Mehrere zuſammen zur Guillotine gin-

*) *Louvet*, deſſen Seele und Körper von ſeinem Unglück nie wieder ganz genaſs, verlor ſein, von dem Tyrannen Robespierre befreytes Vaterland nur zu bald. Seine Gattin *Ladoiska*, die ihn nicht mehr überleben wollte und Gift genommen hatte, konnte nur, nachdem alle andere Gründe fruchtlos geblieben waren, durch Herbeybringung ihres Kindes dazu bewogen werden, ſich noch durch Gegengift retten zu laſſen.

**) Die Selbſtbiographie dieſer auſserordentlichen Frau, die ſie im Kerker ſchrieb: *Appel à la poſterité*, und wovon wir eine Ueberſetzung von *Huber* beſitzen, gibt davon den beſten Beweis.

gen, und man doch nur Einen nach dem Andern einzeln hinrichten konnte, so mufste der, den die Reihe zuletzt traf, eine beynahe dem Tode selbst gleiche Pein empfinden, so oft er das Beil herabfallen und das Blut auf dem Schaffot rinnen sah: zuerst sterben war eine Gunst; man hatte sie Madam Rolland, aus Achtung für ihr Geschlecht, zugestanden; aber als sie die Verzweiflung ihres Unglücksgefährten gewahr ward, bat sie den Henker, ihn vor ihr hinzurichten. Auf seine Weigerung fragte sie ihn lächelnd: *könntet ihr wohl einem Frauenzimmer ihre letzte Bitte versagen?* und wirklich gewährte man ihr ihre Bitte. Sobald Rolland, der bis dahin sich verborgen gehalten hatte, den Tod seiner Gattin erfuhr, dünkte ihm das Leben nicht länger des Ertagens werth; er zerrifs selbst den Faden desselben. Man fand seinen Leichnam auf der Landstrafse zwischen Paris und Rouen."

„Wurde Frankreich, unter Robespierre's unversöhnlicher Tyranney von beyspiellosen Verbrechen befleckt, so bot es auch aufserordentliche Züge von Tugend, Muster über jedes Opfer erhabener Seelengröfse dar; von dieser Art war die That eines mit seinem Bruder im nämlichen Gefängnisse eingekerkerten Jünglings. Zufällig war er gegenwärtig, als man die Schlachtopfer vorlas, die am folgenden Tage vor dem Bluttribunale erscheinen sollten. Dieser Jüngling hörte auf der Mordliste den Namen seines Bruders nennen, der in diesem Augenblicke nicht im Stande war,

ſein Schickſal zu vernehmen: er antwortete für ihn auf den Namensabruf, ſtellte ſich vor dem Beamten, und ward an ſeines Bruders Stelle hingerichtet. Auch Loizerolle der Vater rettete ſo ſeinen Sohn, und gab ihm dadurch, daſs er an ſeiner Statt ſich hinopferte, zweymahl das Leben.“

„Nichts erweckte den Tyrannen gröſseres Schrecken, nichts reizte mehr ihre Wuth, als die Heiterkeit, mit der ihre Schlachtopfer zum Tode gingen. Die Jahrbücher der Geſchichte ſtellen der Bewunderung der Nachwelt die Philoſophen der Alten auf, die den Tod empfingen, ohne daſs ihr Muth davor erbebte; aber hätte man ſie mit Robespierre's Schlachtopfern zum Richtplatze geführt, ſie hätten, in jener Hinſicht unter der Menge ſich verloren; mit Erſtaunen würden ſie Perſonen beyderley Geſchlechts von jedem Alter und jedem Stande, die gröſste Verachtung gegen den Tod haben zeigen ſehen. Vorzüglich haben die Weiber ſich durch ihre ſtaunenswürdige Standhaftigkeit ausgezeichnet; vielleicht muſs man die Quelle davon in dem auſserordentlich feinen Gefühle dieſes Geſchlechts aufſuchen, welches daſſelbe ungleich fähiger macht, im Guten, als im Böſen die Grenzen zu überſchreiten, und welches, wenn es für den Ruhm ſich begeiſtert, oder wenn ihm Gegenſtände ſeiner Zärtlichkeit entriſſen werden, ihm den Tod unendlich wünſchenswerther als die Schande darſtellt. Als der General, der in Longwi Befehlshaber war, im Augen-

blicke, da die Preuſsen es einnahmen, zum Tode verdammt ward, rief ſeine junge vier und zwanzig jährige Gattin, ein Weib von ungemeiner Schönheit: *es lebe der König!* als ſie den unglücklichen Richterſpruch vernahm. Das barbariſche Gericht, anſtatt ihr Vergehen auf Rechnung der Verzweiflung oder einer augenblicklichen Geiſtesverirrung zu ſetzen, verurtheilte auch ſie zur Guillotine. Das Volk, aufgebracht über eine ſolche Grauſamkeit, folgte ihr bis zum Blutgerüſte, mit dem Geſchrey: *ſie hat den Tod nicht verdient!* „Meine Freunde," ſagte ſie zu ihnen, „das iſt „meine Schuld; ich habe mit meinem Manne ſterben „wollen."

"Düpré, Briſſots Mitarbeiter an dem Journale *der Franzöſiſche Patriot*, zeigte viel Seelenſtärke und Todesverachtung. Dieſer junge Mann, der in einem Alter von vier und zwanzig Jahren ſchon einen groſsen Namen unter den Gelehrten ſich erworben hatte, wendete ſeine Talente dazu an, ſeiner Mutter ein ehrliches Auskommen zu verſchaffen. Als er vor dem Tribunal erſchienen war, und man ihn über ſeine Verhältniſſe mit Briſſot befragte, antwortete er: „ich habe „Briſſot gekannt, ich bezeuge, daſs er wie Ariſtides „gelebt hat, daſs er wie Sidney als Märtyrer der Frey„heit geſtorben iſt." Auf dem unglücklichen Karren ſang er, mit einem triumphierenden Tone der Stimme, einen höchſt patriotiſchen Geſang, den er ſelbſt gemacht und der zum Refrein hatte: plutot la mort, que l'esclavage (lieber Tod, als Sklaverey).

S. 138.

Non poteram Cn. Pompejum, praestantissima virtute virum, timidum suspicari. Der sogenannte grosse Pompejus war eines von den verzogenen Kindern des Glücks; von den Menschen, welchen es an innerer Kraft und Stärke der Seele fehlt, die aber durch ihre äussere Lage in der Welt, auf einen hohen Standpunkt der Gesellschaft gestellt und durch Glücksfälle begünstigt werden, wo sie (was sonst nie geschehen seyn würde) die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen und die Früchte fremder Arbeit, fremden Verdienstes, das man ihnen aus Vorliebe oder Verblendung beymisst, einärndten. Nach und nach setzt sich bey dem Publikum die Idee von ihrer Grösse so fest, dass man gar nicht daran denkt, diese Grösse zu bezweifeln, weil sie nie auf die Probe gestellt wurde; weil der unverdient Vergötterte seines falschen Glanzes nicht entkleidet werden konnte. Wie Mancher, der nichts weniger als gross war, mag nicht auf diesen seichten Grund hin ein grosser Mann der Geschichte geworden seyn! — Läst hingegen das Schicksal einen solchen grossen Mann seine Launen fühlen, nimmt es ihm, was ihm der Zufall gab und stellt ihn der Feuerprobe der Grösse aus, die nur der wahrhaft grosse Mann besteht *), welcher sich die Umstände zu er-

*) Wie schnell sank nicht der, zu Anfang der Französischen Revolution von der Nation vergötterte *Necker*, als ihn nur

schaffen, die sich darbietenden zu ergreifen und zu benutzen, den Moment zu seiner Welt zu machen weiss: so sinkt die verlarvte Grösse in ihr Nichts zurück, der angebetete Sterbliche steht in seiner ganzen nakten Blösse da und die erstaunte Welt, die noch jüngst ihren Liebling in dem grossen Manne sah, wendet mit Unwillen und Verachtung ihre Blicke von ihm ab.

Pompejus *endete* den Krieg mit Sertorius in Hispanien, nachdem er und der alte Metellus, welchem er als zweyter General beygegeben war, gegen denselben lange mit abwechselnden Glück gefochten hatte und Sertorius im 8. Jahr des Kriegs von den Seinigen selbst umgebracht worden war. Der ihm darauf übertragene Feldzug gegen die Seeräuber war mehr eine Gunst, die man ihm bewilligte, als eine gefahrvolle Unternehmung, die man ihm übertrug; die Gefahr ausgenommen, welche die Republik lief, wenn man einem einzigen Manne so viel Macht anvertraute, gegen dessen Ehrgeiz man sich nicht ganz gesichert hielt. Und sein Feldzug gegen Mithridat und der ihm deshalb zuerkannte Triumph, war ein, an Lukull (welcher Mithridates eigentlich gedemüthigt und den völligen Sieg über ihn schon herbeygeführt hatte) begangener Raub. — Diess sind die Titel seines grossen Ruhms, den zu vergrössern und mit den glänzendsten

ein schöpferischer, an grossen Hülfsquellen fruchtbarer Geist auf seinem Posten (als Finanzminister) erhalten konnte, wieder von seiner Höhe herab.

Farben darzustellen die Römischen Schriftsteller von der Optimaten- (Aristokraten-) Partey nicht Worte genug finden können. Man lese von Cicero vorzugsweis — denn er ist überall von Pompejus Lobe voll — dessen Rede pro Lege Manilia und Vellej. Pat. II, 29, 30, 31, u. m. Der beständige Weihrauch, den man Pompejus streute, betäubte ihn endlich so sehr, dass, da sein Ehrgeiz keinen Andern, der auf gleiche Grösse ihm Ansprüche zu machen schien, neben sich dulden konnte, seine gereizte Eifersucht in dem gefährlichen Wagspiel, worein sie ihn mit einem Cäsar riss, seine ganze Kleinheit ihn zeigen liess, und diese seinen Untergang nach sich zog.

„Auch in mein Lager *)?" — ruft der ganz verwirrte Pompejus, da er nach der Schlacht bey Pharsalia hört, dass Cäsar zur Bestürmung desselben her-

*) Diess ist eine Stelle aus dem *Fürstenspiegel* (Berlin 1798 bey Unger): einem Werk, das der Deutschen Literatur in mehr als einer Hinsicht zur grössten Ehre gereicht. Der unnachahmliche Verfasser, der sich auf die Kunst zu schreiben unter den Deutschen vielleicht allein versteht, hat sich dadurch nicht nur als grossen (als solchen kennt ihn die Welt längst aus dem einzigen, mit philosophischem Geist und feinem Künstlersinn geschriebenen theoretischen Werke, einem philosophischen Werke ohne die Miene und Stelzen der Philosophie, einem schönen Kunstwerk über Kunst, einer wahren Seelenmahlerey) sondern auch als edlen Schriftsteller bewährt, welcher zu einer Zeit, wo literärische Kriecherey und Lüge unter den angesehensten Schriftstellern an

anrücke. Und so, ohne irgend eine Vorkehrung zu machen, ohne die tapfern Kohorten, die nach seiner Flucht noch so muthigen Widerstand thaten, zu sammeln, zu ordnen, durch eigenen Muth zu befeuern, wirft er die Zeichen seiner Würde von sich, und flieht — einem Schicksal entgegen, das für ihn unendlich trauriger seyn muss, als der Tod auf dem Schlachtfeld. Das Glück, das sein ganzes Leben hindurch bey ihm ausgehalten hatte, verläfst hier den Mann, der sich selbst hat verlassen können."

„*Labienus* flieht!" „ruft der unerschütterte *Cäsar;* nicht, weil der tapfre Feldherr wirklich floh, sondern weil er sich einen Augenblick entfernte, um sein Lager zu decken. Und durch dieses einzige Wort wie zu neuem Leben erweckt, sammeln die schon wankenden, ermatteten, kaum mehr fechtenden Truppen ihre letzte Kraft, stürmen mit unwiderstehlicher Wuth auf den Feind, und entscheiden die berühmte blutige Schlacht bey Munda, wo es, nach Cäsars eigenem Geständnifs, nicht blofs den Sieg, sondern das Leben galt. Ein einziger wohlgenutzter Augenblick wirft dem Feldherrn das stolze Rom und fast alle Königreiche der Erde zu Füfsen."

S. 144.

Vide, quam sit varia vitae commutabilisque ratio; quam vaga volubilisque fortuna; quantae infidelitates in

der Tagesordnung sind, der Wahrheit auch am Thron nichts vergibt. —

amicis; quam ad tempus aptae simulationes; quantae in periculis fugae proximorum; quantae timiditates. Erit, erit illud profecto tempus, et illucescet aliquando ille dies, cum tu, salutaribus, ut spero, rebus tuis, sed fortasse motu aliquo communium temporum immutatis (qui quam crebro accidat, experti debemus scire) et amicissimi benivolentiam, et gravissimi hominis fidem, et unius post homines natos fortissimi viri magnitudinem animi desideres. Diese Stelle ist äusserst merkwürdig in ihrer Art. Es ist erstaunlich, mit welcher Bestimmtheit, mit welchem fast prophetischen Geist, Cicero hier Pompejus sein Schicksal, ja das Schicksal Roms selbst voraussagt. Die Züge welche die ganze Stelle enthält, sind zu bestimmt, und sie selbst ist mit einem zu unverkennbaren Ausdruck von Gefühl, von Feyerlichkeit bezeichnet, als dass man sie für blosse Rednerphrase, der keine Beobachtungen über wirkliche (reelle) Verhältnisse der dahmaligen Römischen Welt — die Resultate eines politischen Tiefblicks — zum Grund lägen, halten könnte *). Ein solcher politischer Sehergeist, der in

*) Man könnte die Einwendung machen: Cicero würde sich im bürgerlichen Kriege zwischen Cäsar und Pompejus nicht auf des Letzteren Seite geschlagen haben, wenn er die diesen Krieg herbeyführende Revolution vorausgesehn hätte. Allein das folgt nicht. Denn wenn Cicero gleich diese Revolution vermöge der Kenntniss, die er von den Charakteren dieser beyden Männer und von den übrigen Verhältnissen Roms hatte, für unvermeidlich oder doch höchst wahrscheinlich hielt, so konnte er, im Fall eines Bruchs zwischen Beyden, doch von Pompejus Sieg überzeugt seyn,

der Gegenwart schon den Keim der Zukunft entdeckt und dessen Entwickelung durch die sich vorgebildeten, scharf aufgefassten Verkettungen der Dinge verfolgt, wird freylich nicht dem gewöhnlichen Beobachter zu Theil; aber er bleibt, bey der Schwierigkeit eines richtigen bestimmten Blicks auf ein grosses Ganzes, das aus so mannigfaltigen Theilen besteht, auch an dem umfassendsten Geist immer eine zu ausserordentliche Erscheinung, um nicht alle Aufmerksamkeit zu verdienen. —

Gegenwärtige Stelle Cicero's läst sich mit einem Gegenstück dazu aus einem grossen neuern Schriftsteller über eine in ihren Folgen noch weit wichtigere Weltbegebenheit vergleichen; eine Vergleichung,

zumahl da diesen das Glück bisher stets begünstigt und noch nie auf die Probe gestellt hatte. Auch hielt Cicero Pompejus Partey für die gesetzmässige oder doch wenigstens für die, mit der sein eigenes Interesse genau verknüpft war; und man weiss, wie Meynungen und Interessen einer Person, ihr den schon erhellten Blick trüben, und welchen Einfluss sie auf menschliche Entschlüsse behaupten. Auch hatte die Pompejanische Partey ausser dem Schein einer grössern Gesetzlichkeit in den Augen des Volks, alle öffentliche Auktorität, den ganzen Senat und Ritterstand (diejenigen ausgenommen, die sich auf Cäsars Partey befanden) für sich; sie wirkten vereint gegen Cäsar, der sich bloss auf sein erprobtes Heer, und, wenn ihn das Glück begünstigte, auch auf das Volk verliess. — Noch stärker springt der der prophetische Sinn dieser Stelle hervor, wenn man: salutaribus rebus tuis in der eigentlichen Bedeutung des Worts salutaris nimmt.

welche die frappanteste Aehnlichkeit zwischen beyden Stellen zeigt, und viel zu denken gibt. Diess ist die berühmte Stelle in *Rousseaus Emil* gegen Anfang des dritten Buchs, wo Rousseau die Französische Revolution mit allen ihren Folgen, und mit Bemerkungen darüber, deren Wahrheit sich noch täglich unter unsern Augen bestätigt, vorhersagt; eine der scharfgedachtesten, beredtesten und herzergreifendsten, die Rousseau je schrieb, die ich mich aber in unseren verketzerungssüchtigen Zeiten wohl hüten werde hier herzusetzen; obwohl in die Geschichte nur durch Vergleichung (verwandter Stoffe) pragmatischer Geist zu bringen ist und nur das Gegenwärtige, aus der Erfahrungswelt Entlehnte eine unmittelbare Anschaulichkeit und Ueberzeugungskraft mit sich führt. Auch fehlt es dieser Rousseau'schen Stelle nicht an Stoff zu praktischer Lebensweisheit, der das ganze Gemählde nur zum Vehikel dient: aber die Geschichte wird ewig vergebens zu den Menschen sprechen; sie folgen den Eingebungen ihres Stolzes und ihrer Leidenschaften und bleiben gegen die warnende Stimme der Wahrheit taub.

Noch bemerk' ich, dass die Prophezeihung Jupiters von gleichem Inhalt in *Wielands Göttergesprächen* (siehe *Wielands sämmtliche Werke* Band 25, Seite 151 — 152 der wohlfeil. Ausg. Gespräch IX gegen d. End.), wiewohl sie keine Züge von dem Rousseau'schen Gemählde entlehnt, doch unverkennbar, — nicht eine Auffrischung eines alten, von Göttern und Menschen lange

vergeſſenen Orakels, wofür ſie der republikaniſche Jupiter von 1791 gibt, ſondern: eine Nachbildung der angezogenen Rouſſeau'ſchen Stelle im Emil zu ſeyn ſcheint. Sie gibt für diejenigen, die den Geiſt verſchiedener Schriftſteller zu ſtudieren ſich zum angenehmen Beruf machen, den belehrenden Beweis, wie ein Schriftſteller, „der einen Genius hat" *) eine originelle Stelle eines andern genialiſchen Schriftſtellers in ſeine Gedankenweiſe (Manier) umſetzen kann. Nur ſehe man ſie nicht als eigentliche Prophezeihung an; denn da hätte Jupiter gut prophezeihen, wenn die zu prophezeihende Begebenheit ſchon erfolgt wäre. Jupiter, „der das Vorrecht hat, etwas weiter vorwärts zu ſehen, als die übrigen Götter", kann keine Prophezeihungen aus dem hundertjährigen Kalender machen. —

S. 148.

Non Sp. Maelium, qui annona levanda, jacturisque rei ſamiliaris, quia nimis amplecti plebem putabatur, in ſuſpicionem incidit regni appetendi; non Ti. Gracchum, qui collegae magiſtratum, per ſeditionem abrogavit: quorum interfectores implerunt orbem terrarum nominis ſui gloria. Denkende und gerechtigkeitsliebende Schriftſteller haben den moraliſchen Charakter von Perſonen aus dem Alterthum gegen ungerechte Ver-

*) Siehe *Horazens Epiſtel an die Piſonen*, Vers 42 — 44 nebſt *Wielands* Anmerkung dazu (Theil II, Seite 211 der *Horaziſchen Briefe* von *Wieland*, nach der neuen Ausgabe).

unglimpfungen und übertriebene Beſchuldigungen vertheidigt. *) Nicht weniger nothwendig ſcheint es mir, ſich des politiſchen Charakters achtungswürdiger und groſser Männer gegen den Parteygeiſt der ganzen alten ſchriftſtelleriſchen Ariſtokratie anzunehmen. Der gröſste Theil der Römiſchen Schriftſtellerwelt beſteht aus Patriciern oder aus Männern von Ritterſtand. Der dritte Stand, der erſt in der neuern Welt, gleich nach den Ritterzeiten aus ſeiner ſchmähligen Sklaverey ſich erhob, lebte noch ganz unter dem Druck. Kein Wunder, daſs die beyden höhern Stände jeden muthvollen Mann, der das Elend des Volks durch billigere Geſetze zu erleichtern ſuchte, und ſich deſſelben mit Ernſt annahm, zu ſtürzen wuſsten, und daſs ſelbſt die edler denkenden Vornehmen, die das traurige Loos des Volks zu lindern wünſchten, aus Furcht vor Widerſtand, nichts für daſſelbe zu thun wagten. Cajus und Tiberius Gracchus waren ſolche Männer von Entſchloſſenheit und Muth: lieſt man aber Cicero, der

*) *Leſſings* und *Wielands* Ehrenrettungen des Horaz; des Letzteren Vertheidigung des Salluſt ſind bekannt. Auf gleiche Weiſe nimmt Herr Profeſſor *Jakobs* in der Vorrede zu ſeiner Ueberſetzung des Vellejus Paterculus dieſen Geſchichtſchreiber gegen den Vorwurf, als habe er Tiber geſchmeichelt; Herr Hofrath *Meiners* in ſeiner *Geſchichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfaſſung der Römer*, gegen ſich ſelbſt, den von ihm getadelten Cicero in Schutz. Auch ſind *Wielands Peregrinus Proteus* und *Agathodämon* (eigentlich Apollonius von Tyana) nichts anders, als pſychologiſch-dichteriſche Ehrenrettungen dieſer Männer der alten Welt.

ihrer bey jeder Gelegenheit erwähnt, um ſie in einem gehäſſigen Lichte darzuſtellen, ſo möchte man ſich verſucht fühlen zu glauben, ſie müſsten nur öffentliche Ruheſtöhrer und Volksaufwiegler geweſen ſeyn. Gleichwohl verjährt die Wahrheit nicht, und, wie künſtlich man ſie verdrehe und die öffentliche Meynung der ganzen lebenden Zeitgenoſſenſchaft darüber irre führe, ſie wird von der heller ſehenden Nachwelt enthüllt, der blasphemierte Charakter beſſerer Menſchen wird von der unparteyiſch richtenden Geſchichte gerächt.

In Abſicht der beyden Volksfreunde, C. und Tib. Gracchus haben denkende und unparteyiſche Schriftſteller unter uns den, durch Römiſche Schriftſteller über ihr Betragen und ihre Grundſätze geworfnen Schleyer zerriſſen und das Urtheil der Welt darüber berichtigt. Unter andern nenne ich hier nur der Kürze wegen die gründliche und belehrende Schrift des Herrn Hofrath *Meiners: Geſchichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfaſſung der Römer* (Leipzig, 1782). Nachdem der Verfaſſer dieſes, für das Studium der Römiſchen Literatur unentbehrlichen Werks die Nachtheile geſchildert hat, welche die groſsen Römiſchen Eroberungen, ungeachtet der Sitten-Reinheit, die der jüngere Scipio, Piſo, und im folgenden Zeitalter Livius Druſus, Metellus Numidicus, Scävola und Rutilius noch lange nach Karthago's Zerſtörung zu bewahren wuſsten, den Sitten der Römer brachten, und worunter er die groſse Menge eingeführter Skla-

ven auszeichnet, welche die Armen dem Reichen entbehrlich machten, die dieser sogar von ihren Besitzungen mit Gewalt verdrängte, sobald sie ihm gefielen; so dass in allen Gegenden Italiens unzählige vertriebene Familien in der äussersten Armuth umherirrten, und Männer, die für ihr Vaterland oft Blut verspritzt hatten, wie Tiberius Gracchus ausrief, von Italien nichts weiter, als die Luft und das Tageslicht, nicht einmahl ein festes und sichres Lager, was selbst den wilden Thieren gegönnt wurde, genossen, fährt er Seite 80 fort:

„Alle diese Uebel waren zu gross und zu sichtbar, als dass sie nicht laute Klagen des Volks, und selbst in den gutgesinnten voraussehenden Reichen den Wunsch hätten veranlassen sollen, ihnen abhelfen zu können. *) Schon Lälius fasste den Gedanken, den Gewaltthätigkeiten der Vornehmen Einhalt zu thun, und den vertriebenen armen Landmann in seine ehemahligen Besitzungen zurückzuführen; allein er gab diesen Vorsatz auf, weil er fühlte, dass er unüberwindlichen Widerstand finden würde. Gleich nach ihm aber warf sich Tiberius Gracchus, der eben so viel Rechtschaffenheit als Lälius und Cato, aber noch mehr Muth, Beredtsamkeit und Aufklärung hatte, ge-

*) Ich lasse die angeführten Beweisstellen aus, da sie nach den Bänden und Seiten der Ausgabe des Verf. angeführt werden. Sie sind meist aus Plutarch, der hier vorzüglich nachgelesen zu verden verdient (siehe d. Leben Ti. und C. Gracchus), Appian, Vellejus, Sallust.

rührt durch den traurigen Anblick des entvölkerten und von Sklaven geschändeten Hetruriens, gereizt durch die Beschimpfung, die er durch die Aufhebung des von ihm unter dem Mancinus geschlossenen Bündnisses empfangen zu haben glaubte, endlich aufgefordert durch die Stimmen des Volks, und unterstützt durch den Beystand der treuesten Freunde und ehrwürdigsten Staatsmänner, zum Beschützer der Unterdrückten und zum Vertheidiger ihrer Rechte auf. *) Er gab als Tribunus Plebis das billige Gesetz, daſs *ins* Künftige ein jeder Hausvater nicht mehr als fünfhundert Acker Landes für sich, und die Hälfte für jedes seiner Kinder besitzen, und daſs alle Ländereyen, die man über dieses Maaſs sich angeschafft oder zugeeignet hätte, einem jeden aus dem öffentlichen Schatze abgekauft und unter die ärmern Bürger vertheilt werden sollten. **) So angemessen dieses Heilmittel der

*) Crassus, damahls Pontifex Maximus, der erste groſse Rechtsgelehrte, Scävola, und Appius Claudius beförderten die Unternehmung des T. Graccus. Plut.

**) Von der Zeit an, wo Tib. Gracchus das Ackergesetz zuerst gab, bis auf uns herab, hat der Eigennutz der Reichen dieses für jeden Staat, der nicht durch Vernachläſsigung desselben sich den Untergang früher oder später selbst bereiten will, nothwendige und wohlthätige Gesetz, als ungerecht verschrieen und, Amerika ausgenommen, hat es noch kein Staat eingeführt. So ungerecht und zwecklos es wäre, Gleichheit des Vermögens (eine Schimäre, welche die aristokratischen Gegner aller rechtlichen Gleichheit den Vertheidigern derselben so gern aufbürden) einführen zu wol-

Krankheit des Staats war; ſo wurde es doch von den Vornehmen, denen es zuerſt Schmerzen verurſacht

len, ſo muſs es doch Grenzen geben, über welche hinaus kein Mitglied des Staats ſich Landeigenthum ankaufen darf. Dieſe Grenzen ſetzt ſich aber Niemand ſelbſt, und es ſichert ſie nur ein förmliches Staatsgeſetz. In Ermangelung desſelben werden die Beſitzer eines groſsen Metallreichthums nach und nach immer mehr Land an ſich reiſsen (da die wuchernden Zinſen von ihrem vergröſserten Kapital ſie in Stand ſetzen, immer mehr Land anzukaufen), bis endlich alles Landeigenthum in die Hände Weniger kommt, und eine ſchändliche Ariſtokratie die Nationen zum dienſtbaren Werkzeug ihres Eigennutzes macht, gerade wie es im alten Rom der Fall war. Da aber die Menſchheit eine ſolche Erniedrigung nie lange ertragen kann, ſo entſtehen neue Revolutionen, wodurch alles aus ſeinen Angeln geriſſen wird; aber auch ſie gedeihen zum Wohl des Ganzen ohne Einführung des Ackergeſetzes nicht, ſo daſs nur daſſelbe Spiel, was die Revolution herbeyführte, von neuem beginnt. — Doch auch ohne auf die Folgen zu ſehen, welche die Vernachläſsigung eines weiſen Ackergeſetzes ſtets zu haben pflegt, folgt die Rechtmäſsigkeit des Ackergeſetzes aus dem Rechtsbegriff ſelbſt. Jeder Menſch hat ein unveräuſserliches Recht, auf der Erde, worauf ihn die Natur ins Daſeyn rief, zu leben, und zwar ſeiner Menſchenwürde gemäſs, als ſelbſtſtändiges, nicht von Andern ſeines Gleichen abhängiges Weſen, nicht als ihr Sklav, zu leben; der würde er aber nothwendig ſeyn, wenn ihm Andere die Mittel ſeiner Exiſtenz nach Willkühr reichen, oder entziehen; und ſo über ihn und ſeine Kräfte beliebig ſchalten könnten. Daraus folgt, daſs in ſchon konſtituierten Staaten wenigſtens ein Geſetz der weiter um ſich greifenden Ungleichheit der Län-

hätte, verworfen, und dieser Widerstand brachte den T. Gracchus so sehr auf, dass er dem Volke neue Gesetze vorlegte, die seine Absichten verdächtig machten, und dem Urtheile seiner Widersacher: dass er mit Recht hingerichtet worden, einen Anstrich von Wahrheit gab. Er fiel durch die Kühnheit des Scipio Nasika, der bey allem Anschein von Patriotism dennoch nicht für das Beste seines Vaterlandes, sondern für sein eigenes Interesse mordete, und gab das erste unglückliche Beyspiel, dass weder das Leben eines *Römischen* Bürgers, noch selbst die unverletzliche Person eines Volkstribuns gegen die Gewaltthätigkeiten der Vornehmen gesichert sey."

„Nach dem Tode des T. Gracchus, suchte der Senat unter allerley Vorwänden die Erfüllung des agrarischen Gesetzes zu hintertreiben; und hierin war er zu seiner gegenwärtigen Freude, aber zu seinem künftigen Verderben, nur zu glücklich. Unterdessen konnten die Spaltungen, die nunmehr entstanden, und wodurch das ganze Volk in zwey feindselige sich

derbesitzungen (indem der Reiche ohne dasselbe den Armen stets überbieten kann) vorbeugen muss. — Ueber diese wichtige Materie lese man die höchst interessante Schrift: *Das agrarische Gesetz*, von *Julius Soden*, Reichsgrafen (Augsburg bey Späth 1797 Preis 5 gl.); welche ihre Resultate aus den reinsten Staats - Grundsätzen herleitet und die Nothwendigkeit eines Ackergesetzes durch die siegendsten Gründe erweist. Die Folgezeit wird Ti. Gracchus, den Urheber dieser Idee, erst volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

ſtets nachſtellende Parteyen getheilt war, nicht durch eine einzige gewaltſame und ungeſetzmäſsige That gehoben werden. (Sieh. Salluſt: de bel. Jug. c. 41. Sall. Fragm. et Tacit. Hiſt. II, 38.) Die Gährung unter den geringern Klaſſen des Volks dauerte fort und ihre Hoffnungen wurden immer lebhafter und ſtärker, weil die einen auf eine ungerechte Art getäuſcht, und die andern durch das Gracchiſche Geſetz rechtmäſsig geworden waren. Es brauchte nicht einmahl einen Mann, dergleichen C. Gracchus war; ſondern ein jeder heftiger Feind des Adels, oder warmer Patriot, oder eifriger Freund des Gracchus war damahls im Stande, dem mächtigern, aber niedergetretenen Pöbel ein Haupt zu geben, und die Partey der Vornehmen in eben dieſelbe, oder noch gröſsere Gefahren zu verſetzen, als denen ſie eben entgangen war. Das Schickſal aber fügte es ſo, daſs C. Gracchus mit noch gröſsern Talenten und Tugenden, als ſein erſchlagener Bruder beſeſſen hatte, in eben die Laufbahn eintreten muſste, auf welcher der letzte, als ein Märtyrer der Freyheit gefallen war. So groſs und edel ſeine Abſichten waren; ſo wurde er doch durch Rachbegierde und Erbitterung gegen die Mörder ſeines Bruders, die auch ihn auf eine unerhörte Art gekränkt hatten, am meiſten aber durch die Nothwendigkeit: das Volk mehr unter ſich, und mit ſeinen Entwürfen zu verbinden, und eben dadurch ſtark zu machen, zu Maaſsregeln hingeriſſen, welche die ganze Grundverfaſſung des Staats umkehrten, und ſeinem Vaterlande weit mehr Schaden zufüg-

ten, als er ihm nutzen wollte oder konnte. Er entriſs die Gerichtsbarkeit dem Senat und übergab ſie den Richtern, die ſehr bald noch feiler, beſtechlicher und ungerechter wurden, als die Vornehmen geweſen waren. (Plutarch irrt, wenn er dieſe Einrichtung dem Tib. Gracchus zueignet.) Durch ein anderes Geſetz lieſs er dem hungrigen Pöbel in Rom monatlich Korn oder Frucht austheilen, welche Verſchwendung nicht nur die Schatzkammer erſchöpfte, ſondern auch alle Arbeitſamkeit unterdrückte, und alles liederliche Geſindel aus ganz Italien nach Rom lockte, wo es ſich auf öffentliche Koſten füttern lieſs. Endlich verſprach er allen Bundesgenoſſen in Italien das Römiſche Bürgerrecht, das ſie freylich ſchon lange durch ihre Tapferkeit und Treue verdient hatten, das aber zugleich ein Geſchenk war, welches ihnen nicht ohne den Umſturz des Staats und ohne ihr eigenes Verderben gegeben werden konnte *). Dieſe Geſetze, am allermei-

*) Unmöglich kann man zugeben, C. Gracchus habe durch Trennung der Gerichtsbarkeit vom Senat (denn ſo, und nicht vom: Staat, das nur Druckfehler ſeyn kann, muſs es heiſsen), dem Staat Schaden zugefügt. Denn keine Maaſsregel, die eine Sache ihrem Ideal näher bringt, kann ihr Eintrag thun. Daſs aber in einer Staatsverfaſſung, die ſich ihrem Muſterbild nähert, geſetzgebende, ausübende und richterliche Gewalt getrennt ſeyn müſſen, darüber findet jetzt unter denkenden Köpfen kein Streit mehr Statt. Waren die Römiſchen Richter noch beſtechlicher als der Senat, ſo lag nicht an jener Trennung die Schuld. Die Schuld lag vielmehr an der allgemein eingeriſſenen Sittenverderbniſs

ſten aber das letzte, koſtete ihm und dreytauſend ſeiner Anhänger das Leben, und C. Gracchus hinterlieſs nach ſeinem Tode den Staat in einer viel gröſsern Zerrüttung, als worin er ihn von ſeinem Bruder empfangen hatte.“

„Dieſen zweyten Sieg miſsbrauchten die Vornehmen mit einer eben ſo groſsen Unmäſsigkeit, als womit Gracchus ſie beſtritten hatte, und erregten dadurch mehr Abſcheu und Furcht, als ſie ihre Macht vermehrten. Sie begnügten ſich nicht damit, ihre Feinde und beſonders deren Häupter überwunden, und mit offenbarer Gewalt erſchlagen zu haben; ſondern ſie lieſsen auch alle Freunde des Gracchus in den entfernteſten

und dem verkehrten Römiſchen Staatsſyſtem. Nicht darin, daſs Gracchus zu weit ging, indem er den Bundesgenoſſen des Römiſche Bürgerrecht verſprach; ſondern darin, daſs man bey weitem nicht weit genug ging, als man die Monarchie in Rom abſchaffte, und noch Unterſchiede unter den Bürgern geſtattete, Patricier und Volk noch einander entgegenſetzte, da man im Gegentheil durch Aufhebung des Patriciats die Verderbniſs bey der Wurzel ausgerottet hätte, lag das Gebrechen des Staats. Schlimm genug, wenn ihm nicht ohne völligen Umſturz zu helfen war: ein Staat, deſſen durch Tapferkeit und Treue erprobten Mitglieder ohne ſeinen Umſturz nicht Bürger werden könnten, bewies alles gegen ſich ſelbſt. Auch war die Zeit nicht fern, wo man ſich durch den Bundesgenoſſenkrieg, ihnen das Römiſche Bürgerrecht zu ertheilen genöthigt ſah. Und gleichwohl dauerte der Römiſche Staat fort. —

Gegenden Italiens auffuchen, und fie in fchrecklichen Gefängniffen entweder vor Hunger verfchmachten, oder auch unter den ausgefuchteften Martern fterben. Sie riffen alle grofse und einträgliche Würden, befonders die Verwaltung der Provinzen, und das Konfulat an fich; fahen das letztere als ein erbliches Kleinod an, welches befleckt werde, wenn es einem nicht edlen, oder wie fie fagten, einem neuen Manne zufiele; plünderten die Schatzkammer des Volks, wie die Bundesgenoffen; machten fich durch *ihren* mächtigen Schutz Könige und Völker zinsbar, und begegneten den gröfsten und verdienftvollften Männern mit einem Hohn, der ihren Stolz noch unleidlicher, und das Gefühl der Unterdrückung noch peinlicher machte. Die Knechtfchaft des gemeinen Mannes wurde nunmehr viel härter, als fie damahls gewefen war, da er es noch gar nicht verfucht hatte, das Joch abzufchütteln. Man verjagte und mishandelte ihn, wie man fonft gethan hatte, und mergelte ihn durch unaufhörliche Kriege aus, ohne ihm etwas von der gewonnenen Beute zukommen zu laffen, die von dem Feldherrn mit einigen Wenigen getheilt wurde."

Ein, wenig empfehlender Charakterzug der alten Römer ift überhaupt Mangel an Gerechtigkeit gegen fremdes Verdienft, (Vergl. gegenw. Bearb. Cic. R. Theil I, Seit. 299.) oder gegen Männer aus dem Volk. In welchem ganz andern Licht würden nicht viele ihrer grofsen Gegner, denen fie gewifs bey weitem nicht genug Gerechtigkeit wiederfahren laffen, uns erfchei-

nen, wenn wir andere als Römische Berichte über sie besäsen! Hannibal war so gross, dass man auch aus den Römischen Geschichtschreibern seine Grösse noch ermisst, aber sie verlor in ihrer Erzählung doch gewiss immer noch sehr viel. Man lese in dieser Hinsicht das vortreffliche Werk des Herrn Professor *Heeren*: *Ideen über die Politik, den Verkehr und Handel der vornehmsten Völker der alten Welt.* Auch in Absicht Spartakus hat diess HerrProfessor *Meissner* gezeigt. Selbst Tacitus, mit wie viel Theilnahme er auch die Sittenreinheit und Unverdorbenheit der alten Germanen zeichnet, zeigt sich doch nicht überall von Römischem Stolze frey. Humanität (einer Nation gegen die andere) ist nur eine Blüthe der Menschheit neuerer Zeit.

S. 154.

Usu obduruerat et percalluerat civitatis incredibilis patientia. Die Gewohnheit ist ein äusserst wichtiges Prinzip, woraus sich eine grosse Menge Erscheinungen in der Körper- und Geisterwelt erklären lassen; ein aller Aufmerksamkeit würdiges Naturgesetz. Es erstreckt sich auf die ganze organische, thierische, geistige Natur.

Eine gewisse künstliche Richtung einer organischen Kraft, öftere Wiederholung einer und derselben Handlung, zieht eine Fertigkeit nach sich, diese Richtung auch dann noch beyzubehalten, wenn die Kunst sie wieder ihren eigenen Naturgesetzen überlässt; die (wiederholte) Handlung leicht und ohne

Mühe zu begehen. Die dadurch entſtandene Fertigkeit heiſst Gewohnheit.

Beugt man den Stamm oder Baum von geradem Wuchs krumm, und erhält ihn in dieſer Richtung eine Zeitlang fort, ſo wächſt er dann nicht wieder gerade, wenn man ihn ſeiner Feſſeln befreyt. Dieſelbe Arzney, die Anfangs die vortrefflichſte Wirkung auf unſern Körper hervorbrachte, verliert oft gebraucht, bloſs durch die öftere Wiederholung an dem Körper ihre Kraft *). Die Entwickelung unſerer Gedanken bey Geiſtesarbeiten, welche uns Anfangs Mühe koſtete, wird uns (durch Wiederholung) in der Folge leicht. Eine Neigung der man nachhängt, (der man ſich oft überläſst) gewinnt endlich über uns die Oberhand, tyranniſiert uns.

*) Auch hier findet das Geſetz der Gewohnheit Statt, obgleich die Wirkung mit wiederholtem Gebrauch ſich nicht verſtärkt. Der Grund davon liegt in den Geſetzen des thieriſchen Körpers, deſſen Empfänglichkeit bey wiederholtem Reiz nicht dieſelbe bleibt. — Es gibt noch andere Eigenheiten der organiſch-thieriſchen Kraft. Der Grundſatz: Aufwand von Kraft, ſchwächt die Kraft ſelbſt, iſt in Abſicht der Kräfte des thieriſchen Körpers nicht unbedingt wahr. Vielmehr weiſs man, daſs mäſsige Kraftäuſserung die körperlichen Kräfte ſogar ſtärkt. Wer ſich gar keine körperliche Bewegung machte, würde endlich ganz das Vermögen verlieren, zu gehen. Sollte daher Herr Hofrath *Hufeland*, ungeachtet *Kant* jenen Grundſatz gegen ihn geltend macht, nicht gleichwohl darin: daſs ſehr alt gewordene, mehrentheils verehelichte Perſonen geweſen wären, Recht haben?

Man hat das Prinzip der Gewohnheit auch in die Moral einführen wollen und gesagt, der höchste Gipfel moralischer Vortrefflichkeit, der Triumph des sittlichen Charakters sey: seine Pflicht aus Neigung zu thun. Das klingt zwar ganz schön. Allein eine solche Behauptung widerspricht allem ächten Geist der Moral. Vielmehr muſs aller Mechanism (und Gewohnheit ist denn doch wohl ein mechanisches Prinzip) aus der moralischen Welt verbannt werden, und jede sittliche Handlung ist stets als durch Freyheit (durch freye Selbstbestimmung, unabhängig von allen unsern vorhergehenden Zuständen, wie durch eine neue Schöpfung, der nichts vorherging, die nur die Allmacht unseres freythätigen Selbst ins Daseyn rief) hervorgebracht anzusehn. Es ist der erste Schritt auf dem Wege der Moralität, allen mechanischen Hang in sich auszutilgen, allen physischen Antrieben zu widerstehen, und über seine Freyheit zu wachen. Selbst: Charakter, als etwas Erworbenes, verleugnet diese Eigenschaft nicht. *)

*) Nach obigen Grundsätzen beurtheilt, hält folgendes polemische Gedicht (und andere der Art mehr) in *Schiller's Musenalmanach* von 1797 Seite 163 die Prüfung nicht aus:

Moralische Schwätzer.

Wie sie mit ihrer reinen Moral uns, die Schmutzigen, quälen!
Freylich der groben Natur dürfen sie gar nichts vertraun!
Bis in die Geisterwelt müssen sie fliehn, dem Thier zu entlaufen,

Von der Gewohnheit, als einem psychologischen Prinzip, handelt Herr Professor *Jakob* in seinem *Grundriss der Erfahrungsseelenlehre* (S. 180 — 190 der zweyten Auflage). Auf den Staat wendet diess Prinzip an: *Röderer* in seinem: *Journal d'économie publique, de morale et de politique*, wo der gründliche Französische Denker sehr beherzigungswerthe Bemerkungen macht.

Menschlich können sie selbst auch nicht das Menschlichste thun.
Hätten sie kein *Gewissen*, und spräche die *Pflicht* nicht so heilig,
Wahrlich, sie plünderten selbst in der Umarmung die Braut.

Der, die Natur rächende, Dichter scheint das Sittengesetz in der menschlichen Brust (das *einzig Menschliche* im Menschen), den lebendigen Urquell alles moralischen Adels, mit der Formel desselben in der Moral (einer im Herbarium aufbewahrten ausgetrockneten Blume) zu verwechseln. Auch ist es sehr wahr, dass die Natur (durch eingepflanzte Triebe, Neigungen) gar Mancherley in uns bestimmt, was sie von unserer Freyheit sich nicht versprechen durfte: aber Alles, was die Natur in uns ausführt, kann zwar sehr schön, liebenswürdig, reizend seyn; nur Tugend ist es nicht; es gibt uns kein Verdienst, denn es ist nicht unser Werk. Die schöne Seele ist kein blosses Naturgewächs; sie hat wahres Verdienst, verdankt ihren Adel sich selbst, so wenig sie darum weiss. „Sie zahlt" (wie es Seite 153 des angeführten Almanachs in moralischer Hinsicht heisst) nicht blofs „mit dem, was sie ist", sondern, wie jedes andere Erdenkind nur „mit dem, was *sie* thut;" oder auch, je nachdem man es nämlich nimmt: sie zahlt, wie jeder Andere, nur mit dem, was sie (moralisch) ist; welches Seyn immer nur als etwas (durch Freyheit) Erworbenes (nicht als Naturgabe, als Geschenk der Natur) angesehen werden darf.

Was Cicero hier vom Römischen Staat sagt, trifft in einem noch höhern Grade die Französische Nation in Beziehung auf die scheussliche Schreckensregierung unter Robespierre: quamquam haec quidem jam tolerabilia videbantur, etsi aequaliter in rempublicam, in privatos; in longinquos, in propinquos; in alios, in suos irruebat: sed nescio, quomodo jam usu obduruerat et percalluerat civitatis incredibilis patientia. —

S. 158.

In spem maximam, et quemadmodum confido, verissimam adducti sumus, hunc ipsum annum, hoc ipso summo viro consule, compressa hominum licentia, cupiditatibus fractis, legibus et judiciis constitutis, salutarem civitati fore. Eine bemerkenswerthe Stelle, welche die Empfindung trifft, zu unserm Gefühl spricht. Man denke sich, was ein Mann wie Cicero, der das Gute liebt (und Cicero, ob es ihm gleich an Energie und Festigkeit des Charakters fehlte, liebte das Gute doch aufrichtig, was er dafür hielt) dabey fühlen musste, als er diese Stelle niederschrieb. Sie setzt unangenehme Erinnerungen, schmerzliche Gefühle bey ihm voraus; nur eine blutige Erfahrung gab sie ihm ein. Sein von Factionen und Henkern aller öffentlichen Wohlfahrt schon so oft zerrissnes und noch jüngst wieder von einem allgemein verabscheuten Bösewicht, der auch ihn daraus vertrieben hatte, — durch dessen Ränke und Gewaltthätigkeit, wodurch er ein wichtiges Staatsamt an sich zu reissen entschlossen war, um

dann seine scheuslichen Plane ungestraft ausführen zu können, — bedrohtes Vaterland, schien durch die weisen und strengen Maassregeln des Pompejus, die er wegen des ungesetzlichen, obwohl jedem wahren Patrioten willkommnen Todes dieses Bösewichts nahm, jetzt wieder beruhigt zu seyn. Diese Hoffnung belebt Cicero's patriotische Seele; und das dadurch erregte Gefühl bricht hier in Worte aus, gibt sich durch gegenwärtige Stelle kund.

Einen ähnlichen Eindruck mit dieser Stelle Cicero's läſst die Lektüre der *geheimen Geschichte der Französischen Revolution von Page* in der Seele des Lesers zurück. Auch sie spricht zu unserm Gefühl; und eben das ist es, was sie uns so anziehend macht. Sie zeugt von einem Gemüth, dessen zartes sittliches Gefühl die Schrecken und Greuel, wodurch die Revolution geschändet ward, das Gute erkauft werden muſste, tief verwundeten; einem Gemüth, worin sie unauslöschliche Spuren zurückliesen. Deshalb verbreitet diese Geschichte auch über die schönen frühern Epochen, die heiterern Scenen der Revolution, wo allgemeine Verbrüderung die Nation vereinigte, ein tragisches Kolorit. Der einzige Unterschied zwischen der Stimmung des Fränkischen Geschichtschreibers seiner Zeit, und derjenigen, welche in gegenwärtiger Stelle des grosen Römischen Redners herrscht, besteht darin, daſs aus dem Werke des Erstern mehr tiefe Melancholie spricht, die Seele des Letztern dagegen mehr sanfte

durch die Idee der Hoffnung, das lachende Bild einer bessern Zukunft gemilderte, Schwermuth athmet.

„O hätten wir doch," ruft der edle Fränkische Patriot aus, „die gräſslichen und trauervollen Blätter unserer Revolution, blutig von die Verbrechen der mörderischen Ungeheuer, zerreiſsen können! hätten wir doch einen Schleyer über die Schandthaten aller dieser Menschen werfen können, die von ihren Dolchen lebten, und unser Gold uns abdrangen! Zum Glück bietet uns die Revolution auch Züge eines ächten Bürgersinnes und einige wirklich heldenmüthige Handlungen dar, auf welchen die Einbildung verweilen und von der Erzählung so vieler Abscheulichkeiten sich erholen kann."

„Soll ich es sagen? meine verwundete und leidende Seele hat nöthig, sich auszuschütten. Ich weiche dem Gefühle, das mich drängt, der Liebe zum gemeinen Besten, von dem ich mich verzehrt fühle. Ich trage alle Unglückliche in meinem Herzen: um sie zu rächen, habe ich es über mich gewonnen, die folternden Gedanken, die schmerzhaften Erinnerungen an sie, in mein Gedächtniſs zurückzurufen. Bey diesem Gedanken wird meine Einbildung erhitzt; ein heiliger Eifer durchglüht meine Adern." *)

*) Die sittliche Gemüthsstimmung des Verfassers ist nicht weinerlicher und leidender, sondern wackerer energischer Art. Seine Seele wird durch die (vorübergehenden) Scenen des Leidens nicht unterjocht, erliegt ihnen nicht, daſs

Unter den Alten zeichnet ſich Tacitus, der mit dem Fränkiſchen Geſchichtſchreiber in faſt gleichen Verhältniſſen lebte, die ſein ſittliches Gefühl empörten, durch den Charakter moraliſcher Schmermuth, edler Unzufriedenheit mit der ihm umgebenden Welt

ſie ihm zur fixen Idee würden und er darüber die richtige Anſicht der Dinge, den Blick auf das Ganze verlöre. Nein er vergiſst nicht, daſs der *Zweck* das Ganze beherrſcht. Er ſelbſt ſagt (Theil I, Seite 127, 128 der Deutſch. Ueberſetz.): „Starke und erhabene Geiſter beruhigen ſich über ihre Unfälle, weil ſie einſehen, daſs ſolche vorübergehend ſeyn werden: allein der Egoismus und die Unvermögenheit, eine ſchmeichelhaftere Zukunft vorauszuſehen, ſind Urſache, daſs unendlich viele Bürger, deren Empfindſamkeit mit Recht über ſo viele unglückliche Ereigniſſe ſeufzet, weniger geneigt ſind, die neue Ordnung der Dinge liebzugewinnen.“ Eine andere Stelle in der Vorrede zeigt, wie unverrückt ihm jener Zweck vorſchwebt: „Jeder Bürger iſt ſeinem Vaterlande,“ heiſst es da, „den Tribut ſeiner Gedanken ſchuldig: Schweigen würde in dem Augenblick Verbrechen ſeyn, wo die konſtitutiven Grundſätze eines Staats nach ſo vielem Hin- und Herſchwanken anfangen, Feſtigkeit und eine Grundlage zu erhalten; in dem Augenblick, da Alles, ich weiſs nicht welches Menſchliche und Wohlwollende athmet, da die Gemüther auf dieſe ſo anziehende Seite der Philoſophie hingekehrt ſind, welche die Kunſt zu regieren lehrt.“ Auch weiſs er noch Leben in der Verweſung zu entdecken. Er ſelbſt ſagt: (Siehe Seite 564) „Wurde Frankreich unter Robespierre's unverſöhnlicher Tyranney von beyſpielloſen Verbrechen befleckt, ſo bot es auch auſserordentliche Züge von Tugend, Muſter über jedes Opfer erhabener Seelengröſse dar.“

aus. Ja, man kann ſogar Salluſts Schriften eine gewiſſe Farbe ſittlichen Unmuths nicht abſprechen, da hingegen Livius (mit ſeinem ſtolzen Periodenbau und blendenden Kolorit) nur der Phantaſie ein Feſt gibt, die Einbildungskraft bläht. Selbſt ſeine Vorrede, der man ſchriftſtelleriſches Verdienſt (in welcher Hinſicht die Salluſtiſchen Einleitungen, weit entfernt ſich mit ihr meſſen zu können, tief unter ihr ſtehn) gar nicht abſprechen kann, widerlegt dieſe Behauptung nicht.

S. 166.

Quae mulier ſceleratum ac pernicioſum civem obcidere non auderet, ſi periculum non timeret? Dieſer Ausſpruch Cicero's enthält eine Ungerechtigkeit gegen das weibliche Geſchlecht. Beyſpiele aus der alten und neuern Geſchichte von muthvollen Weibern haben die Welt eines Beſſern belehrt. Der Ausdruck: *weibiſch*, ſtatt *feig*, *weichlich* in der Sprache, beweiſt mehr gegen das männliche, als gegen das weibliche Geſchlecht, verräth mehr männlichen Stolz, männliche Verkleinerungsſucht, männlichen Unterdrückungsgeiſt, als daſs er das weibliche Geſchlecht beſchimpft. Das Wort *weibiſch* kann doch nur (im Gegenſatz mit: *weiblich*, ſo wie effeminatus mit femineus) die Weiblichkeit — als Gattungsbegriff weiblicher Vortrefflichkeit, weiblicher Würde, weiblichen Charakters — verletzende, entehrende Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens bezeichnen: aber iſt es gerecht, daſſelbe zu einem allgemeinen (metaphoriſchen) Ausdruck fehlerhafter (auch

männlicher!) Eigenschaften zu machen und das ganze Geschlecht dadurch zu brandmarken? Warum besitzt die Sprache keine ähnliche abgeleitete Bezeichnung (männisch) von dem Worte Mann? An fehlerhaften Eigenschaften gebricht es doch wohl dem männlichen Geschlecht nicht; hätte man auch nur dem Begriff Pedanterey seine eigenthümliche Sphäre dadurch anweisen wollen? Hat also der Sprachgebrauch in Absicht des Worts *weibisch* im metaphorischen Sinn (dessen sich jeder wohlerzogene Mann enthalten sollte *) wohl einen andern Ursprung, als männlichen Stolz? **)

Dass auch das weibliche Geschlecht heroischer Handlungen fähig sey, beweist, ausser den schon erwähnten Beyspielen muthvoller Weiber aus der ältern und neuern Zeit, noch neuerlich *Charlotte Corday*, die Caen verliess, um Marat in Paris das Leben zu rauben. „Charlotte Anne Marie Corday war zu St. Saturnin, im Departement de l'Orne gebohren," sagt *Page* in seiner Geschichte der Französischen Revolution; „sie

*) Und gleichwohl, wer hätte wohl nicht der Beyspiele erlebt, wo man in sogenannten gebildeten Gesellschaften, sogar in Gesellschaft von Damen, dieses Worts sich zu bedienen, roh und indiskret genug war.

**) Ueber die Verhältnisse der beyden Geschlechter zu einander, über Liebe, Ehe, haben die Herren Professoren *Heydenreich* (in: *Mann und Weib; ein Beytrag zur Philosophie über die Geschlechter*, und in der *Vesta*) und *Hoffbauer* (in der: *Naturlehre der Seele* Seit. 396 bis 440) mit Feinheit, Zartgefühl und Würde philosophiert. Dagegen ist das, was Herr Professor *Fichte* im zweyten Theil seiner *Grund-*

ſcheint bey ihrem Vater ein ſehr eingezogenes Leben geführt, viel mit der ältern und neuern Geſchichte ſich beſchäftigt, und aus dieſer Lektüre eine glühende Freyheitsliebe geſchöpft zu haben. Sie hatte ſich gewöhnt, gewiſſe Epochen der ältern Geſchichte mit den Ereigniſſen, die damahls unter ihren Augen ſich begaben, zu vergleichen, wahrſcheinlich wurde ſie durch die berühmten Beyſpiele des Alterthums zu dem Morde ermuntert, den ſie als unumgänglich nothwendig zum Wohle des Vaterlandes vollbrachte. Sie kam nach Paris, ward den dritten Tag nach ihrer Ankunft in der Hauptſtadt bey Marat vorgelaſſen, und ſtieſs ihm ins Herz ein Meſſer, das ſie ausdrücklich zu dieſem Vorhaben gekauft hatte. *)

lage des Naturrechts über dieſen Gegenſtand vorbringt, eine wahre Harem's - und Troglodytenphiloſophie, die ſich den Schein des Edeln gibt, in der That aber bloſs aus dem: Speluncam Dido dux et Trojanus eandem deveniunt (Virgil. Aen. IV, 165) philoſophiert. — Siehe die Prüfung des *Fichte*ſchen Raiſonnements in: *Heydenreichs Veſta* (in der Abhandlung *über den Charakter des Weibes und der weiblichen Liebe*), wo der Verfaſſer *Fichte* in ſeiner ganzen ſophiſtiſchen Geſtalt zeigt.

*) „Sie war groſs und wohlgebildet (ſagt *Louvet* in ſeinen *Noticen*), voller Anmuth in ihren Sitten und voller Anſtand in ihrem Betragen; ihre Geſichtsbildung vereinigte mit Schönheit den Zauber, der beym erſten Anblick einnimmt; eine Miſchung von Sanftmuth und Würde in ihren kleinſten Bewegungen verrieth eine himmliſche Seele."

Eine andere Frage ist die: *darf* ein Bürger den andern eigenmächtig des Lebens berauben, weil er ihn für einen Bösewicht, für einen Feind des Vaterlandes hält? Sie muss verneinend beantwortet werden, wenn man nicht alle Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung, der bürgerlichen Sicherheit vernichten will. Man höre, wie *Wieland* in dieser Hinsicht die Handlung der Charlotte Corday beurtheilt.

„Die Frage, ob diese junge Dame berechtigt gewesen sey, ihr Vaterland von dem halb wahnsinnigen Volksfreunde Marat durch einen Meuchelmord zu befreyen, muss, wie jedermann sieht, eigentlich so gestellt werden: Gehört der Fall, worin sich diese Französische Jael oder Judith befand, unter die Fälle, die von der allgemeinen Vernunft als Annahme von der allgemeinen Regel erkannt werden? Niemand zweifelt, dass *Charlotte Corday* sich selbst gegen einen gewaltsamen Angriff ihres Lebens, oder ihrer Ehre, von Seiten Marats, im äussersten Nothfall, auf Kosten des Lebens des Angreifers, hätte vertheidigen dürfen. Diess ist unter den besagten Bedingungen einem Jeden gegen einen Jeden erlaubt. Aber gilt dieses auch von dem Falle, da ein Bürger den andern eigenmächtig des Lebens beraubt, weil er ihn für einen ruchlosen Bösewicht und Urheber des öffentlichen Elends seines Vaterlandes hält? So wie bey jener Frage die bejahende Antwort sogleich auf Jedermanns Lippen schwebt; so wird hingegen bey dieser Jedermann stutzen, und sich zwischen Ja und

Nein, im Zweifel befangen fühlen. Denn auf der einen Seite ist es Pflicht, das Vaterland mit Gefahr seines eigenen Lebens zu retten; auf der andern, was würde aus der persönlichen Sicherheit der Bürger eines Staats werden, wenn eines Jeden Leben blofs von der, vielleicht irrigen Meynung, die irgend ein Anderer von dem Grade seiner, vielleicht nur eingebildeten Gemeinschädlichkeit gefafst hätte, abhinge? Wer weifs nicht, wie sehr eine exaltierte Einbildungskraft und der Fanatismus überspannter Leidenschaften die Urtheilskraft eines Menschen, zumahl eines Weibes, irre führen kann? Ich zweifle sehr, dafs die That der *Corday*, in dieser Rücksicht, dadurch gerechtfertigt sey, wenn man sagt: ihr Vaterland befinde sich gegenwärtig (1793) in einem schwankenden Mittelstande zwischen Anarchie und Unterdrückung, indem es seit Abschaffung der gesetzlichen königlichen Autorität der Willkühr einer tyrannischen Rotte Preis gegeben sey, die dem Willen so vieler Millionen, für frey und gleich erklärter Menschen, die schmählichsten Fesseln angelegt und mit einer wahrhaft Jakobinischen Intoleranz jeden freyen Gebrauch der Vernunft, der mit ihren Meynungen und Absichten nicht zusammenstimmt, zu einem Capitalverbrechen macht. Denn gesetzt auch, dafs sich Frankreich wirklich in einem Zustande von gänzlicher Anarchie und Auflösung aller politischen Bande und positiven Gesetze befinde, welches sich doch wohl so schlechterdings nicht behaupten läfst, so würde doch eine Gewaltthat, welche jedem exaltierten Kopfe das

Recht gäbe, jeden vermeynten Feind des Vaterlands aus dem Wege zu räumen, durch das Moralgesetz allein, dessen allgemeine Verbindlichkeit von positiven Gesetzen ganz unabhängig ist, für unerlaubt erklärt."

S. 168, 170.

Von: *Nec vero quisquam aliter arbitrari potest* — bis: *proinde quasi nostram ipsam mentem, qua sapimus, qua providemus, qua haec ipsa agimus ac dicimus, videre, aut plane, qualis aut ubi sit* (vergl. gegenw. Bearb. Cic. Red. B. I. S. 307, 308) *sentire possimus.* Eine, gegenwärtiger analoge erhebende Stelle enthält *Kants Kritik der praktischen Vernunft* Seite 288 — 290: „Zwey Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: *Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir.* Beyde darf ich nicht erst als in Dunkelheiten verhüllt, oder im Ueberschwenglichen, ausser meinem Gesichtskreise, suchen und bloss vermuthen; ich sehe sie von mir und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewusstseyn meiner Existenz. Das erste fängt von dem Platze an, den ich in der äussern Sinnenwelt einnehme, und erweitert die Verknüpfung, darin ich stehe, ins unabsehlich-Grosse mit Welten über Welten und Systemen von Systemen, überdem noch in grenzenlose Zeiten ihrer periodischen Bewegung, deren Anfang und Fortdauer. Das zweyte

fängt von meinem unſichtbaren Selbſt, meiner Perſönlichkeit an, und ſtellt mich in einer Welt dar, die wahre Unendlichkeit hat, aber nur dem Verſtande ſpürbar iſt und mit welcher (dadurch aber auch zugleich mit allen jenen ſichtbaren Welten) ich mich, nicht wie dort, in bloſs zufälliger, ſondern allgemeiner und nothwendiger Verknüpfung erkenne. Der erſte Anblick einer zahlloſen Weltenmenge vernichtet gleichſam meine Wichtigkeit, als eines *thieriſchen* Geſchöpfs, das die Materie, daraus es ward, dem Planeten (einem bloſsen Punkt im Weltall) wieder zurückgeben muſs, nachdem es eine kurze Zeit (man weiſs nicht wie) mit Lebenskraft verſehen geweſen. Der zweyte erhebt dagegen meinen Werth, als einer *Intelligenz*, unendlich, durch meine Perſönlichkeit, in welcher das moraliſche Geſetz mir ein von der Thierheit und ſelbſt von der ganzen Sinnenwelt unabhängiges Leben offenbart, wenigſtens ſo viel ſich aus der zweckmäſsigen Beſtimmung meines Daſeyns durch das Geſetz, welche nicht auf Bedingungen und Grenzen dieſes Lebens eingeſchränkt iſt, ſondern ins Unendliche geht, abnehmen läſst *).

*) Ich kann mir hier die Bemerkung nicht verſagen, daſs der genialiſche, mit einer Ader ächten Kunſtgeiſtes begabte *Kant*, wo ſein Gemüth bey Darſtellung abſtrakter Gegenſtände erwarmt, philoſophiſche Gemählde liefert, die wahre Begeiſterung athmen. Dagegen erregen die abſichtlichen Nachahmungen eines Andern, der den Genialiſchen macht, ein widriges Gefühl; da man die Spannung bemerkt, mit

S. 172.

Latiaris ſancte Jupiter. Nichts Grotesk-komiſcheres läſst ſich denken, als der Charakter und die Thaten der Helleniſchen Götter nach den populären Schilderungen, die Ariſtophanes von ihnen macht und wie ſie Lucian porträtiert. Wie weit unterſcheidet ſich davon das Glaubensbekenntniſs eines Sokrates, das uns Xenophon aufbehalten hat: (Mem. Soc. IV.) „daſs ein Gott und Schöpfer aller Dinge ſey, der dieſes groſse Werk, deſſen Theile, von der vollkommenſten Schönheit und Güte, erhalte und ewig bewege, und an ſich zwar unſichtbar, aber in den Wundern ſeiner Werke

der er alles durch Druckwerke und Dampfmaſchinen aus ſich hervorpreſst, und die erzwungenen philoſophiſchen Gemählde uns für den Mann bange machen. Und doch hat er uns mehr mit ſchallenden Worten betäubt; da hingegen das Erhabene eines Gemähldes von *Kant* in ſeinen Ideen, nicht in ſeinem Vortrag liegt, der äuſserſt *einfach und ruhig bleibt.* Man vergleiche in dieſer Hinſicht die, der ſo eben mitgetheilten ähnlichen Stellen: *Kritik der Urtheilskraft* S. 427; *Krit. der prakt. Vern.* S. 154; *Metaphyſik der Sitten* Seit. 1; *Religion innerhalb der Grenzen der bloſsen Vernunft* Seite 57. N. A. u. ſ. m. Auch machen jene nachahmenden Gemählde auf das Gemüth des Leſers deshalb keinen reinen Eindruck, wie Gemählde von *Kant;* weil bey denſelben in die Sprache des Gefühls ſich ſtets ein Ausdruck von Egoism (ſelbſtiſcher Heftigkeit) miſcht. Kant mahlt ohne Vorſatz, und mahlt den erhabenen Gegenſtand; ſein Nachfolger mahlt mit Bedacht, und mahlt ſein erhabenes Ich.

nicht zu verkennen ſey. Laſst uns, fährt er fort, nicht länger das Daſeyn desjenigen bezweifeln, den wir nicht ſehen können: ſondern mit dem Licht unſers Verſtandes die Schwäche unſerer Augen erſetzen. Am allerwenigſten aber laſst uns der Gottheit je denjenigen Gehorſam verſagen, den ihre huldreiche Güte fordert."

Ende des zweyten Bandes.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Verbeſſerungen und Zuſätze.

Seite 40 Z. 3—4 v. o. lies fortis *für* fortes.
— 71 — 3 v. u. muſs nach: geweſen iſt, Folgendes eingeſchaltet werden: und damit Ihr um ſo leichter ein begründetes Urtheil hierüber fällen könnt, erbitt' ich mir zu der kurzen Darlegung des wahren Verlaufs der Sache Eure Aufmerkſamkeit.
— 77 — 14 v. o. lies worin man ſeine Tollkühnheit vermiſste (d. h. weil er, als ihr bewegendes Prinzip abweſend war), ſtatt: worin er ſich gar nicht ſo wüthend zeigte, als man an ihm gewohnt war.
— 82 — 2 v. o. lies fuit — fuiſſet.
— 92 — 9 v. o. lies ſervos — ſarvos.
— 94 — 7—8 v. u. lies intervallo — intervalo.
— 95 — 1 v. u. lies wie viel, was — wie viel was.
— 97 — 3 v. u. lies Vertheidiger, waren — Vertheidiger waren.
— 99 — 6 v. o. lies jemandem — jemanden.
— 100 — 3 v. u. lies voluit cum aliquorum — voluit aliquorum.
— 120 — 3 v. o. lies Alſienſi — Alenſi.
— 137 — 14 u. u. lies Lizinius vom Cirkus — ich weiſs nicht wer der Menſch iſt — verhört; *ſtatt:* Licinius — ich weiſs nicht wer der Menſch iſt — vom Cirkus verhört.
— 138 — 6 v. u. lies praeſtantiſſima — praeſtantiſſimum.
— 141 — 5 v. u. lies dieſe ganze geſpannte — dieſe ganze angeſpannte.

Seite 141 Z. 3, 2, 1 v. u. lies: dafs ihm eine aufserordentliche Energie, ein unglaublicher Muth und nicht die Kräfte und Hülfsmittel eines einzigen Mannes beywohnen müfsten.

— 150 — 8 v. u. lies judicabant *für* judicarant.
— 158 — 9 v. o. lies diuturnam — diurnam.
— 165 — 5 v. u. lies er — ar
— 169 — 7 v. u. lies des — der.
— 173 — 9 v. o. lies ihnen — ihneu.
— 184 — 10 v. o. lies lacrymam — lacrimam.
— 194 — 3 v. o. lies opinor, altera — opinor altera.
— 198 — 5 v. o. lies lacrymis — lacrimis.
— 199 — 3 v. o. lies befchwöre — befchwere.
— 204 — 2, 3 v. o. lies lacrymis — lacrimis.
— 225 — 8 v. o. lies das — dafs.
— 227 — 5 v. o. lies fie — fi.
— 227 — 9 v. u. lies temporis — temperis.
— 232 — 10 v. o. fetze man nach: follte, noch: Auch Cellarius hat, wie ich beym Nachfchlagen der vierten Ausgabe feiner Cicero'-fchen Reden finde, die hier, wie ich glaubte von mir zuerft gewagte (victam ftatt fictam) Conjektur.
— 239 — 9 v. o. lies erfteres — erftnres.
— 241 — 3 v. o. lies Stelle — Seele.
— 243 — 11 v. u. lies Negationen — Partikeln.
— 261 — 9 v. u. lies darf gar — darf man gar.
— 269 — 1 v. u. lies Deklamation — deklamation.
— 270 — 4 v. o. lies welches — wolches.
— 274 — 7 v. o. lies caedes — caedis.
— 275 — 12 v. u. lies noch wenn — noch — nicht, wenn.
— 276 — 7 v. u. lies gemacht habe — gemacht zu haben.
— 277 — 4 v. u. lies portus — potus.
— — — 3 v. u. lies ara — ora.
— 292 — 14 v. o. fetze man nach: *ut folebat* noch hinzu: die genaue Beftimmung des Sinns der Quintilianifchen Regeln gibt *Engel* in der *Mimik*, im Capitel über Ausdruck und Mahlerey Theil I, Brief 27, vorzüglich Seite 370 u. folgg.
— 295 — 3 v. u. lies *publica* — *publicae*.
— 298 — 5 v. o. Nach: gewählt fetze man hinzu. Siehe Handbuch der Römifchen Alterthümer von *Adam*. Band I. Seite 461 der Deutfch. Ueberfetz.
— 321 — 8 v. o. lies bey der Welt — der Welt.
— 331 — 8 v. u. lies richtigem — richtifiem.
— 343 — 3 v. u. lies gewährt — gewährt
— 365 — 5 v. o. lies proavum, atavum — proavum atavum.
— 375 — 4 v. o. lies praeftantiffima virtute — praeftantiffima, virtute.
— 402 — 5 v. u. lies Gouvernante — Gouvernannte.
— 435 — 7 v. u. lies Zügel — Ziegel.

— 478 — 3 v. o. lies *Maelium* — Melium.
— 498 — 8 v. o. lies des ἥρωον — der ἥρωον.
— 560 — 14 v u. Hier ist als Note zum Text folgendes durch ein Versehen uneingerückt geblieben: Ich erwähne hier der berühmten Yorikschen psychologisch-humoristischen Predigt über das Gewissen in *Sterne's* bekanntem Roman: *Tristram Shandis Leben und Meynungen* Theil II, Seite 96 bis 134 der *Bode*schen Uebersetzung von 1766. Sie war es, in welcher *Moses Mendelssohn*, der bis dahin dem Sterne'schen, ihm als ein Werk von grossem Ruf bekannten Roman nicht ganz hatte Geschmack abgewinnen können, den Mann von grossem Ruf bewährt fand. Eine *moralisch-religiöse Betrachtung über das Gewissen und den Werth der Verfeinerung desselben* hat Herr Professer *Heydenreich* im 2ten Jahrgang des *philosophischen Taschenbuchs* nach Grundsätzen der kritischen Philosophie geliefert.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius, v106-v43

Marci Tulli Ciceronis Pro A. Licin. Archia, T. Ann. Milone Et Q. Ligario orationes

Bd.: 2

Leipzig 1798

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.1006(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089418-5
VD18 80105394-001